

1881 1931



Altwater

Festschrift zur
50-Jahrfeier des
Sudetengebirgs
vereines.

Herausgegeben im Auftrage des Hauptvorstandes
Freiwaldau 1931



El 319,04

„Ich bin ein Wanderer und ein Bergsteiger,
sagte er zu seinem Herzen, ich liebe die Ebenen nicht,
und es scheint, ich kann nicht lange still sitzen. Und
was mir nun auch noch als Schicksal und Erlebnis
komme, ein Wandern wird darin sein und ein
Bergsteigen.

Nietzsche-Zarathustra.

B 3432



51

32 16363

641334 1/

Vormort

Nach dem Vorbild anderer großer Gebirgs- und Wandervereine übergibt auch der Sudetengebirgsverein der Öffentlichkeit eine Festschrift, die sich in erster Linie an die Mitglieder des Vereines wendet, der in seiner Tätigkeit in der Zeit eines halben Jahrhunderts im gesamten deutschen Osten von Oesterreich (Wien) über die Tschechoslowakei (Mähren-Schlesien und Ostböhmen), das Deutsche Reich (Ober- und Niederschlesien) bis zur Reichshauptstadt Berlin die Teilnahme für die Ostsudetenen geweckt, und wie eine von Jahr zu Jahr steigende Zahl von Ortsgruppen in allen größeren Städten dieses Gebietes zeigt, dauernd erhalten hat. Im heurigen Jahre kann der Sudetengebirgsverein das Fest seines 30jährigen Bestandes feiern. In reger Arbeit hat er das Altvatergebirge, das Schneeberggebiet, das Reichensteiner Gebirge, das Niedere Gesenke und Odergebirge mit dem Bergvorland im Süden und Norden in den Kreisen der Bergwanderer bekannt gemacht, das Altvaterland in wissenschaftlicher Hinsicht durchforscht und sich durch die Hebung des Fremdenzuflusses in sein Verwaltungsgebiet zu hoher wirtschaftlicher Bedeutung emporgearbeitet. Mit den anderen großen Gebirgsvereinen Karpathen-, Beskiden-, Gläser Gebirgsverein verknüpfen ihn die engen Beziehungen freundschaftlichen Vereinsverkehrs, weit über Berge und Täler hinweg reicht er dem Riesengebirgsverein Hohenelbe und dem des Deutschen Reiches zu gemeinsamer Arbeit die Hand. Mit dem Hauptverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Auffig steht der Verein als stärkster Mitgliederverband in ständiger Fühlung, zwischen MGSV und dem RGV besteht ein friedliches Nebeneinanderarbeiten, wie der Vorsitzende des Sudetengauges Herr techn. Rat Ingenieur Ercal, Mähr.-Schönberg (Mähr.-Ostau) auf unserer Hauptversammlung in Freudenthal 1927 besonders betont hat. Der Schlesische Sudetengebirgsverein Reisse und der GSV in Wien sind aus ihm hervorgegangen, der Altvatergebirgsverein Berlin hat sich als Ortsgruppe der Hauptleitung unmittelbar angeschlossen. In erster Linie wird die aufbauende Arbeit des Gesamtvereines hervorgehoben, doch soll auch die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen gebührende Würdigung finden. Der Vereinsteil bietet außerdem die Uebersicht über die Ehrenmitglieder, Wohltäter und Freunde des Vereines, da es die Pflicht der Dankbarkeit erfordert, daß allen denen ein würdiges Gedenken gesichert sei, die durch ihr Entgegenkommen als Grundherren die Gründung, Entwicklung und den Aufstieg des Vereines ermöglicht haben. Die Geschichte unserer Zeitschrift soll den Nachweis erbringen, daß der Verein in den abgelaufenen 30 Jahren nicht nur soziale und wirtschaftliche Ziele verfolgt, sondern, daß er stets auch die wissenschaftliche Erforschung seines Tätigkeitsgebietes besonders gepflegt hat. Es ist deshalb kein Zufall, daß die Namen der bedeutendsten Heimatforscher in Mähren-Schlesien als Mitarbeiter des „Altvater“ erscheinen. Der anschließende wissenschaftliche 2. Teil der Festschrift soll diese Leistung des Vereines noch deutlicher hervorheben. Im Berührungsgebiet der kulturellen Ausstrahlung aus der Richtung der beiden Hochschulen (Prag und Breslau) gelegen, hat der Verein in diesem Teil mehreren Vertretern dieser Universitäten das Wort erteilt. In den anderen Beiträgen soll ein Hinweis auf neue Forschungsgebiete gegeben werden, damit sich die Teilnahme für die wissenschaftliche Untersuchung des Altvaterlandes, die bisher zum größten Teil das Arbeitsgebiet einer selbständigen Heimatforschung gewesen ist, von seiten der Hochschulen

erhöhe. Ein vollständiger Führer durch das Albatergebirge und sein Vorland als 3. Teil soll ein praktisches Handbuch des Wanderers werden, das, ohne den hohen Wert der bestehenden Führer zu schmälern, als 4. Auflage unseres Wegweisers eine notwendige Ergänzung zu der im Jahre 1930 erschienenen großen Wanderkarte des Vereines ist. Ein anderer Teil des Buches dient der Unterhaltung. Doch auch hier wurde die engste Beziehung zum Albatergebirge gewahrt, indem man vor allem volkstümliche Schriftsteller zu Worte kommen ließ. Dazu hat man sich umso eher entschließen können, als das Albaterheft, welches unter Mitarbeit des Vereines vom „Oberschlesier“ (1930 Nr. 4) herausgegeben wurde, eine Uebersicht über das schöne Schrifttum unserer großen Diederichter und Erzähler mit Hinweisen auf ihr gesamtes Lebenswerk gebracht hat. Nur mit Paul Keller wurde eine Ausnahme gemacht, weil er dem Verein ein besonders nahe steht. Wir Wanderer verehren in ihm jenen schlesischen Dichter, in dessen Werken die Seele unserer Berge und Wälder lebt, der am tiefsten und eindringlichsten das schlesische Wesen in seiner allgemeinsten Fassung widerspiegelt. Als junger Dichter hatte er einst an den Albaterfluß Breslau, bei dessen Gründung er gleichsam Pate stand, in tiefempfundenen Versen einen Festspruch gerichtet. Deshalb hat ihm der Verein in seinem jüngsten Schutzhause auf der Heidekoppe eine Erinnerungsecke geweiht, um sein Andenken in den Herzen aller Bergwanderer dankbar zu vereinigten. Ein umfangreiches, aber trotzdem nicht vollständiges Verzeichnis der volks- und heimatkundlichen Veröffentlichungen der Mitarbeiter unserer Zeitschrift ist beigelegt und ein Nachschlageregister schließt das Buch ab. Naturfreude, Wanderlust und die Liebe zum Albatergebirge, die einst den Verein ins Leben riefen, waren auch am Werke bei der Abfassung des Buches, an dem alle Kreise unserer Mitglieder und Freunde gleichmäßig Anteil haben. Die Kräfte, die es schufen, mögen ihm auch den Weg in die Öffentlichkeit ebnen! Soll es doch auch ein Dank an alle jene Stellen sein, welche die Arbeit des Vereines unterstützen haben, an die hohen Grundherren des Vereinsgebietes, die Forstverwaltungen der einzelnen Reviere, vor allem an die hohen Behörden, die Ministerien (ehem. Wien) in Prag, die politischen Bezirksverwaltungen, besonders die in Freiwaldau, an die Eisenbahndirektionen in Olmütz, Oppeln und Breslau, an die Landesvertretungen, welche Beihilfen gewährt haben, und an alle anderen amtlichen Stellen. Allen Mitarbeitern sei der herzlichste Dank gesagt. Vor allem fühlt sich die Hauptleitung den werten Firmen verpflichtet, die durch Bestellung von Anzeigen den Druck des Werkes ermöglicht haben, und dem Westschlesischen Annonzenbüro Troppau, welches den Annonzenteil werbetechnisch zusammengestellt und durch seine in jeder Weise mustergültige Durchführung der Drucklegung und der gesamten Ausstattung dem Verein einen unschätzbaren Dienst erwiesen hat.

Freiwaldau, am 50. Jahrestag der Gründung
des Sudetengebirgsvereines, 26. Ostermond 1931.

Die Schriftleitung.

Allgemeiner Vereinsteil

I.

Geschichte des Sudetengebirgsvereines

Eine kurze Übersicht

Wenn wir nach den letzten Ursachen forschen, die in der Vergangenheit zur Gründung unseres Vereines geführt haben, so erkennen wir, daß es vor allem die Liebe zur Natur und die Freude an ihren Schönheiten in unserer engeren Heimat gewesen ist, die den Wanderer zu einer besonderen Teilnahme zwang. „Herrliche Gebirgswelt! Welch ein Hauch von Lust, Freiheit und Wonne, ein Gotteshauch von namenlosem Glücksempfinden weht über eure Häupter, ihr kahlen Bergriesen, ihr Anfangsbuchstaben im Buche der Natur! O seid mir gegrüßt, seid mir tausendmal gegrüßt, ihr wilden Wälder, mit eurem tiefen Dunkel und eurer geheimnisvollen Romantik! Welche Heiligkeit durchzieht eure geweihten Hallen, in denen ich so oft lauschte und betete,“ schreibt eine jugendliche Verehrerin des Altvatergebirges in den ersten Jahrgängen unserer Zeitschrift. Bekannt war unser Gebirge den an-



wohnenden Menschen seit vielen Jahrhunderten, doch eher ein Gegenstand des geheimen Grauens, als Sitz menschenfeindlicher Berg- und Wettergeister. Schon aus dem Jahre 1340 haben wir in einem Walenbüchlein einen Hinweis, daß von einsamen Goldsuchern unser Gebirge schon begangen war. Der Schreiber weist den Weg über den Kahlenberg (Glasberg) an einem wilden Steingebilde (Kepernikfelsen) und am Fuhrmannstein vorbei in eine Schlucht, die ein rauschender Bergbach durchzieht, der südlich fließt. (Rauschende Leß.) Dort sollen Schätze an Gold und Edelstein zu finden sein. Ein anderes Walenbüchlein (1737) führt uns die junge Oppa aufwärts am Peterstein vorüber und am Hange des Königs der Ostsudeten, des Altvaters, entlang zu einem steilen Felsentale, wo der Gewährsmann des Schreibers goldene Schätze vermutet. Besonders interessant ist, daß der bezeichnete

Ort jener Stelle äußerst nahe kommt, wo man in der letzten Zeit ein Vorkommen von wertvollen Eisenerzen aufgedeckt hat (in der Nähe des Hohen Falles). Sogar schmale Wege müssen damals das Gebirge überquert haben, die wohl deshalb in primitiver Art angelegt wurden oder sich von selbst bildeten, weil über den Kamm des Gebirges die Grenzen der Bereiche zwar noch nicht zweier Länder wie heute, aber doch die mächtiger Grundherren verliefen. Jahrhundertlang blieben die Berge einsam, bis dann der lebhafteste Bergbau Straßenzüge über ihre Pässe legte. Köhler siedelten in den tiefen Wäldern und Jäger streiften durch Hochwald, Heide und Moor. Das war das Bild unseres Gebirges, wie es sich auch noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten hat. Den Nachweis dafür erbringt die Beschreibung einer Wanderung, die drei junge Leute von Deutschland aus zum Gebirge hinaufführte. Sie überquerten den Altvater, der damals schon eine aus rohen Bruchsteinen zusammengetragene Steinspyramide trug und trafen Holzfäller,



Wurzelgräber und Kohlenbrenner hoch oben auf den Bergflammen. Die romantische Einstellung des Menschen um die Jahrhundertwende brachte die Liebe zu Berg und Wald, die sich in ihren letzten Auswirkungen und besonders nach Aufnahme der sozialen Bestrebungen gegen das Ende des 19. Jahrhunderts in der Gründung von Vereinigungen auswirkte, welche die Schönheiten der Bergwelt der Allgemeinheit zu erschließen bestrebt waren. Es lebte damals ein Streben in allen Anwohnern, die heilenden Kräfte, die in der Natur schlummern, zu ergründen und dem Menschen dienstbar zu machen. An erster Stelle steht in diesen Zielen die Lebensart der Apostel der Naturheilkunde Johann Schroth und Vinzenz Priessnitz. Bekannt ist ja der Ausspruch des Begründers der Wasserheilkunst: „Wenn man mir das Wasser verbieten würde, wollte ich mit Luft und Sonne kurieren“. Daß gerade der Mann, welcher als Schwiegersohn des großen Mannes am treuesten dessen Lebenswerk gepflegt hat, der Gründer unseres Vereines in organisatorischer Hinsicht gewesen ist, können wir heute nicht mehr als Zufall erkennen, sondern müssen darin die folgerichtige Entwicklung einer aus dem Boden der Landschaft hervorgewachsenen Idee sehen, die in der Vereinsgründung Kraft und Leben gewinnt. Ansätze zu einem Sudetengebirgsverein waren schon früher vorhanden, da im Jahre 1853 Christian Berndt, Senior der Magdalenenkirche in Breslau, (also zu einer Zeit, da noch nicht einmal der Alpenverein gegründet war), einen Wegweiser durch die Sudeten herausgab. Er war, wie sich darin zeigt, ein genauer Kenner des Altvatergebirges. Äußere Gestalt erhielt die Vereinsidee allerdings erst, als Notar Dr. Edmund Rudolph aus Nikolsburg von Wiener-Neustadt nach Freiwaldau über-

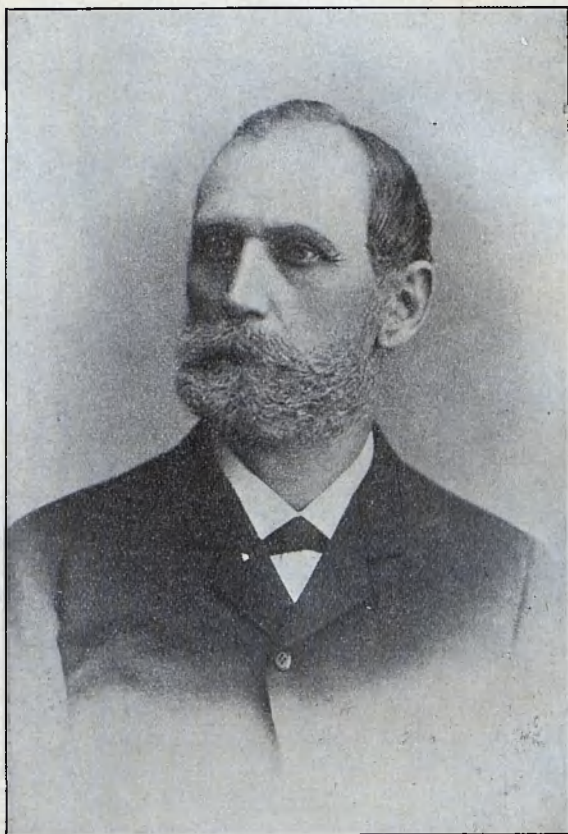
siedelte. Es ist sehr leicht möglich, daß dieser Mann, der erst im Vorjahr nahe am 82. Lebensjahre gestorben ist, den Oesterreichischen Alpenverein, der, 1862 gegründet, im Jahre 1874 seine Vereinigung mit dem Deutschen vollzogen hatte, aus näherer Anschauung kannte, an diesem Streben ein Vorbild gewann und nun auch das Altvatergebirge in den Brennpunkt des Interesses zunächst in einer Gruppe Gleichgesinnter stellte. Die Einwirkung der Ziele des Alpenvereines ist jedenfalls in der Gründung des Siebenbürger Karpathenvereines deutlich erkennbar, der so wie der Riesengebirgsverein im Jahre 1880 ins Leben trat, während



Dr. Edmund Rudolph

der Gläzer Gebirgsverein mit uns zusammen das Fest seines 50jährigen Bestandes feiert. Anlässlich einer Wanderung vom Roten Berg zum Hochschar begeisterte Dr. Rudolph unter dem Eindruck der Schönheiten der herrlichen Naturlandschaft beim Heidebrünnel den mitwandernden Oberleutnant Johannes Ripper für die Sache eines Gebirgsvereines, der Schwiegersohn Priesnitz's nahm mit tüchtigem Organisationstalent die Anregung auf. Nach Vollendung des ersten Jahres bestanden schon 9 Zweigvereine mit 950 Mitgliedern. Die Arbeit begann. Die Hauptwege im Gebirge wurden angelegt, der bestehende Grenzweg am Kamm ausgebaut, die erste Wegkarte herausgegeben. Schon im ersten Jahr gelang es, durch Erreichung von Fahrpreisermäßigungen für die Mitglieder auf der damaligen Zentralbahn und der Grenzbahn den Besuch zu heben. Das erste kleine Schutzhäus auf dem Altvater entstand. Und im Rechenschaftsbericht über die ersten

10 Jahre konnte der Verein schon einen Geldaufwand von 36.000 fl. aufweisen, trotzdem ihm das reiche Hinterland wohlhabender Städte fehlt. Stets hat er sich aus den Kreisen des Mittelstandes zusammengesetzt und ohne die fördernde Unterstützung menschenfreundlicher Grundherren wäre es ihm nie möglich gewesen, sich aus den oft schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen weiter aufwärts zu entwickeln: Der Stolz des Vereines, das Georgschutzhause, das unter so vielen Opfern im Jahre 1888 erbaut worden war, wird, 1893 von ruchloser Hand angezündet, ein Raub der Flammen. Wie der ostdeutsche Siedler in zäher Arbeit seine Städte



Johannes Ripper

und Dörfer immer wieder aus Schutt und Asche neu erstehen ließ, so hat auch der Verein aus den Trümmern der Zerstörung das Haus größer und schöner aufgebaut. Die ersten Studentenherbergen werden schon im Jahre 1890 gegründet, der erste große Führer erscheint. Der Wintersport beginnt seine jugendlichen Versuche im Gebirge, da der Troppauer Dr. Prellik von Karlsbrunn aus auf Skiern die Hohe Heide erklimmt und in einer recht schönen Zeit (56 Minuten) auf der Rückfahrt den dreistündigen Aufstieg bewältigt. 1894 wird das neue Hochscharhaus eröffnet, Geheimrat Dir. Gallien zeichnet die erste Karte, Julius Mücke schreibt seinen Führer, der seither in vier Auflagen erschienen ist. Durch Erwerbung des alten Wirtshauses am Roten Berg erreicht der Verein ein zweites, allerdings bescheidenes Unterkunfts Haus an einer wichtigen Stelle des Gebirges. Besonders anerkennenswert ist die Ob Sorge, welche der Verein auch den

geistigen Bedürfnissen der Wanderer entgegenbrachte, indem er 10 Gaststätten mit Büchereien, einer Stiftung eines Meißner Buchhändlers, ausstattete. Neue Führer erscheinen, darunter auch der Wegweiser des Vereines, dessen 4. Auflage der Führer unserer Festschrift darstellt. Nun beginnt jener große Bauplan im Verein Wirklichkeit zu werden, der von dem kühnen Unternehmungsgeist der leitenden Männer Zeugnis ablegt, den Verein aber beinahe an den Rand des wirtschaftlichen Abgrundes gebracht hätte, der Altvaterturnbau. Er zehrte an den Lebenskräften des Gesamtvereines, ein titanisches Werk großen Stils, ein triumphierendes



Philipp Klein

Siegeszeichen der Eroberung des Gebirges, in einem kraftverzehrenden Ringen den Wettergeistern der Berge zum Troß auf die höchste Erhebung der Ostjudeten hinaufgestellt. Dringende Arbeiten erforderten immer neue Mittel, die Wasserleitung am Roten Berg, 1905, Ankauf der Waldparzellen im Hammergrundtal und im Winkelsdorfer Revier, die Vorarbeiten für die Errichtung eines großen Schlafhauses in diesem wichtigsten Teile des ganzen Wandergebietes, dazwischen das Fest des 25jährigen Bestandes, das 1907 in einem ungewöhnlichen Ausmaß gefeiert wurde. Noch einmal vereinigte es die leitenden Köpfe des Vereines, welche der Beruf und Familienverhältnisse schon längst aus unserem Tale in die Ferne geführt hatte. Rudolph und Ripper nahmen daran teil. Der letztere starb im Alter von 82 Jahren in Prag in demselben Jahre (1912), da der Altvaterturn eröffnet wurde. Eine ungeheure Schuldenlast hatte der Bau dem Verein auferlegt

und die Arbeitskraft seiner Leiter übermäßig angestrengt. Philipp Klein, Altbürgermeister von Freitwaldau, hatte die besten Jahre seines Lebens dem Verein geopfert und seine erschütterte Gesundheit zwang ihn, die Leitung niederzulegen. Unter ihm wurden alle großen Baulichkeiten des Vereines bis zum Jahre 1913, auch der Goldkoppenturm, errichtet. Deshalb ehrte der Zweig Freitwaldau, dem er vorstand, bis dieser sich als selbständiger Zweigverein einer eigenen Leitung unterstellte (1898), den verdienstvollen Mann durch die Errichtung der Philipp-Klein-Quelle am Wege zur Goldkoppe. Ein kluger, umsichtiger Leiter des Gesamtvereines nahm nun das Schicksal der weiteren Entwicklung in die Hände, Rechnungsrat Hermann Hänfel, gerade in der Zeit, da die Geldmittel des Vereines nicht nur vollkommen erschöpft waren, sondern auch neue Schuldenlasten übernommen werden mußten. Durch Gewährung der Bürgschaft für ein großes Darlehen von 50.000 Kronen durch den Kardinal Fürstbischof von Breslau Dr. Georg Ropp, dessen Namen der Verein als den seines größten Wohltäters im Georgschußhause am Hochschar vereint hat und durch Erzherzog Eugen, den Großmeister des Deutschordens Freudenthal, war die Lebensfähigkeit des Vereines nur vorübergehend erhalten. Nachdrücklichste Hebung der Vereinseinkünfte sollten den Fehlbetrag ergänzen, da kam auch als Katastrophe für den Verein der Weltkrieg mit seiner Grenzsperrung und seiner infolge des mangelnden Besuches immer mehr um sich greifenden Verwahrlosung der Schußhäuser und des Altvaterturmes, bei dessen Zerstörung frevelhafte Hände häufig genug mit im Spiele waren. Daß der Verein über diese schlimme Zeit hinwegkam, verdankte er der Tatkraft Hermann Hänfels, dem im Hauptvorstande seit der Gründung als treuer Eckhart Dr. Rektner, Obmannstellvertreter, Schriftführer und Leiter des Vereinsblattes zur Seite stand. Die Nachkriegszeit ließ den Verein seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Seit der glänzenden Hauptversammlung im Jahre 1913 in Breslau, an deren Gelingen der Rektor Buchmann, der Obmann des Altvaterklubs in der alten Bischofsstadt hervorragenden Anteil hatte, bis zum Jahre 1920 fand keine Hauptversammlung mehr statt. Hermann Hänfel war es gelungen, den Bodenbesitz im Raume der beiden Schußhäuser, am Hochschar und am Roten Berge, sicher zu stellen. Damit hat er den Grund zum Aufstieg des Vereines gelegt. Als er aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, leitete Landesgerichtsrat Dr. Rudolf Klapper und nach ihm Rechtsanwalt Dr. Richard Gruner den Verein. Bei der Umformung der alten Verhältnisse zu einer durchgreifenden Neuordnung entstanden Schwierigkeiten, welche den Verein neuerdings bedrohten. Der Zweig Freitwaldau mußte als Stammverein nun die Aufgabe übernehmen, einer Auflösung entgegenzuwirken. Alle Grundbedingungen für eine gedeihliche Weiterentwicklung waren aber trotz der äußeren verworrenen Lage gegeben. Mitgliederzunahme, steigende Einnahmen, Erreichung von Grenzüberschreitungserleichterungen für die Mitglieder aus dem Deutschen Reiche, Eröffnung eines schönen Anstiegsweges zum Gebirge, der den Hochschar unmittelbar mit der Schnellzugstrecke verbindet. (A. Schöntweg.) Die Umgestaltung der Hauptleitung, die unter der zusammenfassenden Arbeit Freitwaldaus unter dem Obmann Dr. Rudolf Seibert vor sich ging, brachte als Zeichen frischer Lebenskraft eine umfassende Bautätigkeit. Mit ihm und nach seinem Tode leiten Dr. Franz Peschel bis 1928, Dr. Ludwig Kriesten bis heute unter Mitarbeit des Zahlmeisters Otto Hradil die Geschicke des Vereines.

Unter D. Dr. Fr. Peschel, Schf. Dr. L. Kriesten, Zm. Otto Hradil Bautätigkeit: Wasserversorgungsanlage Hochschar, Erweiterungsbau, Fernsprechanlage, Lichtanlage und Wasserleitung Roter Berg, Beginn der Herstellungsarbeiten am Altvaterfurm (auf bef. Bekreiden des Zweiges Freudenthal). Erweiterung des Grundbesitzes, Arbeitsgemeinschaft der Ostdeutschen Gebirgsvereine. Erste Autobusverbindung mit dem Gebirge. D. Dr. Ludw. Kriesten, Schf. Dr. Fr. Peschel, Zm. Otto Hradil: Grundentwerfung in Ramsau, Erweiterung der Wasserleitung Hochschar

schar, Eröffnung des neuen Hochscharhauses, erste große Wanderkarte des Vereinsgebietes, U. Kettnerweg, Grunderverbung Tiezhübel.

Durch Gründung einer Kanzlei trug man den erhöhten Ansprüchen Rechnung und in fortschreitender Arbeit wurde ein im Jahre 1925 ausgearbeitetes Tätigkeitsprogramm, das wirtschaftliche und wissenschaftliche Arbeiten umfaßt, zur Durchführung gebracht. Unübersichtlich groß wird nach und nach das Arbeitsgebiet, da immer neue Pläne einander jagen und die Reihenfolge der Notwendigkeit bei den immer dringender werdenden Forderungen der heutigen Zeit kaum noch eingehalten werden kann, sondern gleichzeitig die verschiedensten Gebiete im



Dir. Kettner

Auge behalten werden müssen. Die Garde der Alten ist nach und nach aus den Reihen des Hauptvorstandes ausgeschieden, aus der Zeit der Gründung aber ragen noch Persönlichkeiten zu uns herüber, die an der Wiege des Vereines standen, Dir. Kettner und der treue, alte Heinold, die, beide wie Hermann Hänsel, Oberrechnungsrat i. R., zu Ehrenobmännern ernannt, die Arbeit des Vereines mit Liebe und Teilnahme überwachen, und von denen wir, die Jüngeren, uns oft noch Anfeuerung und Rat holen. Tot ist der alte „Umgiehseffe“, wie ihn Philo vom Walde einst nannte, der unstäte Wanderer Julius Mücke von Ologau, tot ist Studienrat Rudolf Reinsch, der mit zielbetrufter Energie nach Geheimrat Dir. Gallien die Ortsgruppen aus dem Deutschen Reiche im Hauptvorstande vertrat und nach der Gründung eines selbständigen Sudetengebirgsvereines im Reiche 1922 seine Ortsgruppen zu einem musterhaften Verbande zusammenschloß. Er, der selbst noch mit größter Freude die Vorbereitungen für unser Fest in Angriff genommen hat, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Wenn er und der alte Mücke beim Feste fehlen, so flafft eine empfindliche Lücke, eine brennende Wunde, die ein dank-

bares Gedenken nicht schließen kann. Der geschäftsführende Ausschuß kann aber nicht in die Feier des 50jährigen Vereinsbestandes eintreten, ohne seinen Mitarbeitern den wärmsten Dank für die Unterstützung aller ihrer Arbeiten auszusprechen. Allen voran dem Obmannstellvertreter Forstrat Ing. Göttinger, dem Erbauer der Fernspregleitung zum Hochschar, dem Obmann des Bauausschusses des Erweiterungsbaues zum Georgschußhaus, ferner Oberrevidenten Drechsler, dem Erbauer der Wasserleitung Hochschar, besonders auch dem Verfasser des Bauplanes zum Erweiterungsbau Georgschußhaus Baumeister A. Schön, der auch den Bau umsichtig geleitet hat, den Leitungen der Zweige Mährisch-Alstadt (Riechtensteinschußhaus und Mährisch-Schönberg, Erwerbung des Bergwirthshauses und Erbauung eigener großer Schußhäuser (Mag. Schreiberhaus), Jauernig, Bau der Heidekoppenbaude (Baumeister Ing. Utner), Zuckmantel, Bau des Bischofskoppenturmes, den großen Vereinen Troppau, Mähr.-Ostrau, die durch ihre beträchtlichen Geldzuwendungen den inneren Aufschwung ermöglicht und durch Förderung besonderer Arbeiten (Ostrau: Wasserleitung Roter Berg, Wasserleitung Hochschar, Troppau: eigener Hüttenbauhof, große Beihilfen bei den Hochwasserschäden 1921, Erwerbung der Schanhütte Schönstein) die Arbeit des Hauptvorstandes erleichtert haben. Derselbe Dank gebührt auch dem Sudetengebirgsverein Wien, der von 1923 an seine eigene Geschichte hat, und Berlin, das eine erfolgreiche Werbung für den Besuch des Gebirges betreibt. So arbeiten alle zusammen, um den immer mehr wachsenden Ansprüchen des Fremdenverkehrs in unserem Gebirge gerecht zu werden, der in nie geahnter Weise, besonders in dem letzten Jahrzehnt zu volkwirtschaftlicher Bedeutung emporgediehen ist. Hat doch der Verein an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Ostbatergebiet seit seiner Gründung wesentlichen Anteil, ja der Bau der Bahnstrecke von Hamsdorf nach Freitaldau und die Weiterleitung nach Ziegenhals—Jägerndorf ist der energischen Arbeit der damaligen Leitung zu danken. (Die Erbauer der Bahn sind deshalb auch Ehrenmitglieder des Vereines.) Die Bahn Hamsdorf—Mähr.-Alstadt ist das Werk des Ing. Hermann Buhl, der Mitgründer des dortigen Zweiges und Mitglied der Leitung bis zu seinem Tode war. Auch heute noch arbeitet der Hauptvorstand an der Verbesserung des Verkehrs in enger Fühlung mit dem Fremdenverkehrsverbande in Mähren-Schlesien (Dir. Kraupatz, Obmann Dr. E. Hauck, Geschäftsführer Prof. R. Klimeš). An der Gründung des Verbandes in Wien (Regierungsrat Köhler, Wien) und an der Verlegung nach Freitaldau hat der Verein und besonders Rechnungsrat H. Hänsel verdienstvollen Anteil.

Neue Pläne winken dem Vereine für die nächste Zukunft in rastloser Weiterentwicklung und spornen zu immer stärkerer Arbeit an. Der Höhepunkt ist noch nicht erreicht, trotz der selbststüchtigen Hinweise einzelner Naturfreunde, welche von Ueberfüllung unserer Berge reden. Immer noch kann man in unseren Wäldern tagelang wandern, ohne einem Menschen zu begegnen, immer noch sind große Gebiete des Gebirges frei von der lärmenden Schar der Alltags Touristen. Jeder aus der Leitung ist sich bewußt, daß reine Freude am Schönen nur in der Einsamkeit gedeiht, jeder mag sein Lieblingsplätzchen haben und eine Stelle, wohin er keinen Mitmenschen führt. Aber der soziale Geist unseres Jahrhunderts fordert gebieterisch, daß der Allgemeinheit der Segen der stillen Schönheiten in Wald, Berg und Tal immer mehr zugänglich werde und die letzte Stunde für das weitere Wachsen des Vereines hat noch lange nicht geschlagen.

Wie das Meer die erste Kraftquelle der werdenden Menschheit war, zu der diese immer gern zurückkehrt, wenn sie der Erholung bedarf, so wird das Gebirge ihre letzte Zufluchtsstätte sein, wo sie wie in der Gegenwart auch in aller Zukunft Ruhe und Frieden in der nervenzerstörenden Hast unseres technischen Zeitalters sucht.

Auch in der anderen Jahrhunderthälfte, in die der Verein nun eintritt, werden die Menschen wie heute immer wieder als verirrte Kinder bescheiden, still und fromm in unsere Berge kommen, wo ihrer ewigen Sehnsucht das Herz der großen Mutter Natur liebend entgegen schlägt. P.

Die ersten Mitglieder:

- 1 Herrin L. Jof. Ripper
- 2 Dr. E. Rudolf
- 3 Emanuel Schrotth
- 4 Lang Kugelkornen
- 5 Jhr. O. Rachenberg

(6. bis 20. Niederlindewiese.)

- | | |
|---|---|
| 21. Edmund Wolf, Hotelier, Freitwaldau | 41. Hermann Brudniok, Freudenthal. |
| 22. Gustav Plechschmidt, Fabrikbeamter, Freitwaldau. | 42. Viktor Heeger, Lehrer, Freudenthal. |
| 23. Georg Oppelt, Fabrikbeamter, Freitwaldau. | 43. Theodor Heinz, Freudenthal. |
| 24. Theodor Hansen, Fabrikbeamter, Freitwaldau. | 44. Julius Schindler (Hotel) Freudenthal |
| 25. August Rik, Fabrikbeamter, Freitwaldau. | 45. Anton Heinz jun., Freudenthal. |
| 26. Karl Lachnit, Fabrikbeamter, Freitwaldau. | 46. Ernst Lige, Freitwaldau. |
| 27. Philipp Klein, f. f. Leutnant, Freitwaldau. | 47. Dominik Lige, Freitwaldau. |
| 28. Carl Dvorzak, Freitwaldau. | 48. Ferdinand Groh, Freitwaldau. |
| 29. Viktor Eichler, Freitwaldau. | 49. Joh. Roglowitz, Freitwaldau. |
| 30. Adolf Kettner, Freitwaldau. | 50. Adolf Nitsche, Freitwaldau. |
| 31. Leopold Faschan, Freitwaldau. | 51. Josef Hackenberg, Freitwaldau. |
| 32. Alois Wolf, Hausbes., Freudenthal. | 52. Jos. Walter, Direktor, Freitwaldau. |
| 33. Paula Rudolf. | 53. Lt. Wandl. |
| 34. Joh. Gans, Bärn. | 54. Lt. Pezelli. |
| 35. Dr. Max Menger, Wien. | 55. Lt. Pegwarz, |
| 36. Rudolf Kühnel, Engelsberg. | 56. Fz. Gottwald, |
| 37. A. Blazek, Freitwaldau. | 57. Alex. Langhammer, |
| 38. Ehrenreich Kaltenbrunner (Repr. Fa. Joh. Stift S., Wien). | 58. Fz. Weidlich, Nied.-Lindewiese. |
| 39. St. Chytil, Loschitz. | 59. Hilarius Sand, |
| 40. Josef Kreuzer, Gräfenberg. | 60. Stefan Beit, Sehdorf. |
| | 61. Gröger Leo, |
| | 62. Maurer Karl, |
| | 63. Schwarz Tomihson, Gräfenberg. |
| | 64. Franz Gans, Müllermeister, Bärn. |
| | 65. Conrad Gödel sen., Kaufm., Bärn. |
| | 66. Conrad Gödel jun., f. f. Reserveleutnant, Bärn. |

67. Moriz Hanſel ſen., Fabrikant, Bärn.
68. Moriz Hanſel, jun., Fabrikant, Bärn.
69. Stefan Hanſel, Fabriksbeamt., Bärn.
70. Joſef J. Jungh Prag.
71. Erneſt Herold, Baumeiſter, Bärn.
72. Sigmund Karplus, Modewarenhaus, Bärn.
73. Hans Lichtblau, Freihofbeſitzer, Bärn.
74. Anton Martineſ, Fabrikant, Bärn.
75. Karl Martineſ, Fabrikant, Bärn.
76. Conrad Maſner, Gaſtwirt, Bärn.
77. Julius Rieſer, Fabrikant, Bärn.
78. Rudolf Schindler, k. k. Poſtmeiſter, Bärn.
79. Wilh. Wieland, Fabriksbeamt., Bärn.
80. A. Hein, Zahnarzt, Freivaldau.
81. Albert Lichtwiß, Freivaldau.
82. Joh. Weidlich, Kaſſier, Freivaldau.
83. Vinz. Schroth, Sandhübel.
84. Ing. Ludwig.
85. Philipp Heide.
86. Bürgermeiſter Beſſenge, Hirschberg.
87. Rector Waeldner, Hirschberg.
88. Apothekeſer E. Lief, Hirschberg.
89. Gymnaſiallehrer Vieluf, Hirschberg.
90. Kaufmann Semper, Hirschberg.
91. A. Hackenberg, Hotelier, Würzburg.
93. Emil Laborandi.
94. Joh. Prazer, Gaſtwirt, Freudenthal.
95. Karl Zieber,
96. F. Schindler, Engelsberg.
97. Joh. Müller, Fabriksbeamt., Wien.
98. Joh. Ziel, Hotelier, Freudenthal.
99. Oskar Zimmer, Freivaldau.
100. J. Ehlich, Gaſtwirt, Freivaldau.
101. Alois Weiß, Kaufm., Freudenthal.
102. Joh. Springer, Photograph.
103. Guſtav Zeyneſ, k. k. Landeſſchul-
inſpektor, Troppau
104. Rudolf Zenlenka, Freivaldau.
105. Reinhold, Zeichner, Freivaldau.
106. Rentier Haas, Breslau.
107. Frh. Rieſ.
108. Moriz Breuer.
109. Frh. Marie Almann.
110. Frh. Joſefine Reglowiſ.
111. Dr. Franz Müller, Troppau.
112. Dr. Karl Wilh. Dietrich, Troppau.
113. Julius Mücke, Fortifikationszeichner,
Reiſſe.
114. Alſred Orthmann, Apothekeſer, Freu-
denthall.
115. Franz Smolka, Waldbereiter in
Drömsdorf bei Stadt-Liebau.



Die Entwicklung des Vereines in Zahlen dargestellt

Von Dr. Fr. Pöschel

1. Versammlungen, Mitgliederzuwachs, Einnahmen

Haupt- Versammlungen Tag u. Monat	Jahr u. Ort	Anzahl der Zweige	Mit- glieder- stand	Einnahmen	Davon Spenden
14. Feber	1881 Freiwalddau	—	Sagung. genehm.	—	—
Gründend. B.	1881 Freiwalddau	1	—	—	—
26. April	1882 Freiwalddau	13	950	421·50 fl.	—
2. Juli	1883 Freiwalddau	16	1641	2.285·45 fl.	—
12. August	1884 Freiwalddau	18		2.856·54 fl.	—
9. August	1885 Freiwalddau	20	2248	3.188·09 fl.	—
16. August	1886 Freiwalddau	22	2428	3.575·68 fl.	—
4. September	1887 Freiwalddau	21		4.274·43 fl.	—
9. Oktober	1888 Freiwalddau	21		5.209·25 fl.	Kardinal Ropp 100 fl.
7. Oktober	1889 Freiwalddau	21	2754	3.183·63 fl.	Schles. Landtag 200 fl. Mähren 50 fl.
15. September	1890 Neiffe	22	3209	7.991·22 fl.	Freiwaldd. Gem. 20 fl. Schlesien 50 fl. Mähren 40 fl.
30. März	1891 Freiwalddau	23		8.216·75 fl.	Stadtkassa Freiw. 100 fl.
29. August	1892 Troppau	25	2503	4.311·14 fl.	
10. September	1893 Freiwalddau	28	2905	4.459·19 fl.	Biechtenst. 50 fl., Neu- stadt D/S. 400 RM.
30. September	1894 Freiwalddau	30		4.405·05 fl.	Biechtenst. 200 fl., Neu- stadt D/S. 400 RM., Olmütz 500 K.
22. September	1895 Leobschütz	32	2925	6.549·— fl.	Mähren 50 fl. Schlesien 50 fl.
7. September	1896 Olmütz	32		6.394·90 fl.	Gen.-Dir. Staatsb. 100 fl.
19. September	1897 Zuckmantel	31		6.337·90 fl.	
26. September	1898 Freiwalddau	30	2857	5.592·57 fl.	Gen.-Dir. Staatsb. 100 fl., Biechtenst. 50 fl.
2. Oktober	1899 Freiwalddau	29	—	5.077·22 fl.	Biechtenstein 50 fl. Mähren 100 fl.
2. September	1900 Neustadt D/S.	30	—	5.310·84 fl.	Biechtenstein 50 fl. Olmütz 100 fl.

Haupt- Versammlungen Tag u. Monat	Jahr u. Ort	Anzahl der Zweige	Mit- glieder- stand	Einnahmen	Davon Spenden
28. April	1901 Freiwalbau	außerordentliche S. B. Altvaterturnbau			
29. September	1901 Freiwalbau	29	—	11993.35 K	Gen.-Dir. Staats- bahn 200 K Lichtenstein 100 K Mähren 200 K
7. September	1902 Freudenthal	28	3048	10439.64 K	Lichtenstein 100 K Mähren 200 K Jauernig 312 K
6. September	1903 Jauernig	28	—	21665.56 K	Lichtenstein 100 K Mähren 200 K
10. September	1904 Freiwalbau	28	3072	10506.05 K	Lichtenstein 100 K Mähren 200 K
3. September	1905 M. Schönberg	28	3163	11311.60 K	Lichtenstein 100 K Mähren 200 K
9. September	1906 Jägerndorf	28	3163	12970.74 K	Lichtenstein 100 K Mähren 200 K Römerstadt 100 K
8. September	1907 Freiwalbau	28	Fest- versammlg. 25. jähriges Bestandesf.	11960.64 K	Lichtenstein 2000 K
21. März	1908 Freiwalbau	außerordentl. S. B. Bau Schlafhaus R. B.		—	Lichtenstein 100 K Schlesien 100 K
29. August	1908 Reiße	29	3418	13871.56 K	Lichtenstein 100 K
11. September	1909 Ziegenhals	29	3811	13294.78 K	Lichtenstein 100 K Ostau 300 K Ministerium f. ö. Arb. 5000 K
3. September	1910 Sternberg	30	3911	13832.89 K	Lichtenstein 100 K Schlesien 100 K
23. September	1911 Freiwalbau	29	4003	17678.78 K	Lichtenstein 100 K Schlesien 100 K
21. September	1912 Freiwalbau	30	3944	23823.80 K	Schlesien 200 K Dr. Schroth 100 K
8. Dezember	1912 Freiwalbau	außerordentliche S. B. Ber- ein nimmt 50.000 K z Dar- lehen auf.			Baukostenüberschreitung Altvaterturn
6. September	1913 Breslau	30	3913	24232.48 K	Schlesien 400 K z. Lichtenstein 300 K Min. für Ackerbau 5000 K

Haupt- Versammlungen Tag u. Monat	Jahr u. Ort	Anzahl der Zweige	Mit- glieder- stand	Einnahmen	Davon Spenden
2. August	1914	Landesgrenzen für Fremdenverkehr gesperrt.			
20. September	1914	In Aussicht genommen aber nicht abgehalten.		19141.93 K	
	1915	Bereinsbericht wurde an die Zweige geschickt		13234.81 K	
	1916	Die Betten der Schulh. werden f. Kriegsspitäler geliehen.		11653.27 K	
	1917			7732.61 K	
	1918		1657	10195.92 K 71.92 K	Bistum Breslau u. Erzherzog Eugen er- legen 10124 K
	1919		2276	8712.28 K	Lichtenstein 300 und 1000 K Schulda- schreibung.
19. September	1920 Freiwalbau			18609.07 Kē	
15. Oktober	1921 Freiwalbau	30 jähr.. Jubil.		39516.44 Kē	Oftrau 3000 Kē
29. Oktober	1922 Mähr.-Witstadt	23	9882	46063.18 Kē	Schlesien 3800 Kē
17. September	1922	Gründung des Schles Sudetengebirgsvereines Reiffe. Dadurch scheinbarer Rückgang der Mitgliederzahl und der Einnahmen.			
4. November	1923 Jägerndorf	24	7416	43248.36 Kē	Jägerndorf 1500 Kē Schlesien 2700 Kē
26. Oktober	1924 Mähr.-Oftrau	27	9222	102337.68 Kē	
27. Juni	1925 Zuckmantel	Außerordentliche S. B. innere Angelegenheit.			
26. Juli	1925	27	Außerordentl. S. B. neue Zusammenst. d. HVBEL.		
10. Oktober	1925 M.-Schönberg	29	9500	351530.71 Kē	
24. Oktober	1926 Jauernig	31	9168	321503.27 Kē	
22. Oktober	1927 Freudenthal	34	9952	573722.76 Kē	Handelsmin. 5000 Kē
15. September	1928 Goldenstein	40	10495	583991.78 Kē	Handelsmin. 7000 Kē
22. September	1929 Sternberg	40	10470	608167.54 Kē	Handelsmin. 7000 Kē
21. September	1930 Groß-Allersdorf	41	10601	448236.85 Kē	Handelsmin. 7000 Kē

2. Wirtschaftliche Leistungen des Vereines

Jahr	Ausgaben	Davon Beihilfen an Zweige	Zahl der unverf. M.	Beg- herstellungen	Führer und Karten	Baubewegung
1881 1882 1883	421,50 fl. 1689,65 fl.			Heidebrünnel Repernit	Begekarte Obst. Ripper Führer Wilib. Müller	Tropfsteinhöhle Saubsdorf. Schu- hütte am Altvater.
1884	2856,54 fl.	200 fl.	2			Schuhhütte Altvater 330 fl. Hochscharbaufond 330 fl.
1885	3188,09 fl.	510 fl.	6	Heidebr., Ro- ter Berg, Hohe Heide, Oppaf.	Plan d. Tropf- steinhöhle Obst. Ripper	Tropfsteinhöhle Saubsdorf.
1886	3575,68 fl.			Röhlerberg Rehwiesen Nesselskoppe		Ferienheim Ullersdorf
1887	4274,43 fl.			Um Jauernig		Hochscharfond 3770 fl.
1888	6979,25 fl. Deb. 1770 fl.			Zuckmantel Bischofsoppe		Georgschuhhaus 28. 7. 88 eröffnet. 10000 fl.
1889	3883,39 fl. Deb. 2742 fl.	700 fl.	2			Aussichtspyramide Zuckmantel Bischofsf.
1890	7991,22 fl.				Führer d. die Sudet. Scholz	18 Studentenherber- gen eingerichtet.
1891	8216,75 fl.	910 fl.	5			Aussichtspyramide Nesselskoppe
1892	4318,13 fl. Deb. 7 fl.	900 fl.	5	Steingraben- weg, Hammer- grundstraße.	Touristen- Ratgeber M.-Schönbg.	Jauernig Hohen Stein ersteigbar gemacht.
1893	4459,19 fl.	800 fl.	3		Lowagführer Krommer.	27. 2. Hochscharhaus abgebrannt, 8000 fl. Verf. Aussichtsturm Jägerndorf Melzerb.
1894	4405,05 fl.	800 fl.	3	Alle übrigen Hauptwege im Gebirge.		Neubau Georgs- schuhhaus 11869 fl. Melzerbergwarte er- öffnet, Ferienheim Ullersdorf, Brünn.
1895	6549,20 fl.	1400 fl.	4		Begeweiser durch das Bereinsgebiet Karte Gallien.	Bürgerstein ersteig- bar gemacht. Berg- geistgasthaus gepach- tet, Schönberg.
1896	6394,90 fl.	1700 fl.	3			Zuckmantel Turmbauplan
1897	6337,90 fl.	1446 fl.	3		Mückeführer B. Tige	Altvaterturmbau- plan
1898	5592,57 fl.	1590 fl. 175 M.	3			Ferienheim Ullers- dorf, Wiederaufbau nach dem Brande.

Jahr	Ausgaben	Davon Beihilfen an Zweige	Bezahl. der unterst. Km.	Begherstellungen	Führer und Karten	Baubewegung
1899	5077,22 fl.	1600 fl.	6	Wege im Altvaterwald		Goldkloppenturmmbau
1900	5310,84 fl.	2000 fl. 100 M.	6			Ferienheim Ullersdorf neu eröffnet. 80.000 K.
1901	11993,35 K	2400 K	6			Altvaterturm, Bauoffert 53.000 bis 70.000 K.
1902	10439,64 K	1970 K	6		Sommerfrischenverzeichnis, Wien	Altvaterturm neuer Plan, Franz Gröger, Baurat Ritter v. Neumann, Wien.
1903	21665,56 K	2500 K	9	Zuckmantel Edelstein	Lomagführer Krommer 2. Auflage	Sudetengarten. Altes Roteberg-Wirtshaus gekauft, 64.000 K. Jägerndorf-Liechtensteinwarte.
1904	10506,05 K	2670 K	11		Begweiser im Vereinsgebiet 2. Auflage.	Fürstentornanlage, Linbiewiese, Ruine Edelstein zugänglich gemacht, Zuckmantel.
1905	11311,60 K	2772 K	14		Patschowski Führer	
1906	12970,74 K	2700 K	12			Plan Unterkunftshaus R. B. Wasserleitung R. B. Erinnerungsdenkmal Freiwaldau. Aussichtst. M.-Erlebnisbau.
1907	11960,64 K	2700 K	12	Dr. Wiesner-Beg.		Sudetengarten eröffnet 19. 7. Grundstein Schutzhäusbau am Spiegler und Unterkunftshaus R. B. beg.
1908	13871,65 K	2520 K	12			
1909	13294,78 K	3350 K	14			Umbau Altes R. B. Wirtshaus 4000 K.
1910	13832,89 K	2530 K	9			Unterkunftshaus eröffnet 11. 6. 85000 K.
1911	17678,78 K	1100 K	6			Ausgrabung. Ruine Reichenstein, Hammergrund Parzelle Tausch mit Grund a. d. Roten Berg. Knorr-gedenkt. Freiwaldau.
1912	23823,80 K	900 K	3			Eisensprecht. R. Berg-Thomasdorf Liechtensteinhaus eröffnet Altvaterturm fertig gest.
1913	24232,48 K	Weltkrieg, Ferienheim, Kriegsspital, Betten in den Schutzhäusern requiriert, Studenten- und Schülerherbergen geschlossen. Ableben Kardinal Dr. Georg Ropp. Rechtsverhältnisse mit Bistum Breslau überprüft. Grunderwerbungen am Hochschar und am Roten Berg. (Obm. Hermann Hänsel).				
1914	19141,93 K					
1915	13234,81 K					
1916	11653,27 K					Grundverkauf R. B. M.-Schönberg.

Jahr	Ausgaben	Davon Beihilfen an Zweige	Zahl der unterm. Gm.	Begherstellungen	Führer und Karten	Baubewegung
1917	7732,61 K					Studenten-, Schülerherbergen wieder geöffnet, stein. Schutzhütte Hirschbrunnen Graf Harrach. 1. 7. Schreiberhaus eröffn. M.-Schönberg. 150.000 K.
1918	10195,92 K	Die für Spitäler geliehenen Betten werden, stark abgenützt, zurückgestellt. Der Altvaterturm wird mehrmals erbrochen und die Inneneinrichtung vollkommen zerstört.				
1919	8712,28 K	3700 K	4			Ferienkolonie Ullersdorf wieder eröffnet.
1920	18609,07 K	3700 K	4			
1921	39516,44 K	10700 K	6	Rammweg bezeichnet	Lichtbilder-vorträge Altvatergebirge	Die vom Hochwasser zerstörten Wegbauten wieder erneuert.
1922	46063,18 K	14000 K	4		Begweiser im Vereinsgebiet 3. Auflage	
1923	43248,36 K	15000 K	4			
1924	102337,68 K	22000 K	5	A. Schönweg	Ansuchen um Erhaltung v. Naturdenkm.	Plan eines neuen Schutzhäuses R. B.
1925	351530,71 K	15600 K	5	Bergland um M.-Tribau Mohratalw. Troppau.	Wanderkarte M.-Tribau. Wanderkarte Mohrat. Trop	Philipp Klein-Quelle Freiwalbau, Fernsprechanlage Spiegeliger Schneeberg.
1926	321503,27 K	13000 K	6	A. Schönweg verlängert. Autobusverkehr ins Gebirge eröffnet 15. 5.	Relieffarte Nittsche.	Wasserleitung Hochschar, Erweiterungsbau Georgsschutzhäus. Plan der Wiederherstellung Altvaterturm, Medritzerhütte erweitert.
1927	573722,76 K	14500 K	6			Freiw. Oberschlesierhütte eröffnet. Neustadt O.S. Wasserleitung Roter Berg. Gedenkstein der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder. Bau des neuen Kirchleins beim Heidebrünnel unterst.
1928	583991,78 K	10600 K	5	Rettnerweg	Allg. Wegekarte (Sekt. Schiebel, Antr. König).	Elektrische Lichtanlage Roter Berg. Rundfunk-Wettermeldungen.
1929	608167,54 K	15700 K	6	Rettnerweg eröffnet.		BischofsoppeGrund-erwerb Zuckmantel. Grunderw. Ramsau. Erweiterungsbau Schreiberhaus M.-Schönberg.
1930	448236,85 K	6300 K	2			Heidekoppfenbaude eröffnet Jauernig.

Chrentafel des Vereines

Chrenmitglieder des GVB.

Die Namen sind in der Reihenfolge der Ernennung geordnet, weshalb auch bis zum Jahre 1918 die historischen Titel verwendet werden. Der hohe Rang vieler Träger der Ehrenmitgliedschaft des GVB., besonders der im ersten Jahrzehnt des Bestandes ernannten, könnte den Eindruck erwecken, daß der Verein seiner Gründung nach ein vornehm sich abschließender, den höchsten Kreisen der Gesellschaft zugehöriger Klub gewesen sei. Es handelt sich hier aber in erster Linie um die hohen Grundherren des Vereinsgebietes, die damals schon, von wirklich sozialem Geiste erfüllt, den Eingaben des Vereines gegenüber das äußerste Entgegenkommen bewiesen, ja seine Tätigkeit häufig sogar durch finanzielle Unterstützung förderten. Es ist also nichts anderes als schuldige Dankbarkeit, die sich in der Ernennung dieser Wohltäter des Vereines, der Spitzen hoher Ämter und vor allem der Vertreter von Forstverwaltungen zu Ehrenmitgliedern des GVB. ausdrückt.

1882 Marquis de Baquehem, Landeschef von Schlesien.

Fürstbischof, Kardinal Dr. Robert Herzog, Breslau.

Frau Prinzessin Marianne der Niederlande.

Regierender Fürst von und zu Liechtenstein.

Reichsgraf Harrach in Janowitz.

Freiherr von Klein in Wiesenberg.

Hofrat Kleiber, Troppau, Chef der Hoch- und Deutschmeisterischen Güterverwaltung.

Fb. Kameraldirektor Linner in Johannesberg.

Fb. Oberforstmeister Julius Micklig in Freivaldau.

1883 Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig.

Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister, Protektor des GVB.

Prinzessin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin (als Besitzerin der Domänen Weißwasser-Seitenberg).

1884 Forstmeister Müller, Friedeberg.

Dr. Uft, Direktor der mähr.-schles. Zentralbahn, Wien.

1887 Fb. Forstinspektor Peschke, Jauernig.

1888 Eisenbahnbetriebsinspektor Haluska, Jägerndorf.

Eisenbahnbetriebsinspektor Hansel, Mährisch-Schönberg.

Forstmeister Menschofsky, Wiesenberg.

Domänendirektor Piskatschek, Groß-Ullersdorf.

Landesgerichtspräsident Ritter von Scharer, Brünn.

Waldbereiter Zimmel, Groß-Ullersdorf.

1894 Forstmeister Medrizer, Freivaldau.

1899 Frau Rosalie Grohal, Wirtin auf der Schäferei. (50jähriges Jubiläum als Wirtin des Schuhhauses, silbernes Verdienstkreuz vom Staate.)

1911 Geheimrat Direktor Gallien, Neisse (50. Geburtstag des verdienstvollen Obmannes der Neisser Ortsgruppe).

Hauptmann Johannes Ripper und Notar Dr. Edmund Rudolf, als Gründer des Vereines.

Philipp Klein, Bürgermeister von Freivaldau.

Direktor A. Kettner, Freivaldau.

Lehrer L. Faschanf, Freivaldau (aus Anlaß des 30jährigen Bestandes des Vereines, in dessen Leitung Klein, Kettner und Faschanf seit der Gründung tätig waren).

1913 Fb. Kameraldirektor Dr. Pohl, Johannesberg.

Oberförster des Deutschordens Höhlmann, Olmütz.

1922 Fb. Rechnungsrat Hermann Hänsel, Freivaldau.

1928 Baumeister Alois Schön, Freivaldau.

1929 Julius Mücke, Glogau.

1922 wurde Herr Fb. Rechnungsrat Hermann Hänsel, 1923 Dir. A. Kettner,

1925 Wilhelm Heinold wegen besonderer Verdienste zu Ehrenobmännern des Vereines ernannt. Dieser Titel wird nach den neuen Satzungen nicht mehr verliehen.

Ehrenmitglieder des GGV: Da die Trennung der beiden Vereine erst im Jahre 1922 erfolgte, sind auch die Ehrenmitglieder beiden Vereinen gemeinsam. Von diesem Jahre an ernannte der GGV. selbständig verdienstvolle Amtswalter und Mitglieder in den Rang dieser Auszeichnung.

1925 Rechtsanwalt Dr. Richard Gruner, Freivaldau.

1929 Julius Mücke, Glogau.

Die Grundherren des Vereinsgebietes

Fürsterzbischof von Breslau
Kardinal Dr. Adolf Bertram

Das schöne Altwaterland, das unser Jubelverein betreut, ist seit vielen Jahrhunderten zu einem großen Teile, nämlich von der Bischofskoppe im Osten und dem Altwater im Südosten bis zur Landecker Grenze im Westen, Bischofsland, ehemals Bestandteil des Fürstentums Neisse. Die Breslauer Bischöfe waren die Herren, Hüter und Wohltäter dieses Landes und gerade die letzten beiden Fürstbischöfe: der in Gott ruhende Kardinal Kopp und sein Nachfolger, der gegenwärtige Fürst-Erzbischof Kardinal Dr. Bertram, haben das schöne Land und die Berge und Wälder mit großer Liebe und Sorgfalt gehegt und gepflegt und sie den Wanderern erschlossen.

Kardinal Bertram, 1859 in Hildesheim geboren und vor nunmehr 50 Jahren zum Priester geweiht, stellte sein reiches Wissen, das er insbesondere in Würzburg und Rom erwarb, hauptsächlich in den Dienst der Verwaltung seiner Heimatdiözese Hildesheim, wo er vom Registrator zum Generalvikariatsrat, zum Generalvikar und schließlich vor nunmehr 25 Jahren zum Bischof aufstieg. Neben seiner ungemein rührigen und fruchtbaren Verwaltungstätigkeit blieb er stets der Seelsorger, aber auch der Gelehrte, der Historiker, Kunstforscher, der die wissenschaftliche Welt mit herrlichen Gaben seiner schriftstellerischen Tätigkeit über die Kirchen- und Kunstgeschichte seiner Heimat überraschte.

Als am 4. März 1914 Kardinal Ropp in Troppau starb, da wandte sich die Erwartung der ganzen Diözese seiner Person zu, die in dem Rat der Deutschen Bischöfe bereits eine bedeutende Stellung einnahm. Auf ihn fiel auch die Wahl des Domkapitels (24. Mai 1914) und am 7. Oktober 1914 zog er feierlich in Breslau ein.



Es harrte seiner eine schier übermenschliche Aufgabe. Der Weltkrieg war schon entbrannt und jeden Augenblick konnte der östliche Feind die schlesischen Grenzen überschreiten und auch Breslau besetzen. Die ersten Beratungen mit dem Domkapitel bezogen sich auf Maßnahmen für den Fall der Besetzung des Landes durch den Feind. Kaum war diese Gefahr abgewandt, ging der neue Bischof daran, seine Diözese gründlich kennen zu lernen; er durchwanderte sie sozusagen von Ort

zu Ort, wie es nie vordem ein Bischof so eingehend getan, und überall erschien er so einfach, schlicht und anspruchslos, daß man sich förmlich wunderte; aber das Volk gewann ihn eben gerade darum lieb und faßte Vertrauen zu ihm. Während des Krieges war er unermüdlich tätig, die ungeheuren Leiden und Nöte zu lindern, den sittlichen Schäden des Krieges zu steuern, Mut und Gottvertrauen zu beleben. Die zum Heeresdienst eingezogenen Katholiken ließ er durch Exerzitien geistig vorbereiten und sprach wiederholt zu ihnen selbst. Besondere Sorgfalt wandte er auch der seelsorglichen Betreuung der Kriegsgefangenen zu und durch Sammlungen half er den Notleidenden, besonders auch in Polen und im Elsaß. Zweimal, 1915 und 1918, versammelte er noch während des Krieges die Erzpriester zu eingehenden Beratungen über die dringenden Aufgaben der Seelsorge und Verwaltung. Als dann der Zusammenbruch kam und der Umsturz, da erwies er sich als wahrer Führer des Volkes, der in öffentlichen Versammlungen und in Hirtenbriefen ihnen die Wege wies, für die Rechte der Kirche eintrat und nicht wenig beitrug, die Ordnung im Staate wieder herzustellen. Aber es kamen noch schlimmere Zeiten über seine Diözese: die Aufstände in Oberschlesien, die Abtrennung und Zerreißung dieses Landes. Ungeachtet seiner echt deutschen Haltung in diesen Fragen wußte er den oberschlesischen Klerus und Volk, sei es polnisch oder deutsch gesinnt, mit Worten unbestechlicher Gerechtigkeit und wahrhaft christlicher Liebe zu mahnen und zu führen, sodaß heute noch sein Name jenseits der Grenze nur mit Ehrerbietung und Hochachtung genannt wird. Ungemein schmerzlich mußte ihm die Abtrennung von fast einer Million seiner Diözesanen sein, die zu einer Apostolischen Administratur und später, nach dem Polnischen Konkordat, zur Diözese Ratiboritz zusammengefaßt wurden. Aber alle Gefühlsmomente traten zurück vor den rein kirchlichen und seelsorglichen Erwägungen, mit denen er den Uebergang dieser Gebietsteile in neue Verhältnisse, nachdem sie einmal unabänderlich waren, vorbereitete. Aber damit waren die Veränderungen der Breslauer Diözese noch nicht beendet. Durch das Konkordat mit dem Hl. Stuhl, dessen Zustandekommen Kardinal Bertram intensiv förderte, wurde auch die Berliner Diözese selbständig und auch diese Verselbständigung leitete er seit Jahren umsichtig in die Wege. So zum Beispiel erbat er 1925 schon die Würde eines Weibischofs für den bischöflichen Delegaten, schuf ihm ein Ratskollegium u. a. m. Durch dasselbe Konkordat erhielt aber die alte, fast 1000 Jahre bestehende Diözese einen Zuwachs an Glanz und Würde, indem sie zur Erzdiozese erhoben und ihr Berlin, Schneidemühl und Ermland als Suffraganbistümer unterstellt wurden. Noch bleibt mit dem neuen Fürst-Erzbistum der ehemalige österreichische, nunmehr tschechoslowakische Anteil vereinigt; aber auch dieserhalb schweben ja auf der Grundlage des Modus vivendi, der 1928 zwischen dem Hl. Stuhl und der Tschechoslowakischen Republik geschlossen wurde, Verhandlungen, die zum Ziele haben sollen, die Diözesangrenzen den Landesgrenzen anzugleichen. Gerade diese Verhandlungen, deren Abschluß bevorsteht, werden für das Schicksal des Altvaterlandes von ungeheurer Tragweite sein.

Während die Riesendiözese nach außen verkleinert wurde, betrieb Kardinal Bertram umso intensiver den inneren Ausbau derselben. Von Beginn seiner Amtszeit bis Ende 1930 gründete er 58 neue Pfarreien, 85 Kuratien und sonstige Kirchengemeinden und nahm 54 Umpfarzungen vor. Unabsehbar ist die Zahl der kirchlichen und caritativen Bauten, die er nach der Kriegszeit, größtenteils mit Spenden reichlicher Beihilfen, in der ganzen Diözese förderte.

Seine Haupt Sorge galt der Heranbildung und Förderung des Klerus. Er erweiterte die Bauten der Knabenkonvikte in Beuthen und Breslau, schuf neu das Konvikt in Sagan, förderte den Neubau des Konvikts in Gleiwitz, welches in Ausführung begriffen ist. Auch das Priesterseminar erfuhr eine ansehnliche Erweiterung durch den Bau einer neuen Kapelle. Für die Theologiestudierenden sam-

melte er unabläßig Mittel, ihnen das Studium zu ermöglichen und gewann zum Freunde den seligen P. Lukas Eßlin und andere Wohltäter aus Amerika. Die Ausbildung der Theologen wurde durch Verlängerung des Studiums vervollkommenet. Alljährlich unterrichtete er die Priesteramtskandidaten in Breslau und Weidenau persönlich in mehrwöchentlichen Vorträgen in den wichtigsten Fragen der Pastoral. Für die Fortbildung der Geistlichen wurden eine große Anzahl Kurse: wissenschaftlich-praktische, homiletische, katechetische, soziale, caritative, phonetische usw. eingerichtet, um den Klerus für die neuen Zeiterfordernisse entsprechend auszurüsten. Und weil heute in den großen Städten die Kräfte der Geistlichen zur Betvältigung der seelsorglichen Aufgaben nicht mehr hinreichen, organisierte er die Laienhilfe in der Seelsorge und richtete deshalb Kurse für eine intensive Vorbildung der Laienhelfer ein. Er förderte die Einführung der monatlichen Recollection der Geistlichen im Anschluß an die monatlichen Konvente.

Die Seelsorge befruchtete er in klarer Erkenntnis der Notwendigkeiten mit stets neuen und klaren Anregungen. Es sei nur stichwortweise genannt: die Förderung der Erergizienbewegung; die Bemühungen zur Behebung der Wohnungsnot; die rechte Entscheidung in Fragen der Aufwertung; der Fürstenenteignung; die Förderung des Kirchengesanges, und zwar des liturgischen und des Volksesanges; der Siedlungsbewegung. Die Pastoration der polnischen Wanderarbeiter wurde alljährlich nach eingehend erwogenem Plane durchgeführt; ebenso seit den letzten Jahren die Pastoration der in Preussisch-Schlesien wohnenden Tschechen. Von großer Bedeutung für die Seelsorge waren die Diözesan-Synoden, die er 1925 in Breslau für den Breslauer Anteil und 1926 in Weidenau für den tschechoslowakischen Anteil hielt.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm das katholische Vereinsleben, sowohl nach der organisatorischen, als nach der Seite der Verinnerlichung und Vertiefung: Jugendvereine, männliche und weibliche, umfassen heute gewaltige Scharen der katholischen Jugend; die Arbeitervereine wurden neu organisiert und wachsen guthabends; auch die früher so strittige Frage der Zusammenarbeit mit den christlichen Gewerkschaften ist im Sinne friedlicher Zusammenarbeit gelöst; Müttervereine und Familienhilfe betreuen die katholischen Familien; der intensiven Volksbildung dienen die Borromäusvereine und Pfarrbibliotheken; die Buchberatungsstelle in Reisse; Mitarbeit der Katholiken auf dem Gebiete des Bühnen-, Lichtspiel- und Rundfunkwesens ist unter seiner weitschauenden Anregung und Mithilfe in die Wege geleitet.

Gekrönt wird diese Tätigkeit durch die Organisation der katholischen Aktion, für deren Wirken er infolge der an seinen Bericht anschließenden Enuntiation des Hl. Vaters sozusagen richtungsgebend für die ganze katholische Welt geworden ist. Das Beste, was über die katholische Aktion geschrieben wurde, ist das Buch von Kardinal Vertram.

Unabsehbar sind die Werke der christlichen Caritas, die unter Anregung und Opferbereitschaft des Bischofs geschaffen werden: die Organisation des Caritasverbandes und der Caritasauschüsse ist vorbildlich: durch jährliche Lehrgänge wird eine große Anzahl von Caritasshelferinnen gewonnen, durch die Caritasopferwoche die nötigen Mittel gesammelt. Aber der ungeheuren Not könnte doch nicht wirksam gesteuert werden, wenn nicht der Kardinal selbst einen großen Teil seiner Einkünfte aus den Bistumsgütern für die Zwecke der christlichen Liebestätigkeit opferte.

Ein weiteres Gebiet stiller, aber ungemein emsiger und erfolgreicher Tätigkeit für den Bischof ist die Schule: Erhaltung der Bekenntnisschule; Kampf gegen die weltliche Schule; Erhaltung und Ausbau der katholischen Privatschulen; Fürsorge für die Kinder in der schulfreien Zeit; Abwehr der Kinderfreunde-Bewegung; Ausbau und Pflege des Religionsunterrichtes in den höheren Schulen; unermüdliches Kämpfen um den Religionsunterricht in den Berufsschulen; die Schaffung neuer Lehrpläne,

neuer Bücher für den Religionsunterricht. Durch diese Stichworte wird nur der Komplex dieser Tätigkeit in Umrissen angedeutet.

Neben die stille Verwaltungsarbeit, in der der Fürsterzbischof sich nie einen Tag Ruhe gönnt, tritt die Wirksamkeit seines Wortes in Predigt, Hirtenbriefen, Schrift. Hier nimmt er Stellung zu allen wichtigen Fragen der Gegenwart, insbesondere zu den Zeitübeln. Sein abgewogenes, treffsicheres Urteil, der gewinnende, feine Ton seiner Rede macht, daß die ganze deutsche Öffentlichkeit auf sein Wort aufhorcht, macht ihn zum ersten Führer des ganzen katholischen Volkes in Deutschland. Diese Führerschaft hat er auch inne als Vorsitzender der in Fulda jährlich versammelten Bischöfe. Die ungeheure Arbeit der Vorbereitung dieser Bischofskonferenz bewältigt er allein.

Wie der Fürsterzbischof neben dieser Arbeitslast noch Zeit fand, sein großes dreibändiges wissenschaftliches Werk über die Bischöfe von Hildesheim in Breslau zum Abschluß zu bringen, erscheint ein Rätsel; und auch jetzt vergeht kein Jahr, ohne daß aus seiner Feder eine neue Schrift erscheint.

Mit Bewunderung und Liebe blickt die Erzdiözese auf ihren Oberhirten, der sie nunmehr 15 Jahre mit sicherer Hand durch die furchtbaren Stürme unserer Zeit leitet. Mit besonderer Liebe weilt er oft in dem schönen Lande, das den Rest des ehemaligen Fürstentums Neisse bildet, dessen Wälder alljährlich dem Ermüdeten Erquickung bringen, dessen Bevölkerung aber auch mit vorbildlicher Treue zu ihrem Bischof steht, was ihm in dem Ringen um diesen angestammten Bistumsbesitz ein großer Trost ist.

Dr. Norbert Klein, Hochmeister des Deutschordens, Bischof von Syene

Bischof Norbert Johann Klein wurde am 25. Oktober 1866 in Braunseifen als Sohn des Webermeisters Josef Klein und dessen Ehegattin Magdalena (geb. Scholz) geboren, genoss die Gymnasialbildung am feb. Knabenseminar in Kremsier. Hierauf studierte er 2 Jahre Theologie in Olmütz, trat dann in den Deutschen Orden ein, wobei er den Ordensnamen Norbert erhielt, und vollendete seine theologischen Studien an der Universität Innsbruck, woselbst er am 27. Juli 1890 zum Priester geweiht wurde. Am 18. Oktober legte er die feierliche Ordensprofess ab. Bis zum Jahre 1902 wirkte er mit besonderem Seeleneifer als Kooperator und Stadtkaplan in der Propsteipfarrkirche in Troppau. Hierauf kam er als Pfarrer nach Engelsberg, von wo er bereits nach einem Jahr als Propst nach Troppau zurückberufen wurde. Die kunstgemäße Wiederherstellung der Propsteipfarrkirche ist sein Werk. Als Prediger und Seelsorger erfreute sich Propst Klein in Troppau und an vielen Orten, wohin er als Prediger berufen wurde, großer Beliebtheit. Im Dezember 1916 wurde er zum Bischof von Brünn ernannt und am 28. Jänner 1917 in der Propsteikirche in Troppau unter großer Feierlichkeit und allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung von Kardinal Skrbensky unter Assistenz Sr. Eminenz des Fürstbischofs und Kardinals Dr. A. Bertram von Breslau und Sr. Eminenz des Weihbischofs Dr. Karl Wisnar von Olmütz zum Bischof geweiht. Am 11. Februar 1917 fand die feierliche Inthronisation in Brünn statt.

Unter schwierigen Verhältnissen gelang es seiner Klugheit und Umsicht, besonders in den Umsturzzeiten, sich nicht nur als deutscher Bischof zu behaupten, sondern sich auch die Verehrung und aufrichtigen Sympathien der tschechischen katholischen Bevölkerung zu erwerben. Hierbei kamen ihm freilich auch die vorzüglichen Kenntnisse der tschechischen Sprache und seine seelsorglichen Erfahrungen zugute. Als die schwierigen Verhältnisse den bisherigen Hoch- und Deutschmeister Erz-

herzog Eugen zwingen, außer Landes zu weilen, wurde der Deutschordenspriester und Bischof von Brünn Dr. Norbert Klein vom Großkapitel des Deutschordens am 21. Mai 1921 zum Stellvertreter des Hoch- und Deutschmeisters und nach der am Heiligen Stuhl genehmigten Resignation des Hochmeisters Eugen am 30. April 1923 zum Hochmeister gewählt. Die feierliche Inthronisation fand in der Hochmeisterresidenz in Freudenthal am 27. September 1923 statt.



Da die Zeitumstände die öftere und längere Anwesenheit des Hochmeisters im Ordensgebiet verlangten, der Gesundheitszustand des Hochmeisters auf längere Zeit die großen Arbeiten und die Verantwortung dieser zwei hohen Ämter nicht mehr tragen konnte, sah sich der Hochmeister Dr. Norbert Klein veranlaßt, beim Heiligen Stuhle um Bewilligung zur Resignation auf den Brünnner Bischofsstuhl zu bitten, um sich ausschließlich den Agenden der Ordensleitung zu widmen, da die zeitgemäße Neugestaltung des Ordens eine ganze Kraft erforderte.



Obwohl dieser Verzicht vom Heiligen Stuhle im Dezember 1925 genehmigt wurde, sah sich Bischof Dr. Klein, der zugleich zum Titularbischof von Syene (Assuan) ernannt wurde, veranlaßt, die Leitung der Brünnner Diözese mit Rücksicht auf die kirchenpolitischen Verhältnisse als Administrator apostolicus weiter zu führen. Erst im Juli 1926 konnte er nach Freudenthal, dem alten Hochmeisterstze überiedeln, um sich ausschließlich dem Gedeihen des Deutschordens zu widmen.

Hochmeister Bischof Dr. Klein nahm trotz seiner Krankheit mit allem Eifer und mit aufopfernder Hingabe die Aufgaben des Ordens auf seine Schultern. Nicht nur in unserer Heimat, wo der altherwürdige Deutschorden durch seine Spitäler, Wohltätigkeitsanstalten und Schulen, durch die eifrige und verdienstvolle Seelsorgetätigkeit der Deutschordenspriester, das stille, vom Geiste der christlichen Nächstenliebe getragene edle Wirken der Deutschordens-Schwesteren sich allgemeine Anerkennung erwirbt, sondern auch in den andern Ordensprovinzen, die sich nach Bildung der Nachfolgestaaten in Oesterreich, Italien und Jugoslawien errichteten, hat der Orden zeitgemäße Aufbaubarbeit zu leisten, um im alten Ordensgeiste das altherwürdige Ordensinstitut in den Dienst neuer katholischer Zeitaufgaben zu stellen.

Hochmeister Dr. Klein ist ein großer Freund der Natur und besonders unseres herrlichen Gebirges und seiner Wälder. Seine liebste Erholung sucht er in stillen Gebirgswanderungen, besonders in der Umgebung des idyllischen Karlsbrunn, der Perle der Sudeten, wo er meist seine Erholungszeit verbringt. Sicherlich würde noch gar manches auf dem Ordensbesitze geschaffen werden, das den Freunden unseres Gebirges den Aufenthalt im Sommer und Winter angenehmer machen könnte, wenn nicht im Hinblick auf die Bodenreform und schwierige wirtschaftliche Verhältnisse Unternehmungen dieser Art zur Unmöglichkeit würden.

Wir Wanderer ehren in Hochmeister Dr. Klein auch einen gottbegnadeten Redner, der uns mehr als einmal tief aus dem Herzen sprach. Die Worte, die er im Vorjahr bei der Weihe der Kapelle in der Gabel an uns richtete und die Bergpredigt an jenem 11. September 1927 beim Kirchlein am Heidebrünnel, werden uns unvergeßlich sein. Wie die dichten Nebelschleier den Berg heraufstiegen und zeitweise die Kapelle und den hohen Prediger im Portal ganz einhüllten, als ein scharfer feuchter Herbstwind über das verfärbte Heidegras blies und die mächtige Rednerstimme des Bischofs wie aus Wolken dringend die Allmacht Gottes in der herrlichen Bergnatur offenbarte, nahm jeder Wanderer, der damals Zeuge der Weihehandlung war, in seinem tief erschütterten Herzen einen nie verlöschenden Eindruck mit.

Prinz Alois Liechtenstein

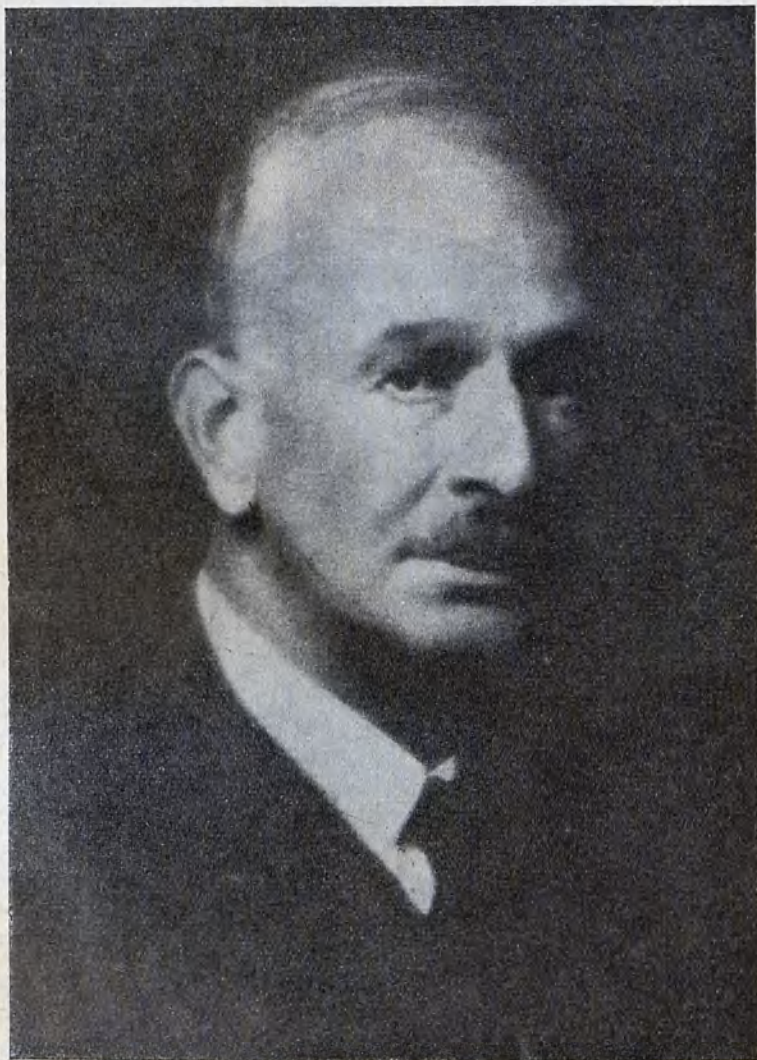
Aus der Schrift „Habsburg-Liechtenstein von Hermann Heller“,
Brünn 1903

„Prinz Alois Maria Adolf Liechtenstein, der zweitälteste Sohn des Herrenhausmitgliedes Prinzen Alfred von und zu Liechtenstein, aus der Hauptlinie des Hauses und der Prinzessin Henriette, einer Schwester des regierenden Fürsten Johann II., ist zu Hollenegg am 17. Juni 1869 geboren. Der Prinz hat acht Geschwister, zwei Schwestern und sechs Brüder (die Prinzen Franz, Johann, Alfred, Heinrich, Karl und Georg); sein jüngster Bruder gehört dem Orden der Beuronischen Benediktiner in Prag an. Prinz Alois, eine hochgewachsene, stramm militärische Erscheinung, war vor Jahren der Leibgarde-Reitereskadron zugeteilt und diente zuletzt als Rittmeister beim Ulanen-Regiment Freiherr von Gagern in Stuhlweißenburg. Eine ernste, ruhige Natur, erfreute sich der Prinz in allen Kreisen, die mit ihm in Berührung kommen, wegen seines liebenswürdigen und ritterlichen Wesens großer Sympathie. Er ist ein theoretisch und praktisch gebildeter, tüch-



tiger Offizier.“ Se. Durchlaucht hat sich am 20. April 1903 mit der ehem. Erzherzogin Elisabeth-Alma, Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig, vermählt, welchem Bund acht Kinder — sechs Prinzen und zwei Prinzessinnen — entsprossen.

Im Jahre 1909 gelangte Se. Durchlaucht nach dem am 15. Dezember 1908 verstorbenen Fürsten Rudolf Liechtenstein in den Besitz der Domäne Groß-



Ullersdorf. In diese Zeit fällt die völlige Herrichtung des ziemlich verfallen gewesenen Schlosses, das seither in munifizenter Weise der Bevölkerung zur freien Beschäftigung steht und eine Sehenswürdigkeit der Gegend bildet. Auch sämtliche Betriebsgebäude wurden neu hergerichtet, die aufgelaassenen Betriebe geschleift und auf allen Gebieten wesentliche Verbesserungen vorgenommen, trotzdem wiederholte Elementarkatastrophen und andere widrige Verhältnisse störend eingriffen.

Durch große Beitragsleistungen wurden die Wildbachverbauungsarbeiten in der Gemeinde Winkelsdorf gefördert, die seither noch mehr als früher ein beliebtes Ziel, sowohl der Touristen, als auch der Techniker bildet.

Seinem hochherzigen Entgegenkommen ist es zum großen Teil zu danken, daß die Erschließung des Hauptgebirgszuges für den Wanderverkehr möglich wurde. Bedeutende laufende Geldzuwendungen unterstützten, wie der Spendenausweis zeigt, die Tätigkeit des Vereines, große Schuldstreichungen gehen weit über das Maß einer allgemeinen Teilnahme hinaus und lassen ihn in die Reihe der größten Wohltäter des Vereines treten, die, wie Kardinal Dr. Georg Ropp und Erzherzog Eugen in der schwierigsten Lage der Jahre 1912 und 1918 helfend, ja rettend eingriffen. Hrn. Herr Pfarrer Rýpar Wiesenberg hat in ihm einen eifrigen Gönner und edelmütigen Helfer bei der Erbauung des neuen Kirchleins auf der Brünnlheide gefunden. Möge uns sein Wohlwollen auch fernerhin erhalten bleiben!



Franz Harrach

Franz Harrach

Franz Harrach (zu Rohrau und Lamnhausen), geb. 26. Juli 1870 in Traunkirchen (Oberösterreich), Herr auf Aschach und Stauf (Oberösterreich), Janowitz, Groß-Meseritsch und Bhoř in Mähren, ehem. Geheimer Rat und Kämmerer, Ehrenritter des Deutschen Ordens, Großkreuz und Ehrenbailli des souv. Malteser-Ritter-Ordens, Großkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens, vermählte sich am 29. Mai 1895 mit Gabriele Gräfin Rhebenhüller, nach deren Ableben 1896 — am 30. Juni 1902 mit Sarah Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Dieser Ehe entsprossen 2 Kinder, Josefine Harrach, geb. 29. November 1905 und Anna Harrach, geboren 6. Dezember 1906 in Aschach. Nach dem am 10. Juni 1908 erfolgten Ableben der zweiten Gemahlin, schloß Herr Franz Harrach eine dritte Ehe mit Alice Gräfin zu Hardegg auf Glas und im Marchlande, am 1. Februar 1910. Dieser Ehe ist entsprossen Alice Harrach, geboren in Wien am 23. September 1916. Herr Franz Harrach gehörte bis zum Umsturz dem mährischen Landtage als Abgeordneter des konservativen Großgrundbesitzes an und machte den Weltkrieg von 1914 bis 1918 als k. u. k. Hauptmann im freiwilligen Automobilkorps mit. Im übrigen widmete er sich der Verwaltung seiner ausgedehnten Besitzungen, auf denen er zufolge seines vielfach betätigten Wohltätigkeitssinnes sich größter Verehrung in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut. Durch die Boden- und Waldreform ging ein Großteil des Besitzes von den Domänen Janowitz und Groß-Meseritsch durch Enteignung verloren.

Franz Klein, Herrschaftsbesitzer in Wiesenberg

Herr Franz Klein, Herrschaftsbesitzer auf Schloß Wiesenberg, wurde am 29. Mai 1851 in Schottwien geboren und starb am 6. Jänner 1930 in Wiesenberg. Mit diesem Herrn verlor der Verein einen großen Förderer und Freund.

Herr Franz Klein studierte an den technischen Hochschulen in Wien, Dresden und Aachen. Nachdem er diese Studien beendet hatte, war er bei dem von seinem Großvater begründetem Großbauunternehmen Gebrüder Klein in Wien tätig und verheiratete sich mit Emma Frein von Ringhoffer.

Als im Jahre 1887 sein Vater, Franz Freiherr Klein von Wiesenberg, starb, übersiedelte er mit seiner Familie zum ständigen Aufenthalt auf Schloß Wiesenberg, um sich nun vorwiegend der Bewirtschaftung seines Herrschaftsbesitzes zu widmen.

Bei seiner Schaffensfreude war er auch im öffentlichen Interesse tätig als Landtagsabgeordneter für Mähren usw. und beteiligte sich regsam und erfolgreich an verschiedenen Großunternehmungen, war Präsident bzw. Verwaltungsrat bei der Phönix-Versicherungs-A.-G., der Röpauer Gewerkschaft, der Rostiger Bergbau-A.-G., der Nadrager Forst- und Eisen-A.-G., der Glaspinnerei Wiesenberg usw.

Wie selten ein Besitzer liebte er seine Heimat, seine Berge und seinen herrlichen Wald, erfreute sich infolge seiner bekannten Liebenswürdigkeit gegen jedermann und seiner Hilfsbereitschaft allen Bedürftigen gegenüber, die an ihn herantraten, nicht nur in Wiesenberg und Umgebung, sondern auch außerhalb dieser Gebiete der größten Verehrung und Hochachtung und schuf sich nur Freunde, die auch heute seiner noch in Dank gedenken und ihm stets treue Erinnerung bewahren werden.

Erholung suchte und fand Herr Franz Klein nur in seinen Wäldern und bei seinem Wilde, die er pflegte und hegte, in liebevoller Naturfreude, die ihm bis in sein hohes Alter Körper- und Geistesfrische bewahrte.

Daß dieser so edel denkende und handelnde Herr auch seinen Mitmenschen Freude und Erholung in den Bergen und Wäldern gönnte, ist gewiß erklärlich und so war er stets auch ein Freund und Gönner unseres Sudetengebirgsvereines.

Im Jahre 1930 ging durch Erbschaft nach seinem Vater der Herrschaftsbesitz Wiesenberg in das Eigentum seines Sohnes Herrn Franz Klein über. Nach



Vollendung seiner Studien an der forstlichen Hochschule in Eberswalde im Jahr 1923 bewirtschaftete Herr Franz Klein, als Generalbevollmächtigter seines Vaters, mit diesem die Herrschaft Wiesenberg bis zu dessen Tode und seither allein.

Da der neue Herrschaftsbesitzer all die guten Eigenschaften seines Vaters mit geerbt hat, was er bei so vielen Gelegenheiten bereits bekundete, so besteht wohl die berechnete Hoffnung, daß auch er ein Förderer unserer Vereinsziele werden möchte. Darum bitten wir ihn an dieser Stelle.

Ein Baum

Hoch oben in den Bergen steht er im dunklen Wald,
Mit Moos bewachsen, jahrhundertalt,
Die Aeste kahl und silberweiß,
Gbleicht von Sonne, Wind, Schnee und Eis.
Die Nadelkrone sturmerprobt,
Von Blitz und Donner hart umfobt.
Noch halten die Wurzeln im Erdreich fest
Gegen die Stürme aus Nord und West,
Noch ragt er hoch auf einsamer Flur,
Als ein Kind der erhab'nen Gebirgsnatur;
Doch des Winters schneegewaltige Last
Zerbricht den Baumgreis, zerdrückt seinen Ast,
Und die knorrigen Wetterfichten rings im Kreise
Raunen, flüstern das Sterbelied nach Waldesteife.

Mein traurer Freund!

Zu dir führte mich oft mein Wanderstab
An deinen rauhen Stamm,
Wo Ruh und Frieden mich umgab,
So still, so wundersam.
Deiner Sprache habe ich gelauscht
In Ehrfurcht ganz versunken,
Wenn deine Zweige geisterhaft gerauscht,
Von geheimnisvoller Waldeinsamkeit umspunnen.
Hier fühlt ich mich geborgen,
Von allem Zwang befreit,
Da vergaß ich meine Trübsal, meine Sorgen,
Es schwand mein tiefes Leid.

Mein lieber Wald-Gesell!

Nun sind wir beide alt
Und müssen an den Heimgang denken.
Der Elemente Urgetwalt
Wird dein morsches Haupt zu Boden senken.

Bald folg' ich dir!

Nur eine kurze Frist ist mir beschieden,
Zu wandern im goldenen Sonnenlicht,
Bis auch mich umfängt der ewige Frieden,
Mein Aug' im Todeskampfe bricht.

Wilhelm Heinold.

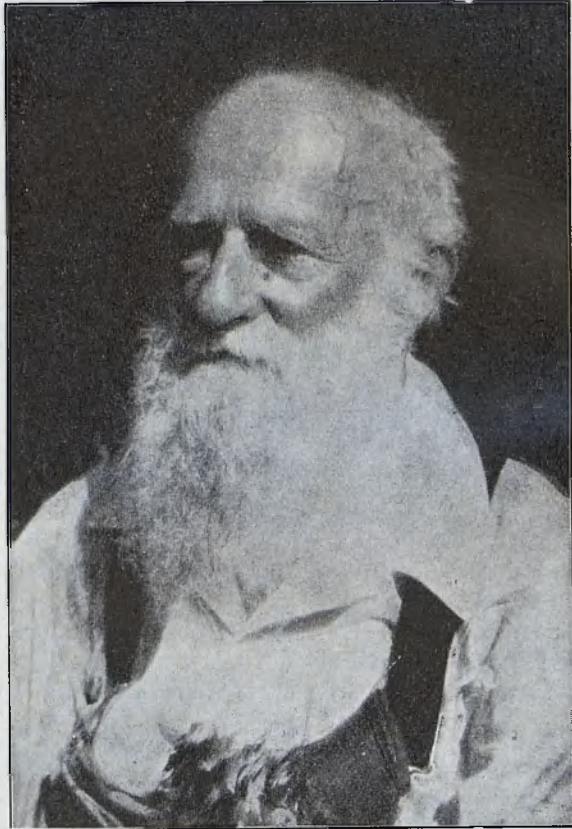
22. Juli 1927, an meinem 80. Geburtstag.

Unsere Alten

Rede zur Feier des 80. Geburtstages des Ehrenobmannes W. Heintold

Dr. Fr. Vesche

Wie in der Geschichte Ereignisse und Bewegungen zwar äußerlich als Ergebnisse des Handelns großer Massen erscheinen, in Wirklichkeit aber aus dem Willens- und Tatendrange einzelner bedeutender Geister hervorgegangen sind, die in flammender Begeisterung die Menge mit sich reißen, so leiten auch die kleinen Gemeinschaftsgebilde, die dem Vorbild des Staatsgedankens nachgeschaffen wurden, die Vereine, ihre Lebensäußerungen und ihre Daseinsbedeutung nicht so sehr aus dem gemeinsamen Streben der Gesamtheit ihrer Mitglieder her, sondern verdanken ihre Lebenskraft einer im Innern verborgen wirkenden Energie, die immer



Wilhelm Heintold

wieder aufbauend schafft und die lose Gemeinschaft der Mitglieder mit einem starken Bande zusammenschließt. Diese Kraft ist das Wesentlichste, nicht der Wille der Gesamtheit, der schwer auf ein einzelnes gemeinsames Ziel einzustellen ist, nicht die Entscheidungen der leitenden Körperschaft, die nur auf die Erhaltung der vorgeschriebenen Arbeitsrichtung Rücksicht nimmt, nicht Satzungen und Beschlüsse, die nur den äußeren Ring darstellen, in welchem sich das Leben des Vereines abspielt, nein, diese Kraft ist geistiger Art, ist die Achtung und Ehrfurcht vor dem Werte der Persönlichkeit jener Männer, die, selbst durchdrungen und durchglüht

von allem, was der Verein anstrebt und sich zu erreichen bemüht, uns durch ihr Leben die Ideale vorlebt, welche letzten Endes die Seele des Vereines bilden und die der tote Buchstabe der Satzungen nur unvollkommen aufzeigen kann. Im leuchtenden Spiegel ihres Vorbildes sehen wir sie immer. Seien wir ehrlich! Selten ist im Menschen von heute jene Harmonie erreicht, die einen Ausgleich der Forderungen zwischen Körper und Geist darzustellen geeignet ist. Der Gedanke der Nützlichkeit und des schlechthin Zweckmäßigen erfüllt das Zeitalter der Technik und den Menschen von heute. Dieser mehr praktische Sinn erfüllt auch den größten Teil der Mitglieder, die in den Verein eingetreten sind, um der Vorteile willen, die er bietet. Das, was ursprünglich nur selbstverständlicher Lohn war für



treue Mitarbeit am gemeinsamen Ziel, wird heute von uns selbst als Mittel entwertet, die Anzahl der Mitglieder des Vereines zu erhöhen. Und doch bildet nicht die Zahl, sondern der Geist den Verein. Und diesen Geist zu pflegen und zu stärken, muß unsere vornehmste Aufgabe sein. Sie wird erfüllt, wenn wir uns das Beispiel vorbildlicher Mitglieder vor Augen halten, die von dem Nützlichkeitsinn unserer Zeit nichts mehr verstehen, die als Ueberlebende einer anderen Zeit, einer älteren Weltanschauung und gestehen wir es nur: einer besseren, edleren — zu uns herübertagen, die noch das haben, was unserer Zeit mangelt: Persönlichkeit, ganze, starke Persönlichkeit, denen Leben, Gesinnung und Denken eins ist.

Deshalb feiern wir heute den Tag zum Gedenken an einen unserer Aeltesten, an eines der verdienstvollsten Mitglieder des Vereines, an Vater Heinold.

Wir feiern ihn, weil es selten ist, daß ein Mensch im Glückmaß eines einfachen, aber unendlich reichen Lebens wie er, von Schicksalsschlägen heimgesucht, doch auch von freudvollen Tagen beglückt, diese hohe Stufe des Menschendaseins erreicht. Wir feiern ihn aber in erster Linie als Mitglied unseres Vereines. Es wäre müßig, über die hohen Verdienste zu sprechen, die sich der Gefeierte in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Mitglied und als Amtswalter zuletzt im Hauptvorstande erworben hat. Seinen Lebenslauf hat er selbst uns in schlichten Worten geschildert und im „Altvater“ von seiner Jugend erzählt, die er in Jauernitz verlebte. In Jägerndorf, wo er lange Jahre seinen Beruf ausübte, begann er seine Vereinstätigkeit und der Zweig Jägerndorf hat seinen langjährigen Amtswalter längst geehrt, indem er sein Bildnis im Vereinszimmer im Roten Berg-Unterkunftschaus anbringen ließ. Nach seiner Uebersiedlung nach Mährisch-Schönberg betätigte er sich im dortigen Zweigverein. Dieser hat es an Ehrungen aller Art nicht fehlen lassen und veranstaltet auch die heutige Feier. Unsere Zeitschrift hat vor zwei Jahren einen zusammenfassenden Bericht über ihn gebracht, die schönste Ehrung hat er sich selbst bereitet, als er bei der Feier des 40jährigen Bestandes des Zweigvereines Mährisch-Schönberg im Festspiel auftrat und, um-

ringt von der Schar blühender Knaben und Mädchen, jubelnd begrüßt von uns allen, schlicht und einfach jene Worte sprach, die so innig seine Liebe zu seiner Heimat, seinen Bergen ausdrücken. Das ganze Bild war glücklich gestellt in den Rahmen der Gebirgswelt mit dem ragenden Altvaterturn im Hintergrund. Als da Jugend und Alter Seite an Seite stand, als arbeitsreiche Vergangenheit der hoffnungsfrohen Jugend die Hand reichte, damals erschien er uns als das Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft des Vereines, der Geschlechter kommen und gehen sieht, der Menschenleben überdauert. Die tiefe Weihe, die jene Stunde allen, die sie miterlebten, vermittelt hat, kann durch keine neue Feier mehr er-



Julius Mücke

reicht werden. Wenn wir es heute dennoch versuchen, so geschieht es nicht mit rauschendem Prunk, sondern in schlichter Form, wie es seinem ganzen Wesen entspricht. Hatte er doch selbst gebeten, von einer Feier ganz abzusehen, betonte er doch stets in seiner bescheidenen Weise, daß er genug geehrt worden sei. Wir feiern aber den Tag nicht allein ihm zu Ehren, sondern als einen Festtag des Vereines, wir denken heute an unsere Alten, an jene Männer, die vor fast einem halben Jahrhundert den Verein ins Leben riefen. Noch lebt jener Mann, der ihn anregte und gründen half, im hohen Alter von 80 Jahren, Notar Dr. Edmund Rudolph in Nikolsburg; im Jänner dieses Jahres hat Herr Ehrenobmann Dir. A. Kettner das 78. Jahr erreicht, Julius Mücke, Glogau, das 76. zurückgelegt. Anwesend ist hier Rektor Buchmann, Breslau, dem selbst die Mitte der 60 kein graues Haar brachte, und der auch heute noch wie einer der Jüngsten rastlos

durch Berge und Wälder wandert. Jeder unserer Zweigvereine hat solche Männer aufzuweisen, die ihm seit der Gründung treu geblieben sind. Deshalb feiern wir Jüngeren heute das Fest als einen Tag seelischer Erneuerung und Selbstbesinnung. Wir sind heute hierher gekommen, um angesichts des Gefeierten zu gedenken, daß der Verein auch andere Ziele hat, als wirtschaftliche Vorteile für seine Mitglieder zu ersinnen und zu erstreben. Wir wollen erkennen, daß hier ein Mensch durch wahres Verständnis der Natur aus schicksalgeprüftem Leben zurückgefunden hat zu den Quellen einer einfachen und darum glücklichen Menschlichkeit. Seine Berge waren und sind seine Welt, seine Berge haben ihm die Kraft gegeben, heute lächelnd über allem Ungemach des Lebens zu stehen.

Wir sind heute nicht die Gebenden, wir sind die Empfangenden und Beschenkten. Wir übernehmen von ihm das Vorbild eines Mannes, der am Herzen der Natur gesundet ist, und in ihr das Gleichmaß seiner Seele gefunden hat. Glücklich, wer gleich ihm die Wege zu ihr, der allesheilenden Mutter der Menschen noch gehen kann. Wir nehmen von ihm das Beispiel entgegen, was an tiefer Lebensweisheit aus jenen Quellen strömt, die von unseren Bergen in die Welt hinausfließen. Es geht die Sage, das Gold in ihrem Schoße sei nicht versiegt. Die guten Geister des Gebirges hüten es. Ist diese schlichte Sage nicht wie ein Sinnbild? Das Gold der Berge ist die Seele des Vereines, die geistigen Güter, die ihn vor Jahrzehnten schufen und ihn — wills Gott — noch erhalten, die Freude an den Schönheiten der Natur, die Liebe zu unserer Heimat und die deutsche Wanderlust. Unsere Älten sind die Priester, sind die Bewahrer und Hüter des heiligen Schatzes, — Vater Heinold ist unser Hoher Priester!

Gott schütze und erhalte unsere Älten noch recht lange Zeit!

Lob der Heimat

Von Josef Bös

Der Jugend Zauber für und für,
ruht lächelnd nur auf dir, auf dir . . .

Ob es eine einsame, graue Stadt am Meere, ein felsiger, unfruchtbarer Bergsort, eine vergessene Ansiedlung im Sumpf- und Moorlande ist; das Auge, das dort zuerst die Erde, die Menschen, die Naturwunder sah, findet tausend Schönheiten in der Einöde, und die Seele, welche dort die ersten Freuden und Leiden erlebte, fühlt sich nirgends in der weiten und auch schönen Welt so wohl wie dort: in der Heimat.

Das ist in ähnlichen Worten und schönen Liedern schon oft gesagt worden. Es gibt Menschen, denen ein solches Reden töricht klingt. Menschen, die sagen, daß ihnen die ganze Welt Heimat geworden sei, und die in Wirklichkeit heimatlos sind. Glaubt niemanden, daß er die Heimat liebe, wenn er euch sagt, daß ein großes Land seine Heimat sei. Von einem großen Vaterlande darf man sprechen, von einer großen Heimat nicht. Die Heimat ist ein ganz kleines Stück der Welt. Hundert, zweihundert Häuser höchstens, zwei, drei Berge, ein paar Wege, ein Wald, ein paar hundert Menschen; die Eltern, die Brüder, ein Duzend Kameraden, zwei Freunde, eine Liebste darunter; eine Linde, ein Bach, ein Garten, ein sonniges oder auch ein dunkles Zimmer: das ist die Heimat.

Und wenn einer den Namen einer großen Stadt auf seinem Heimatschein stehen hat, auf dem Heimatscheine der Seele steht wieder nur ein kleiner Bezirk, wieder nur ein paar Häuser, wenig Menschen — und wenn er von einem Aussichtsorte das Prachtbild seiner Stadt sieht, sucht er sogleich seine kleine Stadt inmitten der großen; nicht Wien, das mit den Millionen Menschen, sondern der Kreis dort um jene Kirche: das ist die Heimat.

Dorten werden ihm die Häuser weißer, die Fenster blinkender erscheinen und er wird in seinem Stadtteile Schönheiten sehen, die ein Fremder beim besten Willen nicht bemerken kann. Ja, was weiß denn der Fremde davon, daß ihm aus jenem Balkonsfenster die Mutter zum Abschied gewinkt, daß unter jenem Haustor das kleine, braune Mädchen — ja, was weiß da der Fremde davon?

Der Fremde ahnt nicht, daß die Heimat ihren Söhnen Geschichten erzählt, daß jeder Berg und jedes Haus sprechen kann.

Man überhört auch die Erzählungen, wenn man immer daheim ist. Man beginnt, sich nach der Fremde zu sehnen und holt sich auf vielen Wanderfahrten die Weisheit, daß es daheim am schönsten ist. Man sieht das Meer und die Heide, und hört fremde Sprachen und fremder Seelen Musik und zittert doch vor Freude, wenn man wieder heim kommt. Wer das nicht glaubt, frage einmal bei denen nach, die in der Welt wohnen und immer wieder Lage heimkommen.

Die echten Wirklichkeitsmenschen unserer Zeit nennen es Träumerei, und sprechen mit abfälligen Gebärden von solcher Verbundenheit mit dem Kinderland und können nicht verstehen, was für eine rückständige Veranlagung solche Lieben schafft.

Es gibt ja auch ein paar Zigeuner verschiedener Art, denen das Schicksal kein Jugendland gab, denen es einerlei ist, wo sie leben und wo sie sterben. Aber, wer eine Heimat hat, vergift sie nicht. Den locken Alphorn und blühende Bäume mehr als Gold und Ruhm. Er geht immer wieder heim, zur Mutter, und wenn die schon gestorben ist, so will er wenigstens den Ort und die Freunde wiedersehen.

Und er sieht die alten Freunde mit ihren Frauen, ihren Kindern, sieht neue Burschen singend durch die Wälder ziehn und geht dann selbst die alten Wege wieder. Der Jugend Zauber für und für ruht lächelnd auf allen Plätzen. Er sieht vom Berg ins Tal: da hatte er einmal gestanden, mit einer Liebsten Arm in Arm und hatte gelaubt, in deren Brust müßte das treueste Herz der Welt ruhn; dort hatte er mit einem Freunde gesessen über dem „Kampf um Rom“ und hatte einen heißen Kopf über dem Buche bekommen. Dort drüben am Kreuzberge hatte er mit den anderen Soldaten gespielt, und dort unten im Tale bei der Schule hatte er aus Sand Burgen gebaut . . .

Wenn er die grünen Pfade der Erinnerung zurückgegangen ist, dann fällt ihm ein, wie wenig Menschen ihm treu geblieben sind. Wie die Freunde andere Freunde gefunden haben. Da wird er ernst, was bleibt ihm von der Heimat?

O, viel noch, ein Grabhügel, zwei, drei ganz Gefreue, die Berge, die Wälder.

Dann erzählt er doch draußen in der Welt, wie es daheim so schön war, singt das Lob der Heimat in allen Wechselweisen und seine neuen Freunde hören ihm ungläubig zu und denken, was Wunder das für ein schöner Ort sein müsse und derweil ist es ein einfaches, armes Dorf: aber es ist die Heimat!

Ein Blatt aus dem Hüttenbuch (Georg-Schuhhaus)

Was D. Raupach geschrieben:

„Mich reut kein Tag, den ich auf Berg und Hügeln
Durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt,
Vom Sturm umbraust, von seiner Allmacht flügeln,
Im Sonnenschein von seiner Gunst gewärmt,
Und war's kein Gottesdienst im Kirchenstuhle
Und war's kein Lagerwerk im Joch der Pflicht,
Auch auf den Bergen hält die Gottheit Schule;
Es reut mich nicht!“

Das hat mein Herz erfüllt, bin stets ihm treu geblieben.

22. Juli 1930, an meinem 83. Geburtstag.

Wilhelm Heindl.

Arbeitsgebiet des Vereines

Spieglicer Schneeberg, Friesetal, Altvaterwald

Ortsgruppen: Mähr.-Altstadt, Grumberg, Grulich

An Altstadt

von † Professor Johann Mach

Sei mir gegrüßt, mein Städtchen
Im grünen Graupatal!
Dir gilt mein schlichtes Singen,
Ich grüß dich tausendmal.

Gleich einem schmucken Bräutchen
Prangst du in duft'gen Aun,
Gewalt'ge Bergesriesen
Auf dich herniederschau'n.

Dort bei der großen Buche
Am grünen Waldessaum,
Da träumt ich, flotter Bursche
Der ersten Liebe Traum.

Und wenn der Sommer nahez,
Im Thal die Rose blüht,
Mein Herz in heißer Liebe
So wunderhold erglüht.



Und süßes Waldesrauschen
Umbraust dich fern und nah.
Ein traulicheres Dertchen
Ich nirgends wieder sah.

Ich sah der Lande viele
Und Städte groß und reich;
Doch keine auf der Erden
Kommt Dir, mein Städtchen gleich.

Da öffnest du die Arme,
Ich küsse deinen Mund;
Die grauen Schatten schwinden,
Das Herze wird gesund.

halt treue Wacht, lieb Städtchen,
Den Bergesriesen gleich,
Und träume süße Träume
Im grünen Märchenreich!

Sei mir gegrüßt, mein Städtchen
Im grünen Graupatal!
Dir gilt mein schlichtes Singen,
Ich grüß dich tausendmal.

Im Paradies

von Dr. J. Hrubý, Brünn

Weit oben im Gebirge, an der Landes- und Reichsgrenze, in den mächtigen grünen Waldmantel eingebettet, der das hohe Geseirke und seine Ausläufer einhüllt, liegt ein reizendes Fleckchen Erde, das „Paradies“.

Dem großen Strom der jährlichen Besucher unserer Sudeten entgeht dieses Kleinod, weil die Gegend etwas abseits von den gewöhnlichen Zugangsrouten liegt. Bekannt sind sicher die in nächster Nähe liegenden Saalwiesen, wenn auch eigentlich mehr dem Namen nach. Ziemlich enttäuscht sehen sich übrigens auch die wenigen Besucher der Saalwiese auf der Orientierungstafel um: denn der so wie so abwechslungsarme mit kniehohem Heidelbeergestrüpp gesäumte Grenzweg vom Spiegeler Schneeberg auf den sich schließlich in vielen Stunden langer Gleichförmigkeit, ohne Aussicht selbst auf den Holzschlägen, immer nur zwischen den dichten, hohen, düsteren Fichtenwäldern des Breslauer Bistums einerseits, des Fürst Liechtensteinschen,



nummehr staatlichen Besitzes andererseits, bringt selbst auf den wenigstens botanisch bekannteren Saalwiesen für den einsamen Wanderer wenig Belebung, besonders seit die Forstverwaltung den größten Teil der Wiesen aufforstete.

Umso größer ist nun die Ueberraschung für den wahren Naturfreund, wenn er von der Orientierungstafel aus das Stück (markierten) Weges, der hier abzweigt und ins Preussische führt, nicht scheut und ins „Paradies“ wandert.

Es ist dies eine etwa 4 Hektar große Fläche Urwaldes, die bis vor kurzem in voller Unversehrtheit erhalten war. Schon bald nach der Abzweigung vom Grenzweg, sobald wir die mit gelben Gebirgstiefmütterchen, feuerköpfigem Habichtskraut, großblütigem Abbis und härtiger Glockenblume gezeierte Hirschgrastrift überschritten haben und den hier stark mit Rotbuche und Bergahorn durchsetzten Fichtenurwald betreten, umweht uns der Urwaldzauber.

Mächtige Fichtenriesen, weniger durch ihre Höhe, als durch ihr weitausladendes, allseits stark absteigendes Astwerk imponierend, das bis knapp an den schwärzlichen Waldboden, an dem kegelförmigen, dickem Stamme herabreicht, so daß die untersten Äste, vielfach noch lebend, die halbe Stammeslänge und darüber erreichen, stehen gesondert oder in kleinen Gruppen umher.

Zwischen ihnen, unter ihnen liegen die modernden Ahnen, die bleichenden Äste, die riesigen Finger oder Arme zum Himmel aufhebend, über und über mit Flechten und Moosen behangen, dort, wo sie am Boden aufliegen, sind sie mit dicken, grellfarbigen Pilzkrusten bedeckt. Zumeist zeigen diese Riesenleichen bedeutend größere Längen und Dickenmaße als die noch stehenden Stämme, ein Beweis, daß hier früher einmal bessere Lebensverhältnisse (wärmeres Klima) geherrscht haben mußten. Nicht weniger anziehend sind die phantastischen Rotbuchengruppen, viele Stümpfe ragen noch hoch auf, aus den modernden Stammmresten quellen dicke, breite Zunder- oder Feuerschwämme, manche ein Viertelmeter breit.

Kreuz und quer liegen die zahllosen Leichname, die Riesenkronen faulen bereits und selbst die dicksten Stämme sind so durchweicht, daß sich ihr Holzrest wie Lehm anfühlt und kneten läßt. Zwischen den Baumresten jedoch erheben sich die üppig wuchernden Stauden des breitblättrigen Germers, des heilkräftigen Mahels (Hainkreuzkraut) des blaublühenden Alpenlattichs, der arnikaaähnlichen Gernswurz sowie anderer, häufiger Waldblumen, auch die Brennessel fehlt nicht. Und aus den faulenden Trümmern selbst sprießt neues Leben, erheben sich, vielerorts reihenweise junge Bäumchen, noch überschattet von den weitausladenden Kronen ihrer absterbenden Eltern.

So wechselt ein Bild nach dem andern, immer wieder zeigen sich neue Formen, neue Zusammenstellungen und bizarre Gebilde. Dort wieder drängt ein warmes Blütenmeer des duftenden Mahels in die Wildnis vor, Farne schließen sich zu brusthohem Dickicht zusammen, behindert Heidelbeergestrüpp und junges Lärchenholz das weitere Vordringen in diese Urwaldsgenerie.

Gedämpft fällt das Sonnenlicht durch die dichten Laubkronen auf die modernden Trümmer. Man erwartet nur noch, daß Waldelfen und Zwerge erscheinen und, von uns unbehelligt, ihr Wesen treiben. Auf einer kleinen Wiese, die sich in den Urwaldbestand einschleibt, stehen einzelne prachtvolle Fichten, deren unterste weit ausladenden Äste am Boden aufliegen. Das Landschaftsbild gleicht hier einer Partie in einem großen herrschaftlichem Parke. Aufgeschreckt erhebt sich ein Raubvogelpaar von den höchsten, bereits absterbenden Gipfeln der pyramidenförmigen Fichten, muntere Eichkäschen suchen flink ihr sicheres Versteck im Astloche des wetterzerkausten Urt (Bergahorn) und zierliche Rehe huschen durch die Büsche. Wenn die Sonne diese blumige Wiese voll bescheint, dann schwirrt es und flattert es auf ihr von unzähligen Kerfen und wohligh ruht der müde Wanderer im sonnendurchwärmten Hirschgras von der langen Grenzwanderung aus. Auch eine gute Quelle ist nahe und unter einer malerischen Baumgruppe sind Tische und Bänke aufgeschlagen, sodaß man im Paradies auch speisen kann, freilich nur, was man sich selbst mitbringt.

Aber Heidelbeeren reifen hier in Unmenge. Die tiefe feierliche Ruhe, das Urwüchsige des Landschaftsbildes, das üppige Grün über und zwischen den zerfallenen Baumleichen, die Sonnenreflexe an dem Laube und den Stämmen, alles dies vereinigt sich zu so einem gewaltigen Gesamteindruck, daß er jedem unvergeßlich bleibt.

Aber besonders gesteigert wird die durch die bizarren Formen ohnehin schon erregte Phantasie, wenn die Sonne sich verbirgt und schwere, feuchte Nebelschwaden triefend durch das Geäst ziehen und der Wind die Gipfel rüttelt, daß

die dürrn Aeste wie Knochen knacken und brechen. Gespensterhaft tauchen dann die abgebrochenen Strünke, wunden Aeste und verschlungenen bleichen Leichname bald hier, bald dort aus dem Nebel auf und das Brechen der Aeste, das Sausen des Windes, das Aechzen der ins Herz getroffenen Baumriesen, scheinen die Einleitung zum Einzug des wilden Heeres oder sonst einer Spukerscheinung zu sein.

Die wirbelnden Nebelflocken aber auf der Wiese gleichen einem Elfantanz; gruselig und fröstelnd, jedoch ganz von dem Zauber dieser Stätte umfangen, wandelt der Wanderer weiter zwischen dem hohen Heidelbeergestrüpp, das sich kaltnaß wie ein Reptil um seine Knie legt und ihn gleichsam festzuhalten sucht. Gleichet er doch selbst dann einem wilden Jäger oder Rubezahl, wenn er so durch die Nebelschwaden fortstürmt, um möglichst bald die menschlichen Behausungen zu erreichen.



Wieder anders ist das Bild im Winter, wenn der Raureif die Bäume bis zur Krone in kristallenes Weiß hüllt und die zuckergleiche Schneedecke sich über Leben und Fäulnis gleichmäßig ausbreitet. Wenn dann noch die Wintersonne diese wahrhaft feenhafte Pracht erhellt, wenn Millionen kleiner Schneekristalle aufblitzen und die formenreichen Schneepyramiden erglänzen, gleicht das Paradies jenem Zaubergarten, in welchem die Eiskönige ihr Reich aufgeschlagen haben.

Falls Du also, Naturfreund und Wanderer, dieses heimische Paradies (zur Auswahl gibt es nicht weit vom Paradies noch eine Hölle und ein Zammertal, die ihren Namen auch voll verdienen) besuchen und einige Stunden in ihm in Selbstversunkenheit und ungestörtem Naturgenuß verweilen willst, so opfere diese Zeit gerne und gehe entweder von Ramsau über Peterstal, Kaiserbaude oder von Mähr.-Altstadt aus, oder von Goldenstein oder Spornhau dorthin oder mache vom Grenzweg den kleinen Abstecher in diese Gegend.

Du wirst sicher jederzeit reichlich belohnt sein und unbergessliche Eindrücke mitnehmen.

Am Spieglicher Schneeberg

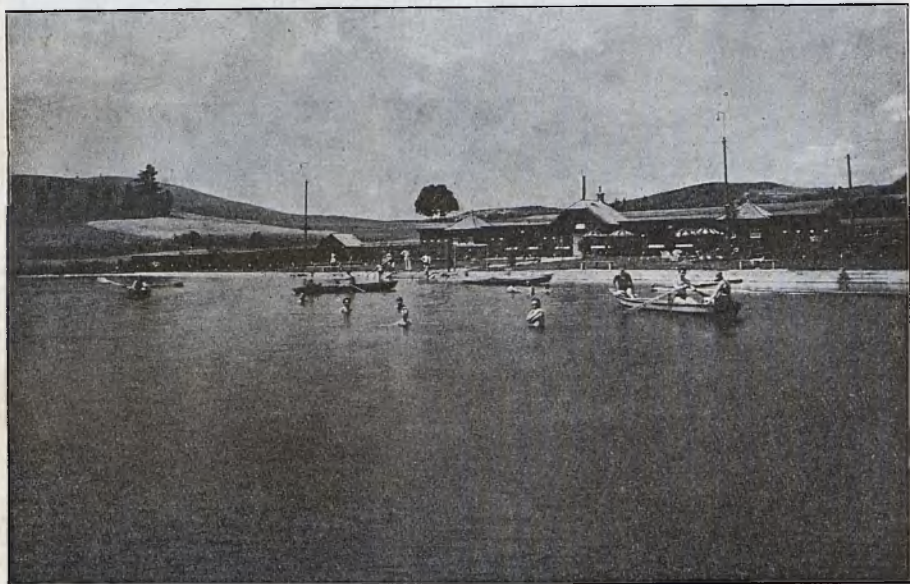
Von Wilhelm Fischer, Troppau

Ein sonnenprächtiger Tag.

Station Hannsdorf: Die Lokomotive schiebt sich vorwärts, faucht. Immer den gleichen Rehrreim: „Du weißt halt nicht, wie schwer es geht“ Eintönig und doch anfeuernd.

Abwechselnd ist die Gegend, durch die das Dampfroß führt. Das Auge weidet sich an den Naturschönheiten des Graupatales: Mächtige Felsblöcke, Tannenzwälder, friedliche Fluren. Unten der Graupafluß. Majestätisch schlängelt er sich durch sein knieriiches Bett. Bald grüßt nach einer letzten Biegung des Zuges das deutsche Altstadt herüber und im Hintergrund der Schneeberggipfel.

Die Wanderung beginnt



Mähr.-Altstadt, Bad

Stubenseifen. Ein kleiner, freundlicher Gebirgsort mit den letzten Ueberresten der Hochwasserkatastrophe von 1919. Steingeröll und Felsblöcke, damals mitgebracht vom Glaswasserbach, dienten nun zur Bachregulierung. Unfasslich scheint es, daß das Bächlein zum reißenden, alles verheerenden Gebirgsbach geworden, jetzt unser friedlicher Begleiter durch moosreichen Wald.

Mäßige Steigung unter dem Schuß riesiger Tannen und zersplitterter Farngeranke. Berausender Waldesduft ringsum und murmelnde Gebirgswasser, dazu des Aethers Blau und der Waldböglein Gesang. Eine Raststätte mitten im Waldesgrün: Die Adelheidquelle. Hinter uns liegt eine Weghälfte . . .

Weiter bergan! Kalte Schneebergluft fächelt angenehme Kühlung zu. In tausend Meter Höhe ein herrlicher Rundblick auf die umliegenden Täler und Höhen. Schneebergspitze, Schutzhäus und Aussichtsturm winken der Wanderschar. Empor zur Höhe strebt sie, an unvergleichlich schönen Naturbildern vorbei. Idylle und Waldromantik in einem.

Oben, am abgestumpften Schneebergkegel, bläst der Wind schärfer, fährt uns ins Haar, rüttelt an den Holzwänden des Liechtenstein-Schutzhäuses.

Du Grenzstein zwischen uns und unseren Brüdern, halte weiter treue Wacht fürs Gläser Land, wo Frauen und Männer sind wie die Gebirgsbächlein: Harmlos und friedlich im Gleichmaß ruhiger Tage, doch anschwellend, strömend im wetternden Geschehen.



Liechtenstein-Schutzhause

Marchquelle, du mit dem kristallklaren Wanderertrunk, sei gegrüßt auf heimatlichem Boden, und auch du, Alter vom Berge, Doktor der Heilkunde und fideler Herbergsvater mit dem Rübezahlbart, sei gegrüßt in deiner Liechtensteinburg!

Die Umgebung von Grulich

J. Schwarz, B.-Dir. i. R.

Südöstlich von Grulich erhebt sich bis zu 745 Meter Höhe der Marienberg, auch Muttergottesberg genannt, mit einer Wallfahrtskirche und einem Kloster der Redemptoristen. Der Muttergottesberg wird immer in Verbindung mit Grulich genannt, obwohl Kirche und Kloster im Gebiete der Gemeinde Nieder-Heidisch liegen.

Das Gnadenbild ist eine Kopie des berühmten Bildes in der Kirche Maria major auf dem Esquilinischen Hügel in Rom. 1704 wurde die Allee, welche von Grulich bis zur Wallfahrtskirche führt, angelegt und die 8 Kapellen in derselben erbaut, 1706 war der Kreuzgang und das Kloster fertiggestellt. In letzteres zogen die Serviten ein.

Der Muttergottesberg ist ein weitbekannter Wallfahrtsort. Man schätzt die jährliche Besucherzahl auf 60.000 bis 80.000 und Prozessionen bis zu 800 Wallfahrern sind keine Seltenheit.

Der Muttergottesberg wird auch von Ausflüglern gern besucht. Von der großen Stiege, welche von der Allee zum Eingangstor des Kreuzganges führt und aus 7×7 Stufen besteht, hat man eine sehr schöne Fernsicht. Zur Rechten erhebt sich das Massiv des Schneegebirges mit dem Klapperstein, Flammenpappel, Kleinen Schneeberg und Großen oder Spieglichter Schneeberg, mehr nach Westen öffnet sich das blühende Schlesierland mit der gesegneten Grafschaft Glatz, vor uns am Fuße des Berges liegen malerisch das schmucke Städtchen Grulich und wohlgepflegte Dörfer und die reizende Sommerfrische Grumberg. Ueber die Steinscholzenhöhe blicken wir zu den höchsten Gipfeln des Adlergebirges: Ernestinenberg, Heidelberg, Desch-

neher Großkoppe und Hohe Menze; scharfe Augen können in glücklichen Ausichtsstunden nebelhaft verschleiert die Untrisse des Riesengebirges wahrnehmen. Zur linken Seite, von wo die Sonnenstrahlen allabendlich die letzten Grüße herübersenden, erheben sich der Schwarze Berg, der Dürre Berg mit dem Breiten Stein und die Baudenkoppe. Nur ungern trennt sich das Auge von der schönen Fernsicht.



Grulich

Grulich ist auch Ausgangspunkt genußreicher Wanderungen. In 20 Minuten erreicht man den bereits genannten Kressenbrunn, eine gut bewaldete Schlucht mit radioaktiven Quellen, ebensoweit entfernt ist der Grafensteig, ein fast ebener Waldweg um den Haselberg mit schönen Ausblicken ins Friesetal und das schön gelegene Ober-Grulich. Zwei Stunden benötigt man, um im Altvaterwalde (sehr schöner Hochwald) die Dreifaltigkeit zu erreichen, welche auf einer Waldlichtung auf der Höhe des Sattels steht, über welchem die Straße aus dem Marchtal in das Friesetal führt (rot-weiße Markierung). Ebenfalls zwei Stunden dauert der Weg auf den Dürren Berg mit dem Breiten Stein, einem sehr guten Aussichtspunkt auf das Altvater-, Schnee- und Adlergebirge (weiß-gelbe Markierung). Die Weiterwanderung kann bis Lichtenau und Wichstadel durch schönen Hochwald fortgesetzt werden.

Einen ganzen Tag braucht man für den Besuch des Spieglißer, auch Grulich oder Glaser Schneeberges. Der höchste Punkt des Berges ist mit einem 33 Meter hohen Aussichtsturm versehen, von welchem man eine weite Rundschau genießt; man überseht das Adler-, Haselschwerdter-, Bielauer-, Altvatergebirge und die Böhmischo-mährische Höhe, bei sichtigem Wetter das Riesengebirge bis Breslau und manche Besucher wollen sogar bei besonders guter Fernsicht die Türme von Prag gesehen haben.

In der Ramm-Markierung am Klappersteine liegt die Wasserscheide dreier Meere. Raum 100 Meter voneinander entfernt entspringen drei Quellen, welche ihr Wasser drei verschiedenen Meeren zuführen. Das Mohrauer Wasser fließt in die March, einen Nebenfluß der Donau, welche in das Schwarze Meer mündet, der Lipkaer Bach, auch Leipe genannt, mündet vor Lichtenau in die Stille Adler, diese vereinigt sich bei Linischt mit der Wilden Adler, welche sich bei Rö-

niggräß in die Elbe ergießt; die Elbe führt ihre Wässer der Nordsee zu. Die Neiße fließt in die Oder, die in die Ostsee mündet.

Eine am Hotel Stadthof angebrachte Orientierungstafel über Grulich und seine Umgebung mit den eingezeichneten Markierungen gibt Aufschluß über diese Wanderungen.



Grumberg

Das Griesetal

Ein Rundfunkvortrag von Josef Bös

Es ist eine schwere Aufgabe, eine Landschaft mit Worten so zu schildern, daß sich der Fremde darnach ein klares Bild machen kann. Ich spreche von Bäumen, Felsen und Wasser und da sie diese Dinge schon irgendwo irgendwie gesehen haben, glauben sie dann auch zu wissen, wie meine Gegend aussieht. Und doch kann man das Bild einer Landschaft unmöglich erraten. An jedem Walde, jedem Tale haftet ein eigener Zauber und nicht einmal das Grün der Bäume ist das gleiche überall. Aber ich habe es unternommen und will versuchen, Ihnen das Griesetal mit Worten zu beschreiben.

Das Griesetal liegt in den nordmährischen Bergen. Sie werden sofort wissen, wo, wenn ich ihnen benachbarte, bekannte Bahnorte Nieder-Lipka, Hannsdorf; oder Nachbarstädte: Grulich, Mittelwalde, Mähr.-Schönberg nenne. Das Griesetal ist zwanzig Kilometer lang und hat seinen Namen von der Gries, die durch das Tal fließt. Eine Reihe von Orten durchzieht das Tal, eine richtige Reihe, ein Ort schließt sich an den anderen an. Nur Heraus, Karlsdorf und Schönau liegen in Seitentälern.

Griesetal: das sind Täler weit und Höhen, und schöner grüner Wald; das ist jede Jahreszeit ein ander Bild; man steht überwältigt von Schönheit dabei, aber erzählen kann man nicht viel davon. Man kann nicht sagen, wie schön es ist, wenn über den blauen Bergen das Abendrot liegt, kein Hauch der aufgeregten Zeit in die Einsamkeit hineinlingt und so der Tag in die stille Nacht übergeht. Man kann nicht begründen, warum man in unseren Heidekrautwiesen so froh und weltvergessen den Sommer verträumen kann.

Im Westen des Griesetales streicht ein Höhenzug mit Fichtenwäldern. Er steht auf der Landkarte genau eingezeichnet, der Schwarze Berg mit 1000 Metern ist seine höchste Erhebung, aber ist das etwas Besonderes? Wenn man das so richtig sachlich erwähnt, ist es gar nichts Besonderes und doch kommen Jahr für Jahr hundert Sommergäste wegen dieser Waldberge nach Nordmähren.

Unser Tal ist gewiß nicht der heilkräftigste Platz der Welt, wir haben wohl Berge und Waldluft und natürliche Höhensonne, wir haben Radiumheilquellen, besonders in Karlsdorf, das sind schon bedeutende Kurwässer, — aber, werden Sie denken, was ist das gegen Karlsbad und Pístianý? Unser Griesetal ist auch nicht



Schildberg

das schönste Stück der Welt. Es hat verträumte Plätze, hat jahrhundert-alte Linden, und Eichen, bei denen jeder bedächtig stehen bleiben muß, jeder Ort hat nur schöne, weiße Häuser mit hohen Giebelhächern, Bäume stehen um die Häuser, — aber, werden Sie denken, was ist das gegen die Kurhäuser und Marmorsteinanlagen der berühmten Sommerstädte?

Ja, das ist alles wahr, aber ich sage dazu: Die Kurorte und die schönen Orte hat alle ein Meister gemacht. Dieselbe Hand hat die Palmen von Neapel und die Sturzbäche von Gastein, aber auch unsere Bergheimat gemacht und überall ruht ein Stück seiner Liebe. Man kann nicht immer die Schönheiten der Natur gegeneinander abwägen und sagen: hier ist mehr. Jedes Auge sieht anders. Und was Prunkhäuser und Marmor betrifft: die haben Menschen nach ihrem Geschmack dazugegeben, dem einen gefallen sie, dem anderen nicht. Der eine liebt rauschende

Freude, — ein anderer sucht einen Platz, wo er träumen kann. Ausruhen von der Arbeit und träumen von neuer Tat und Freude. Oder er sucht Heil für eine wundete Seele in der grünen Ruhe unserer Wälder.

Die Orte des Griesetales sind nicht groß; Schildberg, die einzige Stadt, hat 1600 Einwohner, Mähr.-Rothwasser, der größte Ort, 2200 Einwohner. Die anderen Orte, Gries, Buřowiz, Herauf, Hoflenz, Mähr.-Weißwasser, Karlsdorf und Schönau sind Dörfer. Alle Orte des Griesetales zusammen haben 1425 Häuser und 7527 Einwohner. Die Orte liegen 450 bis 730 Meter über dem Meerespiegel.

Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Landwirtschaft. Aber das Griesetal ist auch durch seine Industrie bekannt. Rothwasser erzeugt Webwaren, es war einst der Mittelpunkt eines Handweberbezirkes von 20.000 Arbeitern. Heute besitzt es große Maschinenwebereien, zwei Ziegeleien, Bürstenfabriken, Schildberg auch eine bedeutende Brettsäge und eine Pappfabrik.



Mähr.-Rothwasser

Jeder Ort besitzt ein katholisches Gotteshaus und eine Schule. Mähr.-Rothwasser eine vierklassige Bürgerschule, die älteste Landbürgerschule Mährens. Rothwasser besitzt eine neuerbaute altkatholische Kirche. Das nächste evangelische Gotteshaus ist im benachbarten Grulich.

Das Griesetal hat ausgezeichnete Wintersportgelände, Eisplätze — und die Hauptsache, es hat den dazugehörnden Winter mit klingender Kälte, glänzendem Raufreif, Schnee und Eis.

Die Lebensverhältnisse sind günstig. Man kann hier gut und billig leben; ein Fremder kann mit 25 Kronen einen Tag auskommen; Verpflegung und Zimmer kosten nicht mehr. Freilich machen, wie überall, die Ansprüche den Preis.

Zum Schluß will ich noch den Griesetalern, die in der Fremde weilen, einen Gruß der Heimat bestellen. Auch den Sommergästen, die schon wieder den Staub fremder Städte atmen, einen Gruß.

Heimatgenossen, der Schwarze Berg grüßt euch, und der Kreuzberg und der Große Wald hat euch noch nicht vergessen. Es ist noch alles, wie es war. Ein paar Häuser sind gebaut worden, ein paar Bäume sind gefallen, ein paar neue gepflanzt worden. Es geht alles seinen alten Lauf. Der Bauer sät im Frühling das Korn, und im Sommer gehen die Liebespaare zwischen den wogenden Feldern spazieren; im Herbst schmeißen die Spitzbuben mit Steinen in die Äpfel und im Winter werden sie doch vom Christkind belohnt dafür.

Und, ja — das — muß — ich — sagen —, die Friedhöfe werden von Jahr zu Jahr größer.

Alles das wird für manchen nicht der Rede wert und für manchen vielbedeutend klingen; aber ich sprach ja von der Landschaft. Die Landschaft ist darüber dieselbe geblieben, das Bild der Heimat ist noch so, wie es euer Herz aufbewahrt, und wenn es verblaßt ist, laßt die Erinnerung neue Farben auftragen; und ihr, die ihr das Land nicht kennt, versucht auch ihr, das bescheidene Bildchen, das ich jetzt davon gezeichnet haben, auszumalen; nehmt Blau und Grün und das Gold der Sonne — es wird ein schönes Bild werden.

Reichensteiner Gebirge und Weidenauer Ebene

Ortsgruppen: Jauernig, Barzdorf, Weidenau, Friedeberg, Sehzdorf

Eine Rammwanderung von Jauernig nach Ramsau

Von Max Linke, Wilmsdorf

Ueber dem Saume der nahen Berge stehen im strahlenden Himmelsblau blendend weiße Sommertwölkchen. Der Morgen zaubert frische Farben und würzigen Duft ins tauige Feld. Blaue Glockenblumen läuten immerzu auf blühenden Rainen, weite Aehrenfelder wogen grün und golden und in den Lüften schwebt endloses Lärchengetriller. Tiefinnerste Lebenswonne in allen Pulsen, wandern wir einem verheißungsvollen Sommertage entgegen. Jeder Schritt bringt Lust um Lust! Wie erwartungsvolle Kinder sind wir, die den Lärchenjubel im Herzen tragen! Und im Auge brennt die Sehnsucht nach den sonnigen Höhen! Kornblumen drängen sich an des Saates Rand und winken geschäftig: Wohin, wohin? In des deutschen Wunderwaldes Herrlichkeit wollen wir ziehen!



Im weiten Bogen spannt sich der Berge Kranz. Jauernig, das traute Städtlein mit dem Bischofsitz über den runden Baumkuppeln des Schloßberges, entschwindet allmählich. Liebkosend folgt der Blick dem welligen Saume der Heimatberge, die einst wohl in der Fremde in unseren Sehnsuchts träumen standen. Tag um Tag. Forschend sucht das Auge, ob alles noch so sei, wie einst es war in fernem Kindheitstagen.

Ein wunderbarer Zauber schlägt unser Herz in seinen Bann, sobald wir im Waldesrauschen des Krebsgrundes wandeln. Ein Plauderbächlein springt uns froh entgegen. Steile Felsen treten aus dem Hang und säen Blöcke ohne Zahl in den schattigen Grund. Schmeichelnd spielt die schäumende Welle um das moosige Gestein. Nur Nixlein fehlt zum flüsternden Brunnlein. Grüngolden schimmern Busch und Baum auf steiler Höhe. Ein verwittertes Gemäuer, darinnen halbergeessene Sagen raunen, ragt oben auf felsigem Grund: der Reichenstein. Bei der uralten „Buche“ geht es aufwärts zum kleinen Walddörflein Grenzdorf, wo der Kammweg beginnt. 11 Kilometer Weg liegen hinter uns! Längs der Reichsgrenze wandernd, erreichen wir bald die Schimmelfoppe (790 Meter). Rarige Felder liefern hier oben eine späte Frucht. Westlich blickt das Auge tief ins Gläser Land hinein



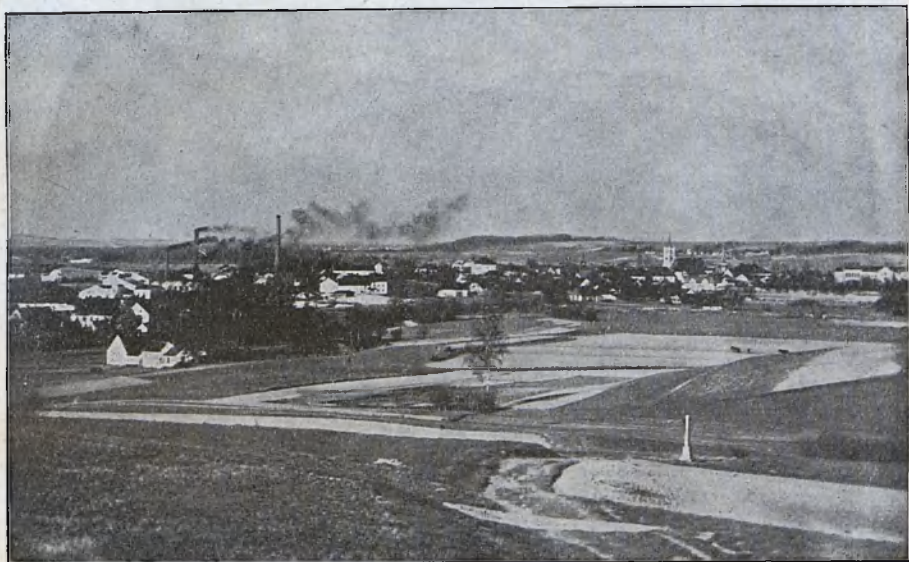
Barzdorf

bis zum Habelschwerdter Gebirge. Der Kammweg Grenzdorf—Weißwasser führt über die im Nordwesten sichtbaren Wald Rücken des Schwarzen Berges, des Kössels und der Heidekoppe.

Nördlich jenseits des lieblichen Brettgrundtales, erhebt sich das Bergland von Wilmsdorf mit dem großen Hutberg. Parallel zum Kamm Grenzdorf—Fichtlich zieht sich das obere Tal der Gläser Völe (46 Kilometer Fußlänge) mit den Orten Gersdorf und Bielandorf. Jenseits des Völetales schauen wir die stattlichen Waldhäupter des Völegebirges (1062 Meter). Wie der Aufstieg vom lauschigen Krebsgrunde aus, ist auch der ganze Kammweg bis auf den Fichtlich überaus reich an Naturschönheiten. Viele Ähnlichkeit finden wir mit den Thüringer Waldwanderungen. Reizvolle Aufstiege zum Kamm führen auch von Friedeberg über Gurschdorf, Petersdorf, Grenzgrund und Brettgrund nach Grenzdorf oder von Barzdorf (Steinstraße) über Wildschütz, Schäferlei, Pilzberg, Wilmsdorf-Schwedenschanze oder von Jauernig über Görgsdorf und Wilmsdorf. Die mühevolleren Aufstiege von Grenzgrund oder Petersdorf aus auf den Spitzberg oder von Friedeberg-Gurschdorf aus auf den Fliesenberg bieten landschaftlich viel Abwechslung, ermöglichen aber natürlich nur eine teilverweilte Kammfahrt.

Von dem waldumfriedeten Felder-Rechteck der Winkelhäuser in Grenzdorf gelangen wir alsbald, ohne eine Steigung überwinden zu müssen, auf den Urlich (854 Meter). Die Grenzhecke kürzen wir aber bei der Steinsäule 780 über preussisches

Gebiet bis zur Grenzsäule 769 ab. Nun beginnt gleich der Aufstieg auf die Höllenkuppe (944 Meter). Weit kürzer und bequemer ist freilich der Baudensteig. Bei der Fachsäule W 20/21, nächst der Grenzsäule 769, tritt man auf die Lichtung hinaus. Eine prachtvolle Fernsicht auf das Tiefland und auf die Berge bei Wildschütz und Weisdorf öffnet sich. (Kalkberg, Steingerütte, Hühnerkuppe). Von der Nordseite des Urlich her, die freien Ausblick gestattet, führt über diese Lichtung, die Lehne der Höllenkuppe entlang, ein Fußweg zur Spitzbergbaude, unterhalb welcher ein frischer Quell sprudelt. Hinter der Baude ist man, wenn man einige Schritte aufwärts steigt, bald wieder an der Grenze (Säule 755). Der Baudensteig ist allerdings kein öffentlicher Weg! Bei der nächsten Säule (754) und bei der Fachsäule W 30/24 führt ein schmaler Pfad, mäßig ansteigend, land-



Weidenau

eintwärts in 15 Minuten auf die Kuppe des Spitzberges (956 Meter). Der Ausblick von da ist unbeschreiblich! Ein sonniges Land von wunderbarer Schönheit ist vor uns ausgebreitet! Ueber dem Jauerniger und dem Weidenauer Ländchen und über das Tiefland zwischen Deutschwette und Ramenz schweift der bewundernde Blick! Das blühende Gefilde prangt in allen Schattierungen von Grün mit dem Gold der Aehren dazwischen. Das bunte Feldergetäfel, darinnen blaue Waldinseln ruhen und langgestreckte Ortschaften ziehen, zerrinnt im fernen Dämmer des Neißer Landes.

Wildschütz mit dem alten Schloß der Grafen Schaffgotsch und seinem wundervollen Park und das freundliche Barzdorf, das mit seiner schmucken Kirche herübergrüßt. Schon in der Ebene eingebettet liegt Weidenau im Süden von runden Hügeln umgeben, im Norden von prangenden Wiesen umsäumt. Wie ein grüner Schatten legt der meilentweite Hahnwald einen mächtigen Arm nahe an das lieblichstille Städtchen heran. Auch dort tausendfältige Schönheit: das romantische Felsental des rauschenden Jüpelbaches, der sagenhafte Rienberg mit den Benuknäpfen, die einsamen, verloren im weiten Forste glänzenden grünen Quarzbruchteiche und die idyllische Habichtbaude. Und über der farbenstrahlenden Landschaft mit all ihrer leuchtenden Schönheit und ihrem stillen Sonntagsfrieden lacht ein kristallklarer Sommerhimmel! Zur Grenze zurückgekehrt, gelangen wir auf schat-

tigem Wege, der bei den Krüppelbuchen schöne Durchblicke gewährt, auf den Mittelberg. Der Rammweg verläuft durchschnittlich in einer Seehöhe von 900 Metern und führt meistens durch lauschigen Wald, in dem die einfallenden Sonnenstrah-



Friedeberg

ien ihr liebliches Spiel treiben. Die köstliche Einsamkeit, der würzige Sommerduft im kispelnden Nadelwald, das mühelose Dahinschreiten auf hohen Bergkämmen und die wundervollen Ausblicke auf gesegnete Fluren und blau umschattete



Friedeberg Bad

Waldtäler lösen in uns das befeelende Gefühl wunschlosen Glückes aus. Am Fuße des mit Jungholz bestandenen Mittelgebirges, im Vorder-, Mittel- und Hintergrunde entspringt der Mittelgrundbach (Gurschdorf). Nun wechseln schattige, mit

braunen Nadeln bestreute Waldpfade mit sonnigen Lichtungen und kleinen Felsen darauf, bis wir, ohne es zu merken, auf dem 946 Meter hohen Fliesenberge (fälschlich Flößenberge) angelangt sind. Bei der Säule 723 (Fachsäule W 45/49/50) schreiten wir durch Krüppelbuchen auf einen kurzen Bergrücken hinaus, die Schieferkoppe. Vor uns öffnen sich jäh die blauen Tiefen des Silbergrundes mit seinen Seitentälern. Im Hintergrunde ragen Schwarzberg, Steinurlich, Hundsrücken und Löwenkuppe. Hier ist einer der schönsten Punkte der Sudeten, der (mit dem Spitzberge) der Touristenwelt allgemein zugänglich gemacht werden sollte! Aus den Waldtälern des Silbergrundes steigt ein kühler Hauch herauf zur steilen Höhe. Die Lust, zum Wasserfall hinabzusteigen oder durch das Höllental über die Weiberlehne zur Keilbaude, Steientlehne, Hirschammer oder zum Hangenstein und Wies-



Sehndorf

bruch zu wandern, ist verlockend! Uebervältigend ist die Fernsicht auf das Friedberger Ländchen mit seinem alten Bergfried, der das Städtchen überragt, und mit dem Gotteshausberge und auf den schimmernden Sonnengarten des ebenen Landes mit seinen unzähligen Siedlungen! Vom Fliesenberge greift der Arnberg (fälschlich Arnberg), ein niederer Ausläufer, bei Steingrund ins Land hinaus. Auf der Jägerkoppe, in der Tiefe, dräuen Puhus- und Fleischerstein. In der Nähe steht ein einsames Jägerhaus mit blinkenden Fenstern.

Wir kehren zur Grenze zurück! Lalab geht es ins „Grenzloch“, eine Kammfenne, über die der von Gurschdorf kommende „Gassenweg“ nach Bielendorf führt. Am Gassenwege, landeintwärts, liegt der „Polakborn“. Auf sanft ansteigendem Wege erreichen wir in kurzer Zeit die 988 Meter hohe Schmiedekoppe, einst Schwedenkoppe geheißen. Ein herrlicher Rückblick über das Bielethal, über Fliesenberg, Mittelberg, Spitzberg, Höllenkuppe, Schwarzberg, Köffel, Heidekoppe und Jauersberg entzückt uns da! Kurz und steil ist der Abstieg. Beim Steine 688 bietet die Waldkoppe des Schwedenberges eine schöne Ansicht. Wie traut und heimlich umfängt uns die Waldeinsamkeit auf menschenfernen Höhen! Viele Stunden weit nichts als Wald! Ein Waldermeer mit fern verebbendem Rauschen macht unser Sinnen feiertäglich und märchenfroh! Wir wandern durch „Pafches Winkel“ und über den großen Keilberg (921 Meter) dem Fichtlich zu. Bei der Säule

660 macht die Grenze eine scharfe Ecke; darauf muß der Tourist deshalb achten, weil der nächste Stein ziemlich weit entfernt steht und durch unnützes Suchen viel Zeit verloren geht. In der Tiefe fließt die weiße Biele durch ein langes romantisches Waldtal. Allmählich ändert sich der Pflanzenvuchs! Hohe Farne streifen die Schultern, die bemoosten Bäume zeigen wundervolle Formen. Der Fußweg steigt langsam an bis zur Dreiländerecke am Fichtlich (1109 Meter). Auf den „Dreigrenzen“ treffen wir die Wegmarken des Sudetengebirgsvereines an. Hier zweigen die Wege Silbergrund—Seßdorf ab. Auf guten Wegen geht es nun an der mährisch-schlesischen Landesgrenze entlang nach dem idyllischen Dörfchen Ramsau. Die ungefähr 18 Kilometer lange Rammwanderung Grenzdorf—Ramsau legten wir (einschließlich der Rasten) in sieben Stunden zurück.

Wir stiegen nun noch auf die Hochschar und beendigten hier die herrliche Wanderung durch das Reichensteiner Gebirge. Ein Abend sank hernieder, düstern, warm und sehnsuchtsreich! Lange noch blickten wir in die Landschaft hinaus, bis die Sterne schimmerten und in der Tiefe die Lichtpünktchen von Freivaldau glommen.

Ulvaterzug, Nord-, Ost- und Südrand

Ortsgruppen: Goldenstein, Freivaldau, Würbenthal, Karlsthal, Römerstadt, Freudenthal

Freivaldauwart auf der Goldkoppe und Medrizerhütte

Rede zur Feier ihres 25jährigen Bestandes. Dr. Fr. Peschel

Nur wenige Wochen sind vergangen, da tönten vom Bruderturm am Spiegler Schneeberg Festklänge herüber, die dem 25jährigen Bestande der Gläser Warte galten. In großem Prunk, unter Beteiligung vieler Vereine und einer tausendköpfigen Menschenmenge vollzog sich dort die Feier. Derselbe Zweck vereinigt uns heute hier. Und wenn wir auch das Fest in bescheidener Form begehen, so soll es doch nicht weniger innig, nicht minder herzlich sein. Und er verdient es auch, der schmucke, schlanke Turm, der, ein Wahrzeichen der Heimat, hoch über die Wipfel der Bäume schaut. Dem Wanderer weist drunten in der Ebene, dem Wanderer im Gebirge sendet er über Berg und Tal einen freundlichen Gruß und erinnert ihn an das liebliche Städtchen Freivaldau zu seinen Füßen, nach dem er benannt ist. Mit berechtigtem Stolz schaut der Talbewohner zu ihm auf.

Wenn wir die Geschichte seiner Entstehung zurückverfolgen, sehen wir, daß es bedeutende Anstrengungen gekostet hat und daß die Arbeit vieler tüchtiger Männer nötig war, bevor die Eröffnung des Turmes das Werk krönte. Im Jahre 1894 hat Herr Lehrer Faschank die Anregung gegeben, auf der Goldkoppe einen Turm zu bauen. Der damalige Gemeinderat und Mitglied des Zentralvorstandes Adolf Nitsche nahm die Idee sofort auf, der Bau wurde beschlossen und ein Baufond gegründet. Im Jahre 1896 wurde zunächst der heutige Weg auf die Koppe hergestellt und dabei die herrliche Touristenquelle angelegt. Der Obmann des Zentralvorstandes, Herr Philipp Klein, hat die Vorarbeiten des Baues umsichtig erledigt, gab aber im September 1898 das Amt eines Vorsitzenden des Freivaldauwer Zweiges an Herrn Dr. Wiesner ab und behielt sich nur die Obmannstelle im Bauauschuß. Am 10. August 1898 wurde der erste Spatenstich getan und rüstig ging es an die große Arbeit. Der Entwurf stammt von Baumeister Zelenka, die Ausführung wurde Herrn Baumeister Alois Nitsche und Herrn Fr. Gröger übergeben. In ihnen hatten sich die Männer gefunden, die befähigt waren, die Idee in die Wirklichkeit zu übertragen. Sie haben mit diesem mächtigen Bauwerke ihre Namen den fernsten Zeiten übergeben. Es war eine schwere Arbeit; denn die Geister der Berge lieben den Menschen nicht in ihrem Reiche und bekämpfen tüchtig das Werk aus Menschenhand. Es hat auch nicht an Nörg-

lern gefehlt, welche noch vor der Fertigstellung Risse und Spalten im Turme entdecken wollten. Herr Philipp Klein widerlegte die Besserwister, indem er ihnen ein ebenso langes Leben wünschte, wie dem Turme beschieden sei. Und er hat Recht behalten; denn von jenen lebt kaum noch einer, aber der Turm steht nun, nach 25 Jahren, jugendfrisch da, als wäre die Zeit spurlos an ihm vorübergegangen. Die Aufbringung des Geldes hat viel Mühe gekostet, der sich in langen Jahren Herr Lehrer Gaschank unterzog, indem er in seiner Wirksamkeit als Kassier des Zentralverbandes die stattliche Summe von 3600 Gulden für den Turm zusammenbrachte. Herr Rechnungsrat Hänsel hat sich als umsichtiger Leiter der Kassagebarung während des Baues dankenswerte Verdienste erworben. Das Geld wurde meist aus der Umgebung aufgebracht, ein Beihilfengesuch wurde vom Lande Schle-



Freivaldau

sien abschlägig beschieden und die Unterstüzungen von anderen Zweigen waren gering. So war der Bau eine finanzielle Leistung Freivaldaus in erster Linie und der Turm trägt so den Namen, der auf Vorschlag des Gasthofbesizers E. Wolf angenommen wurde: „Freivaldauer Warte“ mit besonderem Rechte. Nach einjähriger Arbeit fand am 3. September 1899 die feierliche Eröffnung statt, bei der Herr Direktor Rettner eine selbstverfaßte Gedenkurlunde verlas, die drei Jahre später mit anderen Andenken in den Turm eingemauert wurde. H. Willibald Beh hat als erster Turmwächter die Warte betreut. Und daß er in der Erinnerung seinem Schüzling treu geblieben ist, beweist, daß er an seiner Jubelfeier mit einem Glückwunsch an ihn gedacht hat. Ein Jahr darauf stellte Herr Forstmeister Medrißer den Antrag, eine Schüzhütte neben dem Turme zu erbauen, doch erst nach einem weiteren Jahr langte die Bewilligung ein. Herr Zimmermeister Kreipl konnte den Plan in Angriff nehmen, hat ihn mit Umsicht und Tüchtigkeit geleitet und in kurzer Zeit vollendet. Schon am 8. Juni 1902 konnte die Eröffnung der Medrißer Hütte stattfinden. Herr Obmann König hat seither durch sorgfältiges Ueberwachen des Turmes im Sommer und Winter größere Ausbesserungsarbeiten ferngehalten und sich um die Inneneinrichtung der Schüzhütte anerkennenswerte Verdienste erworben. Herrn Kassier A. Wotke ist in neuester Zeit das schwerste Werk

gelingen, das als Ziel jedem idealen Zahlmeister vorschwebt, durch umsichtige Finanzgebarung die Bauschulden vollständig zu tilgen. So hat es der Arbeit vieler bedurft, bis die Vollendung das Werk krönte und Turm und Schutzhütte das schuldenfreie Eigentum des Zweiges Freivaldau und sein Stolz geworden sind. Und noch aus einem anderen Grund ist uns der Turm so lieb und teuer, er ist das äußere Zeichen der Regsamkeit und Tüchtigkeit des Vereines, der ihn gegründet hat. Es ist kein Zufall, daß die Türme der Nachbarschaft dasselbe Alter zeigen. Die Zeit ihrer Gründung war die Epoche, da nach 20jähriger Arbeit des Sudetengebirgsvereines eine Idee zum Allgemeingut geworden war, da sich der Mensch die Berge zu eigen machte in einem begeisterten Ansturm der Freude die Höhen eroberte, die ihm solange düstere Mauern und trennende Schranken ge-



Goldkuppe

wesen waren. Heute begreift man es kaum, daß vor nicht viel mehr als einem Menschenalter kaum der Fuß des streifenden Jägers den Kamm des Gebirges berührte; denn heute zieht ein Strom von Menschen in Sonnenschein und Schnee in die Berge und jung und alt atmet mit vollen Lungen die reine Luft der Höhen.

Alle Bergleute erzählen einst von diesem Berge, das Gold in seinem Innern sei nicht versiegt, es brauche nur Zeit zum Reifen. Die schlichte Sage ist das Symbol der Arbeit des Vereines. Gereift ist das Gold in unseren Bergen, das der reinen Naturfreunde, das Gold der Sonnenpracht und Schönheit, das arm und reich mit gleichem Recht gewinnen kann.

Heute ist die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bergwanderns allgemein gewürdigt und die stolzen Türme auf den Höhen sind das sichere Zeichen der Eroberung der Berge. Aus den Bergen holen wir uns neue, ewig junge Kräfte, in den Bergen schöpfen wir neuen Daseinswillen und neue Schaffenslust, in den Bergen erst lernen wir die Heimat erkennen und lieben. Wenn der Blick des Schauenden von der Höhe des Turmes über das Tal hinausstreift, wo aus grünem Laub die weißen Häuser leuchten und das Silberband des Flusses grüßt, wo dampfende Schöte und rauschende Wehre das Lied der harten Arbeit singen und die braunen Streifen den Segen des Landmannes tragen, dann sagt er sich in andächtiger Weibestimmung: „Nie ist die Heimat unserem Herzen näher, als wenn sie grün und schön und sonnenbeglänzt zu unseren Füßen liegt!“

Der Wunsch, den Herr Direktor Kettner in der Gedenkurfunde, die in den Mauern des Turmes schlummert, ausgesprochen hat, er bleibe aufrecht für alle Zukunft: „Mögen die guten Sterne, die während der Bauzeit über dem Werke schwebten, auch ferner über ihm walten. Möge der Allmächtige den Bau in seine

sichere Hut nehmen, ihn beschirmen wider Wetterschäden und Sturmgewalten und freblicheren Händen wehren. Gesegnet seien alle, die hier ein- und ausgehen, die aus dem Tieflande, aus der Gassen drückender Enge heraufkommen auf unseren schönen Berg, um neue Kraft und Frische zu neuer Arbeit zu finden."

Und so stehe denn, Du Turm, auf treuer Heimaterde, gegründet auf den harten Felsen, gefügt aus Stein und Quadern unserer Berge — rage empor über dem grünen Heimattal und schaue segnend hinunter — mögen Geschlechter kommen und vergehen, — auf ein glückliches, frohes Land!

Auf Skiern durch das Altvatergebirge

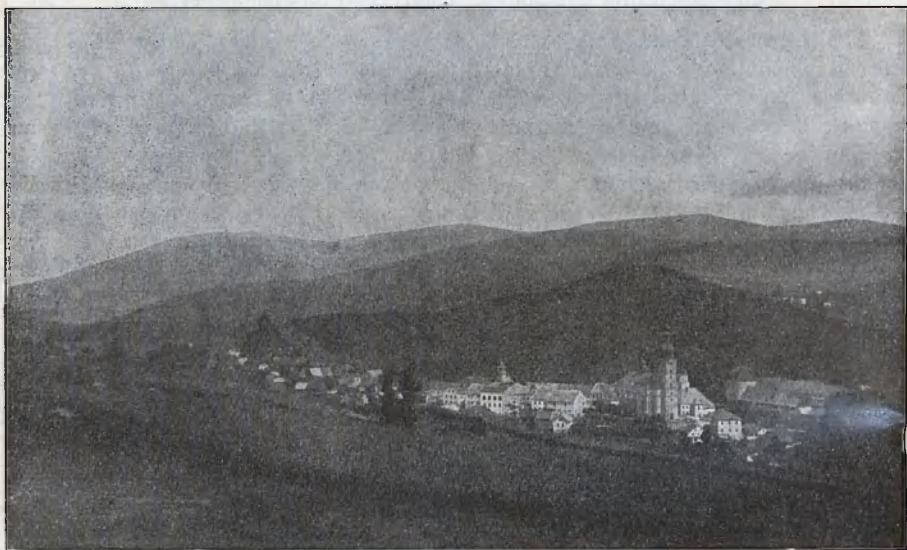
Rundfunkvortrag Gleiwitz 14. Jänner 1931, Alfons Hoffberger

Die sommerlichen Schönheiten des Altvatergebirges ziehen jährlich viele Hunderte in ihren Bann. Während der Ferien- und Urlaubszeit erschließt es seine Reize den müden Städtern und der das Gebirge umgebende Perlenkranz von Sommerfrischen bietet den abgespannten Nerven der Stadtmenschen Erholung und Kräftigung. Es wäre aber falsch zu glauben, das Altvatergebirge sei nur im Sommer besuchenswert. Was das Altvatergebirge im Sommer an wundervollen Naturschönheiten bietet, wird noch übertroffen durch die Pracht und märchenhafte Schönheit der Winterlandschaft, wenn ein dichtes Schneekleid Farben und Formen verhüllt und schneegebeugte Zwerge und Riesen eine zauberhafte Lichtung umstehen und dem Tanz der Nebelfrauen verwundert zusehen, oder dieser Rauhereif alles Grün verschlingt und blaue Schlag Schatten zwischen den weißen Gestalten liegen oder der Mond mit seinem Silberlicht einen Märchenwald hervorzaubert. Das Altvatergebirge hat auch für den Wintersport ein sehr geeignetes Gelände, das sowohl dem Anfänger als auch dem Meister Reiz und Befriedigung bietet. Es birgt gegenüber dem Hochgebirge intimere Stimmungen und stellt trotzdem auch dem verwöhntesten Sportsmanne genügend reizvolle Aufgaben. Jeder ist hier in der Lage, sein eigenes Paradies selbst zu entdecken.

Der Altmeister des Skilaufs, Henry Hoek, schrieb einmal: „Skilauf kann zweierlei sein, Sport und Wanderung. Für mich und viele andere ist es die winterliche Form des Wanders und Bergsteigens.“ Der Vorsitzende des Schlesischen Skibundes bemerkt in dem Sportbericht des Jahres 1928/29 u. a.: „Gerade die Skiwanderung, mit dem festen Willen ein Ziel zu erreichen, sei es bei sonniger Winterluft oder bei Sturm und Wetter, erfordern Willensstärke, Entschlossenheit und Ausdauer.“

Im Sinne dieser Ausführungen will ich meine Winterfahrt über den Altvaterkamm beschreiben. Als Ausgangspunkt wählt man am vorteilhaftesten das Bergdorf Ramsau. Da es 800 Meter über dem Meerespiegel liegt, findet man hier während des ganzen Winters recht gute Schneeverhältnisse. Ramsau, Peterswald, Spornhau, Goldenstein und Mähr.-Albstadt besitzen große Flächen mit verschiedenem Gefälle. Man glaubt erst nicht, welch weites Gelände auf die vordersten Hänge folgt. An Sonntagen bevölkern Skifahrerlehrlinge diese harmlosen und idealen Gebiete. Infolge ihres vortrefflichen Geländes üben diese Orte eine so große Anziehungskraft aus, daß sie im Winter stärker besucht werden als im Hochsommer. Von Ramsau, Peterswald und Spornhau kann man über leichte Hänge über Adamsthal, bezw. Jammerthal und Kronfeldsthal nach Mähr.-Albstadt abfahren. Nur einzelne Stellen, namentlich in der Nähe von Kronfeldsthal, erfordern einige Vorsicht, sonst sind diese Abfahrten harmlos und ungefährlich. Mähr.-Albstadt ist der Ausgangspunkt auf den Spieglicker, dabei muß man allerdings den Langstreckenlauf bis Stubenseifen in Kauf nehmen. Empfehlenswerter ist es, von Goldenstein oder Mähr.-Albstadt bis Stubenseifen einen Schlitten zu nehmen. Falls

sich mehrere zu der Schlittenpartie zusammenfinden, ist der Anteil des Einzelnen erschwinglich. Ramsau ist vor allem das Einfallstor in Altvaters Reich. Den Beherrscher des Schneeschuhs zieht es mit Macht auf die Höhe des Gebirges. Bald nimmt den Skiwanderer der schweigende Wald mit seiner glitzernden Märchenpracht auf und seltsame Gebilde beschwingen die Phantasie. Der Winter hat mit seinem Hauch jedes Zweiglein in zierlichstes Filigran versponnen. Unter den Brettern rauscht der Schnee eine leise knirschende Begleitmusik und zwischen den Säulen der Waldbäume gelangt man in 1½—2stündigem Aufstieg zum Georgschußhaus. Die Steigung auf dem Moisschön-Weg ist nicht besonders schwierig und bei einiger Vorsicht an den Steilhängen gefahrlos. Das stattliche Schußhaus des Sudetengebirgsvereins, das wie ein Schwalbennest an der Felswand der Hochschar klebt, bietet

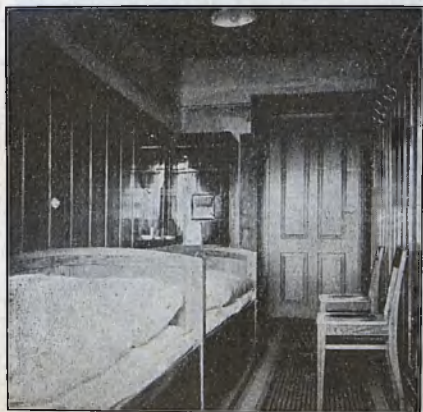


Goldenstein

dem Skifahrer Unterkunft voller Behaglichkeit und vorzügliche Verpflegung. In ihm treffen wir die zünftigen Skifahrer, die am Tage beim strahlenden Sonnenschein die schneestrohenden Bergeshänge durchlaufen und abends müde ins Bett sinken. Hier ist nur die „grande toilette“ eines sportbegeisterten Herzens Vorschrift, hier gilt der Mensch mehr als der Rock. Vom Schußhause lassen sich schöne Skitouren unternehmen, zahlreiche Siegesalleen, tiefe Waldschneisen prunken im tiefverschneiten Tannwald und laden zu Abfahrten ein, nach der Morizbaude, Johannisütte, Demmbaude; Salzwiesen oder Goldenstein sind dankbare Ausflüge, wobei man noch an den steilen Hängen Steilhangstechnik üben kann. Vom Schußhause genießt man eine an landschaftlichen Schönheiten einzigartige Aussicht. So oft ich das Georgschußhaus auch schon besucht habe, immer aber versinke ich in tiefes Entzücken ob des wundervollen Fernblickes. Als Pfingsten 1930 ein Jägerndorfer Tourist von einer schweren Krankheit (Blutsturz) betroffen wurde und mittels Tragbahre nach Ramsau gebracht werden sollte, bat er die Träger, noch einige Minuten zu warten, damit er noch einmal das herrliche Panorama in sich aufnehmen könne. Es war das letzte Mal, daß er seine Blicke über das schöne Schaubild schweifen ließ.

Mehrere gute Abfahrten führen von der Berghütte zu Tal. Auf dem neu angelegten Kettnerwege gelangt man über mehrere Serpentinafen nach Freiwaldau, eine Abzweigung vor dem Gatter führt nach Niederlindewiese. Eine andere Ab-

fahrt, die aber nur für Geübte in Frage kommt, leitet von der Schughütte über die meist verharschte Hochscharkuppe nach Ramsau. Da diese Abfahrt stellenweise sehr steil ist, wird sie nur von Liebhabern gewählt, die mit kraftvoller Gelenkigkeit und Gewandtheit die Brettel meistern. Die anderen ziehen die leichtere Abfahrt auf dem Moiss-Schön-Weg nach Ramsau vor. Von diesem Wege zweigt ein Weg nach Goldenstein und ein anderer nach Spornhau ab. Die genannten Abfahrten erfordern zwar die Kenntnis der eisernen Grundlage des Skilaufes, Stembogen und Christel, sind aber leicht und bei einiger Vorsicht an den gefährlichen Stellen nicht besonders anstrengend. Wer jedoch seinen Weg weiter ins Gebirge nimmt, hat zunächst von der Schughütte aus eine kurze Abfahrt bis an den Fuß des Glaseberges (1423). Der Aufstieg bis zur Höhe der baumlosen Ruppe



Reißer Zimmer



Hochscharhaus

Beranda

dauert eine halbe Stunde. Ein prachtvolles Panorama entschädigt die Mühe, Bei nebellosem Wetter bieten die mond hellen Abendstunden einen einzigartigen, unvergesslichen Ausblick, wenn die im Tal liegenden Ortschaften im Lichterkranz erglänzen. Deutlich sind die Lichter des Reißer Bahnhofes erkennbar. Leider sind solche Aus- und Fernblicke äußerst selten, da das Haupt des felsigen Berges meistens von Nebeln, wie von einem Brautschleier umschwebt ist. Die Spitze der Freuden einer Skiwanderung ist die erreichte Höhe, denn nun kommt, was das Herz eines jeden Schneeschuhläufers höher schlagen läßt: Die Talfahrt. Stellenweise führt der Weg über hohe Schneewächten, die eine gute Bogentechnik erfordern. Es ist eine wahre Lust, dahin zu laufen, diese stürmende, hemmungslose Ueberwindung des Raumes zu fühlen. Hat man überhaupt noch Boden unter den Füßen oder fliegt man schon, von den Brettern getragen? Die Welt braust einem von unten herauf entgegen, die Luft singt an den Ohren vorbei und die Spitzen der Bretter scheinen zu vibrieren. So geht es abwärts, bis man vor einer kleinen Lichtung steht. Vom Repernik selbst führt eine prächtige Abfahrt nach dem Mühlbachthal und Freiwaldau. Sie ist allerdings recht schwer zu finden und nur Einheimischen und Wegekundigen bekannt, dafür ist sie um so schöner und interessanter. Abseits der Lichtung taucht wie ein Ungetüm das Felsmassiv des Fuhrmannssteines auf. Von hier führt eine Abfahrt nach Winkelsdorf, die jedoch nur bei hohen Schneelagen zu empfehlen ist und eine andere Abfahrt leitet nach Goldenstein. Letztere gehört zu den schönsten Abfahrten unseres Gebirges. Eine Waldschneise nimmt den zu Tal fahrenden Skiläufer auf, auf der die Brettel in sausender Fahrt bis an den Bahnhof in Goldenstein dahinjagen können. Immerwährende Abwechslung in der Ge-

nerie, sowie herrliche Ausblicke vertreiben Zeit und Müdigkeit. Niemand wird es bedauern, diese leichte und lohnende Talfahrt gemacht zu haben. Für den Skiläufer aber, der von der genannten Richtung seinen Weg weiter ins Gebirge nimmt, beginnt der schwierige Aufstieg zum Roten Berg. Der hohe langgestreckte Kamm ist meistens stark verharst. An seiner linken Seite fällt das Gebirge unheimlich steil ab, unzählige Lawinen sind von hier aus schon zu Tal gedonnert und machen diesen Teil der Wanderung zu einer gefürchteten Gegend. Besondere Vorsicht und Besonnenheit ist hier geboten, sollen nicht Menschenleben in schwerste Gefahr kommen. Bei Nebel, Sturm und Wettergebräus ist es recht gefährlich, diesen Kammweg zu benutzen. Dann ist es ratsamer, den am Talsabhang entlang



Mag-Schretterhaus, Teil des großen Speisesaales

führenden Sommertweg zu fahren. Für den schwierigen Aufstieg zum Roten Berg entschädigt eine lange, prächtige Abfahrt, da das Gebirge von etwa 1300 Meter auf 1100 Meter fällt. Schneebelastet sinken die Aeste der Tannen herab, Schlagbäume vor unserm Weg. Man streift mit Mütze, Schultern und Stock daran, wenn man gebeugt darunter durchgleitet. Dann rieselt eine feine Wolke pulverigen Schnees, in der Sonne glitzernd, zur Erde, und um einen Teil seiner weißen Last erleichtert, schnellst der Ast ein wenig in die Höhe. Der Wald wird lichter und schließlich taucht am Ende ein weißer sich abwärts ergießender Hang, bei den Schutzhäusern am Roten Bergpaß auf. Wir treffen hier auf den Hauptort und Mittelpunkt des Wintersportes im Altvatergebirge. Dieser ausgezeichnete sowohl von Freitaldau als auch von Mährisch-Schönberg leicht und bequem zu erreichende Wintersportplatz erfreut sich von Jahr zu Jahr eines steigenden Besuches. Er bietet ein in jeder Hinsicht sehr gutes Skigelände, so daß man ihn mit Recht den Namen eines schlesischen Kitzbühel zugelegt hat. Ringsherum auf den Hängen herrscht reges, fröhliches Wintertreiben. Der Skilehrer bemüht sich, den Großstädtern den Christiania und Stemmboogen beizubringen und ist unermüdlich im Lehren und Befehren, sofern ein Skifängling eine „eigene Technik“ ent-

wickeln will. Wohl ist für die meisten der Sportbetrieb der Hauptgrund, weshalb sie in dieser Jahreszeit die vorzüglich bewirtschafteten Rotenberg-Schuhhäuser aufsuchen. Aber auch diejenigen Besucher, die durch mangelnde Übung, durch den Gang zur Bequemlichkeit oder durch andere Gründe von der tätigen Teilnahme am Sport ferngehalten werden, finden als Zuschauer reichliche Abwechslung. Welch ein Gefämmel auf den idealen Übungshängen! Es ist ein herzerfrischender Anblick, das fröhliche Treiben mit anzusehen. Nach schwerer Arbeit im Schnee laden die freundlichen Räume des Schuhhauses zur Ergänzung der verloren gegangenen Kalorien ein. In den geräumigen Sälen summt und wimmelt es, namentlich an den Sonn- und Feiertagen, wie in einem Bienenstock. Vom Roten-Berg-Paß können sowohl größere Skiwanderungen als auch kleine Skibummeleien unternommen werden. Zu letzteren gehören die Abfahrten nach Winkelsdorf oder über die Teufelsbrücke nach Philippsdorf oder zu den sogenannten Schweinesichten nach Thomasdorf. Alle diese Abfahrten sind angenehm, leicht und ohne besondere Schwierigkeiten. Vom Georgschuhhaus bis zu den Roten-Berg-Schuhhäusern und umgekehrt, nimmt die Menschenüberfüllung von Jahr zu Jahr zu und dieser Betrieb stört die Skiläufer alten Schlages. Sie wollen auf ihren Touren für sich bleiben und ungestört durch die Gegenwart anderer die schweigende Pracht der winterlichen Landschaft auf sich wirken lassen. Doch was tun? Jammern hat noch nie etwas geholfen und daß die „gute alte Zeit“ der Einsamkeit und Menschenleere auf diesem Gebiet je wiederkehren wird, ist zum mindesten sehr unwahrscheinlich. Solche Leidensgenossen können auf Erfüllung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie von den Rotenberg-Schuhhäusern weiter in die freie, wilde Bergnatur fahren. Wer geübt ist und Schneid hat, dem öffnet sich ein Skiparadies, in dem er wintertags nur selten eine Menschenseele antrifft. Stunden um Stunden kann man durch den singenden Schnee spuren, ohne einer lebenden Seele zu begegnen. Alleinwanderung auf Schneeschuhen ist das schönste, mögen erfahrene Fachleute noch so vieles dagegen einwenden. Kein Laut zerschneidet die gläserne Winterluft, es sei denn das milde Rauschen der Schneeschuhe, das leise Brodeln des Windes in den Wipfeln, das seufzende Knacken eines Zweiges, der die Schneelast nicht mehr erträgt oder der hungrige Schrei eines Raubvogels, der sich hoch im Blauen wiegt. Im friedvollen Schweigen des Winters in den still einsamen Abfahrten vom Keilig, Uhu-stein und Seeberg gelangen wir zur verschneiten Alm der Schweizerei. Wer ermüdet von dem Erverbsleben des Alltags in einem stillen Winkel Ruhe und Erholung suchen will, ist hier am richtigen Platz, denn hier herrscht Ruhe, es gibt kein Drängen und keine Hast, in allem gilt Freßers Devise: „Zeit lassen!“ Die Schweizerei liegt inmitten eines idealen Skigeländes, das jedes Skiberz höher schlagen läßt. Da sie fernab von den leicht zugänglichen Verbindungswegen liegt, bestehen ihre Besucher fast nur aus zünftigen Wintersportlern. Dieses Skiparadies bietet Raum genug, um hemmungslos dahinzufahren, nach allen Seiten zu schwingen ohne Hindernis, das störend beirrt, ein Schweben und Gleiten, ein Loslösen von allem Beengenden. Die Bergabhänge bieten wundervolle Abfahrten, wie sie in solcher Schönheit und Unberührtheit in unserem Gebirge selten zu finden sind. Eine solch schöne Abfahrt, welche jedoch nur dem guten Fahrer ausgesprochenes Vergnügen bereitet, führt von der Schweizerei über den Hausberg nach Winkelsdorf. Bei Nebel und Schneesturm ist von dieser Abfahrt abzuraten, da ein Abirren in den Steinklammergraben sehr leicht möglich ist. Eine ziemlich steile Abfahrt geht über die Königs koppe zum Gabelkreuz, wo die Silhouette des neuen Bergkirchleins sich scharf vom blassen Himmel abhebt. Allerdings sind dann längere Latschwanderungen zu den nächsten Bahnstationen Freiwaldau, bezw. Würben-
thal nötig. Das Skiparadies der Schweizerei liegt bereits im Bereiche des Königs dieses Winterreiches, des Altvaters. Der Aufstieg zu dem Riesen der Ost-
judeken sieht zum Glück schlimmer aus, als er wirklich ist, nur der letzte Teil

des Anstieges ist meistens verhascht und erfordert deshalb einige Vorsicht. Der Rundblick vom Altvater ist von überwältigender Schönheit. Ein frostklarer Sonnentag an dem lichtumflossenen Altvaterturn inmitten eines tiefverschneiten Skiparadieses gehört zu den köstlichsten Eindrücken und Erlebnissen für die empfindsame Seele des Naturfreundes. Vor dem entzückten Auge entrollen sich immer neue Bilder packender Schönheit und erhabener Größe. Jede Wolke über den weiten



Schäfererei

Schneegefilten lebt hier oben und jeder Schatten, der die Tiefen der Mulden und Täler erfüllt, pulst und atmet. Wo ist der Künstler, der die sinnbetörende Schönheit auf die Leinwand zaubern kann und all das flüssige Gold der Sonne und das gleißende Silber des Schnees naturgetreu wiederzugeben vermag? Alles Kleinliche fällt von der Seele des Menschen ab und er selbst wird hoch erhoben über die Mühen und Sorgen des Alltags. Das faltenreiche Gebirge liegt vor uns.



Berggeistwirthshaus

Da steigen die Berge aus weißen Tälern und immer grüßt ein Bergzug hinter dem anderen herüber mit leuchtend aufblitzenden Schneefeldern an den Hängen. Von der Latra bis zum Riesengebirge, von den Beskiden zu den Glaser Bergen schweift unser Blick und unvergeßlich bleibt jedem Skivwanderer dieser Tag als ein Erlebnis deutscher Gebirgsschönheit. Glückselig, dreimal glücklich der, dem ein wohlgesinnter Wettergott diese blendende Märchenschönheit beschenkt. Gar manchmal brauen undurchdringliche Nebel um des Bergriesen Haupt und Sturmesstosen braust heu-

lend über den Altvaterturm wie die wilde Jagd, dann tanzen die Schneewirbel in tollem Reigen wie Erbkönigstöchter, die Kleidung erstarrt zum Eispanzer, der Hauch des Mundes gefriert zu Rauhreif, durch Schnee, Nebel und Sturm muß man sich mühselig seinen Weg erkämpfen. Das ist Altvaters Zorn und Rache ob seiner gestörten Winterruhe. Er vermag die Schriftzeichen der vielfach gewundenen Linien im Schnee nicht zu entziffern und kann darum auch ihre stumme Sprache nicht verstehen. Er kann es nicht erfassen und begreifen, daß die Menschenzwerge mit ihren langen, schmalen Hölzern an den Füßen sein blütenweißes Kleid nach allen Richtungen der Windrose zerschneiden. Selbst an sonnenklaren Tagen weht ein scharfer, eisiger Wind hier oben, der dem seligen Träumen ein rasches Ende bereitet. Wir reißen uns hoch und jagen im stäubenden Schnee,



Römerstadt

wirbeln und fliegen hinab, immer hinab. Nur wer einmal die Wonne erlebt hat, in schmalspuriger Fahrt durch den stiebenden Schnee hangabwärts zu sausen, tief in die Hoche gesetzt, Körper leicht nach vorn gebeugt, und wenn es zu steil wird, in rhythmischen, weit ausholenden Stemmbögen sich dahinzuschwingen, der weiß, wie schön die Abfahrt vom Altvater ist. Unsere Sehnen fangen an, ein wenig zu beben, wir sind aber schon in der Mulde zwischen dem Altvater und Peterstein. Linker Hand liegt traumverloren die Schäferei. Das melodische Glockengeläute weidender Rinder, das im Sommer so oft an unser Ohr klingt, ist verstummt, der bunte Blumenflor ist unter dem weißen Teppich des Winters erstickt. Leider wird die Schäferei nur von Samstag Mittag bis Montag Früh bewirtschaftet, denn in ihrer Nähe treffen wir den schönsten Pulverschnee des ganzen Gebirges, sodaß an Sonntagen ein recht reges Sportleben herrscht und die Winterwaldsamkeit für eine Weile vorbei ist. In tiefem Pulverschnee Spuren edler Schwünge, Lachen, Rufen norwegerblauer Skimädels schwirrt durch die Luft und bunt ist das Getwirr der Sweater und Mützen. Da ein kantiger Christiania, daneben ein Salon-Telemark, wahllos verstreut dazwischen tolle Stürze. Freude und Bewegung röten die Gesichter, ein harmloser Flirt beginnt und über allem lächelt in der blanken Sonne der Altvater. An Wochentagen aber ist auch hier die „Kultur“ verschwun-

den und stille Weltverlorenheit lassen wieder ungeprübte Freuden an der Natur und ihrer weißen Schönheit die Oberhand gewinnen. Von der Schäferei bestehen 3 bequeme Abfahrten nach Karlsbrunn, dem bekannten und viel besuchten Sommerbadeort. Wegen seines guten Geländes ist Karlsbrunn auch in die Reihe der Winterportplätze eingetreten. Um jedoch auf dem Altvaterkamm weiter zu bleiben, müssen wir den steil heraufsteigenden Weg zum Peterstein benutzen. Dieser Weg führt weiter zur Hohen Heide. Es wechseln nun kurze Abfahrten mit kleinen Aufstiegen. Die Abfahrten sind meist durch hohe Windstvehen verharscht. Wir spuren über den Heilighübel, Hirschhamm, Hirschbrunnen, Schieferheide, bis zu dem Backofenstein, wo eine Abfahrt nach dem Berggeist, dessen nächste Bahnstationen Römeradt bezw Böptau sind, die Kammwanderung auf Skiern beschließt. Von der Schweigerei



Wittenbenthal

bis zu dem Backofenstein ist baumloses Gelände mit weiten Fernsichten nach allen Himmelsrichtungen. Nichts ist verlockender, als dem Winde gleich auf den Brettern von Koppe zu Koppe zu eilen und sein Auge an der überwältigenden Pracht des winterlichen Gottesgarten zu erfreuen. Auch der letzte Teil der Kammwanderung bietet verschiedene Abzweigungen, die allerdings nur für gute Skiläufer in Betracht kommen. Wenn man sich an den sogenannten Dreibrünnern am Maiberg rechts wendet, gelangt man in eine Waldschneise, die zum Franzens-Jagdhaus führt. Von der Jägerhütte beginnt der schwierigere Teil der Abfahrt, der durch Hochwald fast bis nach Winkelsdorf geht; ferner kann man von Franzens-Jagdhaus bis an den Bahnhof Böptau oder nach Wernsdorf abfahren; dies sei jedoch nur ganz wegekundigen Fahrern empfohlen. Eine weitere Abzweigung des Kammweges finden wir beim Hirschbrunnen und zwar nach der idyllisch gelegenen Alfredshütte. Die Fahrt durch den Hohlweg, das sogenannte „Kanonenrohr“, stellt an das Können des Schneeläufers schon größere Ansprüche und erfordert am Ende des Hohlweges Vorsicht, da der Weg rechtwinkelig abbiegt. Wer dieser schwierigen Abfahrt nicht gewachsen ist, kann den Sommerweg benutzen, nur bietet er wenig Gefälle. Von der Alfredshütte führen mehrere Abfahrten zu Tal und zwar nach Römerstadt, Karlsdorf, Klein-Mohrau und Brandseifen. Diese Abfahrten sind leicht und

lohnend. Kleine Skiwanderungen, die sehr wenig anstrengend sind, aber trotzdem Freude bereiten, lassen sich von Klein-Mohrau, Engelsberg, Karlsthal, Würbenthal und Freudenthal unternehmen.



Karlsthal

Mit Karte und Kompaß, Gegenstände, die bei keiner Bergwinterfahrt fehlen sollten, und einigem Pfadfindertalent, kann sich der Schneeschuhläufer zahlreiche



Freudenthal

eigene Touren, Neulandswege suchen, denn der Winter schenkt uns doch die restlose Freiheit über das Gelände, eine viel größere Bewegunsunabhängigkeit als der Sommer. Alles, was zwischen Start und Ziel liegt, Felsen, Unterholz, alle

Umwege liegen unter dem hohen Schneeteppich, über den der Skiläufer dahineilt. Die Brettel tragen uns überall hin, auch an die schwierigsten, sonst unzugänglichen Stellen, wenn der Schnee nur gut ist. Unser ganzes Altvatergebirge ist eigentlich ein Skiläuferparadies. Wer einmal einen Altvaterwinter erlebt, wird gern wiederkommen und möchte am liebsten nicht eher aus dem Gebirge scheiden, bis der Frühling mit all dem blinkenden Schimmer aufräumt und andere Zauberkräfte zum Leben weckt. Unwillkürlich ist das Verlangen entstanden, dieselben Fluren und Wälder, Wiesenhänge und Hochflächen, die man im Schneegewande bewundert, auch im Lenzesglanz oder im sommerlichen Prangen zu schauen, die bunten Blumen im Kessel und auf der Hohen Heide, den Hohen Fall, Oppafall und den Reschener Wasserfall sowie die sprudelnden Quellen, das frische Grün der Bäume zu betrachten und so den Wechsel der Jahreszeiten in seiner Mannigfaltigkeit auszukosten. Noch aber hallt es im Tal und auf den Bergeshöhen wider von dem Gruß, der wie schneidige Musik in den Ohren klingt und in seiner gedrungenen Kürze und sportlichen Schärfe elektrisierend wirkt, dem markigen: Ski-Heil!

Das Land um die Bischofskoppe

(tschechosl. Anteil)

Ortsgruppen: Zuckmantel, Hennersdorf

Zuckmantel

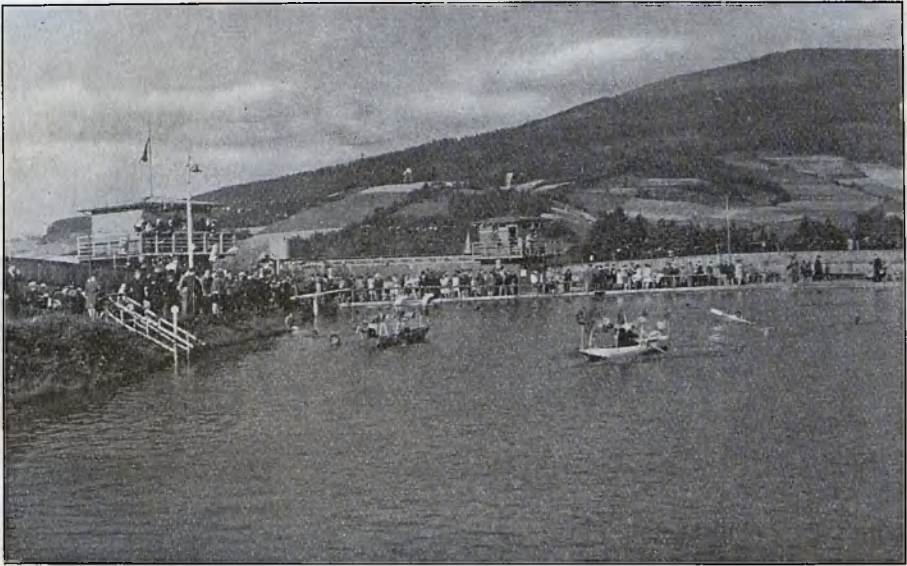
Die Stadt, die schmuck und sauber an dem Fuß des Rochusberges hingeschmiegt, in einer sanften Ebene liegt, war als Bergstadt im frühen Mittelalter von ungewöhnlicher Bedeutung, die sie, wie viele alte deutsche Siedlungen in un-



Zuckmantel

serem Gebirge, dem Fleiß deutscher Bergknappen, die den Bergen ihre reichen Schätze entrißen, verdankt. Hatte sie doch einstens von seinem Reichtum her den Namen Edelfstadt, wie auch die Ruinen der nahen Burg Edelstein von dieser stolzen Vergangenheit Kunde geben. Die Stadt gehört mit ihrer Umgebung zu

den interessantesten Gebieten Schlesiens, die einen gewissen fesselnden Reiz und seelenvolle Stimmung ausströmen. Es ist wohl kein Zufall, wenn alte Chroniken melden, daß schon im Mittelalter Wellen religiöser Erregung ihre Einwohner durchbehten und die Stadt in früher Zeit zum Ziele frommer Wallfahrer machten. Mongolensturm und Hussitenzeit hat die Stadt überdauert und in den Kämpfen des siebenjährigen Krieges sank sie in Schutt und Trümmer. Reich an solchen schweren Schlägen, blühte sie aber immer wieder lebenskräftiger empor und mußte wegen der reichen Schätze in den Bergen der Umgebung mehr als einmal den Zapfenpfahl zwischen großen Machthabern abgeben. Blutige Treffen spielten sich am Rochusberg ab, der oft die Rolle einer natürlichen Festung spielte. Die Höhe, die einen prächtigen Rundblick in die deutsche Ebene bietet, kann auch heute noch



Zuckmantel Bad

dem Wanderer heilige Andacht vermitteln. Man muß nur einmal den Rochustag im Sommer oben erlebt haben, wenn fromme Wallfahrer mit wehenden Fahnen aus allen Teilen der Ebene betend und singend herbeiziehen und um die kleine Kapelle im Grünen lagern, da der Raum des alten Gotteshauses die Menge der Gläubigen nicht faßt. Fürwahr, Bilder der Frommheit und heiligen Ergebung, der Naturfreude an herrlicher Himmelsbläue, grünen Baumwipfeln, wogenden erntereifen Feldern, voll stiller Größe und innigem Glauben, wenn im Freien auf einem rasch aufgestellten Predigtstuhl der Priester mit schallender Stimme das Wort Gottes verkündet, die alte Bürgergarde, mit flatternden Federbüschen, stramm in Reih und Glied neben der Kapelle aufgestellt, während der Hauptteile der Messe General-de-Charge schießt und von der Stadtjugend umjubelt, mit klingendem Speie wieder zu Tale marschieret. Seltene alte Volksbräuche, die noch aus der Zeit der Gilden und Innungen stammen, beleben die Faschingszeit, das regste Leben aber kommt, wenn mit Beginn des Frühlings der wie ein märchenversponnenes Jdyl verloren oben im Hochwald träumende Gnadenort Maria-Hilf Tausende von Gläubigen aus weiter Ferne herbeilockt. Es ist eine natürliche Entwicklung; denn die Stadt, die einst in alter Zeit ein wichtiges Einfallstor ins Gebirge abschloß, da von hier über Hermannstadt eine bedeutsame Paßstraße nach Würbenthal führt,

die bei Freudenthal in die alte Königstraße einmündet, doch auch hinüber nach Olbersdorf und Jägerndorf eine bequeme Verbindung schafft, muß heute, da der Kraftwagenverkehr die alten Straßenzüge wieder zu neuem Leben ertrockt, eine immer mehr ansteigende Bedeutung gewinnen. In kluger Voraussicht hat auch die Stadtverwaltung nach allen Orten der Umgebung neuzeitliche Verkehrsmittel in Betrieb gestellt. Von besonderer Bedeutung für den Verkehr der letzten Jahrzehnte ist die Ortsgruppe des Sudetengebirgsvereines geworden, die hier eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Hoch ragt im Osten der Stadt über dem Rochusberge die Bischofskoppe hervor, der letzte Eckpfeiler des Altvatergebirges, das hier schroff zur Ebene abfällt, ein herrlicher Lug-ins-Land, von dem aus der Blick in ungeahnte, dämmernde Fernen schweift. Die Eignung dieser Stelle für eine



Maria Hilf

Aussichtswarte wurde vom Vereine frühzeitig erkannt und mit einer einfachen Pyramide der Anfang gemacht, an deren Stelle sich heute der mächtige, schlanke Turm erhebt. In rastloser Arbeit wurden mit einem weiten Wegeneß die Berge und Wälder der Umgebung erschlossen und mit wirtschaftlichem Scharfblick begann der Verein besonders unter der zielsicheren Leitung des Obmannes Rudolf Friedl auch die Mittel des Fremdenverkehrs in neuzeitlichem Sinne auszubauen. Heute krönt voller Erfolg die mit großen Opfern und energischem Unternehmungsgeist ins Werk gesetzte Arbeit. Ein herrliches Strandbad, das mit besonderer Unterstützung des Vereines angelegt wurde, lockt Tausende Erholung Suchender in der heißen Sommerszeit hierher. Ein mit allen Mitteln moderner Heiltechnik ausgerüstetes Waldsanatorium bildet eine staunenswert gut angelegte Kolonie von Villen und Heilanstalten mitten in den harzduftenden, grünen Tannen- und Fichtenzwäldern, die Leidenden und Erholungsbedürftigen mühelose, weite Spaziergänge bieten. So sind alle Bedingungen gegeben, welche in vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Vereinen und privaten Kreisen in der Zukunft dem Orte noch frischeres Leben bringen werden.

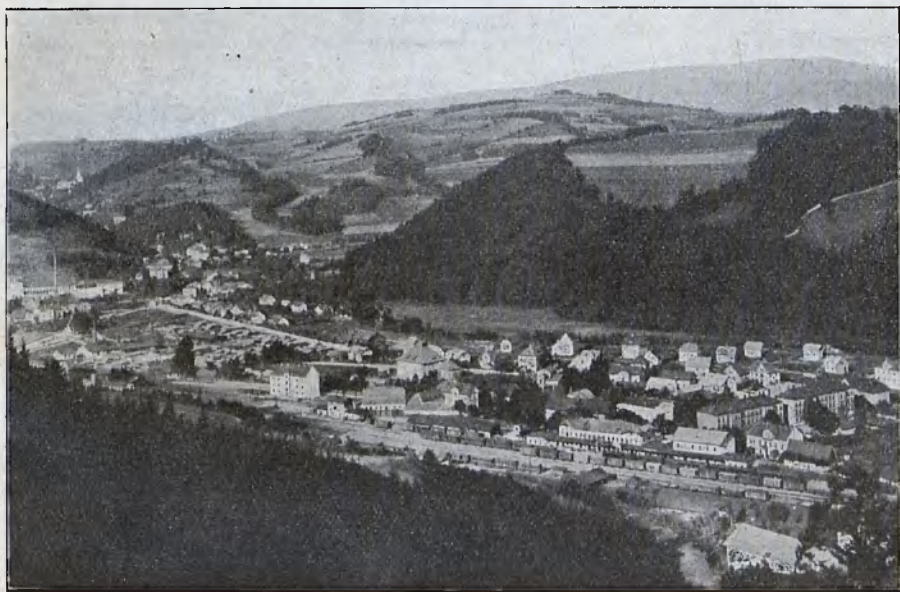
Nordmährerland, Teßtal und mährische Ebene

Ortsgruppen: Hannsdorf, Groß-Allersdorf, Mähr.-Schönberg, Deutsch-Liebau, Sternberg, Olmütz, Mähr.-Neustadt, Brünn

1. Tag: Wanderung von Grulich nach Mährisch-Schönberg

Von Karl Schiebel, Sekretär des S. B.

Wer beim Muttergottesberg nächtigt, hat nicht weit zum Schanzenberg. Früh muß der aufbrechen, der aus der Stadt Grulich heraufkommt, um den Morgenrundblick zu genießen, der die Grafschaft Glaz so schön mit dem Altvatergebirge verbindet. Auf der Straße geht's bis zu den nahen Häusern von Nieder-Heidisch hinüber und von da auf Feldwegen zum Höhenpunkte 782. Bald leuchten die ersten Gipfel. Der Schneeberg steht entblößten Hauptes da wie im Morgengebet, die ersterwachten Vöglein jubeln auf und im zweiten Rund beginnen die Glocken



Hannsdorf

zu läuten, tiefe von fern, aus dem Glazer Land, hellere aus dem Marchtal und von der Stillen Adler her, bis laut die nahe Wallfahrtskirche alle übertönt. Die Berghäupter glühen, ihre Schatten weichen blau in die Täler zurück, Menze, Deschnaper, Mückenberg und all die vielen Höhen bis her zum nahen Haselberg grüßen eine um die andere den jungen Tag. Die Berge vom Fichtlich bis zum Altvater aber scheinen emporzuwachsen und der steigenden Sonne nach in den Himmel zu streben. Und immer läuten die Glocken dazu, nah und weit, bald da, bald dort klingt ihr altes heißiges Lied von der Heimat. Wer kennt sie wohl alle? Wie die Seele aus der Stimme klingt die Eigenart des Volkes, das sie an die Arbeit rufen, aus ihnen zu uns und verstummen sie dann, ist's, als fehlte nun plötzlich etwas in das schöne Stücklein Welt. Vom hohen Woisdorf bis nach Lichtenau und Mittelwalde leuchtet die Sonne schon über drei Länder hin, deren Grenzen man von dieser freien Höhe fast vergeblich sucht. Bahnzüge rollen tief im Tal von March zur Adler, von der Adler zur March. Ihr Pfiff mahnt zum Aufbruch. Abschiednehmend noch ein Blick von der Menze bis zur Hohen Heide.

Zwischen Schanzenberg und Heidisch führt ein breiter Fußweg zu den höchstgelegenen Häusern des Dorfes Ober-Erlitz hin. Rot-weiße Raufen finden sich ein und weisen den Weg. Eine gut gepflegte Waldstraße beginnt. Wo der bezeichnende Pfad steil aufsteigt, überwindet sie in schön gelegtem Zickzack den Hang. Ein Bächlein sprudelt in die Tiefe nach Goldenfluß und zur March. Weiter oben zweigt der Weg „rot-weiß“ rechts ab. Die Waldstraße geht tiefer um den Ebereschberg herum, der Wandertweg führt hoch den Berg hinan. Eine große Schlagfläche macht den Ausblick frei. Wo der Weg schon wieder abwärts wendet, führen Steige nach Süden zum Gipfel (999 Meter Seehöhe). Reichlich lohnt der kleine Umweg. Eine herrliche Fernsicht tut sich auf. Das Boradlergebirge verliert sich in den Schönhengstzug, die böhmisch-mährische Höhe ist bis in die Nähe



Brünns

Brünns hin klar, Städte des Marchtieflands grüßen zum ersten Mal aus der Ferne. Dann nimmt der Vordergrund, der weite Altvaterwald, den wir durchwandern wollen, alles Augenmerk vorweg, wohin man blickt, leuchtet das junge Laubholzgrün aus dunklem Nadelwald. Und wieder reiht sich von der Hohen Heide bis zum Menze von Osten nach Nord und Westen, Kamm an Kamm, wie früh der Morgen am Schanzenberg sie schon gezeigt. Der Weg, auf dem man zurückkehren muß, führt dann in den Hochwald hinab, trifft bald mit der Waldstraße wieder zusammen und erreicht mit dieser die schöne Waldkapelle „Zur heiligen Dreifaltigkeit“ (889 Meter Seehöhe). Vom Portal führt eine Allee bis zu einer kleinen Pflanzung (Johannes-Eichen). Hier biegt die Straße nach links, Bänke und Tische stehen im Wald und eine kleine, nur im Sommer geöffnete Gastwirtschaft lädt ein zu kurzer Rast. Eine Wegweisertafel des Sudetengebirgsvereines gibt Aufschluß über alle hier zusammentreffenden Wege. Auf den Höhen hin nach Westen führt „rot-weiß“. Wo tiefer zwei Waldschneisen kreuzen, entspringt vom Wege rechts die Leopoldquelle (gefaßt, radioaktiv, 1927 gem. 26.7 Machereinheiten, Sommer und Winter gleich warm). Bergabgeschiedenheit und herrlicher Wald im Frühlingsgrün locken weiter und weiter wohl eine Stunde lang. Von der Straße Grumberg—Nikles kommt von links ein Fahrweg her nach Sü-

den hin auf einen Ramm hinaus. Hier künden abgerissene Laute die Nähe einer Siedlung. Das kleine Dörflein Bitterbrod (tschechisch) bleibt über einer Mulde rechts. Auf der freien Höhe Kovinka (617 Meter Seehöhe) lichtet sich der schöne Wald und der liebliche Anblick des obstbaumreichen, blühenden Marchtales hemmt den Schritt. Von Norden nach Süden führte der Weg, von Norden nach Süden verläuft das Marchtal. Links in ein Seitental nach Nordwesten hinein liegt unser Ziel, das kleine Pfarrdorf Nikles. Ein Weg, der von Osten her den geradeaus weiter rot-weiß bezeichneten Wandertweg kreuzt, läßt schnell den nahen Talgrund erreichen und steil hinab gehts den blühenden Gärten zu, den reinlichen lichten Häusern, dem breiten Kirchturme mit dem eigenartigen Firsdach, dem so freundlichen Sprachgrenzort Nikles-Dorf mit Nikles-Hof unter der Ruine Neuhaus. Die



Bier-Brauerei Hannsdorf

beiden kleinen Dörflein bilden zusammen eine Gemeinde, doch liegen sie in dem auf tausend Schritte verbreiterten Talgrund der March getrennt und etwa einen Kilometer voneinander entfernt. Nahe an der größeren Siedlung mit der Kirche steht am anderen Marchufer der Bahnhof Bohdík (Böhm.-Märzdorf) am obersten Ende des gleichnamigen Dorfes. Die kleinere Siedlung Nikles-Hof birgt sich unter dem Bergfegcl, der die Ruine Neuhaus trägt. Außer der Straße verbindet auch ein breiter Gehweg, der bei der Kirche ins Freie hinaus führt, durch ebene Felder hin beide Orte. Einfache, aber gute Gasthäuser laden in beiden zur Rast ein, von beiden führen Wege hinauf zur Trümmerburg. Nach der zweiten Waldwanderung ist der Gang durch die rings in den Waldbergen eingeschlossenen grünen Felder eine wohlthuende Abwechslung. Nahe beim größten Gasthause in Nikleshof wird auf hölzerner Brücke die March überschritten und bei einem Bahnwärterhäuschen sprudelt ein munterer Seitenbach aus einer engen Talschlucht dem Wanderer entgegen. Ein Fahrweg, später nur ein Steig, führt daran aufwärts. Ein Touristenweg überquert und steigt links steil hinan. Doch hält man sich am Wässerchen immer links, erreicht man schöner und leichter den Weg (weiß-blaue Rauten) von Pföhlwies zur Burg. Bald ragen hohe Mauern auf. Der Sattel zum Burgberg zeigt Befestigungsanlagen. Oben sind nichts als Trümmer, Löcher

lassen verschüttete Räume erkennen, Pfeiler und einzeln stehende Wände von ziemlicher Höhe lassen die Anlage leicht überblicken und vor allem das Hauptgebäude deutlich erstehen. Weitab gegen Südwest ragt noch die Hälfte eines Lugaus auf. Vom ebenen Plan auf höchster Stelle ist der Ausblick auf den Talgrund, die March und Nikles frei. An der Ostseite führt ein Steig hinterm Gemäuer herum gerade zum Burgeingange und von da zum Weg nach Pföhlwies zurück. Der trifft bald das Bächlein wieder, das aus dem Dorfe kommt. Die besichtigte Trümmerburg stammt erst aus dem 14. Jahrhundert und wurde 1469 schon zerstört. Allerlei Sagen weben ihre Kränze ums Gemäuer und immer ist in ihnen die Rede von einer Frau, die Unglück bringt, und immer klagt nach deren Tod noch ihre Stimme im Waldesdunkel wo, im Burggemäuer oder im Gestein. Wer einmal nur im wilden Herbstwind oben stand und hörte, wie er in den Löchern der verfallenen Räume heult, aber auch wer nur bei leisem Luftzug achtete, was dieser in den Trümmerhöhlen für seltsame Töne erzeugt, hat leicht den Schlüssel zu der ewigen Klage. Duster sind die Zeugen vergangener Macht, heiter die des pulsenden Lebens, so arm es auch sei. Blühende Gärten kommen in den Wald entgegen, das hochgelegene Dörflein Pföhlwies liegt in lieblicher Mulde da, auf höchster Höh, die Schule und ein älteres Gehöft, das „Erbgericht“ (Gastwirtschaft). Ein breiter Weg führt von hier, von der Straße Brattersdorf—Geppersdorf abzweigend, durch Busch und Felder eben hinüber nach Aspendorf unterm Fichtberg (kleines Gasthaus). Grüntweiße Rauten geleiten hinauf zum Kapellenberg (696 Meter Seehöhe). Die abendlichen Ausblicke ins schöne Theßtal und auf den Ramm vom Altvater bis zum Haidstein hin sind einzig in ihrer Art. Durch den Wald wird nach 2000 Schritten der rot-weiß bezeichnete Ruchhübelweg erreicht, er führt (rot) zum Bürgerstein (694 Meter Seehöhe) hinauf. Ruheplätze auf der Felsplatte lassen den prächtigen Rundblick so recht genießen.

2. Tag: Zum Bradelsstein

Südöstlich von Mährisch-Schönberg liegt der Schenkthof, eine größere landwirtschaftliche Wirtschaftseinheit mit Gasthaus an der Straße nach Frankstadt, Deutsch-Liebau u. s. f. Industrieunternehmungen haben sich dazugesellt, theßaufwärts am rechten Ufer spiegelt sich im Schenkthofteich das Altvatergebirge. Hier hat die Stadt ihr schönes Strandbad. Die Straßen und Dämme sind wertvolle Obstbaumalleen, ihre Blüten duften im Morgentau und streuen ihre weißen Blättlein über den Weg. Lischgleich eben ist der Talgrund, wo die Straße aus den Gebäuden wieder hinausführt. Hinter der Brücke über die Theß zweigt rechts ein Weg zum Schloß und Park Johrnsdorf ab, die über die fruchtbaren Felder herübergrüßen. Obstbaumreihen überqueren auch hier das Tal. Drüben in Johrnsdorf kommt vom Dorfe Studentenka (Schönbrunn) neuerlich eine Straße nach Frankstadt und von dieser führt hinter dem Bräuhaus ein Fahrweg südöstlich heran. Ganz unwillkürlich sieht, am Waldrand angelangt, hier jeder zurück. Da liegt das Theßtal so in seiner ganzen Pracht. Die Stadt, ja nicht umsonst Schönberg genannt, die vielen reinen Dörfer blinken im Tal und hoch darüber liegt noch Schnee in den Bergen. Vom blauen Wandhang herab wird's grüner und grüner, oben noch Winter fast, unten schon Mai. Wohl nirgends um den Altvater ist die Bergwelt so formenreich wie hier. Dann wird der Johrnsdorfer Wald durchquert, um nach Nieder-Ullischen im Wiesental hinüberzugelangen. Alle Laubbäume sind hier schon üppig grün, spielende Sonnenstrahlen aus schrankendem Gezweig, gaukelnde Falter geleiten empor und oben auf der freien Höhe heraustretend ist man bereits mitten drinnen im Hügel- und Bergland, das zwischen Marchtal bei Müglitz und dem vollkommen ebenen, fortschrittlichst bebauten Mährisch-Neustädter Ländchen gegen Süden hin verläuft und bei Neuschloß noch die March gegen die

wunderlichen Höhlenberge von Lautsch einengt. Im Vordergrund ist es das Wiesental, das lieblich den Wanderer grüßt. Gegen Südwesten am Talausgang trägt



Mähr.-Schönberg

einer der vielen spitzen Felsen die Trümmerburg Brünnesles. Diese zu besuchen, müßte man in Nieder-Ullischthal talabwärts die beiden Orte Dlouhomilov (d. h. Lomig-



Mähr.-Schönberg Bad

dorf und Dreihöfen) und Brničko (d. h. Oberbrünnesles) durchwandern, von wo der baumlose, steile Hügel auf mehreren Pfaden erstiegen werden kann. Die Burgruine die von allen Seiten her aus der Weite einen ziemlichen Eindruck macht, ent-

täuscht nun vorerst durch ihren geringen Umfang. Was man von weit für Türme hielt, sind stehengebliebene Pfeiler einer verfallenen Wehrmauer. Wer die Anlage näher besichtigt, erkennt aber bald eine äußerst geschickte Raumberteilung und sonst noch mancherlei Vorzüge für einen befestigten Platz von einst. Einzig ist die Lage. Blühen die vielen Gärten im Wiesental, lohnt auch schon der reizende Rundblick den Besuch. Eine gelbe Streifenbezeichnung des tschechischen Touristenklubs (von Hohenstadt her) führt durch den Wald oberhalb des Dorfes Strupčín (Strupfschein) hin. Auf einem rechts abzweigenden Fahrweg gelangt man hinunter in dieses Dorf und auf die Straße nach Rohle. Wer Brünnes und die Ruine nicht besuchen will, erspart zwei gute Wegstunden, wenn er von Nieder-Ullischen durch die nach Süden liegende Gasse (zu Ober-Ullischen) den Fahrweg über den



Mähr.-Neustadt

Steinberg nach Benke benützt. In steile Hügel eingebettet, liegt dieses so freundliche Dörflein im Frühling da, wie ein Blumenstrauß. Die Straße überquerend, erst südwestlich, dann westlich wieder über eine Höhe, erreicht man gleichfalls Strupfschein und in dessen obersten Häusern die Straße nach Rohle, dem Herzen des Bradelssteinzuges.

Einige Windungen streben zum Sattel empor, hinter dem der wohlgehegte Wald nach Süden abdacht. Etwa einen Kilometer vor dem Dorfe beginnen hügelige Felder. Von allen Seiten her kommen Wässerchen in kleinen Tälern und Mulden, um vereint nach Süden durchzubrechen. Mit seinen vielen Gärten, rings umschlossen von waldgrünen Höhen (Weißer Stein, 594 Meter, westlich, Hume nec, 505 Meter und Kuttelberg, 534 Meter im Norden, ein langer Kamm im Westen trägt den zweispitzigen Bradelsstein, 601 Meter, im Süden die Ostra Hora als Ausläufer und ihr gegenüber südwestlich der Hohe Rücken, 508 Meter), immer lieblich und ruhig, weitab vom Hasten des Verkehrs liegt Rohle da, das Pfarrdorf dieses kleinen, für sich durch Berge und Wälder abgeschlossenen Ländchens. Im Frühling und im Herbst hat es seine buntesten Kleider an. Immer aber bietet es freundliche Bilder mitteldeutschen Dorflebens und allen Besuchern herzlichsten Willkomm. Von der hochgelegenen Kirche führt ein steiler Pfad hin-

ab, über einen Bach und dann wenig nur ansteigend durch Felder zum nahen Gasthofe Günther im Nachbardorfe Steine hinüber. Hier beginnen gelb-weiß die Rautenzeichen des Sudetengebirgsvereines. Durch schattige Nadelwälder führen sie hinauf zum steinigen Kamm des Bergzuges, dessen beide höchste Spitzen den Kenner des Altvaterlandes in ihrer Form merkwürdig an die Ammichsteine unterm Hochschar erinnern. Sie sind das Wahrzeichen Nordmährens, der kleine und der große Bradelsstein. Der höhere Fels ist mutmaßlich von Leucht- und Opferfeuern oben muldenförmig gestaltet, ein Eisengeländer beginnt schon an den emporführenden Stufen und umgibt oben die kleine in der Mitte etwas vertiefte Plattform, die meist auch ein Triangulierungszeichen trägt. Nur 601 Meter Seehöhe erreicht dieser Berg, doch seine Rundsicht findet weit und breit nicht ihresgleichen



Sternberg

und er zählt zu den allerschönsten Aussichtsplätzen in den Sudeten. Nordwestlich fesselt ein großes Bergmassiv den Blick, doch sucht der Freund unserer Berge vergebens den Altvater darin. Hinter dem Backofen hat er sich verkrochen, der alte Herr, und dieser steht nun statt seiner so prozig da, daß er in früherer Zeit, als noch kein Turm den höchsten krönte, im Flachland unten selbst als höchster galt. Waren Wolken an seiner Kuppe und um die Hohe Heide hin, hieß es im Volksmund: „'s wird regnen, der Altvater hat ein Kappel auf.“ Vorgelagert diesem mächtigen Bergstoß bilden Haidstein, Weiße Steine, vom Waldsattel Stella getrennt, der Rabenstein mit Trümmerburg und Felsenturm, die glänzenden Mosanzensteine und alle die Täler, aus denen der Oskauer Bach sich füllt, eine weite Waldlandschaft, die fast düster sich abhebt von der tischgleichen Ebene des Neustädter Ländchens, das östlich unten zu Füßen liegt. Drüben aber weit über dem breiten Tale ziehen die welligen Höhen bis zum Odergebirge hin. Tiefe, ganz einzigartige Täler schneiden in dieses Hochland ein, der vielverzweigte Langendorfer Grund, der Passelgrund bei Sternberg, der Schäfergrund, das Tal von Bielskowitz und das des Fisterbaches. Auf den Höhen grüßen Bergstadt, Eisenberg mit dem Kreuzberg, dessen riesige Sandsteinfiguren deutlich dem freien Auge erkenntlich sind, im Laltwinkel oberhalb Langendorf mit seinen beiden Schlössern, die Eulenburg, daneben auf der Höhe das Dorf Zechan und rechts davon noch

höher, wo das Bergland ohne Hügelvorgelände aufspringt, das kleine Dörflein Karle. Genau darunter glänzt die Landeslungenheilstalt Passek vom Waldrande her. Im Dorfe Passek vor dem Hohen Rauten steht der Kirchturm, alt und grau und ohne Dach wie ein Wehrturm da. Unwillkürlich sucht man seinesgleichen. Mit-ten im ebenen Lande weiter vorn ein zweiter solcher Kirchturm, Schönwald, rechts von Passek in die Ebene hinaus ein dritter, Augezd, und genau im Süden wieder einer auf einem Hügel hoch, Meedl, im Südosten weit hinaus noch mehrere, darunter in der Stadt mit den vielen Türmen einer, der der Maurizkirche in Olmütz

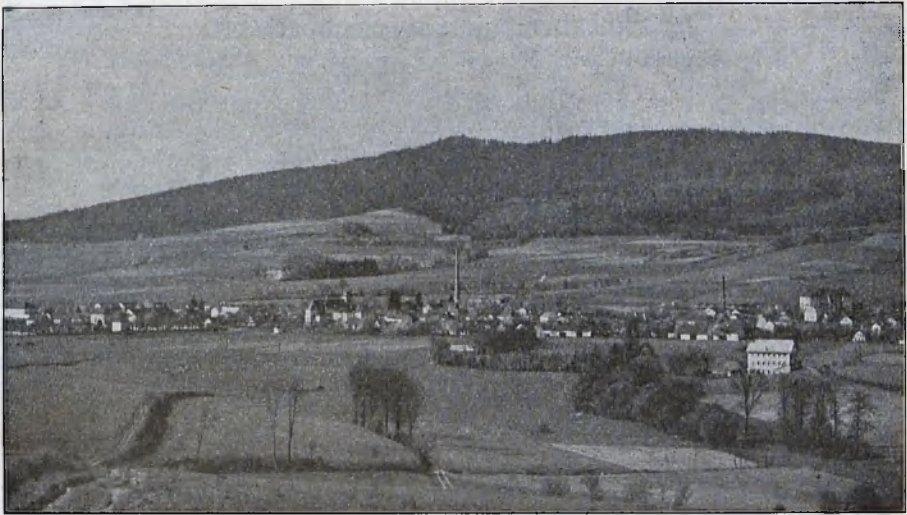
Von Passek weiter nach Süden, zieht die Stadt Sternberg den Blick auf sich. Das Schloß und die hohe Kirche grüßen eine Tagreise weit herüber. Vor



Groß-Ullersdorf

den bewaldeten Höhen des Odergebirges leuchtet der Heilige Berg, Kirche und Kloster des größten mährischen Wallfahrtsortes, wenn die Nachmittagssonne das Land erhellt, wie ein Wahrzeichen auf. Und wo das Odergebirge sich in die Weißkirchner Senke verliert, krönt weit in den Beskiden wieder eine Wallfahrtskirche einen Berg, den Hostein. Darunter liegt es im Dunst wie eine Großstadt. Gotische Türme, ein Dom, Kirchen im Jesuitenstil, Ruppelbauten, weitläufige, vielstöckige Gebäude sind schon dem freien Auge erkennbar, Olmütz und nördlich davor das ehemalige Kloster Hradisch erglänzen im Zentrum vieler Industrie und hastenden Verkehrs. Auch Wälder beginnen dort unten die fruchtbare Ebene zu beleben. Sie deuten den Lauf der March an bis zum südlich gelegenen Littau mit seinen hohen Rathhausturm. Gerade von Olmütz her aber reißt sich reich und blühend Bauernhof an Bauernhof bis nach Mährisch-Neustadt, dem charakteristischen Stadtbild da unten und dem Mittelpunkt des nördlich vom Marchfluß mit den ebenen Wäldern bis zum steil aufspringenden Gebirge hin reichenden Flachlandes. Die in Wirklichkeit durch weite Felderflächen getrennten Ortschaften vor Olmütz erscheinen übereinander wie eine einzige große Siedelung. Hinter den Marchwäldern weit liegt südlich die Hanna. Den Horizont aber übernimmt von den Beskiden das Marsgebirge und der Steinitzer Wald. Genau im Süden liegt ein zweiter großer

fast ebener Wald, die Dobrei mit Neuschloß bei Littau. Dahinter gehört der äußerste Gesichtskreis bereits der Böhmischo-Mährischen Höhe an, die in vielen Wellen nach Osten hin verläuft. Stellenweise erscheint sie als weites großes Waldland, doch liegen hinter den Höhen versteckt breite Täler dazwischen wie die sogenannte Kleine Hanna (Gewitsch). Bei Neuschloß leuchtet ein griechischer Tempel über dem dunklen Nadelwald eines Hügels. Im Innern dieses Kalkrückens liegen die bekannten Höhlen von Lautsch, darin und in der Umgebung viele vorgeschichtliche Fundstätten. Weiter westlich, links vom tief eingeschnittenen Tal der Triebe, ragen die Türme der Deutschordensburg Busau wie ein bayrisches Königsschloß über einem bewaldeten Vorberg auf (23 Kilometer). In den Ausläufern des Bradelssteinzuges nach Süden sind die Wehrmauern der Burg und das



Deutsch-Liebau

Dach des Schlosses Mähr.-Auffsee sichtbar. Südwestlich, mitten im wieder erbreiterten Marchtal ist ein hoher, schlanker und spitzer Kirchturm das Erkennungszeichen von Müglist und noch mehr westlich, wo wiederum ein Teil die Böhmischo-mährischen Höhen verläßt, wird dieses von der weitläufigen Burg Müräu beherrscht, die bis in die jüngste Zeit als Strafanstalt benützt wurde. Zinnturm und Zinnenmauern, wie die ungewöhnlich hohen Gebäude geben ihr ein fremdartiges Äußere. Aufwärts verliert das Marchtal sich sodann hinter den westlichen Höhen des Bradelssteinberglands. Nur wenige Bergkuppen des Schönhengstzuges, dann der Nagelsberg und die Zuckerhütte bei Hohenstadt schauen jenseits der March herüber. Höher ragen nordwestlich die Rämme des Boradlergebirges auf, der Altvaterwald schließt an und über ihm wird von den Klappersteinen bis zur Dürren Koppe das oberste Marchtal sichtbar. Der Spieglicher Schneeberg mit dem Turm steht hoch dahinter, es ist, als öffnete er die Arme und streckte sie segnend der nach Süden eilenden March nach. Im Vordergrund verlaufen die anmutigen Hügel gegen Mähr.-Schönberg hin, das Bürgerstein und Heukoppe beiderseits bewachen. Die Fernhöhe aber verfinkt 42 Kilometer weit in die Senke von Wilhelms-tal und der Turm auf dem Spieglicher war alles, was man von Deutschland sah. Weiter im Norden steigt der Kamm mit den Saalkwiesen und dem Fichtlich noch einmal auf, doch dann überragt ein näheres Bergmassiv. Aus dem Theßtal erhebt es sich zum Ohrenberg, zur schwarzen Leiten, zum Fuhrmannstein und Kerpennitz. Damit schließt die Runde.

Ganz nahe vorn unter dem Bradelwald aber liegt Deutsch-Liebau, das lange (mit Böhm.-Liebau) über 5000 Einwohner zählende Dorf mit den hohen Schulgebäuden, mit Fabriken, schmucken Bauernhöfen und den uralten Lindenbäumen so da, daß es seinem Namen alle Ehre macht. Der gelb-weiß bezeichnete Wanderweg führt erst am Ramm des Bradelzuges nach Norden hin, dann entweder über den Bahnhof, der hoch am Berghang liegt, oder direkt hinein zum Marktplatz, wo gute Uebernachtung zu erfragen ist.

Schönhengstgau

Ortsgruppen: Mähr.-Trübau, Landskron, Müglitz, Zwittau, Tattenitz, Hohenstadt

Der Schönhengstgau als Wandergebiet

Von Dr. Alois Knauer, Obmann des Zweigvereins Mähr.-Trübau

Eingebettet zwischen bewaldeten Höhenzügen, im Sommer umrauscht von den Wogen segenspendender Getreidefelder und umflutet vom Dufte blumendurchwirkter Wiesen, liegt Mährisch-Trübau in einem lieblichen Talfessel. Von welcher Seite man auch kommen mag, fast immer fällt der erste Blick von oben her auf das Städtchen mit den qualmenden Fabrikschlöten, den Zeugen reger Industrietätigkeit, die hier mit der Landwirtschaft zusammenklingt zur Harmonie werteschaffender Arbeit. Stets ist es der Kreuzberg, der den ersten Blick auffängt und hinaufträgt zum altherwürdigen, friedhofumrandeten Kirchlein, das zur Sommerszeit die Bienen der alten Linden umsummen. Er ist das Wahrzeichen Trübaus, der greifbare Niederschlag jener Stimmung, wie sie in dem schönen Gedichte Uhlands „Die Kapelle“ ihren künstlerischen Ausdruck fand. Er ist der Schauplatz des weitbekannten Volksstückes „Die Innenruhe“.

Mährisch-Trübau ist der Mittelpunkt der größten deutschen Sprachinsel Europas, des Schönhengstgaues, der, Landesgrenzen nicht kennend, Teile zweier Länder, Mährens und Böhmens, umfaßt und seinen Bereich hinauschiebt gegen Genuß und Politik, gegen Leitomischl und Böhmisches-Trübau und ausgreift nach Hohenstadt und Müglitz zur Ebene hin. Seine Bevölkerung hängt treu an Boden und Volkstum, mit einer Zähigkeit, die ihrer Arbeit Schwung und Antrieb verlieh seit dem fernen Tage, an dem sie die waldbedeckte Scholle zu roden und urbar zu machen begann.

Jede andere Stadt des Schönhengster Landes (Brüßau, Zwittau, Landskron, Hohenstadt, Müglitz) hat ihre geschichtlichen und zeitgenössischen Erinnerungen und Sehenswürdigkeiten. Hier in Trübau jedoch saßen die mächtigen Grundherren, die Boskowitz, Zierotine, Liechtensteine — die einflußreichsten Adelsgeschlechter ihrer Zeit — und schufen die Bauten, die wir als Zeugen einer bedeutenden Vergangenheit heute noch bewundern (Schloß, Kirchen, Bürgerhäuser). Grundherrlichem unbeschränktem Willen hat die Stadt ihre regelmäßige Anlage, wie wir sie selten anderweitig finden, zu danken. Wer Sinn für Vergangenheit hat, wer die Sprache alter Bauten und Inschriften zu deuten versteht, dem werden Trübaus Häuser, Gassen und Plätze gar viel erzählen und ein Blick in das seit ungefähr 30 Jahren bestehende Museumsgebäude mit Archiv und reichen Sammlungen aus Heimat und Fremde, wie sie keine zweite Provinzstadt der Republik besitzt, wird diese Ahnungen und Vermutungen zur geschichtlichen Wahrheit werden lassen.

So ist denn für Stimmung, Auge und Geist reichlich vorgeesehen. Aber auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Zahlreiche Gaststätten, zum Teil mit schattigen Gärten, sind bereit, den Fremden zu empfangen.

Verläßt man den Mittelpunkt der Stadt, den ebenen, viereckigen „Großen Platz“, so ist man in wenigen Minuten draußen in Gottes freier Natur. Man

wandelt dahin in herrlichen Lindenalleen, zwischen ertragreichen Wiesen und Getreidefeldern, oder man steigt wohl zunächst hinauf zum sagenumwobenen Kreuzberg, um den herrlichen Rundblick zu genießen.

Unten liegt das Städtchen mit seiner deutschen Vergangenheit, an den Landstraßen dehnen sich die Reihendörfer, darunter Ranigsdorf mit einem Sauerbrunnen, in den Tälern schlängeln sich silberne Bächlein. Die Neugierde, sehnliches Verlangen nach Sehen und Schauen wird wach. Waldgefrönte Höhen wecken unsere Wanderlust. Zum Greifen nahe rücken Eichwald und Burgstadel an die Stadt heran. Schöne Waldstraßen, die Autolärm und Staubplage nicht erreichen dürfen, führen uns um die Kuppe herum, hinter welcher der Ausflugsort Lichtenbrunn mit kleinem Schwefelbad liegt. Hier hinüber müssen wir auch, wenn wir durch das



Mähr.-Trübau

anmutige Geisferntal, wo einstmal's Gold gewaschen wurde, oder durch die Wälder nach Unter-Heinzendorf zum lohnenden Aussichtspunkt „Wachhübel“ und weiter durchs abwechslungsreiche Zohsetal nach Hohenstadt wollen. Aus entgegengesetzter Richtung winken Schwedenstein — im 30jährigen Kriege sollen die Schweden hier ihre Fahnen aufgepflanzt haben — und Steinberg, beide willkommene Aussichtspunkte. Auch hier webt Waldesfriede und wohlthuende Einsamkeit. Der Sinn Eichendorffscher Lieder tritt uns nahe. Die Ausflugsorte Hellgraben und Brauerhäusl, umrauscht von hohen Nadelbäumen laden zur Rast. Ein halbes Stündchen nur sind wir von der Stadt entfernt und längst schon mitten im schattigen Walde! Wie atmen die Lungen, wie weitet sich die Brust! Waldweben nach allen Seiten. Stundenlang können wir uns ergehen und dem Gange der Waldböglein lauschen. Nach allen Seiten führen die markierten Wege: über die „Kalköfen“ mit einer unvermittelten und daher bezaubernd schönen Aussicht nach Süden, über das Walddidyll „Sinkenstein“ nach Kieferndörfel und Lärnau zur Ruine Eimburg oder über Krönau zu den Mariendorfer Schanzen, der Siedlungsstätte vorgeschichtlicher Menschen. Wer die Aussicht liebt und die Sonne, der wandere von der Stadt aus über den Hofberg der Hutweide der deutschen Sektion des mährischen Landeskulturates. Weit trägt das Auge nach Norden und Osten. Fern verblaut

das Adlergebirge, grüßen die Türme des Spieglicher Schneeberges und des Altvaters, winkt Busau, die sehenswerte Feste des Deutsch-Ordens, begrenzen die wald-blauen Höhen von Kaltenlausch unser Blickfeld und hindern die von dort aus reizende Sicht auf Schloß Mürau, nach Mügglitz und in die Hanna. Vom Süden her spinnt die Cimbürg den Zauber mittelalterlicher Romantik und mahnt zur Einkehr und Besinnlichkeit. Wo sind die Geschlechter, die einst von ragender Höhe den Zauber des Lebens genossen und ihre Macht ausgestrahlt haben über die umliegenden Gebiete? Versunken und verfallen wie der Bau, der uns mit magischer Gewalt in den Schatten seiner sagenumrankten zerbröckelnden Trümmer zieht. Im Westen Trübau streicht der Schönhengstzug. Ihn erklimmt die gut gehaltene, schattige Reichsstraße, die Trübau und Zwittau verbindet. 100 Meter ungefähr be-



Zwittau

trägt der Höhenunterschied dieser beiden Städte und wie anders schon ist das Landschaftsbild der Zwittauer Hochfläche. Die Siedlung Schönhengst am Scheitelpunkt der Straße ist ein beliebter Ausflugsort. Die Wälder des Schönhengstzuges bilden den Stolz des Forstmannes. Schöne Waldstraßen ziehen am Hange hin und bieten stellenweise entzückende Ausblicke in den Trübauer Kessel. Auch hier Waldeinsamkeit, nur ab und zu unterbrochen durch den kurzen, gellenden Pfiff der Schmalspurlokomotiven, die von den qualmenden Hochöfen den feuerfesten Ton nach Blosdorf schleppen, von wo er weiter verfrachtet wird. Zur Forstwirtschaft gesellt sich der Bergbau.

An der gleichen Bahnlinie wie Blosdorf (Triebs—Mähr.-Trübau—Proßnitz) nur etwas nördlicher, schmiegt sich in eine Falte des Höhenzuges die kleine, aussichtsreiche Sommerfrische Annabad; jenseits der Höhe über Königsfeld liegen die fischreichen Teiche von Abtsdorf und Triebsitz.

Daß die landschaftlichen Schönheiten des Gebietes, dessen Mitte und schönstes Stück unser Zweigverein befreut, so wenig der fernen Allgemeinheit bekannt sind, hat seinen Grund nicht zuletzt in der unzulänglichen Bahnverbindung nach Mähr.-Trübau. Andere Verkehrsmittel mußten eingelegt werden, um den wachsenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Und es ist besser geworden. Schon vor Jahren hat

sich die Postverwaltung entschlossen, einen regelmäßigen Kraftwagenverkehr nach Budigsdorf (Anschluß an die Hauptstrecke Böhmiſch-Trübau—Olmütz) und Zwittau (Anschluß an die Hauptstrecke Böhmiſch-Trübau—Brünn) einzurichten. Besonders in den letzten Jahren sind eine Reihe privater Kraftwagenlinien entstanden, so daß für jedermann, auch für den, der weniger gut zu Fuß ist, die bedeutendsten Orte leicht erreicht werden: Zwittau mit seiner sehenswerten Lesehalle, Landskron mit Schloßberg und Freibad, die Sommerfrische Wojes, die aussichtsreiche Hochfläche von Moletein und Müglitz mit seinem hübschen Stadtpark und den das Landschaftsbild weithin beherrschenden schlanken Kirchturm.

Wer aber als wanderfroher Mensch in unserem Gebiete weilt, der lasse es sich nicht entgehen, den Wachberg (713 Meter), über den von Tattenitz aus



Landskron

die Straße nach Schildberg führt, zu ersteigen. Man überschaut nicht nur einen großen Teil des Schönhengstgaues, besonders den Landskroner Anteil, der Blick verliert sich bald zwischen den blauen Ruppen des Adlergebirges und den anschließenden Höhenzügen, er haftet an dem Spiegliſcher Schneeberg, an dem ganzen Zug des Altvatergebirges, er senkt sich schließlich hinein in den Kessel von Schönb-berg und in das Tal der Griesse.

Es ist eine Lust zu wandern. Denn den Wanderfrohen geleiten die markierten Wege auf die aussichtsreichsten Höhen, in die Geist und Herz erfrischende Kühle unserer schönen ausgedehnten Wälder und bächleindurchrauschten Täler, in deren Falten sich schmucke Dörflein und einladende, schattige Gaststätten bergen.

An der Ostseite des „Großen Platzes“ von Mähr.-Trübau hängt die aufschlußreiche Markierungskarte für den Fußgänger. Er wird erstaunt sein über die Fülle schöner Wanderziele, von denen hier nur ein ganz kleiner Teil Erwähnung finden konnte. Allenthalben an den Verkehrspunkten sieht er auch die braunen, Aushängetafeln mit den Fahrplänen der Eisenbahn und der Kraftwagenlinien, die zur Förderung des Fremdenverkehrs auf Anregung unseres Zweigvereines aufgestellt wurden.

Und so eignet sich Mährisch-Trübau ganz besonders als Ausgangspunkt für alle Fahrten und Wanderungen, welche die Schönheiten unserer Landschaft erschließen sollen. Abseits von den großen Reiserwegen liegt unser Ländchen noch

immer trotz der aufschließenden Tätigkeit mehrerer Zweigvereine (Mähr.-Trübau, Zwittau, Landfron, Hohenstadt, Müglist) trotz der Gehenswürdigkeiten seiner Städte, der Eigenart seiner Dörfer, der Lieblichkeit seiner Täler und Höhen, der Armut seiner Felder, Wiesen und Wälder. Ein arbeitsfroher, biederer deutscher Menschenschlag behütet die bodenständige Eigenheit. Er verdiente es, daß auch die Fremde mehr Aufmerksamkeit ihm entgegenbrächte.

Odergebirge und niederer Gesenke

Ortsgruppen: Hof, Bautsch, Bärn, Braunseifen, Oskau, Stadt Liebau, Přiboz, Mähr.-Osttau-Wittowitz

Ein neues Ziel! — Ueber Oderberg ins Ruhländchen. (Im Angesicht der Beskiden.) — In der Stadt des Comenius. — Das Idyll im Odertal. (Eine billige Sommerfrische!) — Zu Gast im Nachbarnstaat.

Bereits im vorigen Jahre, in herrlichen Septembertagen, war ein Trupp fröhlicher Jugend, die Erdfundliche Arbeitsgemeinschaft des Coseler Gymnasiums, mit drei Lehrern, unter ihnen auch der Leiter der Anstalt, südwärts, der Wälferscheide zwischen Oder und March entgegen gezogen und brachte von dreitägiger Wanderung aus bis dahin ungekannten deutschen Grenzgaue reiche, allen unvergeßliche Erinnerungen heim.

Nun hatte für den 18. und 19. Juni 1927 die Ortsgruppe Cosel des Mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereines ebendahin, zu einer Fahrt ins Odergebirge aufgerufen und damit in das Programm ihrer monatlichen Wanderungen ein neues Ziel eingereiht. Dieser Schritt ist um so dankenswerter, als darin die entschieden vorbildliche Anregung zum Ausdruck kommt, die Kenntnis unsres schönen schlesischen Grenzgebirges, der Sudeten, endlich einmal über den Altvater hinaus zu erweitern und zu vervollständigen und zudem das eigentümlich reizvolle, deutschsprachige Quellgebiet unserer heimischen Oder, das für jeden Schlesier, jeden, der sich an ihrem Strande nährt, längst von besonderem Interesse sein mußte, als ein neues, schönes Ziel dem schlesischen Wanderer, insbesondere der oberschlesischen Jugend zu erschließen. Ist doch dieses Gebiet mit seinen Bergwäldern, aussichtsreichen Höhen, den freundlichen, malerisch gelegenen Städten und ihren biederer deutschen Bewohnern für den vom schlesischen Mutterlande kommenden Wanderer Neuland und Heimat zugleich!

Früh 6.17 Uhr ging die Fahrt von Randzin, wo die aus Cosel-Hafen gemeldeten Teilnehmern vollzählig zu den übrigen stießen, nach Oderberg. Unter Vorweisung des rechtzeitig besorgten, für Gesellschafts- und Schülerreisen vorgeschriebenen Sammelbismums ging der Uebergang in den tschechoslowakischen Zug Richtung Přerau-Lundenburg, der den großen Grenzbahnhof um 8.12 verläßt, glatt von statten.

Die Fahrt geht nun immer weiter an der Oder hinauf und fesselt uns beständig ans Fenster. Gleich hinter Oderberg dampfen zu beiden Seiten die Bergwerks- und Hüttenanlagen des großen Osttau Reviers, das über Mähr.-Osttau bis Schönbrunn-Wittowitz reicht, wo die Troppauer Strecke abzweigt. Hinter ihren Rauch- und Dunstschwaden folgen nun wieder freundlichere Gefilde, und bald werden wir durch den Anblick der steilragenden Beskiden überrascht (Vysa hora, Smrk, Radhost, Jawornik sind hier die nächsten Gipfel), während der Vordergrund der grünen Oderniederung durch eine Anzahl kleiner Seen reizvoll belebt wird. Von Stiebnig an begegnen wir deutschen Stationsnamen neben den tschechischen, und wir kommen nun ins Ruhländchen, dessen deutschen Boden wir nach fünfviertelstündiger Fahrt bei Seitendorf, eine Station vor Jauchtel, seinem Mittelpunkt, betreten.

Die nun beginnende Wanderung führte zunächst durch die stattlichen, lauschig in Baumgrün gebetteten Dörfer Seitendorf und Stachenwald, vorbei an den großen, sauberen Gehöften echt schlesischen Typs, immer näher dem steilen Waldrande des Gesenkes zu, der schon von Stauding an entgegenwinkt und auf dessen grüner Höhe das weithin sichtbare, schmucke Schloß über dem malerisch zu seinen Füßen hingebreiteten Städtchen Fulnek thront. Auf dem Weitermarsch überraschte das prachtvolle Bild des großen Marktplatzes mit dem darüber schauenden Schloß und der gleichfalls an der Berglehne über der südlichen Häuserreihe stehenden stolzen Barockkirche, dazwischen die durch Comenius' Wirken berühmt gewordene Schule.

Nun führte der Weg in der Richtung nach Jastersdorf hinauf auf die Hochfläche des Gesenkes, wo des Steigens Mühe durch einen zweiten Ausblick über



Wittowig

das Ruhländchen belohnt wurde: neben dem weithin sichtbaren Alt-Litscheiner Berg mit seiner Burgruine die Stadt Neu-Litschein an den Vorbergen der Beskiden; dann gings durch schattigen Wald nach Pohorsch (= Hochheim), wo man sich mit Ruhländer Milch labte, schließlich bergab nach Odrau, das beim Austritt aus dem Walde samt dem Odertal, an dessen Ausgang es reizend liegt, einen überraschenden Anblick bietet — die erste Stadt an der Oder!

Hier erwartete die durch die Hitze ziemlich erschöpfte „Expedition“ ein schöner, geräumiger Autobus aus Mähr.-Weißkirchen, der sie im Odertal hinauf nach dem idyllischen Maria Stein brachte, einer still und einsam im engen Waldtale der Oder gelegenen Gastwirtschaft mit Freilichtbetrieb, neben einer natürlichen Felsengrotte, zu der namentlich an Sonn- und Feiertagen die frommen Bewohner der Umgebung pilgern. Auf der Fahrt dahin erregte ein alter überdachter Holzsteg über die Oder die Aufmerksamkeit, der sich zusammen mit dem Kirchlein von Lausß zu einem malerischen Bilde vereinigt.

Der zweistündige Aufenthalt in Maria Stein bildete den Ruhe- und Glanzpunkt des ersten Tages. Beim frohen Mahle am Wiesenstrande der Oder munden besonders „ortseingeseffene“ Forellen, von denen eine noch schnell gefangen worden war. An einer überraschend tiefen Stelle in der Nähe konnte man auch baden und schwimmen.

In dem deutschen Städtchen Bodenstadt, das auf dem Rande der Hochfläche des Odergebirges zunächst der Quelle der Oder liegt, wurde unser Wanderttrupp in Erinnerung an den vorjährigen Besuch Coseler Gymnasiasten doppelt herzlich empfangen, und bald vereinten Gesang, Scherz und Tanz die Teilnehmer mit den Vertretern der Gebildetenschicht zu fröhlicher Runde, so fröhlich, daß man nicht des Gewitters achtete, das draußen tobte — bis plötzlich das Versagen des elektrischen Lichtes die Blicke grell ausleuchtete und das Prasseln des Regens hören ließ, doch der Donner wurde auch weiterhin durch die Donnerstimmen und die schallende Fröhlichkeit der deutschen Barden überhört!

An der Wiege des Schlesiervstroms (Das Märchen vom Lieselberge). — Im Bannkreis von Olmütz. — Ins Tal der Bistrica (Schwarzwaldromantik). — Die Gesenke-Bahn Olmütz—Freudenthal—Jägerndorf. — Abschied in Jägerndorf. — „Schatten“ der Erinnerung. — Schlußwort.

Am zweiten Tage, Sonntag, begann Punkt 8 Uhr die Fortsetzung der Wanderung mit der Wallfahrt zur Quelle der Oder. Ergiebiger Regen, der bis in die Morgenstunden anhielt, hatte die Wege etwas erweicht, doch dafür den Staub gelöscht, und mit frischer Kraft ging es nun immer höher auf der Hochfläche des Odergebirges hinauf, über Pöschkau, in dessen Gasthaus am Wege zur Zeit ein Breslauer wirtschaftet, wie uns die Wirtin freundlich verriet, hinein in die majestätische Stille des weiten Hochwaldes, der die Wiege des Schlesiervstroms umtauscht. Doch erst nach dreistündigem Marsche wurde diese Stätte in froher Erwartung erreicht, nachdem im oberen Gasthause von Koslau, dem der Quelle zunächst liegenden Dorfe, noch eine kleine Stärkung eingenommen war.

Das Märchen vom „Lieselberge“, auf dem die Oder, wie es wohl noch in veralteten Büchern spukt, entspringen soll, würde rascher verschwinden, wenn man, mehr als dies bis jetzt geschieht, sich eine so wichtige Heimatkenntnis selbst erwandern wolle. Jenes Hirngespinnst ist ein Produkt flüchtiger Buchgelehrsamkeit, insofern die Oder etwa 2—3 Kilometer hinter ihrem Ursprung bei einer kleinen Kolonie, die den Namen Lieselsberg trägt, vorüberfließt.

Die Oder entspringt auf keinem Berge, sondern in 634 Meter Höhe liegen ihre Quellen, von Wald umsäumt „beim schönen Orte“ (so die geographische Bezeichnung des Punktes) auf der Hochfläche des Odergebirges, nahe dem 681 Meter hohen Fiedlhübel, den man als seinen höchsten Punkt auf dem Wege von Koslau nach Haslicht in etwa einer halben Stunde nordwestlich erreicht. Eine hölzerne Laube mit einem gemauerten Brunnen trug früher die Aufschrift „Oderquelle“, doch liegt die Hauptquelle noch ein paar Schritte oberhalb, in Holz eingefaßt und mit einem Bildstöckl geziert, alles leider durch den Krieg verfallen.

Leider ist die kurze Anfangsstrecke, die eigentliche „Wiege“ des winzigen Oderbächleins zwischen der Hauptquelle und dem Quellhäuschen, in der letzten Zeit bei einer Wegbefeestigung verständnislos zerstört und in einen schnurgeraden Graben verwandelt worden, so daß nun der Oderbach erst von der erwähnten Laube, dem Quellhäuschen, an seinen natürlichen Lauf behält. — Der denkwürdige Moment der ersten Berührung mit der Quelle des Heimatstromes wurde natürlich in photographischen Aufnahmen festgehalten.

Nach längerer Waldwanderung wurde endlich, eine gute halbe Stunde nordwestlich der Quelle, das Dörfchen Haslicht gesichtet, wo im Gasthaus „Zur Oderquelle“ das Mittagmahl bestellt war, zu dem die hohe Markierungskommission in Obliegenheit ihrer aufopfernden Tätigkeit eine halbe Stunde später eintraf. Erfreulicherweise begegnete man übrigens auch Wanderern, die in entgegengesetzter Richtung der Oderquelle zustrebten, doch keinem aus Oberschlesien!

Auf dem weiteren Marsche über die wellige Hochfläche des Odergebirges durch die Dörfer Habicht und Epperstwagen wird der Wanderer durch den bei klarem Wetter wahrhaft großartigen Ausblick in die obere Marchebene der Hanna und auf die mährischen Terrassen (dem nach Böhmen weisenden Höhenrücken) überrascht, im Vordergrund greifbar nahe Olmütz, die zweitgrößte Stadt Mährens, und am Ausgange des Bistritza-Tales, auf das wir nun zusteuerten, höchst malerisch der „Heilige Berg“ mit der zweithürmigen großen Wallfahrtskirche.

Wir hatten in dem schmucken oberen Gasthaus von Epperstwagen „jausen“, d. h. unsern Vesperkaffee nehmen wollen, als wir unerwartet durch lustig schmetternde Musik und wehende Fahnen auf ein Fest aufmerksam wurden, das unter Beteiligung des ganzen Dorfes und der Umgebung unter freiem Himmel stattfand. Es war ein deutsches Schulfest und alle nahmen mit an den aufgestellten Tischen und Bänken Platz und taten sich bei allerdings recht ländlichem Bier und Kaffee nach Möglichkeit gütlich. Gesangsvorträge und Reigenspiele boten inzwischen Unterhaltung; am lustigsten war es, dem heißen Bemühen der Dorfjugend an der mit Seife geglätteten Kletterstange zuzusehen, deren höchste Spitze allmählich unter allgemeiner Heiterkeit ihrer leckeren Lockspeisen beraubt wurde.

Das nächste Ziel war nun die Bahnstation Großwasser im Tal der Bistritza, dem schönsten des sog. Niederen Gesenkes und einem der eigentümlichsten des ganzen Sudetengebirges. An einer Windmühle hinter Epperstwagen und einem einsamen Häuschen vorbei wurde der Weg fast immer geradeaus, nun aber jäh hinab von der Hochfläche in ein schluchtartig enges und rasch tief einschneidendes Seitental der Bistritza eingeschlagen, aus dem sich unverhofft schnell ein reizender Ausblick in das Haupttal öffnete: tief hinter den überaus malerischen Waldfüllissen der beiden Talgründe leuchtet als einziger heller Punkt im fern verblauenden Grün ein freundliches Jagdhaus herauf — ein zauberhaftes Bild, das bei kurzer Rast mit der Kamera festgehalten wurde.

Rasch führte nun der Weg bergab; bald zeigte sich die Bahnlinie und schon auch die Station, in deren Angesicht in einer auf lustiger Bergeshöhe gelegenen Gartengewirtschaft ein letztes Mal Halt gemacht wurde, um im Anblick des schönen Bistritzatals Abschied zu nehmen von dem lieblichen Odergebirge, das von Odrau bis Großwasser reicht. Der stattliche Bahnhof, der, vom Ort wie abgeschnürt im engen Tal steht, weist schon auf die Bedeutung Großwassers als Ausgangsort und Sommerfrische, besonders für die Olmützer, hin; die an Sonntagen endlos langen Züge bestätigen diese Feststellung.

Um 7 Uhr abends frug uns der Zug auf der Olmützer Strecke, die in zahlreichen Windungen und durch vier Tunnels mit ständig wechselnden Ausblicken durch das von der Bistritza durchschäumte Engtal führt, gegen Jägerndorf. Schwarzwaldromantik ruft da wo jemand, der den Schwarzwald kennt — in der Tat ist die „Gesenkebahn“, Olmütz—Jägerndorf eine der schönsten Gebirgsstrecken der Sudeten. Die Bahn steigt zunächst im Tal der Bistritza hinan und erklimmt hinter Dornstadt die Hochfläche des Gesenkes, der sie bis Freudenthal (mit fesselndem Blick auf den Altvater) folgt, um dann im lieblichen Oppatal wieder hinabzusteigen, bis Jägerndorf mit dem Burgberg sich dem Auge zeigt. Leider wurde dieser letzte Teil der Fahrt durch ein Unwetter beeinträchtigt, vor dem wir glücklich geborgen waren. Der planmäßige Aufenthalt in Jägerndorf wurde zu einem Abendbiss und fröhlichen Abschiedschoppen in dem dem Bahnhof zunächst gelegenen Hotel Schreiber benützt. Zur allgemeinen Freude erschien hier ein namhafter Vertreter der Ortsgruppe Jägerndorf des M. G. G. B., der, über diese Goseler Entdeckungsfahrt in sudetendeutsches Land hocherfreut, uns warm begrüßte.

Die vorstehenden Schilderungen eines allen Beteiligten unvergeßlichen, an Eindringen reichen Zuges nach dem schlesischen Süden wollen das bereiste Gebiet nicht als ein unübertroffenes Eldorado preisen, aber sie möchten es künftig verhüten, daß unsere heimische Oder, der letzte uns noch verbliebene Strom im deutschen Osten, weiter das Aschenbrödel bleibt, das der Natur- und Heimatfreund übersehen, weil er bisher meinte, daß es ihm nichts zu geben habe. Wir reisen zum Rhein und in die Sächsische Schweiz — vielen bleibt beides unerfüllte Sehnsucht — nun, auch unsere Oder, als „Flachlandsfluß“ viel geschmäht oder doch gering geschätzt, erfreut den, der an ihr quellwärts zieht, mit den Reizen, die wir so lieben, den Schönheiten des Gebirges.

Die Ortsgruppe Cosel des E. C. G. B. erteilt gern jede gewünschte Auskunft.

Dr. J. Giernoth.

Oppaland und Mohratal

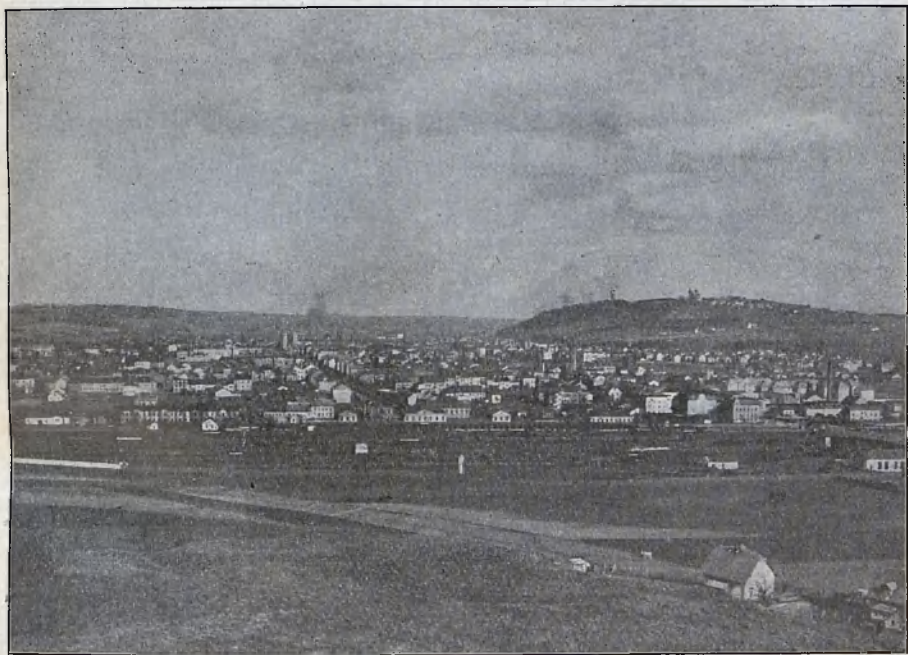
Ortsgruppen: Jägerndorf, Oßersdorf, Troppau, Wigtadt!

Prof. Viktor Terlitz

Die mannigfachen landschaftlichen Schönheiten lieblicher und freundlicher Art, beruhend vor allem auf raschem Wechsel in den Oberflächenformen, der Bodenbedeckung, von Wohnstätten und einsamer Natur, machen unser Oppahügelland hervorragend geeignet, für kleinere hübsche Spaziergänge und Wanderungen; es ist als solches Wandergebiet zu wenig bekannt und gewürdigt; freilich bisher auch wenig dafür eingerichtet: bezeichnete Wege führen nur in geringer Zahl hindurch und die im Inneren vorhandenen Dorfwirtshäuser sind, da ja kein eigentlicher Fremdenverkehr besteht, wenig einladend für die einerseits lufthungrigen, andererseits in Speise und Trank verwöhnten Städter; sie bieten wenig, ausgenommen vielleicht die von Altbürgersdorf, Großraden und natürlich Mösnig. Die im folgenden vorgeschlagenen Wege sind freilich nicht überall durchgehend, da und dort muß man sie stückeln und sich zwischen Feldern und Wiesen oder durch Wald hindurchschlängeln. Mit Feldrainen ist man hierzulande sehr sparsam. Zudem ist das Gelände oft unübersichtlich, aber gerade in diesem Wegsuchen liegt auch ein Reiz. Erleichtert ist es natürlich nach dem Schnitt der Getreidefelder und Wiesen. Im Wald findet man allenthalben alte und neue Holzwege. Mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist die Querung der langen Ortschaften infolge der Geschlossenheit der Siedlungen: Hof an Hof, nach rückwärts abgeschlossen. Die schönsten Aussichtspunkte sind oft bewaldet oder mit Busch bewachsen; die ehemalige Melzerwarte besteht ja nicht mehr. Aussichtswarten wollen wir wohl nicht noch haben, aber da und dort wäre wohl die Erschließung eines Aussichtspunktes durch Freilegung leicht möglich; zum Beispiel außer Melzerberg etwa auf dem Burghau bei Gopersdorf (ist jetzt frei) oder auf dem Lug-ins-Land (651) oder dem Berg 649 nördl. Burgwiese; dergleichen eignen sich hierzu einige Stellen auf dem Nesselpuz u. a. Von diesen nordöstlich gelegenen Punkten hat man einen sehr hübschen Ausblick ins Oppatal, auf Jägerndorf und darüber hinaus in die preussische Ebene. Umfassend kann ja der Fernblick nach Höhe und Lage der Punkte nicht sein, immerhin ist er oft überraschend schön. Von den freien Höhen der Nordwestseite blickt man über die grünen Wellen des Heinrichshöhenzuges (Vortischberge) mit ihren zwischengelagerten Dörfern auf Urlich und Altvater; beide sieht man auch von einer Anzahl von Höhen des Innern, z. B. Nesselpuz, Nesselbusch. Der Jägerndorfer wird gern Durchblicke auf Jägerndorf oder doch den Burgberg suchen und finden, z. B. aus der Neudörfler Gegend. Bennisch, Freudenthal oder

doch mindestens der Köhlerberg sowie Raufenberg sind trotz der starken Bewaldung unserer Höhen mehrfach zu sehen, bei klarem Wetter südöstlich über die Bennischer Gegend auch die Beskiden.

Die Wanderungen werden entweder Durchquerungen sein, und zwar entsprechend dem Bau des Geländes meist in Nord—Süd- oder Ost—West-Richtung und umgekehrt. Ein mehrfaches Auf und Ab ist dabei kein Hindernis, da es sich ja jedesmal nur um eine halbe Stunde Steigung handelt. Quert man hin und zurück, natürlich möglichst auf verschiedenen Wegen, so ergibt sich schon eine kleine Tages tour. Jägerndorf—Karlstal und zurück sind zweimal vier Stunden; sonst sind es kleinere Halbtagsunternehmungen, wobei mit der Bahn hin- oder zurückgefahren wird. Hauptausgangspunkte werden Jägerndorf, Olbersdorf, Karlstal



Jägerndorf

und Erbersdorf sein, sie kommen also für Jägerndorfer, Troppauer, Freudenthaler Wanderfreunde sowie für die Erbersdorfer, Mösniger, Karlsthaler usw. Sommerfrischler in erster Linie in Betracht. Das Gebiet wird ja schon jetzt ziemlich viel besucht, aber doch meist nur die bekanntesten Punkte und Wege: Mösnig; Jägerndorf—Karlstal über Kronsdorf, welcher Weg aber den Nachteil der einstündigen Dorfstraßenwanderung durch Kronsdorf hat. Markiert ist auch der Weg Olbersdorf—Neudörfel—Karlstal. Uebrigens kommen auch kleinere Vorstöße von Rommelsdorf oder Geppersdorf oder Wiese und den anderen Randorten als hübsche Spaziergänge in Betracht; Kombinationen sind ja viele möglich und das ist ein Vorteil des Gebietes im Gegensatz zum Gebirge, wo man eigentlich auf den einzigen Kammweg, die Heeresstraße, angewiesen ist. Auch im Winter bietet das Gelände dem bescheidenen Skifahrer hübsche Möglichkeiten, wenn Schnee genug vorhanden ist, das ist freilich selten der Fall.

Es sollen nun einige der ausgedehnteren Wanderungen (Durchquerungen) genannt und kurz geschildert sein:

1. Jägerndorf—Karlstal über Mösnig—Radener Sattel—Kronsdorf—Neubürgersdorfer Waldplateau. Der am meisten begangene Weg von Jägerndorf nach Karlstal und in unserm Hügelland überhaupt; markiert 4½ Stunden; über das Waldplateau führen mehrere Wege und Waldstraßen.

2. Romeise—Karlstal, u. zw. durch das Romeiser Tal nördlich Melzerberg zum Berghof—Gotschdorf—Kesselbach—Kesselplateau—hinter den Häusern auf der Höhe halb links (westlich) über Stoßhügel—Baude 669 nach Neu-Bürgersdorf und Karlstal; 5 Stunden. — Von Jägerndorf nach Romeise zuerst längs der Oppa, dann zwischen Dorf und Bahnstrecke, von der Station auf der Straße bis zur Biegung, dann auf dem Wiesenpfad auf die rechte (nord-



Olbersdorf

westliche) Talseite; im Romeiser Tal sehen wir zuerst links oder die kleine alte Kapelle unterm Melzerberg, das Tal ist ein schönes blumiges Wiesenthal mit mannigfaltigen Waldrändern und Waldwinkeln; hübscher Talblick vom Berghof westlich durch den Alleerweg ins Kesseltal-Eingang; Kesseltal, ein enges Waldtal, oben zur Mulde erweitert, dort links knapp an der Straße eine Quelle; Kesselplateau sonnig, aber eigenartig; Stoßhügel ausichtsreich, wechselvolle Waldlandschaft. Der Weg vom Radnersattel über Lahrberg hierher ist wegen Wegemangel beschwerlich.

3. Geppersdorf—Karlstal: Von der Station zur Straße bis zur Straßenbiegung westlich; von dort unter spitzem Winkel halb links ab zum Waldeck, dort links südlich am Waldrand um den Riedberg herum zum reizenden Riedbergjattel. Von hier zum westlichen Teil von Klein-Bressel fast immer in gleicher Höhe, dann auf der Straße nach Altbürgersdorf und jetzt, entweder vom Jägerhaus links südlich hinauf zur Baude und wie oben unter 2. weiter, oder geradeaus über den Friedrichs- oder Hüttungsberg nach Hirschberg und auf der Straße mit Abschneidung des Eckes nach Karlstal oder auch von Altbürgersdorf über Hütte und Riernerberg nach Olbersdorf.

4. Jägerndorf—Weißkirch—Großraden—Karlstal. Von der Schießstätte über 491 nach Großraden, beim zweiten Wirtshaus durch die Mulde

links westlich hinauf, anfangs sonnig, dann Parklandschaft; westlich vom dichtbewaldeten Radnerberg (unweit unterm Nesselbusch schöne große, zum Teil jumpfige Waldwiesen), fast eben zum obersten Burgberggrund, diesen auf der Nordwest-Seite entlang über den saftigen, blumigen Wiesengründen bis knapp vor Friedersdorf, zuletzt wieder etwas hinauf; dann rechts (westlich) über die Höhe, Querrung der neuen Straße Friedersdorf—Kronsdorf oberhalb der obersten Häuser von Friedersdorf; nun westlich beim einzelnstehenden Obstgarten vorbei über die Ebene, dann zwischen Ruppen und durch moorige Waldgründe (oberster Karbegrund, Breitenauer Hegerwald) bis auf die Höhe 662 bei Breitenau, diese nördlich oder südlich umgehen und auf einer der beiden Waldstraßen zuerst durchs Tal, dann über die Höhe durch die Wälder und hinunter nach Karlsthal (4½ Stunden).

5. Höhenweg Olbersdorf—Riemerberg—Pochmühl oder Breitenau. 4½ Stunden. Von Olbersdorf entweder auf dem bezeichneten Weg nach Neudörfel (unweit oberhalb von Oberschaar vorbei unter Berührung der neuen Straße) oder Oppa aufwärts bis nahe an Heinzendorf heran und auf einem der steilen Waldwege links (westlich) direkt zum Riemerberg hinauf (das Gebiet des Heinzendorfer Gemeindeberges ist sehr übersichtlich), oben längs des Waldrandes auf den höchsten Punkt, man sucht hier die schöne Aussicht auf Heinzendorf in die Tiefe, bleibt am Ramm bzw. am Höhenrand, quert die Straße bei den obersten Häusern von Neudörfel; weiter, zuerst noch südlich, dann südwestlich, auf schönem Feldweg mit beständigem prächtigen Ausblick auf die Heinrichshöhengruppe und auf das Gebirge, oberhalb von Hütte vorbei über den Langendorfer Berg, hier wieder durch Wald mehrere Wege, auch links zu umgehen; man kreuzt die Langendorfer Straße möglichst auf deren höchstem Punkt, zweigt dann jenseits unter spitzem Winkel halb rechts westlich ab und umgeht so die waldige Kuppe des Friedrichsberges.

Nun erst südlich auf einer aussichtsreichen Höhe, wobei man rechts wieder die tiefen Randhänge hat, dann SW durch das große Waldgebiet zur Baude 669; nun entweder westlich nach Karlsthal hinunter oder geradeaus südlich über Köhlerstein auf die Waldstraße nach Pochmühl, auf der Höhe bleibend oder halb-links so durch eines der tiefen Täler in das Quellgebiet des Ramselbaches und den Waldstraßen nach Breitenau; die Orientierung auf dem Waldplateau und von hier bis Breitenau ist nicht leicht.

6. Olbersdorf — Altbürgersdorf — Erbersdorf, 4 bis 5 Stunden.

Das schöne Mohratal

Fr. Pöschel

„Unseres Herrgotts Spazierstock hat eine wunderbar geschnörkelte Linie in den Boden der Hochebene gerißt.

Man geht über freies Feld, hemmungslos wandert der Blick zu fernen Himmelsrändern. Da auf einmal versinkt der Pfad.

Dachsteil gehts hinab in eine Tiefe, aus der es rauscht, rauscht — Lannwald brandet mit dunklen spitzigen Flammen über die scharfe Kante des Absturzes.

Unten im Grunde dehnt sich ein stahlblauer, sacht ziehender Fluß zwischen jähren Wänden um einen Fleck wiesengrünen Schwimmlandes herum, möchte einen Kreis darum schließen, kehrt fast in sich zurück — da schiebt sich ihm ein steiler Felskeil in den Weg, er wendet sich unwillig und fließt stärker rauschend und eiliger, mit tausend sprühenden Sonnenlichtern auf krausem Rücken weiter, bis er wieder ein Stück Wiesenland zu umarmen findet.

Wo er den kühnsten Bogen macht, starrt das Gespenst einer alten Landesfestung aus übergroßen, zerrissenen Fensterangenhöhlen von senkrechter Felsenwand...

Das ist das Mohratal."

(Emma Gröner.)

Wer die weiten Wälder des Altbaterzuges wandernd durchmessen hat, vorüber an romantischen Felsengruppen und rauschenden Wasserfällen über Hochmoor und Heide, glaubt alle Schönheiten der Ostjudeten kennen gelernt zu haben. Und doch sind ihm Reize verborgen geblieben, die das eigentliche Gebirge nicht aufzuweisen hat, die nur dem bergigen Vorlande im Süden und Norden des Hauptstockes vom Reichensteiner Gebirge bis zu den Oderquellen eigen sind, Schönheiten, verschwiegener und herber zu genießen, weniger großartig und mächtig, doch nicht minder eigenartig ergreifend und seelenvoll.



Troppau

Zu den herrlichsten Landschaften dieser Art, geschlossen und einheitlich im Aufbau und doch vielgestaltig und abwechslungsreich in seinem bizarren Formenreichtum, gehört das Mohratal. Was der Mensch zu Zeiten so gerne sucht: Entfernung von der jagenden Hast des Verkehrs, von dem brausenden Schwall der Maschinen, dem Tempo des modernen Lebens, hier findet er es, hier atmet er köstliche Naturnähe. Die erdgeschichtlich bedingte Landschaftsform, die steil aufragenden Schieferfelsen verhindern die Anlage neuzeitlicher Verkehrslinien, Straßen und Eisenbahnen. So rauscht das Leben der Zeit in weiten Fernen an dem stillen Tale vorüber.

So liegt es wie seit Jahrhunderten in einem tiefen Märchenschlaf versunken da, mit seinen meilenweiten grünen Tannen- und Fichtenwäldern, und seinen faufrischen, besonnten Waldwiesen und Auen. Wie in Eichendorffs Liedern atmen tiefe Gründe Kühlung, ragen verfallene Ruinen mit malerischen Rundbogen und weiten Wehrgängen, rauschen alte Mühlen, stauen Wehre die schwarzen Fluten zu kleinen dunklen Seen, von deren unheimlichen Tiefen die Sage Wunder rauscht. Ein welt-

verlorener Naturgarten überwältigender Schönheit, der sich unberührt erhielt trotz der Nähe einer blühenden Schieferindustrie und trotz des Lärmes viel besuchter Sommerfrischen. Denn der Abbau des sogenannten „blauen Diamanten“ ist zumeist auf die Arbeit von Menschenhand angewiesen und verzichtet auf die lärmende Maschine. Die Erholung suchenden Städter bleiben in den Orten, an denen die Straßen das Tal rechtwinklig überqueren, um sich einen raschen und bequemen Rückzug in die Stadt zu sichern. Raum dringen sie in die kühlen Schatten der Wälder, die den Fluß begleiten, ein. Ins Paradies seiner verschwiegeneu Pracht gelangt nur der einsame Wanderer. Kulissenartig vorgeschobene steile Hügel lassen oft nicht einmal dem schmalen Fußpfad am Ufer Raum. Doch ist das Wegenetz in vorbildlicher Ordnung und musterhaft bezeichnet, eine jahrelange mühevolle Arbeit des Zweiges Troppau des Sudetengebirgsvereines. Die vom Vereine herausgegebene Karte erschließt das Gebiet bequem und gründlich und enthält alle Anschlüsse an die Zufahrtslinien im Süden und Norden.

Der reizvollste Teil ist wohl das Tal der Mohra selbst mit seinen grünen Uferhängen. Wer das plätschernde Bächlein gesehen hat, das in anmutigen Wasserfällen vom Gebirge zum Tale strebt und sich bescheiden durch die Dörfer am Südrande der Hohen Heide schlängelt, der erkennt den Wasserlauf kaum wieder, der hier als breiter Fluß stark an die felsigen Ufer brandet und in der Zeit der Schneeschmelze oder bei Wetterstürzen eine beängstigende Wassermenge mit dem mitenden Rauschen eines entfesselten Bergstromes durch die Wälder wälzt. Der Teil, in welchem das Tal am stärksten seinen Charakter ausprägt, sind die Flußufer von Hradisko bis Nieder-Wigstein.

Zu schwindelnder Höhe ragt der Hradiskofelsen auf mit steilen Zinnen und Zacken, eine natürliche Feste, in grauer Vorzeit (wie man aus dem Namen schließen kann), ein wichtiger Wächtpunkt, ein herrlicher Aussichtspunkt heute. Schmal strecken sich Felder bis an den Rand des Flusses hin und dehnen sich, indem sie sich allmählich verbreitern, in Terrassen ansteigend, über die Höhen aus. Da winkt ein barockes Türmlein über einem malerisch breiten Kirchendache und bald steigt die alte Mauer, die den Friedhof umhegt, auf. Tief unten dehnt sich der Fluß zu einem dunklen Weiher, schäumt über das Wehr einer Mühle und schlägt einen Bogen um ein stattliches Dorf, dessen freundliche Bauernhäuser die Straße säumen. Der grüne Hintergrund des Waldes schließt das Bild. Kreuzberg, eine liebe liche Ortschaft, die mit der anmutigen Umgebung, den leichten Spaziergängen, der Gelegenheit zu Bad und Bahnfahrt eine prächtige Sommerfrische darstellt. Der Weg führt jetzt als schmaler Fahrweg steil über dem Wasser hin und bietet einen weiten Ausblick über das Tal. Idyllische Ruheplätzchen laden zum Verweilen ein, bevor der stille Wald den Wanderer aufnimmt und ihn wieder langsam talwärts leitet. Ein Bildstock aus rotem Ziegelwerk erhebt sich neben dem Weg auf der Uferwiese, jenseits des Flusses ragen zwei Reihen riesiger hundertjähriger Tannen, ein Wäldchen, andachtsfülmig wie ein heiliger Hain, umschließt eine Statue, der Schwesternplatz, der schon zu den sorgfältig angelegten, herrlichen Promenadenanlagen des Bades Johannisbrunn gehört, dessen Gebäude sich bald in dem dunkel, ruhig und feierlich hinfließenden Wasser spiegeln. Mit breiten Armen umschließt hier der Fluß eine grüne Insel. Stege vermitteln den Verkehr von Ufer zu Ufer.

Unvergeßlich ist der Eindruck für den, der mit dem Postauto von Troppau durch die Ortschaften fährt, die eben zum Schlafen rüsten, durch dämmernde Felder und finsternen Tannenwald und dann plötzlich an ragenden Felsen vorbei in das von Hunderten von Glühlampen lichtüberflutete Bad einbiegt.

Doch gern lenkt auch der Fußwanderer seinen Weg über Johannisbrunn. Gern verweilt er nach stiller Waldwanderung an dieser glücklichen Stätte, be-

rauscht sich an dem farbenfreudigen Bild, hört die heiteren Weisen der Kurmusik, das fröhliche Lachen und Plaudern, bevor er wieder seinen Weg fortsetzt und in den einsamen Weiten der harzduftenden Fichtenwälder untertaucht. Leise verklingt beim Weiterstreiten Musik und die lebensfrische Berührung des Kurbetriebes. Wieder äßen friedliche Rehe auf besonnten stillen Waldlichtungen.

Unmerklich steigt der Weg, bis er über dem Fluß in schwindelnder Höhe führt. Bastionartig schieben sich Felsenwände vor und gewähren eine großartige Fernsicht. Die kleine Ortschaft Mohradörfel zieht sich malerisch eine Anhöhe hinan; man überquert die Straße. Die blauen Schotterbrücke drängen sich an den Fluß heran, während der Pfad über Felder und an Waldrändern wieder emporführt, vorüber an Felsenhöhlen und Grubenbetrieben. Ist die Höhe erreicht,



Wiggstadt

geht es wieder steil talab. Da öffnet sich im Walde eine weite liebliche Au, silbern umrahmen Weiden das plätschernde Wehr, die Hanselmühle, ein selig verlorener stiller Winkel, ein Paradies der wanderfrohen Jugend. Da tollt eben eine lachende Schar Jungen und Mädchen, blond, braun und schwarz, fröhlich auf dem grünen Rasen. Da spielt einer auf der Geige, andere, um ihn im Kreise gelagert, singen, dort haben sich die Mädchen die Hände gereicht und tanzen. Alle lebensfroh, von der heißen Sonne verbrannt, in blühender Gesundheit. Und wie nun in einer Gruppe schlanke Knaben, hochgereckt mit gespannten Sehnen den alten schweren Rahn des Müllers ins Wasser stoßen, bietet sich ein Bild von wahrhaft griechischer Einfachheit in seiner natürlichen Anmut. Auf schmalem Stege überquert der Weg das Wasser. An der alten Mühle mit dem hohen Bogenfor geht es vorbei, bergwärts auf stillen, moosgepolsterten Pfaden. Scharf biegt man in einem engen Tal wieder zum Flusse ab, den man nun nicht mehr verläßt. Hell blitzen seine Wellen durch die Zweige, links ragt ein ungeheuer weitzer waldfahler Hang empor, bewachsen mit Beerengerank und blühenden Stauden. Ein alter Tannenbestand ragt dunkel auf, ihm gegenüber, vom Wasser getrennt, erhebt sich eine hohe zerklüftete Felswand aus den Fluten, die in ihrem Schatten geheimnisvoll erscheinen. Die ergreifende Stimmung der Sage senkt sich ins Herz der Menschen. Er ist geneigt, gläubig zu lauschen, was der Ort von

der schlesischen Lorelei erzählt. Hier saß sie einst in mond hellen Nächten, die zauberhafte Jungfrau, die den Ritter vom Wigstein droben mit ihrer wunderbaren Stimme betörte. Bald grüßen auch von der Höhe die Trümmer der Burg und an einem einsamen Einödhof vorbei gelangt man in die besuchte Sommerfrische Nieder-Wigstein. Steigt man auf den Berg hinauf, sieht man vor sich das weite Ruhländchen und den lieblichen Ort Wigstadt, das freundlich herüberwinkt. Erst hier nimmt der Lärm des Alltagslebens den Wanderer wieder auf. Tief atmend hält er seine Schritte an. Er muß sich sammeln, das Herz noch voll träumender Romantik wie nach der Heimkehr aus einem Wunderland.

Nordmähren

Die Staatsbahn, welche von Olmütz nach Freudenthal führt, erschließt den nördlichsten Teil Mährens. Doch erst der neuzeitliche Kraftwagenverkehr konnte es ermöglichen, daß eine Reihe lieblicher kleiner Städtchen mit dem großen Wan-



Braunseifen

derverkehr Verbindung erhielten, da sie meist abseits von der Bahnstrecke gelegen sind, versteckt eingebettet in verschwiegene Täler. Und doch haben diese Orte eine alte Geschichte, die von Kampfhandlungen und von ertragreichem Bergbau im Mittelalter zu erzählen weiß. So waren die Braunseifener Goldwäschereien, vom Olmüzer Bischof Bruno eingerichtet, die ergiebigsten der ganzen Umgebung. Leicht lassen sich von diesem Städtchen aus schöne Ausflüge zur Feste Eulenberg, in den Stralekergrund, zum romantischen Reschener Wasserfall und nach Eichhorn zum heiligen Brunnen unternehmen.

Auch die liebe alte Bergstadt Bärn ist eine der ältesten Siedlungen des Gesenkes, die viel zur Verschönerung des Stadtbildes getan hat und mit den prachtvollen Gartenanlagen auf dem Kreuzberg, dem Naturpark des Scheibengeres, den meilenweiten Liechtensteinischen Forsten für Sommerfrischen und Wanderungen vortreffliche Eignungen bietet. Der höchste Punkt des niederen Gesenkes, der Sonnenberg, ist ganz in der Nähe der Stadt und gibt auf die Beskiden und auf das

Altvatergebirge herrlichen Rundblick. Undersdorf, das durch seinen Sauerbrunn bekannt ist, liegt in der nächsten Umgebung. Mannigfache mineralische Seltenheiten erregen die Teilnahme der Sammler.



Bärn

Das Städtchen Hof bildet die Endstation der Abzweigung von der Hauptverkehrsstrecke Olmütz—Freudenthal. Von hier aus bietet sich Gelegenheit zu bequemen Spaziergängen in das noch in seltener Naturschönheit sich darbietende Lobnigtal zu einsamen Mühlen und den Trümmerburgen Wildenstein, zum Wilden Schloß und in das Mohratal.



Hof

Die Verbindung zum Odergebiet stellt Bautsch her, ein Städtchen, das ein mildes Klima hat, weil die Hügel im Norden der Stadt wie ein natürlicher Schanzengraben eine Schutzwehr gegen raue Stürme bieten. Aber nicht nur der Ausflügler, sondern auch der Botaniker, Geologe und Historiker finden so manche Seltenheiten in der walddreichen Umgebung und Gebirgspflanzen wie Gemsturz, Alpen-



Bautsch

sternblume und isländisches Moos gedeihen hier. Jäh steigen Felsengruppen empor, wie der Hradisko an der Mohra und das Bächlein Dürre Bautsch durchfließt bis zu seiner Mündung in die Oder unterhalb der Stadt ein schluchtenreiches, herrliches Tal.

Abseits vom Schienenneß liegt Stadt Liebau, von wo man in einer prachtvollen Talwanderung in drei Stunden zur Oderquelle gelangen kann. Schiefer-



Stadt Liebau



Oskau

brüche und alte Bergwerke geben der Landschaft Abwechslung und für Erholung suchende Städter ist das abseits vom großen Weltgetriebe gelegene Städtchen ein stilles Paradies. Die Zeit zur Entwicklung der Sommerfrische ist für Stadt Liebau gekommen, die (in einer schönen weiligen Landschaft gelegen) wegen ihrer Sauberkeit und Freundlichkeit auf jeden Fremden einen gewinnenden Eindruck macht.

Auch Oskau ist eines der schönsten Erholungsplätzchen Nordmährens. In einem stillen Talkessel am Oskarabache, von prächtigen Nadelholzbeständen umgeben, die bis dicht an die Häuser heranreichen, bildet es seit Jahren einen besonderen An-



Lobnigtal

ziehungspunkt für Wanderer und Sommerfrischler, besonders da durch Kraftwagenverkehr mit Littau und Mährisch-Neustadt die Verbindung mit größeren Städten und mit der Eisenbahnlinie gegeben ist. In der Umgebung erhebt sich der sagen-



Feste Eulenburg bei Römerstadt

umspinnene Heinberg mit seinen Schloßruinen, da ragt die Trümmerburg Rabenstein, der Teufelsfelsen Bradelstein und mühelose Ausflüge führen nach Eulenberg, nach Langendorf mit seinem schönen Schloß und in der Richtung zum Berggeist ins hohe Gebirge.



Peterstein und Altwater

Allgemeiner Vereinsteil

II.

Das Tätigkeitsgebiet des GGB. Neisse

Oberschlesierlied

Von Drossel Wot

Was soll ich deutschen Brüdern sagen, Wenn sie nach meiner Heimat fragen, Ob groß, ob klein, Am grünen Rhein, Ob sie am Neckar liege?!	Was soll ich deutschen Brüdern sagen, Wenn sie nach meiner Heimat fragen, Ob deutsch das Herz Und sternemwärts Das Lied der Treue klinge?!
Wo Tag und Sonne, sollt ihr wissen, Zuerst die deutsche Erde küssen, Dort blüht ein Land, nicht klein, nicht groß, Dort lag ich warm in Mutters Schoß Und focht um kleine Siege. Gott grüß dich, Oberschlesien!	In Treue eins, so Blut wie Zungen, Wir hüten, was wir heiß errungen, Drum rausche, Oder, rausch' zum Belt Und künd es laut der ganzen Welt, Daß es zum Himmel dringe: Gott grüß dich, Oberschlesien!
Was soll ich deutschen Brüdern sagen, Wenn sie nach meiner Heimat fragen, Ob goldnen Wein Sie schenket ein, Ob sie mit Schätzen lohne?!	Das sollst du deutschen Brüdern sagen, Wenn sie nach deiner Heimat fragen: Ob Ketten auch Nach Höllenbrauch Zehntausend Teufel schmieden,
Ein blanker Pflug schafft Gold der Felder, Und Märchen rauscht der Dufte der Wälder, Und Diamanten leuchten her Aus dunkler Nacht und schicksalschwer Von meiner Heimat Krone. Gott grüß dich, Oberschlesien!	Solang in Bahnen, ewigalten Die Erde rollt und Sterne walten, Nur deutsch soll meine Heimat sein, In deutscher Erde ganz allein Will schlafen ich in Frieden. Gott grüß dich, Oberschlesien!

D/S.-Gebirgsetze, Bischofskoppe und ihre Umgebung

Von H. Appel, Jägerndorf

Ortsgruppen: Neisse, Patzschau, Ziegenhals, Neustadt D/S., Bauerwitz, Leobschütz, Jütz

Abseits der bevorzugten großen Wander- und Touristenstraßen ins Altwatergebirge ragt verträumt, doch wichtig und kraftvoll als Grenzscheide am Rande des Oderbeckens ein scharf gezeichneter, 900 Meter hoher Kegel ins Himmelsgewölbe. Es ist Altwaters schmucker Basall und Lorhüter zugleich in sein märchenvolles Reich: Die Bischofskoppe, weit hinausschauend in die flachen Lande zu ihren Füßen bis gegen die polnische Grenze hin. An besonders klaren Tagen umspannt das bewaffnete Auge den Riesenbogen von den Beskiden und über diese hinausblickend von den schneegekrönten Spitzen der Hohen Tatra, das ganze Obertal nordwärts, bis zu den Türmen von Breslau und westwärts bis zu den an leuchtenden Sonnentagen deutlich sich vom fernen Horizonte abhebenden Kegeln des Riesengebirges. Wie ein eisernes Band legt sich die Bahn schirmend um die Felsen des Koppenmassivs, dieses östlichen Ausläufers des Altwatergebirges.

Während ab Ziegenhals zur Linken die ober-schlesische Tiefebene liegt, das Neissetal mit den Städten Neisse, Ottmachau, Patzschau, strebt zur Rechten in schier greifbarer Nähe völlig unvermittelt und steil die Koppe empor. Kommt man

aus entgegengesetzter Richtung gefahren, zeigt sie sich bei Hennesdorf dagegen nur als mähliche, rundliche Höhe. In der großen und kleinen Silberkoppe steigt sie zu Tale und vermählt sich bei dem reizenden Bergstädtchen Johannesthal am Ausgange des Ostfatales mit der endlos scheinenden Oderebene, diesseits der Grenze in ruhigen Wellen, jenseits aber plötzlich steil abbrechend.



Neiße

Das gewaltige Koppenhaupt krönt herrlicher Wald, der auf der Zuckmantler Seite erzbischöflicher Besitz Breslaus ist, während sich in den größeren Teil Neustadt und Petersdorf teilen. Stellentweise aber reichen seine Tannen bis an den Fluß-



Ratibkau

lauf der zahlreichen, oft wildromantischen Täler hinab. Wie ein Luginsland im wahrsten Sinne des Wortes hält der mächtige Steinturm (erster Bau aus Holz) des Zweiges Zuckmantel allseitig treue Wacht und schaut über die drei bedeutend-

sten Talwindungen der Ossa, des Prudnitz und des Seiffenbaches hinweg in die blaumüde Ferne gegen Osten, zu den ebenbürtigen Gipfeln in Süd und West, wo er besonders seinen größeren Bruder am Altvater und die Spiegler Schnees-
 koppe grüßt. Von Jägerndorf her winkt winzig und zwerghaft der Burgberg, beugt die Heinrichshöhe und der Salzberg sein Haupt, guckt von Freivaldau her die Goldkoppe, winkt auch Schlesiens höchst gelegenes Dorf, das anmutige Reih-
 wiesen hernieder. Nicht selten vernimmt das lauschende Ohr auch die verklingen-
 den Glocken von Mariabühl, der Gnadenstätte am Abhange des Querberges oder
 von St. Rochus, schier einen Steinwurf unter dem Aussichtsturm gelegen. Zahl-
 los schier reiht sich Dorf an Dorf, riesigen Pilgerzügen nicht unähnlich, die alle
 der Bischofskoppe zugustreben scheinen. Die rotleuchtenden Bauten von Neustadt,



Alter Holzturm



Bischofskoppe

Steinturm

näher schon Ziegenhals und ganz zu unterst das auch in dieser Schrift gebüh-
 rend gewürdigte Zuckmantel, auf dessen steilgiebelige Dächer man steil herunter-
 schaut, reihen sich wohlgefällig in den gewaltigen Kranz der Herrlichkeiten ein. Ich
 kenne einfach keinen zweiten Berg gleichen Ranges in unserer kleinem Heimat, der
 ähnliche Reize böte und auf eine so überaus große Fülle natürlicher Pracht nieder
 zu schauen gestattete.

Wenn jemand den Wert der Bischofskoppe voll erkannt und planmäßig auch
 schon erschlossen hat, so sind es zum überwiegenden Teile die Reichsdeutschen, wäh-
 rend von unserer Seite dieser herrliche Berg recht stiefmütterlich behandelt wird.
 Auch heute noch fährt man lieber an ihm vorbei „ins Gebirge“.

Im Jahre 1926 erbauten die oberschlesischen Sektionen des GVB Knapp
 unter dem Gipfel an den Quellen des Seiffenbaches eine steilgiebelige Prachtbaude,
 die „Oberschlesierhütte“, die sich mit ihrem roten Dache stilvoll in den Waldes-
 zauber einordnet. Seit damals wird es jährlich lebendiger dort und wer bis hier-
 her kam, klimmt auch die restlichen 150 Meter bis zur Spitze, wo ihn das eben-
 falls neuzeitigen Bedürfnissen angepasste „Rudolfsheim“ gastlich empfängt. Diese
 beiden Raststätten können getrost in Wettbewerb mit ihren Schwestern im Gebirge

trefen. Möglich, daß die Bischofskoppe bisher nicht bequem genug zu erreichen war. Aber auch da hat moderner Geist ausreichend Wandel geschaffen. Geräumige Autobusse verkehren bis knapp an den Berg heran.



Kapelle St. Rochus

Wer noch recht in Freuden, in Ruhe also und unbehelligt vom Lärm vieler unerzgener Neutouristen wandern will, dem wird sein heißes Verlangen hier



Neustadt

gestillt werden. Wenn auch die Bischofskoppe um einige hundert Meter niedriger liegt als ihre westlicheren Schwestern, so steht sie jenen um nichts nach, denn sie hat die gewaltige Fernsicht und die alte Unberührtheit für sich.

Wer den beschwerteren und weniger romantischen Anstieg von Zuckmantel aus vermeiden will, fährt am besten bis Hengersdorf, wo zwei elegante Autobusse bereitstehen und die vier Kilometer lange Fahrt nach Johannesthal in zehn



Leobschütz

Minuten schneidigen Tempos bewältigen. Am Ringplatz angelangt entscheidet man sich rasch für einen der vielen Aufstiege. Die Wahl braucht nicht schwer zu wer-



Oberschlesier-Hütte auf der Bischofskoppe;

den, denn fast alle sind an wundervollen Ausblicksmöglichkeiten reich und jeder der wohlmarkierten Wege führt zur Höhe um oder direkt über die Silberkoppe, auf welcher man dann beiderseits die Wunder der Bergwelt genießend, dem Kamm-

weg bis hinauf folgt. Nach zwei bis drei Stunden gemütlichster Wanderung ist der Gipfel erreicht. Den Abstieg wählt man je nach der zur Verfügung stehen-



Bauerwitz

den Zeit entweder über Petersdorf und Johannesthal auf ebenfalls zahlreichen Talwegen, oder über Buckmantel, von wo aus noch leicht die Wallfahrtskirche zu



Hennersdorf,

Mariahilf „gemacht“ werden kann. Aber auf der deutschen Seite bietet das Geisfenbachtal, das hübscheste hier, die Möglichkeit, stets durch Wald nach Hennersdorf zur Bahn zu gelangen.

Für Eingangstouren ist die Bischofskoppe ganz besonders zu empfehlen. Außerst lohnend ist dann auch der Kammweg über den Hermannstädter Vorwitz, den Salzberg, auf die fast gleich prächtige Ausblicke bietende Heinrichshöhe. Mit ihr ist man schon mehr auf die Seite von Olbersdorf gelangt. Als schönerer Abschluß empfiehlt sich aber die Rückkehr über Ruhberg, dem zwölf Häuserorte mit der zierlichen Waldschule, in welche bis vor einem Jahre eine einzige Familie die Kinder stellte —, und dann durchs herrschaftliche, still rauschende Saubachtal nach Johannesthal, wo man wieder die Autos zur Bahn benötigen kann.

Johannesthal, ein selten sympathisches Zwitterding zwischen Stadt und Dorf, ein auf reichen Silberbergbau zurückschauendes wirkliches Bergstädtchen, das einst wohl doppelt soviel Einwohner ernähren mochte —, liegt mit dem Ringplatze, dem städtischen Teile also, ganz an den Hang der es überragenden Silberkoppe gelehnt, mit der deutlichen einstufigen Absicht, sich dem Höllenflüßchen zu auszubreiten, während das Dorf, der natürlichen Entwicklung mehr gehorchend, sich als schwanzähnliche Verlängerung der Stadt ossaufwärts schlängelt und sich unvermerkt mit Petersdorf aufwärts, mit Hennersdorf und weiter Urnsdorf abwärts zu einem über zehn Kilometer langen, zusammenhängenden Schlangendorfe vereinigt.

Rings um dieses anmutige Dörfchen windet sich, wie von Gottes Hand mit besonderer Sorgfalt gewunden, ein wundersamer Kranz verschieden gestalteter Berge, die sich schon mit ihren seltsamen Namen alle Ehre machen: der Lorbeer-, Galgen- und der Salzberg, die drei immer zueinander emporschauenden Koppen, der Teufelstein, der Mandelbecher u. a. m. Verbollständigt wird dieser Strauß durch eine Reihe herrlichster Täler, die wie puzende Bänder die Umgebung von Johannesthal wirklich zu einer seltenen Sommerfrische machen.

Als Sohn dieser Berge mußte ich erst rund um die halbe Welt reisen, um in meiner engsten Heimat eine echte Perle, ein wahres Juwel jungfräulicher Bergwelt zu entdecken.

Im Odertale

Ortsgruppen: Ratibor, Cosel, Randzin, Grottkau-Falkenberg, Oberglogau, Oppeln, Ohlau, Bries, Breslau

Mein Schlesierland, wie lieb ich Dich seit meiner Kindheit Tagen
mit Deinen stillen Dörfchen, den weißen sonnigen Heiden.

Bin gern gewandert durch meiner Heimat Fluren,
der Städte stolzen, lichten Kranz hab ich begrüßt.

Durch Deine Felder schritt ich, als des Kornes Wogen
im Mittagswehn den Herrgott stille priesen.

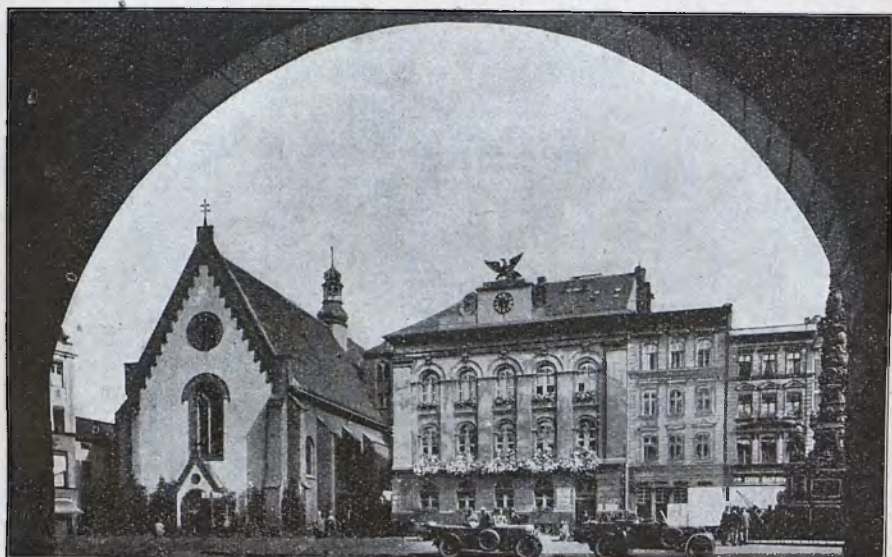
Die Sonne sah ich glühn auf Deiner Tannen Wipfel
und horchte auf des Bergbachs kessend Abendlied.

Sah auf dem Strom der Schiffe stolze Wimpel wehn:
Mein Schlesierland, wie bist Du reich und schön!

Gewiß, es sind heute nur wenig unter uns, denen das schöne Schlessien in seinen Sudetenbergen unbekannt ist. Geringer schon ist die Zahl derer, die das endlos scheinende blaue Meer der Heide wandernd-genießend durchziehen. Denn herb, oft gar still und ernst bietet die totenstille Heide ihre Schätze an. Doch eine Schönheit der Schlesing hat bis jetzt wenig, fast gar keine Gegenliebe gefunden, die Schönheit des Odertales. Nicht die Ferne schuldet es, nicht die Mühen, es zu erreichen. Der gesamte öffentliche Verkehr strebt dem Odertale zu und zwei Hauptverkehrslinien folgen dem Oderstrom in mehr oder minder enger Fühlung, machen ihm zuweilen die Talwanderung streitig, die Linie Breslau—Wien und die Strecke Breslau—Stettin; letztere ist sogar mit Zug als Odertalbahn anzusprechen. Nein,

es fehlen dieser Wanderung die Geschichte, die Ueberlieferung. Und doch, wer mit ganzen Sinnen das reiche Leben des Obertals erfaßte, er wird je länger, je lieber bei ihm wandernd zu Gaste ziehen.

Nachdem die Heimatberge die junge Oder freigegeben, strebt sie in mannigfachen Krümmungen, dabei sich selbst gewinnend, der schlesischen Ebene zu. Dem abwechslungsreichen Ufern zwischen Annaberg und Ratibor folgen wechsellagige Fluoren des Tales bis Cosel. Dort wird der junge Strom zum ersten Male dem Menschen dienstbar, der Umschlaghafen zu Cosel nimmt uns gefangen: Technik und Güter. Gleichzeitig treten Berge von neuem in die Talebene, die Landschaft bereichernd, die Sehnsucht des Wanderers weckend und belebend. Es ist der Annaberg, der uns grüßt.



Ratibor

Der Annaberg ist die letzte, aber zugleich höchste Erhebung des zum ural-karpathischen Landrücken gehörigen Chelmszuges. Dem aufmerksamen Wanderer wird bald inne, daß auf seiner Kuppe die Spuren dreier vergangenen Zeitepochen sich einen. Während der Südatnach eine Decke fruchtbaren Lösses als Gabe der Eiszeit trägt, tritt auf seinem Nordabhange die Kalkformation nahe an die Oberfläche. Die Osthänge aber zeigen sandigen Boden als Dünen längst vergangener Meeresarbeit. Der stille Basaltgipfel selbst ist mit Klostergebäuden und Andachtsstätten geschmückt, die den nahen Marktflecken Annaberg vergessen machen. Schon in grauer Vorzeit war dieser Berg Opfer- und Kultstätte und die geschichtliche Zeit hat an dieser Bedeutung des Berges nichts geändert. Wer ober-schlesisches Volksleben so ganz aus der Quelle erfassen will, treffe zu den großen kirchlichen Festen hier ein. Wie gewaltig und wirklich großartig die Anlage der Stifter dieses Heiligtums, derer von Gaschin, durchgeführt ist, gewahren wir vom Delberg her in einem umfassenden Bild. Nicht jedem bleibt ja die Zeit, in dreistündiger Bergwanderung die gedehnten, vielgestaltigen Anlagen zu bewundern. Von der westlichen Freitreppe haben wir an dunstfreien Tagen einen herrlichen Ausblick. Zu unseren Füßen liegt das weite fruchtbare Obertal von Ratibor bis Döpnitz, behütet und bekränzt von dunklen, stillen Wäldern. Dem Flußbände entlang schlängelte sich einstens die Heerstraße des baltischen Handelsweges, auf dem schon

die Griechen den Weg nach dem alten Bernsteinlande fanden. Jenseits der Oder steigt die Landschaft allmählich empor, bis unser Auge auf dem Bergstocke der Bischofskoppe ruht. Darüber hinweg grüßen als alte Bekannte die breiten Massen des Altvatergebirges. Im Süden beleben die Beskiden und die zackigen, schneebedeckten Gipfel der Tatra den bläulichen Hintergrund, während nord- und ostwärts der Blick über endlose dunkle Kieferwäldungen streicht. Im nahen Klostergarten ist dieser Anblick reiner, erhabener und erweckt des Stifters Flügeltwort: „Kommt und schaut das schöne Schlesierland!“ Wir wählen unseren Abstieg in Richtung Krappitz und langen nach mehrstündiger Wanderung an den Ufern der hier mündenden Hohenploth. Unser Auge haftet beschaulich an den Ruppen des Annaberges, ein schlesisches Siebengebirge, während unsere Erinnerung an der Hohenploth auf-



Cosel

wärtsstrebt hinein ins liebe traute Altvatergebirge. Wer in der Welt nur Berge, Flüsse und Städte kennt, dem ist die Welt freilich leer, aber wer hier und da in stillem Gedenken innerstes Leben weckt, dem wird das Leben zu einem reichen Garten.

Ein Dampfer jenseits der Oderbrücke machte zur Abfahrt gegen Breslau klar. Also auf, zu lustiger, froher Fahrt! Des Stromes rascher Lauf führt uns in kurzer Zeit an den Kalkbergen und Hochöfen von Gogolin und den qualmenden Schloten der Groschowitzger Zementwerke vorüber. Bald grüßt uns die alte Piastensstadt Oppeln mit ihrem Wahrzeichen, dem würdigen Piastenschloß. Nicht leicht wird es unserem Dampfer, durch das Gewirr von Fahrzeugen den Weg nach der Stromoder zu finden. Ruhiger fließt fortan die Oder dahin; die Ufer werden weiter, die Ebene gedehnter. Und wenn die Bergwasser ufervoll zur Ebene streben, dann liegt hier zu beiden Seiten ein mächtiger, strömender See und ein nie geahnter Kampf ums Dasein setzt ein bei Mensch und Tier. Doch wenn der Wasserstand ein niedriger geworden, dann nimmt die Oder einen sanften, idyllischen Charakter an. In ihrem kristallinen Spiegel liegt in wundervoller Klarheit und Schärfe der jenseitige Eichenwald, der Stolz des schlesischen Oderwaldes. Der seltsame Pflanzengeruch, die zahlreichen Vogelstimmen künden den Reichtum der Oderebene, die auch im Winter zahlreichen nordischen Gästen der Vogel-

welt geschäftes Quartier bietet. Ungezählte Fahrzeuge aller Art begegnen uns auf der Talfahrt, bald einzeln, bald in Gruppen. Besonderes Interesse erregen die zahlreichen Schleppzüge, die zischend und pustend sich bergwärts arbeiten. Unterhalb der letzten großen Stauschleuse ergießt sich ein gewaltiger Wasserarm in die Oder: die Glaser Neisse. Ein echter Sohn der Berge, reißt sie die Wasser der Oder richtungändernd mit sich und bestimmt maßgeblich Schnelligkeit und Färbung des Wassers. Zum ersten Male treten geschlossene Eichenwälder an das Ufer, verdrängen die fruchtbaren Felder des Schwemmlandes und geben dem ohnehin abwechslungsreichen Strombilde ein reizendes Gepräge. Wir nähern uns dem gewerbetätigen, aufblühenden Brieg, einer der ältesten Städte Schlesiens.



Ober-Glogau

Hier verlassen wir den Dampfer, besichtigen die historischen Stätten der schönen Stadt, sein prächtiges Pfaffenstschloß, die Hedwigsburg, das ehrwürdige Rathaus und wenden uns jenseits der sehenswerten Oderbrücke nach Nordosten, den prächtigen Eichenwäldern der Oderebene zwischen Brieg und Breslau zu. Bis Groß-Döbern benützen wir das bequeme Postauto und stehen in Neu-Limburg am Eingange zu den großen, vielbesuchten Oderwäldern. Ein Naturwerk ausgefeiltester Art, durchzogen mit einem Netz gut gepflegter und bezeichneter Wege, belebt durch allerlei Altwasser früherer Oderläufe, reich bestückt mit alten, sehenswerten Baumriesen ist dieser Talgrund ein Garten Gottes für alle, die des Weges ziehen. Der Botaniker, der Vogelfundige, der bedachtsame Sammler von Naturschätzen aus der Insektentwelt, der einsam sinnende Wandersmann, sie alle finden in dem so abwechslungsreichen Gelände ein großes, reich besetztes Feld zu anregendem Schaffen. „O schöner, grüner Wald, du meiner Lust und Wehen andächtiger Aufenthalt.“ Die Brennpunkte dieser Wanderung sind jedoch die Seen bei Smortawe und der Zinnoberteich bei Jelsch, das Eldorado aller schlesischen Vogelfreunde. Unterhalb Ohlau wechseln die Wälder nach der linken Oderseite und geben in dem Weinberge den Ohlauern und im Jungferensee bei Rottwitz den Breslauern gern besuchte Sonntagserholung.

Der Reichtum des Odertales ist an der Niederoder jenseits von Breslau nicht erschöpft. Lagen seine Wälder bislang an der einen Seite, so schließen die prächt-

tigen Eichenwälder schon jenseits der Breslauer Bannmeile den majestätischen Strom liebend von beiden Seiten ein, ein silberner Streifen in einem gewaltigen grünen Meer. Das Odertal vermag in seiner Schönheit sich nimmer zu erschöpfen und schafft auch hier reich beglückte und beseelte Wandergesellen. Wer das Glück hatte, diese Schätze der Schönheit wandernd zu genießen, er ist sich innegeworden Philos Dichterwort: „Nimmer kann er Dich vergessen, vielgeliebtes Schlesierland!“ Dreimal durchbricht sie auf ihrer Weiterfahrt die Hügelreihen uralbaltischen Landrückens, bei Müras, bei Leubus und bei Urschau im Steinau-Glogauer Lande. Wem gebührt landschaftlich die Krone? Gehe und schätze selbst den Reichtum der Pracht und ergöze dich in stillem Staunen.

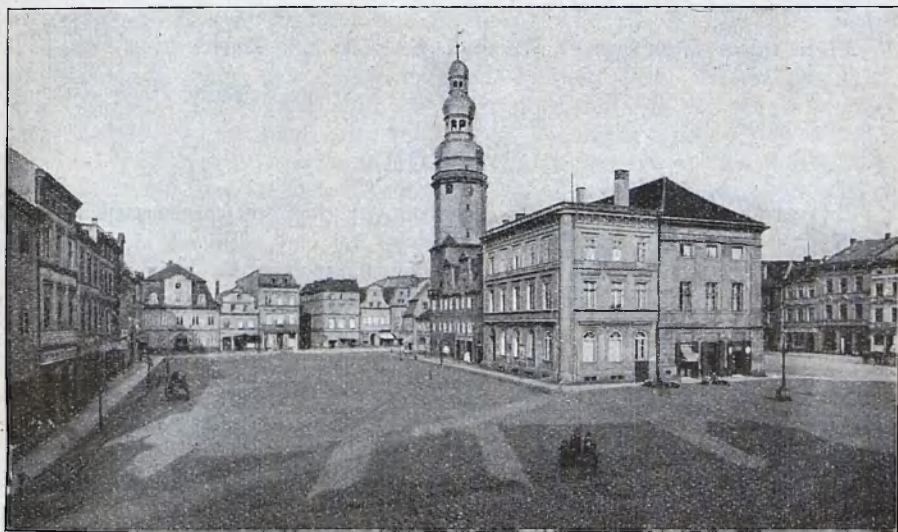


Randzin

Wer das schlesische Odertal in seiner Bedeutung für Wanderungen werten will, der darf auch seine geschichtliche Krone, das Diadem seiner kulturellen Schönheit nicht vergessen. Wiederum drängen sich Hügel an den schlesischen Heerstrom heran. Die Ausläufer des Raseengebirges, eines Zweiges des uralbaltischen Landrückens. Unmittelbar über der Oder, auf einer mäßigen Erhöhung des Bodens erheben sich die Prachtgebäude der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Leubus. Die Riesengestalt des Klostergebäudes und der dazugehörigen Bauten lassen schon durch den äußeren Eindruck ahnen, einem Großen sind wir begegnet. Vom prächtigen Eichenwalde begrenzt, ausgezeichnet durch seine zauberische Lage an der Oder, berühmt als alte Kulturstätte des Schlesierlandes, weit bekannt durch seine vielen Kunstschätze, ist es von altersher das Ziel vieler Kunstfreunde, Geschichtsforscher und Wanderer gewesen. Viel weiß uns seine Geschichte zu berichten von den Lugiern, die einst hier siedelten, von den Handelsbeziehungen der Römer zum baltischen Meer, von seinen wechselvollen Schicksalen unter den schlesischen und polnischen Herzögen, bis endlich nach langen Jahren Friedrich der Große dem Stifte sein lebhaftes Interesse zuwandte, ein Umstand, der die völlige Wiederherstellung des alten Glanzes erhoffen ließ. Leubus ist der Ausgang der schlesischen Landeskultur. Die Zisterzienser waren zu dieser großen Arbeit so ganz geschaffen und da kluge Aebte auch die weltliche Macht des Klosters hoben, gewann das Stift an Bedeutung, mit der Könige und Fürsten rechnen mußten. Hand in Hand mit diesem Aufstiege ging die Pflege von Kunst und Wissenschaft. Leubus ist ein

Museum für Baukünstler, Bildhauer und Maler, die hervorragende Bildungsstätte für das schlesische Land und Volk. Die Gründung und Entwicklung des Klosters war ein kulturgeschichtliches Ereignis erster Ordnung.

Wer zum ersten Male von der Station Maltzsch — Strecke Breslau—Berlin her, nach etwa einstündiger Wanderung durch den wegen seiner hervorragenden Schönheit viel besuchten Oderwäldchen beim Verlassen des Waldes unmittelbar vor dem gewaltigen Eingangstor zum Klosterplatze anlangt, wird sein ungeahntes Staunen nicht zu beherrschen vermögen. Und doch ist noch eine Steigerung dieses Ver- und Bewunderns möglich! Der Klosterbau ist seinen Maßzahlen nach, das längste Gebäude Europas, das Refektorium wegen seiner harmonischen Architektur und Malerei eine der gelungreichsten Schöpfungen des 18. Jahrhunderts und



Eihlau

die imposante Maria-Klosterkirche der Stern, hoch erhaben über alle diese Denkmäler künstlerischen Schaffens. Von den vielen Kunstschätzen, die dieses Gotteshaus birgt, sollen nur das an Schnitzereien so überreich ausgestattete Chorgestühl und die Apostelbilder des schlesischen Raphael genannt werden. Willmann selbst hat hier seine Ruhestätte gefunden. — Zu den Sehenswürdigkeiten von Leubus gehören auch die Kirche und der Weinberg von Städtel Leubus; dieser kleine Nachbarort zeugt von der einstigen Größe des früheren gewaltigen Oderumschlaghafens. Seine Kirche liegt auf dem höchsten Punkt der Gegend, unmittelbar über der Oder und gewährt mit dem benachbarten Weinberg an sichtigen Tagen einen Fernblick, der jeden in Entzücken versetzt. Vor uns liegt das alte Walsdorf, Hindenburgs erste Schulstätte, dahinter melden sich neugierig die Hügelreihen von Zauer und Bollenheim und darüber schauen die ernsten Höhen des Riesengebirges in dieses freundliche Bild; ihre Kette verdammt in der Ferne durch die Reihe des leichtwellig-n Jsergebirges. Im Vorblick gleitet unser Auge ringsherum über die weitgedehnten Wälder des Steinauer, Wohlauer und Neumarkter Landes. Der Weinberg ist eine Schöpfung Friedrichs des Großen. Heute ist er ein Lieblingsaufenthalt für alle Fremden. Wie lieblich schweift der Blick über die riesigen Gestalten des Klosters, hängt mit wonnigem Entzücken auf dem dunklen Grün des nahen Oderwaldes. Ungern, leidvoll verlassen alle den traulich-schönen Platz. Aber

wohin man sich auch wendet, überall folgt die Anmut und Schönheit des Oder-
tales dem entzückten Wanderer. Das gilt ebenso von dem Abstiege zur Raabach-
mündung und Parchwitz als insbesondere auch von dem Wege längs der Oder
über Groß- und Klein-Pogul nach Dyhernfurth. Hier läßt sich die Schönheit des
Odertales ganz auskosten. Wer es erfahren will, nehme seine Rast in der Ödels-
mühle zu Groß-Pogul an der Oder, oder ersteige den Delphißhügel bei Bschanz.
Und wenn die Strahlen der Abendsonne den fernen Klostertürmen von Leubus
den letzten Gruß senden, vergolden die Erinnerungen an die vollendete Fahrt alle
die großen Eindrücke des heutigen Tages.

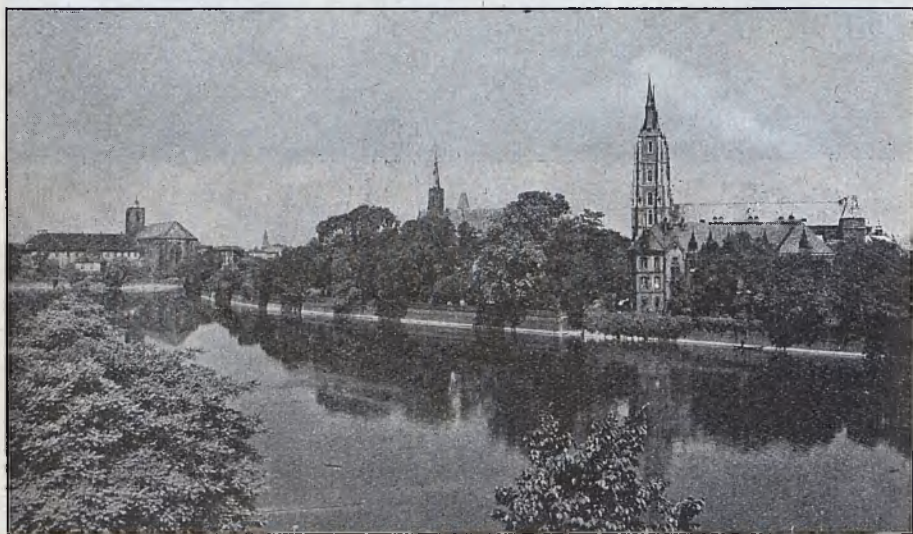
Und ehe die Oder unser liebes Schlesierland verläßt, reicht das Odertal noch
einmal seine letzte Gabe und verklärt durch die Schönheiten der Grünberger Wal-
destwelt und die jenseits sich hebenden, einzig wirkenden Hügel bei Tschirzig ihr
Scheiden nach einem an Pracht und Licht so reichem Wandern durch das schlesische
Oderthal.

Mein teures Schlesierland! Wie bist Du reich und schön!

Rektor Friedrich Buchmann.

Breslau

Breslau, die alte Hauptstadt Schlesiens, ist eine der sehenswertesten Städte
Deutschlands, sowohl an altertümlicher Baukunst wie an Monumentalbauten der
Neuzeit und reizvollen Gartenanlagen. Breslau ist zugleich die größte und bedeu-
tendste Industrie- und Handelsstadt des deutschen Ostens. Es ist mit führend auf
den Gebieten der Konfektion, Textilbranche und Fabrikation von Maschinen und



Breslau

Eisenbahnwagen und anderen Erzeugnissen. Die Altstadt bietet eine Fülle von Ge-
henstwürdigkeiten, so das Rathaus, ein Prunkdenkmal des deutschen Bürgertums
aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. In den vielen alten gotischen Kirchen ist un-
gemein reiche Kunst aus den verschiedensten Zeitaltern, Gotik, Barock, Renaissance
zu sehen, so in der Elisabethkirche, der alten Patrizierkirche Breslaus, vereint
in Goethes „Totentanz“, in der Maria-Magdalenen-Kirche, der Kirche der Zünfte

des Mittelalters, bekannt aus dem „Glockenguß zu Breslau“, weiser im Dom (viele Kunstwerke deutscher und italienischer Meister), in der Kreuzkirche (Grabmal Herzog Heinrich IV.) und in der Sandkirche, die in dem großartigen Stadtbild der Sand- und Dominikeln vereinigt sind. Matthiaskirche und Universität entzücken durch ihre Barockpracht, ebenso der Remter des alten Dominikanerklosters. An Gustav Freytags Roman „Soll und Haben“ erinnert die alte Weißgerberohle und das Kaufmannshaus in der Albrechtsstraße. Das Schloß Friedrichs des Großen, jetzt Museum, das Konviktsgebäude der Universität und das Gasthaus „Zum Goldenen Zepfer“ erinnern an die Befreiungskriege, ebenso die Monumentalbauten, die zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in Scheitnig errichtet worden sind und die jetzt Ausstellungen, Messen, Sportveranstaltungen größten Maßes dienen. Die Jahrhunderthalle mit einer der größten Kuppeln und Orgeln der Welt, das Ausstellungsgebäude, der 20.000 Personen fassende Messehof, die Jahrhundertterrasse mit Leich- und Säulengang, das Ganze eine der großartigsten Anlagen der Welt. In der Nähe der Zoologische Garten mit reichem Tierbestand. Das gewaltige Stadion und viele andere Sportplätze sorgen für die Leibesübungen. Entzückend sind die Promenaden, die sich um die gesamte Altstadt mit dem Stadtgraben ziehen und bis nach dem Scheitniger Park hinausleiten. Reizvoll ist die Umgebung mit dem hochromantischen Wald- und Felsgebirge des Zobtens, dem Raseengebirge und den lieblichen Oderwäldern. Breslau ist Ausgangspunkt nach den schlesischen Gebirgen und Bädern. Auskünfte erteilen:

Verkehrsverein Breslau und Schlesiſcher Verkehrsverband, Gartenstraße 96 und im Hauptbahnhof, Verkehrshalle, Auskünfte, Werbeschriften, Wohnungsnachweis, Verkauf von Flugſcheinen, Theaterkarten, billigen Wochenendkarten, Wochenendfahrten, wochentags 8 bis 19 Uhr, Auskunftstelle im Hauptbahnhof 8 bis 18 Uhr, Sonntag 8 bis 12 Uhr. Fernruf Sammelnummer 52421, Nachruf 54519.

Amtliches Reisebüro der Reichsbahn, Gartenstraße 106, wochentags 8 bis 19 Uhr, Sonntag 9 bis 13 Uhr.

Hamburg—Amerika-Linie, Gartenstraße 10.

Norddeutscher Lloyd, Neue Schweidniſer-Straße 6.

Verkehrsbüro Barraſch, Ring 31/32.

Verkehrsbüro Wertheim, Lauenſtzenplatz.

Das Industriegebiet

Ortsgruppen: Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg

„Von den Bergen strömen die Wasser,
welche der Ebene die Kraft geben.“ Rossegger

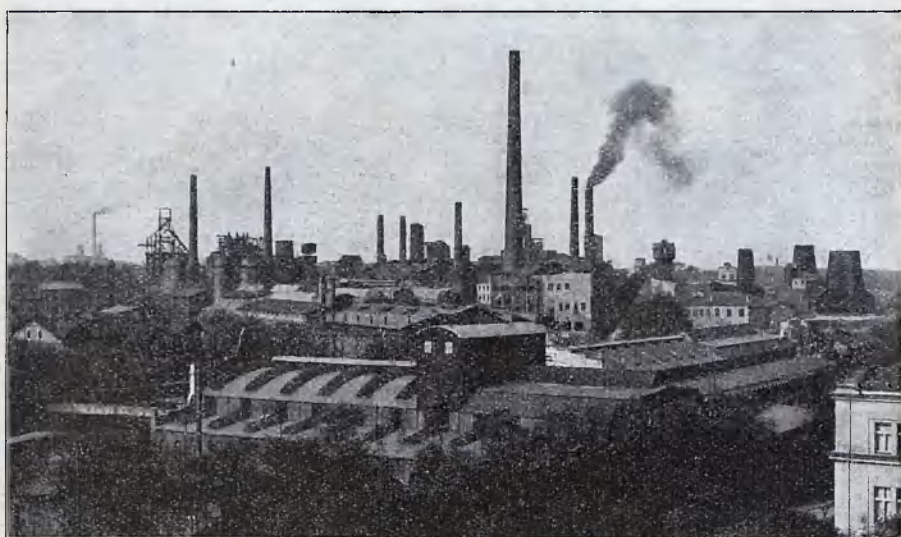
Wer die Städte des oberschlesischen Kohlenreviers in der Vorkriegszeit gekannt hat und sie heute wiederseht, wird über die rasche Entwicklung und den ungeheuren Aufschwung, welche diese Orte in der Nachkriegszeit genommen haben, erstaunt sein. Die reichen Bodenschätze des Landes hatten schon in früher Zeit die Bedingungen zur Entwicklung eines regen Hüttenwesens geboten und die in der Latkraft, in dem Fleiße und dem zähen Arbeitswillen des Oberschlesiers liegende auf einem kleineren Raum zusammengeballte Energie drängte machtvoll nach Leben, das sich in dem gesteigerten Industrieverkehr und in dem geradezu amerikanischen Anwachsen der drei Städte äußerlich zeigte. Aus Hunderten von rauchenden Kaminen, Hochofen und Hüttenwerken quellender Rauch hüllt die Landschaft ein, die sich durchaus nicht ohne eigenartige Schönheiten dem Auge des Beschauers darbietet. Meilenweite Kiefernwälder mit Resten uralter Forstbestände, die einstens eine reiche Wildbahn einschlossen, erstrecken sich durch die Landschaft.

Ganze neue Stadtteile aber wachsen aus dem Boden und drängen den Wald zurück. Prächtige Bauten repräsentativen Charakters, wie das „Oberschlesierhaus“ in Gleiwitz, Arbeiterkolonien, Siedlungen von Villen und Wohnhäusern, neue Kirchen,



Beuthen

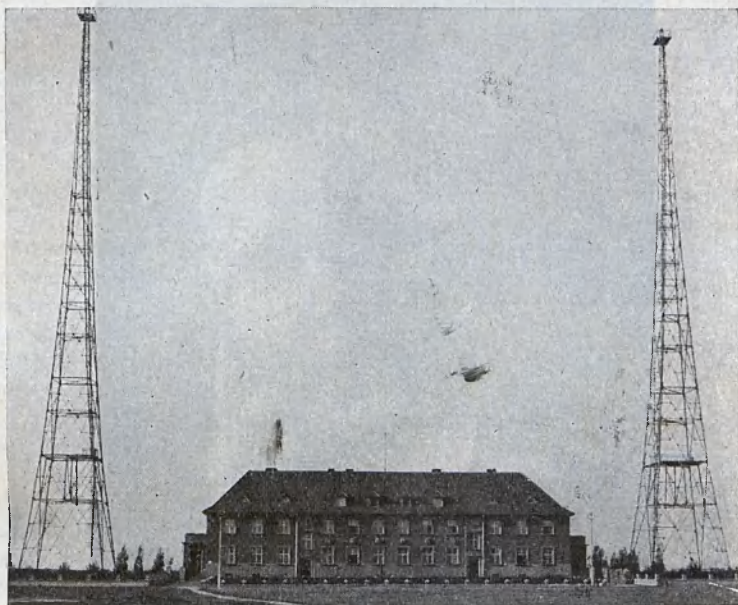
prächtige Schulbauten erstehen im Laufe weniger Jahre und der Gleiwitzer Gend, der als Grenzlandsender in neuerer Zeit besonders stark ausgebaut wird, sind



Hindenburg

heute in der einst freien Landschaft errichtet, über die noch vor kurzer Zeit der Pflug des Landmannes ging, oder der pirschende Jäger streifte. Zwischen polnischen Dörfern haben sich noch aus alter Zeit Reste deutscher Bauernsiedlungen er-

halten, wie die durch ihre malerische Tracht, durch eigene Sitten und Bräuche volkskundlich interessante Schönwalder Sprachinsel. Auch das kulturelle Leben hat mit der technischen Entwicklung gleichen Schritt gehalten, ein Städtebundtheater schickt seine Künstler nicht nur durch das Industriegebiet, sondern auch in die großen Städte Polens, die noch deutschen Charakter bewahrt haben. Das Museum in Beuthen ist ein wichtiger Mittelpunkt für Bodenforschung, Volks- und Heimatkunde geworden. Ein mächtiger Gegensatz besteht zwischen der Hast neuzeitlicher IndustrieEinstellung und einer technischen Kulturhöhe OS und den einsamen Wäldern und Bergen, den schlichten Naturschönheiten des Altvatergebirges. Und doch



Gleiwitzer Sender

zieht sich eine seelische Verbundenheit wie ein unzerreißbares Band von unserem Bergland hinüber in den Fabriklärm Oberschlesiens, da gerade der im Orangete des technischen Alltags stehende Mensch das starke Bedürfnis fühlt, Geist und Körper in stiller Naturnähe zu stärken und mit neuer Kraft zu füllen. Deshalb ist der Zuzug der Wanderer im Sommer und Winter von dorthin ein besonders starker und der Oberschlesier ist dem Altvatergebirge seit Jahrzehnten anhänglich geblieben. Die Oder, die man den Lebensnerv des Industrielandes genannt hat, weist mit ihren Nebenflüssen den Weg in unsere Waldtäler und die Wasser, die hier in tausend schäumenden Raskaden über die Felsen stürzen und als Bächlein und kleine Flüsse durch schweigende Waldeinsamkeit hingeleiten, vereinigen sich zu jenem mächtigen Strom, der den Segen obereschlesischer Arbeit in die Welt hinaus trägt. Mehr als eine Wanderfahrt führte unsere Mitglieder zu den einsamen Quellen im Odergebirge hin. Mögen die Oberschlesier auch in der kommenden Jahrhunderthälfte unseren Bergen die Treue halten!

Ein besonders freundlicher Gruß an das Altvaterland war die Herausgabe eines eigenen Altvaterheftes als Aprilfolge 1930 der Zeitschrift „Der Oberschlesier“, geleitet von Rektor Karl Szodrok, Oppeln, die in vornehmer Ausstattung die wissenschaftlichen Kenntnisse über das Altvatergebiet gründlich bereicherte und neue Schönheiten entdecken half.

Vom Heimatwerk „Der Oberschlesier“

Die jetzt in Oppeln 1931 im 13. Jahrgang erscheinende Monatschrift „Der Oberschlesier“, ist aus der Not der ober-schlesischen Abstimmungszeit erwachsen, deren zehnjähriges Gedenken im März 1931 überall, wo deutsche Herzen schlagen, gehalten worden ist. Jene schicksalschwere Zeit führte die Verantwortungsbewußten in Oberschlesien naturnotwendig zur Verinnerlichung, zu einer Besinnung auf das Letzte und Beste, was feindliche Willkür noch übrig ließ, die



Reg.-Direktor Dr. Weigel

unversiegbaren Kräfte, die Heimat und Volkstum dem Menschen schenken. Die Geschichte des „Oberschlesier“ zeigt ganz eindringlich den Kreuzweg dieses gequälten und zerrissenen Grenzlandes seit 1918, aber auch den Glauben und die Zuversicht der Oberschlesier, aus allem Unglück durch Anspannung aller Kräfte doch endlich herauszukommen, dem deutschen Volke und der Welt zu zeigen, daß sich Oberschlesien auch mit seiner künstlerischen und kulturellen Leistung nicht zu ver-
stecken braucht.

Die Monatschrift „Der Oberschlesier“ schenkt ihre Aufmerksamkeit und Arbeit allen Zweigen des geistigen Lebens. Sie dient gleichermaßen der heimatlichen Literatur und Kunst, der Heimatforschung, der Heimatkunde und der Heimatbildung.

Die Zeitschrift ist nicht das Werk eines einzelnen, vielmehr eine vorbildliche Gemeinschaftsleistung. Im „Oberschlesier“ reichen sich so ziemlich alle ver-

antwortungsbewußten und schöpferischen Kräfte hier im Südosten die Hände, ohne Unterschied der Partei, des Standes und der Konfession. Sie sind bemüht, beste Heimat- und kulturelle Aufbauarbeit zu leisten. Ein besonderer Redaktionsausschuß gibt diesem gemeinnützigen Heimatwerk die nötige kulturpolitische Rückendeckung. Von den Mitgliedern des Redaktionsausschusses zeigen wir in dieser Schrift den Vertreter der Heimatkunde und Jugendpflege, Regierungsdirektor Dr. Weigel, im Bilde, ein Mann, dessen warmherzige Heimatgesinnung und Tatkraft in der Provinz Oberschlesien so manches gute Werk gelingen ließ.

Ein solches eigenkräftiges und einmütiges Zusammenstehen und Zusammenarbeiten einer ganzen Landschaft gibt der obererschlesischen Heimatarbeit ungewöhnliche Stoßkraft und weckt immer wieder neue Kräfte. Gerade durch die Arbeit des „Oberschlesiers“ wird einwandfrei der böswillige Vorwurf widerlegt, Oberschlesien sei für Deutschland ein steriler Kolonialboden. Nein, Oberschlesien ist ein urwüchsiges und lebendiges Stück unserer deutschen Erde, das aus sich heraus deutsches Leben hat und schafft zum eigenen Gedeihen, aber auch zum Nutzen Gesamtdeutschlands.

Mit pfleglicher Liebe erfüllt „Der Oberschlesier“ aber auch wertvolle Grenzlandaufgaben, niemandem zu Leide, aber der deutschen Volksgemeinschaft zum Nutzen. Bei aller Arbeit aus der Landschaft heraus will er das obererschlesische Gebiet gegen die Nachbarn nicht durch eine chinesische Mauer abgeschlossen wissen. Mit Vorliebe und mit der ganzen Wärme treuester Blutsverwandtheit knüpft er Fäden über die Grenze hinüber und herüber, und geht mutig an die große und schwere Aufgabe heran, Oberschlesien als Brückenland zu zeigen. Mit ganz großer innerer Freude gingen wir im vorigen Jahre daran, das lange geplante Altvaterheft des „Oberschlesier“ Wirklichkeit werden zu lassen. Das Altvatergebiete sind „die blauen Berge“ der Oberschlesier und mit der reinen Sehnsucht, wie sie etwa in der Sage und im Märchen schlummern, fühlen wir uns zu diesen unseren blauen Bergen immer und immer wieder hingezogen und wir hoffen, daß gerade dieses Altvater-Sonderheft des „Oberschlesier“ tatsächlich ein Beitrag geworden ist zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zu Land und Leuten des Altvatergebietes. Wenigstens einige andere Sonderhefte der Zeitschrift seien hier, um die Vielsältigkeit ihrer Aufgaben zu zeigen, genannt: Das Pilschheft, das die Struktur des deutschen Siedlungsdorfes Pilsch im Kreise Leobschütz auf Grund einer Zusammenarbeit von Gleitwitzer Gymnasiasten unter ihrem Lehrer, Professor Maß, mit den Ortsbewohnern und Heimatkundlern herausarbeitet, die jährlichen naturkundlichen Sonderhefte, zu deren Zustandekommen Professor Eisreich viel half, die Hefte zur obererschlesischen Volkskunde, in denen in hervorragender Weise Akademiedozent Perlick-Beuthen mitarbeitete, das Heft „Die schlesischen Mundarten“ von Professor Maß, „Staatlich geförderte Jugendpflege in Oberschlesien“ von Regierungsdirektor Dr. Reinhold Weigel, die grenzlandpolitischen Hefte „Fünf Jahre“ und „Das Erlebnis der obererschlesischen Volksabstimmung“, nicht zuletzt die im Oberschlesierverlag noch besonders erschienenen Werke, wie der romanistische Almanach „Aurora“, die Heimat- und Abstammungsgedichte „Volk unterm Hammer“ von Alfons Handuß, die Geschichte des Klosters Czarnowanz, für die der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Dr. Vertram, das Vorwort schrieb, eine urgeschichtlich: Broschürenreihe, Kindergeschichten „Beim Federnschleifen“ und das Pestalozzibüchlein „Heini Wunderlich“ von Alfons Handuß.

Was uns allen in Oberschlesien die Arbeit für unsere kulturelle Heimatzeitschrift, die in diesen Jahren wirtschaftlicher Gedrücktheit manchmal recht dornenreich ist, letzten Endes doch so lieb und unentbehrlich macht, das ist das beglückende Bewußtsein, hier, mit absichtlicher Beschränkung auf das Landschaftlich-Gebundene, säen zu helfen nicht nur ein glückhaft Oberschlesienland, sondern die deutsche Zukunft.

Karl Czodroß.

B e s o n d e r e r B e r e i n s t e i l

I.

Der Mährisch-Schlesische Sudeten-Gebirgsverein, Sitz Freivaldau, MGSGB.

Abkürzungen: Hv. = Hauptvorstand, D. = Obmann, Stv. = Stellvertreter, Schf. = Schriftführer, Zm. = Zahlmeister, E. M. = Ehrenmitglied, ED. = Ehrenobmann, vM. = verdienstvolles Mitglied, MZ. = Mitgliederzahl, Gesch. = Geschichte, BZ. = Vereinstätigkeit, Lt. = Leitung, Wbez. = Wegbezeichnung, JH. = Jugend-, SchH. = Schülerherberge, gegr. = gegründet, aufg. = aufgelöst; die Angaben enthalten Geschichte, Tätigkeit, jetzige Leitung, Ehrentafel in kurzen Uebersichten.

Hauptvorstand des Gesamtverbandes und des MGSGB.

Leitung:

D. Dr. Ludwig Kriesten, Professor, 1928 bis heute, Schf. von 1925—1928;
Schf. Dr. Franz Peschel, Professor, Dstv. 1925, D. 1926 bis 1928, Schf. 1928 bis heute.

Zm. Otto Hradil, Beamter der Böhmischem Unionbank, 1925 bis heute.



Die drei Herren bilden den geschäftsführenden Ausschuß, der mit Hilfe der Vereinskasse sämtliche Agenden des inneren und äußeren Vereinsverkehrs, der Verwaltung des Vereinsvermögens und der Schutzhäuser, der Werbetätigkeit und den Verkehr mit den Behörden, mit dem Sudetengebirgsverein Deutsches Reich, dem Sudetengebirgsverein Oesterreich und mit den Zweigvereinen zu führen hat.

Stellvertreter:

Dstv. Forstrat Jng. Göttinger, 1926 bis heute, vM. Troppau-Brünn.

SchfStv. Rudolf Klinek, Professor, Geschäftsführer des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Mähren-Schlesien. Freivaldau.

ZmStv. Artur Wotfke, Postsekretär, Freivaldau, war Zm. des Gesamtverbandes 1925.

Mitglieder des HbSt.:

Dr. Gustav Buhl, Großindustrieller, Mährisch-Altkstadt.

Ernst Christ, Kaufmann, Mährisch-Schönberg.

Rudolf Friedl, Fabrikant, D. des Zweiges Suchmantel.

Emil König, Fabriksbeamter i. R., D. des Zweiges Freivaldau.

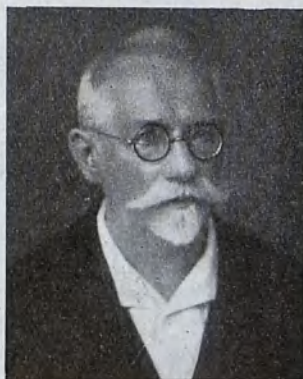
Artur Schiedebaum, Beamter des Eisenwerkes Witkowitz-Mährisch-Ostrau.

Max Schindler, Professor, D. des Zweiges Troppau.

Walter Scholz, fb. Revident, D. des Zweiges Jauernig.

Jng. Robert Siegl, Großindustrieller, D. des Zweiges Mährisch-Schönberg.

Wilhelm Weinberger, Kaufmann, D. des Zweiges Jägerndorf, Ostb. und vZm.



Geschichte des HbSt.:

Die Führung des Vereines versahen: Hauptmann Johannes Ripper 1881 bis 1891; Ostb. Dr. Edmund Rudolph, gest. 1930 (83 Jahre), Schf. Dir. A. Kettner, Ph. Klein, gest. 1916, Zm. Faschank, Beisitzer: C. Wolf, Gasthofbesitzer, Th. Hansen, Fabriksbeamter, noch am Leben, Neubauer, Kurhausbesitzer, Ph. Klein, 1891 bis 1913, H. Hänsel, 1913 bis 1922, Landesgerichtsrat Dr. Rudolf Klapper 1922 bis 1923, Dr. Richard Gruner, Rechtsanwalt, 1923 bis 1925, Direktor Rudolf Seibert, 1925 bis 1926, Dr. Fr. Peschel, 1926 bis 1928, Dr. L. Kriesten, 1928 bis heute. Als langjähriges Mitglied des HbSt. hat sich Carl Fuchs, Mähr.-Schönberg, große Verdienste erworben; gest. 1928 (70 Jahre).

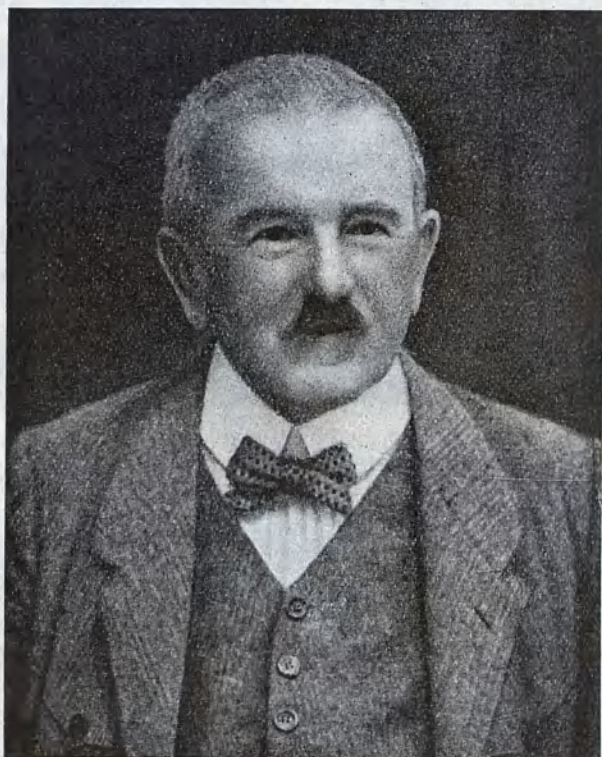


Verdienstvolle M. des HbSt.:

ED. Wilhelm Heinold (84 Jahre); ED. Dir. A. Kettner (82 Jahre), Ostb. in den ersten Jahren nach Gründung des Vereines und Schf. bis 1924, Schriftleiter

des „Altvater“ 1882 bis 1924; ED. fb. Rechnungsrat Hermann Hänsel, D. des Gesamtvereines 1913 bis 1922; Walter Jaroschek, langjähriger Haupt-Zin. des Vereines; ehem. HbstM. Adolf Weinhold, Lehrer und ehem. Vizebürgermeister von Freivaldau, war Schf. 1924—1925 und Schriftleiter der Zeitschrift einige Jahre mit A. Kettner und allein 1924—1925.

Als Zm. des Hbst. waren tätig: Leopold Jaschanek 1881 bis 1913, Stadtkassier Worm 1913 bis 1922, Walter Jaroschek 1922 bis 1924, Postsekretär A. Wotke 1925, Bankbeamter D. Hradil von 1925 bis heute.



Hr. Rudolf Seibert

Besonders verdienstvoll war das Wirken des Herrn Geheimrates Wilhelm Galien, der bis zu seinem Tode (1920) dem Hbst. angehört hat, (77 Jahre) und des Herrn Forstmeisters i. R. Adolf Medritzer, gest. 1920 (92 Jahre).

Als Rechnungsprüfer standen dem Verein zur Seite Amtsdirektor Max Freisler und Notar Dr. Alois Bulla, Bürgermeister von Freivaldau, dem auch zu wiederholten Malen 1920, 1925 der Dank des Vereines für juristische Ratschläge ausgesprochen wurde.

Langjährige Rechnungsprüfer sind ferner: Norbert Heinisch, Buchhalter, Mähr.-Alstadt, der auch als Sachberater dem Verein Dienste erwiesen hat, und Leopold Malik, Kassier der Eisenwerke Witkowitz.

Um die Baubewegung machten sich besonders verdient: Baumeister Alois Schön, Freivaldau, der in selbstloser Weise verschiedene Baupläne verfaßte, als Bauberater dem Hbst. zur Verfügung stand und den Erweiterungsbau zum Georg-

schußhause durchführte. Er wurde für seine Verdienste zum EM. ernannt, 1929. Oberrevident i. R. Alois Drechsler, Olmütz, ist der Erbauer der neuzeitlichen Wä-
 serversorgungsanlage am Hochschar und langjähriges HbstM. und Verwalter des
 Hochscharschußhauses. Baumeister Neugebauer hat für den Verein verschiedene Bau-
 ten durchgeführt, seine Firma Franz Gröger hat die meisten Häuser und Aus-
 sichtstürme erbaut; Jng. A. Nitsche ist bei der Errichtung des Goldkoppenturmes
 beteiligt; die Heidelkoppensbaude des Zweigvereines Jauernig ist das Werk des Bau-
 meisters Jng. H. Utner.

Vertreter des Hbst. des GGBV.:

Studienrat Rudolf Reinsch, D. des GGBV. 1922 bis 1930, Neisse-Leob-
 schütz; Franz Adam, Kaufmann, Neisse, Ostb. und Schf. des GGBV.; Bankdirektor
 Max Schubert, Neisse, Hauptzm. des GGBV.

Sekretär des Hauptvorstandes: Karl Schiebel.

Zweigvereine



3 6 1 2 4 5 9 7 11 8

1. Freiwaldau. Stammverein des GGBV., 1881 gegr., D. Hauptmann
 Johannes Ripper 1891, Bürgermeister von Freiwaldau Philipp Klein, der 1898
 die Leitung des Gesamtvereines übernimmt, während Dr. Wiesner an die Spitze
 des Zweiges tritt, 1899 Goldkoppenturm, 1902 Medrizerhütte, 1910 D. Rech-
 nungsrat Hermann Hänfel bis 1914, von da bis 1924 D. Emil König, Privat-
 beamter, Ausstattung der Medrizerhütte, genaue Wegbez. im übertragenen Wir-
 kungsbereich, Wegvermessungen, Anregung zur großen Karte des Vereinsgebietes, Ein-
 richtung eines Zimmers Roter Berg-Schußhaus, 1924 bis 1926 D. Dr. Fr. Pe-
 schel, Eröffnung der Ph. Klein-Quelle, 1926 bis 1929 D. Emil König, Ausbau
 der Medrizerhütte. Der Verein verwaltet eine JH.-Schh. vM. Forstmeister Med-
 rizer, nach dem die Hütte neben dem Goldkoppenturm benannt ist, Stadtrat Ra-
 riger, Lehrer i. R. leitete die Amtsgeschäfte während des Krieges, ferner die un-
 ter Hbst. angeführten EM. Von den Mitgliedern seit 1881 sind Th. Hanfen,
 der zur Zeit der Gründung auch Mitglied des Hbst. war, und Dir. A. Kettner
 noch am Leben.

B. L.: Der Verein hat in mühevoller Arbeit im eigenen Wirkungskreise Goldkoppegebiet, Umgebung von Reihwiesen, Harichsteine, Gräfenberg, Nesselkoppe und im übertragenen Arbeitskreise Hochschar bis Karlsbrunn mit allen Zugängen zum Gebirge auf der schlesischen Seite Wege angelegt, bez. und in Stand gehalten (mehr als 200 Kilometer). Aufstellung einer großen farbigen Auskunftstafel am Rathaus der Stadt.

Jetzige Leitung:

1. D. Emil König, legte am 7. März das Amt nieder. Fabriksbeamter i. R. HbM.
2. Stv. Dr. Fr. Peschel, Professor.
3. Schf. Gustav Klein, Kaffeehausbesitzer, Sohn des Ph. Klein, D. des Gesamtvereines.
4. Schfflv. Josef Grün, Kaufmann, 27 Jahre Chormeister des Gesang- und Musikvereines und Ehrenchormeister.
5. Zm. Artur Wotke, Postsekretär, war Hauptzm. 1925, ist HbM.
6. Zmstv. Albert Gottwald, Kaufmann.
7. Beisitzer Notar Dr. Alois Bulla, Bürgermeister von Freivaldau.
8. Beisitzer Josef Schneider, Friseur, langjähr. D. des Deutschen Turnvereins.
9. Beisitzer Adolf Prießnitz, Zimmermeister. Alle wohnhaft in Freivaldau.
10. Beisitzer Kurkommissär Böhm, Gräfenberg.
11. Beisitzer Viktor Seidel, Dittershof, Gasthausbesitzer zum Dittershof.

Josef Schneider seit 7. Mai 1907. Emil König seit 23. Dezember 1911. Dr. Bulla seit 22. Mai 1912 bis heute. Kurkommissär Böhm seit Oktober 1917. Albert Gottwald seit 27. März 1920. Josef Grün seit 27. März 1920. Gustav Klein seit 27. März 1920. Artur Wotke seit 7. September 1922. Uebernahm aber schon früher das Amt des Zm. Viktor Klein. Dr. Franz Peschel seit 5. Juni 1924. Adolf Prießnitz seit 5. Juni 1924. Viktor Seidel seit 29. März 1928.

D.: Dr. Wiesner, 1898 bis 11. Mai 1910; Rr. H. Hänfel, 11. Mai 1910 bis Dezember 1913; E. König, 18. April 1914 bis 5. Juni 1924; Dr. Peschel, 5. Juni 1924 bis 20. Feber 1926; E. König 20. Feber 1926 bis 7. März 1929.

Zm.: Plischke, 1898 bis Oktober 1917; Böhm, Oktober 1917 bis 27. März 1920; Scholz, 27. März 1920 bis 9. Juni 1921; Viktor Klein, 9. Juni 1921 bis 7. September 1921; Artur Wotke, 7. September 1921 bis heute.

Schf.: Herrdin, 1898 bis 7. Mai 1907; Rr. H. Hänfel, 7. Mai 1907 bis 11. Mai 1910; Alois Grün, 11. Mai 1910 bis Oktober 1917; Leyrer, Oktober 1917 bis 27. März 1920; Gustav Klein, 27. März 1920 bis heute.

2. Mähr.-Altstadt: Gesch.: Gründung im Frühling 1881. D. Adolf Winter, 1905—1907 Robert Buhl, 1907—1910 Dr. Alois Bulla, 1910 Gustav Baldermann, 1910—1913 Robert Buhl, 1913—1919 Jagdleiter Franz Winter, 1919—1921 Dr. Perathoner, 1921—1925 Franz Ramert, 1925 bis heute Jng. Herbert Buhl.

GM.: Robert Buhl, gest. 1916; Gustav Baldermann, gest. 1926.

vM.: Theodor Schober, Mag. Rudolf Heyd, Jng. Hermann Buhl (gest. 1927), Notar Erwin Fuchsig, Oberförster Lettfuß (gest. 1913), Ludwig Deutscher (gest. 1928), Jng. Richard Hiecke, Forstkontrollor Wilhelm Schwarz.

BL.: 1884 Errichtung Aussichtspyramide Schneeberg, Herstellung eines Knüppelweges durch die Seesfelder, Wbez. 1895, Beteiligung bei der Turmerbauung am Schneeberg, 1911/12 Erbauung des Liechtensteinschuhhauses am Schneeberg, Wbez. des Gebietes von Ramsau bis Grulich, 1922—1923 Erweiterung des Schuhhauses, Neuherstellung des Stallgebäudes, Einführung der elektrischen Hausbeleuchtung,

1925 Errichtung der Fernsprechleitung, Umbau der Adelsheidsquellenhütte, Neuherstellung des Koppensteinhäuschens, Einstellung von Ruhebänken innerhalb des Stadtgebietes Mähr.-Altstadt, 1926 Errichtung der JH. mit 20 Betten im Deutschen Vereinshaus, 1928 Teilnahme an der Errichtung des Freibades Mähr.-Altstadt. Schaffung von Vogelfutterstellen im Winter, Einstellung von Vogelnistkästen, rege Werbetätigkeit, laufende Wetterberichterstattung. Obsorge der JH. in Grulich, 1930 Grundkauf am Liezhübel (1022 Meter).

Jetzige Leitung: Jng. Herbert Buhl, 3m. Bürgerschuldirektor Wilhelm Ent, Schf. Norbert Heinisch, Hauptvorstands.-M. Dr. Gustav Buhl, Ausschußmitglieder: Josef Pösel, Fr. Hermine Ramert, Alexander Winkler, Oberlehrer Bruno Coulon, Theodor Wildner, Ludwig Göbel, Jng. Karl Fiedler, Baumeister Otto Held, Dr. Franz Weith für Gebiet Grulich, Eduard Schmied für Mähr.-Rothwasser-Friesetal.



Jng. Herbert Buhl, geb. 1892 in Mähr.-Altstadt, Sohn des 1927 verstorbenen Jng. Hermann Buhl, seit 1913 im Unternehmen der Fa. G. A. Buhl Sohn tätig, 1920 Teilhaber der Firma. War seit 1919 im Ausschusse des Sudetengebirgsvereines tätig und ist seit 1926 Obmann. Bürgermeister der Stadt M.-Altstadt.

Direktor W. Ent, geboren 1875 in Krazdorf bei Mährisch-Altstadt. Seit 1896 Lehrer in Mährisch-Altstadt, im Turnverein eifrig tätig. Seit 1924 Direktor, trat er 1927 in die Vereinsleitung ein.

Norbert Heinisch, geboren 1892 in Mähr.-Schönberg, 1911 als Buchhalter bei der Firma G. A. Buhl Sohn, 1919 nach Rückkehr aus dem Felde bei der Firma Grafittwerke Buhl-Alberti AG., 1920 zum Schriftführer gewählt, führt seit dieser Zeit die Geschäfte des Vereines. (Ist auch Revisor beim Hauptvorstand durch mehrere Jahre.)

3. Bärn: 1881, Fabrikant Stefan Hansel, Anlagen, Wegbez. 1898 aufg., 1929 neu gegr. D. Franz Schwanzner, Kaufmann, Schf. Josef Partsch, Fachlehrer; 3m. Fr. Paula Gitta, Fachlehrerin.

4. Freudenthal: Gesch. gegr. Sommer 1881. D. Oberförster Josef Kro-nes. Die MZ. stieg noch im Gründungsjahr auf 69. Unter dem eifrigen D. Kro-nes, welcher auch dem Hauptvorstande angehörte, setzte sogleich eine rege Tätigkeit ein. Mit der Gutsheerrschaft wurden Verhandlungen wegen Anlegung von Wegen geführt, vom Leitungsmitglied Professor Albin von Bouwermanns wurden die ersten Wegbez. von Freudenthal ins Gebirge angelegt. Am 20. August 1882 fand hier eine Hauptversammlung des Gesamtvereines (damals Delegiertentagung) statt. Es muß dabei auch gar festlich zugegangen sein, wie Berichte im Archiv und Rechnungen über Militärmusik und Stadtkapelle bezeugen. Um 1890 trat ein Rück-

schlag, ein fast vollständiger Stillstand ein. In höchster Not wandten sich Gastwirt Julius Schindler und Buchhändler Max Thiel in einem Aufruf an die Mitglieder und beriefen für den 9. März 1893 eine Hauptversammlung ein, bei welcher Herr Julius Schindler zum D. gewählt wurde. Neues Leben, die MZ. über 100. Noch im selben Jahr wurde eine Sammlung für das Georgschußhaus durchgeführt.

vM.: Rudolf Rober, Raimund Korjeska, Karl Kubig, Johann Stephan, Hugo Schneider, Johann Lögel und Moritz Wenzel. Vom 26. März 1895 bis 11. Mai 1897 stand dem Verein Herr Kaufmann Moritz Wenzel als D. vor. Als vierter D. folgte ihm Herr Stadtsekretär Wilhelm Pausewang, welcher den Zweig fast vierzehn Jahre bis zu seinem am 5. April 1911 in Riva erfolgten Tode leitete. Blütezeit. Wegherstellungen, Wegbez., Verkehrsverbesserungen, Commerfri-



schenswesen. Pausewang hat sich die größten Verdienste nicht nur um den Zweig sondern auch um den Gesamtverein erworben. Er gehörte auch zu jenen, die die Errichtung des Turmes auf dem Altvater anregten. Es mag für ihn eine große Freude gewesen sein, daß gerade auf der in Freudenthal stattgefundenen Hauptversammlung vom Jahre 1902 die Angelegenheit des Baues in ein entscheidendes Stadium getreten war. Einen würdigen Nachfolger fand er in der Person des verst. Sparfassapfokuristen Wilhelm Polednitschek, welcher die Geschicke des Zweigvereins auch während der schweren Kriegsjahre mit größter Umsicht leitete. Er konnte daher, obwohl seit dem 30. Juni 1914 keine Hauptversammlung mehr stattgefunden hatte, bei der am 4. November 1920 dem neuen Obmann Herrn Bankdirektor Fritz Bahr und dem neuen Ausschuß einen Verein übergeben, welcher sofort mit regster Friedensarbeit einsetzt. D. Bahr verstand es mit besonderem Geschick, die in den Kriegsjahren entstandenen Lücken der MZ. neu zu füllen. (MZ. von 118 auf 307 gestiegen.) Er legte auch die neue Wbez. Annaberg—Wilhelm-Reitsteig—Karlsbrunn an. Nach seiner im Jahre 1922 erfolgten Uebersiedlung nach Troppau führte durch eineinhalb Jahre der Dstv. Herr Hans Seidler die Geschäfte. Am 1. Juni 1923 wurde Gustav Bayer zum Obmann gewählt. In den übrigen Vkt. erfolgten seit dem Jahre 1920 keine besonderen Veränderungen. D. Kaufmann Hans Seidler, Dstv. Krankenhausverwalter Ferdinand Bundil, Zm. Kaufmann Walter Krause, Schf. Betriebsleiter Anton Ohnheiser, Bauaufsicht für den Altvaterturm. Dem Ausschuß gehören ferner an die Herren: Postsekretär Karl Ehler, Gendarmerieoberleutnant d. R. Adalbert Fuchswans, Anstreichermeister Karl Münster sen., Buchbindermeister Josef Raßke, Obermeister Franz Schmachtel, Ober-

arzt Dr. Franz Seidler. **BL.:** Wiederherstellung der Wegbez., Neuanlage der Wegbez. von Freudenthal über Messendorf nach Karlsberg, die Errichtung einer Studentenherberge, sowie die Bestrebungen nach Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Eine Arbeit muß jedoch besonders hervorgehoben werden: die Wiederherstellung des Altvaterturmes. Hatte man sich von Freudenthal aus seinerzeit ganz besonders für die Erbauung des Turmes eingesetzt und bei der Beschaffung der Mittel fleißig mitgeholfen, so erfolgte nunmehr im Jahre 1926 von hier aus die Anregung, dieses Wahrzeichen unseres Gebirges, welchem bereits wegen Baufälligkeit die behördliche Schließung drohte, nicht nur vor dem völligen Verfall zu bewahren, sondern es vielmehr seiner ursprünglichen Bestimmung im vollen Umfange wieder zuzuführen. Der Hauptvorstand Freitaldau hatte den Plan, den Turm nur als Aussichtswarte zu erhalten. Am Morgen des Ostersonntag 1926 war es, als drei Skifahrer, Ohnheiser, Dr. Seidler und Hans Seidler, nach frischer Morgenfahrt am Altvater angelangt, die Warte in den Strahlen der aufgehenden Sonne vor sich in all ihrer Schönheit aufragen sahen. Da fiel die erste Anregung, da wurde der erste Entschluß gefaßt, alles daran zu setzen, um der Warte eine Auferstehung aus ihrem Verfall zu bereiten. Die Anregung wurde im Zweigverein mit Freude und Begeisterung aufgenommen.

Trotz größter Schwierigkeiten und Widerstände ließ sich die Zweigvereinsleitung nicht abschrecken und versuchte immer neue Wege und Mittel, um ihren Plan zu verwirklichen. Tatkräftige Förderer fand die Lt. hiebei in der Bevölkerung, vor allem in den Kreisen der Industriellen und hier wieder ganz besonders bei dem leider auch inzwischen verstorbenen langjährigen M. Herrn Altbürgermeister W. F. Olbrich. Wenn auch noch viel zu schaffen ist, so ist es doch vor allem der Ausdauer der Herren Bayer, Ohnheiser, Dr. Seidler und Hans Seidler zu danken, wenn heute der Turm wieder mit schönen Fenstern und neuen Dächern ausgerüstet die Wanderer zur Besteigung anregt.

VM. 1. Johann Lögel, Sparkassendirektor i. R., geb. am 2. Februar 1856 in Freudenthal, gehört dem Zweig seit dessen Gründung im Jahre 1881 an, war M. der Bl., als Schf. vom Jahre 1897 bis 1914, **EM.** seit 1931.

2. Rudolf Kober, Bezirksschulinspektor, i. R., geb. am 30. Dezember 1859 in Freudenthal, gehört dem Zweig seit dem Jahre 1882 an, war Schf. 1893 bis 1897, **E. M.** seit 1931.

3. Karl Niemeczek, Notar, M. seit 1885.

4. Adolf Riedel, Forstmeister i. R., M. seit 1889.

5. Viktor Heeger, war Gründungsmitglied, M. durch viele Jahre bis zu seiner Uebersiedlung.

Jetzige Leitung: D. Gustav Bayer, Realitätenbürobefitzer, Hochmeisterstr. 5.
Ostv.: Hans Seidler, Kaufmann, Hauptplatz.

Zm.: Ferdinand Bundil, Krankenhausverwalter, Bahnhofstraße, städtisches Krankenhaus.

Schf.: Walter Krause, Kaufmann, Hochmeisterstraße 4.

Bauaufsicht für den Altvaterurm: Anton Ohnheiser, Betriebsleiter, Reisserstraße, Bräuhaus des Deutschordens.

Beisitzer. Vereinsauschuß: Karl Ehler, Postsekretär, Bäckergasse, Postgebäude; Adalbert Fuchswans, Gendarmerieoberleutnant d. R., Mühlgasse; Karl Münster, Anstreichermeister, W. F. Olbrichstraße; Josef Ratzke, Buchbindermeister, Hochmeisterstraße 3; Franz Schmachtel, Obermeister, Pförfelberg; Dr. Franz Seidler, Oberarzt, W. F. Olbrichstraße.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

- | | |
|--------------------------------|-----------------------|
| 1. Dr. Franz Seidler. | 7. Karl Münster sen. |
| 2. Adalbert Fuchswans. | 8. Gustav Bayer. |
| 3. Anton Dhnheiser. | 9. Walter Krause. |
| 4. Josef Raske. | 10. Franz Schmachtel. |
| 5. Karl Ehler. | 11. Hans Seidler. |
| 6. Ehrenmitglied Johann Lögel. | |

5. Zuckmantel, gegr. am 15. Dezember 1881 im Hotel Rose. MZ. im ersten Jahr 28 Mitglieder. Amtswalter von 1882 bis 1903; D. und Gründer Oberlehrer Karl Czernin, OStv. Kaufmann Gustav Weiser und Hermann Heyek, 1882 bis 1889; Zm. städtischer Rentmeister Kunsche 1882 bis 15. Vorstandsmitglieder: Albert Seifert, dzt. Schuldirektor i. R. Am 24. August 1898 wurde die Aussichtswarte auf der Bischofskoppe eröffnet. Die Baukosten betrugen 5000 Gulden. Im Jahre 1891 wurde bereits ein Aussichtsturm aus Holz erbaut, welcher jedoch dem Wetter nicht standhielt und daher durch einen steinernen Turm, 18 Meter hoch, ersetzt wurde, der sich im besten Zustande befindet und den Wanderern einen herrlichen Rundblick bietet. VL. Schon im Jahre 1882 wurde von den gründenden Mitgliedern der Weg zur Ruine Edelsstein, nach Mariahilf und nach St. Martha angelegt und bezeichnet. Vom Jahre 1903 übernahm der damalige Stadtrat und Kaufmann Alfred Glasner die Obmannsstelle des Zweiges, an seiner Seite stand der rührige Schf. Stadtschreiber J. C. Hoffmann bis zum Jahre 1909. Im Jahre 1910 wurde Herr J. C. Hoffmann zum D. gewählt, zum Schf. Rentmeister Julius Rinne. 1914, nach dem Tode des D. J. C. Hoffmann, der sich durch seine schriftstellerischen Arbeiten ganz besondere Verdienste um den Verein erworben hat, wurden die Herren: Rudolf Friedl, Fabrikant, einstimmig zum Vorsitzenden, Josef Förster, Steinindustrieller zum Stv. und Johann Schuber, Fabrikbeamter, zum Schf. und Zm. gewählt. Während des Krieges führte Herr Josef Förster die Geschäfte des Vereines bis zur Rückkehr des D. Rudolf Friedl, welcher bis zum heutigen Tage diese Stelle bekleidet. Nach dem Kriege nahm die Stelle des OStv. und Zm. Herr Steuereinspektor Leo Straub, des Schf. Herr Otto Haage, des Wegwartes Herr Johann Gans, Offizial, an, als Beirat unterstützt Herr Josef Förster die Lt. Während der letzten zehn Jahre wurden neue Wege angelegt, so daß das Wegnetz des Zweiges 75 Kilometer beträgt. Im

Jahre 1928 wurde die Waldparzelle 10272 im Ausmaße von 4259 Quadratmeter um den Preis von 5000 Kronen von Frau Anna Stelzel käuflich erworben. Diese gekaufte Waldparzelle wurde mit der Parzelle des fb. Besitztums 3366/1 getauscht, sodaß die jetzige Aussichtswarte auf der Bischofskoppe auf Grund und Eigentum des Zweiges Zuckmantel steht. In demselben Jahre entschloß sich auch der Zweig, mit dem Deutschen Turnverein ein öffentliches Schwimm-, Frei-, Sonnen- und Luftbad zu erbauen, welches 1930 mit einem Kostenaufwand von 420.000 Kronen im Ausmaße von 3200 Quadratmetern Badefläche und 5600 Quadratmetern Gesamtausmaß fertiggestellt wurde. Dieses Schwimmbad gilt als eines der ersten und schönsten Bäder in ganz Schlesien. Erwähnt sei auch, daß dem Schwimmbadbau die Stadtvertretung, sowie die gesamte Industrie und ein Großteil der Bevölkerung wohlwollend oder unterstützend entgegengekommen sind. Im heurigen Jahre zählt der Verein 276 M.

vM.: Besondere Verdienste haben sich erworben: Oberlehrer Karl Ezermin, gest. im Juni 1903; Hermann Heyek, Realitätenbesitzer; J. E. Hoffmann, Rentmeister, gest. im Jänner 1913; Alfred Glasner, Kaufmann; Julius Rinne, städt. Rentmeister; Berthold Mahlich, Brettsägenbesitzer; Heinrich Fröhlich, Kaufmann.

Ueber 40 Jahre gehören dem Vereine an: Josef Königer, Kaufmann; Vinzenz Richter, Oberpostmeister i. R., Albert Seifert, Schuldirektor i. R., Emanuel Welsch, Kaufmann, Karl Stenzel, Kaufmann, Eduard Thamm, Gasthofbesitzer, Alois Rudolf, Gastwirt auf der Bischofskoppe.

Jetzige Leitung: D. Rudolf Friedl, Fabrikant, geb. 1882, D. von 1914 bis 1931. Ostv. und Zm. Leo Straub, Steuerdirektor, geb. 1876, beide Stellen von 1920 bis heute. Schf. Otto Haage, Fabriksbeamter, geb. 1879, Schf. von 1920 bis heute. Wegwart Johann Gans, Offizial, geb. 1883, Wtv. von 1923 bis heute.



6. Dlmütz: 1881. D. Wilibald Müller, Bibliothekar. Wbez. Odergebirge, Feistritzal. Spenden für Hochscharbauten. 1894 D. W. Lauer, J. Haier, — D. Oberrev. Alois Drechsler, Erbauer der Wasserversorgungsanlage Hochschar.

7. Jägerndorf: Die Gründung erfolgte 1882 mit 28 Mitgliedern. Erste Lt. die Herren Bahnsinspektor Joh. Haluska; Schf. Reinhart; 3m. Postverwalter Skulina, welcher dieses Amt bis 1894 inne hatte. In den folgenden Jahren wechselten die Zahlmeister, doch vom Jahre 1912 bis 1930 führte dieses Amt Herr Wilhelm Weinberger in mustergiltiger, vorbildlicher Weise.



Von den gründenden Mitgliedern leben derzeit noch: Max Berl, Luchkaufmann; Gustav Randler, Privatier; Leopold Klein, Privatier.

B. L. Die Tätigkeit des Vereines ist in der Hauptsache auf die Durchführung von Wanderungen und Erhaltung von Wegbez. gerichtet. Im Mösninger Forstgebiet, in der Umgebung von Jägerndorf, Mösning, Krondorf, Karlsthal, Groß-Raaden, Bransdorf, Burgberg, Wachberg, Lobenstein, Seifersdorf, Erbersdorf, Bennisch. Die Wegbez. sind überall in tadellosem Zustande. Auch hat der Verein im Unterkunftschaus am Rofen Berge die vollständige Einrichtung eines Zimmers mit 5 Betten geschaffen, das unter „Jägerndorfer Zimmer“ in den Kreisen der Wanderer als schönster Schlafraum im U.-Hause bekannt ist.

Jetzige Leitung: D. Bez.-Schulinsp. Edm. Wittek, Jägerndorf, Olbersdorferstr.; Ostv. u. Wandervart Ernst Lehr, Jägerndorf, Hauptstr. 15; Schf. Franz Hartel, Jägerndorf, Hohe Seite 7; Schstb. Jacob Wagner, Meierhofstraße; Zm. Hermann Hillebrand, Postsekretär, Jägerndorf, Hauptstraße; Zmstb. Hans Wicha, Rathauspl. Weiter gehören dem Ausschusse noch an: Josef Halbgebauer, Kaufmann; Viktor Seibert, Oberrevident; Karl Sperlich, Agent; Erwin Ott, Fachlehrer.

vM.: Wilhelm Weinberger, Privatier, Jägerndorf. Herr Wilhelm Weinberger gehört durch 40 Jahre dem Verein an. Im Jahre 1912 wurde er in den Vereinsauschuß berufen und übernahm die Stelle eines Zm. 1914 erfolgte die Wahl zum Ostv.. Er bekleidete auch in dieser Eigenschaft das Amt des Zm. weiter bis zum Jahre 1922. Nach einer kleinen Unterbrechung des Amtes in den Jahren 1922 bis 1924, hat Herr Weinberger neben seiner Tätigkeit als Ostv. das Amt des Zm. im Jahre 1925 wieder übernommen, welches er bis Ende 1930 bekleidete. Herr Weinberger hat sich als Obmann und langjähriger Zahlmeister große Verdienste um den Verein erworben und war jederzeit ein eifriger Mitarbeiter, wenn es galt, die Sache des Vereines zu fördern.

Ueber 40 Jahre gehören dem Verein an: Seit 1882 Herr Max Berl, Luchkaufmann; seit 1882 Herr Adolf Groß, Kaufmann; seit 1882 Herr Leopold Klein, Gelbgießer; seit 1882 Herr Gustav Randler, Privatier; seit 1882 Herr Florian Schmidt d.Ä., Privatier, alle in Jägerndorf; seit 1885 Herr Wilhelm Heimold, Privatier in Mähr.-Schönberg, Ehrenobmann des Zweiges; seit 1885 Frau Lina Horny, Fabrikantenwitwe, in Jägerndorf; 1885 Herr Ludwig Vogel, Privatier in Olmütz; seit 1886 Herr Heinrich Steuer, Fabrikant; seit 1887 Herr Edmund Löwin Privatier; seit 1890 Herr Josef Rudlich, Fabrikant; seit 1890 Herr J. U. Dr. Leopold Mondschein, Advokat; seit 1890 Herr Wilhelm Weinberger, Privatier; seit 1891 Herr Josef Ripka, Kaufmann, alle in Jägerndorf. — Die ersten 5 Mitglieder gehören dem Zweig seit der Gründung an. — Herr Vogel war durch 18 Jahre Ausschußmitglied und als solches sehr häufig nach auswärts delegiert, 78 Jahre alt, Luchmachmeister in Jägerndorf.

8. Würbenthal: Begr. 1881, D. Fabrikant Robert Grohmann, 1884 Erbauung einer Aussichtspyramide; vM.: Dr. Karl Straube, D. Kurt Grohmann, Fabrikant. Zm. und Sachwalter Eduard Rimmel, Steuerobverwalter, Gustav Coulon, Schf., Franz Schlefer. Schf. Der Zweig hat sich besonders um die Hebung des Wintersportes verdient gemacht und sogar viele Jahre hindurch im Rahmen der Ortsgruppe eine eigene Wintersportabteilung erhalten. Werbetätigkeit für Fremdenverkehr und Sommerfrischenwesen.

Jetzige Leitung: 1. D. Kurt Grohmann, 2. Ostv. Karl Wiltasch, 3. Zm. und Sachwalter Eduard Rimmel, 4. Ostv. Franz Nickel, 5. Schf. Franz Schlefer, 6. Ostv. Gustav Coulon, Beisitzer: Karl Kreuzer, Josef Nitsch jun., Dr. Carl Straube, Otto König; Wegwarte: Rudolf König, Carl Siegl, Rudolf Kühnel (zwischen gestorben).



Rosswald: 1883. D. Dr. Josef Gebauer, aufg.

9. Troppau: 1882 gründende Versammlung, Zustimmung der Landesregierung und Genehmigung der Satzungen 30. Mai 1883. — Zum D. wurde der große Bergfreund Johann Roller, Professor an der Lehrerbildungsanstalt, gewählt. Derselbe hat sich nicht nur als der eigentliche Gründer, sondern auch durch seine Arbeit als D., welche Stelle er (mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1908) bis zum Jahre 1914 bekleidete und nur infolge vorgeschrittenen Alters und Kränklichkeit niederlegte, besondere Verdienste erworben. Diese wurden auch äußerlich durch seine Ernennung zum EM. anerkannt. Auch eines zweiten hochverdienten Ausschusmitgliedes sei gedacht, des Herrn Professors Schulrates Alois Müller, der durch 25 Jahre das Amt eines Schf. bekleidete und nur wegen Krankheit aus dem Vereine austrat. Als älteste, dem Vereine mehr als 40 Jahre angehörnde M. seien hier angeführt: Dr. Hermann Krommer, Rechtsanwalt und langjähriger gew. Vizebürgermeister, der dem Verein bald nach der Gründung beigetreten ist und der derzeitige Zm. Ludwig Sonnenblum, der dem Vereine seit 1888 angehört.

Die wichtigsten Daten der Vereinsgeschichte: 1889: Einrichtung eines Troppauer Zimmers im alten Schutzhause auf dem Hochschar. 1892: Delegierten-Versammlung in Troppau. 1893: Wegbez. im Mohratal. Bei dem Neubau des abgebrannten Georgschutzhauses sowie bei der Errichtung des Aussichtsturmes auf dem Altvater beteiligte sich der Verein durch erfolgreich eingeleitete Sammlungen. 1913 wurde beim Bahnhofe in Schönstein eine Schankhütte errichtet, die es den Ausflüglern in das Mohratal ermöglichen sollte, eine Unterkunft beim Bahnhof zu finden, der von der Ortschaft ziemlich weit entfernt ist. 1911 wurde Kaufmann Ludwig Sonnenblum Zm., welche Stelle er bis zum heutigen Tage ununter-

brochen bekleidet. Im Jahr 1914 wurde Professor Max Schindler zum D. gewählt, doch hielt ihn der bald darauf ausgebrochene Weltkrieg, den er an der Front zubrachte, zunächst von einer besonderen Tätigkeit fern. Während der folgenden 4 Jahre ruhte jede Vereinsarbeit, der Stand der Mitglieder sank bis auf 137 herab. Nach Beendigung des Krieges 1918 begann dafür eine ungemein rege Vereinstätigkeit. Der tatkräftige Obmann ging mit einem großen Stabe von eifrigen Mitarbeitern freudig an die Arbeit, den Verein neu aufzubauen und ihm jene Stellung im Vereinsleben der Stadt zuzuweisen, die ihm gebührt. So gelang es, in wenigen Jahren mit ungefähr 1500 Mitgliedern an die Spitze aller bestehenden Zweige des Hauptvereines zu treten. Die Wegbez. mit einer Länge von 300 Kilometern, vor allem im Mohratale, wurden in ausgezeichnete Weise durchgeführt. Diese Arbeit wurde durch Herausgabe einer trefflichen Karte gekrönt. 1921 wurde eine Sch. errichtet, die sich bestens bewährt und viel benutzt wird. Bei der verheerenden Hochwasserkatastrophe im Bielethal in demselben Jahre gelang es dem Vereine, durch eine großzügige Sammlung und durch Veranstaltung einer Akademie viele Kisten mit Kleidungsstücken und Wäsche sowie 21.000 Kronen den dortigen Gebieten zuzuführen und mitzuhelfen, namenloses Elend zu mildern. Weiterhin wurde in diesem Jahre durch Veranstaltung des ersten Sudetenfränzchens der Grundstock zum Bau einer neuen Hütte gelegt, die den Namen unserer Stadt führen soll. Durch die alljährlich folgenden Faschingsveranstaltungen wurde der Verein auch gesellschaftlich auf eine besondere Höhe gebracht und der Baufond wesentlich gestärkt. Hoffentlich erreicht die Ortsgruppe auch bald den angestrebten Baugrund, um dann das gesteckte Ziel zur Durchführung zu bringen, sich und dem Hauptvereine zur Ehre. So blickt denn der Verein bei Begehung des 50jährigen Jubelfestes des Hauptvereines mit Stolz auf seine gesamte Tätigkeit im allgemeinen und die der letzten Jahre zurück, als tätiges Glied eines großen Ganzen, das der Erweckung und der Pflege der Liebe zur unvergänglich schönen Natur und der angestammten geliebten deutschen Heimat dient.



vM. und EM. sind in der Vereinsgeschichte angeführt.

Jetzige Leitung: D. Professor Max Schindler, Johann Straußgasse 12: Leitung, Vertretung. Ostv. Dr. Stanislaus Kolassa, Dlmüzerstraße 56: Vorträge, Jugend. Zm. Ludwig Sonnenblum, Kaufmann, Dberring 60. Schf. Willi Janetschek, Landesbeamter i. R., Ratiborerstraße 8: Verkehr. Schf. Franz Poisel, Oberrechnungsrat, Dlmüzerstraße 19: Verhandlung. Wandern. Moritz Pflüger, Lehrer i. R., Engelsberggasse 20: Ansichtskarten. Wegw.: Erwin Schmidt, Kunstgewerbler, Palackystraße 14. Pressewart Hubert Weiser, Oberrechnungsrat, Postdirektion. Beisitzer: Richard Usmann, akad. Maler, Löpfergasse 11: Veranstaltungen; Ing. Otto



Sudetendeutsche Hütte bei Matrei in Osttirol

Göttinger, Forstrat, Leichgasse 7; Ing. Karl Heiter, Dlmüzerstraße 30 a: Hüttenangelegenheiten; Hans Jančík, Realschuldirektor, Leichgasse 41; Dr. Hans Kalenda, Masarykgasse 9; Hermann Paulek, Gaswerksbeamter, Wallgasse 4: Eisenbahn; Wilhelm Werner, Oberrechnungsrat, Staatsbahngürtel 24.

Der GSV. Troppau wirkt auch für den Besuch der Sudetendeutschen Hütte bei Matrei in Osttirol, die am 20. Juli 1929 eröffnet worden ist, als gemeinsames Werk der Sektionen des Deutschen Alpenvereines: Troppau, Saaz, Lepitz, Auffig, Leitmeritz. Der Schf. des Alpenvereins Silesia-Troppau ist Kaufmann Ludwig Sonnenblum, der auch das Amt des Zm. des GSV. versieht.

10. Römerstadt: Begr. 1883 von den Bürgern der Stadt, denen sich die Geistlichkeit und der Professorenkörper der Landes-Unterrealschule beinahe zur Gänze angeschlossen. Als erster D. war der verstorbene Professor Michael Simböel tätig. Zweck des Vereines war die Erschließung der Naturschönheiten in unserer waldreichen Umgebung und Hebung des Fremdenverkehrs zum Gesamtwohle unseres Städtchens. Zu diesem Zwecke wurden Leitertwagenpartien veranstaltet, welche die M. in das Gebiet der benachbarten Zweige führten und die dortigen M. zu Gegenbesuchen einluden. Andere Ausflüge zum Rautenberg, zum Burgberg bei Jägerndorf, in das köstliche Idyll Karlsbrunn, nach Wernsdorf, ins hohe Gebirge Franzens Jagdhaus, Alfredshütte, Berggeist.

B. L. Die ersten M.-Beiträge betrugen 1 fl. 50 kr. Dem unermüdlichen Wirken des Vereines gelang es, die Herrschaft Janowitz zu bewegen, gewisse Wege

in ihrem großen Waldbesitz dem Wanderverkehr freizugeben. So wurde der Weg zu unserem, in ganz Mähren berühmten Reschner Wasserfall im Jahre 1899 bez. und mit Erlaubnis der Herrschaft ein Zugangsteg dorthin erbaut. Einige Jahre später erhält der Verein die Erlaubnis, den Weg zur Ruine Rabenstein zu bez. und 1909 den Weg Bräundstein—Karlsdorf. 1912 erfolgt die Wegbez. Annaquelle—Wälschgrund und Schloß Eulenberg. Erst 1920 werden durch das Entgegenkommen des Herrn Forstrat Dittrich die Wege in unser geliebtes Gebirge von der Herrschaft freigegeben und bez. Der Verein ist seit jeher Mitglied des Fremdenverkehrs-Verbandes und unterstützt nach Möglichkeit den Bau von Schutzhütten und errichtete im Jahre 1912 in Römerstadt eine JH., die heute noch besteht und sehr gut besucht wird. — Die gegenwärtige M.-Zahl beträgt 170, obwohl sich die Mitglieder Braunseifens erst vor kurzem selbständig gemacht haben.

Auf den ersten D. Professor Simböck folgte Herr Fabrikant Ferdinand Glemich, dann Herr Dr. Reitter, Professor Jančík (heute Direktor der Realschule in Troppau). Als Schf. walteten die Herren: Forstadjunkt Reicho, Wilhelm Ludwig, Fabrikant, Dr. Schüller, Rechtsanwalt, Dixel, Direktor, Ottokar Montag, Fabrikant, Jančík, Professor. Als Zm. die Herren: Johann Beck, Sparkassabuchführer, Alois Berg, Fabrikant und seit einer großen Zahl von Jahren Herr Karl Ruprecht, Kaufmann, der dem Verein auch seit jeher die Farben zur Wegbez. unentgeltlich beisteilt.



Gründende Mitglieder, die noch am Leben sind: Wilhelm Ludwig, Fabrikant in Römerstadt, Josef Wanke, Privater, Olbrich Johann d. Ae., Fabrikant in Karlsdorf, Marie Jonas, Professorswitwe in Teschen.

Mitglieder, die 40 Jahre dem Verein angehören: Karl Ruprecht, Großkaufmann in Römerstadt, Dr. Franz Reitter, Distriktsarzt in Janowitz, Karl Heerde, Privater, Dixel Edmund, Volksschuldirektor i. R., Neusser Franz, Oberlehrer i. R., Englisch Gustav, Tischlermeister, alle in Römerstadt, Hofmann Robert, Privater in Janowitz, Montag Ottokar, Fabrikant in Römerstadt.

Mitglieder, die eine besondere Ehrung verdienen: Karl Ruprecht, über 40 Jahre Vereinszm., Dixel Edmund, Montag Ottokar, langjährige Schf., Dr. Franz Reitter, langjähriger Obmann, Dittrich Wilhelm, Forstrat in Janowitz, besonderer Förderer des Vereines, Rösner Gustav, Ober-Staatsbahnrat i. R., Römerstadt (85 Jahre alt), nimmt noch an allen Wanderungen teil und besteigt alle Jahre mehrere Male das Gebirge.

II. Witkowitz-Mähr.-Dstrau: gegr. 1884, D. Johann Peikert, Zweig später in Mährisch-Dstrau aufgegangen.

Gesch.: In der gründenden Versammlung am 15. April 1893 im Winterlokal „Zur Linde“ in Mähr.-Dstrau, waren 29 Mitglieder (damaliger Stand 74 Mitglieder) anwesend, die als gründende M. zu betrachten sind. Unter ihnen befinden sich die damals führenden Männer des Reviers, Bürgermeister und Gemeinderäte, der Stadt und der umliegenden Gemeinden, Beamte der heimischen Industrie, Lehrpersonen und Kaufleute. Im Jubeljahr des Hauptvereines 1931 gehört niemand

mehr von den gründenden M. dem Vereine an. Die meisten sind gestorben, die anderen im Laufe der Jahre aus dem Vereine ausgetreten.

In der gründenden Versammlung, an der sich vom Hauptvorstande die Herren Adolf Kettner, E. Wolf und Gränz beteiligten, werden nach Festlegung der Satzungen die Herren Vinzenz Popp als D., Gemeinderat Nieger als dessen Stb., Rotter August, Photograph und Bochdalek Emanuel, Kassier als Ersatzmänner die Herren Endlicher Anton, Oberoffizial, Thumb August, Fabriksdirektor, Jakob Karl, Oberbuchhalter, Werbigky Franz, Zahnarzt, Geppinger Josef, Kaufmann, Ed. Bayer, Konfektionär und Witzel Leopold, Spenglermeister als Ausschlußmitglieder, gewählt. 1921 und in anderen Jahren leitete der Verein große Geldspenden an den Hauptvorstand, Materiallieferungen für die erste und zweite Wasserleitung Roter Berg und Wasserleitung Hochschar. Schf. Emil Onderka, HWM. Arthur Schiedebaum, Rechnungsprüfer des HB., Leopold Malik, EM. Oberfinanzrat Dr. Franz Wolf, Gustav Wagner.





Jetzige Leitung:

D.: Berginspektor Jng. Max Daumann, Dombrau, Bettinafschacht;
 Stv.: Direktor Alois Winkler, Mährisch-Osttau, Steueramt;
 Schf.: Ouderka Emil, Mährisch-Osttau 9, Prokopstraße 7.
 Stv.: Schiedebaum Arthur, Mährisch-Osttau, Leschnergasse 5.
 Zm.: Malik Leopold, Mährisch-Osttau 9, Palachstraße 4;
 Stv.: Geisler Franz, Mährisch-Osttau 9, Grenzstraße 75.

Vorstandsmitglieder:

Markscheider Springer Toni, Mährisch-Osttau, Berghütten-Dion;
 Jng. Rambousek Karl, Neu-Oderberg, Drahtwerk;
 Přibramsky Ernst, Marienberg, Ignazschacht;
 Netardus Theo, Schlesisch-Osttau, Čechova 987;
 Kriskče Vinzenz, Mährisch-Osttau, Zerotngasse 24.
 Jng. Gerstberger Gustav, Schles.-Osttau, Wilczek-Direktion;
 Markscheider Boháč Karl, Schlesisch-Osttau, Dreifaltigkeitschacht;
 Meške Josef, Mährisch-Osttau, Bahnhofstraße 123.

12. Br ü n n : gegr. 1884, D. Dr. Trautenberg, 1887 Ferienkolonie Groß-
 Ullersdorf, 1894 Ferienheim eröffnet, 1898 abgebrannt, 1899 wiedererbaut, Welt-
 kriegsspital von 1914 bis 1918, 1919 wieder Kinderheim, 1920 170 Kinder, 1921
 200, 1922 400, 1924 477, 1930 379. Ärztlicher Berater Dr. Franz Kiedl; vM.
 Dr. Eugen Krumpholz gest. und Frau. D.

Gesch.: Der Zweig wurde von Gustav Trautenberg, Senator der deut-
 schen evangelischen Kirchengemeinde in Brünn ins Leben gerufen; am 2. Novem-
 ber 1884 fand die gründende Hauptversammlung statt, bei welcher Dr. Trauten-
 berger zum Vorstande gewählt wurde. Er führte in mustergültiger Weise die Ge-
 schäfte bis zu seiner im Frühjahr 1899 erfolgten Uebersiedlung in die Schweiz;
 Dr. Trautenberg, welchem am 30. April 1899 eine unvergeßliche Abschiedsfeier
 veranstaltet wurde, ist am 25. Juni 1902 in Zürich plötzlich verschieden. Seinem
 Namen ist für immertwährende Zeiten ein Andenken voll Liebe und Verehrung ge-
 sichert. Nach ihm übernahm Dr. Eugen Krumpholz, früher Schriftführer, Rechts-
 anwalt in Brünn, als Vorstand deren Leitung. Durch drei Jahrzehnte hat Dr.
 Krumpholz in hingebungsvoller, vorbildlicher Weise den Zweig, dem er viel zu früh
 durch den unerbittlichen Tod entrisen wurde, geleitet. (1929.) Das Andenken an
 ihm wird stets in größten Ehren gehalten werden! Im Juli 1930 wird im „Brün-
 ner Heime“ in Groß-Ullersdorf in Nordmähren im großen Speisesaale, der in Hin-
 kunft Krumpholzsaal heißen wird, bei einer würdigen Feier eine Gedenktafel enthüllt
 werden. In der außerordentlichen Vollversammlung am 21. Jänner 1930 wurde
 Direktor Ludwig Wokurek zum Vorstand, Frau Kamilla Krumpholz, welche an der
 Seite ihres Gatten stets für die Brünnner Ferienkolonie im Brünnner Heime mütter-
 lich sorgend tätig war, zum Stv. des Vorstandes gewählt.

Der Zweig Brünn war von seiner Gründung an mit Erfolg bestrebt, den saßungsmäßigen Aufgaben gerecht zu werden und pflegte mit besonderer Liebe und Sorgfalt die Brünner Ferienkolonie in Groß-Ullersdorf im Brünner Heime. Gleich nach der Gründung entsendete er eine Ferienkolonie in der Stärke von zwanzig Knaben und ebensovielen Mädchen nach Groß-Ullersdorf, wo sie teils in der Schule in Reisdorf, teils in Privathäusern untergebracht wurden.

Schon im Sommer 1894 konnte der Zweig in Groß-Ullersdorf das „Brünner Heim“, ihr eigenes, zweckentsprechend erbautes und eingerichtetes Haus, eröffnen; 44 Knaben und 56 Mädchen bildeten die erste Kolonie im eigenen Haus. Von allen Seiten, darunter auch von der Stadt Brünn, erfuhr das Brünner Heim liebevolle Förderung. Leider wurde es im August 1898 ein Raub der Flammen, doch fleißige Hände schufen bald einen prächtigen Neubau, der schon im Juli 1899 bezogen werden konnte. Am Fuße der waldigen Hügel erhebt sich der Bau, bestimmt, der deutschen Schuljugend Gefundung, Kräftigung und Erholung zu bieten. Der Zweig Brünn hütet treulich das Ferienheim, und hat im schönen Altvatergau mit väterlicher Liebe schon vielen Tausenden Kindern Erholung verschafft und in Tausende von Kinderherzen Gommenschein gebracht! Im Sommer 1929 weilten in den Ferienmonaten zwei Kolonien im Brünner Ferienheime; die Gesamtzahl der Zöglinge betrug 385, von diesen waren 197 Knaben und 188 Mädchen. Als ärztlicher Berater der Ferienkolonie waltet in dankenswerter Weise Herr Dr. Franz Kiedl. Für turnerische Übungen, Besuch des Bades, geistige Anregung der Zöglinge wird reichlich gesorgt. Die wohlthuende Wirkung des Ferienaufenthaltes im Ferienheime wird von den dankbaren Eltern freudig anerkannt. Dieser kurze Bericht möge mit dem Wunsche geschlossen werden, daß die bisherigen Gönner und Freunde des Brünner Ferienheimes trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, ihm auch in Zukunft treu zur Seite stehen mögen, damit es stets seine schöne Aufgabe erfüllen kann, zum Heil und Frommen der deutschen Schuljugend.



Brünner Ferienheim

Die jetzige Leitung besteht aus folgenden Persönlichkeiten:

Obmann Ludwig Wokurek, Direktor der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt i. R., wohnhaft Brünn, Parkstraße 46.

Obmannstellvertreter: Frau Camilla Krumpholz, Advokatenstrasse, Brünn, Freiheitsplatz Nr. 1.

Rassier: Gustav Dunkl, Fabrikdirektor, Brünn, In den Gärten 24.

1. Schriftführer: Richard Kollisch, Kommerzialrat, Brünn, Beim botanischen Garten Nr. 12.

2. Schriftführer: Thomas Rischawy, Lehrer, Brünn, Dornichgasse 19.

Ausschußmitglieder:

Otto Feeg, Oberingenieur, Brunn, Legionärstraße 30.

Jng. Alfred Zeisel, Stadtbaumeister, Brunn, Beim botan. Garten 8.

Albert Morgenstern, Fabrikant, Brunn, Pragerstraße 1.

Dr. Bruno Sellner, Medizinalrat, Brunn, Augustinergasse 12.

Viktor Stolz, Direktor, Brunn, Dornrösselgasse 6.

Ludwig Foitzl, Lehrer, Brunn, Uvoz Nr. 107.

Josef Zvara, Bürgerschuldirektor i. R., Brunn, Goethegasse 12.

Johannesthal, 1885, D. Oberlehrer Leopold Brizel, 1890 aufg.

13. Mähr.-Schönberg, gegr. 1885, D. Hans Hönig.

1889 D. Karl Strobach, Bürgerstein erschlossen, 1896 Berggeist gepachtet,
1898 Berggeist gekauft.



1909 D. Dir. Karl Fuchs, Erbauung des Max-Schreiber-Hauses ermöglicht durch die hochherzige Spende des Herrn Max Schreiber in Reitendorf, 1917 Wegbez. Südhang des Gebirges.

1928 D. Jng. Robert Siegl, 1929 Erweiterungsbau des Max-Schreiber-Schutzhauses auf dem Roten Berg.





Jetzige Leitung:

D. Ing. Robert Siegl, Fabrikbesitzer, geb. 16. November 1890.

Stb. und Hausverwalter am Roten Berg: Karl Schiller, Großkaufmann, geb. 15. September 1870.

Schf.: Ernst Christ, Kaufmann, geb. 5. April 1888.

Schfsw.: Alois Engelmann, Direktor i. R., geb. 3. Juni 1870.

Zm.: Adolf Dresel, Prokurist, geb. 1. Mai 1872.

Zmstw.: Karl Danninger, städt. Kassier, geb. 5. Oktober 1886.

Baufachverständiger: Johann Lopitsch, Baumeister, geb. 7. Mai 1888.

Hausverwalter am Berggeist: Josef Schön, Bahnbeamter i. R., geb. 14. Jänner 1878.

Bewg.: Franz Lopitsch, Buchhalter, geb. 4. Februar 1894.

Fremdenverkehr: Rudolf Friedrich, Bahnbeamter, geb. 10. Dezember 1881.

Fremdenverkehr: Pius Jahn, Bahnbeamter, geb. 18. Oktober 1876.

Verwalter der JH und Wanderwart: Hermann Pfeiler, Fachlehrer, geb. 2. Dezember 1884; alle in Mährisch-Schönberg.

vM.: Nachstehende Mitglieder haben sich durch ihre unermüdliche Arbeitskraft und durch Unterstützung des Zweigvereines große Verdienste erworben und wurden daher zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Herr Wilhelm Heinold, Privatier in Mährisch-Schönberg.

Herr Dr. Gustav Löw, Rechtsanwalt in Mährisch-Schönberg.

Herr Dr. h. c. Senator Ing. Gustav Oberleithner, Fabrikbesitzer in Mähr.-Schönberg.

vM. durch langjährige Mitgliedschaft:

Herr Kommerzialrat Emil Siegl,

Karl Bittl, Postbeamter i. R.,

Engelbert Christ, Großkaufmann,

Mag. Freißler, städtischer Oberamtsrat i. R.,

Adolf Krumeu, Leinentwarenerzeuger,

Johann Schmachtel, Tischlermeister,

Josef Wiatschka, Drogist, alle in Mährisch-Schönberg,

Alois Benda, Bürgerschuldirektor i. R., Olmütz;

Stanislaus Chytil, Oberlandesgerichtsrat in Troppau,

Karl Harrer, Prokurist in Mährisch-Schönberg. Letzterer hat sich auch um die Heimatforschung große Verdienste erworben und ist zugleich Museumsverwalter in Mährisch-Schönberg.

Besonders tätige Zweigvereinsmitglieder:

Eduard Koller, Kaufmann,

Adolf Schuster, Drogist,

Eduard Pohlner, Inkassant, alle in Mährisch-Schönberg,

Oskar Kneifel, Werksüberbeamter i. R., Böptau,

Oskar Heisig, Tischler, Frankstadt bei M.-Schönberg; Engelbert Albert, Oberlehrer, Wiesenberg.

Der Zweig ist folgenden Forstwirtschaftsangestellten zu besonderem Danke verpflichtet: Herrn Domänendirektor Karl Loß in Groß-Ullersdorf; Oberforststrat August Doleisky in Wiesenberg; Forstverwalter Adolf Jilli in Winkelsdorf; Oberförster Robert Endlicher in Annaberg bei Winkelsdorf; Revieroberverwalter C. Warwerich in Rudelsdorf bei Böptau; Revierförster Josef Oth, in Frankstadt bei Mähr.-Schönberg.

14. Sternberg: gegr. am 9. März 1885, so daß der Zweigverein einer der ältesten ist. Der erste Obmann war Kaufmann Wilhelm Kleinschmidt, dem auch das Hauptverdienst an der Gründung zukommt. Dem ersten Ausschusse gehörten noch die Herren Adolf Langer, Fabrikant in Sternberg, und Josef Fied-



ler, später Bürgermeister der Stadt, ferner Gerichtsadjunkt Karl Studniczka und Herr Karl Schwarzer an. Das engere Arbeitsgebiet des Zweiges ist die Umgebung seines Sitzes, insbesondere der Südwestabfall des mähr. Gesenkes mit seinen ausgedehnten Wäldern und tiefeingeschnittenen Randtälern. Schon die Gründer erwarteten von der Liechtensteinischen Forstdirektion die Erlaubnis zur Bezeichnung zahlreicher nichtöffentlicher Waldwege und heute hat der Verein gegen 70 Kilometer Wegbezeichnungen zu erhalten. Der Zweigverein zählt gegenwärtig 270 Mitglieder.

D.: Prof. Wilhelm Linhart. Seit mehr als 40 Jahren gehören unserem Zweige an die Herren: Moritz Passinger, Dampfmühlenbesitzer, geb. 1. Mai 1860; Ing. Darwald Beth, Baumeister, geb. 29. Dezember 1864. — Jetzige Leitung: D.: Professor Wilhelm Linhart, geb. in Zwittau 1881; Schf.: Otto Zettler, geb. in Durbach (Baden) 1879; Zm.: Karl Hadamiß, geb. in Sternberg 1862.

Goldenstein: gegr. 1886. Schutzhütte Vogelheide erbaut, Lindenweg, Zweig später aufg. — Ueber Anregung der Herren Kraulich, Dr. Pollack, Powischil jun., Schwanger und Sulzer wurde der Zweigverein Goldenstein am 9. März 1924 neu gegründet. Der erste D. war Herr Schwanger. Die Tätigkeit des Vereines beschränkt sich darauf, die Wegbez. in Ordnung zu halten, an entsprechenden Stellen Auskunftstafeln aufzustellen, notwendige Wegausbesserungen vornehmen zu lassen und für den Verein Mitglieder zu werben. Am Marktplatz ist eine große Auskunftstafel in Farben angebracht, welche Herr Schwanger mit vielem Fleiße angefertigt hat. Die derzeitige M. Z. (Einwohner von Goldenstein und Umgebung und auch einige fremde Sommerfrischler) beträgt 140.



Jetzige Leitung: D. seit 1926 Olbricht Franz, Kaufmann und Hausbesitzer, Goldenstein, seit Gründung im Ausschuß tätig, geb. 2. Februar 1880; Ostv. Litz Florian Werkführer, Heinrichsthal, seit Gründung im Ausschuß tätig, verdienstvolle Schutzvereinsarbeit, geb. 6. Dezember 1881; Schf. Hilbert Franz, Kaufmann, Goldenstein; Schfstv. Romineß Hans, Fleischhauer, Goldenstein, seit Gründung im Ausschuß, Gemeindevertreter, D. der Gewerbeakasse, Ostv. des Gewerbevereines, geb. 9. April 1892; Zm. seit 1928 Franz Josef, Postreb. i. R., war lange Jahre Oberpostmeister in Goldenstein, geb. 9. Dezember 1878 Weidenau; Zmstv. Raßer Georg, Landwirt und Bürgermeister, Goldenstein.

16. Döbersdorf: gegr. 1886. D. Hugo Sedlmayer, Forstverwalter; Ostv. Dr. Friedrich Greger, Rechtsanwalt; Schf. Georg Gerlich, Fachlehrer; Zm. Josef Theiner, Steuersekretär; Wegwart Alois Anders, Oberpostmeister i. R.; Beisitzer: Franz Rziha, Franz Hofrichter. Oberpostmeister Anders wohnt in Köversdorf, alle andern Mitglieder sind in Döbersdorf wohnhaft.

17. Jauernig: gegr. 1887. Gesch.: Am 26. Mai 1887 Einladung zu einer Besprechung für den 27. Mai 1887 hier wurde der Antrag auf die Gründung des Zweiges Jauernig-Johannesberg durch Herrn fb. Kontrollor Ferdinand Böse gestellt. Erste Bl. folgende Herren: D. Auscultant Herlinger Roman; Ostv. Oberkaplan Robel; Zm. und Schf. fb. Kontrollor Ferdinand Böse; ferner die Herren: Roman Mülschitzky, Gutsbesitzer; Karl Frey, Gutsbesitzer; Karl Schwarzer, Baumeister; Franz Giersig, Landwirt; Heinrich Lindner, Mühlenbesitzer.

Auf die Ziele des Vereines eingehend, geben die fb. Kameraldirektion sowie die Stadtgemeinde Patschkau in entgegenkommender Weise die Verwilligung zur Wegbez. der meist begangenen Wege in den Waldungen dieser beiden Verwaltungen.

Dadurch wurde der Krebsgrund bis zur Ruine Reichenstein und weiter zur Buche, sowie das Gebiet westlich von Jauernig bis zur Heidekoppe erschlossen und

der Beginn für das heute mit dem Altvater- und Gläser Gebiet zusammenhängende Wegbez. system geschaffen.

Am Ende des ersten Jahres 96 M. Einen mächtigen Förderer fand der Zweig in dem E.M. Eminenz Kardinal Georg Ropp.

Das zweite Vereinsjahr zeigte bereits eine Fülle von geleisteter Arbeit. Das Wegenetz betrug 63 Kilometer mit 74 Auskunftstafeln.

Im benachbarten Patschkau wurden Mitglieder geworben und auch in Landeck bahnte man freundschaftliche Beziehungen mit der Ortsgruppe des Gläser Gebirgsvereines an.

Am 31. Juli 1889 nahm die Sektion an der Eröffnung einer Aussichtspyramide teil, die von der Ortsgruppe Landeck auf der Heidelkoppe errichtet worden war.

Die ersten zwölf Vereinsjahre waren erfüllt von Arbeiten an der Erhaltung der Wege und Wegbez., Arbeiten, die eigentlich mehr im Interesse von Jauernig selbst gelegen.

Unter der Leitung des D. Herrn Notar Schimscha wurden im Jahre 1899 vom f.b. Assistenten (heute Oberrechnungsrat) König Bruno die vorbereitenden Arbeiten zur Erneuerung der Ruine Reichenstein begonnen. Diese Arbeiten fanden wiederum in Eminenz Kardinal Ropp einen mächtigen Förderer. Bereits im Jahre 1902 waren die Arbeiten soweit gediehen, daß bemerkenswerte Funde geordnet und in einem kleinen Museumskasten untergebracht werden konnten. Daraus ist das Heimatmuseum Jauernig entstanden.

1903 Delegiertenversammlung des Gesamtvereines am 5. und 6. September.

1904 wurde durch die Ortsgruppe Landeck des Gläser Gebirgsvereines der Bau einer Aussichtswarte auf der Heidelkoppe vorgeschlagen.

1906 wurde der Zweig Mitglied des Fremdenverkehrsverbandes für Mähren und Schlesien und beteiligte sich auch an der Herausgabe von Verzeichnissen für Sommerwohnungen und eines Führers.

1907 wurde zum Bau des Aussichtsturmes zu den Gesamtkosten per 2500 K^ö, K^ö 250 beigesteuert.

Der nach den Plänen des Herrn Baumeisters Utner erbaute Holzturm wurde am 30. August 1908 eingeweiht.

Die MZ. durchschnittlich 140 bis 160, erlitt 1908 durch Gründung des Zweiges Patschkau eine Einbuße von 35 Mitgliedern und sank auf 100 herab.

Durch Herrn Professor Dr. Seger vom schles. Museum für Kunstgewerbe und Altertümer Breslau wurden die bei den Ausgrabungsarbeiten an der Ruine Reichenstein sichergestellten Funde wissenschaftlich bestimmt und konserviert. Im Jahre 1910 waren die Ausgrabungen — die durch den Zweig unter Leitung des Rechnungsrates Bruno König durchgeführt worden waren, beendet — und dem Genannten wurde von vielen Fachleuten und besonders von der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Wien, der Dank und die Anerkennung für diese Arbeit schriftlich übermittelt.

Seit 1913 besitzt der Verein auch eine große, das ganze Wegegebiet umfassende Auskunftstafel in Farben.

Die letzte Ausschußsitzung vor dem Kriege fand am 7. April 1914 statt. Erst am 15. Mai 1920 erscheint wieder im Protokollbuch der erste Bericht über eine von acht Mitgliedern besuchte Hauptversammlung.

Eifrige Werbearbeit brachte neue Mitglieder, deren Zahl bald auf 114 stieg. Auch die Geldverhältnisse besserten sich rasch, so daß bald sämtliche Wegbez. und Wege erneuert und 1925 für die neuerlich notwendigen Arbeiten bei der Ruine Reichenstein 7000 Kronen aufgebracht werden konnten.

1928 wurde das Sühnkreuz bei dem Waldorte „Zu den sieben Kreuzen“ würdig aufgestellt. Ein alter Plan, den im Jahre 1922 gefallenen Aussichtsturm

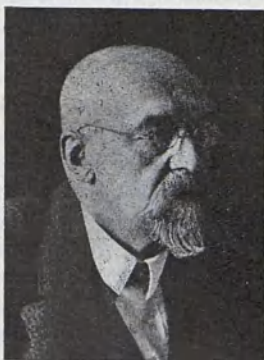
auf der Heidelkoppe neu zu errichten, wurde wohl erwogen und endlich dahin abgeändert, daß man sich die Errichtung einer bewirtschafteten Schutzhütte als Ziel setzte. Doch dieses Ziel zu erreichen war sehr schwer. Seit 1926 arbeitete der jetzige Ausschuß, bestehend aus dem D. Walther Scholz, fb. Beamter, Ostv. Leopold Gröger, Apotheker, HM. Ludwig Hein, Oberverwalter i. P., Schf. Rudolf Thamm, fb. Beamter und weitere Mitglieder des Ausschusses die Herren Leopold Richter, Vorstand i. P., Rudolf Hante, fb. Forstmeister, Ferdinand Kupka, Kaufmann, Rudolf Schnalke, Prokurist, Friedrich Laths, Forstmeister Ober-Gositz bis 1930, Ing. Dressel Ferdinand, fb. Oberförster, Ing. Streinz Walter, fb. Forstassistent und Otto Wolf, Installateur, gest. 1930 an der Durchführung des Planes.

Das Reichensteiner Gebirge ist 1929 bis 1930 dem Fremdenverkehr erschlossen worden durch Errichtung eines Schutzhauses nach den Plänen des Baumeisters Ing. Herbert Utner, der bereits vor 22 Jahren den Aussichtsturm erbaut hat. Am 2. September 1929 wurde mit den Arbeiten begonnen und am 29. Mai 1930 konnte das Schutzhause eröffnet werden. Den Bürgermeistern der Städte Patzschkau Dr. Reimann, Stadt und Bad Landeck Dr. Machon, dem Glaser Gebirgs-Verein wird für die tatkräftige Mitarbeit der Dank ausgesprochen.

Mit diesem Bau wird die kleine Sektion ein Werk geschaffen haben, im Bauwerte von 180.000 Kronen, ein Werk, das nicht nur ihr und der heimischen Bergwelt, sondern auch allen Förderern und Spendern zur Ehre gereicht.

Ueber diesen großen Arbeit wird aber keineswegs das Wegeneß und dessen Erhaltung und weitere Verbesserung vergessen. Der Verein hat jetzt eine Wegstrecke von 80 Kilometern mit ungefähr 100 Auskunftstafeln zu erhalten, für einen Zweig mit nur 300 M. eine anerkennenswerte Leistung.

Schließlich soll noch der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Bevölkerung unser Streben, die Heimat bekannt zu machen, das Heimatgefühl zu vertiefen, anerkenne. Die Wanderer und Fremden mögen besonders derer dankbar im stillen Wald und auf einsamer Bergeshöhe gedenken, die es durch 43jährige Arbeit ermöglicht haben, daß heute die Naturschönheiten unserer Bergwelt allen zugänglich sind.



Grulich, 1892, D. Fabrikant Veith, später mit Mähr.-Altstadt vereinigt.

18. Weidenau, gegr. 1892, durch Professor Emil Skomal, am 4. Dezember 1892 gründende Versammlung. MZ. 37, steigerte sich auf etwa 80. Zu Kriegsbeginn stellte der Verein seine Tätigkeit ein, 1920 machte sich lebhaftes Interesse für den GGB. bemerkbar und am 23. Juni 1920 konnte wieder die erste ordentliche Generalversammlung abgehalten werden. Zu dieser Zeit bestand der Zweig aus sechs M. Bei dieser Versammlung wurde Herr Prokurist Moch zum D. gewählt, dem es auch gelang, den Zweigverein in kürzester Zeit wieder auf die Höhe zu bringen. Erreichung einer MZ. von über 200. Nach kurzer erspriesslicher Tätigkeit sah sich Herr Moch als Ausländer auf Grund des Vereinsgesetzes gezwungen, die Dstelle niederzulegen. Nichtsdestoweniger blieb er der Sache des Vereines treu und steht ihm auch noch heute hilfreich zur Seite.

Als erste Leitung wurden im Jahre 1892 folgende Herren gewählt: D. Prof. Emil Skomal, gest. 1900; Dstv. Prof. Johann Saliger, gest. 1919; Schf. Josef Gellrich (heute noch Mitglied); Schfstv. Professor Patigler, gest. 1920 in Innsbruck; Zm. Josef Plishke, gest. 1913; Zmstv. Prof. Julius Neugebauer, gest. 1907.



Schichtsbaude bei Weidenau

XL. Wichtige Arbeiten: Anregung zum Rammweg Utsch (Böhmen)—Jägernsdorf, (Prof. Dr. Ludwig Nowak), Seitens des Hbst. wurde die Durchführung dieses Vorschlages unserer Zweigleitung übertragen. Die darauf bezughabenden Akten werden nach Fertigstellung des Rammweges dem Hauptvorstande zur Aufbewahrung übergeben. Bei der Durchführung dieser umfangreichen Arbeiten stieß der Zweigverein auf mehrere kleine Gebirgsvereine, von deren Dasein der Vereinsleitung, bzw. dem Hbst. nichts bekannt war. Ferner beteiligte sich der Zweigverein durch Mitarbeit des Herrn Professors Dr. Ludwig Nowak an der vom Ingenieurverein Troppau herausgegebenen Abhandlung über die Schalensteine und Verunreinigung des Friedberger Granitstockes.

Durch Pflanzung zweier Linden- und Kastanienalleen, sowie Erschließung der Kesselfeine auf dem Kienberg, Ausbesserung und Neuanlage von Wegbez. hat der Verein zur Verschönerung der Umgebung von Weidenau viel beigetragen. Ebenso wurde seitens des Vereines eine JH. mit je zwei Betten und Matratzen errichtet, die im Verhältnis zur Bettenanzahl recht gut besucht wird. An stillen, lauschigen Plätzchen im Walde, an schönen Aussichtspunkten hat der Verein Ruhebänke aufgestellt und seit mehr als dreißig Jahren erhalten, zu Stegen im Hahntwald Beihilfen gewährt und der zunehmenden Steinindustrie gegenüber den Naturschutzgedanken

betont. Seit Jahren tritt der Zweig wärmstens für die Ausgestaltung und bessere Ausstattung unserer Zeitschrift ein. Eine in Farben ausgeführte große Auskunftstafel weist dem Wanderer die Wege in die herrliche Umgebung des Städtchens, den Hahnwald, mit der zu einem anmutigen Waldgasthof erweiterten idyllischen Habichtshaude und in das wildromantische Jüpelstal, eines der letzten Wildtäler unserer Heimat, die noch in unberührter Naturschönheit träumen.

Ungefähr eine halbe Wegstunde südwestlich von Weidenau liegt am Eingang in das wildromantische Jüpelstal eingebettet in den Waldrand die idyllische Habichtshaude. Ein beliebter Ausflugsort der Einwohner der Stadt und der Umgebung. Eine prächtige, gesunde Milchviehherde, die auf der daneben liegenden Viehkoppel weidet, sorgt für vorzügliche Milch und Milchzeugnisse, welche in der im Sommer und Winter bewirtschafteten Baude nebst anderen gut gepflegten Getränken, warmen und kalten Speisen verabreicht werden. Herrliche, bequeme Spaziergänge in abwechslungsreichen, schattigen Wäldern, dazu die weite Aussicht von dem eine halbe Stunde entfernten Rienberge, machen diesen schönen Erdenfleck zu einer wirklichen Erholungsstätte der naturliebenden Bevölkerung. Sommerfrische mit ganzer Verpflegung. Gondelteich. Im Winter Skibungswiese, Eislaufplatz. Wildfütterungen in nächster Nähe.



bM. und langjährige Amtswalter:

1. Professor Emil Skomal, geb. 1853 in Biala (Galizien), gest. 3. August 1899 in Weidenau. Gründer und erster D. des Zweigvereines von 1892 bis zu seinem Tode.

2. Professor Johann Saliger, geb. 27. Februar 1850 in Frei-Hermersdorf bei Troppau, gestorben am 23. Februar 1919 in Weidenau, seit der Gründung Ostv., war Ausschußmitglied bis 1906 und widmete sich mit voller Hingabe dem Vereine.

3. Sparkassenkassier Josef Gellrich, geb. 2. Februar 1859 in Zuckmantel, war mitgründendes Mitglied, bekleidete die Schffstelle bis 1920 und ist M. bis heute. Ihm ist es zu verdanken, daß der Verein während der Kriegszeit bestehen blieb, führte von 1914 bis 1920 die Vereinsgeschäfte ganz allein.

4. Fabrikbesitzer Josef Laßel, geb. 15. Februar 1858 in Gersdorf, gest. 19. November 1925 in Weidenau., führte nach dem Tode des Herrn Professors

E. Skemai 1899 als D. die Vereinsangelegenheiten mit größtem Interesse bis zum Jahre 1906.

5. MUDr. Eduard Lorenz, geb. 6. September 1838 in Ueberschar bei Weißwasser, gest. am 29. Jänner 1912 in Weidenau, langjähriges Ausschußmitglied.

6. Professor Franz Meier, geb. 16. Oktober 1887 in Merfeldsdorf (Böhmen), langjähriges Ausschußmitglied und betätigte sich persönlich am Ausbau des Wegeneßes und der Wegbez.

7. Professor Dr. Ludwig Nowak, geb. 3. April 1886 in Frankenburg (Ob- u. Oesterreich), lange Zeit Ausschußmitglied und eigentlicher Schöpfer des Kammweges von Jägerndorf bis Aßch. Ging mit voller Hingabe an dem Vereine und benützte jede freie Stunde, um mit Hacke, Säge, Farbtopf, Pinsel an dem Ausbau des Wegeneßes, Instandhaltung der Wege und Wegzeichen zu arbeiten.



8. Prokurist Josef Moch, geb. 22. Februar 1887 in Ratibor (D. S.). In der ersten nach dem Weltkriege im Jahre 1920 stattfindenden Vollversammlung wurde Herr Prokurist Moch zum D. gewählt, dem es gelang, in kürzester Zeit durch rege Werbetätigkeit dem Zweigvereine mehr als 200 Mitglieder zuzuführen. Gemeinsam mit Herrn Dr. Nowak war Herr Prokurist Moch der alleinige Mitarbeiter bei der Durchführung der Kammmarkierung, steht dem Verein bis heute als Berater in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit zur Seite.

9. MUDr. Ludwig Schellhammer, geboren 1. Oktober 1874 in Schönwald-Grein (Bez. Znaim), bekleidete er die Stelle vom Jahre 1906 bis 1914, bezw. 1920 und vom Jahre 1925 bis 1928. Ihm verdankt der Verein viele wertvolle Anregungen. Herr Dr. Schellhammer hat sich viele Jahre auch persönlich an der Instandhaltung der Wege und Wegzeichen beteiligt.

Die jetzige Leitung: Franz Poppe, Fabrikbeamter, geb. 12. August 1889 in Goldenstein, D. seit 1929 und Schf. von 1920 bis 1924. Ostv. A. Kieselwetter. Hermann Schön, Fabrikbeamter, geb. 18. Juli 1900 in Deutsch-Liebau, Schf. seit 1928. Schfstv. W. Weißkreiter. Josef Grohs, Fabrikbeamter, geboren am 1. August 1901 in Glemkau bei Hohenploh, Bm. seit 1929. Bmstv. Josef Kieselwetter.

19. Friedeberg, gegr. 1893 unter Oberlehrer Wittke als D., 1898 aufgelöst, neu gegr. und 1907 wieder aufgelöst, nahm seine Tätigkeit nach dem Kriege 1921 unter dem äußerst rührigen D. Fb. Rentmeister Johann Hauke wieder auf, betreute auch die Nachbarorte Schwarzwasser, Gurschdorf, Niesnersberg, Domsdorf, Gelsdorf, welsch letzterer Ort 1928 einen eigenen Zweig bildete. Der heutige Mitgliederstand beträgt 140. Der Zweig hält Wegbez. instand, hat im Orte Bänke an schönen Plätzen aufgestellt und arbeitet mit Verschönerungsverein und Bürgermeisterrat im Dienste des Fremdenverkehrs. Er hat auch die Gründung des Städtischen Heimatmuseums eingeleitet.

Jetzige Leitung:

1. D.: Dr. Severin Kirchner, Distriktsarzt, Friedeberg, geb. 11. September 1882 in Niklasdorf, Schlesien.

2. Ostb.: Ernst Hetfleisch, Baumeister, geb. 18. Juli 1895 in Reichenberg, Böhmen.

3. Zm.: Hubert Hanisch, Feb. Beamter, geb. 5. August 1898 in Streitenhau bei Freivaldau, Schlesien.

4. Schf.: Ottokar Langer, Rauchfangkehrermeister, Friedeberg, geb. 12. September 1899 in Friedeberg, Schlesien.



Leitungsmitglieder:

Jng. Eduard Lögel, Fachschuldirektor Friedeberg, geb. 6. März 1889 in Sternberg, Mähren; Jng. Rudolf Ertel, Professor der Landes-Granitfachschule in Friedeberg, geb. 7. September 1886 in Heinzendorf bei Ddrau; Josef Schnürch, feb. Forstmeister, Niesnersberg, geb. 24. August 1880 in Neu-Rothwasser, Schlesien; Rudolf Krisch, Steinmeßmeister, Friedeberg, geb. 18. Febr. 1889 in Kömerstadt, Mähren; Ferdinand Kluger, Bruchleiter der Firma Herm. Franke, geb. 25. Mai 1874 in Jungferndorf, Schlesien.

v. M.: Besonders verdient um den Zweig Friedeberg machte sich Herr feb. Rentmeister Johann Hauke, der den Zweig wieder ins Leben tief und vorbildlich für denselben arbeitete.

20. Mügliz: gegr. 1895, nach Sitzungsberichten fand schon im Jahre 1891 die eigentliche Gründung statt, der Zweig wurde jedoch wieder aufg., über die damalige Vereinstätigkeit fehlen Aufzeichnungen. Die M. hatten sich damals Mähr.-Schönberg angeschlossen, welcher Zweig eine Zahlstelle in Mügliz errichtete, die Baumeister Richard Janitschek leitete. 1923 war die MZ. bereits wieder so hoch, daß eine selbstständige Gruppe geschaffen werden konnte, weshalb sich die Herren Baumeister Janitschek und Disponent Willy Böhm entschlossen, einen Zweigverein zu schaffen. Die Vorarbeiten waren große, konnten jedoch dank der Mithilfe des Zweiges Mähr.-Schönberg und des Hauptvorstandes bald beendet werden. Am 9. April 1923 wurde eine Hauptversammlung abgehalten, in welcher die Gründer Baumeister Janitschek zum D. und Willy Böhm zum Schf. gewählt wurden. Beide Herren gingen mit Eifer an die Aufbau. Mit 34 M. wurde 1923 begonnen, 1924 waren es 95 und heute bewegt sich die MZ. um 150

Da die Gebiete in der nächsten Umgebung, so die Verbindung mit Burg Busau, M.-Trübau, Mürau und Bradelsstein bereits von anderen Ortsgruppen des Vereines ausgebaut sind, steckte sich die Vereinsleitung das Ziel, den Hauptvorstand durch Werbung finanziell zu unterstützen, weiters ausübende M. in die Schönheiten unseres Altvatergebirges einzuführen und die Jugend für das Wandern und den Wintersport zu gewinnen. Der Skisport hat sich dank der Tätigkeit unseres Vereines in Zusammenarbeit mit den Wandervögeln so ausgebreitet, daß wir heute gegen 50 ausübende Skisportler im Vereine zählen. Durch den Fortschritt im Wintersport angefeuert, setzte sich der Zweig als nächstes Ziel, ein eigenes Zimmer am Rösen Berge zu schaffen, was durch den Neubau des Zweiges Mähr.-Schönberg 1929 ermöglicht wurde. Der Verein erwarb 2 zweibettige Zimmer im Schreiber-

haufe u. zw. Nr. 12 und 13, welche unseren M. täglich bis 6 Uhr abends referiert bleiben.

v. M.: Besondere Verdienste um den Verein erwarben sich Baumeister Richard Janitschek und Disponent Willy Böhm, welche noch heute der Leitung angehören und aus wahrer Liebe zu unseren heimatlichen Bergen mit Leib und Seele dem Vereine ergeben sind. Ihnen zur Seite standen schon seit der Gründung die Herren: Hanns Lousch, Beamter der Siemens A.-G.; Hanns Scholz, Beamter der Siemens A.-G.; Edmund Billek, Friseur; Hanns Wolf, Beamter der Siemens A.-G.; Rudolf Wysodil, Fabrikant, welchen gleichfalls der Ausbau des Zweigvereines am Herzen lag.

Jetzige Leitung: D.: Baumeister Richard Janitschek; Ostv.: Fachlehrer R. Totvalusch; Schf.: Disponent Willy Böhm; Schffstb.: Josef Duba, Betriebsleiter; Zm.: Rudolf Neberle, Beamter; Zmstb.: Hanns Lousch, Beamter. Ausschußmitglieder: Hanns Scholz, Beamter; Winkler Ferry, städt. Kassier; Thurban Karl, Elektriker; Fr. Misi Schestag, Ersazmänner: Wolf Hanns, Beamter; Ing. Franz Lerche. Rechnungsprüfer: Ing. R. Funke, Beamter; Rud. Wysodil, Fabrikant.



1. Herr Franz Lerche, technischer Beamter der Firma Siemens; 2. Herr Hanns Wolf, Werkmeister; 3. Herr Edmund Billek, Friseur; 3. Herr Josef Duba, Betriebsleiter (Schffstb.); 5. Herr Baumeister R. Janitschek (D.); 6. Herr Hanns Scholz, Beamter; 7. Fr. Misi Schestag, Schneiderin; 8. Herr Rudi Wysodil, Fabrikant; 9. Herr Mag. Pharm. Leo Barton, Apotheker; 10. Herr Fachlehrer R. Totvalusch (Ostv.); 11. Herr Rudolf Neberle, Beamter (Zm.); 12. Herr Willy Böhm, Disponent (Geschäftsführer des Zweiges).

21. Mähr.-Neustadt: gegr. 1895. B. L. Erhaltung der Wege und Wbez. zum Reschner Wasserfall und Bradelsstein.

GM. Dir. Pracharz. Weiters wären als langjährige Zweigvereinsmitglieder anzuführen die Herren: Dr. Arnold Adamek; Josef Wanke, Kassier i. R.; Franz Ulrich, Oberpostmeister i. R.; Hugo Wasgestian, Oberfinanzrat i. R.; Dr. Adolf Baldrian, Langendorf.

Jetzige Leitung: D. Ing. Erwin Vater, techn. Verwalter, geb. 22. November 1893 in Morchenstern; Dstv. Franz Radlicek, Fachlehrer, geb. 20. Oktober 1896 in Letschen; Schf. Vinzenz Benesch, techn. Adjunkt, geb. 22. Mai 1897 in Müglitz; Zm. Franz Prokop, Buchhalter, geb. 28. August 1900 in Wien.



22. Mähr.-Trübau: gegr. 1896, am 8. Jänner. Der Begründer und erste D. (1896—1898) war der Gymnasial-Professor Dr. Karl Fuchs. Die M. des damaligen Ausschusses waren die Herren: Gymnasial-Professor Alfred Groß, Gymnasial-Professor Jakob Paukert, Bez.-Gerichts-Adjunkt Roman Herlinger, Rechtsanwalt Dr. Karl Floschner, Bez.-Kommissär Rudolf Plscheß, Bürgerschuldirektor Ferdinand Rubiena und Bürgerschullehrer Vinzenz Kuchar. Von 1898 bis 1917 war Bürgerschuldirektor Peter Olbrich D., von 1918 bis 1929 Oberlehrer i. R. Josef Prosser und seit 1930 leitet Professor Dr. Alois Knauer den Zweig.



Jetzige Leitung: Dstv. Professor Rudolf Miffka, Schf. Oberlehrer i. R. Karl Pagett, Schfstv. Postrevident Stephan Heger, Zm. Herrenkleidermacher Wilhelm Voit, Zmstv. Schnittwarenhandler Hermann Babel, Wegwart Postkassier i. R. Franz Weinert; Ausschlußmitglieder: Oberpostmeister i. R. Franz Homma, Herrenschneider Franz Müller, Damenschneiderin Marie Wiesner und Kanzleidirektor Adolf Wybiral. Die MZ. beträgt 206. Der Verein erschloß allmählich durch Wegbez.

weite Gebiete des Schönhengst- und Steinerzuges und 1924 das östliche Gebiet des Bezirkes zwischen dem Johse- und Triebe-Fluß dem Fremdenverkehr, heute sind es über 40 Wanderwege. 1906 errichtet er am Schwedenstein bei Mähr.-Trübau mit Unterstützung des Fürsten von und zu Liechtenstein einen Aussichtsturm, der sich stets eines regen Besuches erfreute, aber am 5. Juli 1916 einem orkanartigen Sturm zum Opfer fiel. 1914 gab der Zweig einen illustrierten Führer durch sein Wirkungsgebiet heraus. Im Jahre 1925 ließ er eine Markierungskarte seines Gebietes im Maße 1:75.000 herstellen. Außerdem unterhält er eine Herberge für Touristen und veranstaltet alljährlich zahlreiche Wanderungen und Ausflüge im Vereinsgebiete, sowie auch über dasselbe hinaus.

vM. und langjährige Amtswalter: Kaufmann Franz Heumann, von 1896 bis zu seinem im Jahre 1927 erfolgtem Tode. M. durch 20 Jahre. Ostw. beteiligte sich regelmäßig an Wegbez., besorgte in seinem Laden den Verkauf von Vereinsabzeichen, Karten und Führern und erteilte den Touristen Auskünfte. Stadtssekretär Richard Bitanek, M. von 1896 bis zu seinem 1921 erfolgten Ableben, war nahezu während dieser ganzen Zeit Schf. Oberlehrer Josef Prosser, M. von 1896 bis zu seinem 1929 erfolgten Tode, war eines der tätigsten M., er beteiligte sich regelmäßig am Wegbez. Postkassier Franz Weinert erwarb sich in den letzten Jahren durch regelmäßige Beteiligung am Wegbez., durch Förderung der Arbeiten bei Herstellung der Markierungskarte und mit dem Vorgenannten um die Erhaltung und Förderung der Vereinsherberge besondere Verdienste. Als langjährigen Amtswalter muß man auch den 1917 verstorbenen D. Bürgerschuldirektor Peter Olbrich bezeichnen, der sich namentlich um die Erbauung des Aussichtsturmes Schwedenstein sehr verdient gemacht hat.

v. M.: Wilhelm Voit, Genossenschaftsvorstand der Kleidermacher Mähr.-Trübau; geb. 1873 in Tschuschitz bei Mähr.-Trübau, 1887 Lehrling in Littau, weitere Ausbildung in den Städten Wien, Karlsbad, München, Leipzig usw. in erstklassigen Betrieben; beteiligte sich auch mit Arbeiten 1898 an der Jubiläumsausstellung in Wien, gleichzeitig an der Ausstellung in Dijon (Frankreich). Auch die Leitung der vom 9.—16. August 1925 in Mähr.-Trübau veranstalteten Industrie-, Handels- und Gewerbeausstellung hat ihm in Würdigung hervorragender Leistungen den ersten Preis zuerkannt. M. seit 1924, Zm. und Wandervart seit 1921. — Franz Weinert, geb. 1871 in Mähr.-Trübau, Postkassier i. R., M. der Stadtvertretung, D. des Ortschaftsrates, M. des Vereines seit 1912, Wegwart seit 1922. — Forstdirektor i. R. Richard Hanel in Mähr.-Trübau, geb. 1861, Unterrealgymnasium in seiner Heimatstadt Mähr.-Schönberg, trat 1877 beim fürstl. Forstamte in Goldenstein in die Forstpraxis ein, welche er im Herbst 1879 verließ, um in die höhere Forstlehranstalt in Eulenberg einzutreten. 1881 Volontär beim Forstamt in Hannsdorf. Am 1. Dezember 1882 Aufnahme in den fürstl. Liechtensteinschen Forstdienst als Forstadjunkt auf den fürstl. Forstamtsbesitzen Butschowitz (Mähren), Jägerndorf (Schlesien). 1885 Beitritt zum M. G. G. B. (Zweig Freiwaldau). 1. November 1885 nach abgelegter Staatsprüfung für den selbständigen Forstverwaltungsdienszt zum Forstingenieur-Adjunkten ernannt und zur fürstlichen Forsteinrichtungskanzlei in Feldsberg, bezw. Rabensburg versetzt, wo er als Forstingenieur bis 1895 tätig war. 1. Oktober 1895 wurde Hanel zum Leiter des Forstamtes Baduz, bezw. der gesamten Forstwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein berufen, in welcher Eigenschaft er bis zum Herbst 1905 verblieb. Ernennung zum Lt. des fürstl. Forstamtes Mähr.-Trübau, bezw. Forstmeister ab 1919 als Forstdirektor, 1. Oktober 1924 nach nahezu 42jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Wegen seiner langjährigen Mitgliedschaft überhaupt (1885) und seiner überaus wertvollen Förderung des Zweiges Mähr.-Trübau, dem er seit seiner Uebersiedlung aus Baduz angehörte, wurde Hanel im Feber 1931 zum EM. des Zweiges er-

nannt. — Dr. Alois Knauer, geb. 1888 in Triebendorf, Gymnasium in Mähr.-Trübau, Universitäten Prag und Dijon (Frankreich). Teilnahme am Weltkrieg (1915 bis 1918) an der italienischen Front und am Vormarsch unter Mackensen von Bulgarien nach Bukarest. Seit 1921 Professor am Staatsrealgymnasium in M.-Trübau. M. seit 1921, D. seit 1930. — Ostv. der Ortsgruppe ist Prof. Rud. Miska. Geboren am 3. Jänner 1883 in Triebendorf, Bez. Mähr.-Trübau (1894 bis 1902 Staatsgymnasium in Mähr.-Trübau, Universität Wien, wo er 1910 die Lehramtsprüfung für Mathematik und Physik ablegte). Ab 1911 Lehramtskandidat in Wien XIII. und VIII. tätig, rückte er als Leutnant i. d. R. 1914 ein und machte den Weltkrieg bei J. R. 93, zuletzt als Hpt. i. d. R. und mehrfach ausgezeichnet, mit. Nach dem Kriege Supplent in Wien XIX. und VII. und 1. Jänner 1920 im tschechoslowakischen Staatsdienst. Von 1920 bis 1924 als Professor in Znaim tätig, 1924—1927 in Zwittau und Gablonz, kam er 1928 an das Staatsrealgymnasium in Mähr.-Trübau. ÖGB. seit 1924, Ostv. seit 1930. — Karl Paßelt, geb. 1862 zu Libschitz in Böhmen, Oberlehrer i. R. M. seit 1920, Schf. seit 1926.

23. Hohenstadt: gegr. 1908, Fabrikant Hermann Scheffer, D. Dr. Robert Braß, Zm. Karl Kunz, vM.: Otto Braß. Das Amt des Schf. versteht Fritz Burschowsky, Schriftleiter des Berglandverlages, der als Herausgeber des Deutschen Berglandes allen Vereinsmitgliedern bestens bekannt ist. Freundschaftliche Beziehungen verbinden die Leitung des Gesamtvereines mit dem Berglandverlag, dem wir für die umfassende Werbtätigkeit, die auch unserem Vereinsgebiet von Vorteil ist, dankbar sein müssen. D.: Dr. Robert Braß, Ostv.: Jng. Anton Frisch, Schf.: Fritz Burschowsky, Zm.: Karl Kunz; Leitungsmitglieder: Fachlehrer F. Lannich, Walter Braß, Oskar Scheffer, Dir. A. Gansel, Dr. Franz Nowotny, Ferdinand Ruprich.

24. Příboz: gegr. 1905. D. Kontrollor Robert Hinner, Zm.-D. Jng. Karl Raab, Zm. Josef Batlousal.

25. Zwittau, gegr. 1892. Von einigen Naturfreunden und Bergwanderern wurde am 13. Juni im kleinen Stadthoffsaale der Zweigverein gegründet. Die erste Vereinsleistung bestand aus den Herren: Dr. med. Adolf Paupie als D., Heinrich Panitschka als Ostv., Anton Rauscher als Schf., Roman Ettl als Zm. und Dr. Jur. Fritz Winter als Beirat. Der Zweigverein zählte im ersten Jahre 32 M. Die ersten Wegbez. nach Waldeck, Schlegelberg werden durchgeführt. 1913: an der Hauptversammlung in Breslau nehmen die Herren Dr. Paupie und Fachlehrer Peter Schreiber als Vertreter teil. 1914 bis 1919 unterblieb die Vereinstätigkeit infolge des Krieges, weil die meisten M. einberufen waren. 1919 D.: Herr Max Budig, Fabrikant, 1921: D. Herr Heinrich Panitschka, Prokurist. Wegbez. werden erweitert. 1922 bis 1930: Die Vereinstätigkeit erstreckte sich in diesen Jahren auf den weiteren Ausbau unseres Wegenetzes, auf die Erhaltung der bestehenden Wegezeichen und auf die Anbringung von Auskunftstafeln. 1930 wurde die Einrichtung eines Zwittauer-Zimmers im Max-Schreiberhaus am Rösen Berg beschlossen und durchgeführt.

Jetzige Leitung:

D. Herr Heinrich Panitschka, Prokurist, Stadtplatz 55.

Schf.: Herr Adolf Marka, Oberlehrer, Dammstraße 30.

Zm.: Herr Viktor Schmid, Kaufmann, Stadtplatz.

Beiräte: Herr Otto Czerny, Beamter, Melzgasse, Herr Franz Kunert, Geometer, Grillparzergasse, Herr Bruno Raimann, Fachlehrer, Hältergasse, Herr Rudolf Tyrolt, Bäcker, Neustadt.

26. Tattenitz: gegr. 1923. D. Gutsbesitzer Josef Haschka, Schf. Lehrer Heger, Zm.: Josef Schwab, Landwirt. Da sich die Zahl der Mitglieder zum weitaus größtem Teil aus Landwirten zusammensetzt, ist dem Zweige nicht Zeit und Gelegenheit geboten, sich mit eingehender Vereinsarbeit: Anlegung und Bezeichnung von Wegen, Veranstaltung von gemeinsamen Ausflügen zu beschäftigen. Der Zweig hat aber viel getan, um die Umgebung des Ortes zu verschönern und ihn zu einer angenehmen Sommerfrische zu machen. Die Aufgaben gegenüber der Hauptleitung werden vom Zweige in dankenswerter Weise erfüllt.

27. Wigstättl, gegr. 1924. D.: Dr. Mag Czapka, Wegbez. D.: Oberverwalter Sekretär Karl Hein, Schf.: Fräulein Lehrerin G. Abendroth, Zm.: Dir. Alfred Hsenring, Wegbez. Dir. E. Klose.



Znaim, gegr. 1925 als Verein deutscher Touristen eingetreten, 1930 aufg.

28. Hennersdorf, gegr. 1926.

Jetzige Leitung:

D.: Herr Ferdinand Hübl;

Dstv.: Herr Ing. Dr. Adolf Schön;

Schf.: Herr Alfred Lauterbach;

Schffstv.: Herr Franz Hellmann;

Zm.: Herr Rudolf Klein;

Zmstv.: Herr Ing. Rudolf Bock;

Beiräte: Frau Hansi Mück-Johner, Frä. Anni Knauer, Herr Ernst Stoklassa, alle in Hennersdorf.

Für das zu errichtende Bad hat sich ein besonderer Ausschuß gebildet, der die Vorarbeiten besorgt. Derzeit werden noch Unterhandlungen gepflogen, um den Grund zu kaufen.

29. Deutsch-Liebau, gegr. 1927. Gesch.: In den Jahren nach dem Kriege gehörten die Bergfahrer des Dorfes zu Mähr.-Schönberg. Durch kräftige Werbearbeit stieg die Zahl auf 80, was uns bewog, den Zweig ins Leben zu rufen. Am 14. Mai 1927 gründeten wir im Gasthof „Schwarzer Adler“ unseren Verein, der in den ersten zwei Jahren seines Bestandes mehr als 120 M. zählte. Am 1. Jänner 1929 schieden die in Dskau, Tschimischl und Moskelle sesshaften Vereinsangehörigen aus und schlossen sich zum Zweig Dskau zusammen. Seither umfaßt unsere Vereinigung beiläufig 80—100 M. Unsere Aufgabe besteht in der Wegbez. zum Bradelsstein, zum Rabenstein und nach Dskau. Den Rabenstein selbst haben wir mit Genehmigung des Hauptvorstandes als beherrschenden Aussichtspunkt dem neuen Schwesternverein Dskau zur weiteren Betreuung überlassen. Im Laufe des Jahres 1930 schufen wir aus den erbetteten Spenden anderer Gebirgsvereine und sonstiger Gönner einen bescheidenen Fond zur Erbauung einer Bradelssteinhütte, den zu mehrern eine der wichtigsten Obliegenheiten des Vereines ist. Der beherrschende Aussichtspunkt unseres Vereinsgebietes ist der waldumrauschte Bradelsstein, das Wahrzeichen unserer Heimat.

30. Als Gründer des Zweigvereines im Mai 1927 kommen die noch heute wirksamen Mitarbeiter des Vorstandes in Betracht:

D.: Herr Franz Friedrich, Fachlehrer;

Ostv.: Herr Johann Rutscher, Tischlermeister;

Schf.: Herr Mag. Gerhard Dittich, Drogist;

Schffstb.: Herr Emil Frömel, Oberpostmeister;

Zm.: Herr Rudolf Schmidt, Spitalsverwalter;

Zmstv.: Herr Ferdinand Schenk, Oberlehrer i. R.,

Beiräte: Herren Alois Dworzak, Oberlehrer i. R., Dr. Ernst Klubal, Distriktsarzt, Mag. Wilhelm Fridrich, Apotheker, Julius Berger, Hotelier, Anton Wyster-schil, Konfektionär, Richard Pfohl, Inspektor i. R.,

Rechnungsprüfer: Herren Robert Schmidt, Erbrichter und Franz Schinzel, Beamter.

30. Bad Groß-Ullersdorf, gegr. 1928 auf Anregung des Lehrers Josef Baier, noch die erste Leistung: D.: Ing. Lothar Krick, Stellvertreter: Oberlehrer Josef Läufer, Schf.: Lehrer Josef Baier, Kassier: Fachlehrer Wenzel Gronich, Wegwarte: Oberpostmeister Konstantin Baier, Oberpostmeister Eduard Uhl. Beiräte: Fabrikant Richard Schmidt, Forstverwalter Erich Nowak, Leinenwarenerzeuger Emil Konetschni, Kaufmann Hans Hill, alle Groß-Ullersdorf, Oberverwalter Odo Nimmerfroh und Oberlehrer Gustav Reh, Reitenhof, Fabrikant Gustav Ulbrich und Fabrikant Ferdinand Matella, Reutenhof, Oberförster Robert Endlicher und Forstassistent Rudolf Friedrich Winkelsdorf, Lehrer Franz Kottler, Zöptau. Hauptaufgabe: Verbreitung des Sudetengebirgsgedankens im Thesitale und bei den Kurgästen, Instandhaltung und Erweiterung des bestehenden Wegenetzes und der Wegbez. Die Haupttätigkeit des Zweiges erstreckte sich auf die Herrichtung von Wegen und Wegbez., auf die Erschließung neuer Wege für den Wanderverkehr, die bisher verboten waren. Außerdem wurden aus den Kurbesuchern dem Vereine zahlreiche Naturfreunde als Mitglieder zugeführt. Eine neugegründete Touristenherberge soll durchziehenden Mitgliedern eine billige Unterkunft gewähren. Der Zweig erteilt Auskünfte über die Umgegend und verschafft gern Mitgliedern, besonders solchen aus dem Deutschen Reiche den gewünschten Sommeraufenthalt.

31. Bautsch. Gesch.: Die Ortsgruppe Bautsch des Mähr.-schles. Sudetengebirgsvereines wurde Anfang des Jahres 1928 gegr. Das Verdienst, den Zweigverein ins Leben gerufen zu haben, gebührt ausschließlich dem derzeitigen Schf. der Ortsgruppe Herrn Alois Krämer, Bahnbeamten i. R.

Die ersten Amtswalter waren: D.: Gustav Dufil d. Ae., Lichtbildner, Ostv.: Johann Drößler, Hausbesitzer, Schriftführer: Alois Krämer, Bahnbeamter i. R., Zm.: Ludwig Stanzl, Ober-Postmeister i. R., sämtliche in Bautsch.

Jetzige Leitung: D. Franz Schindler, Lehrer, Ostv. Gustav Dufil d. Ae., Lichtbildner, Schf.: Alois Krämer, Bahnbeamter i. R., Zm.: Rudolf Schreiber, Handelsangestellter, sämtliche in Bautsch. Zu Beginn des Jahres 1930 zählte die Ortsgruppe 81 M.

Das von der Ortsgruppe Bautsch erhaltene und bez. Wegenetz, welches sich hauptsächlich im idyllisch gelegenen Lobnigtale, im Mohratale und im Dürren-Bautsch-Bachtale zusammenfindet, hat eine Länge von über 40 Kilometer.

Beabsichtigt, jedoch noch in weiter Ferne, ist die Erbauung eines 25 bis 30 Meter hohen Aussichtsturmes aus Holz, bezw. Eisengerippe auf dem nahen, 684 Meter hohen Nebelsberg, von dem man eine herrliche Aussicht genießt, welche derzeit durch den Waldbestand behindert wird.



33. Hannsdorf: gegr. am 15. Mai 1928 mit 39 M., zählte am 31. Dezember 1930 bereits 108.

Die Gründer des Zweiges, welche noch alle ihre innegehabten Ämter bis heutigen Tages führen, sind: D.: Dr. Theodor Heyd, Ostb.: Karl Winter, Lehrer. Geschäftsführer: Anton Hobinka, Oberoffizial i. R.



Ausschußmitglieder: Rudolf Heyd, Apotheker, Geh. Theuer, Oberlehrer i. R., Rudolf Rauer, Oberlehrer, Rudolf Ruß, Buchhalter, Ernst Linz, Buchhalter, Oscar Straka, Postbeamter, Hubert Rippel, Zuckerbäcker, alle in Hannsdorf.

Ältestes Mitglied ist Herr Apotheker Rudolf Heyd, geboren 12. September 1873, welcher 1889 dem Zweig Olmütz beitrat, dann nach Mähr.-Altstadt übersiedelte und dort als M., Gründer des Fürst Joh. Liechtensteinschen Schutzhauses am Spiegeltor Schneeberg tätig war.

BL.: Die Tätigkeit des Zweiges Hannsdorf erstreckte sich im Jahre 1929 auf Aufstellung von zwei großen Ortstafeln mit Wegebezeichnungen und Neumarkierung Bahnstation — Ruine Neuhaus über Baudenberg — Postschafel — Jda-hütte (Jubiläumshütte). Im Jahre 1931 ist die Aufgabe gegeben, im Orte selbst sowie auf einigen schönen Aussichtspunkten Holzbänke aufzustellen.

32. Landskron, gegr. 1927.

Jetzige Leitung:

D.: Wenzel Rusebauch, Landwirtschaftsbeamte, Landskron, Angerstraße 15.

Schf.: Julius Jaschensky, Lehrer, Landskron, Krongasse 2.

Bm.: Alfred Profsch, Landw.-Beamte, Landskron, Angerstraße 15.

34. Barzdorf. Der Zweig wurde vom Gemeindefekretär Alfred Pohl gegründet. Die konstituierende Versammlung fand am 21. April 1928 statt.

Die erste Vereinsleitung bestand aus den Herren, die auch heute noch die Vereinsleitung bilden:



D.: Alfred Pohl, Gemeindefekretär,
Dstr.: Herbert Schmied, Schulleiter,
Schf.: Rudolf Rossel, Lehrer,
Bm.: Franz Schön, Lagerhalter,
Bmstr.: Josef Christ, Fabrikbesitzer,
Schfstr.: Johann Wurst, Herrschaftsgärtner,
Wegwart: Josef Siegel, Sicherheitswachmann,
Beisitzer: Edmund Lammel, Lehrer, Jng. Alfred Rortter.

MZ. beträgt heute 113. Der Zweigverein hat kein Tätigkeitsfeld und wurde die Zweigstelle nur deshalb gegründet, um dem Hauptverbande mehr Mittel zuzuführen, als es früher möglich war, da nur wenige Mitglieder der Ortsgruppe Jauernig angehörten und auch deshalb, um des öfteren gemeinsame Wanderungen zu unternehmen. Der junge Zweigverein hat bisher in jedem Jahre vier gemeinsame Ausflüge mittels Autobus im nahen und weiten Gebirge unternommen.

35. Braunseifen. Gesch.: Seit 1910 wurden von dem dzt. Obmanne des Zweigvereines, Herr Oberlehrer Schmid, Mitglieder für den Sudetengebirgsverein geworben. Die M. gehörten dem Zweigvereine Römerstadt an. Als die Zahl 35 erreicht war, wurde zur Gründung eines eigenen Zweigvereines geschritten. Dies geschah mit Zustimmung des Hauptvorstandes am 24. Mai 1928. Der Zweigv. zählte gleich im ersten Jahre 50 M., derzeit 90, gewiß für ein so kleines Städtchen, 1660 Einwohner, eine stattliche Zahl. VL. Der Verein hat unter Glas und Rahmen die Spezialkarten der engeren Heimat, sowie die Fahrpläne der Eisenbahn- und der Autolinien im Vorhause der Gemeindefkanzlei zum Aus- hang gebracht, 30 Wanderungen in die nächste Umgebung zu Fuß oder mit Autobus in die weitere Heimat unternommen, an der bis jetzt 600 Personen teilnahmen. (Spieglitz, Schloß Busau, Lautscher Höhlen, Altvater, Rammwanderung bis Ramsau mit allen Schutzhütten, Mariahilf, Reihwiesen, Zuckmantel, Eulenburg, Schellenburg, Rudlichwarde, Sonnenberg, Annaquelle, Reschnerwasserfall.)

Wegbez. wurden folgende angelegt:

1. Braunseifen nach Burg Eulenburg, nach Langendorf;
2. Braunseifen—Jechitz—Reschen—Wasserfall.
3. Braunseifen—Arnsdorferwald auf den Sonnenberg bei Bärn.

Dem Verkehrsweisen und der Propaganda wurde sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet. Regelmäßige Berichte in allen Provinzzeitungen gelangten über alle Vor- kommnisse des Vereines zur Veröffentlichung. Sämtliche Wegbez. wurden auf Spezial- karten eingezeichnet, mit den Nachbarvereinen Besprechungen wegen des Wegne- ausbaues abgehalten. An M. und Gasthäuser wurden viele Werbeschriften verteilt.



Jetzige Leitung:

1. D.: Johann Schmid, Oberlehrer;
2. Dstv.: Alois Jauernig, Lehrer;
3. Schf.: Franz Wittnik, Werkmeister;
4. Schfstv.: Erwin Niemeß, Stadtsekretär;
5. Zm.: Rudolf Moser, Friseur;
6. Zmstv.: Alois Niemeß, Gastwirt;
7. Wanderwart: Franz Kolb, Kaufmann;
8. Wegwart: Franz Weiser, Bäckermeister;

Beiräte: Alois Berger, Landwirt; Stefan Langer, Buchhalter; Jilg Konstantin, Landwirt; Rudolf Ziel, Zimmermeister, Konstantin Jilg, Steinbruchbesitzer; alle in Braunsfeifen.

36. Hof: Der Zweigverein wurde 1928 gegr. Der Zweck der Gründung war, das schöne Lobnigtal zu erschließen und alle M. des SOB., die anderen Ortsgruppen angeschlossen waren, zu erfassen und mit ihnen eine neue Ortsgruppe zu bilden. Beide Ideen konnten verwirklicht werden. Im vergangenen Jahre haben wir alle begangenen Wege im Lobnigtale bezeichnet und im heurigen Jahre werden neue Wege angelegt. Alte schon beinahe nicht mehr im Verkehr stehende Feldwege werden für die wanderlustige Welt wieder neu hergerichtet werden.

Gegr. wurde der Verein von Anton Zecha, Fachlehrer, Hof.

BL. 35 M. Wege: Bautsch, Raufenberg, Kohlenbaude Schloß Wildenstein, an der Hirschlehne teils bez., teils neu angelegt. Brücke über Lobnigbach. Große Wanderkarte von Hof und Umgebung gezeichnet. Sommerausflüge und Skiwanderungen.

Jetzige Leitung:

D. Anton Zecha, geb. 1892; Dstv. Viktor Rubel, Steuerobersekretär, geb. 1879; Zm. Ernst Benke, Fachlehrer, geb. 1891; Zmstv. Franz Blum, Dachdecker, geb. 1898; Schf. Ernst Rünzel, Beamter, geb. 1903; Schfstv. Edmund Gaberlik, Jahrtechniker, geb. 1898; Wegw. Reinhard König, Händler, geb. 1900, alle in Hof.

37. Seßdorf: gegr. 1928 durch die Herren: Robert Priemer, Bahnbeamter; Max Wilsch, Oberlehrer; Josef Pfeifer, Prokurist; Franz Rausch, Buchhalter; Viktor Smetacek, Forstmeister; Albin Strauß, Gasthofbesitzer, und Ferdinand Drescher, Postbeamter. Gemeinsame Ausflüge ins Gebirge 1929, Beteiligung 43 M. Spieglicher Schneeberg, Beteiligung 12 M. Wbez. in der Umgebung. Ausflüge 1930: Gabel—Karlsbrunn—Altwater, Beteiligung 30 M. Zahlreiche Wanderungen in die Umgebung.

Jetzige Leitung:

D. Johann Glatter, Bruchmeister; Dstv. Josef Pfeifer, Prokurist; Schf. Richard Thamm, Steinmetz; Zm. Albin Strauß, Gasthofbesitzer; Wegwart Ferdinand Drescher, Postbeamter.

38. Dskau: gegr. 1. Jänner 1929. Bis zu diesem Tage gehörte ein Teil seiner M. dem J. B. Deutsch-Liebau an. Auf Anregung und mit Unterstützung der Herren Jng. Hermann Langer, Bruno Preiß und Bruno Kraus wurde im Herbst 1928 die Gründung eines eigenen J. B. beschlossen, weil das für Dskau, das als Sommerfrische von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung gewinnt, nur von Vorteil sein konnte. Dank eifriger Zusammenarbeit gelang es soviel neue Mitglieder zu werben, daß der junge J. B. seine Tätigkeit am 1. Jänner 1929 beginnen konnte. Wie schon oben erwähnt wurde, erfreut sich Dskau als Sommeraufenthalt einer steigenden Beliebtheit. Seine Lage inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder, die bis an den Ort heranreichen und den Besuchern Ruhe und Erholung bieten, ist es, die dem J. B. ein reiches Tätigkeitsfeld bietet. In seiner Nähe liegt die sagenumwobene Ruine Rabenstein, umgeben von uralten Wäldern, die in leisem Rauschen von geheimnisvoller Vergangenheit erzählen. In zwei Stunden erreicht man den Reschner Wasserfall. Der Weg dahin führt durch ein stilles, verträumtes Dorf in ein wildromantisches Tal. Jäh steigt der himmelhohe Fels empor; er von seiner Höhe, kann die Stelle sehen, wo unter Schutt und Gestrüpp die Trümmer des wüsten Schlosses liegen. Nur die Sage weiß von dem Schicksal seiner letzten Bewohner zu erzählen. Die Eulenburg, eine der schönsten und besterhaltenen Burgen des Mittelalters, ist in 3 Stunden zu erreichen; ihr Besuch ist nicht nur für den Kunstfreund lohnend, auch der Naturfreund wird auf seine Rechnung kommen. Die Wege zu diesen und vielen anderen Ausflugszielen waren entweder überhaupt nicht oder nur mangelhaft markiert. Ihre Wiederherstellung war die erste Arbeit des J. B., Wegweiser wurden aufgestellt und im Verein mit dem bereits bestehenden Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein auch erfolgreiche Verkehrswerbung betrieben.

Im Jahre 1929 starb an den Folgen einer Kriegsverletzung Herr Bruno Preiß, der erste Schf. des J. B. Seine große Liebe zur Heimat und sein stilles, bescheidenes Wesen machten ihn zu einem angenehmen Mitarbeiter in der Vereinstätigkeit.

Die gegenwärtige Vereinsleitung besteht aus den Herren: D. Jng. Hermann Langer, Schf. Gustav Schmidt, Zm. Bruno Kraus.

39. Stadt Liebau: gegr. 1929. Erste zugleich jetzige Leitung die Herren: D. Karl Prachar, Gerichtsvorsteher; Dstv. Hans Schwarz, Steuerdirektor i. R.; Zm. Toni Laßel, Steuersekretär; Schf. Rudolf Polzer, Fachlehrer; Beisitzer: Alfred Poschepny, Steueramtsvorstand; Hans Konnebach, Forstverwalter; Adolf Wähla. Tätigkeit: Wbez. in der Umgebung der Stadt und ins Feistritzal.

40. Grumberg: gegr. 1929, D. Hans J. Lubich.

41. Karlsthal: gegr. 1930. Als Sachwalter der Zweigstelle Karlsthal 1930 sind anzuführen: D. Oberlehrer Adolf Brück; Schf. Gemeindefekretär Adolf Drescher; Zm. Alois Weinelt, Buchhalter.

Tätigkeitsbericht: Seit dem einjährigen Bestande des *J. B.* wurden insbesondere viele neue Wbez. geschaffen, so z. B. Karlsthal—Karlsbrunn, Karlsthal—Engelsberg, sämtliche, bestandenen Wbez. erneuert oder frisch angelegt, große Auskunftstafeln geschaffen, mit den, im Orte befindlichen Forstverwaltungen ein Einvernehmen erzielt, manche Waldwege als Wanderwege freizugeben.

Die gegenwärtige Leitung: D. Oberlehrer Brück, 50 Jahre; Ostv. Kragora Artur, Oberverwalter bei Fürst Liechtenstein, 50 Jahre; Schf. Adolf Drescher, Gemeindefsekretär, 32 Jahre; Schfstv. Bochal Lise, Kanzleibeamtin, 30 Jahre; alle Karlsthal; Zm. Alois Weinelt, Buchhalter, 46 Jahre; Wegwarte: Escher Emil, Lehrer, 40 Jahre; beide Neu-Karlsthal; Schilder Ernst, Jungbauer, 26 Jahre, Karlsthal; Beisitzer: Oberforstmeister Adolf Runtschky, Hochmeister, 56 Jahre, Neu-Karlsthal; Alfons Barisch, Fabrikant, 38 Jahre, Karlsthal; Friedrich Kandler, Lehrer, 34 Jahre, Neu-Karlsthal; Karl Krämer, pens. Vorstand, 54 Jahre, Karlsthal; Richard Lindenthal, Revierförster bei Hochmeister, 37 Jahre, Neu-Karlsthal.

Unsere Zeitschrift

Der „*Altvater*“ gehört in die Gruppe der Heimatzeitschriften und dient der erdgeschichtlichen, geschichtlichen, erdkundlichen Erforschung des Altvatergebietes mit Betonung der Volks- und Heimatkunde und des Wandersportes. Als Mitteilungsblatt des Vereines ist er das wichtigste Band, das die in dem weiten Arbeitsgebiete zer-



Josef Lowaggen.

streuten Ortsgruppen zusammenschließt. Die Gründung der Zeitschrift wurde im Jahre 1881 beschlossen, der erste Jahrgang erschien 1882. Heimatdichter und volkstümliche Schriftsteller wie Philo vom Walde, Max Heinzel, gehörten zu den eifrigen Mitarbeitern der älteren Jahrgänge.

Der Herausgeber der *Altwatersagen*, J. Lowag, bringt Beiträge über den Bergbau, auf Volkskunde sind die Abhandlungen Mikusch' eingestellt, Adolf Rettner liefert sehr wertvolle Arbeiten zur Erforschung des älteren Heimatbildes und bietet wissenschaftliche Darstellungen über Dittersdorf, den Holzschnitzer Bernhard Rufer, Vinzenz Prießnitz, Johann Schroth und über hervorragende Besucher des Kurortes Freitalbau-Gräfenberg (Heinrich Laube, Goethes Enkel), Eichendorff in Johannesberg, die zur Erforschung des Lebensganges aus Literatur und Kunst bekannter Männer oft wesentliche Beiträge liefern. Als Meldeblatt für vor- und frühgeschichtliche Kunde im Altwatergebiet leistet sie wertvolle Dienste, ebenso bringt sie die Ergebnisse der Ausgrabungen alter Ruinen wie Reichenstein, Karpenstein, Edelstein und Schellenburg. Kein Zweig der Wissenschaft kann bei Forschungen über das Altwatergebiet an der Zeitschrift vorübergehen. Außerdem ist sie stets bedacht, ein Werbeblatt für den Besuch des Gebirges zu sein und zum Aufschwung der Bäder und Kurorte in Nordmähren und Schlesien hat sie in gründlichen Aufsätzen viel beigetragen. Für den Verein bedeutete die Zeitschrift stets ein großes Opfer, weil er stets mit geldlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und bei der Betätigung wirtschaftlicher Bewegungen, die in erster Linie dem Fremdenzufluß in das Gebirge dienen, rein ideelle Ziele hinstellen mußte. Trotzdem war er sich stets bewußt, daß in der Zeitschrift starke bindende Kräfte liegen, welche die örtlich so getrennten Ortsgruppen enger zusammenschließen.

Jeder Schriftleiter war aber überzeugt, daß außer dem Mitteilungsabschnitt ein wissenschaftlicher Teil den bleibenden Wert der Zeitschrift verbürgt, weshalb auch keine Folge erscheint, die nicht in dieser Hinsicht einen bleibenden Beitrag enthielte, wenn auch der Raum dafür noch so beschränkt wäre. In den Wechselreden, welche bei den Hauptversammlungen das Schicksal der Zeitschrift bestimmen, kommen stets gegensätzliche Meinungen zum Ausdruck, da sich ein Teil der Mitglieder dafür einsetzt, die Ausgaben durch Auflassung der Zeitschrift zu ersparen und das Geld wirtschaftlichen Zwecken zuzuführen, während der größere Teil überzeugt ist, daß gerade in diesen Veröffentlichungen des Vereines ein bleibender kultureller Wert enthalten sei. Deshalb bemühen sich sogar einige Zweige seit Jahren (Weidenau) durchzusetzen, daß der Verein auf die Ausgestaltung der Zeitschrift ein größeres Gewicht lege, da es schmerzlich empfunden wird, daß andere Gebirgsvereine bessere und schönere Zeitschriften haben. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß Ausgaben für Baubewegungen jeder Art vermieden werden und nur jene Vereine können vollkommene Jahrbücher herausgeben, welche keine oder wenig Schutzhäuser, Aussichtstürme und Wege im Gebirge zu erhalten haben. Der Hauptvorstand nimmt stets eine vermittelnde Stellung ein, indem er die Zeitschrift erhält, aber die Kosten dafür in fürsorglicher Weise auf das kleinste Maß beschränkt. Es gibt wohl im ganzen deutschen Sprachgebiet keine Zeitschrift, die billiger wäre (im Jahre 1930 kosteten zwölf Folgen zusammen 1.80 Kč) und dabei so wertvolle Kulturarbeit im deutschen Osten leistet. Daß sie sich einer allgemeinen Anerkennung erfreut, auch in Kreisen der Wissenschaft, geht schon daraus hervor, daß hervorragende Bildungsinstitutionen wie Universitäten und Stadtbüchereien den „*Altwater*“ in ihren Regalen führen wie Heidelberg, Nürnberg, Breslau und die meisten Studienbibliotheken und Museen in Mähren-Schlesien. Mit den Heimatblättern im schlesischen Raum steht die Zeitschrift im Austauschverkehr, dem sich viele wissenschaftliche Zeitschriften angeschlossen haben. Da er seit seinem Bestande einen eigenen Teil „*Bücher und Schriften*“ führt, war es auch möglich, daß die Schriftleitungen durch Besprechung von Neuerscheinungen Freistücke erhielten, die zusammengefaßt eine äußerst wertvolle reichhaltige Bücherei (etwa 3000 Bände) ergeben haben. So sind besonders die Abteilungen für Geschichte, Kulturgeschichte, Touristik und Wandersport sehr gut ausgestattet, da sie sich nicht nur auf den Raum des deutschen Sprachgebietes beschränken, sondern auch die anschließenden Gebiete Italiens, Rumäniens, ja sogar

Südrusslands umfassen. Ein genau angelegter Index, der die letzte große verdienstvolle Arbeit des EM. Julius Mücke darstellt, gibt, in einen Zetteltatolog übertragen, die Möglichkeit, die wichtigsten Aufsätze rasch zur Hand zu haben. Der Wirkungsbereich der Zeitschrift erstreckt sich nicht nur über das Gebiet, in welchem die Verbandsvereine und die einzelnen Ortsgruppen beheimatet sind, von Wien und Oesterreich über den Osten unseres Staates und den des Deutschen Reiches bis Mecklenburg und Ostpreußen, sondern in Einzelsücken geht sie auch ins nahe und ferne Ausland, Polen, Schweiz, Südamerika (drei Staaten), Südafrika und China. Die Auflage ist in den Jahren 1925 bis 1930 von 6000 auf 13.000 Stück angewachsen, sie erscheint meist in zwölf Monatsfolgen, in Zeiten schwächerer



Vereinseinnahmen, oder wenn wirtschaftliche Arbeiten in den Vordergrund treten müssen, wird die Zahl der Folgen herabgesetzt. So erschien sie im Jahre 1913 nur zweimal, 1920 war sie kurze Zeit mit der Zeitschrift „Höhenfeuer“ vereint, seit 1923 hat sie der Hauptvorstand wieder in eigenen Verlag genommen. Der Druckort war mit geringen Unterbrechungen immer in Freiwaldau (Firma A. Blazek). Die Schriftleiter waren: 1882 bis 1924 Dir. A. Kettner, 1924 bis 1925 Lehrer Weinhold, der auch schon in den Jahren vor der Uebernahme eifrig in der Redaktion gearbeitet hat, von 1925 bis heute Hr. Peschel. Die Festschrift ist als 50. Jahrgang des „Altwater“ erschienen. Hält sich die Zeitschrift auch in Rücksicht auf Ersparnis und Wirtschaftlichkeit mit Absicht in einem recht schlichten Gewande, so hat sie doch in den fünfzig Jahren ihres Erscheinens stets aufbauend und Kräfte verbindend gewirkt und ist eines der ältesten Heimatblätter, die auf dem Boden unseres Staates erscheinen. Daß sie die gesamte Heimatforschung im Tätigkeitsgebiete des Vereines begründet und immer wieder anregend weiter getragen hat, geht daraus hervor, daß die tüchtigsten heimatischen Schriftsteller und Forscher, wie Oberlehrer J. Mittmann als Mitarbeiter des „Altwater“ erscheinen. So ist die Zeitschrift der Grundbau für die schlesische Heimatforschung geworden.

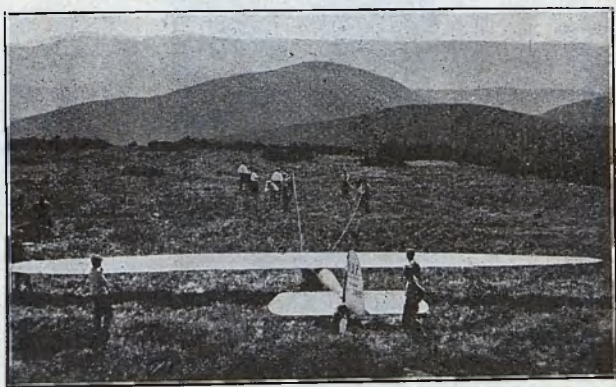
Die Schriftleitung.

Sportpflege

Die Zeitschrift hat sich auch zum Ziele gesetzt, außer der Arbeit für die Freude an den Schönheiten der Natur und die Pflege des Wanderns, andere Sportarten zu fördern. Ein Ruhmesblatt des Vereines ist die Unterstützung des Jugendherbergwerkes und unsere Amtswalter wie Dir. A. Kettner stehen schon in dem Verzeichnisse jener ersten Körperschaft, welche die Vorbereitung für Jugend- und Schülerherbergen im Altwatergebirge trafen (1890). Sie stehen im Zusammenhange mit dem großen Werke Guido Rotters-Hohenelbe. Auch der Wintersport geht in seinen Anfängen auf die eindringliche Werbung des Vereines zurück und nimmt bei uns

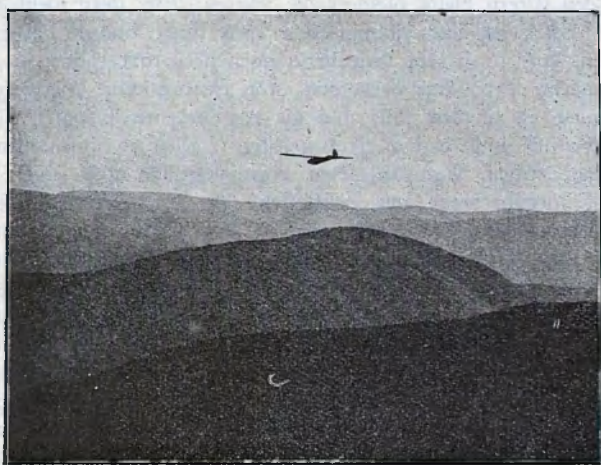
seine Tätigkeit gleichfalls zu Beginn der 90er Jahre auf. Heute haben längst andere Organisationen die Pflege des Wintersportes in die Hand genommen, der Verein hat die Arbeit dafür gerne abgetreten und vermeidet es heute ernsthaft, in die Agenden dieser Vereinigungen störend einzugreifen. Er hat sogar die bestehenden den Ortsgruppen angeschlossenen Wintersportvereine aufgelassen, nur im GGB. hat es Regierungsrat Prohász-Öppl mit seltenem Organisations Talent verstanden, im Rahmen des Vereines die Wintersportpflege durch Errichtung eigener Vereinigungen zu fördern.

In der neuesten Zeit hat sich die Zeitschrift auch die Pflege des Segelfluges und die Werbung für diese dem Bergsport verwandte Betätigungsform edler, geistiger Kräfte zur Aufgabe gemacht. Im März 1930 kam als Sonderdruck die Abhandlung „Segelflug im Altvatergebirge“ heraus und zu wiederholten Malen wurden im Gebirge und seinem Vorlande mit Unterstützung des Vereines durch



Beistellung von Arbeitskräften und Organisierung der vorbereitenden Arbeiten Segelflüge veranstaltet und die Leistungen sind als äußerst beachtlich zu bezeichnen. Den Hauptanteil an den Erfolgen trägt freilich der Segelflieger Herr Fritz Schuster, der Inhaber des aus dem „Altvater“ allen Wanderern bekannten Sport-Ausrüstungshauses in Mähr.-Schönberg, selbst, der mit hohen persönlichen Opfern und seltenem Wagemut — in seinem stillen, bescheidenen Wesen ein echter Sportsmann — Flüge veranstaltete, die (häufig unter äußerst ungünstigen Wetterverhältnissen) erfolgreich verliefen. Sein Betätigungsfeld ist die Landschaft im südlichen Vorland des Altvaterzuges, doch auch im hohen Gebirge hat er es zu trefflichen Leistungen gebracht: Flug vom Kepernitz nach Freiwaldau (30. August 1930). Unvergesslich ist allen der seltene Anblick, da er in herrlichem Fluge, noch dazu mit Rückenwind, die Senke zwischen Kepernitz und Fuhrmannstein überquerte, hoch über den Gipfeln des Heidebrünnel-Rückens schwebte und in einem weit ausholenden Bogen im Freiwaldauer Kessel landete. Ein anderer Flug nahm den Ausgang von den Höhen bei Dittersdorf, ein dritter von der Reihwiesener-Straße und endete in Buchelsdorf. Auch ein vierter Flug mit dem Start im Gebirge führte hierher. Als im November desselben Jahres der kühne Ozeanflieger Köhl Mähr.-Schönberg die Ehre seines Besuches schenkte, ließ es sich unser Segelflieger nicht nehmen, zu seiner Begrüßung einen Flug zu veranstalten. Es war wahrlich ein Empfang des Gastes würdig. In elegantem Fluge vollführte Herr Fritz Schuster mit seinem schmalen, hellbraunen Vogel, der den Namen der Stadt Mähr.-Schönberg trägt, eine Schleife über den Köpfen der Begrüßungsgruppe und landete glatt vor Hauptmann Köhl, der den mutigen Sportsmann freundlich begrüßte. Die außerordentlich kühnen Flüge haben den Namen des Altvatergebirges weit hinaus getragen, da vor allem

das schöne Lichtbild, das den Segelflieger hoch oben über den Gipfeln der Berge zeigt (Aufnahme Rudolf Dematschek, Mähr.-Schönberg) von vielen Zeitschriften übernommen wurde. Wir sind stolz, daß unser Gebirge auch in dieser Art des



Sportes vor anderen Gebieten nicht zurücksteht. Denn die Leistungen, die hier unter schwierigsten Umständen vollbracht wurden, reihen sich würdig an die Erfolge des deutschen Segelfluges an, ja sie wären noch vor wenigen Jahren Weltrekorde gewesen.

Jugendherberge in Ramsau

Jugend darf nicht hinter Mauern
Träumen, dämmern oder trauern:
Jugend will am Wanderstecken
Trotz den schlanken Körper recken,
Daß er zäh und sehnig werde
Zum Gedeih der Heimaterde.
Jugend darf nicht stille schweigen:
Will beim wanderfrohen Reigen

Volksbrauch stets in Übung bringen
Seht: der Jugend zarte Säfte
Sind dereinst des Volkes Kräfte!
Daß dem Volke niemals fehle
Tüchtigkeit an Leib und Seele:
Schäzket das Sichselbstveredeln
Unserer Burschen, unserer Mädchen
Und erhört ihr innig Bitten:

Baut der Jugend Herbergshütten!

Obigen Gedanken gemäß hat sich der Verein Jugendheim Ramsau, Sitz Freiwaldau, die Errichtung einer zeitgemäßen Herberge für die deutsche Jugend zum Ziele gesetzt. Nach unermüdlicher Werbearbeit wurde mit Ende 1930 der erste Hunderttausender an verfügbarem Baukapital überschritten und mutig der Beschluß gefaßt, im Frühjahr 1931 an die Aufführung des Baues zu schreiten. Durch eifrig fortgesetzte Werbung an Barmitteln und Baumaterialien müssen weitere Zweidrittel der notwendigen Bau Summe aufgebracht werden, um das Heim auf sicherer Grundlage zu errichten.

Vielleicht wird mancher fragen: Ist die Erbauung der Jugendherberge wirklich notwendig und gerade in Ramsau?

O, dringend nötig ist sie und gerade in Ramsau! Jedermann ist überzeugt, daß Wandern und gesunder Körpersport in Gottes freier Natur, in Sonne und reiner Bergluft, Leib und Seele vorteilhaft entwickelt und gesund erhält. Nach den unglückseligen Einschränkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit verelendet und ver-

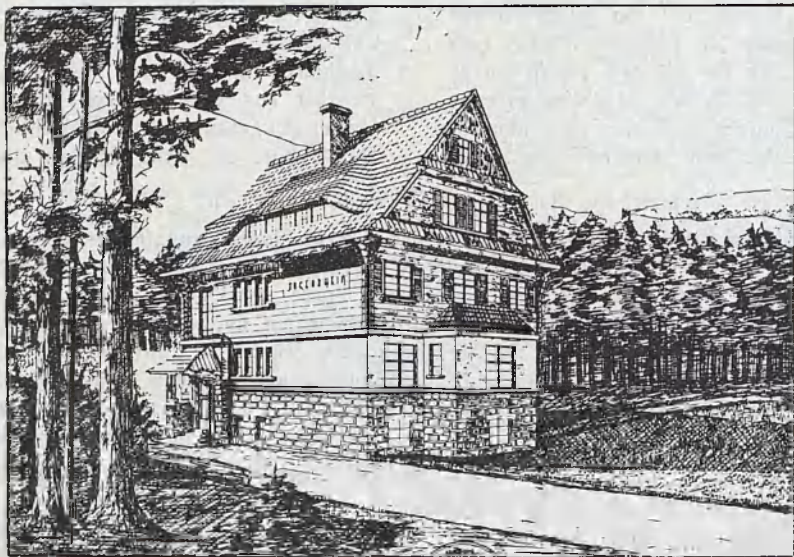
kümmert, hat die unserer Jugend glücklicherweise innewohnende natürliche Triebkraft selbst auf diese Bahn der Erziehung hingeführt. Und die Eltern erkennen am zunehmenden Gedeihen ihrer Sprösslinge den Segen solcher Selbsterziehung. Alljährlich, ob Sommer, ob Winter, wächst der Strom der in die Berge wandernden Jugend; aber den Eltern bleibt oftmals die Sorge: Wo wird mein Kind nur rasten und nächtigen? Wird es eine einwandfreie Unterkunft finden? Wie tröstlich wirkt es da zu wissen, daß u. a. ein deutscher Jugendherbergsverband im tschechoslowakischen Staat besteht, der Eigenherbergen mit fürsorglichen Herbergseltern schafft, wie die Ramsauer es werden soll, und die verschiedenen privaten Jugendherbergen zu tunlichst einheitlich und einwandfrei geleiteten Diensten zusammenzufassen sucht!

Das Satteldörfchen Ramsau, dem voraussichtlich noch eine Zukunft blüht, ist für unsere Jugendherberge wie geschaffen! An der Schnellzugstrecke Nderberg—Ziegenhals—Hamsdorf—Prag und zugleich am markierten Kammweg des Gebirges gelegen, ist Ramsau Ausgangs- und Uebergangsstation nach Osten zum Hochschar und Altvater wie nach Westen zum Spieglitzer- oder Glazer Schneeberg. Ueberdies wird der Neubau am Aufstiegswege zum Hochschar unmittelbar an der ausgedehnten Stützwiese in Ramsau-Spornhau errichtet und Stützpunkt der Skikurse werden. Selbst die Städter haben keine Ursache, die entfernte Lage der Jugendherberge zu beklagen; denn ihr Bestand fördert sicher den Zuzug von auswärts und niemand versäumt es bekanntlich, der Stadt einen Besuch abzustatten.

So ist denn das selbstlose Bemühen des Vereines Jugendheim Ramsau aller Unterstützung wert. Da es die Liebe der deutschen Jugend für unsere herrliche heimatliche Bergwelt fördert und ihr den so nützlichen Wandersport erleichtert, in der Jugend also ein kommendes Geschlecht von gesunden Bergfreunden erziehen hilft, sind der Verein Jugendheim Ramsau und der Sudetengebirgsverein naturgegeben Freunde und Weggefährten zu gleichem Ziele.

Dbl. Karl Kristen, Böhmischesdorf.

JUGENDHEIM IN RAMSAU.



VEREIN JUGENDHEIM RAMSAU



VEREIN JUGENDHEIM RAMSAU

Der Berglandverlag Hohenstadt in Mähren

Der Verlag nimmt als Herausgeber der von Prof. R. Klimeš vortrefflich geleiteten Zeitschrift „Deutsches Bergland“ an der touristischen und Fremdenverkehrsarbeit starken Anteil. Seine Zeitschrift, die beste der sudetendeutschen Wanderzeitschriften, bringt vornehmlich Abhandlungen über die Landschaften des sudetendeutschen Gebietes, fast immer mit vielen Bildschmuck versehen. Die Zeitschrift ist von den einschlägigen großen Verbänden u. zw. dem Hauptverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine, dem Hauptverband deutscher Wintersportvereine, den Landesverbänden für Fremdenverkehr zu Freitaldau und Karlsbad, dem Deutschen Paddlerverband und Deutschen Eislaufverband als deren Amtsblatt bestimmt worden.

Das Ziel des Verlages, die Schönheit der sudetendeutschen Heimat aufzuzeigen, führte zur Herausgabe von — diesem Bestreben dienenden — Schriften und Büchern. Um über die besuchenswerten sudetendeutschen Städte, Kurorte, Sommerfrischen und Wintersportplätze für alle interessierten Kreise Auskunftsmittel zu schaffen, hat der Verlag unter dem Namen „Bergland-Verkehrsblätter“ eine Schriftenreihe erscheinen lassen, die gegenwärtig weit über 100 Auskunftsschriften umfaßt. In der Reihe sind mit Ausnahme des Karpathengebietes bereits Orte aller sudetendeutschen Landschaften vertreten. Die Schriften sind bis zu 30 Seiten stark, und sind in vielen in- und ausländischen Reisebüros kostenlos zu haben. Bei Bestellung durch die Post ist ein Spesenbeitrag von 50 Hellern für das Stück an den Verlag mit einzusenden. Im Jahr 1931 gab der Verlag erstmalig auch eine Werbeschrift „Das schöne Sudetenland“ heraus, die im In- und Ausland in großer Auflage kostenlos zur Verteilung kam.

In weiterer Verfolgung seiner gesteckten Ziele bereitet der Verlag neben den vorgenannten kleinen Schriften nun auch eine Buchreihe unter dem Namen „Bergland-Reise- und Wanderbücher“ vor, die in Büchern von 50—200 Seiten die für die meisten sudetendeutschen Gebieten noch fehlende Führerliteratur darbieten wird. Die Bände sind vornehm aus gestattet und gut bebildert. Erschienen, bezw. im Druck sind die Bände Elbetal, Adlergebirge, Nordböhmen, Nordböhmisches Binnen-seebäder, Sudetendeutsches Flußwanderbuch und einige Städteführer.

Zur Unterstützung der hiemit aufgenommenen Verkehrswerbung besorgt der Verlag einen regen Ausstellungsdiens, versorgt die in- und ausländische Presse mit Aufsätzen und Bildern, gibt auch ein Fachblatt „Bergland-Nachrichten“ und für die an Verkehrsblätterarbeit beteiligten Orte einen eigenen Nachrichtendienst heraus.

So leistet der Berglandverlag an unserer Heimat einen wertvollen Dienst, der die Förderung aller wander- und reisefrohen Kreise verdient.

Besonderer Vereinsteil

II.

Schlesischer Sudetengebirgsverein, Deutsches Reich ESGV., Neisse

Bis zum Jahre 1922 verläuft die Geschichte des ESGV. gemeinsam mit der des MESGV. Freiwaldau und die Verdienste, welche sich hervorragende Mitglieder aus dem Deutschen Reich um die Erschließung der Altvaterbergwelt erworben haben, sind nicht geringer als die der ersten Amtsvalter jenseits der Grenze.



Wilhelm Gallien

Die Leitung des Vereines wird von der Leitung der Ortsgruppe Neisse besorgt und die verdienstvollen Männer, welche diesem Zweige vorstanden, werden in der Geschichte der Ortsgruppe Neisse gebührend geehrt. Geheimrat Direktor Wilhelm Gallien, Anreger des Baues Altvaterturm (1881—1920). Sein Nachfolger wurde D. Studienrat Rudolf Reinsch, der eifrigste Vertreter der Gebirgsvereins-

sache, unter dem der Verein seine Blüte und seine Selbständigkeit erreichte. Er übernahm im Jahre 1922 die Geschicke des ESCB., der sich in diesem Jahre vom Hauptverein loslöste, mit vorbildlicher Liebe und zielbewußter Tatkraft in die Hand und leitete ihn als Vorsitzender des Hbst. des ESCB. bis zu seinem Tode (9. Dezember 1930). Als Amtswalter stand ihm Ostv. Franz Adam, Kaufmann, Reiffe, treu zur Seite, der auch die Geschäfte des Schf. führte. Im. ist Bankdirektor Mag Schubert. Dem Hbst. gehören ferner an: die Herren Friedrich Buchmann, Rektor, Breslau, der auch in der Geschichte des Gesamtvereines seit dem Jahre 1904 eine führende Rolle spielt. Es gibt wohl keinen Bericht über eine große Veranstaltung des Vereines, eine Tagung, eine wichtige Sitzung, in welchem sein Name nicht erscheint. Immer arbeitet er in den vordersten Reihen als ein



Rudolf Reinsch †

glänzender Kenner der Bergwelt von den Karpathen bis zu den westlichen Tälern der Sudeten. Mit einer ungewöhnlichen Rednergabe ausgestattet, weiß er auch heute noch als eines der ältesten Mitglieder die jüngeren Generationen zu begeistern und seinen im Leben stets verfolgten Idealen zuzuführen. Er hat die groß angelegte Hauptversammlung des Gesamtvereines im Jahre 1913 in Breslau vorbereitet und für seine Ortsgruppe seine ganze Kraft eingesetzt. An Ehrungen aller Art hatte es nicht gefehlt, besonders aus Anlaß der Feier des 30jährigen Bestandes des Altvaterklubs, Breslau, die zugleich das Fest seiner 25jährigen Obmannschaft in sich schloß. Hbst. M. ist ferner Studienrat Dr. H. Eichhoff, der Erbauer der Oberschlesierhütte und D. Beuthen Ober-Telegrapheninspektor Eugen Tilling. Kürzere Zeit gehört Herr Regierungsrat Gerhard Prohaskel als Sachberater für Wintersport dem Hbst. an, der mit großem Organisationstalent sein Amt verwaltet. Seine 1931 erfolgte Versetzung in einen anderen Dienstort hat dem Verein seine wertvolle Arbeitskraft genommen. Durch das Ableben des Herrn Studienrates Rudolf Reinsch ist der ESCB. seines geistigen Führers beraubt und in den Verein eine Lücke gerissen, die sich kaum schließen läßt. Mit großen Vorbereitungen beschäftigt, die zwischen MSCSB. und ESCB. schwebenden vermögensrechtlichen Fragen auf dem Wege der Beratungen zu klären, die Organisation seines Vereines enger zu gestalten und die Vorarbeiten für das 50jährige Bestandesfest in Freitaldau zu treffen, ereilte ihn plötzlich der Tod. Mit ihm hat der Hauptvorstand seine beste Kraft verloren. Unermüdlich war er in der An-

gelegenheit der Grenzübertretterleichterungen tätig und hatte gerade hierin große Erfolge erreicht. Persönliche Vorgespräche bei den Behörden, zahlreiche Vertretungen bei den Veranstaltungen der befreundeten Gebirgsvereine des Schlesischen Verbandes, dessen Leitung er gleichfalls angehörte, die vielen Sitzungen und Beratungen des Hbft. in Freiwaldau, die er nie versäumte, mögen mit den aufreibenden Arbeiten der Führung seines ihm ans Herz gewachsenen SSV. neben den Lasten eines schweren Berufes als Schulmann dazu beigetragen haben, seine Ge-



Eugen Tilling

sundheit zu erschüttern. Sein immer munteres heiteres Wesen, das sich in seinen vielen glänzenden Reden zeigte, seine treue Liebe und Anhänglichkeit an das Altvatergebirge haben ihn in dem Raume unseres Tätigkeitsgebietes und weit darüber hinaus bekannt gemacht. Die großen Bestattungsfeierlichkeiten, die unter starker Beteiligung unserer Ortsgruppen vor sich gingen, mögen ein Zeichen der Dankbarkeit des Gesamtvereines an den Dahingegangenen sein. Man hat ihn oft mit Recht die Seele des reichsdeutschen Vereines genannt und sein Verlust ist unerseßlich.

Dem Heimgegangenen ist der folgende Nachruf gewidmet:

Reinsch ist tot! Ihr Berge und Höhen des Sudetenlandes, wißt ihr's schon? Reinsch ist tot! Ihr Bäche im Tal, ihr Wälder an den Hängen, ihr Bauden im Licht, ihr Türme auf den Spitzen, trug's euch der Wintersturm nicht zu? Reinsch ist tot! Du treuer Eckart der Sudetenberge, alter

Vater Heinold, hattest du in den letzten Nächten nicht einen schweren Traum, als müßtest du mit deinen achtzig Jahren einem lieben Wandergenossen die Hand reichen, daß er nicht in einen grauenvollen Abgrund versinke?! Klang dir nicht ein „Bergheil!“ in den Ohren von geheimnisvollen Höhen, die du nie auf deinen vielen Wanderfahrten geschaut? Reinsch ist tot!

Lieber Reinsch, du treue, biedere Seele, war das so gemeint, als du uns vor 14 Tagen nach der gemeinsamen Arbeit für den Sudetengebirgsverein in deiner unverwüßlichen Lebensfreude von dem drohenden Finger deines Arztes erzähltest? Du warst einer der ersten, der mir vor 21 Jahren in meiner neuen schlesischen Heimat die Freundeshand bot, ich hoffte, noch manchen Weg über die Berge mit dir zusammen zu wandern, doch das Geschick fügt es anders. Ich will nicht jammern und rührselig sein, es wäre nicht nach deinem Sinn. Aber danken will ich dir, noch ehe sich die Erde über deinem Sarg schließt, für alles, was du für unsern Verein und vor allem für die Oberschlesierbaude getan hast. Dein Wirken wird auch in den Neustädter Bergen so bald nicht vergessen werden.

Lieber Reinsch, der Neustädter Gebirgsverein ruft dir für deine letzte Wanderfahrt ein herzliches „Bergheil!“ zu.

Dr. H. Eichhoff,

Obmann des Neustädter Gebirgsvereins.

Die Hauptversammlung, welche am 19. April in Oppeln tagte, war vor die schwere Aufgabe gestellt, einen Nachfolger zu finden. Der Senior des HbSt. übernahm provisorisch die Leitung des Vereines, die bisher Schf. Franz Adam als stellb. Obmann geführt hat. Zwei verdienstvolle Männer kamen in erster Linie für die Wahl des Vorsitzenden in Betracht: Regierungsrat Dr. Bernhard Stiller, der verdienstvolle D. der Ortsgruppe Neisse und Dr. H. Eichhoff, der D. des Zweiges Neustadt. Hat doch Neustadt als einzige Ortsgruppe ein eigenes Schuhhaus zu verwalten, das seine Entstehung der energischen Tatkraft Dr. Eichhoffs verdankt. Aus diesem Grunde hat auch die Ortsgruppe mit der Errichtung des Eichhoff-Steinens auf der Bischofskoppe den Namen des Gründers verehrt.



Die Wahl der Hauptversammlung fiel schließlich auf Regierungsrat Dr. Bernhard Stiller, den D. der Ortsgruppe Neisse, wo ja seit der Gründung auch stets Sitz des GGB. gewesen ist.

Schf. Franz Adam, Kaufmann, Neisse.

Zm. Max Schubert, Bankdirektor, Neisse.

Ortsgruppen des GGB.:

1. Leobschütz, gegr. 1881, als erste Ortsgruppe des Deutschen Reiches.

Die Obmänner waren Geheimer Justizrat Elsner — 1887, Landesgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Bayer — 1889, Steuerinspektor Habler — 1900, Medizinalrat Dr. Neumann — 1909, Seminardirektor Schultat Dr. Malende — 1918, Justizrat Lust — 1923, Seminardirektor Dr. Vogel — 1924, Studienrat Reinsch — 1930. Der gegenwärtige Vorstand besteht aus Studienrat Dr. Gospos als Obmann, Rechtsanwalt und Notar Hergesell als Obmannstellvertreter, Obersteuersekretär Weidner als Schriftführer und Skizwart, Turn- und Sportlehrer Erren als Leiter der Jugendgruppe. Herr Justizrat Lust ist das älteste lebende Mitglied. Er wurde 1887 zum Schrift- und Kassensführer, 1918 zum Obmann gewählt und stand ununterbrochen 36 Jahre im Vorstande in eifrigster Tätigkeit.

Die Sektion ist ihm zu großem Danke verpflichtet. Der leider zu früh verstorbene Herr Studienrat Reinsch war gleichzeitig Obmann des Hauptvorstandes des Schlesischen Sudetengebirgsvereines. Seine großen Verdienste um die Sektion sind allen noch in frischer Erinnerung.

Die Sektion hat ein Zimmer des Oberschlesierhauses auf der Bischofskoppe ausgestattet und ein Scherflein zum Neubau der Kapelle am Heidebrünnel beigetragen. Eine Ski- und Jugendskiaufteilung wurde von Studienrat Reinsch ins Leben gerufen. Sie bildet den jugendfrischen Kern der Sektion.

Studienrat Dr. Gospos, Obmann.

2. Neisse, Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung.

Die Geschichte des Zweigvereines Neisse des GSGV. ist eng mit der Geschichte des MGSV. verknüpft, und die Verdienste, die sich hervorragende Mitglieder des Zweigvereines Neisse um die Erschließung der Bergwelt für die Allgemeinheit in unserem heimischen Gebirge erworben haben, sind ein Ruhmesblatt für den Zweig und den Gesamtverein.

Am 22. Mai 1881, also kaum vier Wochen nach der am 26. April 1881 in Freivaldau erfolgten Gründung des Mähr.-Schles. Sud.-Geb.-V., trat Julius Mücke, Fortifikationszeichner in Neisse, nach einem Besuch bei dem Obmann, Oberleutnant Ripper, dem Verein in Freivaldau bei. Mücke benutzte jeden freien Tag, um unser herrliches Altbatergebirge zu durchstreifen, und gewann ihm durch Wort Schrift viele Freunde. Am 10. Juli traten weitere vier Neisser Herren dem Verein in Freivaldau bei und am 5. Februar 1882 konnte Mücke wieder zehn Neisser als Mitglieder anmelden. Am 15. März war die Zahl der Mitglieder bereits auf 23 gestiegen. Am 29. März bat Mücke den Bankvorsteher Barchewitz in Neisse um Unterstützung bei Gründung des Zweigvereines Neisse; die gleiche Bitte richtete Mücke auch an den Ingenieur Habich, Neisse. Mückes Bemühen hatte Erfolg. Am 28. April 1882 fand im hiesigen Stadthause die Gründung des Zweigvereines Neisse, damals Sektion genannt, statt. Die Gründungsversammlung wurde durch den Bankvorsteher Barchewitz eröffnet. Es waren 27 Herren erschienen. Der Zentralvorstand des MGSV. in Freivaldau hatte Barchewitz mit der Gründung der Sektion beauftragt. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

Vorsitzender: Landesgerichtsrat Eberhard,
 Stellvertreter: Bankvorsteher Barchewitz,
 Schriftführer: Fortifikationsbauzeichner Mücke,
 Delegierter: Ingenieur Habich,
 Vertreter: Kaufmann W. Winkler.

Am demselben Abend meldeten sich noch weitere 20 Herren als Mitglieder. Bis zum Jahre 1885 blieb der Vorstand unverändert. Landgerichtsrat Eberhard wurde nach Dels versetzt und der Augenarzt Dr. Klein übernahm den Vorsitz bis 1888. Der stellvertretende Vorsitzende Barchewitz zog 1886 nach Schweidnitz. Die Sektion ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Sein Nachfolger wurde Syndikus

Hellmann. Erster Vorsitzender wurde im Jahre 1888 der Ingenieur Habich. 1889 legte er jedoch mit Rücksicht auf sein hohes Alter den Vorsitz nieder und Realgymnasialdirektor Gallien übernahm die Leitung der Sektion.

1890 mußte die Sektion ihr ältestes und treuestes Mitglied scheiden sehen. Der Gründer und langjährige Schriftführer und Kassierer Mücke, dem von den Bergwanderern infolge seiner vielen Wanderungen der Name „Umgeh-Seffe“ beigelegt war, wurde nach Glogau versetzt. Schweren Herzens zog der vom Zweigverein Neisse zum EM. ernannte Mücke von Neisse und seinen geliebten Bergen. Aber er ist ihnen und dem Verein durch alle Jahrzehnte treu geblieben. Trotz seines hohen Alters hat er noch jährlich Ausflüge bis zu seinem letzten Lebensstage in das Altwatergebirge unternommen. Den Altwater selbst hat er weit über 100mal erstiegen. Das Bild zeigt ihn mit dem Gebirgsstock, den er bei seiner 50. Altwaterbesteigung am 4. August 1889 erhielt, die 100. Besteigung nahm er im Jahre 1916 vor. Seine letzte Reise ins Altwatergebirge unternahm der Wanderfrohe vom 11. bis 23. Juni 1930. Trotz seines Alters von fast 80 Jahren und seiner nachlassenden Herzfähigkeit drängte ihn die Liebe zu seinen Bergen und sein eiserner Wandervillen noch einmal zur Hochschar hinauf. Mit Schwierigkeiten gelang es ihm noch bis zum Roten Berg-Wirtshaus vorzudringen, er mußte dann aber infolge Schwäche nach Hause zurückkehren. Am 12. Juli 1930 starb er zu Glogau nach eineinhalbtägigem Krankenlager. Ein Denkmal für ihn ist sein „Führer durch das mähr.-schles. Sudetengebirge“ geworden, den er in 4. Auflage erst in den letzten Jahren herausgegeben hat und mit dem sein Name weiter fortleben wird. Dankbarstes Andenken soll ihm für alle Zeiten gewiß sein!

Das Jahr 1891 ist für den Zweigverein Neisse dadurch denkwürdig, daß der Plan zur Errichtung eines Turmes auf dem Altwater gefaßt wurde. Die Anregung dazu ging von dem Obmann Direktor Gallien aus. Auch Professor Rose war ein eifriger Förderer dieses Planes. Schon die Zweigvereinsversammlung vom 21. November 1891 beschloß, mit den Vorarbeiten und der Einholung eines Kostenanschlages zu beginnen. Das Interesse und die Opferfreudigkeit der Zweigvereinsmitglieder für den Bau des Altwaterturmes wurde von Jahr zu Jahr reger und so hatte bis zum Jahre 1908 der Zweigverein Neisse allein zu diesem Zweck die Summe von 14.000 Kronen (zu 0.85 Mark, Friedenswährung) aufgebracht. Mit dem Bau war schon 1904 begonnen worden und 1912 konnte der Turm eingeweiht werden.

Hatte der Zweigverein schon im Jahre 1888 sein Interesse für die Verschönerung der Neisser Promenaden durch Ueberweisung eines größeren Betrages an die Promenadenverwaltung bekundet, so schuf er im Jahre 1906 die Sudeten-Gebirgsverrins-Brücke über den Festungsgraben zwischen der „Hohen Batterie“ und der „Kaniinchenredoute“. Die Brücke verbindet zwei schöne Aussichtspunkte.

1908 feierte der Zweigverein das 25jährige Jubiläum. Er hatte die Freude, zehn Mitglieder in seiner Reihe zu sehen, die an der Wiege des Vereines gestanden, 25 Jahre treu zu ihm gehalten und als Jubilare an der Festfeier teilnehmen konnten. Es waren dies Fabrikbesitzer Apfeld, Städtältester Bayer, Direktor Gallien, Generalmajor z. D. Gabriel, Syndikus Hellmann, Stadtrat Hoffmann, Weinkaufmann Kienemund sen., Fortifikationszeichner Mücke, Redakteur Neisse und Gutbesitzer Weigel. An diesem Tage zählte der Zweigverein 337 Mitglieder, was bis dahin der höchste Stand war. Auch zwei Damen traten im Jubiläumsjahr als ordentliche Mitglieder bei, die man zu den Ausflügen jedoch nicht mitnahm. Das war einer späteren Zeit beschieden.

Bis zum Jahre 1914 entwickelte sich der Zweigverein in ruhiger Weise weiter. Dann kam der Weltkrieg. Das Vereinsleben trat in den Hintergrund, viele Mitglieder waren zum Heeresdienst eingezogen, Ausflüge konnten nur in ganz ge-

ringer Zahl stattfinden, später war auch der Grenzübertritt kaum möglich, und so sank die Mitgliederzahl bis auf 184.

Am 12. März 1920 verstarb unser Gallien. Unmittelbar nach der Uebernahme seines Amtes als Direktor des städtischen Realgymnasiums war er dem Zweigverein beigetreten. Er war sein bedeutendstes Mitglied geworden. 1889 zum Obmann gewählt, hat er über 30 Jahre bis zu seinem Tode dieses Amt in kluger und kraftvoller Weise verwaltet. Wir verdanken ihm auch den uns so wohl vertrauten „Führer durch das Altvatergebirge“. Sein Name ist mit der Geschichte und Entwicklung des Zweigvereins und des Gesamtvereines unauslöschlich verbunden.

Sein Nachfolger wurde Studentrat Reinsch. Die schweren, düsteren Kriegsjahre lagen hinter uns. Die Menschheit hatte Verlangen nach freier Bewegung und Freude, und so kam es, daß aus diesem Verlangen heraus und infolge der umsichtigen, tatkräftigen Leitung unseres Obmannes Reinsch der Zweigverein jährlich Hunderte von Mitgliedern Zuwachs erhielt. Seine unentwegten Verhandlungen und die des Hauptobmannes in Freitalwaldau Dr. Bruner mit den tschechischen Behörden brachten uns Erleichterung im Grenzübertritt und schließlich den Grenzschein. Im März 1923 war infolgedessen die Zahl der Mitglieder auf 815, sowie 3 Ehrenmitglieder gestiegen. Nun war noch das Jahr der schlimmsten Inflation zu überstehen; die ersten Anfänge der von dem Zweigverein Neustadt auf der Bischofskoppe erbauten Oberschlesierhütte waren z. B. mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Mark veranschlagt, der Jahresbeitrag war zuerst 600 Mark, später wurde der Wert einiger Briefmarken dafür festgesetzt. Gemeinsame Ausflüge konnten nicht mehr stattfinden und denen, die allem zum Trotz in die Berge zogen, wurde in den Unterkunftshäusern Nachtquartier und Erfrischung umsonst gewährt.

Im Frühjahr 1924 wurde unser Obmann Studentrat Reinsch nach Leobschütz versetzt. Bei seinem Abschied wurde er zum Ehrenmitglied des Zweigvereines ernannt. Unvergessen soll ihm bleiben, was er für den Verein getan hat. In Leobschütz übernahm er die Leitung des dortigen Zweigvereines. Seine Haupttätigkeit entfaltete er nun als Hauptobmann des SGB., in dem sich sämtliche reichsdeutsche Zweigvereine seit einigen Jahren unter seinem Szepter zusammengeschlossen hatten. Auch er gehört nicht mehr zu den lebenden Mitgliedern. Am 11. Oktober 1930 hatte er noch an unserer Feier zur Einweihung des Neisser Zimmers auf der Hochschar teilgenommen und hatte seiner Freude über unser Werk Ausdruck gegeben. Am 9. Dezember 1930 ereilte uns die Trauerbotschaft von seinem unerwarteten Hinscheiden. Er, der lebensfrohe Bergsteiger, hatte nur ein Alter von 52 Jahren erreicht. Seine Tatkraft, sein Humor und seine Aufrichtigkeit haben in unseren Herzen ein Bild von ihm eingeprägt, das nie vergessen wird.

Sein Nachfolger wurde Regierungsrat Dr. Stiller. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Zweigverein weiter günstig. Eine Skiaabteilung wurde gegründet, die eine stattliche Teilnehmerzahl aufweist und regelmäßige Winterwanderungen veranstaltet. Da der Grenzübertritt ohne Paß und Visum nur durch die Mitgliedschaft zum Sudetengebirgsverein möglich war, wuchs die Mitgliederzahl immer mehr, so daß sie im Mai 1925 1835 betrug. Durch die Stabilisierung der Mark und das Anwachsen der Mitgliederzahl erfuhren die Finanzen eine große Verbesserung; so konnte im Jahre 1924 der Zweigverein Neisse zum Alois-Schön-Weg 6000 Kronen beisteuern, der Sektion Zuckmantel eine Jubiläumsspende überweisen und in späteren Jahren weitere Beträge für das Kirchel am Heidebrünnel, die Medrighöhütte, die Ausstattung je eines Zimmers auf der Oberschlesierhütte und dem Georgshaus, für den Bau einer Hütte auf der Heidelkoppe spenden. Mit dem Neisser Zimmer im Georgshaus auf der Hochschar hat sich der Verein ein anmutiges Heim geschaffen. Es ist in altdeutschem Stil gehalten.

Seitdem infolge Verbilligung der Paßgebühr und Aufhebung des Visumszwanges für die Tschechoslowakei der Grenzübergang allgemein bedeutend erleichtert ist, ist die Mitgliederzahl wieder zurückgegangen. Diejenigen Mitglieder, die die Berge wahrhaft lieben, sind jedoch dem Zweigverein treu geblieben. Als treuesten Mitgliedes aus alter Zeit sei besonders unseres hochverdienten Ehrenmitgliedes des Stadttälstern, Bankier Hugo Gloger, gedacht, der seit 1888 dem Zweigverein angehört und trotz seines Alters von 79 Jahren es sich nicht nehmen läßt, mit dem Zweigverein noch anstrengende Ausflüge zu unternehmen. Vergelt dem Wackeren!

Unsere Mitglieder wissen, daß sie durch die Mitgliedschaft nicht nur gewisse unmittelbare persönliche Vorteile (z. B. beim Uebernachten, Bahnfahrten, Unfallversicherung) haben können, sondern sie wollen auch die allgemeinen Ziele des Zweigvereins und des ganzen Verbandes, die vor allem in der Herstellung und Verbesserung der Verkehrs- und Unterkunftsmittel im Altvatergebirge bestehen, fördern. Jeder Bergwanderer und Skiläufer sei sich bewußt, daß er ohne den Sudetengebirgsverein keine markierten Wege und keine Schutzhütten im Altvatergebirge finden würde.

Der Zweigverein Neisse hat nunmehr bald eine 50jährige Vergangenheit hinter sich. Mit Stolz kann er auf seine Leistungen zurückblicken.

Dr. B. Stiller, D. der Ortsgruppe und Haupt-D. des GSB.

vM. Julius Mücke, geb. 2. Februar 1851 zu Ober-Rosen, Kreis Strehlen, gest. 12. Juli 1930 zu Glogau. Gründer und Mitglied von 1881 bis zum Tode. EM. seit 1890. Schf. und Kassier von 1881 bis 1890.

Wilhelm Gallien, Realgymnasialdirektor, Geheimrat, geb. 2. Dezember 1843, in Emmerich, Kreis Rees, Rheinland, gest. 12. März 1920 zu Neisse. M. von 1882 bis zum Tode. D. von 1889 bis zum Tode. EM. von 1908 bis zum Tode.

Rudolf Reinsch, Studienrat, geb. 12. Jänner 1878 in Neisse, gestorben 9. Dezember 1930 in Leobschütz, M. seit 1913, D. von 1920 bis 1924. EM. von 1924 bis zum Tode. Hauptobmann des GSB. von 1922 bis zum Tode, D. des Zweiges Leobschütz von 1924 bis zum Tode.

Franz Adam, Kaufmann, geb. 17. März 1876 in Neisse, M. seit 1907, Vorstandsmitglied seit 1920 (Kassier seit 1924), Schf. des Hauptvorstandes des GSB. seit 1922.



Ernst Goldmann, Drogeriebesitzer, geb. 18. Jänner 1875 in Neisse, M. seit 1912, Schf. seit 1923.

Max Reichelt, Optiker, geb. 20. April 1882 in Neisse, M. seit 1912. Skivart seit 1924.

Hugo Bloger, Bankier, Städtältester, geb. 1. April 1852 auf Rittergut Schwedlich, Kreis Grottkau. M. seit 1888 (also 43 Jahre), EM. seit 1922.

Julius Bayer, Kaufmann, geb. 22. Juli 1866 in Neisse, M. seit 1892. Kassierer von 1909 bis 1924, noch heute Vorstandsmitglied.

Friedrich Musenberg, Amtsgerichtsrat, geb. 30. April 1870 in Schweidnig, M. seit 1906. 2. Vorsitzender seit 1913.



Reinhold Sauer, Lehrer, geb. 16. Mai 1875 in Riegersdorf, Kreis Neustadt D/S., M. seit 1905, Vorstandsmitglied seit 1921.

Dr. Bernhard Stiller, Reg.-Rat, geb. 25. Oktober 1886 in Striegau, M. seit 1923, D. seit 1924.

vM. 2.: Fräulein Hausdorf, Herr Kaufmann Schön, Herr Steuerinspektor Leichter, Herr Kunst-Glasermeister Max Förster, Herr Sparkassendirektor Zacher, Herr Tischlermeister Geißler, Frau Ingenieur Rauch, Herr Kaufmann Müller, Herr Bankdirektor Thienel, Herr Buchbindermeister Krause, Herr Stadtrat Nabe, Herr Dentist Förster, Herr Bankbeamter Wiener, Herr Bankbeamter May, Herr Brauereibesitzer Rahl (40 Jahre M.), Herr Kaufmann Bernert, Herr Mützenfabrikant Kaps, Herr Rechtsanwalt Bloch, Herr Steuerinspektor Szemkus, Herr Studienrat Spribille, Herr Dr. Ehrlich, Herr und Frau Malermeister Elmer, Fräulein Dalsch, Herr Bürgermeister Günther, Fräulein Grete und Lotte Reichelt, Fräulein Vogel, Fräulein Hauck, Herr Obersteuersekretär Schubert, Fräulein Paschke, Herr Kunstglasermeister Franz Förster, Herr Regierungsbaurat Zeisnig, Herr Ober-Studiendirektor Fiebach, Fräulein Seidel, Fräulein Ulbrich, Herr Maurermeister Meßner, Fräulein Michalke, Herr Optiker Möcke, Herr Bankdirektor Schubert, Herr Kaufmann Vinzens.

Unruher und Gründer: Mücke.

D.: Landgerichtsrat Eberhard von 1882 bis 1885; Augenarzt Dr. Klein, 1885 bis 1888; Ingenieur Habich, 1888 bis 1889; Geheimrat Realgymnasialdirektor Gallien 1889 bis 1920; Studienrat Reinsch 1920 bis 1924, Regierungsrat Dr. Stiller seit 1924; zur Zeit 2. Vorsitzender Amtsgerichtsrat Musenberg. Schf.: Ernst Goldmann, Drogerie- und Gasthofbesitzer, Ring; Zm.: Franz Adam, Kaufmann, Ring. Skiwart: Max Reichelt, Optiker, Breslauerstraße. Beisitzer: Julius Bayer, Kaufmann, Reinhold Sauer, Lehrer.

Verstorbene EM.: Gallien, Mücke, Barchewitz, Reinsch. — Noch lebende EM.: Bloger.

3. Neustadt D/S.: Gegen Ende Dezember 1881 beschlossen eine Anzahl Stammgäste des Rotherfchen Restaurants, die Bildung eines Zweiges, und bereits am 1. Jänner 1882 konnte er 30 M. zählen, deren Zahl im Laufe des ersten Jahres auf 107 stieg. Zum D. wurde Herr Amtsgerichtsrat Kolliban (gest.

1895) gewählt. Später hat die MZ. zwischen 140 und 190 gewechselt. 1911 beträgt sie 212. Als nächster D. folgte, der wie um das Aufblühen unserer Stadt auch um den Zweig hochverdiente Oberbürgermeister Engel, diesem Herr Leja, Gymnasialprofessor, Neisse, dann von 1904 bis 1908 Herr Justizrat Zimmer und darauf leitet Herr Amtsrichter Friemel den Zweig. Im September des Jahres 1900 tagte hier die Vollversammlung des Gesamtvereines. Vom Anfang ihres



Bestehens galt die Haupttätigkeit der Sektion, deren Gebiet außer Stadt und Umgebung die bewaldeten Ausläufer der Sudeten entlang der Grenze bis zur Silberkoppe und Bischofskoppe hin umfaßt, der Herstellung und Wegbez. bequemer Wege durch Wälder und Berge, Erschließung besonders schöner Aussichtspunkte, Aufstellen von Bänken. Namentlich in früheren Jahren sind sowohl der Stadtforst von der Schwedenschanze angefangen über Eichhäusel nach der Finkenkoppe hin und den Grenzorten Bagdorf, Hemmersdorf und Johannesthal, wie die verschiedenen Zugänge und Aufstiege zur Silberkoppe und Bischofskoppe (von Neudeck, Wild-

grund und vom Seiffental aus) in mustergültiger Weise bez. worden, was seinerzeit wegen Sperrung des Arnoldsdorfer Besitzes an der Bischofskoppe mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft war. Weitere Schöpfungen waren der Bau und die Instandhaltung des Aussichtsturmes auf der Schwedenschanze bei Neustadt und die Herrichtung bezw. Fassung der Marienquelle im Eichhäuseler Walde, Aufstellung einer Auskunftstafel am Bahnhofe. Auch an dem stetig zunehmenden Fremdenverkehr, wie an der Entwicklung der Ortschaften Eichhäusel, Neudeck und Wildgrund („schles. Schweiz“) zu vielbesuchten Sommerfrischen, darf sich der Zweig ein erhebliches Verdienst zuschreiben.

Aber neben all der Arbeit wird auch die Geselligkeit innerhalb der Sektion gepflegt, im Sommer durch gemeinsame Ausflüge und weitere Partien ins Altavatergebirge hinein, im Winter durch gemütliche Zusammenkünfte, „schlächte“ Abende, mit Vorlesungen und Vorträgen u. s. f. Möchten doch alle, welche bis jetzt noch abseits der Gebirgsvereine stehen, sich bekehren und auch ihr Scherflein beitragen: Es gilt ja unserer schönen Heimat, ihrer herrlichen, Gesundheit, Kraft und Freude spendenden Bergwelt.

Die Ortsgruppe hatte auf der Bischofskoppe eine kleine Hütte errichtet, an die der prächtige Bau der Oberschlesierhütte angebaut wurde. Die Eröffnung dieses ersten Schutzhauses, das mit einer malerischen Außen-Architektur in der Inneneinrichtung neuzeitliche Raumkunst vereinigt, gestaltete sich zu einer großartigen Rundgebung für die Ziele des Vereines. Am 14. und 15. Mai 1927 fand die feierliche Uebergabe des Hauses an den Zweigverein statt. Das Hauptverdienst an dem Werke gebührt dem D. Dr. H. Eichhoff, dem zu Ehren in der Nähe der Eichhoffstein errichtet wurde. Zahlreiche Spenden der Ortsgruppe in früherer Zeit zum Bau des Turmes auf der Bischofskoppe und zum Bau des Kirchleins auf dem Heidebrünnel bezeugen die Teilnahme und den Opfermut des Zweiges für allen Arbeiten im Gebirge.

4. Ziegenhals: gegr. 1881, Amtsgerichtsrat Dittrich, 1914 Amtsgerichtsrat Theodor v. Rottkay, D. Studiendirektor Merker, gest. 1930, 3m. Bankvorsteher Reichel, Wbez. Holzberg, Beitrag zum Aussichtsturm.

5. Ratibor: gegr. 1890, Rechtsanwalt Lust, 1898 aufg., 1927 neu gegr. Landesrat Nemela, Landesreferent Franz Müller.

Die Ortsgruppe Ratibor ist eine der jüngsten im Schlesischen Sudetengebirgsverein. Als im Jänner 1927 der Mitbegründer und langjährige Schriftführer des Zweigvereins Oppeln, Herr Landesreferent Müller, nach Ratibor versetzt wurde, lud er im Benehmen mit anderen Interessenten zu einer Besprechung ein, in der die Gründung einer Ortsgruppe vorgenommen wurde. Infolge der beim Grenzübertritt gebotenen erheblichen Vergünstigungen nahm trotz des Bestehens einer starken Ortsgruppe der Gläser Gebirgsvereins der Zweigverein bald einen gewaltigen Aufschwung. Hatte er doch in Kürze mehr als 200 Mitglieder aufzuweisen, ein Verweis dafür, wie richtig die Gründung der Ortsgruppe war.

Von Anfang an wurde großer Wert auf eine harmonische Zusammenarbeit mit dem Gläser Gebirgsverein gelegt. Dies kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß der Vorsitzende des Gläser Gebirgsvereins, Landgerichtsrat Hermann, gleichzeitig Vorstandsmitglied des Schlesischen Sudetengebirgsvereins ist, während der Schriftführer des Vereines, Herr Landesreferent Müller, dem Vorstand des Gläser Gebirgsvereins angehört. Eine Anzahl gemeinsamer Veranstaltungen zeigen, daß sich beide Vereine nicht als Konkurrenten gegenüberstehen, sondern Hand in Hand miteinander im Interesse des großen Gebirgsgedankens arbeiten.

Der Wegfall des Bisumzwangs hatte in den Jahren 1929 und 1930 eine erhebliche Verminderung des Mitgliederbestandes zur Folge. Durch intensive Arbeit ist es jedoch gelungen, im Jubiläumsjahr die Mitgliederzahl wesentlich zu erhöhen.

Während der Verein Ende 1930 nur 40 Mitglieder umfaßte, gehören im heute bereits wieder 150 an. Besonders erfreulich ist es, daß sich davon 80 Mitglieder der im November 1930 neu gegründeten Skiabteilung angeschlossen haben. Eine mit der Ortsgruppe des Gläser Gebirgsvereins getroffene Vereinbarung, wonach er von der Errichtung einer eigenen Skiabteilung absteht und seine Mitglieder gegen Entrichtung des Skiverbandsbeitrages der Abteilung des GGB. beitreten können, zeigt wieder das gute Einvernehmen zwischen den beiden Vereinen. Die Skiabteilung des Vereines ist die stärkste Skiläufer-Organisation am Orte. Ihre Errichtung hat nicht zum wenigsten zu dem neuen Aufschwung des Vereines beigetragen. Es ist ihr besonders gedankt worden, daß sie es unternommen hat, im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung in der Dobra eine Sprungchanze zu erbauen, die bereits im vergangenen Winter in Benutzung genommen wurde.

Seit der Gründung gehören dem Vorstand des Zweigvereines folgende Herren an: 1. Regierungsrat Langer, früher 2., seit November 1930 1. Vorsitzender. 2. Franz Müller, Schriftführer und Skibmann. 3. Zahnarzt Dr. Granitz, Beisitzer. 4. Landgerichtsrat Herrmann, Beisitzer.

Jetzige Leitung:

1. Regierungsrat Langer. 2. Kaufmann Karl Komaczek. 3. Schriftführer und Skibmann: Landesreferent Franz Müller. 4. Kassierer: Landesoberinspektor Gerhard Weiß. 5. Beisitzer: Zahnarzt Dr. Granitz, Fräulein Mieke Siedlarzek, Landgerichtsrat Herrmann.

Geschäftsstelle des Vereins (auch Anschrift): Ratibor, Turmstraße 3/5, Tel. 3921.

6. Breslau: gegr. 1890: D. Redakteur von Benz, 1894 aufg., 27. März 1897 neugegr. als Altwater-Klub Breslau. Dr. Heinze und 12 Ritter von der Tafelrunde des Spitzer'schen Männergesangvereines. Erster D. Dr. Heinze. Anfänglich mehr geselligem Geiste dienend. Drei Jahre führt Dr. Heinze, im raschen Wechsel folgten Rechtsanwalt Daltrop und jetziger Geheimrat Weidner. Gefeßtigt wurde der Verein durch Kaufmann Pfeiffer, der fortan sein Führer war. Ihn stützten besonders die Kaufleute Raboth und Jäckel, Schutzgeister des Vereines. Die aufwachsenden Aufgaben zwangen Pfeiffer zum Rücktritt. Buchmann trat 1903 an seine Stelle und führt den Zweigverein Breslau bis zu dieser Stunde. Die Vorgenannten blieben treue, selbstlose Gehilfen. Der Arbeitskreis weitete sich immer mehr. Der junge Verein strebte in gleicher Linie mit den anderen örtlichen Gebirgsvereinen zu stehen, Werbearbeit für das Altwatergebirge durchzuführen, den Mitgliedern und dem Gesamtverbande zu dienen. Das mehrte gewaltig die Arbeit, schuf manche Sorge und ließ viele versinken. In diesem Mittelalter der Vereinsgeschichte sei dankbar gedacht des Großkaufmannes Leo Weiser, des Intendanturinpektors Jul. Klimer und so vielen anderen, die durch kürzere oder längere Zeit dem Verein in Treue dienten. Aber es sei auch derer hier nicht vergessen, die durch treue Mitgliedschaft den Verein förderten, die schöner Sache dienten und andere zum Anschluß begeisterten. — Der Weltkrieg brachte schwere Zeiten. Das Vereinschifflein drohte zu versinken. Die Mitglieder waren größtenteils im Felde, die älteren Herrschaften benommen von dem wechselnden Kriegsglück, die Sitzungen nur mit polizeilicher Genehmigung erlaubt. Ein glimmend Dach war unser Vereinsleben. Die erste Nachkriegszeit schuf keine wesentliche Besserung: Ideale waren verschüttet und erstickt. Da nahte eine zweite furchtbare Krisis: der Zusammenbruch der deutschen Währung. Was der Krieg noch verschont, zerstörte die Inflation. Ohne Männer, ohne Geld! Verloren fast jede Hoffnung! Aber auch im letzten Tropfen Blut lebte die Liebe zu den heimischen Bergen. Durch neue Tatkraft zu neuem Leben: Neue Mitglieder, neue Aufgaben, neue Wege. Teilnehmer an jeglicher Arbeit: bei Schutzhütten, Jugendherbergen, Sportpflege, im einzelnen und in der Gemeinschaft. Den Verein führen 3. Bt.: Buchmann, Rektor, Slowak, Stu-

dienrat, Westphal Finanzinspektor, Hoffmann, Oberstadtssekretär, Lawatsch, Malermeister, Mosch, Postinspektor, Wittmann, Kaufmann, Kuhnert, Kaufmann, v. Philippshorn, Diplomingenieur, Lopp, Stadtinspektor und die Damen: Fräulein Jung, Kaps und Michel.

Paul Westphal, geboren am 10. Oktober 1878 in Launingken, Kreis Darkehmen in Ostpreußen, Sohn des dortigen Privatförsters. Mittelschule in Braunsberg (Ostpreußen). Unteroffiziersschule Marienwerder (1896 bis 1899). Militärdienst schließlich in Büros des Generalkommandos des Gardekorps in Berlin. 1905 bis 1916 mittlerer Kolonialbeamter beim Kaiserlichen Gouvernement für Deutsch-Ostafrika. Während des Weltkrieges bei der kämpfenden Truppe des Generals v. Letorow-Worbeck, zuletzt als Leutnant der Landwehr. 1916 Kriegsgefangener, durch Zentralafrika nach Frankreich gebracht. Ende 1917 erfolgte seine Internierung in der Schweiz und bis Ende 1919 wurde er als Beamter bei der Deutschen Gesandtschaft in Bern beschäftigt. Seit 1920 in Deutschland als Steuerinspektor bei der Reichsfinanzverwaltung in Breslau.



Paul Lawatsch, geboren 21. Dezember 1874 in Frauenhain, Kreis Ohlau, erlernte in Breslau das Malerhandwerk, 1897 bis 1899. Kunst- und Gewerbeschule daselbst. Seit 1899 selbständig unter der Firma Bürgler & Lawatsch, Malermeister.



Geheimrat Weidner, geb. am 10. Februar 1859 zu Breslau, königl. katholisches Gymnasium von St. Matthias von Anfang bis zu Ende, am 10. August 1878 Reisezeugnis. Am 21. Oktober 1878 an der medizinischen Fakultät der Universität zu Breslau immatrikuliert. Mediz. Staatsexamen beendet am 30. Juni 1884. Durch eigene Kranklichkeit mit der Homöopathie bekannt, begann er in dieser Zeit Homöopathie zu studieren. Zur homöopathischen Staatsprüfung behufs Erlangung der

Befugnis zum Selbstdispensieren homöopathischer Arzneien im November 1892 gemeldet, 1893 in Berlin zu derselben zugelassen. Nach bestandenen Staatsexamen, Berlin, eine homöopathische Hausapotheke errichtet. 1903 zum Königl. Preuß. Sanitätsrat, 1915 zum Königl. Preuß. Geheimen Sanitätsrat ernannt.

1918 wurde ihm das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. Er ist A. H. des Breslauer Corps „Silingia“.

D. Friedrich Buchmann, geboren 22. Mai 1868 zu Ziegenhals, Kreis Neisse, besuchte die Lehrervorbereitungsanstalt zu Ziegenhals. Nach vorübergehender Tätigkeit in verschiedenen Orten Oberschlesiens u. a. Koppiß und Gleitwiß, wurde er 1892 nach Breslau berufen. Hier übertrug man ihm nach längerer Arbeit eine Rektorstelle, die er 3. Jt. noch verwaltet.

7. Oberglogau, gegr. 1893. Sein Gründer und 1. D. war Amtsrichter Hermann. Nach dessen Veretzung übernahm sein Amt der hochgeschätzte Bürgermeister Freyhube, der es bis zu seinem Tode (1916) innehatte. Er wußte die M. für die idealen Aufgaben des GVB. zu begeistern, und willig flossen nicht nur die Vereinsbeiträge, sondern auch weitere Spenden für die mannigfachen Aufgaben, die gerade in den Jugendjahren des Vereins sich einstellten. In jedem Sommer eine Wanderung über den Hochkamn des Altwatergebirges, die immer viel Kurzweil brachte. In Droschken ging es von Freimwaldau zum Roten Berge, von da zu Fuß über Heidebrünnel und Hochschar nach Ramsau.

In den Kriegsjahren ruhte jegliche Vereinstätigkeit. Auch nachdem 1919 E. Alder die Führung der Geschäfte übernommen hatte, war vorerst infolge Kriegswirren, Abstimmungs- und Inflationsorgen nichts Sonderliches zu erreichen.



Die MZ. betrug in den Vorkriegsjahren durchschnittlich 30. Sie stieg 1925 bis 1927 durch den für die M. erleichterten Grenzübergang auf 150. Mit dem Wegfall des tschechoslowakischen Passvisums lichtereten sich wieder unsere Reihen, und es blieben die 50 Idealisten übrig, die auch jetzt dem Vereine angehören. Das ist für die kleine Stadt Oberglogau mit ihren 7600 Einwohnern genug, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl unserer M. fünf bis acht Vereinen angehört. Wir sind so glücklich, im Verein noch vier Teilnehmer an der Gründungsversammlung als unsere EM. führen zu können. Da ist zunächst Stadthalter Herr Hugo Böhm (geb. 23. Dezember 1846), der bis 1919 als 3m. geschätzte Dienste leistete, des weiteren Schlachthofdirektor, Oberstabsveterinär, Herr August Böhner, ferner die Herren Fabrikbesitzer Fritz Gottsmann und Fabrikant Leo Knieling, die immer eifrige Förderer der Vereinsbestrebungen waren. Seit 1899 D. Konrektor Emanuel Alder. Bei der VZt. unterstützen ihn als Schf. Herr Lehrer Alfred Rosian, Herausgeber eines „Führers durch das schöne Oberglogau“, als 3m. Herr Kaufmann Caspar Jonienß.

Die VZt. sieht es 3. Jt. als ihre Hauptaufgabe an, einmal den M. die mannigfachen Vergünstigungen zu sichern, welche die Zugehörigkeit zum Verein gewährt und ein andermal allen Wanderfrohen bei der Vorbereitung geplanter Gebirgswanderungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Jeden Sommer führen wir unsere Jugend vier Tage in unsere schönen Berge. Von den älteren schließt sich jedesmal eine ganze Anzahl gern an. Großsinn und Freundschaft regiert die große Wanderfamilie. Mit geringen Kosten wird die Veranstaltung durchgeführt, so daß sich jedermann beteiligen kann. Und wenn wir uns am Abend des vierten Tages trennen, dann heißt es jedesmal: „Auf Wiedersehen im nächsten Sommer!“

Als Jahresbeitrag erheben wir 3 *M* für das erste und 2.50 *M* für jedes weitere *M*. einer Familie. 1927 statteten wir in der Oberschlesierhütte auf der Bischofskoppe mit einem Kostenaufwande von 560 *M* ein Zimmer aus.

Den letzten Winter folgten wir den Gedankengängen unseres sehr eifrigen Skiwarts im *ESW.*, des Herrn Regierungsrates Prohász, Oppeln; es bildete sich eine Skigruppe, die sich voraussichtlich in der kommenden Saison zur Skiabteilung auswachsen wird.

Zum 50. Jahrestage der Gründung unseres Vereines wünschen wir dieser segensreichen Organisation weiteres erfolgreiches Schaffen im Dienst ihrer Mitglieder und der lieben Heimat.

Mit frischem Bergheil!

8. *Osse*l, gegr. 1894 mit 37 *M.*, von denen noch sechs leben: Bürgermeister Badura, Dr. Brieger, Dr. Bleisch, Dr. Kley, Rechtsanwalt Büchs und Kammer.

Erste Leitung: D. Justizrat Brauer, Schf. und 3m. Rentmeister Heyne.

Jetzige Leitung: D. Bürodirektor Kittel, Schf. Schulleiter Kasperidus, Kassier Kaufmann Plohs.

Verdienstvolle Amtswalter: D. 1894 bis 1920 Justizrat Brauer, D. 1921 bis 1929 Professor Weisbach, Schf. und Kassier: 1894 bis 1897 Rentmeister Heyne, 1897 bis 1901 Kreischulinspektor Dr. Ruske 1901 bis 1914 Schulrat Kupfa.

Ab 1914 wurden die Ämter geteilt:

Schf. von 1914 bis 1920: Bürovorsteher Lauffer, 1921 bis 1929: Studienrat Walter; Kassier von 1914 bis 1929: Schulrat Kupfa.

Schulrat Kupfa war also von 1901 bis 1929 Kassier, ferner noch von 1901 bis 1914 Schriftführer

GM. des Vereines: 1. Schulrat Kupfa; 2. Professor Weisbach.



Uebersicht über die Mitgliederbewegung:

1894 — 37 Mitglieder	1912 — 24 Mitglieder
1897 — 36 " "	1914 — 45 "
1900 — 30 " "	1914 — 49 "
1902 — 21 " "	1920 — 55 "
1903 — 14 " "	1921 — 104 "
1906 — 33 " "	1922 — 146 "
1911 — 25 " "	1925 — 125 "
1927 — 199 " und 14 Jugendliche	
1928 — 174 " " 18 "	
1929 — 150 " " 7 "	
1930 — 144 " " 4 " zusammen 148 Mitglieder.	

III. 1. Pflege des Wanderns, in letzter Zeit auch des Wintersports (Sti-Abteilung mit 36 Mitgliedern). Wanderziele: Nähere Heimat, insbesondere die heimatischen Berge: Bischofskoppe, Hochschar, Altvater, Jägerndorf, Oderquelle, Annaberg.

2. Förderung der Errichtung und Erhaltung von Schutzhäusern, Beihilfe zum Ausbau des „Berggeist“, Anteilscheine zur Habsburgwarte auf dem Altvater, Beihilfe zum Oberschlesierhaus auf der Bischofskoppe.

3. Veranstaltungen geselliger Art: Gebirgsfeste, Erntefest.

4. Trockenkurse für Skifahrer.

Verzeichnis von M., die sich um unseren Zweig besonders verdient gemacht haben: a) Kreislehrer i. R. Josef Kupka, geboren 18. Jänner 1860, wohnhaft in Cosel OS.; b) Professor Max Weisbach, geboren am 20. November 1869, wohnhaft in Cosel OS.

Jetzige Leitung:

D.: Bürodirektor Paul Kittel, geboren 13. Juni 1877, wohnhaft in Cosel, Quadtstraße 1;

Schf.: Schulleiter Hans Rasperidus, geboren 15. Dezember 1894, wohnhaft in Cosel, General-von-Neumann-Straße 20.

Säckelwart: Kaufmann Paul Plohs, geboren am 17. Mai 1869, wohnhaft in Cosel, Hafenstraße 5.

9. Zülz: 1. D.: Bürgermeister Badura, D.: Kammerobersekretär Haase.

Der Zweigverein wurde am 16. Jänner 1925 von Mitgliedern, die bisher Neustadt angegliedert waren, gegründet.

Zweck des Vereines ist, die Mährisch-schlesischen Sudeten in Touristenkreisen von Zülz und Umgegend bekannter zu machen und die Lust zu Wanderungen in diesem Gebirge zu wecken und zu pflegen. Der Verein veranstaltet in jedem Monat des Sommerhalbjahres wenigstens eine Wanderung. In den Monaten des Winterhalbjahres eine solche nur dann, wenn fünf Mitglieder es verlangen.

Erster Obmann des Vereines war Bürgermeister Späth. Derzeitiger Obmann ist Lehrer Rieger, Schf. Kassenersekretär Haase, Wandervart Buchhändler Postpieh, Kassenvart Kassensekretär Herrmann, außerdem zwei Beisitzer. Der Verein zählt 30 Mitglieder.

10. Pat sch k a u. Der Zweigverein war bis zum Jahre 1906 Jauernig angegliedert. Obmann war in dieser Zeit Sanitätsrat Dr. Kapuste. Seitdem ist Pat sch k a u selbständiger Zweigverein. Seine Tätigkeit besteht in der Markierung der Wege im Städtischen Forst. Von Obergostitz durchs Gosttal, ferner nach dem Hohen Stein und der Heidelkoppe; von Weißwasser nach der Heidelkoppe. Der Verein wurde dabei tatkräftig von dem jetzt im Ruhestande lebenden städtischen Forstmeister Lahts unterstützt. Außerdem sucht der Verein durch gemeinsame Ausflüge und gesellige Veranstaltungen die Liebe zu den heimischen Bergen zu wecken, bezw. zu erhal-

ten und das Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Für den Hüttenbau auf der Heidel-
koppe hat der Verein 5000 Kronen gespendet. Im vorigen Sommer ist auf dem
Platze vor dem Bahnhofe eine große Wegemarkierungstafel aufgestellt worden;
sie soll vor allem zur Unterweisung der auswärtigen Besucher unseres Gebirges
dienen.

Obmann war von 1906—1926 Apotheker Pelz, ein sehr verdienstvolles Mit-
glied. Zur Zeit ist Obmann Studiendirektor i. R. Professor Walter, Zollstraße 13 a;
stellvertretender Obmann Studienrat Mosler, Wallstraße; Kassenwart Rendant
Bartsch, Wallstraße; Schriftwart Kaufmann Amus, Dentschkerweg.

II. Großkau=Galkenberg, 1910; D.: Dr. med. Wolf, heutige Lei-
tung; Sekretär Richard Schindler.

Rybníř, 1889; D.: M. Dudeř, wieder aufg.

Ötzmachau 1896, Gründer und D. Fabriksdirektor Schwöder, wieder aufg.

12. Beuthen: gegr. 1924. 1. D. Studienrat Henschke, seit 1926 Ober-
Zellinsp. Lilling. Schf. Rektor Bretkopf, 3m. Maler Helbig, von Gründung
bis heute. Vorstehend Genannte sind die Gründer und eifrigsten Vertreter der
Gebirgsvereinsache. Unter D. Lilling weiterer Ausbau des Vereins, gegliedert in
eine Wander-, Ski-, Tennis- und Radfahrabteilung. In allen Abteilungen regte
Beteiligung mit bestem Erfolge, u. a. zahllose geschlossene Wanderfahrten ins Alt-
vatergebirge und in die nächste Umgebung, erste Preise im Ski- und Dauerrennen,
Aussetzung von Prämien für Sportbegeisterte, Vorträge und Werbeveranstaltungen,
Pflege der Geselligkeit. 1929: Einrichtung des Beuthener Zimmers auf der
Hochschar, Organisation der wohl gelungenen Hauptversammlung in Beuthen OS.;
1930 Spende für das Oberschlesierhaus auf der Bischofskoppe. Mitgliederbestand:
329. Anschrift: Larnowitzerstraße 6.



vM. 1. D. Lilling. Mitbegründer des Vereins. Seit 1897 Mitglied des
Gesamtvereins. Vorstandsmitglied im Hauptvorstand. Besonderes Verdienst: Aus-
bau der Ortsgruppe. — 2. Schf. Rektor Bretkopf. Mitbegründer und Schf.
seit Gründung. Erledigte die Schriftstücke in selbstloser und humorboller Weise.

— 3. 3m. Maler Helbig. Mitbegründer und Zahlmeister seit Gründung. Trug
durch seine mustergültige Kassensführung wesentlich zum Erfolg der Spenden bei.

13. Oppeln: (Altvater- und Skiklub Oppeln): VL.: Dank der Bemü-
hungen interessierter Persönlichkeiten (u. a. des Oberbürgermeisters, damaligen Vize-
präsidenten, Dr. Bayer, des Rechtsanwalts Dr. Schittmann und des derzeitigen
Landesreferenten in Ratibor Müller) war es gelungen, den 1913 gegründeten Zweig-
verein Oppeln in der Nachkriegszeit wieder ins Leben zu rufen. Die Mitglieder-
zahl stieg rasch in die Höhe und erreichte einen Höchststand von über 350 Mit-
gliedern, wobei allerdings der äußere Umstand der Vermittlung der billigen Grenz-
übertrittscheine durch den Zweigverein bei dem damals bestehenden Visumzwang
eine große Rolle spielte und aus dieser Möglichkeitserwägung heraus viele ihre
Mitgliedschaft im Zweigverein ertwarben, ohne nähere Fühlung mit den ideellen

Bestreben des Vereins zu suchen und zu finden, und nach Aufhebung des Bismarckzwanges wieder austraten. Abgesehen von der satzungsmäßigen Mitglieder- versammlung wurde durch jährliche gesellige Veranstaltungen, die sich dank der sorgfältigen Vorbereitung, wobei außer Herrn Müller insbesondere Oberinspektor Pesche als verdienstvolle Veranstalter zu nennen sind, eines guten Besuches erfreuten, versucht, die Mitglieder einander näher zu bringen und den Zusammen- hang im Verein zu fördern. Einen näheren Zusammenschluß unter den Mitglie- dern bewirkte erst der mehr und mehr sich verbreitende Skisport. Die gemeinsamen Nöte wegen der Erlernung des „Stembogens“ und des „Kristianias“, die Not- wendigkeit, zur Vermeidung von unliebsam verlaufenden Unfällen, nur gemeinsam mit anderen Skitouren zu unternehmen, die Freude am gemeinsamen Erleben lie- ßen diesen engeren Zusammenschluß nur als zu natürlich erscheinen. Dieser Zu- sammenschluß nahm bald organisatorische Formen an, indem zur Gründung einer Skiabteilung geschritten wurde, deren Aufnahme in den „Schlesischen Skibund“ (Landesverband des „Deutschen Skiverbandes“) mit bereits 54 Mitgliedern nach Beseitigung und Ueberwindung mancherlei Gegenströmungen und Schwierigkeiten im Herbst 1928 erreicht und durchgeführt wurde. Erster D. der Skiabteilung war Regierungs- und Kulturrat Schulze. Diese von Freunden winterlicher Skibergfahrt des Zw. insbesondere zwecks Erlangung des Anschlusses an die Skisportbewegung („Deutscher Skiverband“) und des Versicherungsschutzes gegründete Skiabteilung wurde im Lauf der Zeit zur Keimzelle regen Vereinslebens. Wöchentliche Treffabende, im Winter 1929/30 von Regierungsrat Prohasel (jetzt Reg.-Dir. in Schneidemühl) eingeführte monatliche Haupttreffabende, Skizirkel, Gymnastikkurse für Damen und Herren, sowie die Einführung eines offiziellen Standquartiers für Weihnachten und Ostern (Keilbaude im Riesengebirge) bewirkten, daß der Zusammenschluß unter den Mitgliedern ein immer engerer wurde. Verstärkte Werbetätigkeit (häufige Veröffent- lichungen in der Presse, Plakate des Vereins, eine glänzend besuchte öffentliche Skivorführung im großen Handelskammeraal usw.) verdoppelte bald die Mz. der Skiabteilung und erhöhte damit die des Vereines, die vordem auf 160 Mit- glieder gesunken war. Die mit dem Ausbau und der Entwicklung der Skiabtei- lung sich ergebende Konkurrenz mit der Oppelner skisportlichen Organisation, dem ehem. Ski-Club Oppeln mit ihren unliebsamen Erscheinungen gelang es Reg.-Dir. Prohasel dadurch aus der Welt zu schaffen, daß auf seine Anregung hin der S. C. D. am 6. November 1930 seine Auflösung und Verschmelzung mit der Skiabteilung beschloß. Nach Abstellung einiger Mißstände und nach Ueberwindung einiger Krisen (im Frühjahr 1930 mußte Reg.-Dir. Prohasel allein alle Vor- standsaktionen ausüben) ergab sich nun bei der geschilderten Entwicklung des Ver- eines und nach dem Beitritt des ehem. Ski-Clubs Oppeln die Notwendigkeit einer völligen Umgestaltung und Reorganisation des Zweigvereines, sowohl wegen der Größe des nun über 400 Mitglieder zählenden Vereines, als auch wegen seiner Aufgaben und der Interessen der Mitglieder.

Die Rassen- und Aktienführung wurde umorganisiert und übersichtlich gestal- tet, neue Satzungen ausgearbeitet, dabei eine anderweitige sachliche Zusammensetzung des Vorstandes, nämlich neben dem D., Zm., Schf. und D. der Skiabteilung je ein Vertreter für Skisport, Jugendpflege und Touristik vorgesehen. Weitere Ver- einsämter zur Unterstützung der Vorstandsmitglieder wurden eingerichtet: Sport- wart (Kursleiter), Büchervarte, Wetternachrichtenvarte, Bewerbarte, Fahrtenvarte, Jugendwart für die weibliche Jugend, Hilfskassenwarte, Hilfschriftführer, skitechnische und touristische Beamte, Jugendpflegeberater, Vergnügungskommission. Ferner mußte eine nach Anweisung arbeitende Abfertigungsstelle für den Publikums- und Mit- gliederverkehr als Einrichtung der Rassenverwaltung aufgezogen werden, als welche Herr Major v. Rothkirch sein Reisebüro in aner kennenswerter Weise zur Verfö- gung stellte. Zum Schluß bekam das Neugeschaffene den Namen: „Zweigverein

Dppeln des GSB. nebst Skiabteilung (im DSB.) „Altwater- und Skiklub Dppeln“.

Die Treffabende wurden weiter ausgedehnt, insofern ein Lesetisch eingerichtet wurde, eine Reihe von Zeitschriften über Touristik und Skisport bestellt und ausgelegt wurden. Monatlich eine gemeinsame Fahrt nach dem „Roten Berg“ sollte Gelegenheit geben, sowohl Anfängern wie Könnern, zu gemeinsamen gemütlichen Stunden und frohem Erholen in den Bergen. Die Kursleiter der Gymnastikkurse nehmen von Vereins wegen an einem Ausbildungslehrgang für Skizweckgymnastik und Skitrockenkursübungen teil. Die Last alle dieser Organisationsarbeit ruhte nach dem Ausscheiden aller sonstigen Vorstandsmitglieder allein auf dem verbliebenen Vorstandsmitglied Reg.-Direktor Prohasel, dem sich als 3m. in höchst anerkenntniswerter Weise Herr Alfred Rülke restlos zur Verfügung stellte. Um die Jugend für den Verein, insbesondere für die Idee und die Bedeutung der winterlichen Bergwanderung zu gewinnen, wurde eine Jugendskiabteilung eingerichtet und ausgebaut, für die sich als weiteres Vorstandsmitglied in gleichfalls höchst anerkenntniswerter und erfolgreicher Weise Herr Reich dem Zweimänner-Vorstand zur Verfügung stellte. Die Wahl des Vertreters für Skisport durch den „Präsidenten“ fiel auf Herrn Seidner (Claus), der durch Erwerbung und Anerkennung als „DSB.-Skilehrer“ seine Befähigung für das Amt noch besonders nachwies. An sonstigen Veranstaltungen des Zweigvereines aus dem letzten Winter: 2 Fahrten der Jugendabteilung nach Görbersdorf (zum Jugendskiwandertag des Schles. Skibundes), nach der Hochschar und Roten Berg (ein Wintertänzchen) und das Fastnachtstänzchen des Zweigvereines und zwei hochalpine Führungstouren.

Der Skilauf wurde einfrig gepflegt. Vom ersten bis zum letzten Schneesonntag waren jeweils Dppelner Skiläufer mit dem Abzeichen des MGSB. und der goldenen Skinadel drüben im Altwatergebirge zu sehen. In sportlicher Beziehung errang der Verein mit der Belegung des 3. Platzes im Oberschlesierlauf einen Erfolg. In touristischer Beziehung wurde manche Verbesserung erreicht oder bewirkt (Wochenendzug Dppeln—Neisse, Ski-Expreß) mit Verkürzung der bisherigen Fahrt um $2\frac{1}{4}$ Stunden, Sonntagsfahrkarten wahlweise Ziegenhals—Neustadt (Bischschkoppe)—Leobschütz (Jägerndorf—Karlsthal—Altwater—Roter Berg—Freiwaldau). Vervollkommnung der Wetternachrichten wurde angestrebt.

Jetige Leitung:

Gerhard Prohasel, Reg.-Dir., geb. 18. August 1890, Gagan (Schles.), 12. Juli 1912 erste juristische Prüfung. 1. Oktober 1912 Feldart.-Reg. Nr. 41 in aktivem Dienst. Seit September 1915 Batterieführer, Eis. Kreuz I. und II., Schles. Adler I. und II., 1919 letzter Regimentsadjutant des Rgts., 1920 Abschied. Reg.-Referendar Breslau, Reg.-Assessor Neustadt (Eintritt in den GSB.). 1. Mai 1925 Reg.-Rat, 1. März 1931 Reg.-Direktor Schneidemühl.

1. Prohasel, Reg.-Direktor (jetzt Schneidemühl): Vorsitzender D. der Skiabteil.
2. Schf. Dr. Ulrig, Vertreter für Organisation und für Touristik. 3. 3m. Alfred Rülke, Landamtsrat. 4. D. der Skiabteilung: s. 1. Stellvertreter zugleich als solcher Mitglied des Vorstandes: Reg.-Baumeister Sonfalle, Sedanstraße 5. Vertreter für Jugendpflege: Reich Landratsamt. Vertreter für Skisport: Lindner, Zementwerke der Stadt Dppeln. Vertreter für Touristik: s. 1. Stellvertreter zugleich als solcher Mitglied des Vorstandes: Zahnarzt Dr. Anders, Malapanerstraße. Vertretung für 1. bis zur Wahl: Reg.-Baumeister Sonfalle.

14. Gleiwitz: gegr. 1922. Gründer und 1. D. Studienrat Mangelsdorf (jetzt Brieg), 1925 bis 1928 D. Studienrat Meinedt (jetzt Neisse), 1928 bis heute D. Kaufmann Hoffberger, Reithstraße 18. 1931 Gründung der Skiabteilung innerhalb des Vereines, Gleiwitzer Zimmer im Georgschußhaus auf der Hochschar. Wanderpflege, Wintersport, Werbung für den Besuch des Gebirges. Rundfunkvorträge des D. im Gleiwitzer Sender.

15. **Hindenburg:** Der Zweigverein ist am 9. März 1925 durch den früheren Gemeindevorsteher, jetzigen Stadtrat, Dr. Killing in Hindenburg gegründet worden. Die Leitung ist seit der Gründung in den Händen der Begründer, des 1. Vorsitzenden Stadtrat Dr. Killing und des Schriftführers und Kassentwartes



Rechnungs-Direktor Rosenberger, beide in Hindenburg. Die Mitgliederzahl betrug 1925 67, 1926 84, 1927 102, 1928 67 und 1929 63. Eine besondere Geschichte bzw. besondere Tätigkeiten des Vereins sind nicht zu vermerken.

Erster Vorsitzender: Stadtrat Dr. Killing, geb. am 23. Mai 1887. Schriftführer und Kassentwart: Rechnungs-Dir. Rosenberger, geb. am 13. November 1876.

16. **Randzin D/S.:** Größter Eisenbahnnotenpunkt Oberschlesiens mit waldreicher Umgegend an der Kłodniß. Schöne Waldspaziergänge, Tagesausflüge nach Glatz—Ujest und dem schönen Gheimgebirge (Annaberg und Scharnosin—Oberschlesische Schweiz). Vereinslokal Hotel Proste bietet gute Unterkunft und Verpflegung. Auskünfte dort, bei Obmann unter Tel. Gosel Nr. 488, und Schriftführer unter Telefon Gosel Nr. 265.



Zweigverein gegründet 20. Mai 1924. Gründer und Obmann bis 1928 Verwaltungsfekretär Fritz Schwenk. Seit 1928 Obmann Oberpostmeister Josef Simmert, Stellvertreter Apotheker Walter Mazurke, Kassentwart seit Gründung Richard Wenzel, Kaufm. Angestellter, Schriftführer Kaufmann Heinrich Wysocka.

Reges Vereinsleben, wachsende Mitgliederzahl.

Gnadenfeld: gegr. 1926. D. Justizinspektor Klemenz, Just.-Obersekretär v. Mayer. 1929 aufgelöst, die Mitglieder teilweise Gosel beigetreten.

17. **Bauerwitz:** gegr. 1926. Erster D. A. Klemmer, gest. 1927. Jetzige Leitung: D. Dr. A. Hahnefeld.



18. Dhlau: wurde am 14. November 1930 von 10 Mitgliedern gegr. und in der Vertreterversammlung in Randzin am 16. November 1930 in den GGB. aufgenommen. Als vorläufiger Vorstand fungiert: D. Herde, Rechtsanwalt und Notar; Ostb. Regierungsrat Fritz Hanke; die Werbestelle hat Buchhändler Leichter übernommen. Dank ihrer rührigen Tätigkeit besteht die Ortsgruppe z. Zt. aus 30 M. und hofft noch in diesem Jahr auf 50 zu kommen. Ihre Arbeitsgebiet umfaßt Dhlau und Umgebung.

19. Brieg: gegr. 1930, als Skizunft vollzählig dem GGB. beigetreten. D. Zahnarzt Dr. Hanke, Schf. Lehrer Adolf Erner, Glawinigstraße 6. Die Ortsgruppe unternimmt gemeinsame Winterausflüge in das Gebirge, die sich durch starke Beteiligung und fröhliche Geselligkeit auszeichnen.

Bericht über die Skiorganisation im GGB.

In Erkenntnis der Bedeutung des touristischen Skilaufs für die Gebirgsvereinsbewegung wurden auf der Vertreterversammlung am 6. April 1930 auf der Bischofskoppe die Pflege des Skisportes durch alle geeigneten Mittel, insbesondere also durch die Gründung von Skiabteilungen bei den Zweigvereinen sachungsmäßig verankert und die Skiabteilungen als sachungsmäßige Einrichtungen der Zweigvereine anerkannt und ihnen zugleich durch den Referenten für Skisport im Hauptvorstand die Vertretung ihrer Interessen gegeben. Zum Referenten für Skisport im Hauptvorstand als dessen Mitglied wurde Reg.-Rat Prohászka vom Zweigverein



Doppeln (jetzt Regierungs-Direktor in Schneidemühl) gewählt. Es galt nun, im Winter 1930/31 den Gedanken der Skiorganisation bei den Zweigvereinen zu verwirklichen. Skiabteilungen führten bislang die Zweigvereine Reisse, Leobschütz, Doppeln (1928), Beuthen (1929). In Verbindung mit interessierten Herren der einzelnen Zweigvereine gelang es, im letzten Winter 6 weitere selbständige (d. h. als solche im „Schlesischen Skibund“ aufgenommene) Skiabteilungen zu gründen, nämlich bei den Zweigvereinen Randzin, Neustadt D./S., Cosel, Bauernitz, Ratibor und Gletwitz. Auch beim Zweigverein Breslau besteht bereits eine Skiabteilung, die jedoch noch nicht (wegen des Fehlens einiger Mitglieder zur vorgeschriebenen Mindestzahl) in den „Schlesischen Skibund“ als selbständige Organisation aufgenommen werden konnte. Doch sind die Mitglieder dieser Skiabteilung durch die Skiabteilung des Zweigvereines Doppeln dem „Schles. Skibund“ (als Landesverband des Deutschen Skibundes) angeschlossen. Es ist zu hoffen, daß im nächsten Winter auch die vorläufige Skiabteilung des Zweiges Breslau (Altwater-Klub Breslau) als D. S. V.

Organisation in Erscheinung tritt. Der Zweigverein Brieg stellt die Skizunft Brieg. Von den 19 Zweigvereinen des GSBV. führten also am Schluß des Winters bereits 10 selbstständige Skiabteilungen, 1 noch unvollständige, 1 Zweigverein ist selbst Skiorganisation, 12 unter 19 Zweigvereinen sind mit Skiorganisationen versehen. Der GSBV. kann sich rühmen, in dieser Organisation von keinem anderen Gebirgsverein übertroffen zu werden. —

Für die Gründung von Skiabteilungen bei den Zweigvereinen, Zülz, Ziegenhals, Grottkau-Falkenberg, ferner von Zweigvereinen nebst Skiabteilungen in weiteren Orten Oberschlesiens, wo überall die Voraussetzungen günstig sind, wurden Schritte eingeleitet und versucht, Damen und Herren für den Gedanken zu gewinnen, (z. B. Gr.-Strehliß, Dittmachau, Kreuzberg, Rosenberg, Rokittnitz) daß die Voraussetzungen für die Gründung von Skiabteilungen noch bei den Zweigvereinen Patschkau und Oberglogau mit Rücksicht auf die Nähe des Gebirges und den Mangel einer Skiorganisation am Ort und ferner auch beim Zweigverein der größten Stadt Oberschlesiens, Hindenburg, gegeben sind, ist selbstverständlich.

Daß die Ergänzung der Organisation ein erstklassiges Werbemittel für die Zweigvereine darstellt und der Steigerung der Mitgliederzahl einen mächtigen Auftrieb gibt, ist einleuchtend. Der weitaus größte Teil der Skiläufer besteht aus Skitouristen und nicht aus „Wettläufern“. Im Gebirgsverein mit Skiabteilung finden sie das, was sie brauchen: den Anschluß an die Gebirgsvereins- und Skisportbewegung, mit ihren Vorteilen, sie brauchen sich nicht mit der Zugehörigkeit zu 2 Vereinen belasten. In dieser Organisation als selbstständige Stelle zugleich können sie ihre Wünsche für Verbesserungen des Verkehrs und dergl. anbringen. Zwischen sommerlicher und winterlicher Bergfahrt besteht andererseits begrifflich kein Unterschied. Die Gebirgsvereine sind also zuständig für die Förderung beider, also auch der Skifahrt und mithin des Skisportes, als zu ihrem Aufgabenkreis gehörig. Daß dieser Gedanke richtig und gesund ist, beweist ein Blick über die Entwicklung des „Verbandes Oberschlesischer Skivereine“. In den letzten Jahren ist der Verband dauernd zurückgegangen. Die Skivereine in Patschkau, Ziegenhals, Ratibor sind eingegangen, Rokittnitz wird nur künstlich gehalten. Dagegen konnte es das letzte Jahr allein einen Zuwachs von 6 Mitglieder-Vereinen zählen: alle Skiabteilungen des GSBV., die nun beinahe schon die Hälfte seiner Vereine stellen, da auch der „Ski-Klub Oppeln“ sich der Skiabteilung des Zweigvereines angeschlossen hat. Hinzukommt, daß für Oberschlesien das Altvatergebirge, das aus zeitlichen, wirtschaftlichen und sportlichen Gründen in Betracht kommende Skigebiet ist und dessen Erschließung in den Händen des GSBV. liegt. Was liegt also näher als die Organisation von Skiabteilungen der Zweigvereine des GSBV.! In diesem Sinne Berg- und Skiheil! Daß der Referent für Skisport (=organisation und -touristik) gerade wegen der zweiten ihm obliegenden Aufgabe (Führung der Skitouristik d. h. Erschließung des Gebirges für die Skitouristik) zugleich im Vorstand des „Verbandes Oberschlesischer Skivereine“ das Referat für Skitouristik innehat, kann in diesem Zusammenhang nur als eine glückliche Kombination bezeichnet werden. Wäre es jemand anderer, so müßte er sich doch an den Hauptvorstand des GSBV. also an das zuständige Referat für Skisport wenden. Auf dem Gebiet der Förderung der Skitouristik (Erschließung des Verkehrs usw.) sind eine Anzahl Verbesserungen erreicht, andere erstrebte angeregt oder beauftragt worden. Erreicht wurde vor allem der wichtige Wegfall der Beschränkung der Sportzüge, auf besondere Anordnung, ferner die Abendverbindung ab Goldenstein (Ramsau) erstrebt, die Durchführung der durchgehenden Wagen in den Sonntagabendzügen ab Ziegenhals—Brieg bis Breslau, Erwerb der Fahrkarten für die G.R.-Bahn durch die Reisebüros (wegen des Andranges in Ziegenhals), Verbesserung und Vervollkommen des Wetternachrichtendienstes. Erreicht wurde ferner die Einführung ermäßigter Kursgebühren für den Skiunterricht durch den MGSBV. Skilehrer am Roten Berg.

„Der Oberschlesier“

widmet ihre Arbeit allen Zweigen der Kultur, der Literatur und Kunst ebenso wie der Heimatforschung und Heimatbildung.



Das Altvaterheft enthält wertvolle Beiträge von Kennern der Landschaft und Kultur des Altvaterlandes und Amtswaltern des Sudetengebirgsvereines, wie Studienrat R. Reinsch, Professor Klimet, Dr. Fr. Peschel, von Dichtern und Schriftstellern dieses Gebietes, wie Hohlbaum, Hadina, Witte, Ott, Stona, Leichmann, Abhandlungen von Wissenschaftlern wie Professor Laus, Dr. Werner Thust, Professor Patscheider, Dr. Preibsch, Dr. Meißner, einen Ueberblick über Oberschlesiens Jugendherbergen von Max Schneider und eine kurze Darstellung des Sudetengebirgsvereines. — Bestellungen am besten bei der Geschäftsstelle in Oppeln, Eichendorffstraße 14, Herausgeber Rektor Karl Czodroß.



„Deutsches
Bergland“
Hohenstadt

S. B. M. Prof. Klimet,
Schriftleiter,

Geschäftsführer
des Landesverbandes für
Fremdenverkehr
in Mähren-Schlesien

Sudetengebirgsverein Wien

(1883 bis 1923 Zweig Wien des MGSGB., von 1923 an selbständiger Verein)

Schon 1882, also ein Jahr nach der Gründung des Freivaldauer Hauptvereines, faßte eine Gruppe von Landsleuten in Wien (zumeist Freudenthaler) mit Oberingenieur Karl Pfeifer-Forstheim an der Spitze den Entschluß, einen Zweig Wien des MGSGB. ins Leben zu rufen. In der gründenden Versammlung am 7. Feber 1883 wurde der eben Genannte zum ersten Obmann gewählt. Von den Gründern gehören noch heute dem Vereine an, die Herren Josef Fontana, Hugo Muschka, Bürgerschuldirektor, beide in Wien und Hugo Bittner, derzeit in Paris. Die Zahl der Mitglieder betrug schon im Gründungsjahr



64, ging aber in den folgenden Jahren bedeutend zurück, ja aus den Jahren 1886 bis 1893 liegen nur sehr spärliche Berichte über die schwache Vereinstätigkeit vor. Dieselbe hob sich erst wieder 1893, als Hugo Muschka (Troppau) zum Obmann gewählt wurde. Der Aufschwung des Zweiges begann hauptsächlich 1895, als Oberkontrollor des Postsparkassenamtes Anton Reichel (Kriegsdorf) die Leitung übernahm, der die Obmannstelle fast durch zwanzig Jahre bis zu seinem Tode bekleidete und auf allen Gebieten der Vereinstätigkeit ein sehr rühriges, verdienstvolles Wirken entfaltete, wobei er durch tüchtige Sachwalter unterstützt wurde: den Schriftführer Ad. Köhler und die Säckelwarte Leopold Widra und später Ad. Schenk. Die Mitgliederzahl wuchs stetig, so daß der Zweig Wien 1905 mit über 200 Mitgliedern schon die vierte Stelle unter allen Sektionen einnahm. Die allwöchentlichen Vereinsabende waren gut besucht, zahlreiche Ausflüge wurden veranstaltet, ab 1898 bis 1914 fand alljährlich das in landsmännischen und Sudetenkreisen beliebte Sudetenkränzchen statt, dessen Erträgnis, vermehrt durch Spenden heimatischen Gebirgsgemeinden zur Weihnachtsbeteiligung bedürftiger Schulkinder übermittelt wurde.

Vom Jahre 1900 angefangen befaßte sich der Zweigverein auch mit der Förderung des Sommerfrischentumens, welche Aufgabe der damalige Schriftführer Ad. Köhler mit Bienenfleiß, unter anderem durch Herausgabe eines Sommerfrischen-

verzeichnisses, bezw. Führers durchführte, bis im November 1905 der Deutsche Landesverband für Fremdenverkehr in Mähren und Schlesien gegründet wurde, der also aus der ehemaligen Sektion des mähr.-schles. Sudetengebirgsvereines hervorgegangen ist und dessen Sitz sich nun in Freitaldau befindet.

Obmann Reichel, der infolge seiner großen Verdienste 1905 zum Ehrenmitglied ernannt worden war, wurde uns plötzlich am 6. April 1914 durch den Tod entzissen. Sein bisheriger Stellvertreter Direktor Emil Heimold (Jauernig) übernahm die Obmannstelle, unterstützt durch Regierungsrat Ad. Köhler als Obmannstellvertreter. Der ausbrechende Krieg unterbrach aber sofort jede ersprießliche Vereinstätigkeit, trotzdem traf sich während der langen, schweren Kriegszeit allwöchentlich ein kleiner Kreis treuer Mitglieder, sodaß auch nicht ein Sektionsabend aus-



fiel. Die Mitgliederzahl war freilich auf 130 gesunken, aber sofort nach Kriegsende lebte der Verein wieder auf, die Mitgliederzahl stieg rasch auf über 200, als wir 1923 in das Jubeljahr des vierzigjährigen Bestandes eintraten. Ueber Anregung unseres Mitgliedes Ingenieur Ernst Kühnel (Engelsberg) wurde beschlossen, das Jubiläum durch eine ernste Veranstaltung zu feiern, durch welche unsere Heimat weiten Kreisen in Wien durch Vorführung von Lichtbildern, Mundartproben, Werken heimischer Schriftsteller und Dondichter, sowie Längen, Sitten und Gebräuchen ebenso bekannt gemacht werde, wie die Alpenwelt.

Rechnungsdirektor Robert Baller (Troppau) stellt unter Mitberatung durch den Obmann Emil Heimold und stud. veterin. Ad. Menzel (Freudenthal) einen sehr gelungenen Vortrag zusammen und veranschaulichte die Schilderung aufs wirkungsvollste durch etwa 100 Lichtbilder, die er selbst aufgenommen hatte. Unter dem Titel „Land und Leute um den Altvater“ wurde dieser Lichtbildervortrag am 20. März 1923 zum erstenmale im vollbesetzten großen Saale der Wiener Urania unter Mitwirkung der schles. Bauernbühne (Leitung Joh. Krause), des Zips-Quartettes und des Chores des Männergesangsvereines Schubertbund aufgeführt. Der Erfolg überstieg alle Erwartungen, der Vortrag fand solchen Beifall und Zuspruch, daß er noch neunmal in der Urania (bei einigen Vorführungen wirkte bereitwilligst ein starker Chor des Gesangsvereines österr. Eisenbahnbeamten mit) bei stets ausverkauftem Hause und außerdem noch in fünf Orten Niederösterreichs aufgeführt werden mußte.

Mit Benugtung konnte festgestellt werden, daß dieser Jubiläumsvortrag sehr viel dazu beigetragen hat, die Heimat bekannt zu machen, daselbe kam von einem zweiten, leider nur einmal vorgeführten, vom Verein verbreiteten Lichtbildervortrag gesagt werden, den Prof. Klimetz als Werbevortrag im großen, ausverkauften Uraniasaale hielt, bei welchem insbesondere die prachtvollen Winterbilder entzückten. Der Erfolg dieser Vorträge zeigt sich bald in erfreulichster Weise durch das Anwachsen der Mitgliederzahl auf über 280, die höchste Zahl des Vereinsbestandes.

Infolge der geänderten staatspolitischen Verhältnisse konnte unser Verein nicht mehr als Sektion des Hauptvereines in Freivaldau weiterbestehen, mußte sich daher nach vierzigjähriger Zugehörigkeit zum Hauptverein als selbständiger Verein konstituieren und führt nun seit 1923 den Titel „Sudetengebirgsverein Wien“. Selbstverständlich nehmen wir auch weiterhin lebhaften Anteil an den Geschicken des früheren Muttervereines und stehen mit demselben in regstem Verkehr. Anlässlich des Zubaues zum Hochschar-Schutzhaus spendete unser Verein einen größeren Betrag, ein Zimmer in demselben wurde mit Wiener Ansichten geschmückt und als Wiener Zimmer bezeichnet.

Infolge der staatlichen Neuordnung hat der Zuzug aus der Heimat ganz aufgehört, neue landsmännische Vereinigungen haben sich in Wien gebildet, deshalb und infolge vieler Todesfälle unter den meist älteren Mitgliedern ist der Stand etwas zurückgegangen. Mit dem 21. Sudetenkränzchen im Jahre 1928 mußte diese Faschingsveranstaltung aufgegeben werden. Die Zusammenkünfte finden nur einmal monatlich statt, mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die auch den Besuch derselben etwas beeinträchtigt haben. Doch muß mit Befriedigung festgestellt werden, daß fast alle Mitglieder treu zum Verein halten (über sechzig gehören demselben seit mehr als zwanzig Jahren an) und alle humanitären und sonstigen Bestrebungen des Vereines nach Kräften unterstützen.

Der Verein zählt gegenwärtig 248 Mitglieder, darunter vier Ehrenmitglieder (Josef Fontana, Hugo Muschka, Emil Heinold und Adolf Köhler).

Dem Vereinsvorstande gehören gegenwärtig an: Emil Heinold (Obmann), Ad. Köhler (dessen Stellvertreter), Rudolf Spielmann (Schriftführer), Franz Hatvitschek (dessen Stellvertreter), Hugo Kühnel (Säckelwart), Ludwig Lehrer (dessen Stellvertreter), ferner Adolf Schilder, Ad. Laßner, Ad. Scholz, Alois Gränz, Anton Gottwald und Rudolf Speil.

Emil Heinold, Obmann.



Die Leitung des G.M. Wien legt großen Wert darauf, daß das selbstlose, stille Walten des D. Dir. E. Heinold, dessen große Verdienste um den Verein in seinem Berichte nur in bescheidener Weise dargestellt sind, gebührende Anerkennung erfahre. Der Verein spricht ihm aus innerster Ueberzeugung seinen allerherzlichsten Dank aus, wenn Worte hinreichen, den Gefühlen der Mitglieder Ausdruck zu geben. Er und sein Bruder, der alte Heinold, mögen weiter in Gesundheit und Rüstigkeit dem G.M. verbunden bleiben!

E. Heinold, D. seit 1914, geb. in Jauernig, versah sein Schulamt in Freudenthal, seit 1893 in Wien und ging 1922 in den wohlverdienten Ruhestand. Mit treuer Liebe hängt er an seiner Heimat.



Gründer: Josef Fontana, geboren 18. Juli 1854 in Freudenthal. Nach Aufenthalt in London, Paris und verschiedenen Städten Deutschlands und in Olmütz, Kaufmann in Wien. G.M. des Vereines.

Hugo Muschka, geboren 1859 in Troppau, zuerst Lehrer in Freudenthal, dann Bürgerschullehrer und ab 1901 Bürgerschuldirektor in Wien, seit 1918 im Ruhestande. War der erste Schf. des Vereines, durch einige Jahre auch D., G.M.

Adolf Köhler, Regierungsrat i. R., CM., M. seit 1895, war viele Jahre Schf., seit 1914 Ostb., hat sich durch seinen außerordentlichen Eifer und seine unschätzbare Arbeitskraft dem Vereine in höchstem Maße verdient gemacht. Die Durchführung der Weihnachtsbeteiligung bedürftiger heimatlicher Gemeinden, die umfangreichen Vorarbeiten für das alljährlich abgehaltene Sudetenkränzchen, die Förderung des Sommerfrischentwesens und um die höchst mühevolle Herausgabe des Sommerfrischenverzeichnisses (aus welcher Aktion der Landesverband für Fremdenverkehr für Mähren und Schlesien hervorging) sind die Hauptverdienste, welche der Verein diesem eifrigen M. zu danken hat. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Mähren-Schlesien hat ihn deshalb auch zur Feier des zehnjährigen Bestandes als Gründer in seiner Festveröffentlichung geehrt.



Ein Gruß aus der Heimat

Altwatergebirgsverein Berlin

Anschrift: Berlin W 62, Kleiststraße 32 (Restaurant Boesfel.)

Gründung September 1928, angeregt durch den derzeitigen Obmann Walter Schorrig, mit 10 Mitgliedern. Ende 1928 bereits 100 Mitglieder. Werbung für das Altwatergebirge durch Zeitungsartikel in führenden Berliner Zeitungen, durch Verteilung von etwa 50.000 Propagandazetteln, durch Veranstaltung von Lichtbild-Vorträgen (zirka 250 eigene Diapositive), geselligen Zusammenkünften, durch Herausgabe eines kleinen übersichtlichen Sommerfrischenverzeichnisses mit Eisenbahnkarte und a. m. 1930 Einrichtung eines Berliner Zimmers auf dem Schuhhaus Roter Berg. Mitgliederstand Ende 1930 zirka 300 Mitglieder.



Derzeitige Leitung:

1. Obmann: Walter Schorrig, Berlin W 62, Kalkreuthstraße 2 (seit Gründ.);
Obmannstellvertreter: Karl Böhm, Berlin NW 21, Birkenstraße 67 (seit 1930);
1. Schriftführer: Willi Kühnisch, Berlin-Tempelhof, Braunschweiger Ring 37 (seit Gründung);
2. Schriftführer: Walter Steinkrauß, Berlin-Charlottenburg, Lohmeyerstr. 14 (seit 1930);
Schatzmeister: Bernhard Hallmann, Berlin-Zehlendorf, Königstraße 29 (seit Gründung);
Wandervart für Berlin und Umgebung: Artur Peggoldt, Berlin NW 18, Elisabethstraße 18 (seit 1930).
1. Beisitzer: Hans Berger, Berlin W, Heilbronnerstraße 30 (seit 1929);
2. Beisitzer: G. Selmann, Berlin-Mariendorf, Eisenacherstr. 4 (seit 1931);



Ihre Gebirgs- touren im Film!

Mit unserem Aufnahmeapparat

Ciné-»Kodak«

können Sie Ihre Gebirgstouren, Reisen und
Ausflüge in lebenden Bildern verewigen,
die sich mit unserem Wiedergabeapparat

»Kodascope«

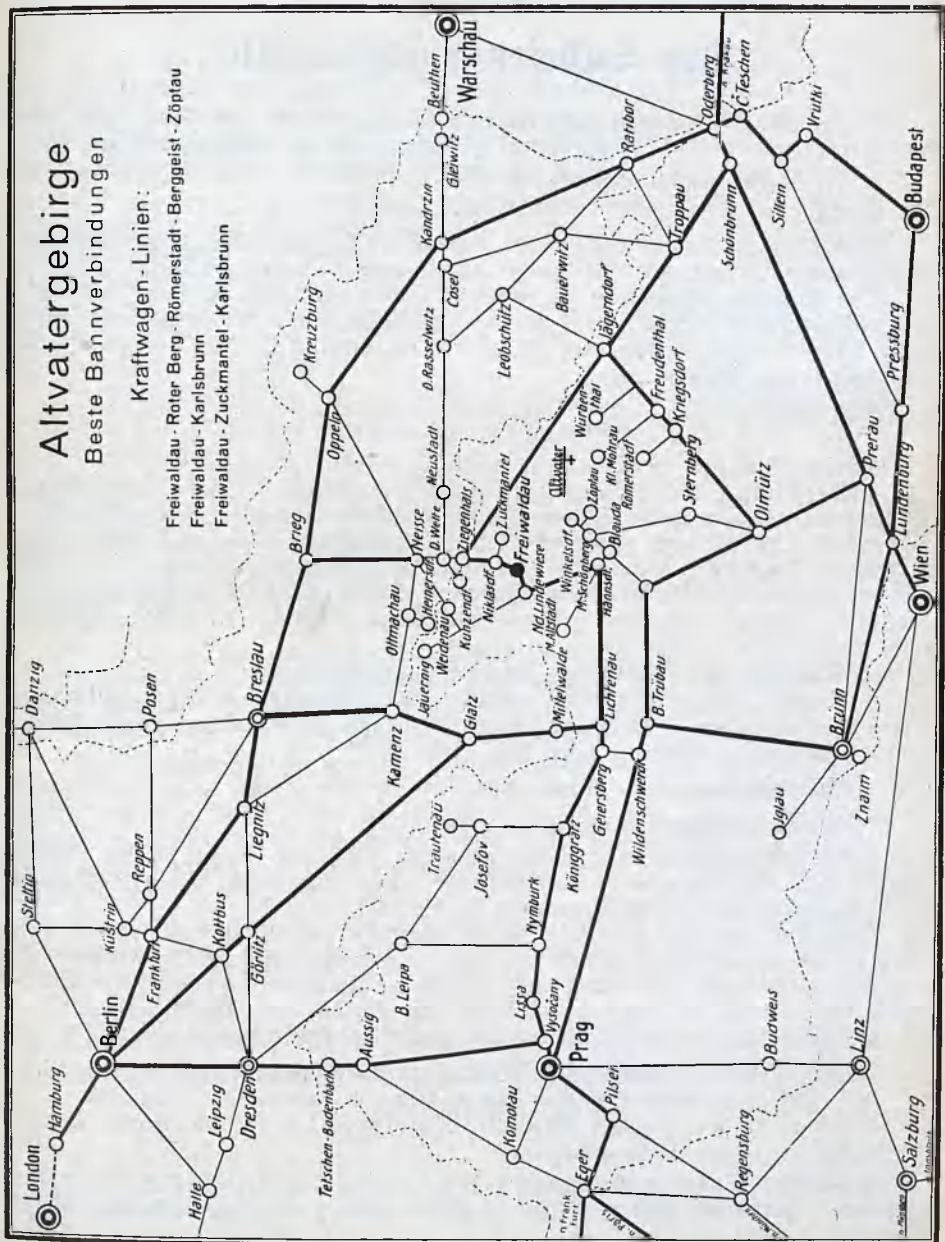
jederzeit am eigenen Bildschirm vorführen
lassen. (Siehe Textteil!) Unverbindliche
Auskünfte durch jede Photohandlung.

Kodak Gesellschaft m. b. H.

Inländische Niederlassung Prag II, Václavské nám. 30

Führer durch das Vereinsgebiet des GGB.

4. Auflage. Erweitert und ergänzt von Dr. Ludwig Kriesten.



Wer hat die Herrlichkeiten des Altvater-Gebirges erschlossen?

Der Sudetengebirgsverein:

1. Der **M.-Schl. Sudetengebirgsverein**, M. S. S. G. V., gegründet 1881, umfaßt derzeit mit 10.000 Mitgliedern 41 Zweigvereine in Mähren-Schlesien,

2. der **Schles. Sudetengebirgsverein**, S. S. G. V., mit 3000 Mitgliedern, 19 Zweigvereine in Ober- und Niederschlesien.

Der Sudetengebirgsverein hat im Altvatergebirge zehn Schutzhäuser und fünf Aussichtstürme erbaut, 1830 Kilometer Wege angelegt und bezeichnet.

Der Sudetengebirgsverein hat in seiner Vereinszeitschrift „Altvater“ seit 1881 die wissenschaftliche Kenntnis von Land und Leuten seines Arbeitsgebietes gefördert. Jährlich zwölf Folgen, für Mitglieder unentgeltlich.

Tretet dem Vereine bei!

Mitgliedsbeiträge: In der Tschechoslow. Republik: 15 bis 20 Kč, in Deutschland 3 bis 4 RM.

Zweigvereine des M.-Schl. Sudetengebirgsvereines:

Mähr.-Altstadt, Bärn, Barzdorf, Bautsch, Braunseifen, Brünn, Deutsch-Liebau, Freiwaldau, Freudenthal, Friedeberg, Goldenstein, Groß-Allersdorf, Grumberg, Hamnsdorf, Hennersdorf, Hof in Mähren, Hohenstadt, Jauernig, Jägerndorf, Karlsthal, Landskron, Mügglitz, Mähr.-Neustadt, Olbersdorf, Olmütz, Oskauf, M.-Osttrau, Přibooz, Römerstadt, Mähr.-Schönberg, Sehdorf, Stadt Liebau, Sternberg, Tattenitz, Troppau, Mährisch-Trübau, Weidenau, Wigtadt i. Schles., Würbensthal, Zudmantel, Zwittau.

Zweigvereine des Schlesiſchen Sudetengebirgsvereines:

Bauerwitz, Beuthen, Breslau, Brieg, Cosel, Gleiwitz, Grottkau-Falkenberg, Hindenburg, Kandrzin, Leobschütz, Reisse, Neustadt O.-S., Oberglogau, Ohlen, Oppeln, Patſchau, Ratibor, Ziegenhals, Zülz.

3. Sudetengebirgsverein Wien.

4. Altvatergebirgsverein Berlin.

Übernachtungspreise in den Schutzhäusern: Bett und Nacht 16 Kč (Beheizung 3 Kč), Matratzen 7.80 Kč (Beheizung 1 Kč). Jugendliche unter 18 Jahren 3 Kč. Tagespension ohne Übernachtung 32 bis 36 Kč.

Begünstigungen für Mitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte samt gültiger Jahresmarke. Übernachtung pro Bett 9 Kronen, Matratze 4 Kronen.

33% Ermäßigung auf den tschechoslowakischen Bahnen, im Winter bei Einzelfahrt, im Sommer bei sechs Teilnehmern auf Schnell- und Personenzügen.

Ermäßigung auf den Autobus-Linien, bei Elbedampferfahrten usw.

Auskünfte beim Hauptvorstand, Freiwaldau, Prießnitzgasse, Fernsprecher 18.

Bei Anfragen Rückporto oder Cupon=réponse international beilegen.

D b m a n n: Dr. Ludwig Krieten; Schriftführer: Dr. Franz Peschel.

Zahlmeister: Otto Hradil.

Schlesiſcher Sudetengebirgsverein: D b m.: Reg. Stiller, Reisse; Schriftführer: Kaufmann Adam, Reisse; Zahlmeister: Direktor Schubert, Reisse (Eichhorn & Co.).

1. Begünstigungen, die auf Grund der Mitgliedskarte des S. G. B. zu erlangen sind:

I. **Nächtigung.** 1. 50 Prozent Ermäßigung bei Übernachtungen in allen Vereinsdauhhäusern: Spieglicher Schneeberg (Lichtensteinhaus), Hachschär, Roter Berg, Berggeist, Oberschleierhütte, Heidekoppe. Gegen Vorweis der mit dem Lichtbilde des Inhabers und dem Stempel des betreffenden Zweiges versehenen Mitgliedskarte (Marke des laufenden Jahres). — 2. Ermäßigung auf Nichtvereinsdauhhäusern. 10 vH Schäferei, 10 bis 20 vH Bischofskoppe, 10 vH Schweizererei. — 3. Vorrecht der Übernachtung bei rechtzeitiger Anmeldung. (Bei Anfragen und Bestellungen Rückporto beilegen!)

II. **Besteiggebühren der Aussichtswarten.** Ermäßigung auf 1. eigenen Türmen. Altvaterturm 50 vH, Goldkoppe 50 vH, Bischofskoppe 50 vH. Bei anderen Aussichtswarten kleinere Ermäßigungen. Heidekoppe umsonst. 2. Auf nicht eigenen Aussichtswarten. Harischsteine umsonst für Mitglieder, die im Gasthaus Weiser einkehren. Spieglicher Schneeberg 50 vH.

III. **Verkehr.** 1. Autobusse. Ermäßigungen von 10 bis 20 vH bei den meisten Linien, die ins Gebirge führen. Die Art der Ermäßigung wird in allen solchen Wagen ersichtlich gemacht. — 2. Erlaubnischeine für gesperrte Wege. — 3. Grenzübertrittscheine.

IV. **Sport.** 1. 20 vH Ermäßigung bei den Skifursen auf dem Roten Berg. Ermäßigungen bei anderen Kursen (Mähr.-Altstadt, Ramsau, Gräfenberg, Karlsthal), werden angestrebt.

V. **Versicherung** siehe HDGW-Begünstigungen. (Winterportversicherung!) Versicherungsbedingungen (siehe Zusatzbedingungen 2!) in der Kanzlei erhältlich.

VI. **Unentgeltlicher Bezug der Vereinszeitschrift.** Benützung der Vereinsbücherei.

VII. **Gegenseitigkeitsverhältnis.** Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Gebirgsvereine. 1. Beskidenverein. Gegen Lösung einer Zusatzmarke von 10 Kronen Erwerb aller Begünstigungen des Beskidenvereines. 2. Karpathenverein. Verhandlungen auf gleicher Basis im Gange. 3. Gläker Gebirgsverein in Verhandlung.

VIII. **Verkaufsartikel.** 1. Wanderkarte 2.25 Mark statt 3. Mark. — 2. Relieffarte des Altvatergebirges. — 3. Abzeichen. — 4. Führer und Wegweiser und alle im Verlag des Hauptvorstandes erscheinenden Werbemittel. — 5. Prospekte über Sommerfrischen und Winterportplätze umsonst.

IX. **Befreundete Gebirgsvereine** gewähren kleinere Ermäßigungen, die wir nicht anführen können, weil kein Vertragsverhältnis besteht. Riesengebirgsbauden nach Mitteilung von Mitgliedern 10 vH, Latabahn 50 vH. — Verschiedene Gaststätten im Gläker Bergland gewähren bis zu 25 vH Nachlässe bei Übernachtungen, besonders bei wiederholten. Empfehlenswert ist, immer anzufragen und uns Mitteilung zu machen.

X. **Kostenlose Auskunft** über alle Fragen der Unterkunft und des Verkehrs im Sommer und Winter im Altvatergebirge durch die Geschäftsstelle des Hauptvorstandes Freiwaldbau.

2. Begünstigungen, die auf Grund der Mitgliedskarte des S. G. B. in Verbindung mit der grünen Ausweiskarte des HDGW zu erlangen sind:

1. **Auf den Staatsbahnen.** a) Für Erwachsene. Bei gemeinsamen Fahrten von zehn Mitgliedern in der gleichen Wagenklasse und bei einer Mindestfahrtdistanz von 16 Kilometern in Personen- und Schnellzügen zweiter und dritter Klasse, eine 33eindrittelprozentige Ermäßigung des Fahrpreises. Bei Fahrten von

weniger als 16 Kilometer müssen 16 Kilometer voll bezahlt werden. Gemeinsame Fahrten von mehr als 20 Mitgliedern müssen der Ausgangsstation wenigstens 24 Stunden vorher gemeldet werden, bei geringerer Zahl nicht. Die Mitglieder können verschiedenen Verbandsvereinen oder Abteilungen angehören. — b) Für Jugendliche (unter 18 Jahren). Die Ausweisarten für Jugendliche gelten bis zum letzten Tag jenes Monats, in denen der Inhaber 18 Jahre alt wird. Die Ermäßigung beträgt 50 vH, gilt auch für Strecken für weniger als 16 Kilometer, aber nur für die 3. Klasse der Personenzüge. Die Mindestteilnehmerzahl ist 6, einschließlich des Führers der Gruppe. Dieser darf älter als 18 Jahre sein und genießt ebenfalls die Ermäßigung von 50 vH. Sonst ist es aber nicht zulässig, daß Erwachsene und Jugendliche zusammen eine Gruppe bilden. Die Fahrt muß der Abgangsstation mindestens 24 Stunden vorher gemeldet werden, wenn besondere Vorkehrungen erforderlich sind, sonst eine Stunde vorher. Die Meldung muß schriftlich auf der amtlichen Druckform „Anmeldung“ in der tschechoslowakischen Sprache erfolgen, darunter kann sie auch deutsch geschrieben sein. c) Wintersportfahrerbegünstigung. Berechtigt zur Benützung der vom Eisenbahnministerium für bestimmte Strecken ausgegebenen ermäßigten Rückfahrkarten bei Einzelfahrten in die Wintersportgebiete und zurück in der Zeit vom 1. November bis 30. April. Der Verkauf dieser Fahrkarten erfolgt an den Bahnschaltern. Dabei wird aufmerksam gemacht, daß die Ermäßigung nur dann gewährt wird, wenn die ordnungsmäßig ausgefüllte (grün für Erwachsene) Ausweisarte des HDGW mit gültiger Eisenbahnkontrollmarke und Jahresmarke des HDGW des laufenden Kalenderjahres zur Mitgliedsarte des Vereines vorgewiesen werden kann. Ausweisarten, die älter als drei Jahre, zerrissen sind oder unleserliche Angaben enthalten, werden nicht anerkannt. Mit ungültigen Fahrtausweisen betroffene Fahrgäste haben den doppelten normalen Fahrpreis, mindestens aber 20 Kronen unter Abrechnung des für die gelöste Fahrkarte bezahlten Betrages zu bezahlen.

2. Auf den Personendampfern der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-A.-G. Bei einer Mindestbeteiligung von 10 Mitgliedern eine Ermäßigung von 20 vH des Fahrpreises, bei Hin- und Rückfahrten 30 vH. Die Karten müssen spätestens eine halbe Stunde vor Abgang des Schiffes bei der Fahrtscheinverkaufsstelle angesprochen werden.

3. Auffiger Straßenbahnen. Bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 6 Mitgliedern eine Fahrpreisermäßigung von 50 vH. Die Ermäßigung gilt an Sonntagen nach 12 Uhr mittags nicht. Auf der Linie Auffig-Teplitz genießen die Mitglieder außerdem die Wintersport-Fahrerbegünstigung durch Ueberlassung von Zehnerkarten zum ermäßigten Preise von 18 Kronen. Diese Karten haben den Aufdruck „Für Wintersport, gültig bis 30. April.“ Die Vereine kaufen sie an und vergeben sie an ihre Mitglieder.

4. Brüxer Straßenbahn. Befördert Skier und Rodel kostenlos. Es werden Rückfahrkarten mit einer Ermäßigung von fast 30 vH ausgegeben.

5. Gablonzer elektrische Bahnen. Bei Sonderfahrten von Vereinen bei vollbesetztem oder als vollbesetzt bezahltem Wagen folgende Ermäßigungen: Bei 1 Wagen 20 vH bei einfacher, 30 vH bei Hin- und Rückfahrt; bei 2 Wagen 20 vH bei einfacher, 35 vH bei Hin- und Rückfahrt.

6. Elektrische Buzinalbahnen in der Tatra. 50 vH Fahrpreisermäßigung auf Grund der HDGW-Ausweisarte, auch bei Einzelfahrten. Bei Vereinsausflügen genügt die mit einem Lichtbild versehene Mitgliedsarte des betreffenden Vereines.

7. Autobusstrecke Teplitz-Schönau-Zinnwald der Karlsbader Autobus-Gesellschaft. Gilt ebenfalls für sämtliche Verbandsvereine des HDGW. Ermäßigte Fahrpreise: einfache Fahrt 10 Kronen, Hin- und Rückfahrt 16 Kronen. Weiters Strecke Teplitz-Schönau-Eichwald: einfache Fahrt 3 Kronen, Hin- und Rückfahrt 5 Kronen. Die Kartenblöcke werden von den Vereinen bei der Direktion in Teplitz-Schönau angesprochen; jede verausgabte Karte wird auf der Rückseite mit der Vereinstampiglie versehen und an die Mitglieder verkauft.

8. Edmundsflamm und Prebischtor bei Herrnskreiffen. Ermäßigung des Eintrittsgeldes für die Edmundsflamm und den Aussichtspunkt auf dem Prebischtor dergestalt, daß die Mitglieder beim gemeinsamen und bei Einzelbesuch statt des vollen Preises nur den Preis der Kinderkarte zahlen.

9. Tyssaer Wände. Bei gemeinsamen und Einzelbesuchen zahlen die Mitglieder nur 50 vH des Eintrittspreises.

10. Adersbach-Weledsdorfer Felsen. 40 vH Ermäßigung des Eintrittsgeldes beim gemeinsamen Besuche von mindestens 10 Mitgliedern.

11. Macocha Höhlen bei Blansko. Bei Vereins- und bei Einzelbesuchen der Mitglieder der ermäßigte Eintritt von 15 Kronen für die Macocha Höhlen, 20 Kronen für die Macocha- und Slouper Höhlen zusammen.

12. Schöninger bei Krumau. Im Schutzhause für Mitglieder ermäßigte Bettpreise: statt 12 Kronen nur 10 Kronen, statt 8 Kronen nur 6 Kronen.

13. Reifträgerhaus im Riesengebirge. Ermäßigte Bettpreise: 16, 12, 10 Kronen. Bei Vorbestellungen werden unseren Verbandsvereinen, wenn sie gemeinschaftlich speisen, weitere Ermäßigungen gewährt.

14. Dr. Lumpe Natur- und Vogelschutzpark bei Aussig. 50 vH Ermäßigung des Eintrittsgeldes auch bei Einzelbesuchen.

15. Donnersberg und Borschen. In beiden Schutzhäusern genießen die Mitglieder aller dem HDGW angehörenden Vereine bei allen Preisen einen Nachlaß von 10 vH.

Anmerkung: Zur Erlangung aller der vorgenannten Begünstigungen ist, abgesehen von der unter Punkt 6 angeführten Ausnahme, die Vorweisung der vorchriftsmäßig ausgefertigten und mit den gültigen Kontroll- und Jahresmarken versehenen Ausweiskarte des HDGW erforderlich.

16. Pflicht-Unfallversicherung der Mitglieder bei der Anglo-Elementar-V.-G. Gilt für Unfälle bei Fußwanderungen, auch bei Einzelwanderungen. Tagesentschädigung 12 Kronen, Schadenersatz bei Todesfall 10.000 Kronen, bei Erwerbsunfähigkeit 20.000 Kronen. Die Jahresprämie beträgt nur 1 Krone und wird mit dem Mitgliedsbeitrag eingehoben.

17. Lebensversicherungs-Begünstigungen bei der Riunione-V.-G. 2 vH Nachlaß auf die Tarif-Prämie. Keine Polizzengebühr. Kein Zuschlag bei einhalbjähriger Prämienzahlung. Anstatt 5vH nur 2 vH Zuschlag bei vierteljähriger Prämienzahlung. Kein Frauenzuschlag. Versicherungen bis 15.000 Kronen ohne ärztliche Untersuchung. Einschluß des Kriegerisikos für Versicherungen bis einschließlich 50.000 Kronen. Familien-Versicherung gegen Entziehung eines Zuschlages von nur 2 Promille. Nähere Aufklärungen werden bereitwilligst erteilt.

Anmerkung: Nähere Mitteilungen über die Begünstigungen sind in verschiedenen Heften der Verbandszeitschrift „Deutsches Bergland“ und weiters in den einzelnen Verbandsvereinen aufgestellten Rundschreiben enthalten.

Schnellzugs-Zuschlagskarten. Mit Rücksicht auf häufige Anfragen wird bekanntgegeben: Der Schnellzugszuschlag für die 3. Klasse beträgt bei einer Entfernung von 1 bis 30 Kilometer 6 Kronen, von 31 bis 100 Kilometer 11 Kronen, von 101 bis 250 Kilometer 16 Kronen usw. Infolge der dem Hauptverband zustehenden tarifarischen Ermäßigung zahlen die Mitglieder desselben bei gemeinschaftlichen Fahrten von wenigstens 10 Mitgliedern für den Schnellzugszuschlag von 1 bis 30 Kilometer 4 Kronen, von 31 bis 100 Kilometer 7 Kronen, von 101 Kilometer 11 Kronen usw. Bezüglich der Motor-Eilzüge findet sich in den Fahrpreisentwürfen für den Sommer 1929 die Bestimmung: Außer der Begünstigung für Badereisende, sowie Kinder unter 10 Jahren sind alle anderen Ermäßigungen ausgeschlossen. — Demnach gibt es bei den Motor-Eilzügen auch für unsere Mitglieder vorläufig überhaupt keine Ermäßigung.

Grenzausweise für Personen ohne Paß

1. Für Personen, die im Grenzgebiet ansässig sind oder sich hier 3 Monate aufhalten. (Ges. vom 16. April 1928, S. d. G. u. B. 55/28). Ausgestellt vom Gemeindeamt (Polizei), beglaubigt von der Gendarmerie, Dauer 1 Jahr, Gebühr 5 Kronen, Verlängerung unentgeltlich. Ueberschreiten der Grenze an den amtl. Uebergangsstellen, Aufenthalt 6 Tage.

2. Ausflugsverkehr: Besucher von Kurorten und Sommerfrischen im Grenzbezirk erhalten Ausflugscheine, ausgestellt vom Gemeindeamt (Polizei), beglaubigt von der Gendarmerie. Die Uebergangsstellen sind im Schein angeführt. Aufenthalt 3 Tage im Grenzbezirk des anderen Reiches. Gebühr 2 Kronen.

3. Sammelpässe für Gruppen, Vereine, Schulen. Reiseführer benötigt einen ordnungsgemäßen Paß oder Grenzausweis. Teilnehmerverzeichnis (alphab.) vierfach, von der Bezirksbehörde (Landrat, Polizei) beglaubigt. (Schulen aus dem Deutschen Reich können von der Abreisestation mit Fahrtermäßigung bis zur tschl. Bestimmungsstation abgefertigt werden, ebenso wird die Rückfahrt aus der tschl. Abreisestation durchgeführt.)

Fahrpreismäßigung für tschechosl. Bäder (Neuregelung 1931)

Die Ermäßigung: 50 oS für die Rückreise wird gewährt:

1. Bei mindestens 10tägigem Aufenthalte in einem der unten angeführten Badeorte.

2. Wenn die Entfernung (Hin- und Rückfahrt) bei Inländern mindestens 100 Kilometer, bei Ausländern von und bis zur Grenze 60 Kilometer beträgt.

3. Nur für die kürzeste Strecke oder die günstigste Zeit. Inländer: wieder in die Ausgangsstation. Ausländer: auch über eine andere Grenzstation, die in der Richtung des Heimatlandes liegt.

4. Umwege nur über Prag gestattet bei Mindestaufenthalt in Prag von 20 Stunden. (Ankunft- und Abfahrtszeit in Prag wird auf dem Badeausweis bestätigt.)

5. Für beliebige Wagenklasse und Zugsgattung (ausgen. Expresszüge).

6. Ausweis. Erhältlich a) für Inländer bei der Personen-Kassa der Abreisestation; b) für Ausländer: bei einem Reisebüro, bei der Personen-Kassa der Grenzstation, ausnahmsweise auch bei der Kassa der Auskunftsstation.

7. Auf Grund dieses Ausweises und des bestätigten Meldescheines wird vom Gemeindeamte, Kurkommission, Fremdenverkehrsamte die Bäderbestätigung ausgestellt (1.50 Kronen), gegen deren Vorweis die ermäßigte Fahrkarte aus gegeben wird.

Badeorte: Freiwaldbau = Gräfenberg, Groß-Willersdorf, Johannisbrunn, Karlsbrunn, Karlsthal (Bewilligung zu erwarten). Nieder-Kindwiese, Sudmantel. (Nur Sanatoriumsgäste.)

Zollvorschriften

Zollfrei: Reise-Effekten des täglichen Bedarfes, Nahrungsmittel, Getränke, Arzneien in der dem Verbrauch während der Reise angemessenen Menge. Reise-Effekten in der Regel gebraucht, dem Stande des Reisenden, dem Zweck und der Dauer der Reise entsprechend. Besondere Gegenstände können bei den Zollämtern in Vorwerk genommen werden, wodurch zollfreie Ausfuhr gesichert ist. Gestattet sind: 12 Zigarren, 60 Zigaretten, 60 Gramm Tabak, 25 Gramm künstlicher Süßstoff in Tabletten, 10 Gramm in Pulver- oder Kristallform. Werden Zigarren, Zigaretten und Tabak gleichzeitig eingeführt, ist eine Zigarre gleich 5 Zigaretten oder 5 Gramm Tabak.

Wegbezeichnung

Durch Wegweiser mit Angabe der Entfernung und der Wegbauer, und durch Wegtafeln (Rauten). Die Rauten sind in der Karte in der Ursprungsfarbe eingezeichnet.

Abkürzungen

- A.** Aufstieg; **Ab.** Abstieg; **Ap.** Apotheke; **Ausf.** Auskünfte.
B. Bettenanzahl; **BA.** Badeanstalt.
E. Einwohnerzahl (abgerundet); **El.** Elektr. Licht; **Est.** Eisenbahnstation.
F. Fernsprecher; **Fb.** Freibad; **Fi.** Fischereigelegenheit.
J. Jagdgelegenheit.
AO. Aurore; **Av.** Kraftwagenverkehr.
m. Meter Seehöhe; **M.** Matrasen.
P. Postamt; **Bei** Unterkünften: Unterkunft und Verpflegung.
San. Sanatorium.
T. Telegraphenamt.
W. Wasserleitung. **W** I. 6. Wege, I. Teil, Weg 6, siehe Inhaltsverzeichnis.
Z. Zimmeranzahl; **ZwV.** Zweigverein.

Preise in tschl. Kronen, im reichsdeutschen Gebiet in RM.

Bei Anfragen immer Rückporto beilegen. Aus dem Inlande: Briefmarken; aus dem Auslande: Antwortscheine (erhältlich bei den Postämtern).

Ausführliche Führer:

E. Weiser: Reise- und Wanderbuch durch das Altvatergebirge, mit Karten. Verlag Krommer, Freudenthal. 24 Kronen.

J. Mücke: Führer durch das Sudetengebirge. Verlag Blažek, Freiwaldau, mit Karte, 28 Kronen.

Wieners Reiseführer: Grafschaft Glaz, Altvatergebirge, Eulengebirge. Bibl. Institut Leipzig 1930. 3.50 RM.

Fremdenverkehrsamt Freiwaldau: Verzeichnis der Sommerfrisen und Wintersportplätze; kostenlos.

Briegers Reiseführer: Altvatergebirge, mit Karte. Verlag: G. Brieger, Schweidnitz, 1930. 2.50 RM.

Karten. Wanderkarte des Sudetengebirgsvereines. 1:100.000 mit farbigen Wegbezeichnungen nach dem letzten Stande 1930. Kc 22, RM. 3. Für SGV-Mitgl. ermäßigt. — **Kahle,** Höhengichtenkarte, 1:200.000. Eisenach, 1930. RM. 1.40.

Inhaltsverzeichnis

I. Rammweg:

1. Ramsau—Hochschar.
2. Hochschar—Roter Berg=Paß.
3. Roter Berg=Paß—Altvater.
4. Altvater—Schäferei.
5. Schäferei—Hohe Heide—Berggeist.
6. Ramsau—Fichtlich.
7. Fichtlich—Saalwiesen.
8. Ramsau—Tiekhübel—Saalwiesen.
9. Saalwiesen—Schneeberg.

II. Vom Rammweg abzweigende Wege:

1. Rammweg—Spornhau.
2. Rammweg—Goldenstein.
3. Hochschar—Nieder-Lindewiese, Bhf. und Kuranstalt.
4. Hochschar—Biberteich—Freiwaldbau.
5. Rammweg—Fuhrmannsteine.
6. Fuhrmannsteine—Goldenstein.
7. Rammweg—Winkelsdorf.
8. Heidebrünnel—Schindelfkamp—Winkelsdorf.
9. Roter Berg—Winkelsdorf.
10. Roter Berg—Thomasdorf.
11. Rammweg—Hausberg—Winkelsdorf.
12. Schweizerei—Hoher Fall—Waldenburg.
13. Schweizerei—Gabelkreuz.
14. Gabelkreuz—Karlsbrunn.
15. Schweizerei—Steingraben—Teßtal—Winkelsdorf.
16. Altvater—Steingraben—Teßtal.
17. Altvater—Karlsbrunn.
18. Schäferei—Karlsbrunn.
19. Karlsbrunn—Würbenthal.
20. Schäferei—Klein-Mohrau.
21. Hohe Heide—Franzens Jagdhaus.
22. Franzens Jagdhaus—Teßtal.
23. Franzens Jagdhaus—Mertatal—Jöptau.
24. Berggeist—Jöptau.
25. Berggeist—Rabenstein.
26. Fichtlich—Bielendorf.
27. Fichtlich—Friedeberg.
28. Fichtlich—Oberlindewiese.
29. Tiekhübel—Altstadt.
30. Saalwiesen—Altstadt.
31. Saalwiesen—Bielendorf.
32. Schneeberg—Altstadt.
33. Schneeberg—Marchtal—Rotfloß.
34. Schneeberg—Ober-Lipta—Rotfloß.
35. Schneeberg—Wölfelsgrund.
36. Schneeberg—Alesengrund—Seitenberg.
37. Schneeberg—Puhu=Gaßthaus—Seitenberg.
38. Schneeberg—Maria Schnee.
39. Schneeberg—Mittelwalde.
40. Schneeberg—Wilhelmstal.

III. Verzeichnis der Orte, die als Ausgangspunkte für Wanderungen, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, Sitz von Zweigvereinen usw. in Betracht kommen.

*) Unterkunftangaben möglicherweise veraltet, da Auskünfte nicht zu erhalten waren.

1. Rammweg

1. **Ramsau—Hochschar**, gelb-blau. A. 2 St., Ab. $1\frac{1}{4}$ St. Vom Bahnhof Ramsau über den Alois-Schön-Weg (Forstverwalter in Goldenstein †) sehr angenehmer Weg.

Nach $\frac{1}{2}$ St. hinter dem Wildgatter zweigt der alte Weg zum Hochschar ab, kurze Windungen, beschwerlich. Dann rechts Abzw. nach Spornhau. W. II. 1. Nach $\frac{3}{4}$ St. nach Goldenstein. W. II 2.

Nach 1 St. Raft bei der Rindenhütte, dann schöne Ausblide in das Tal des Mittelhordbaches, gegenüber die Johanneshütte, links, Kepernik mit der Moritzbaude. (Jagdhütten.) Im letzten Teile des Weges (rechts) die Wasserversorgungsanlage des Georgshuhhauses, Lambachpumpe, hydraul. Widder, fördert das Wasser 100 Meter hoch, 800 Meter weit zum Gipfel.

Georgshuhhaus auf dem Hochschar, 1323 Meter, erbaut 1887, abgebrannt 1893, wiedererbaut 1894, erweitert durch Wirtschaftsräume, Dachgeschöß, El., Scheuer, 1928/29, nach den Plänen des H. Baumeisters Alois Schön, Freiwaldbau. 30 Z., 75 B., 60 M. Preise f. S. 194. F. Freiwaldbau, 113 c, Post Ramsau. Ganzjährig bewirtschaftet. Wintersport, herrliche Aussicht, starkes Fernrohr. Spaziergänge.

Abzw. Nieder-Lindewiese. W. II. 3, Freiwaldbau. W. II. 4.

2. **Hochschar—Roter Bergpaß**, blau—rot, A. 3 St., Ab. $2\frac{1}{2}$ St. Nach einer mäßigen Einsattelung Aufstieg zum Glaseberg, Kepernik, 1424 m. Auf der kahlen Kuppe westlich die Felsplatten des „Keperniksteines“. Großartige Rundblick über das Altvatergebirge, die Täler der Tesch, March und Biele. Grafschaft Glaz.

Abzw. zum Fuhrmannstein. W. II. 5.

Vom Kepernik abwärts zum Sattel.

Abzw. zum Fuhrmannstein und nach Winkelsdorf. W. II. 7.

Dann zum Heidebrünnl (Brünnl-Heide), Wallfahrtskirche, 1927 neu erbaut, das Wasser des Brunnens wunderwirkend, 22. Juli Wallfahrtstag. Aussicht in das Tal der Tesch, einf. Unterkunft. Uebernachtung. Pächterin: Frau M. Thiel, Post Thomasdorf.

Nördlich von der Kirche Weg auf den Roten Berg (1333 m). Herrliche Aussicht über den ganzen Gebirgskod bis zum Altvater und in das Bielethal. Von hier Winterweg zu den Roten-Berg-Schutzhäusern.

Von der Heidebrünnelkirche nach 15 Min. zur Abzw. nach Winkelsdorf. W. II. 8.

Dann 30 Minuten zum Roten-Berg-Paß (1011 m). Altes Rotes-Berg-Wirtschaftshaus: Pächter Adolf Domes. Post Thomasdorf. Keine Uebernachtung. Max-Schreiber-Haus. Eigentum des Zweigvereines Mährisch-Schönberg. Erbaut 1916/17 mit einer Spende des Herrn Max Schreiber aus Reutenhau. 1929 bedeutend erweitert. Verbunden damit das Unterkunftshaus des S. G. B., erbaut 1909. 34 Z., 120 B., 120 M. Preise f. S. 194. El., W., Bad, Zentralheizung im 1. Stod des Schreiber-Hauses. Ständige Skifurze, Uebungswiese, Sprungchanze. Fernsprecher Thomasdorf Nr. 1, Anschrift: Rutsche und Mattner, Post Thomasdorf. Ständige Autobusverbindung nach Freiwaldbau.

1. Nach Thomasdorf (W. II. 7.) Nach Winkelsdorf (W. II. 7.).

Spaziergang: 1. Zur Aussicht $\frac{1}{2}$ St. 2. Zum Keil $\frac{1}{2}$ St.

3. **Roter-Berg-Paß—Altvater**, blau—rot. A. 3 St., Ab. $2\frac{1}{4}$ St. Zunächst der Keilig, dann Uhu- oder Ragenstein, die sumpfigen Stechpläne, Kleiner Seeberg (1194 m), Großer Seeberg (1304 m). Dann Abzweigung nach Winkelsdorf: rot-weiß (W II 11), 2 St., dann zur Schweizerei. Jagdhütte des Fürsten Liechtenstein. Sommer und Winter bewirtschaftet, einfach 2 Z., 10 B., 20 Strohl. Herrliche Gebirgslandschaft. 20 Minuten hinter der Schweizerei (rot-weiß). Weg um den Altvater herum auf Weg I 5. Nach 15 Min. Abzweigung durch den malerischen Steingraben nach Winkelsdorf W II 15., Altvater (1490 m),

höchste Erhebung des Gefenkes, flach gewölbte begraste Kuppe, Aussichtsturm 32 m hoch. Von der Plattform weite Rundschau. Links vom Weg auf der Kuppe ein dreiseitiger Grenzstein aus Marmor. Besitzgrenzen des Bistums Breslau, des Deutsch-Ordens und des Fürsten Liechtenstein, Miersdorf. In der Mitte des Turmwards Erfrischungen. Ausbau des Turmes für Unterkunft geplant.

4. **Altwater—Schäferei**, rot-weiß, A. 1 St., Ab. $\frac{3}{4}$ St. Nach einer halben Stunde Oppaquele.

Nach links (rot-schwarz) Weg nach Karlsbrunn. (W. II. 17.)

Schäferei (1260 m), Eigentum des Deutsch-Ordens. 15 B., 50 Matragen. Anschrift: A. Fuchswans, Post und Fernsprecher Karlsbrunn 6.

5. **Schäferei—Hohe Heide—Berggeist**, rot-gelb, A. 4 St., Ab. $3\frac{1}{4}$ St. Nach 25 Min. Peterstein (1446 m), 22 m lang, 5 m breit, 8 m hoch. Aussicht nach Schlesien und den Karpathen. „Blodsberg der Sudeten“. Seltenheit. *Salix herbacea*. Dann die Hohe Heide (1464 m). Eine Viertelstunde hinter der Hohe Heide steile Felswände: großer und kleiner Kessel mit seltenen Pflanzen.

Nach $1\frac{1}{2}$ St. Abzweigung zu Franzens Jagdhaus über die Drei Brunnl, grün-rot. Auf der Höhe flache Erhebungen. Heiligenhübel (1422 m), Maiberg (1381 m), Hirschfamm (1366 m) und Schieferheide (1355 m). Aussicht in die Mertaschlucht. Weiter Hirschbrunn (offene Unterkunftshütte). Abzweigung zur Alfredehütte (1078 m). $\frac{3}{4}$ St., ganzjährig geöffnet. Weiter nach Römerstadt.

Auf dem Rammweg zur Felsgruppe Badofenstein (1333 m), Hörndelstein, Verlorene Steine und dann hinab zum Berggeist (877 m), Schutzhause des GGB., Zweig. Mährisch-Schönberg. 24 B., 40 Matragen. Anschrift: G. Bretsch, Post Rudelsdorf, Mähren. Preise s. S. 194.

Von hier auf der Straße oder auf 3 rot-gelb bezeichneten Fußwegen a) über Kleppel, b) über Rudelsdorf, c) über den Rabenberg nach Jöptau. Bahn nach Mährisch-Schönberg. Kv.: Jöptau—Berggeist—Römerstadt.

6. **Ramsau—Fichtlich**, blau-gelb, A. $1\frac{1}{4}$ St., Ab. $1\frac{1}{2}$ St. Zunächst der Große Keil (894 m), dann Wehsteinkamm (1128 m) mit Aussicht, dann Fichtlich (1109 m), Grenzstein zwischen Mähren-Schlesien, Grafschaft Glatz.

7. **Fichtlich—Saalwiesen**, gelb-weiß, 3 St. Nach $1\frac{1}{2}$ St. Tiebhübel (1022 m). Herrliche Aussicht. Dann $1\frac{1}{2}$ St. bis Saalwiesenberg (1076 m), dann 10 Min. bis zum Paradies. Quelle, üppiger Pflanzenwuchs, Ruhebänke.

Abzw. nach Bielandorf.

8. **Ramsau—Tiebhübel—Saalwiesen**, blau-weiß-rot, 2 St. Neuer Weg, 1930 vom ZwB. Mährisch-Altschadt eröffnet. Sehr lohnend.

Ausgang: Ramsau gegenüber Gasthof Beer über Peterswald, durch den Ort, beim Forsthaus links, am Graphitwerk vorüber durch das Engeltal, Stutengraben bis zur Kaiserbaude (1014 m), kreuzt hier den Weg Spornhau—Fichtlich bis zum Tiebhübel (1022 m). $1\frac{1}{2}$ St. Herrlicher Aussichtspunkt, prachsvolles Schneeschuttheländes. (Bau eines Schutthauses geplant.) Von hier eine $\frac{1}{2}$ St. zu den Saalwiesen.

Abzw. vom Tiebhübel nach Mähr.-Altschadt über Groß-Würben und über Altenberg nach Mähr.-Altschadt, oder über Klein-Würben nach Goldenstein.

9. **Saalwiesen—Schneeberg**, gelb-weiß, 5 St. Ueber die Roten Sümpfe.

Spieglicher Schneeberg (1422 m). Fürst Liechtensteinschutthaus des GGB. ZwB. Mähr.-Altschadt, 40 B., 34 M., W., Gl., F. M.-Altschadt. Schneeberg. Preise s. S. 194. Ständige Skifurte, herrliches Wintersportgelände. Pächterin: Frau Adele Gutwinski.

Aussichtsturm (30 m) des GGB. Eintritt für GGB. ermäßigt. Anbau mit Wirtschaft und Notlager.

Grenzstein zwischen Böhmen, Mähren-Schlesien, Grafschaft Glatz. Dann 30 Min. zur Schuttherei (1218 m). Eig. Prinz Fr. S. von Preußen. Uebernachtung für 40 bis 60 Personen.

2. Vom Rammweg abzweigende Wege

1. **Rammweg—Spornhau**, weiß $\frac{1}{2}$ St., über „Binnloch“, wo das Wasser versinkt.

2. **Rammweg—Goldenstein**, weiß-rot-grün, A. $1\frac{1}{2}$ St., Ab. 1 St. über Wiesnered, Forsthaus „Flöß“.

3 a. **Hochschar—Nied.-Lindewiese** Bhf., blau-weiß, A. $3\frac{1}{2}$, Ab. 2. **Adolf-Kettner-Weg** (Schuldirektor in Freiwalbau. 1. Schriftführer des Vereines, Schriftleiter des *Altwater*), 1930 neu erbaut, breiter Stiweg, bequem, schöne, Aussicht.

Nach $\frac{3}{4}$ St. Abzweigung nach Ober-Lindewiese, blau-weiß, $\frac{3}{4}$ St.

Dann über Schneerlich (Aussicht auf das Mühlbachtal). Hinter dem Wildgatter nach Lindewiese Bhf.

3 b. **Hochschar—Nied.-Lindewiese—Kuranstalt**. Zuerst wie 3 a, vom Wildgatter **Adolf-Kettner-Weg** weiter bis zur Einsattlung Luiseruhe, dann 1 Stunde nach Nieder-Lindewiese Kuranstalt.

4. **Hochschar—Biberteich—Freiwalbau**, blau-weiß, A. 4 St., Ab. $2\frac{3}{4}$ St. Zuerst 3 a und 3 b bis Luiseruhe, dann **Adolf-Kettner-Weg** weiter an der Grögerbaude (beliebte Ausflugstation), vorüber nach Biberteich, Freiwalbau. Schöne Ausblicke auf Nieder-Lindewiese und Freiwalbau.

5. **Rammweg—Kepernitz—Fuhrmannstein**, rot-gelb, 20 Minuten. Abzweigung 15 Minuten vom Kepernitz. Vom Fuhrmannstein herrliche Rundblick.

5 a. **Rammweg (Senkung)—Bründlheide—Fuhrmannstein**. blau-grün, 45 Min. Beginnt in der Einsattlung zwischen Kepernitz und Bründlheide, 10 Minuten auf Weg 7, zweigt dann rechts ab.

6. **Fuhrmannstein—Goldenstein**, blau-grün, A. $3\frac{1}{2}$ St., Ab. 2 St.

7. **Rammweg—Winkelsdorf**, blau-weiß, A. 3 St. (mühsam), Ab. 2 St. Beginnt wie Weg 5 a, 15 Minuten zur rauschenden Tef, großartige Gebirgslandschaft, dann im Tale weiter in $1\frac{3}{4}$ Stunden nach Winkelsdorf. Von der Bründlheide auch ein unbezeichneter Weg in das Tal der rauschenden Tef (Wallfahrerweg), der sich nach 40 Minuten mit Weg 7 vereinigt.

8. **Rammweg—Schindellamp—Winkelsdorf**, blau-weiß, A. $2\frac{3}{4}$ St., Ab. $1\frac{1}{4}$ Stunden. Nach $\frac{1}{4}$ St. hinter der Bründlheide rechts ab, zuerst auf der Höhe, dann steil ab. (Mühsam.)

9. **Roter-Berg-Paß—Winkelsdorf**, gelb-weiß, A. $2\frac{1}{2}$ St., Ab. $1\frac{1}{2}$ St. Im Winter sehr schöne Skifahrt. Von Winkelsdorf 15 Minuten nach Reutenhau.

10. **Roter-Berg-Paß—Ob.-Thomasdorf**, gelb-schwarz, A. $2\frac{1}{2}$ St., Ab. $1\frac{1}{2}$ St. Alte Fahrstraße über Schweinesichten von dort Straße. Prachtvolle Skifahrt. Links von den Schweinesichten an der Straße Philippsdorf.

Von Philippsdorf Fußweg abseits der Straße nach Adelsdorf. Ausbau des Weges nach Freiwalbau geplant.

Weiter nach Ober-Thomasdorf. Dann Weg auf der Reichsstraße über Nied.-Thomasdorf—Adelsdorf—Buchelsdorf nach Freiwalbau. $1\frac{3}{4}$ St. Staubig, nicht zu empfehlen. Autobus benützen.

11. **Rammweg—Hausberg—Winkelsdorf**, rot-weiß, A. 3 St., Ab. 2 St. Der Weg folgt 5 Min. dem W. I. 3, biegt dann links ab, nähert sich nach $\frac{1}{4}$ St. demselben wieder. Dort Wegweiser.

Angenehmer und bequemer Aufstieg zum Ramm und zur Schweizerei.

12. **Schweizerei—Hoher Fall—Waldenburg**, grün-weiß, A. 2½ St., Ab. 1½ St. Nach ¾ St. zum „Hohen Fall“ des Steinseifenbaches, Zufl. der Biele. Bei Schneeschmelze und Regen großartig. Dann ¾ St. nach

Waldenburg. Von hier ¾ St. nach Ober-Thomasdorf.

13. **Schweizerei—Gabelkreuz**, rot-grün. A. 1¾ St., Ab. 1¼ St. Ueber den Kleinen Vaterberg (1367 m), dann ziemlich steil hinab zum Gabelkreuz (926 m) an der Straße Freiwaldbau—Karlsbrunn.

Von hier auf Fußweg (alte Straße) nach Waldenburg, ½ St.

14. **Gabelkreuz—Karlsbrunn**, grün-schwarz, 2¾ St. Nach einer Stunde teilweise auf der Straße bis zur Gabel

15. **Schweizerei—Winkelsdorf—Steingraben—Tektal**, blau-rot, dann rot-weiß. A. 3 St. mühsam, Ab. 2 St. Steingraben alpinen Charakter, Bach verschwindet. Vom Tektal 2 St. nach Winkelsdorf, rot-weiß, grün-weiß.

16. **Altwater—Steingraben—Tektal**, rot-weiß, A. 3 St. (mühsam), Ab. 1½ St. Vom Altwater Weg I. 4, dann wie 15.

17. **Altwater—Karlsbrunn**, rot-schwarz, A. 3 St., Ab. 2 St. Nächster Weg. Mehr zu empfehlen Weg 18. In einer ½ St. erreicht man das Oppatal.

18. **Schäferei—Karlsbrunn**, erst gelb-schwarz, dann rot-schwarz, A. 2½ St., Ab. 1½ St., oder erst weißrot bis zur Oppaquelle, dann rot-schwarz A. 2¾ St., Ab. 2 St. Beide Wege vereinigen sich mit 17 (Wegtafel), gehen am Ufer der Oppa an der Mooslehne vorbei und treffen 15 Min. vor Karlsbrunn mit Weg 14 zusammen. Nach ¾ St. Wegweiser zum Oppafall, bei Wasserreichtum sehenswert, hin und zurück 16 Min.

19. **Karlsbrunn—Würbenthal**, schwarz-blau, 1¾ St., Fußweg oder Straße.

20. **Schäferei—Klein-Mohrau**, rot-weiß, A. 3 St., Ab. 2 St. Nach einer Stunde in der Nähe der Schwarzgrabenbaude teilt sich der Weg, rechts über die Kesselsteine, links länger und steiler über den Urlichberg. Sie treffen wieder zusammen bei Klein-Mohrau.

21. **Hohe Heide—Franzens Jagdhaus**, rot-grün, 1 St. vom Wegweiser aus. Im Jagdhaus des Baron Klein (1183 m) Verpflegung, Unterkunft nur dann, wenn keine Jagdgäste da sind. 5 B. Nahe die „Schöne Aussicht“. Anschrift: Franzens Jagdhaus, P. Reutenhau, Mähren.

Vom Hirschbrunn ein nichtbezeichneter Weg zur Alfredshütte, Jagdhaus des Grafen Harrach, einfache Verpflegung, Unterkunft, wenn keine Jagdgäste.

22. **Franzens Jagdhaus—Tektal**, grün-weiß, A. 1¼, Ab. ¾ St. Im Tektal weiter Weg 15.

23. **Franzens Jagdhaus—Mertatal—Zöptau**, grün-gelb, A. 4½, Ab. 3 St. Sehr empfehlenswerte Wanderung, großartiges Gebirgstal. Bis Wermisdorf (514 m) 2 St.

24. **Berggeist—Zöptau**, rot-gelb, 2¼ St. 3 Wege a) nach Norden auf der Straße ¼ St., dann teilt sich der Weg, rechts die Straße ¼ St. weiter, dann Fußweg an einem Schieferbruch vorbei nach Zöptau, b) links durch das Dorf Kleppel bis zur Straße, dann eine kurze Strecke auf dieser, dann Fußweg. c) Nach Westen Fußweg bis zur Straße, dann über Rudelsdorf nach Zöptau.

25. **Berggeist—Rabenstein**, rot-blau, 2 St. Zunächst die Straße nach Süden bis zum Jagdhaus Brandwirt ½ St., dann rechts auf einem Fahrweg 10 Min., dann links auf einem Fußsteig zum Jagdhaus am Rabenstein. Von hier weiß-blau ¼ Stunde zur Burgruine (805 m), schöne Aussicht.

Vom Rabenstein, rot-gelb, 2 St. über Tschimischn zum Bahnhof Deutsch-Viebau.

26. **Fichtlich—Bielendorf**, gelb-weiß, A. 2½, Ab. 1½ St.

27. **Fichtlich—Ober-Lindewiese**. Bhf. unbez. Ab. 1½ St. (Jägersteig).

28. **Sichtlich—Friedeberg**, gelb-grün, A. 4 St., Ab. 3 St. — Nach 15 Min. teilt sich der Weg rechts nach dem Schwarzwassergrund, links nach dem Silbergrund. Bei den Schlippefällen (505 m) vereinigen sich beide Wege. Von hier über Niesnersberg (Gasthaus Gröger) nach Friedeberg, $1\frac{3}{4}$ St.

29. **Tieghübel—Mähr.=Altstadt**, gelb-rot, A. 3 St., Ab. 2 St., über Groß- und Klein-Würben in das Teltischtal.

30. **Saalgiesen—Mähr.=Altstadt**, gelb-rot, A. $3\frac{1}{2}$ St., Ab. $2\frac{1}{2}$ St., über die Rauchbeerbaude (881 m) in das Kunzental nach Kunzendorf und Blumenbach, dann auf der Straße nach Mähr.=Altstadt.

31. **Saalgiesen—Bielendorf**, rot-weiß, A. 2 St., Ab. $1\frac{1}{4}$ St., im Tal der weißen Biele.

32. **Schneeberg—Altstadt**, weiß-rot, A. 4 St., Ab. 3 St. Vom Turm in einer Stunde oder von der Schweizerei über die Marchquelle in $1\frac{1}{4}$ St. zur Adelsheidequelle. Nach $\frac{1}{4}$ St. teilt sich der Weg, rechts bequem und mit Aussicht über Stubenseifen und den Altenberg nach Mähr.=Altstadt, links kürzer, anstrengender über den steilen Sauberg und Neu-Rumburg in das Graupatal, dann auf der Straße über Blumenbach nach Mähr.=Altstadt.

33. **Schneeberg—Marchtal—Rotfloss**, weiß-gelb, A. 5 St. mühsam, Ab. $3\frac{1}{2}$ St. Wegbezeichnung beginnt an der Grenze bei der Schweizerei. Steil hinab in das Marchtal, nach 2 St. Groß-Mohrau (633 m), dann auf bezeichnetem Weg nach der Haltestelle Rotfloss oder auf der Straße nach Dorf Rotfloss (606 m), Von Rotfloss mit der Eisenbahn oder 1 St. Fußweg nach Grulich.

34. **Schneeberg—Ober-Lipka—Rotfloss**, weiß-grün, A. $5\frac{1}{2}$ St., Ab. 4 St. Zuerst Weg 33, dann 10 Min. von der Schweizerei rechts ab, bleibt auf der Höhe und trifft bei Ober-Lipka auf Weg 33.

35. **Schneeberg (Schweizerei)—Wölfelsgrund**, weiß-grün, A. $2\frac{1}{2}$ St., Ab. $1\frac{3}{4}$ St., mit dem 25 m hohen Wölfelsfall.

a) über die Bergstraße, $2\frac{1}{2}$ St.

b) über die Schneebergstraße, 2 St., längs des Wölfelsbaches.

c) über Plenterweg, Lönischweg, Wüstlichstraße, $2\frac{3}{4}$ St.

36. **Schneeberg (Schweizerei)—Alessengrund—Seitenberg**, weiß-schwarz, A. $2\frac{1}{2}$, Ab. $1\frac{3}{4}$ St. bis zum Gasthof Kaisersruh im Alessengrund, dann $1\frac{1}{2}$ St. Seitenberg (475 m).

37. **Schneeberg—Buhn-Gasthaus—Seitenberg**, weiß-gelb, 4 St.

38. **Schneeberg—Mariafchnee**, weiß-rot, $2\frac{1}{2}$ St.

39. **Schneeberg—Mittelwalde**, weiß-schwarz, 5 St.

40. **Schneeberg—Wilhelmsthal**, weiß-blau, $3\frac{1}{2}$ St.

Verzeichnis

der Orte, die als Ausgangspunkte für Wanderungen, Sommerfrischen, Badeorte, Sitz von Zweigvereinen in Betracht kommen.

(In alphab. Ordnung.)

Adamsthal bei Karlsthal, 365 m, 250 E., Est. Karlsthal, 7 Kilometer, $\frac{1}{2}$ St. Waldweg. El.

Gasth.: Schmidt, 1 Z., 2 B., P. 20—25. Erbgericht.

Ausflüge: f. Karlsthal.

Adamsthal bei Spornhau, 750 m, 156 E., P. Goldenstein, Zugang von Spornhau 1 St., Goldenstein $1\frac{1}{2}$ St., Mähr.-Altstadt 2 St. — Sommerfrische, Wintersport.

Gasth.: 2, keine Uebernachtung.

Adelsdorf. Spazierg. Rauschbachtal (sehr schön), Mühlbachtal.

Gasth.: Scholtisei, Krone, Rosa Scheithauer.

Altendorf, Est. Römerstadt. Sommerfrische, sehr waldbreich.

Gasth.: J. Schmidt, Annahütte.

Ausfl.: Alfredshütte, Hirschbrunnen, rot-weiß, 3 St., Silberweihen, Karlsdorf, rotgrün, $2\frac{1}{4}$ St. — Ramm.

Alt-Rothwasser, 320 m, 2200 E., P. L. F., Est. Weidenau, 7 Kilometer, Sandhübel—Rillasdorf, Kv. Weidenau—Sandhübel. J., Ji.

Gasth.: 6, P. 25.

Ausfl.: f. Weidenau.

Andersdorf, 537 m, 500 E., Est. Olmütz—Troppau $\frac{1}{4}$ St., P. L. F., Herzheilbad, Fb.

Gasth.: Kurheim 12 B., Liechtensteinhaus 20 B.

Ausfl.: siehe Bärn.

Arnoldsdorf, Est. Langenbrück. Beliebte Sommerfrische.

Gasth.: „Drei Linden“.

Ausfl.: siehe Wildgrund.

Bärn, 570 m, 3000 E., GVB., P. L. F. Est. Hof—Bärn—Andersdorf, Olmütz—Troppau, Kv. nach Bautsch, Hof, Sternberg. Museum, Eislaufplatz, Pfarrkirche (1606), Hausbergkirche (1520).

Gasth.: Deutsches Haus 9 Z. 15 B. — Bär 4 Z. — Adler 4 Z., 7 B. — Giehhütte 7 Z. (Stadtwald $\frac{1}{2}$ St.).

Ausfl.: 1. Kreuzberg, 577 m. 2. Scheibenberg. 3. Raliberg. 4. Ratterberg, $\frac{1}{2}$ St. 5. Schubertbrunnen, 1 St. 6. Stubengrund, $\frac{3}{4}$ St. 7. Schwarzes Kreuz (Schlacht bei Domstadt 1758). 8. Domstadt über Siebenhöfen oder über Klein-Erb, $1\frac{1}{2}$ St. 9. Neu-Waltersdorf (Jagdschloß des Fürsten Liechtenstein), $1\frac{3}{4}$ St. von hier nach Karlsburg oder Rautenberg. 10. Rautenberg, 780 m., 3 St. 11. Sommerberg, 798 m, 1 St. 12. Dittersdorf, $\frac{3}{4}$ St. 13. Roter Berg (Basaltsteinbruch) und Goldene Linde $2\frac{1}{2}$ St., mit Autobus $\frac{1}{2}$ St.

Barzdorf, 264 m, 2630 E., GGB., chem. Fabrik.

Gasth.: Reß, 2 Z., 3 B. Elsner, 1 Z., 2 B. G. Krüsten, 2 Z., 3 B. G. Roth, 1 Z., 2 B. G. Schwarzer, 2 Z., 3 B. Spielvogel, 1 Z., 2 B.

Sommerfrische, Ortsteile, Buchsdorf, Ober-Hermsdorf, Paulinaburg, Gott-hardsdorf.

Ausfl.: 1. Jauernig, 1 St. 2. Krebsgrund, 1½ St. 3. Nordgrund, ½ St. 4. Sörgsdorf, 1½ St. Braunkohlenbergbau. 5. Wildschüh, Friedeberg, Weidenau.

Bauerwitz, 230 m, 4200 E., GGB., Stadt, Reg.-Bez. Oppeln, Kreis Leob-schüh, GSt. Ratibor—Leobschüh, 1742 vom Fürstentum Jägerndorf an Preußen übergegangen. Pfarrkirche, barock, (Holzkirche 1702), Gärtnereien (Frühgemüse).

Ausf. für Mitgl.: Leobschüher Rundschau, Gesch.-Stelle.

Gasth.: Bahnhofshotel, Sonne.

Ausfl.: Zinnatal, Zernauer Schweiz, Krawarner Schwarzwald, Leobschüher Stadt.

Bautsch, 512 m, 4300 E., GGB. GSt. Zauchtel—Bautsch, P. L. F., F. B., Sommerfrische, Winterport, kath. Kirche, barock (1750).

Gasth.: Röhling, 12 Z., 18 B., P. 28—32 G. Deutsches Haus 10 Z., 16 B., P. 28—32 G. Zechhaus 2 Z., 4 B., P. 26—30. Röhling 1 Z., 2 B. Kohlenbaude, Sommerfrische, 5 Z., 8 B., P. 25—30, Brüdnhäusl, Sommerfrische, Strandbad 45 Min., JH. (Knabenbürgerschule).

Ausfl.: 1. Ruine Wildenstein, gelb-rot, dann grün-rot, 1½ St. 2. Her-zogwalder Brettsäge (Dehlmühle), gelb-rot, dann grün-rot, 2 St., bewirtschaf-tet. 3. Kohlenbaude über Weidmannsheil, Schloßberg, Jägersteig, gelb-rot, 1½ St. 4. Kohlenbaude über Kälbersteig gelb-blau, 1 St. 5. Kohlenbaude über Pfaf-fensteig, gelb-schwarz, 1 St. 6. Kohlenbaude über Fiebißgrund, gelb grün, ¾ St. 7. Kohlenbaude über Längers Uebersthal, gelb-violett, ¾ St. 8. Maria Stein über Oberal grün-rot, 3¼ St. 9. Gradista Felsen (Ausichts-warte), 1½ St. 10. Kreuzberg (Sommerfrische). 11. Johannisbrunn, 2¼ St. 12. Ruine Wigstein (Dentmal Walters von der Vogelweide). 13. Seifen-mühle (nicht bezeichnet), 1 St. 14. Mohradorf von HSt. Schwansdorf 1¼ St. 15. Hanselmühle 45 Min. Sehenswert Stollenbachgraben (Dürre Bautsch).

Bennisch, 585 m, 4000 E., GSt. Troppau—Bennisch, eh. Bergstadt, P., L., F., Kv. Freudenthal, Fb., Eislausplatz, Rodelbahn, Winterport.

Gasth.: Klos 12 B., Janke 4 B., JH. alte Webchule.

Ausfl.: 1. Neu-Erbersdorf 1½ St. durch das Lichtenertal. 2. Langen-und Schanzenberg. 3. Rautenberg. 4. Freudenthal. 5. Groß-Herr-litz (Schloß und Park). 6. Mohratal.

Buch- und Papierhandlung

T. Bernhard

Benisch

Schlesien

empfiehlt Reiseandenken, Touristen-, Autokarten und sonstige Bedarfsartikel

JANKE'S

Hotel und Kaffee-Restaurant

„Zur Krone“

Benisch, Ringplatz

Telefon Nr. 32.

Zentral gelegen, beliebter Treffpunkt aller Reisenden und Touristen. Vor-zügliche Speisen und Getränke. Neue Fremdenzimmer, Garage.

Hotel Klos, Benisch, Schlesien.

Bekannt erstklassige Küche u. Keller. Fremdenzimmer.

Mäßige Preise. Treffpunkt der Reisenden u. Touristen.

Aus Benisch kommt nur Qualität mit auserlesenem Geschmack.



Webereien

Beck Josef	Zimmermann Franz	Melzer Franz Nachf.
Herber Franz	Heinzel Anton	Ludwig Wilhelm
Kohlmeyer Josef	Habel Franz	Philipp Ferd. Söhne
Krommer Joh. & Co.	Hofmann Johann	Tiller Karl
Philipp Adolf		Habel Ludwig

Dampfbleiche, Färberei und Zwirnfabrik Glammer Adolf

Dampfgefärbereien Beyer Konrad - Schmidt Rudolf

Berlin, Altvatergebirgsverein, 300 Mitglieder.

Ausf. für Mitgl.: Landkartenhandlung Rich. Schwarz, W 8, Jägerstraße 61 a.

Beuthen, Oberschl., 100.000 E., SGV., Bergbau- und Hüttenbetrieb, Museum, Stadtbücherei, Stadion, Krüppelheim, Baugewerbeschule, Pädag. Akademie.

Ausf.: Helbig, Tapeten- und Farbwarengeschäft, Larnowitzerstraße.

Empfehlenswerte Lokale: Kaffee Hindenburg, Kaffee Jusczyk, Wiener Kaffee, Erstes Kulmbacher, Siedchen-Ausschank, Tucher-Ausschank, Bierhaus Anote, Hotel Kaiserhof, Bahnhof-Hotel.

Spazierg.: Stadtpark, Stadtwald mit Stadt-Dombrowa.

Ausfl.: Rokittitz mit Kreischänke, Dramatal b. Broslawitz.

Biberteich, Ausflugsort bei Freiwaldau, $\frac{3}{4}$ St.

Gasth.: Zum Jäger; Zum ewigen Leben; $\frac{1}{2}$ St. oberhalb, Grögerbaude, Ausflugsstation, keine Ueberr.

Bielendorf, 750 m, 370 E., Wintersport, Skifurse.

Gasth.: Saalwiesenbaude, 10 J., 19 B., JS., G., Gar., RM 4.50 (F. Seitenberg 52). JS. Ortsmitte 20 B., 14 B. für Mädchen.

Ausfl.: 1. Fichtlich, weiß-gelb, $2\frac{1}{2}$ St. von hier nach a. Friedeberg, gelbgrün, 3 St. b. Ramsau W. 16. 2. Saalwiesen, weiß-rot, 2 St. im Tal der weißen Biele.

Böhmischdorf bei Freiwaldau, 406 m, 2600 E., HSt., Flußbad.

Gasth.: Werksgasthof, Ergert, Schneider, Strauß, Hauke.

Ausfl.: Gräfenberg, Freiwaldau, Harichstein, Goldtoppe, Reihwiesen, Weidenau.

Brandseifen, GSt. Römerstadt, f. Altendorf.

Gasth.: F. Wiltzke.

Braunseifen, 614 m, 1660 E., **SOB.**, **EST.** Lobnig, 2½ Kilometer oder Dittersdorf ¾ Kilometer (Freudenthal—Olmütz) oder Friedland a. M. (Kriegsdorf—Römerstadt). **Ab.**: Römerstadt—Deutschhaufe—Sternberg, **P.**, **L.**, **F.**, **Bad.**

Gasth.: Tüchler 3 **Z.**, 6 **B.**, 10. Niemeß. Reichel 2 **Z.**, 3 **B.** Schmid 2 **Z.**, 3 **B.**, 5. Mißsch. Müller 1 **Z.**, 2 **B.** Bergbau und Goldwäscherei, Sommerfrische, walddreiche Umgebung.

Ausfl.: 1. Eulenberg 2 St. 2. Straleker Grund über Jechitz 2 St. 3. Reßner Wasserfall 3 St. 4. Eichhorn zum heiligen Bronnen ¼ St. 5. Sonnenberg bei Bärn 1½ St. 6. Schloß Waltersdorf 2½ St.

Markierungen: 1. Braunseifen—Eulenberg—Langendorf rot-blau. 2. Braunseifen—Jechitz—Reßner Wasserfall blau—weiß, Braunseifen—Sonnenberg blau-rot.

Breslau, 112 m, 632.000 E., **SOB.**, Hauptstadt der Provinz Niederschlesien, feb. Residenz, Universität, Technische Hochschule, Kunstakademie, Lehranstalten für Hoch- und Tiefbau, für Maschinen- und Elektrotechnik. Geburtsort der Dichter: Alexis, Kopisch; der Politiker: Genß, Lassalle; Maler: Menzel; Philosoph: Schleiermacher.

Auskunft: Hauptbahnhof, Verkehrshalle; Reisebüro Gartenstraße; Kaufmann Jäkel, Neumarkt 12; Kaufmann Lessing und Pohl, Taschenstraße 29-31; Kaufmann Bittmann, Reherberg 18.

SOB. (Rektor Buchmann, Herdeinstraße 35, **F.** 341.09.)

Für Mitglieder zu empfehlen: Hotel zur Post, Albrechtstraße 28-29, 40 **Z.**, 60 **B.**, **Jl. W.**, **JH.**, **G.**, **Gar.** Nacht und Frühstück 4-5 **RM.** Hospize: Neue Taschenstraße, 3.80 **RM.** Gartenstraße 3 **RM.**

JH. Mathiaslust 2, Mädchen, Sonnenland, Vorderbleiche 3.

Spaziergänge: Zool. Garten, Scheiniger Park, Südpark, Ostpark mit Pirscham, Oswitz mit Schwedenchanze (Ausichtsturm), Städt. Stadion, Ueberall elektrische Straßenbahn.

Ausflüge: Trebnitz (Grab der hl. Hedwig), Bad Obernitz, Schlachtfeld zu Leuthen, Krieblowitz mit Blüchergrab, Zobten, Sybilleort (säch. Königsschloß), Dels (Kronprinz. Schloß). Ueberall Vororteverkehr. Sonntag und Mittwoch verbilligt.

Für Mitglieder empfehlenswerte Lokale: Schweidnitzer Keller, Ring (Kathaus), Köhling, Kulmbacher Bierstuben, Junkernstraße 15-17, Liebichshöhe, Restaurant (Sommer) Augustinerbräu, Blücherplatz, Menzel Jul. Brauerei, Kupferschmiedestr. Nr. 6. (Jubilarmitglied.)

Brieg, 148 m, 28.000 E., **SOB.**, Rathaus, Pfastenschloß, Nikolaitirche, Hedwigskirche mit Gruft der Pfastenherzöge, Museum im Pfastenschloß.

Gasth.: Gold. Lamm, 37 **B.**, Rautenfranz 20 **B.**, Reichstrone 40 **B.**, Raul 12 **B.**, Gold. Löwe 12 **B.**, Brieger Hof 8 **B.** **JH.**: Kaserne, Sedanstr. 3. **SOB.** **Auskunft**: Drogerie Jany, Milchstr. 1. Empfehlenswertes Lokal: Rauls Hotel, Langestr.

Spaziergänge: Promenaden rings um die Stadt; 600 Morgen gr. Stadtpark.

Ausfl.: Sandberg Louienthal 1 St. Mißcheberg im Oderwald 1½ St. Lindener Föhre, Koppener Föhre, je 1½ St. Smortave 2 St. — Tagesausflüge: Rummelsberg b. Strehlen, Zinnoberssee b. Jelsch, Falkenberger Seen.

Allgem. Auskunft: Verkehrsamt, Magistrat, Promenade 6.

Brünn, 219 m, 220.000 E., **SOB.**, Kanzlei Freiheitsplatz 1, **F.** 34.690, Landeshauptstadt von Mähren-Schlesien, am Fuß des Spielberges. Domkirche, Kirche St. Jakob, Jubiläumskirche, Mendelndenkmal, Spielberg-Kasematten, Museen. Ausgangspunkt für das Höhlengebiet der Macocha und die süd-mährischen Höhenzüge. **Ausfl.**: **SOB.**, Fremdenverkehrsverband, nam. Svoboda 21; Verein Deutscher Touristen, Adlergasse 5.

Ausfl.: nach bef. Führer, erhältlich Buchhandlungen.

Buchbergsthal, 553 m, 700 E., **EST.**: Würbenthal, ½ St., **B.** Sommerfrische, Sauerbrunn, Eishütte, **El.**, **W.**

Gasth.: 5 (Zeidler).

Ausfl.: Schloßberg, Hoher Berg, Bildtsod, Rukud, Reitssteig, Wolfseifen, Gabel, Zwillingseisen, Affensteine, Karlsbrunn, Einsiedel, Karlsthal, Engelsberg.

Buchelsdorf, 454 m, 2300 E., P. L. F., Est. Freivaldau, 1½ km, Rv. Gasth.: Sonne, Gebauer, G.

Zur Gemeinde gehören: **Dittershof** (beliebte Sommerfrische).

Gasth.: Seidel, 6 Z., 15 B. Priv.-Wohng., Notlager, Rv.: Freivaldau—Reihwiesen, Freivaldau—Karlsbrunn, Flußb. JH. Fiekenhau: Gasth. Fiek, 4 Z., 11 B. G. Streitenhau: Gasth.: Kreuzberg (f. Freivaldau. — Ausfl.: f. Freivaldau.

Cosel D/S., 172 m, 8971 E., Est. Randzin—Ramenz, Randzin—Bauerwitz, 7 Kraftwagenlinien von Cosel, schöne Fluchbadeanstalt an der Oder, großer Binnenhafen. GSB. Auskunft: Buchhandlung Mode, Ring; bezügl. Sfiabteilung: Cosel: Fr. Margarete Fuhrmann, Ratiborerstraße; Cosel-Hafen: Ing. Schumann, Papierfabrik.

Gasth.: Kronprinz 20 Z., 40., Deutsches Haus 17 Z., 24 B., Reichsadler 16 Z., 19 B., Adler 11 Z. 16 B.

Ausfl.: 1. Glacis, klein ½ St., groß 1 St. 2. Oberhasen, Weg ½ St., Hafenanlagen 1 St. 3. Klobnitzanal, a) von Cosel-Hafen aus über Klobnitz nach Randzin 1 St., b) von Cosel über Klobnitz nach Randzin 1½ St. 4. Wiegshüh ¾ St. 5. Slawenst. 2 St. (Waldweg, Part). 6. Annaberg, 410 m, Buchenwald, Kloster, Segefluggplatz u. =Halle. 7. Dampferpartie nach Schleuse Januschkowik, Fahrt 1 St. Rantine, Eichenwald.

Deutsch-Viebau, 278 m, 4215 E., GSB., Est., P. L. F., Fb., auch Rahnfahrten, Tennisplatz (Privatbesitz), Z., Fi., Rv.: nach Mähr.=Schönberg 2mal täglich, Ostau, Römerstadt, zum Bahnhof.

Gasth.: Adler 5 Z., 10 B., P. 23 Kc, Gar. Köffel 1 Z., 2 B., P. 25 Kc, Gar. Verchenfeld; Bahnrest 1 Z., 2 B., G.

Spaziergänge: 1. Grund ½ St., 2. Robertquelle 1 St.

Ausfl.: 1. Seifenthal, gelb-weiß (teilweise), 1 St.; 2. Bradelwald weiß-gelb, ½ St.; 3. Dreisteine, weiß-gelb, 1¼ St.; 4. Tschimiscl, rot-gelb, 2½ St.; 5. Rabenstein, rot-gelb, 3½ St.; 6. Steine, 1½ St.; 7. Ostau, 1 St.; 8. Trübens, 1¾ St.; 9. Bradelstein, 1¼ St. (weiß-gelb), Erratischer Block, schöne Aussicht.

Dittershof, f. Buchelsdorf.

Dürreissen, 646 m, 500 E., Est. Engelsberg, 15 Min., P. L. F., Sommerfrische, Sauerbrunn, Winterport, Sprungschanze.

Gasth.: Herminenhof 16 Z., 36 B., G., Gar., P. 30; Hubert Seifert 4 Z., 8 B., G., Gar., P. 25; Villa Schreiber 7 Z., 14 B., ohne Verpf.; priv. Wohng., 7 Z. (Tagesspreis 8—15 pro Bett).

Ausfl.: 1. Karlsbrunn, schwarz-gelb, 1¼ St.; 2. Wilhelmshöhe ¾ St.; 3. Annaberg ¾ St.; 4. Wiedergrün ¾ St.; 5. Ludwigsthal 1½ St.; 6. Würbenthal 1½ St.; 7. Freudenthal.

Einfiedel, 545 m, 2200 E., Wasserheilanstalt der Borromäerinnen, am Fuß der Räuberlehne.

Gasth.: Partsch 4 Z., 12 B., G., P. 24 Kc; Müd 3 Z., 6 B., G., P. 24 Kc; Enders 4 Z., 10 B., P. 24 Kc; Urban 8 Z., 24 B., G., 24 Kc.

Ausfl.: Marienbaude, Birrhahn-Gasth., ½—2 St.; Reihwiesen 3 St.; Marienhilf 3 St.—Zudmantel ½ St.; Gabel 3 St.; Karlsbrunn 3 St.; Buchbergsthal (Gabel—Alte Schäferei—Karlsbrunn) 2—4 St.

Endersdorf, 441 m, 1700 E., P. L. F., Est., Dorf, Kloster, altes Schloß.

Gasth.: 7; P. von 22 Kc aufwärts, Sommerfrische.

Ausfl.: nach Zudmantel, Ziegenhals, Marienhilf, Freivaldau, Lohdorfthal, Salisfeld, Holzberg (Aussichtswarte).

Engelsberg, 674 m, 1500 E., P. L. F., Est.: Engelsberg=Dichtewerden, ½ St., Bergstadt, Sommerfrische, Winterport. Geburtsort von E. S. Engelsberg (E. Schön).

Gasth.: Blazigetz 4 Z.; Schuster 1 Z.; Klein 2 Z.; Schmidt 2 Z.

Ausfl.: 1. Karlsbrunn, gelb-schwarz, $1\frac{3}{4}$ St. über Dürrseifen; 2. Karlsbrunn, weiß-gelb, $2\frac{1}{2}$ St. über Altwasser. 3. Karlsbrunn, grün-schwarz, $2\frac{1}{2}$ St. 4. Karlsbrunn, rot-schwarz, $1\frac{3}{4}$ St. über Annaberg (860 m), Buche, Wilhelmsreitsteg, Wilhelmshöhe. 5. Karsthäl, schwarz-rot, $1\frac{1}{2}$ St. über Lauterseifen.

Eulenberg, 486 m, 280 E., Est. Mähr.-Neustadt, Augesd, Römerstadt (15 km), P. T. F., Kv., sehr schön gelegen. Kirche und Eulenburg, Deutschordensburg, soll bereits 1206 bestanden haben. 1623 vom Deutschorden erworben; sieben Burghöfe, schöne Tore, drittes am schönsten (Renaissance). Daneben die Felswand, der älteste Burgteil. Ueber dem 7. Tore Erinnerung an den Verteidiger der Burg gegen die Schweden: A. D. von Liechtenstein. Große Bücherei, ehemals Forttschule untergebracht. Besichtigung frei. Burgwart: 1. Hof links. Bedeutendste und besterhaltenste Burg des Altvatergebirges.

Gasth.: Andr. Hofer 5 Z., 10 B., P. 20 (Deutscher Orden); Eulenburg 2 Z., 5 B., P. 20; Felsenquelle (D. Ord.), Sommerfrische. Nur Verpflegung 15. Jh. (Meizer).

Ausfl.: 1. Wälschgrund, rot-blau, 20 Min.; 2. Reschner Wasserfall, rot-blau, 2 St.; 3. Straßer Grund $1\frac{3}{4}$ St.; 4. Deutschhaus 1 St.; 5. Passef $\frac{3}{4}$ St.; 6. Nieder- und Obergrund $1\frac{1}{4}$ St.; 7. Sternberg (durch das Duschbatal) 3 St.; 8. Römerstadt 3 St.; 9. Freudenthal; 10. Braunseifen—Eulenberg—Langendorf, rot-blau.

Frankstadt, 373 m, 2400 E., P. T. F., Est., Kv. nach Mähr.-Schönberg. Sommerfrische, Wintersport.

Gasth.: Höchsmann 5 Z., 16 B., P. 20–25, G.; Rauer 3 Z., 3 B., P. 23.

Ausfl.: 1. Johnsdorf, Schloß, 35 Min.; 2. Haidstein, weiß-gelb, 2 St., über Hennen $2\frac{1}{2}$ St.; 3. Burgfelsen, weiß-gelb, $\frac{3}{4}$ St.; 4. Hennen 1 St.; Abzw. nach Schöntal; 5. Hennen—Schöntal—Rabenseifen $1\frac{1}{2}$ St.

Freiwaldbau, 441 m, 8300 E., GSW., Kurort, Sommerfrische, Wintersportplatz, Schnellzugstation, Bahnlinie Ziegenhals—Hannsdorf. Herrliche Lage am Zusammenfluß der Biele und der Staritz. P. T. F. Katholische und protestantische Pfarrkirche, Rathaus, Schloß, Museum, BL., Jb. (im Bau), Eisl.-Platz, günstiges Skigelände, Rodelbahn.

Gasth.: Krone 50 Z., 65 B., P. 40, G., Gar.; Kretschmar (Zimmer) 40 Z., 70 B., P. 35–40, fl. W., Jh.; Schrotz 12 Z., 20 B., P. 40, Gar.; Jung (Bahnhofshotel) 20 Z., 30 B., Gar.; Schlesißer Hof 20 Z., Gar.; Touristenhotel 22 Z., 40 B., P. 35 bis 40, fl. W., Jh.; Bürgerhof 7 Z.; Thiel Gar.; Gränz 5 Z.; Hödel 9 Z. Zahlreiche Fremdenheime; Jh. Schmidt, Dittrichstein (einfach); Katholisches Vereinshaus, Freiheit.

Kv.: Nach Gräfenberg, Thomasdorf, Roter Berg, Reihwiesen, Bindewiese. Gesellschaftsfahren: Rund um den Altvater (60 Kronen); Rund um den Spieglicher.

Auskünfte: Fremdenverkehrsamt, Prießnitzgasse F. 18; Sudetengebirgsverein, Hauptvorstand, ebendort; Cedoß, Reisebüro, Bahnhof, F. 120.

Fahrpreisermäßigung bei 10tägigem Aufenthalt.

Gräfenberg. Von Freiwaldbau Straße und Fußweg, $\frac{3}{4}$ St. Berühmt durch den Naturarzt Vinzenz Prießnitz (1799–1851).

Prießnitz-Sanatorium, Kuranstalten, Kurhäuser, Geburtshaus des V. Prießnitz, Grabkapelle, Denkmäler an dem Koppenweg.

Auskünfte: Kurkommission F. 1. Wintersport, Rodelbahn (Hirschbad—Gräfenberg—Freiwaldbau, 7 Kilometer); Hohe Tanne—Dittershof, 4 Kilometer. Skigelände, Kurse.

Spazierwege: Freiwaldbau, Josefs Garten, Prießnitzdenkmal, Stadtwald, Biberteich, Gräfenberg: Rundgang um die Koppe. Kleine Koppe mit dem Krifenkreuz, Koppenhäuser, Anlagen an den Quellen (42) vorüber, 20 Kilometer Wege.

Ausfl.: 1. Gräfenberg—Nesseltöpfe—Friedeberg, weiß-grün, $5\frac{1}{2}$ St.; über Böhm. Quelle, Nesseltöpfe 2 St. (964 m) zur Burgruine Kaltenstein, 2 St., dann nach Friedeberg, Est. 2. Harichsteine, blau-gelb, $1\frac{1}{4}$ St. Vom Schloßplatz, am Eingangstollen eines ehem. Goldbergwerkes vorüber, Harichstein (694 m), Gasthaus und Fremdenzimmer. Weiter a) Reihwiesen, blau-gelb, 2 St.; b) Goldtoppe, gelb-rot, $\frac{1}{2}$ St.; c) Böhmischdorf 1 St. (Est.) 3. Kreuzberg, weiß-blau, $\frac{3}{4}$ St., Annakapelle, Gasth. Fremdenzimmer. 4. Goldkoppe, weiß-rot, $1\frac{3}{4}$ St. (Zuerst wie Weg 3) (908 m), Freiwaldbauer Warte, 26 m hoch. Medrißer Hütte, GSW. Freiwaldbau, kein Nachtlager. Weiterwege a) Harichsteine, rot-gelb, 20 Min.; b) Reihwiesen, $1\frac{1}{2}$ St., rot-gelb, an den

Böhmische Union-Bank

(vereinigt mit dem Allgemeinen Böhm. Bank-Verein)

Filiale Freiwaldau

empfiehl sich zur Durchführung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen. Günstigste Umwechslung von Valuten.

Aktienkapital KČ 200,000.000—

Reserven KČ 198,550.000—

Tapezierer und
Dekorationswerkstätte

**WALTER
STÖHR**

vorm. Willibald Stöhr

Gegr. 1894

Freiwaldau, Schillerstraße 28

Seifen, Parfümerien,
Toiletteartikel,

Skiwachs, Lederkonservierungs-
mittel, Fußbodenpflege-Artikel

Seifensiederei

**EGLSEER
FREIWALDAU**

Freiheitsplatz



Schlesiens älteste
Weinstube

W. RAIMANN

Freiwaldau, Ringplatz

Gegründet 1720

Großes Lager in- und ausländischer Faß- u. Flaschenweine
Treffpunkt aller Bergwanderer

Vornehm eingerichtete
Tanzdiele

Täglich Konzert

Drogerie »Zum schwarzen Hund«

Freiwaldau, Ring 166

Touristen empfehle ich mein ältestes **FOTOHAUS**. Größte Auswahl in Touristen- und **Jagdgläsern**, sowie Beratung in optischen Angelegenheiten.

Ganz besonders mache ich Sie auf meine ges. gesch. Spezial-Kräutermischung

»S U D E T I A «

zur Selbsterstellung eines hochfeinen aromatischen Tafel- u. Magenlikörs aufmerksam.

Vielfach prämiert.

A. SCHLATHAU, gegenüber Hotel Kretschmar.

Kurort Freiwaldau- Gräfenberg

441—632 m
Höhe ü. d. M.

ist das Ziel zahlreicher Fremder des In- und Auslandes, die in den Sanatorien, Kurhäusern und Sommerfrischen Heilung und Erholung suchen.



Ausgangsort für
alle Wanderungen im
Sommer u. Winter.

Ausgedehnte Waldbestände, herrliche Aussichtspunkte in der Umgebung, gepflegte Promenaden- und Parkanlagen. Spaziergänge im Gebiet des Kreuzberges, der Goldkoppe (Freiwaldauer Warte) und Nesselkoppe.

Ausflüge: Ins Hochmoorgebiet (Reihwiesen, 757 m), nach Nieder-Lindewiese (Diätkur Joh. Schroth), in liebliche Bergtäler (Hammergrund). Bequeme Verbindungen mit Bahn und Autobus nach allen Seiten. Im Sommer Kurmusik und reger Wanderverkehr, im Winter Sportmöglichkeiten aller Art. Skilaufkurse, Sprungschanzen. Volks- und heimatkundliches Museum.

Das quellenreiche Waldgebiet von Gräfenberg-Freiwaldau, wo vor 100 Jahren der Begründer der Wasserheilkunde Vinzenz Prißnitz seine segensbringende Tätigkeit begann, bietet auch heute Tausenden Fremden angenehme Zerstreuung. Eingebettet in einen lieblichen Talkessel im Kranze seiner grünen Wälder und blauen Berge wird es mit Recht die „Städteperle der Sudeten“ genannt.

Kurhaus SILESIA GRÄFENBERG

Neuzeitliche Bewirtschaftung
Guter Aufenthalt. Billige Preise
Ganzjährig geöffnet

Inh. Walther Jaroschek

Fernsprecher: Gräfenberg 10

KURHAUS „SONNENHOF“, Gräfenberg

Besitzerin: Sofie Buchmann. Ganzjährig geöffnet!

17 schöne, sonnige Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser.
Bäder- und Prießnitzkur im Hause. Zentralheizung. Wiener Küche. Mäßige Preise.

Weißten Steinen und Müdenstein vorüber. 5. Reihwiesen, weiß-rot, $2\frac{1}{4}$ St. Zuerst von der Freiheit nach Buchelsdorf, dann nach Dittershof a) durch das Hammergrundtal, bequem, weiß-gelb, 1 St. länger; b) durch Fiekenhau (Gasth. Fiek), Hohe Tanne, weiß-rot; c) auf der neuen Straße, schöne Aussicht. Alle drei Wege an dem sagenberühmten Sühnteich (Abzw. rot-weiß) dem schlesischen Vineta vorüber. 6. Gemärf, Est., (572 m), a) über Gräfenberg, weiß-gelb, 2 St.; b) über Nieder-Lindewiese, weiß-gelb, 2 St. 7. Hochschar (A. Kettnerweg) weiß-blau, 4 St., s. W. II 3 b. 8. Philppsdorf—Roter Berg (Fußweg abseits der Straße geplant).

Freudenthal, 547 m, 9600 E., GGB., Est. Troppau—Olm. Zweigbahn nach Klein-Mohrau. Sommerfrischen, Av., JH. (Feuerwehrheim).

Gasth.: Goldene Birne 20 Z., 30 B., Gar.; Goldener Stern 20 Z., 30 B., 35., Gar., Fernr. 61; Mann-Thiel 10 Z., 12 B., Gar., Fernr. 124, G.; Spitz 6 Z., 12 B., G.; Schwarzer 5 Z., 6 B.; Wagner 2 Z., 4 B.; Krebs 2 Z., 4 B.; Arbeiterheim 2 Z., 4 B.

Schloß, Sitz des Deutschordens, große Bucherei, katholische Pfarrkirche, Schul- (Piaristen-) Kirche, evangelische Pfarrkirche, Stadt-Museum.

Spaziergänge: 1. Röhlerberg (674 m), erl. Vulkan, Wallfahrtskirche, Aussicht. 2. Stadtwald, $\frac{1}{2}$ St., Heinrichspark 20 Min., Röhlerbergwald $\frac{1}{2}$ St., Janteswald 1 St., Tiergartenforst.

Ausflüge: 1. Runau, schwarz-gelb, 2 St. 2. Milfendorf, 2 St., unbezeichnet. 3. Neurode, schwarz-rot, $1\frac{1}{2}$ St. 4. Messendorf—Karlsberg, schwarz-w., $1\frac{1}{2}$ St. 5. Neurode—Rautenberg, unbezeichnet, $3\frac{1}{2}$ St. 6. Station Engelsberg—Lichtewerden, weiß-gelb, über Altwasser nach Karlsbrunn, 2 St. 7. Station Engelsberg—Lichtewerden über Wiedergrün nach Karlsbrunn, grün-schwarz, 2 St. 8. Station Neuwogelstein über Morgenland nach Karlsbrunn, weiß-grün, $1\frac{1}{2}$ St. 9. Klein-Mohrau über Schwarzhübel nach der Schäferei, weiß-rot, 3 St.

Friedeberg, 370 m, 1400 E., GGB., P. L. F., Est., Museum, Jb., Sommerfrische, Winterport.

Gasth.: Reinold, 8 Z., 15 B. Vorsteherei, 2 Z., 4 B. Wagner, 2 Z., 7 B. Bahnhof, 1 Z., 2 B. Größermühle, Riesnersberg, 4 Z., 10 B. Erlenmühle, 2 Z., 4 B., P. 22—24. JH. Auskunft: Buchhandlung Mattner.

Ausfl.: 1. Gotteshausberg, grün-rot, $\frac{3}{4}$ St. über niederen Meierhof, über Kreuzweg, $\frac{1}{2}$ St. 2. Weidenauer Rienberg, weiß-rot, $2\frac{1}{2}$ St. 3. Weidenau, weiß-rot, 3 St. durch Schlippental über Domsdorf. 4. Habichtshauke, weiß-rot, $2\frac{1}{2}$ St. 5. Schlippengrund und Jungferndorf, 1 St. 6. Gräfenberg, $2\frac{1}{2}$ St. über Nesseltoppe. 7. Dürrer Berg, $\frac{3}{4}$ St. 8. Ober-Lindewiese, weiß-rot, $1\frac{1}{2}$ St. durch das Bogengrundtal. 9. Schlippengefälle, grün-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. Schuß-

Freudenthaler Sparkasse

im eigenen Hause

Gegründet 1863 unter unbeschr. und unwiderruflicher Haftung der Stadtgemeinde Freudenthal

Einlagen auf Einlagsbücher und in laufender Rechnung bei bestmöglicher Tagesverzinsung und halbjähriger Zinsenkapitalisierung.

Die Rentensteuer und den Fondsbeitrag trägt bis auf weiteres die Sparkasse.

Hypothekar- und Gemeindepfand-Darlehen.

Darlehen in laufender Rechnung, Wechsel-Escompte.

Einkassierung von Schecks u. dgl. Geldüberweisungen in das In- und Ausland.

Kostenlose Auskünfte in Geldangelegenheiten.

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren u. Einlagsbüchern.

Poscheckkont. 301.634
Fernsprecher 21

SPARKASSE-BÜCHELN können als Vadium u. Kautionen verwendet werden.

HEIMSPARBÜCHSEN.

Ein Hüter Der Heimat

ist die
Schlesf. Verlagsanstalt
W. Frommer
Freudenthal

denn Sie bringt in ihren vielen heimischen Schriften allen Freunden unseres heimatlichen Gebietes durch Reise- und Wanderbücher, Lieder, Sagenwerke, historische Erzählungen, Bühnenspiele, Musikalien, Heimatromane u. Novellen so rechtes Treueempfinden zu unserer schlesischen Heimat.

Verlangen Sie ungesäumt eine Verlagsempfehlung und Sie werden durch die kostenfreie Zusendung eines vollständigen Verlagsverzeichnisses über alle Erscheinungen des schlesischen Büchermarktes unterrichtet.

Erwin Meißners Reise- und Wanderbuch bringt für den Preis von 24 K eine Fülle von 150 Ortsbeschreibungen, Bildern und Kartenmaterial des Altwatergebirges und seiner Nachbarschaft, wie kein zweites ähnliches Buch.

häuschen. 10. Fichtlich, grün-gelb, 3¼ St. durch Silbergrund. 11. Fichtlich, grün-gelb, 3½ St. durch Schwarzengrund. 12. Gurschdorf, grün-schwarz, ¼ St. 13. Waf-fel- und Hühneraugenstein, ¼ St. 14. Venussteine, 10 Min. 15. Quar-gelsteine, ½ St. 16. Kesselsteine, 1 St. 17. Kaltenstein, grün-weiß, 1½ St. 18. Steingrund, Grenzgrund, Grenzdorf.

Friedland a. d. Mohra, 349 m, 1550 E., P. L. F., Est., waldbreiche Um-gebung.

7 Gasth., P. 20 aufwärts. Auskunft: Gemeindeamt.

Friedrichsdorf bei Deutsch-Liebau, 452 m, 580 E., Est. Deutsch-Liebau, Kv. Römerstadt—Deutsch-Liebau, am Fuße des Rabensteins, Waldbreiche Umgeb. Gasth.: Sedlak (Paradeis), 9 Z., 16 B., G., P. 25.

Ausflüge: 1. Rabenstein, gelb-blau, ¾ St. 2. Reschner Wasserfall, 2½ St. 3. Spitzberg (777 m), 1 St. 4. Lämmerstein, 1½ St. 5. Ferdinands-thal, 1 St. 6. Eulenburg. 7. Berggeist—Kammweg.

Fulnek, 284 m, 3200 E., P. L. F., Est. Zauchtel—Fulnek, Schwimmbad, Römischer-Denkmal.

Gasth.: Fürsten. Kreuz, Kräfte. Hirsch. Imperial. JH.

Ausfl.: 1. Tiergarten, ausgedehnter Wald. 2. Stagenwald. 3. Pohorsch. 4. Lud. 5. Dder- und Mohratal, Drau, Mariastein, Niederwigstein, Waltersdorf, (Teufelskapelle), Bad Johannisbrunn, Alt-Titschein, Bad Stramberg, Hochwald.

Gabel, 805 m, Talkessel, P. Buchbergsthal, Est.: Würbenthal, Freiwaldau.

Gasth.: Gabelwirthshaus, Theuer, 6 Z., 20 B., P. 32. Sommerfrische. Schuhhaus des SGV. geplant. Kv. Würbenthal, Freiwaldau—Karlsbrunn.

Ausfl.: 1. Karlsbrunn, schwarz-grün, 1¾ St. 2. Gabelkreuz, Waldben-burg, Thomasdorf, schwarz-grün, ¾ St. 3. Reihwiesen, nicht bez. über Buchbergsthal. 4. Würbenthal Bhf., 2 St. 5. Schweißerei, grün-rot, 3 St. über Gabel-treuz.

Kaufhaus Zweigstelle
Adolf M. Scholz, Würbenthal

Neue Filiale in Gabel, Altvatergebirge

Stets frisches Lager in allen Lebensmitteln, Schokoladen, Erfrischungen, Rucksäcke, Stöcke u. Bedarfsartikeln für den Ausflügler u. Wanderer (Autostandplatz - Telephon)

Glab, 294 m, 18.000 E., GGB., Hauptstadt des Kreises und Grafschaft Glab. Minoritenkirche (Barock), 17. Jahrh.), Minoritenkloster, Fresken von Scheffler (1746). Heimatmuseum, Brücktorbrücke (14. Jahrh.), Heiligenstatuen, Barock. Löwenbrunnen, kath. Pfarrkirche mit unvoll. ungleichen Türmen. Befestigungen: Donjon (369 m), Umsicht, dann Schäferberg und Fort Bubu.

Gasth.: Stadtbahnhof, 42 B., 35., Gar. Kaiserhof, 15 Z., 20 B., 35., Gar. Glaser Hof, 15 B., 35., Gar. Schwarzer Bär, 20 B., 35., Gar. Weißes Roß, 20 B., 35., Gold. Krone, 24 Z. Gold. Schwert, Weißes Lamm. Stadt Rom, 16 Z., 35. Jugendhof Hassitz-Schäferbergtaferne. Freibad. Badeanstalt.

Spazierg.: 1. Kranich, $\frac{1}{4}$ St. über die Reisse. 2. Schäferberg. Aussichtsturm des GGB., $\frac{1}{2}$ St. von hier weiter über Marienthal nach Königshain, $\frac{1}{2}$ St.

Ausfl.: 1. Spitzberg (752 m), Schutzhütte, GGB. Turm. Gelb-weiß, 3 St. a. über Stift Scheibe, Hassitzer Schule, b. etwas weiter über Ueberschar. Rückweg über Nieß-Hannsdorf. Abstieg auch nach Wartha. Bhf. $\frac{1}{2}$ St. 2. Roter Berg (386 m), $\frac{3}{4}$ St. von der HSt. Pfaffenmühle. Abstieg nach Grafenort. 3. Weißkoppe, Aussichtsturm. 4. Vogelberg. 5. Kapuzinerplatte.

Gleiwitz, 218 m, 110.000 E., Hütten- und Grubenindustrie, alte Pfarrkirche, Oberschles. Museum, D/S. Flughafen, Sender, 5 höhere Lehranstalten. GGB., Auskunft: Hoffberger, Reithstr. 18.

Auskunft: Wilhelm Klose in Firma Kugner u. Söhne, Wilhelmstraße.

Gasthöfe: Haus Oberschlesien, 100 Z., 130 B., RM. 5—10. Schlesi'scher Hof, 60 Z., 75 B., 4.80—6. Gans, 46 Z., 55 B., 3.30—5. Troppau, 20 Z., 26 B., 4. Deutsches Haus, 20 Z., 26 B., 2.75—4. 35., Fröbelstraße.

Spaziergänge: Promenade, Kaiser-Wilhelmspark, Stadtwald, Schweigerei, Flugplatzrestaurant, Richtersdorf, Laband.

Ausflüge: Slawentz, Tatishau, Rauden, Kloster Burgruine, Raschowitz, Dramatal Kamienitz, Pilschowitz, Plawniowitz, Rudzinitz. (Halbtags- und Tagesausflüge.).

Goldenstein, 597 m, 1246 E., P. L. F. W. Gl., Est. Schnellzugst. Vom Bahnhof am Vordbach, Straße oder Fußweg (Wegw.) an Marienquelle vorbei 10 Min., GGB., Auskunft: Geschäft Olbrich. Sommerfrische, Fb., Wintersport, früher Goldbergbau, schöne Kirche (1613) Barock, neuerbaut nach dem Brande 1906, Kriegerdenkmal, Schloß (1597), Aussicht. In der Nähe Graphitgruben, Kalkwerke.

Gasth.: Bogten, 9 Z., 19 B., MQu. 50—60 P., Gar. Hotel Petrides, 10 Z., 30



**Gasthof
Vogtey
Goldenstein**

neu renoviert

Telefon Nr. 1

Inhaber Josef Gans
Heizbare Fremden-
zimmer, Massenquartier
Bad im Hause
Gute Wiener Küche
Pilsner Urquell und
andere Qualitätsbiere
Vorzügliche Weine
Autogarage

Mietauto im Hause. Bei längerem Aufenthalte Pensionspreise, Vereine 10% Rabatt. Skilehrer steht zur Verfügung.

B., MQu. 30 P., Gar. Turist, 6 J., 12 B. Städt. Bierhalle, 2 J., 3 B., P. überall 28, Langer neben Bahnhof.

Spaziergänge: Vogelheide, Anlagen, 10 Min., Rindenhäuschen 40 Min., Weigelsdorf, $\frac{1}{2}$ St., Neu-Goldenstein, 1 St., Neu-Josefsthal, $\frac{1}{2}$ St.

Ausflüge: 1. Hirtenstein (762 m), rot, 1 St. 2. Fuhrmannstein, grün-blau, $\frac{3}{4}$ St. und zum Rammweg. 3. M.-Altstadt, grün-rot, über Heimerlsthall, $\frac{1}{4}$ St. bei Fleischerkapelle schöne Rundsicht. 4. Spornhau, grün-blau-weiß, $\frac{1}{4}$ St., dann weiter nach Ramsau, $\frac{1}{2}$ St. 5. Kronfeldsthal, grün, $\frac{3}{4}$ St., zum Weg M.-Altstadt-Spornhau, bezw. Adamsthal oder über Bärengraben-Buschmühle, Gr.-Würben, Tiedhübel. 6. Reutenhau, grün-gelb, $\frac{2}{2}$ St. über Forsthaus Franzenssthal, Feldweg über Ober-Neu-Allersdorf, Primiswald, Reutenhau. 7. Neu-Allersdorf, HSt., gelb-rot, 1 St., von hier weiter Dreistein, 1 St. 8. Hochschar, grün-rot-weiß, 3 St. bequem. 9. Saalwiesen-Richtlich, grün-weiß, 4 St.

Grätz, 327 m, 800 E., Est. Troppau—Grätz, historisches Schloß des Fürsten Dohnowsky, großer Park mit Wilhelmshöhe (Rundsicht), Bel. Sommerfrische.

Gasth.: Morawetz, Babinec.

Ausflüge f. Troppau.

Groß-Kunzendorf (tschl.), 338 m, 1400 E., P. J., Zollamt.

Gasth.: Werner, Seidel, Pelz, Wagner.

Ausfl.: 1. Friedeberg, 3 St. a) über Alt-Rothwasser und Schwarzwasser; b) über Saubsdorf, grün-weiß und Schwarzwasser; 2. Sandhübel, Est., $\frac{1}{2}$ St. über Saubsdorf.

Groß-Kunzendorf (Preuß.=Schles.), 325 m, 900 E., Est. Deutsch-Wette—Groß-Kunzendorf, P. I. J., Grenzzollamt, Steinbrüche.

Gasth.: Kozniß, Christen, Hoffmann, je 2 J., 4 B.

Grumberg, 646 m, 800 E., GVB., P. I. J., Est. 3 km, höchstgelegenes Städtchen Mährens. Sommerfrische, stark radioakt. Quellen, Fb., waldr. Umgeb.

Gasth.: Göttlicher 3 J., 6 B., P. 22. Rastner, 2 J., 3 B. Straße, 1 J., 2 B. Rodschin.

Ausfl.: 1. Dreifaltigkeitskapelle, gelb-rot, $\frac{3}{4}$ St. im Altwaterwald. 2. Eberschenberg, 1 St. 3. Muttergottesberg bei Grulich, zuerst W. 1, dann weiß-rot, $\frac{1}{2}$ St. 4. Schneeberg, 4 St. 5. Mähr.=Schönberg 4 St. 6. Potšatef—Hannsdorf, rot-grün, 2 St.

Gurischdorf, 400 m, 1780 E., P. I. J., Est. Friedeberg 2 km, Kv. Friedeberg, Fb. in Friedeberg, 10 Min.

6 Gasthöfe, P. 18.

Ausflüge f. Friedeberg.

Pension = Restaurant Schloßberg

Sommerfrische Grätz bei Troppau

Logis mit Pension
täglich Kč 24.—

Fremdenzimmer, schattiger Garten,
Schloß-, Wald- und Mohranähe, Bahn-
und Autobusverkehr mit Troppau

E. Morawetz, Besitzer

Touristenhotel u. Restaurant Babinec, Grätz b. Troppau

mit Bräuhausgarten

bei Sommer- u. Winterbetrieb. Schönster
Aufenthalt für Touristen u. Wintersportler.

**Ausgangspunkt der
Mohratalwanderungen.**

Fremdenzimmer, Autovermietung,
Garagen, Benzinzapfstelle.

Josef Babinec, Hotelier u. Restaurateur
Telefon Grätz 11

Groß-Allersdorf, 411 m, 2500 E., GSB., ESt. Petersdorf a/L.—Winkelsdorf, P. L. F., Schwefelwarmbad, Kinderheilstätte, Waldpark, Kurzaal, Wintersport, Riechtenstein'sches Schloß (Schauplatz von Grillparzers „Jhnsfrau“). Hallenbad, Fb., Rodelbahn.

Kuranstalten: Schwefelbad (Kurhaus, Fürstenhaus, Villa Franziska), 84 Z., P. 45, Gar., Durchgangsverkehr. Heilanstalt Teßtal: 42 Z., P. 65—86. 35., Aft. Kinderheilstätte: P. 25 Kz.

Gasth.: Weiser 12 Z., 25 B., P. 35 aufw., G., fl. W., Gar., Tennisplatz; Heinsich Gute-Laune-Kreuz. JH. Wanderherberge des GSB. Schule, 6 B., Ferienheim des Zweiges Brünn 300 B. Kv.: Schönberg, Mähr.-Allstadt, Roter Berg.

Ausfl.: 1. Proßinger Alm, weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. und Karlshöhe (640 m). 2. Stollenhauer Höhe und Riechtensteinwarte (755 m), blau-rot, $1\frac{1}{2}$ St. 3. Kreuzberg (528 m), weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. 4. Roter Berg, weiß-blau, $1\frac{1}{2}$ St. 5. Dreistein, über Buchelsdorf, weiß-rot, 2 St. 6. Heinrichsthal, über Müstfeldersdorf, schwarz-weiß, 2 St. 7. Zöptau über die Schwarzen Steine, weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St.

Grottkau-Balkenberg, 174 m, 4700 E., frühgotische Pfarrkirche, Stadtmauern mit Wehrbauten (16. Jahrh.), GSB.,

Auskünfte für Mitglieder: Sekretär R. Schindler, Roppitz bei Grottkau.

Grulich, 570 m, 3750 E., ESt. Nieder-Lipka—Schilberg, P. L. F., Kv.: Landsfron (2mal täglich); Rokitnik, Reichsgrenze, Mittelwalde (3mal wöchentlich). Kath. Pfarrkirche (16. Jahrh.), Barock; Schwimmbad, radioakt. Wasser, Wintersport, Sprungchanze.

Gasth.: Roter 21 B., 35., fl. W. Schwan 10 B. Stadthof 11 B. Krone 10 B. Südermann 6 B. Jilichmann 5 B. — JH. Bürgerschule

Ausfl.: 1. Muttergottesberg (760 m), Wallfahrtskirche, Kloster (Redemptaristen); a) durch die Allee $\frac{3}{4}$ St., Abst.: durch die Kressenbrunnenschlucht; b) durch die Oberfreit, Brüdnerhöhe, gelb-blau, $\frac{3}{4}$ St. (Rundblick). 2. Schanzenberg, 1 St. über Muttergottesberg. 3. Karlsdorf, gelb-grün, $1\frac{3}{4}$, über Obererlich 1 St., Grafsensteig (Waldfommerfrische). 4. Dreifaltigkeitskapelle (889 m), rot-weiß, 2 St., von dort nach a) Kometh (Komnatta) rot-weiß, 2 St.; b) nach Grumberg, rot-gelb, $\frac{3}{4}$ St.; nach Hannsdorf, weiß-gelb, 2 St.; d) nach Karlsdorf durchs Grieseltal, weiß-grün, 1 St.; e) nach Karlsdorf über Tschetschel, rot-grün, 2 St. 5. Fürer Berg (Breiter Stein), weiß-gelb, 2 St. (Kammzeichen), von hier a) nach Wichtadt (Kammz.), 1 St.; b) nach Linsdorf, blau, 1 St.; c) Buchberg, rot-blau, oder Bergschänke, 2 St. über die Meilen säule; d) nach Mähr.-Rothwasser, $1\frac{1}{2}$ St. 6. Mähr.-Allstadt, gelb-rot, 4 St. über Al-Mohrau und Moisdorf. 7. Hannsdorf, $3\frac{1}{2}$ St. durch Marchtal. 8. Schneeberg a) durch oberes Marchtal, gelb-weiß, 5 St.; b) über den Oberweg, grün-weiß, 5 St.; c) auf dem Kammwege (Kammz.) 6 St. über die Wasserscheide dreier Meere, Klapperstein (Rundblick), Treppensteig. 9. Tschikal (Adlerdurchbruch und Jagdschlößchen) a) über den Steinschölzen 4 St. (entlang der Staatsgrenze), b) von Wichtadt auf dem Kammweg, 2 St. Von dort nach Baidorf $1\frac{1}{2}$ St., Rokitnik 3 St.

Habelschwerdt, 365 m, 6500 E., Kreisstadt, Mauern und Türme (14. Jahrh.), kath. Pfarrkirche (13. Jahrh.), Tauffstein. Auf dem Neumarkte Staupfäule (1556).

Gasth.: Deutsches Haus, 13 Z., 20 B., Gar. Grüner Baum, 24 Z., 40 B., 35., Gar. Drei Karpfen, Gar. Weißes Rob. Gold. Sonne. Schwarzer Adler. Deutscher Kaiser. Am Schf. — JH. kath. Volksschule, Gartenstraße.

Kraftpost: 1. Wölfsgrund, 14 Kilometer, $\frac{3}{4}$ St. 2. Witheide Bad, 18 Kilometer, $\frac{3}{4}$ St. 3. Langenbrüd, 18 Kilometer, 1 St. 4. Kaiserswalde, 18 Kilometer, 1 St.

Ausfl.: 1. Florianskapelle, 387 m, Aussicht, $\frac{1}{4}$ St. 2. Wüstung, grün-weiß, $\frac{3}{4}$ St. Dohlenberg, mit W. 2 zu verbinden. 4. Langenbrüd a) über Hammer und Grünborn, $3\frac{1}{2}$ St. b) über Brand. mit der Brandbaude, 811 m, GSB. Wintersport, weiter auf den Heidelberg 977 m, $1\frac{1}{4}$ St. Abstieg üb. Verlorenwasser nach Bad Langenau oder über Wüstung nach Habelschw. oder Lichtenwalde nach Peuder. 5. Zettelkoppe, 711 m, grün-gelb, 2 St., Fort Wilhelm (Ruine). 6. Sieben Hirten, W. 1, 2 St. 7. Spiziger Berg, Maria Schnee a) über Wölfsgrund f. d. b) über Plomniz, 2 Kilometer, Mariendorf, Glasgrund, Gasthaus, Kirche. 8. Kapuzinerplatte. Tagesausflug.

Hannsdorf, Marktfled, 394 m, 3351 E., GGB., Eisenbahnnotenpunkt, P. L. F., Laub- und Nadelwälder, Sommerfrische, Flußbad, Brauerei.

Gasth.: Göttlicher 16 J., 23 B., P. 25—28 Kč, fl. W., G., F. 25. Linz 7 J., 13 B., P. 30 Kč, fl. W., F. 27. Dittrich 12 J., 16 B., P. 25—30 Kč, fl. W., Gar. — JH.

Ausfl.: 1. Hotel Schloßstein (537 m) 30 Min., Burgruine Neuhaus $1\frac{1}{2}$ St., grün-weiß. Zugang auch von Böh.-Märzdorf über Hof Rifles, gelb-blau, 1 St. 2. Schönb-berg $3\frac{3}{4}$ St. über Ruine Neuhaus (f. 1), Pföhlwies, von hier a) blau-weiß über Brat-tersdorf, 2 St. b) über Aspendorf und Bürger- und Koserstein, grün-weiß, $3\frac{1}{2}$ St. 3. Dreifaltigkeitskapelle über Baubenberg (821 m), gelb-weiß, $3\frac{1}{4}$ St. 4. über Fichtberg (Aussicht) Geppersdorf, weiß-grün, $3\frac{1}{2}$ St. 5. Groß-Allersdorf, rot-blau, 3 St. über Stollenhaus und Riechtensteinwarte. 6. M.-Mistadt über Ebers-dorf (gelb) 3 St. 7. Graupatal u. Ruine Hausbusch je 1 St.

Heinzendorf bei Olbersdorf, 426 m, 800 E., GSt. Olbersdorf $3\frac{5}{8}$ km, P. L. F., Sommerfrische.

Gasth.: Unter 3 J., 8 B., G. Post G. Adler.

Ausfl.: 1. Mondberg, unbez. $\frac{1}{2}$ St. 2. Gemeindeberg, Jägerbaude, unbez., $\frac{1}{2}$ St. 3. Eichberg, unbez. $\frac{1}{2}$ St. 4. Karlishöhe (712 m), unbez., $\frac{3}{4}$ St. 5. Heinrichshöhe (793 m), Schutzhause, gelb-rot, $1\frac{1}{2}$ St. über a) Groß-Wallstein, Verlorenwasser. b) Langwasser. 6. Erdmannsgrund und Ruhberg, 2 St., über Muschelthal, von Erdmannsgrund, rot-weiß-blau, nach Ruhberg. 7. Mariahilf, gelb-grün, 3 St.; a) über Wallstein, Verlorenwasser, Vorwitz; b) Langwasser, Vorwitz. 8. Bischofs-koppe, gelb-rot, 4 St. 9. Pallaseiche, $\frac{3}{4}$ St. über die Kaiserwarte $\frac{1}{2}$ St. 10. Neudörfel, 1 St. 11. Würbenthal über Neudörfel, gelb-weiß, 3 St. 12. Rö-wersdorf, rot-blau, $1\frac{1}{2}$ St. 13. Hennersdorf, Schloßpark, rot-grün, 3 St.

Hennersdorf, 360 m, 2300 E., GGB., P. L. F., Schloß, Park, Fluß. J.

Gasth.: Forner 4 J., 7 B. Hengl 2 J., 4 B.; Groß 1 J., 2 B.

Ausfl.: 1. Teuchberg $\frac{1}{4}$ St.; 2. Damasko (früher Muschil) von den Hussiten zerstört, 1 St.; 3. Eichhäusel $1\frac{1}{2}$ St.; 4. Forsth. Saubach 1 St.; 5. Hein-ricshöhe 2 St.; 6. Johannesthal $\frac{1}{2}$ St.; 7. Petersdorf 1 St.; 8. Bi-schofskoppe $2\frac{1}{2}$ St. 9. Mariahilf 4 St.; 10. Ziegenhals $2\frac{1}{2}$ St.; 11. Neustadt N/S. $1\frac{1}{2}$ St.

Hermannstadt b. Zudmantel, 626 m, 2000 E., GSt. Zudmantel, 10 km, Würbenthal 10 km, P. L. F., Kv.: Olbersdorf, Zudmantel, Ziegenhals. Schöne Lage. Klosterkapelle (14. Jh.), 1429 von Hussiten zerstört, Mönchskloster von Schweden zerstört, Wallgraben noch sichtbar. In der Volksschule Gedenktafel an Wladislaus, König von Polen, und Erzherzog Karl von Oesterreich (1624).

Gasth.: Paul Görlisch 10 J., 20 B., fl. W., P. 24. Karl Görlisch 2 J., 3 B., P. 21. Mübner 2 J., 3 B.

Ausfl.: 1. Mariahilf 1 St., 2. Obergrund Marthakap. 1 St.; 3. Reih-wiesen 2 St.; 4. Zudmantel $1\frac{1}{2}$ St.; 5. Bischofskoppe $2\frac{1}{2}$ St.; 6. Hein-ricshöhe, grün-gelb, $1\frac{1}{2}$ St.

Hindenburg, Stadt, 107.000 E., GGB., Bergbau und Industrie.

Auskünfte f. Mitgl.: Rechnungsdirektor Rosenberger, Zaborzerstr. 10.

Hof, 558 m, 2420 E., GGB., P. L. F., GSt. Andersdorf—Hof. Kirche, Marienbild vom Pariser Hofmaler Krumpholz (geb. Hof), Friedhofskirche mit Halbmond, alte Stadtmauern. Fb., Bl., J., Fi., Eisl.-Pl., Winterport, JH.: Schule (2 Kronen). Kv.: Troppau (1mal tägl.), Sternberg, Bautsch.

Gasth.: Deutsches Haus 4 J., 6 B. Großer 5 J., 10 B. Radef 5 J., 7 B. Krumpholz 6 J., 8 B. Polzer 1 J., 1 B., P. 30 aufw.

Spazierg.: Annaberg, Gerlichberg, Wasserspeicher mit Ausblick auf den Altvater, Lobnigtal.

Ausfl.: 1. Rautenberg, weiß-blau, $1\frac{1}{2}$ St.; 2. Neuwaltersdorf und Son-nenberg, unbez., 2 St.; 3. Bautsch, weiß-rot, 2 St.; 4. Goldene Linde 2 St. über Reigersdorf.

Auch Sie sollten Bezieher der von Prof. Klimek, Freiwaldau, geleiteten Monatsschrift

„DEUTSCHES BERGLAND“

Organ des HDGW, des HDW und der Landesverbände für Fremdenverkehr

werden! Monatlich ein reichbebildertes Heft mit Plaudereien und Abhandlungen über Sport, Reisen und Wandern. — Diese Zeitschrift gehört in jede heimatliebende Familie und in die Hand eines jeden Natur- und Sportfreundes.

Jahresbezugspreis 24 Kronen für 12 Hefte

Mit Mai begann der neue VII. Jahrgang. — Die früheren Jahrgänge II, III, IV und V werden bei Bestellung auf diese Festschrift zum Vorzugspreise von zusammen 50 K (statt 90 K) abgegeben.

Probehefte sowie Verzeichnis der Bergland-Verkehrsblätter und Reiseführer (weit über hundert) sendet bereitwilligst

BERGLAND-VERLAG, HOHENSTADT (Mähren)

Hohenstadt, 298 m, 5500 E., G.B., C.St. Auskünfte Kaufmann Karl Kunz oder Buchhandlung Burckhofsky. Sommerfrische.

Deutsche Gasth.: Eide 9 Z., 10 B., Gar.; Käufer; Krobeth.

Ausfl.: 1. Busau $\frac{1}{4}$ St. Bahnfahrt nach Mügglitz, dann 2 St., großartige Burg, 425 m, Kunstschätze. 2. Mähr.-Trübau. 3. Sehr schöne kürzere und weitere Ausflüge.

Hohenplog, 238 m, 2600 E., P. L. F., C.St. Röwersdorf—Hohenplog. Flußbad, J., Zi., Fb.

Gasth.: Runert, Schmidt, Biedermann, Böhm, Heinisch, Rogian.

Ausfl.: 1. Stubendorf $\frac{1}{2}$ St. 2. Polenwald $\frac{3}{4}$ St. 3. Ruine Füllstein $\frac{3}{4}$ St. 4. Maßdorfer Mühle 1 St. 5. Münzerei 1 St. 6. Buchenwald.

Jägerndorf, 313 m, 23.500 E., am Zusammenfluß der Goldoppa mit der schwarzen Oppa, G.B., Eisenknotenp., P. L. F., Pfarrkirche mit den zwei höchsten Türmen Schlesiens. Minoritenkirche, Wallfahrtskirche (Barock) am Burgberg, 1722—1727 erbaut, malerischer Schmuck. Evang. Kirche. Rathaus, Liechtenstein'sches Schloß, Renaissance, Schabmalereien (16. Jahrh.). In der Nähe Oberlauben, Schwedenmauer, Denkmal Franz Schubert. Gedenksteine für Rudlich und Jahn. Flußbad.

Gasth.: Tiroler 60 Z., fl. W., 35., Gar. Schles. Hof 21 Z., 29 B., fl. W., Gar. Kiesel 26 B., fl. W., 35. Staatsbahn 18 B. Burgberg 16 B. Scholz 10 B. Müller 10 B. — 35. Knab-Volkschule III. — Außerhalb: Burgberg: Gasth. Zum Alten v. Berge, zur schönen Aussicht, Menzel — Sommerfrische Mösnig: 4 Kilometer, herrlich gelegen. Rv. von der Stadt. Gasth. Schmidt, Heger, Stiller, Grünspan, Schüller. — Rv.: Fahrplanm. Verkehr von und zum Bahnhof, Bennisch, Kronsdorf, Mösnig, Burgberg.

Spazierg.: 1. Anlagen. 2. Burgberg (437 m Aussichtswarte), eröffn. 1903, schöne Rund- und Fernsicht, Wallfahrtskirche, 3 Gasth., 20 Min. 3. Ruine Schellenburg, sehr sehenswert, vom Burgberg, $\frac{1}{2}$ St. 4. Lobenstein über Burgberg und Schellenburg, rot-gelb, $1\frac{3}{4}$ St. Wachsenburg b. Lobenstein, Rudlichwarte, Grabstätte des Bauernbefreiers Hans Rudlich. 5. Mösnig, 1 St., auch über Weißkirch, rot-weiß, $1\frac{1}{4}$ St. Von Mösnig a. d. Melzerberg (554 m) rot-grün, $\frac{1}{2}$ St.

Ausfl.: 1. Karlsthal, rot-weiß, 4 St., über Mösnig durch schönen Wald über Kronsdorf. 2. Ober-Mösnig, rot-weiß, $1\frac{3}{4}$ St. über Weißkirch. In Ober-Mösnig Anschluß an Weg 1. Vom Pfaffenberg Abzweigung nach Nieder-Mösnig, blau-weiß, $\frac{1}{4}$ St. 3. Groß-Raaden, rot-blau, $2\frac{1}{4}$ St. über Mösnig. 4. Pöschmühl, grün-weiß, 2 St. 5. Wildbuche in Mösnig n. Gottschdorf, rot-weiß m. rot. Strich, 1 St. 6. Vom Bahnhof. Milkenhof nach Bennisch, weiß-blau, 2 St.

Tuch-Haus Gödel Jägerndorf

Herren- u. Damenstoffe

Riesen-Auswahl. Billigste Preise.
Muster auf Verlangen postfrei.

Café Friebe, Jägerndorf

TELEFON 318 G E G E N Ü B E R R A T H A U S

Die Brauerei Jägerndorf

bieten Ihnen die größte Auswahl in **Bieren** *bester Qualität!*

10° helles Lagerbier
10° dunkles Lagerbier
12° helles »Doppelbräu«
16° dunkles »St. Martinsbräu«

Niederlagen in **Benisch, Karlsberg,
Roßwald, Röwersdorf,
Zuckmantel**

Bierbrauerei und Mälzerei

J. Horny, Jägerndorf

Telephon Nr. 74

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Jägerndorf

Lieferung und Durchführung elektr. Licht- und Kraftanlagen
sowie moderne Gasküchen- und Badezimmer-Einrichtungen

Lager sämtl. Installationsmaterialien, Beleuchtungskörper jeder Art, elektr. Geräte

Besichtigung zu jeder Zeit gestattet

Verkaufsstelle: Neubau Lichtensteinpl.-Nikolausstr.

Der Sparsame kauft beim

„Strumpfkönig“

O. Heinze, Jägerndorf, Hauptstraße 4

Jägerndorfer Sparkasse



Übernahme von

Spareinlagen und
Einlagen in laufender Rechnung.

Wer reisen will, spare schon vorher monatlich auf ein Sparkassebuch Beträge ein. Die Sparkasse übernimmt auch kleine Einlagen und verzinst dieselben vorteilhaft.

Amtsstunden an Wochentagen 8—1, $1\frac{1}{2}$ 3— $1\frac{1}{2}$ 4, an Samstagen 8—1 Uhr.

Josef Hornig

M O D E H A U S

JÄGERNDORF

Fernsprecher Nr. 191

Damen- und Herrenmodewaren
Spezialhaus für Kleiderseiden
Größtes Lager in Teppichen
Vorhängen, echt Korklinoleum

Stadtkaffee Restaurant Jägerndorf

Inhaber:

Franz Schreiber

empfiehlt sich dem

P. T. Publikum

**Ofen- u.
Tonwarenlager**

**L. Nahler jun.
Jägerndorf**

Markuspl. 9

Vertretung der „American
Heating“ Öfen und Kamine

Größte Auswahl! — Ausfuhr!

Verlangen Sie unverbindliche
Offerte oder Besuch.



3 WORTE . . .

„ALT VATER“

GESSLER

JÄGERNDORF

Buchbinderei Papierhandlung

Helmut Hein, Jägerndorf

Hohe Seite 9 (Geprüfter Buchbindermeister)

Musterdeckel- und Musterkarten-Erzeugung — Galanterie-Buchbinderei
Ansichtskarten-Verlag

Radio-^{und} elektr. Kraftverstärker-Anlagen
konkurrenzlos vom

Vorführungen
bereitwilligst
und kostenlos

Elektro-Unternehmen Richard **Demel**
Jägerndorf, Hohe Seite 3 - Telefon 281

Postler Weine

die Marke der Kenner!

Weinkellerei
Hans Postler

JÄGERNDORF
Nikolausstraße Nr. 91
Telefon 368

en gros

en detail

Werben

müssen Ihre Drucksorten.

Wir liefern
erstklassige Ausführung
bei mäßigen
Preisen.

Druck- u. Verlagsanstalt

»**DAS VOLK**«

Ges. m. b. H.

Jägerndorf

Herrengasse Nr. 19

Fernruf 207

Hotel Wurst Jägerndorf

Troppauerstraße 5 — Tel. 248

Modernst eingerichtete Fremden-
zimmer. Preis Kč 10.— und 12.—
Bad im Hause

Auto von und zur Bahn

Angenehme Gastlokale
bekannt gute Küche, bestgepflegte
Biere und Weine. Bürgerl. Preise

JEDEN SONNTAG
KONZERT UND 5-UHR-TEE

Zum Besuch ladet ein
KARL WURST, Inhaber

WEINSTUBE „MARTHA“

Jägerndorf
NIEDERRING NR. 8

Bestgepflegte Weine
Kalte Küche

Es ladet höflichst ein
MARTHA SCHYMURA

Sportheimden

und Mützen, Wadenstutzen, alle Neu-
heiten in Herrenmode- und Damen-
putzartikel im

K a u f h a u s
Josef Halbgebauer
Jägerndorf

Rathausplatz Nr. 26
Telefon 229



Hirschleder-Hosen

(Steirerfosen)

fachmännisch gearbeitet nach Maß

bei **Johann Oczlon,**

Handschuß-, Lederfosenenerzeugung

Jägerndorf

Gastwirtschaft BURGBERG

Inhaber: Johann Menzel

empfiehlt den P. T. Ausflüglern
u. Gästen seine Saallocalitäten.

Großer Saal - Terasse mit schöner Fern-
sicht - Gutbürgerl. Küche - Gepflegte
Biere und Weine - Reelle Bedienung.

Restaurant »Zur schönen Aussicht« Burgberg

Angenehmer und beliebter Aus-
flugsort für Fremde u. Touristen.
Nett eingerichtete Fremdenzimmer
mit fließendem Wasser und Bad.
Volle Pensionen. Schöne Gast-
hausräume, großer Saal, Terrassen-
kaffee. Gute Küche und Getränke

Es ladet ein Josef Hulwa

RESTAURANT

HEGER

M Ö S N I G

(1 Minute oberhalb d. Schule)

Vorzügliche Küche . Elegantes Lokal
Großer Gesellschaftsgarten
Fremdenzimmer

Jeden Sonntag Konzert und Tanz

Restauration

J. Schmidt, Mösnig

mitten im Walde gelegen, hält sich den
geehrten Touristen, Sommerfrischlern
sowie für Schülerausflüge bestens emp-
fohlen. - Warme und kalte Küche zu
jeder Tageszeit. - Vorzügliche Getränke.

Solide Bedienung. - Mäßige Preise.

Mitglied des Fremdenverkehrs-
und Sudetengebirgsvereines.

Janowitz bei Römerstadt, 620 m, 120 C., Ost. Römerstadt, 3 km, P. I.
F., Sommerfrische, Schloß (16. Jahrh.), Park, Tennisplätze.

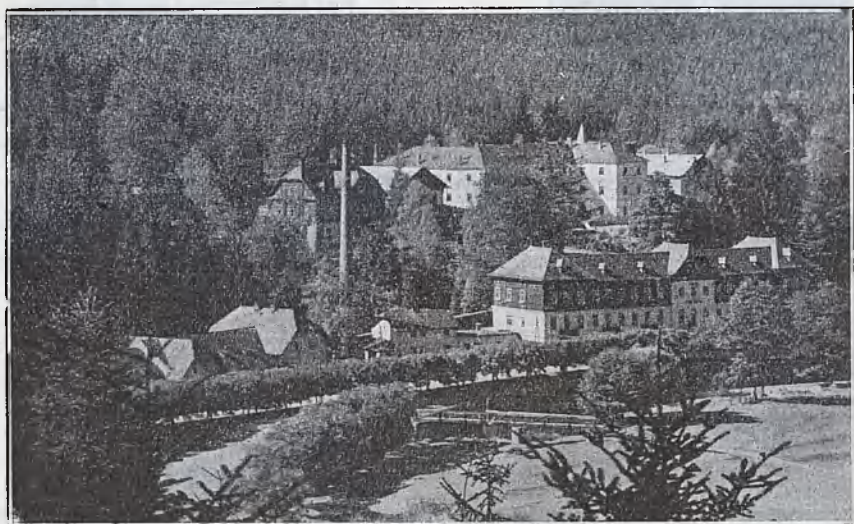
Gasth.: Jifter 8 J., 12 B., P. 28—30; Meyer 5 J., 10 B., P. 28—30.

Ausfl.: 1. Lindenkirchhof 1/2 St. 2. Stralefergrund, blau, 3 1/2 St. 3.
Forsthaus. 4. Reschner Wasserfall, weiß, 2 1/2 St. 5. Berggeist 2 3/4 St.
6. Alfredshütte, weiß, 2 1/2 St. 7. Hirschbrunnen. 8. Altvater. 9. Ra-
benstein (865 m), blau, 2 1/2 St. Ritterburg.

Jauernig, 297 m, 3100 C., Städtchen, GGB., P. I. F., Sommerfrische,
Parkanlagen, Fb., Zedlitzdenkmal, frühgotische Begräbniskirche, 13. Jahrh., Schloß
Johannesberg (339 m), Sommerwohnsitz des Fürsterzbischofs von Breslau. Schöne
Aussicht, Park, Ländlicher Ditters von Dittersdorf, 1769—1795, Wohnhaus er-
halten, Gedenktafel, Geburtsstadt des Dichters Jos. Chr. v. Zedlitz (1790), Dichter
Eichendorff, Holtei, Gäste im Schloß. Fundsammlung des GGB. im Rathaus.

Herzheilbad Johannisbrunn

bei Troppau, Schlesien, ČSR.



Das Herzheilbad Johannisbrunn liegt in den Sudeten im landschaftlich reizenden Tale des Mohraflusses, ist von allen Seiten von Wäldern umgeben und hat eine Seehöhe von 400 Metern. Die windgeschützte Lage und sein Reichtum an Naturschönheiten, der Gegensatz der dunklen Wälder zu den grünen Wiesen im Tale und der dahinrauschenden Mohra, sowie der reinen, ozonreichen Luft machen den Aufenthalt für solche, die eine Zeit in möglichster Ruhe, fern vom lärmenden Treiben der Stadt, zur Kräftigung ihrer Nerven verbringen wollen, zu einem äußerst angenehmen und zweckentsprechenden.

Die Heilkraft der in unmittelbarer Nähe der Kuranstalt entspringenden, stark kohlenensäurehaltigen Quellen ist hervorragend bei Erkrankungen des Herzens und der Gefäße, wie Herzfehler, Herzschwäche, nervöse Herzleiden, und ganz besonders auch bei Arteriosklerose, ferner bei Frauenleiden und Neurasthenie in ihren zahllosen Krankheitserscheinungen, sowie auch bei Anomalien der Blutbildung und des Stoffwechsels, wie Blutarmut, Fettleibigkeit, Gicht usw.

Die Kuranstalt besitzt alle modernsten Einrichtungen zur physikalischen Diagnostik und Therapie, sowie ein modern eingerichtetes Laboratorium. Von moderner physikalischer Therapie stehen Diathermie, Quarzlampe, Röntgendiagnostik usw. zur Verfügung. Außerdem besitzt die Anstalt eine moderne diätetische Küche, sodaß Mast- und Entfettungskuren, Erkrankungen des Stoffwechsels (Diabetes, Gicht), durchgeführt werden können. Für die Wasserbehandlung stehen zwei Wasserheilanstalten zur Verfügung.

Die ärztliche Leitung hat MUDr. Fritz Reik, der seine Ausbildung auf der Klinik des Prof. Wenkebach in Wien genossen und sich praktisch mehrere Jahre auf der Herzstation des Esplanade-Sanatoriums in Baden bei Wien als erster Assistent betätigte.

Es sind somit alle Möglichkeiten geboten, den die Anstalt besuchenden Patienten eine sachgemäße und erfolgreiche Behandlung zu verbürgen. Hervorzuheben ist die bei Herzleidenden sehr wichtige und notwendige Anstaltsbehandlung, durch die der Patient einer ständigen ärztlichen Aufsicht unterworfen ist.

Die Preise sind pauschaliert und mäßig. Die Wohnzimmer sind sowohl verwöhnten als auch bescheidenen Ansprüchen angepaßt. In der Vor- und Nachsaison (vom 1. Mai bis 15. Juni und ab 20. August) sind die Pensions- und Bäderpreise bedeutend herabgesetzt. Minderbemittelte können, wenn sie ihre Bedürftigkeit nachweisen, in der Vor- und Nachsaison noch weitere Ermäßigungen erhalten.

Für Unterhaltungen ist durch täglich zweimaliges Konzert der Kurkapelle, Tennisplatz, Ausflüge zu Fuß und Wagen, Tanz, Theatervorstellungen usw. genügend gesorgt. Reichhaltige Leihbibliothek und Lesezimmer mit Tagesblättern und Zeitschriften stehen zur Verfügung. Nicht unerwähnt soll auch für Gesunde das Schwimmbad im Mohraflusse bleiben.

Johannisbrunn liegt an der staatlichen Automobillinie Troppau—Wigstadt, die täglich einen zweimaligen Verkehr nach Johannisbrunn bestreitet. Außerdem stellt die Direktion über Verlangen Automobile zur Verfügung.

PREISE: Einbettzimmer von Kč 50.— bis 75.— // Zweibettzimmer von Kč 55.— bis 85.—.

Inbegriffen ist: Wohnung, Zimmerbedienung, Beleuchtung und vollkommene Verpflegung für eine Person; jede weitere, dasselbe Zimmer mitbewohnende, Begleitperson Kč 45.—.

Weitere Auskünfte und ausführliche Prospekte kostenlos durch die Direktion des Herzheilbades Johannisbrunn bei Troppau, Č. S. R. — Telephon Johannisbrunn Nr. 1.

Gasth.: Deutsches Haus, 19 J., 30 B., fl. W., Gar., P. 36. Krone, 12 J., 16 B., P. 30, fl. W., Gar. Schubert, 5 J., Gar., Post, 6 J., 12 B., Schles. Hof. Blauer Hirsch. Bierhalle. Paul Fekel. Schießstätte. Stadtgrund-Restaurant. JH. Knabenbürgerschule. Kv. nach Patzschtau, 10 Kilometer, 40 Min., Landed, 16 Kilometer, 1 St., nach Freiwalbau, Krebsgrund, Krautenwalde, Weißwasser, Reichenstein, Freibad, Dampf- und Bannenbäder.

Spazierg.: Antonikapelle, 45 Min., Gloriette und Heinrichsfelsen, 1 St., Ruine Reichenstein, 1½ St., dann in den Krebsgrund vor der Antonikapelle zur Gaststätte „Görgshalle“. (auch J.), im Krebsgrund: Haus Holde, 18 J., 30 B., P. 32–36, in Vergrößerung begriffen. Krautenwalde bis zur Ruine Reichenstein üb. den Höllenberg, weiß, 673 m, 2 St.

Ausflüge: 1. Landed, rot-weiß, 3–4 St. durch Krebsgrund, über die Buche 2 St., auch über Schwarzenberghäuser, Karpenstein. 2. Fichtlich–Kammweg, rot-weiß bis zur Buche, dann rot-gelb, 3 St. S. W. l. 7, 8, 9. — 3. Walded, zuerst rot-weiß, Krebsgrund, dann über das Waldhaus, 1 St., weiter weiß-gelb, Rösseltkreuz nach Walded (Gasth. Korzer, Meizner), Dörfchen, 980 E., dann weiter nach Krautenwalde (nicht bez.), 4. Heidelkoppe, 902 m, rot-blau, 2¾ St. durch den Müdengrund oder über Krautenwalde. Schutzhause des SGV., Zw. Jauernig. 1930 über Initiative des fch. Rev. Scholz, Obm. des Zw. erbaut. 12 B., Matr., ganzl. bewirt. Anschrift: R. Moch, P. Jauernig od. Landed, F. Landed. Preise: Bett Nichtm. 16, Mitgl. 12, P. 40.

Abstiege: nach Ober-Gostik, grün-blau, über den Hohen Stein, 698 m, 2 St. Weißwasser, blau-weiß, 2½ St. und weiter nach Reichenstein, 3 St. Rosenfranz, 725 m, blau-gelb, 1 St. Landed über die Dörfer Heidelberg und Leuthen.

Johannesthal, 430 m, 1100 E., P. L. F., GSt. Hennersdorf 4 km, Kv.: Petersdorf, Hennersdorf, Fb., J., Fi., Sommerfrische.

Gasth.: Rippe. Pühner, Treimer. Schittenhelm.

Ausfl.: 1. Silberkoppe, 785 m. Oberchleijerhütte, blau-rot. 2½ St. 2. Bischofskoppe, blau-rot, 1½ St. über Petersdorf. 3. Hennersdorf, 1 St. 4. Mariahilf, 2½ St. 5. Heinrichshöhe, 2 St. 6. Wildgrund u. Bischofsmühle, 1½ St.

Johannisbrunn, Bad bei Troppau in Schlesiern, 420 m, GSt. Troppau oder Wigtadt-Johannisbrunn, Post-Kv. dreimal täglich. Physik. diät. Heilanstalt für alle inneren Krankheiten, spez. Herz und Gefäße. Kurrestaurant und zwei Gastwirtschaften. Schwimmbad im Mohrafluß, Kurmusik, Tennisplatz.

Ausfl.: Kreuzberg, Seifenmühle, Gradistofelsen, Mohradorf mit Loreleyfelsen, Ruine Ober-Weißstein und viele andere.

Johnsdorf, GSt. Römerstadt; J. Janowitz.

Gasth.: J. Schubert.

Ramenz, 262 m, 1300 E., GSt. Riegnitz–Reisse, Zweigbahn nach Reichenstein. Kirche, Hochaltar (1705). Schloß (Prinz Heinrich von Preußen), nach den Plänen von Schinkel. Park, Alleen.

Ausfl.: Jauernig über Weißbach.

Randzin, Dorf, 5000 E., SGV., Eisenbahn-Knotenp.

Auskünfte für Mitgl.: Oberpostmeister Simmert.

Karlsbrunn Bad, 783 m, am Ostfuß des Altvaters gelegen, inmitten eines viele Quadratkilometer großen Waldgebietes. Vor heftigen Winden geschützt, staubfrei. 145 E., P. L. F., GSt.: Würbenthal (10 km), Klein-Mohrau (10 km). Kv.: Würbenthal–Karlsbrunn, Freiwalbau–Karlsbrunn, Ziegenhals–Zudmantel

Heilbad Karlsbrunn

im Altvatergebirge (Schlesien)

Tschechoslowakei, 780 Meter ü. d. M.

Neuerbautes, ganzjährig geöffnetes Kurhotel mit

neuzeitl. Komfort: 150 Betten, Lift, Zentralheizung, fließendes Wasser, Fernsprecher in den Zimmern

11 Kurhäuser mit 350 Betten

Badeanstalt: Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder,
Kaltwasserkur, gedecktes Schwimmbad.

Heilerfolge bei Blutarmut, Herz- u. Nerven-
erkrankungen. Arterienverkalkung, Basedow,
Frauenleiden, Gelenks- u. Muskelrheumatismus

Badesaison vom 28. Mai bis 30. September

Musiksaison vom 1. Juni bis 31. August

Prospekte durch die Hochmeisterische Badeverwaltung in Bad Karlsbrunn
Schlesien, Č. S. R. Telephon Nr. 1

Staatl. konz. Autobuslinien.

Freudenthal—Römerstadt
(ganzjährig)

ab Freudenthal	6 ³⁰	11 ⁰⁰	17 ⁰⁰
ab Römerstadt	7 ³⁵	12 ³⁰	18 ³⁰

Freudenthal—Karlsbrunn
(vom 20. Juni bis 7. September)

ab Freudenthal	6 ³⁰	12 ²⁰	*17 ⁰⁰
ab Karlsbrunn	7 ³⁶	11 ⁰⁰	18 ³⁵

Karlsbrunn—Römerstadt
(vom 20. Juni bis 7. September)

ab Römerstadt	6 ³⁵	10 ⁰⁸	*13 ⁴⁵
ab Karlsbrunn	7 ³⁶	*13 ¹⁰	17 ¹⁰ 18 ³⁵

* verkehrt nur an Werktagen.

* verkehrt nur Sonn- u. Feiertage.

Anmerkung: Mitglieder des Mähr.-schles. Sudetengebirgsvereines genießen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte 10% Ermäßigung.

Für Gesellschaftsfahrten steht ein weiterer Autobus zur Verfügung

Alois Schinzel, Freudenthal
konz. Autounternehmung.

Wilhelm F. Dreiseitl Freudenthal

Hauptplatz 9 u. 10 — Fernruf 40

Spezerei- und Kolonialwarenhandel
Spezialgeschäft in Mineralwässern und
alkoholfreien Fruchtsäften

Ausrüstungsstation für Sport und
Wanderungen

Beste Waren! Billigste Preise!
Solide Bedienung!

Sommerfrische Karlsdorf
Post Klein-Mohrau
gelegen am Fuße des Altvaters

Pension A. Schedo

Neugebautes Hotel, Terrasse. Freibad,
Gesellschaftsräume, Tanz, Garage, wald-
reiche Lage - Tagespension 30 bis 35 Kč
inkl. Abgaben - 3 mal täglich Autobus-
Verkehr vom Bahnhof Freudenthal und
retour - Anfragen u. Auskunft: Alfred
Schedo, Freudenthal, Herrengasse 8.

Karlsbrunn. Besitzer: Deutsch-Orden. Neuerbautes Kurhotel mit 150 Betten, modernst eingerichtet, 11 Kurhäuser mit 350 Betten; Gar. Radioaktive Quellen, Eisenquellen, natürliche Moorlager, Stahlbäder, Moorbäder, Schwimmbad, Tennisplatz, Regelpbahn, Wintersport, Skiwiesen, Rodelbahn.

Spaziergänge: 1. Wilhelmshöhe, $\frac{1}{2}$ St. 2. Hinnewiederstein mit 8 m hohem Kreuz (914 m).

Ausfl.: 1. Schäferei, Fahrstraße und Fußweg über Oppafall. 2. Altva-ter mit Altwaterwarte. 3. Gabel. 4. Karlsthal, rot-weiß, $\frac{3}{2}$ St.

Auskünfte (ausschließlich): Hochmeisterische Badeverwaltung, Karlsbrunn bei Würbenthal, Schlesien.

Karlsdorf, 700 m, 430 E., P. L. J., Est. Klein-Mohrau, 2 km; Ko., höchster Ort im Mohratal, Sommerfrische (Sauerbrunn), Wintersport.

Gasth.: Bodega 12 J., 20 B., P. 28—30. Klein 10 J., 20 B. Schedo 17 J., 34 B., J. Preiswinkl 3 J., 8 B., P. 28. Naturfreunde 3 J., 12 B.

Ausfl.: 1. Alfredshütte, Hirschbrunnen, Ramm, Karlsbrunn.

Karlsthal, 505 m, 2000 E., GVB., J. L. B., Est., Schwimmbad, sehr besuchte Sommerfrische. Wasserheilanstalt (hieß früher Hütten). Kirche mit alten Gemälden. Sensenhütte, Meerauge (kleiner und großer Schieferbruch).

Gasth.: Engemann 10 J., 20 B., P. 28—30., G. Reichel 3 J., 7 B., G. Hornig 12 J., 26 B., fl. W. Fischer 7 J., 14 B., G. Hein 10 J., 22 B., G. Batzsch 7 J., 14 B., G. Wasserheilanstalt: Dr. J. Lehrer. JS. 10 B.

Spaziergänge: Hirschbrunnen, 20 Min., weiß-grün. Schieferbruch, 1 St., weiß-grün. Goldwiese, 30 Min., weiß-rot. Steinerne Bank, 15 Min., weiß-schwarz. Bildstöck, 40 Min., weiß-rot. Saugrund, 1 St., weiß-grün. Riefenberg, $\frac{3}{4}$ St.

Ausfl.: Annaberg, 2 St., weiß-rot. Würbenthal, 1 St., weiß-grün. Bachmühl, $\frac{3}{4}$ St., weiß-schwarz. Engelsberg, $2\frac{1}{4}$ St., weiß-gelb. Mariastift, 4 St., 22 Kilom., Straße.

Sommerfrische Karlsthal

Beliebteste Sommerfrische und Luftkurort in Schlesien,
505 m ü. M. Von Nadelbäumen bewaldeten Bergen ein-
geschlossen, mildes Klima, herrliche Ausflüge und Spazier-
gänge, Fischerei, Sport, Kur- und Wasserheilanstalt
Dr. Lehrer. Neues modernes Schwimmbad.

Bahnstation. Post- und Telegr.-Amt. Autobusverbindungen. Saison Mai—Oktober.
4 Hotels, 1 Café-Konditorei, 3 Gasthöfe, Privatwohnungen.

Hotel „Richardshof“

Karlsthal Eigentümer M. Engemann
Empfiehlt seine vorzügl. Wiener Küche, sowie
österr. und ungar. Naturweine, freundl. Be-
dienung und zivile Preise, schöner Garten,
Veranda und Regelpbahn, geeignet für Gesell-
schafts-Zusammenkünfte. Schöne Fremden-
zimmer. 40 Betten. Staubfreie Lage.

Hotel Hornig

Empfiehlt seine gut eingerichteten Fremden-
zimmer mit fließendem Wasser. Gute Wiener
Küche, eigene Fleischerei, gute Getränke und
freundliche Bedienung. Mäßige Preise.

HUGO HORNIG

KAFFEEHAUS U. KONDITOREI

Neu erbaut für Sommer- und Winterbetrieb.
Bevorzugte Frühstück- u. Jausestation. Gute
Getränke. Treffpunkt aller Fremden. Aufmerk-
same Bedienung. Zentralheizung. Kühlenanlagen.
Kalt- u. warmfließendes Wasser. Freundliche
Zimmer. Schöne Veranda. Zentrale Lage.
Mäßige Preise.

Hermann Kühnel, Karlsthal, Schles.

EINKAUFSSQUELLE

für Bedarfsartikel jeder Art,
ferner moderne Sommerwohnungen
mit fließendem Wasser

KAUFHAUS FRITSCH
KARLSTHAL

Restaurant
Karl Bartsch
Karlsthal

Wiener Küche, vorzügliche
Getränke, große Veranda,
schattiger Garten,
Fremdenzimmer

Hotel Fischer
Karlsthal

beim Schwimmbad und
Eislaufbahn
Fremdenzimmer, vorzügliche
Speisen u. Getränke, Garten,
Kegelbahn und eigene
Fleischerei

Adamsthal, 1 St., weiß-blau. Hirschberg, 1 St., Straße. Bad Karlsbrunn, $3\frac{1}{2}$ St., 15 Kilom., weiß-rot b. Annaberg. Jägerndorf (Rammweg) über Kronsdorf, 4 St., weiß-rot. Mösning, $3\frac{1}{2}$ St., weiß-rot. Freudenthal, 4 St., 18 Kilometer, Straße.

Klein-Mohrau, 659 m, 1350 E., P. L. F., CSt. Klein-Mohrau-Karlsdorf. Kv.: Freudenthal, Römerstadt, Karlsbrunn. Pfarrkirche, Bad, Sommerfrische, Wintersport, Skifurte.

Gasth.: Altwater 6 Z., 10 B., P. 28. Erbgericht 8 Z., 18 B., P. 30, G., Gar. Preiswinkel 7 Z., 10 B., P. 28. Hirte 8 Z., 21 B., G., P. 28. Bergmannsgruß 6 Z., 13 B., G., P. 25.

Ausfl.: 1. Schäferei, rot-weiß: a) über Kapellenberg, Schwarzhübel, 3 St. b) vom Bahnhof durch das Dorf über Schwarzhübel, dann wie a). 2. Kapellenberg, 732 m, mit Kapelle, $1\frac{1}{2}$ St. 3. Trampusfels, $1\frac{1}{2}$ St. 4. Karlsdorf, 1 St. 5. Alfredshütte, 2 St. 6. Kessel, $2\frac{1}{2}$ St. 7. Karlsbrunn, $1\frac{1}{2}$ St. 8. Neudorf, 2 St. 9. Ober- und Nieder-Mohrau, 1 St. 10. Römerstadt, $2\frac{3}{4}$ St. 11. Freudenthal, 3 St. 12. Annaberg, 3 St.

Kohlsdorf, 365 m, 840 E., P. L., CSt. Niklasdorf $1\frac{1}{2}$ km, von Ziegenhals $\frac{3}{4}$ St. (über Wunsch Wagen Bhf. Ziegenhals).

Gasth.: Schwer 14 Z., 25 B., P. 28—32. 25 B. privat.

Ausfl.: 1. Bad Ziegenhals, $\frac{3}{4}$ St. 2. Holzberg, 1 St. 3. Saubsdorf, Tropfsteinhöhlen, $1\frac{1}{2}$ St. 4. Bischofskoppe, 3 St. 5. Goldkoppe, 3 St. 6. Reihwiesen über Zudmantel, 3 St.

Krautenwalde, 500 m, 403 E., P. L. F., CSt. Jauernig, 6 km. Kv.: Jauernig-Landed, Landed-Patschkau. Sommerfrische, Wintersport.

Gasth.: Heinelt, 16 B., P. 24. Titz, 12 B., P. 24. Viemer 7 B., P. 24. Rischer, 7 B., P. 24.

Ausflüge f. Jauernig.

Krebsgrund bei Jauernig, Ausflugsort und Sommerfrische. Kv. Jauernig 3 km.

Gasth.: Haus Hölde 18 Z., 35 B., P. 32-36. Georgshalle 8 Z., 15 B., P. 32.

Ausfl.: f. Jauernig.

SOMMERFRISCHE KARLSDORF

Post Kl.-Mohrau, gelegen am Fuße des Altwaters

PENSION ALF. SCHEDO

Neugebautes Hotel, Terrasse, Freibad, Gesellschaftsräume, Tanz, Garage, walddreiche Lage.

Tagespension 30 bis 35 K^o inkl. Abgaben.

Dreimal täglich Autobusverkehr vom Bahnhof Freudenthal und retour.

Anfragen und Auskunft: Alfred Schedo, Freudenthal, Herrengasse 8.

Kreuzberg, 527 m, 240 E., P., L., F., ESt. Schwansdorf 3 Kilometer, Mladéto 2 Kilometer, Kv. Troppau—Johannisbrunn, Troppau—Kreuzberg, beliebte Sommerfrische, Freibad in der Mohra, Wintersport, Ja., Fi.

Gasth.: Löwengrube 70 J. Sommerheim 55 J. Mladarsch 28 J. JH.

Ausfl.: 1. Johannisbrunn, 20 Min. 2. Seifenmühle. 4. Teufelsstein. 5. Gradisko. 6. Mohraborf. 7. Wigstein. 8. Karlsböhle. 9. Rifselsberg. 10. Rautenberg. 11. Schloß Gräb.

Rannau, 390 m, ESt., schöne Sommerfrische.

Gasth.: Hettwer 3 J.

Ausfl.: Hirschkoppe, Wehrlehn, Neu-Erbersdorf (Badeanstalt) $\frac{3}{4}$ St., Freudenthal, Thiergarten, Breitenau, Pochmühl, Karlsthal, Engelsberg, Annaberg, Würbenthal.

Landskron, 382 m, 6800 E., SGV., P., L., F., ESt. Rudelsdorf—Landskron, Kv. zu den Nachbarstädten, Freibad, (Teich), Wintersport.

Gasth.: Langer 30 J., 40 B., fl. W., JH., Gar. Benoni 14 J., 17 B., Gar. Franzl 14 J., 20 B., G., Gar. Krasschem 4 J.

Ausfl.: 1. Stadtwald, Sommerfrische, 20 J., 50 B., P. 25, Park; 2. Schloßberg, $\frac{1}{2}$ St., Gastw.; 3. Strandbad, 10 Min., am 20 Hektar großen Langenteich, Gastw., Konzerte; 4. Annabad, Sommerfrische, rot-weiß, 2 St., 32 J., 70 B., G., Gar., JH.; 5. Sternsteich, Ausflüge in den Abtwald, Gastw.; 6. Laudon, rot-weiß, 2 St., durch Jöhstetal, Schwedenschanze, Goldloch (Aussicht), Wachberg (713 m), rot-weiß, 3 St., Farnicht zum Altoatergebirge; 7. Richterwald, 2 St.; 8. Bürgerwald, 2 St.; 9. Reichenauer Berg, 2 St.

Leobischütz, 266 m, 14.000 E., Rathaus, Franziskaner Kloster, Mariensäule, Heimatmuseum, SGV., Auskunft: Dr. Gospos, Doktorgasse 14.

Gasth.: Deutsches Haus, 20 J., 26 B. Weißes Roß 14 J., 20 B. Post 17 J., 22 B.

Spazierg.: 1. Anlagen am Ufer der Zinna. 2. Schloß Gröbnitz.

Ausfl.: 1. Stadtwald (Waldfchenke) 60 Min. 2. Münzerei $1\frac{1}{2}$ St. 3. Ht. Wolfsteich $1\frac{1}{2}$ St. 4. Steubendorfer Hegerhaus $2\frac{1}{4}$ St. 5. Füllstein 3 St. 6. Hohenploh 3 St. 7. Roßwald mit Schloß 2 St., von hier blau-rot, 3 St., nach Röwersdorf über die Feldchenkoppe (524 m). — (Die angegebenen Zeiten verringern sich um 60 Min., wenn von Leobischütz bis Stadtförst Bahn oder Kraftwagen benützt werden.)

Lichtewerden, 603 m, 1050 E., P., L., F., ESt. Lichtewerden, Engelsberg, Gasth.: Erbgericht, Quelle, Scharfes Ed.

Ausfl.: 1. Annaberg, 2. Karlsbrunn. 3. Köhlerberg. 4. Karlsthal, 5. Dürseifen. 6. Gebirge.

Ludwigsthal, 605 m, 850 E., Dorf, P., L., F., ESt. Würbenthal, Sauerbrunn.

Gasth.: Müller, Pradel, Schmidt.

Ausfl.: 1. Karlsbrunn, 1 St.; 2. Gabel $1\frac{1}{2}$ St.; 3. Annaberg $1\frac{1}{2}$ St.

Mähr.-Altstadt, 536 m, 2300 E., Stadt. SGV., windgeschützte Lage am Graupa- und Teltichabad, beliebte Sommerfrische, schönes neu erbautes 3000 Quadratmeter großes Freibad, vorzüglicher Wintersportplatz mit Sprungschanze, früherer Name Alt-Goldeck, Grafitbergbau, Antimonbergwerk, Bleichwerke, Färberei, Zwirnfabrik, Dvalrahmenerzeugung, Weiß- und Rotgärbereien, Genossenschaftsmolkerei, altertümliches Rathaus (1618), Pfarrkirche, Schubertdenkmal, Wannenbad und Dampfbad, P., L., F. ESt. Hannsdorf-Mähr.-Altstadt; nächster Ausgangspunkt zum Schneeberg-Saalfeld. Erholungsheim mit Kindererholungsheim.

Gasth.: Deutsches Haus 8 J., P. 28, Gar., G. Mauler 6 J., P. 32, Gar. Schneeberg 3 J., P. 28. Linden 3 J., P. 28. Vereinshaus. JH.: 30 B.

Spazierg.: Pfarrwald 10 Min.; Koppstein 20 Min.; Mittelsjagd 25 Min.; Krokerei 30 Min.; Strandbad 10 Min.; Blumenbach 15 Min.; Goldenstein 1 St.; Klein-Würben 1 St.; Krahndorf 30 Min.; Schnellethal 1 St.; Heimerlsthall 20 Min.; auf den Vogelherd, Predigtstuhl, Hutberg, Mühlberg, Silberfuchsfarm u. v. a.

Ausfl.: 1. Schneeberg a) über Stubenseifen, rot-weiß, 3 St.; b) über Blumenbad, Neu-Rumburg, Sauberg, Rammkapelle, rot-weiß, 3½ St. 2. Saalwiesen, a) über Rungendorf, Barlochsbaude, rot-gelb, 3 St.; b) über Klein-Würben, Groß-Würben, Tiebhübel, rot-gelb, 3 St. 3. Ramsau, a) über Klein-, Groß-Würben, Tiebhübel, Kaiserbaude, rot-gelb-blau, 3½ St.; üb. Altenberg, Gleichnerkoppe, Tiebhübel, Kaiserbaude, rot-gelb-blau, 3½ St.; c) Klein-Würben, Adamsthal, Peterswald, rot-blau, 3 St. 4. Spornhau, weiß-weiß, 2½ St., über Heimerlthal, Kronfelsthal. 5. Goldenstein, rot-grün, 1 St., über Heimerlthal. 6. Neu-Willersdorf, rot-rot, 2 St., über Silberfuchsfarm, Schölgelsdorf, Weigelsdorf. 7. Heinrichsthal, weiß-weiß, 2 St., über Krotzerei, Erzberg. 8. Hannsdorf Bhf., gelb-gelb, 2 St. über Krotzerei, Ebersdorf. 9. Grulich, rot-gelb, 4 St. über Heinzendorf, Schnelletal, Neudorf, Mohrau. 10. Reichsgrenze, rot-schwarz, 2½ St., über Rungendorf, Rungenberg, Urlichbaude. 11. Fischlich, s. W. I. 7. 9. 12. Goldenstein über Kaiserbaude, Dornhauhübel, weiß-grün, 2 St. 13. Spieglich, 2 St., zur Grenze, 2 St.; 14. Neudorf 2 St.

Mähr.-Neustadt, 235 m, 5000 E., GÖB., B., L., F., CSt., Rathaus; Pfarrkirche, Kv., Fb., Ft., Eislaufplatz, Stadarchiv.

Gasth.: Adler, Stadthotel, Schwan, Weißes Kreuz, Spohner.

Ausfl.: 1. Bradelstein, rot-weiß, 1¼ St., Schutzhütte, weite Fernsicht. 2. Reischner Wasserfall, rot-weiß, 4 St. 3. Schloss Eulenberg, rot-blau, 4 St.

Mähr.-Ostau, 120.000 E., GÖB., Industriemittelpunkt, Bergbau, Eisenwerke, u.w., Parkanlagen, Flußbad.

Empfehlensw. Gasth.: Deutsches Haus, Kaffeeh. Royal, Richter.

Auskünfte f. Mitgl.: Deutsches Haus, Vereinszimmer des GÖB.; A. Schiedebaum, Witkowski, Eisenwerk, Verj.-Büro.

Ausfl.: in die Beskiden.

Mähr.-Schönberg, 331 m, 15.000 E., GÖB., am Timenehbach und Eingang des Tehtales. Rathaus, Museum, drei katholische, evangel. und altkathol. Kirche. Schöne Parkanlagen.

Gasth.: Deutsches Haus 38 J., Gar. Michel, Gar. Seifert 20 J. Wotke. Drei Rosen. Rüssel. Krone. JH.: Knabenbürgerh. I. Deutsches Vereinshaus. Schwimmbad (Dianabad), Freibad (Schenthofsteich) Strandrest., Winterport, Rodelbahn, Eisbahn, Skigelände.

Spazierg.: 1. Bergwirts haus, 30 Min., herrliche Aussicht, Dreifaltigkeitskapelle. 2. Bürgerwald, schöne Wege. 3. Promenadenwege in der Umgebung.

Ausfl.: 1. Heutoppe (632 m), weiß-gelb, 1½ St. Ausgang Lessingstraße, Aussicht. 2. Bürgerstein (694 m), weiß-rot, 1¾ St.; Ausgang Eichelbrennerplatz durch den Bürgerwald, 2 Wege: Rußhübelweg und Jagdsteig. Abzweigung über Freundschaftsquelle nach Reigersdorf, gelb-rot. Vom Rußhübelweg über Aspendorf auf den Fischberg (743 m), weiß-grün, 1 St., von hier über Geppersdorf nach Hannsdorf 1¼

HOTEL MICHEL

MÄHR.-SCHÖNBERG, Eichelbrennerplatz

Besitzer: R. Michel

Haus I. Ranges - Mitte der Stadt
Moderner Komfort
Café und Restaurant im Hause
Garagen - Telephon Nr. 286

Ausführung sämtlicher moderner
Blumenwerke für alle Anlässe
Freundschaft spendet Blumen!

Gärtnerei Ganz
M.-Schönberg, Wichtlstraße 9

Café-Restaurant

ZUM GROSSEN HERRGOTT

Mähr.-Schönberg, Marktplatz

Bürgerliche Küche Pilsner Urquell
WEINE ERSTER GÜTE

Allen Fremden u. Einheimischen bestens empfohlen

Saxingers Lichtspielhaus M.-Schönberg

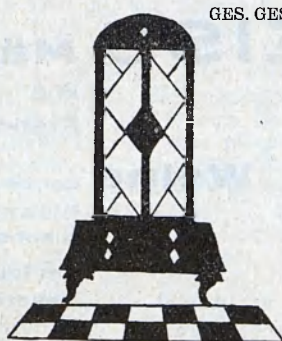
das erste Confilmkino
Nordmährens

Gegr. 1901

ist und bleibt das
führende Conkino

Die besten Apparate!

Die beste Vorführung!



GES. GESCH.

Q
U
A
L
I
T
Ä
T
S
M
Ö
B
E
L

REICHHALTIGES LAGER VON
SCHLAF-, SPEISE- UND HERREN-
ZIMMERN, KÜCHEN UND KLEIN-
MÖBELN IN EINFACHSTER UND
REICHSTER AUSFÜHRUNG

WERKSTÄTTE FÜR
INNEN-EINRICHTUNGEN

K. PESCHL, M.-SCHÖNBERG

TEL. 325

NEUGASSE

HOTEL WOTKE

Mähr.-Schönberg
gegenüber dem Bahnhof

e m p f i e h l t

seine gut eingerichteten, sauberen Fremden-
zimmer, sowie anerkannt gute Küche und Keller

Wer Erholung in frischer Waldesluft sucht
und doch die Annehmlichkeiten der Stadt nicht ganz entbehren will,
der wähle zum Sommeraufenthalt

Mähr.-Schönberg.

Wanderer, der du von Norden kommend, auf dem Rücken unserer herrlichen Sudeten in stunden- und tagelangen Märschen frohen Gefühles dahingeschritten bist, halte Rast in dem schönen Städtchen bei seinen freundlichen Bewohnern. Unterkünfte geben moderne Gasthöfe, eine große Jugendherberge und Privatwohnungen. Auskunftsstelle des städtischen Fremdenverkehrs-Ausschusses:
Drogerie Schuster, Schillerstraße.

MEISS Mähr.-Schönberg

Wein- und Bier-Restaurant
Erstklassige Speisen und Getränke

Weine

der bedeutendsten Gebiete

Pilsner und Hannsdorfer Biere

Alkoholfreie, eingekühlte Getränke

Treffpunkt aller Touristen und Reisenden
Gesellschafts-, Klubzimmer, Gartenterrasse

Nordmährische Elektrizitäts-Gesellschaft

Adolf Bezdiczka

Mährisch-Schönberg

Gegr. 1905 Telefon: 91, a, b, c
 Telegramme: Kilowatt

Baut: Hoch- und Niederspannungsanlagen für Industrie. Ortsnetze und Zentralen für Gemeinden. Installation jeder Art für Stark- und Schwachstrom, sowie Blitzableiter.

Liefert: Elektrische Maschinen, Motore, Transformatore und Schaltanlagen, Installationsmaterial, Heiz- und Kochapparate, Glühlampen, sowie sämtl. Radio-Bedarfsartikel und komplette Kino-Einrichtungen.

Reparaturwerkstätte für elektrische Maschinen und Apparate jeder Stromart und Spannung mit modern eingerichteten Prüffeld.

Projekte, Kostenvoranschläge u. Ingenieurbesuche
auf Verlangen kostenlos.

Wiederverkäufer und Installateure
erhalten **Vorzugspreise!**

D I E M O D E R N E

Kachelofen-Heizung

heizt mit einer Feuerstelle mehrere Zimmer oder
das ganze Haus.

Prospekte auf Wunsch kostenlos durch die

OFEN-FABRIK FRANZ ROLLEPAZ

MÄHRISCH-SCHÖNBERG, Gegründet 1734



Strand-Restaurant Schenkhofstraße.

Telefon 270. Ganzjährig bewirtschaftet.

„Annenheim“

Café-Restaurant

Waisenhausgasse Tel. 330

Ganztägige Pension zu mäßigen Preisen bei bester Bedienung.

Inhaber: **Franz Kriegisch, Mähr.-Schönberg.**

St. 3. Roterstein, weiß-blau, 1 St. Beginn wie bei 2. Vom Roterstein (533 m) Verbindungsweg blau-rot zum Ruchhübelweg. 4. Karlsruhöhe (640 m), weiß-gelb, $2\frac{1}{4}$ St. durch den Bürgerwald über Reigersdorf, von der Karlsruhöhe nach Groß-Ullersdorf, weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. Abzw.: 1. Oberhalb Reigersdorf nach Bf. Petersdorf, weiß-rot, $1\frac{1}{4}$ St. über den Albertinenhügel. 2. Von Reigersdorf bei der Schule nach Groß-Ullersdorf, weiß-blau, $1\frac{1}{4}$ St. über Ludwigsthal. 3. In Reigersdorf oberhalb der Kirche, rot-blau, 1 St. nach Stollenhau von hier über die Richtensteinhöhe nach Groß-Ullersdorf. 5. Weikersdorf, Rauhbeerstein (790 m), mit Bahn nach Weikersdorf (7 Kilometer), von hier weiß-gelb, $2\frac{1}{2}$ St., Ab. 1 St., blau-gelb, nach Zöptau. $\frac{1}{2}$ St. vor dem Rauhbeerstein Abzweigung rechts, weiß-rot, zum Mittelstein (726 m), 40 Min. nach Rabenseifen. 6. Frankstadt-Haidstein, mit Bahn $\frac{1}{4}$ St. oder zu Fuß 1 St. bis Bahnhof Frankstadt; a) links der Henneweg, weiß-gelb, oder geradeaus der Talweg, weiß-gelb, $2\frac{1}{2}$ St.; zum Haidsteingipfel (964 m), Abstiege: a) nach Rabenseifen, weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. von hier nach Mähr.-Schönberg, Straße $1\frac{1}{4}$ St. oder rot-gelb nach Zöptau $1\frac{1}{2}$ St.; b) über Honigpfützen (786 m), gelb-blau, $\frac{1}{2}$ St., nach Rudelsdorf, blau-gelb, 1 St., von hier nach Zöptau, Straße, 1 St.; c) Von Rabenseifen über Honigpfützen zum Rabenstein (805 m) 2 St., weiß-blau, von hier zum Bahnhof Deutsch-Liebau, rot-gelb, $1\frac{1}{2}$ St., über Tschimischl. 7a. Frankstadt-Haidstein-Berggeist, weiß-rot, 4 St., über Honigpfützen, Haidstein (926 m). 7b. Deutsch-Liebau, Bradelstein (601 m), mit der Bahn bis Deutsch-Liebau, dann weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St., von hier gelb-weiß, nach Steine $\frac{1}{2}$ St., j. M.-Neustadt. 8. Römeth. Grulich mit der Bahn bis Römeth, dann weiß-rot, 5 St., über den Altwaterwald und die Dreifaltigkeit (889 m) zum Marienberg und Grulich. Abzweigung: Von der Dreifaltigkeit a) nach Stadt Grumberg, rot-blau, 1 St.; b) über Hohenfluß zur Est. Grumberg-Mohrau, rot-gelb, 2 St. 9. Zöptau-Berggeist a) über den Steinbruch-Freiheitsberg, gelb-rot, $2\frac{1}{2}$ St.; b) über Rudelsdorf (Hafengründl), gelb-rot, $2\frac{1}{2}$ St. 10. Zöptau-Rabenstein über Rudelsdorf, gelb-blau, $3\frac{1}{2}$ St. Zöptau-Franzens Jagdhaus (über Wermisdorf) gelb-grün, $3\frac{1}{2}$ St. 11. Neuhaus, auf der Straße nach Brattersdorf, von hier weiß-blau über Pföhlwies zur Ruine Neuhaus $2\frac{1}{2}$ St. 11. Neuhaus.

Mährisch-Trübau, 354 m, 8200 E., GGB., P., L., J., Est. Triebitz-Bröwnitz, Kv. nach Zwittau, Budigsdorf, Krönan, Landskron, Müglitz, Gewitzsch, Lettowitz; Freibad, Tennis, Eislaufplatz, Jagd, Fischerei. Sommerfrische: Hellgraben, Lichtenbrunn, Schönhengst, Annabau, Kieferdörfel, Schloß, Holzmaistermuseum.

Gasth.: Stern 30 J., 45 B., fl. W., Gar. Steinbrecher 6 J., 8 B., fl. W., 35., Gar. Steidl 12 J., 17 B., fl. W., 35. Gar. JH.: Zwittauerstr. 2.

Städtisches Elektrizitätswerk

M Ä H R I S C H - T R Ü B A U

Installationen aller Art

Großes Lager in Radio-Akkumulatoren, Motoren u. Beleuchtungskörper

Sparkasse der Stadt Mähr.-Trübau

Postscheck-Konto Prag Nr. 300.529

Spareinlagenstand über Kč 38,000.000.-

Bestmögliche Einlagenverzinsung

**Durchführung aller geldgeschäftlichen
Transaktionen**

Für die Sicherheit der Einlagen haften außer den Aktiven die Reserve-
fonde und die Stadtgemeinde Mährisch-Trübau mit ihrem gesamten
Vermögen und ihrer Steuerkraft

Ausfl.: 1a. Annabab, weiß-rot, $5\frac{1}{2}$ St.; 1b. Krönau—Schönhengst 3 St. über
Pohler Marienbild, Hornberg. 2. Brüßau, weiß-grün, 3 St., über Sandgrube, Hell-
graben, Ober-Heinzenndorf. 3. Pohler, weiß-rot, Abzw. von W. 1, $\frac{3}{4}$ St. 4. Porsten-
dorf, weiß-rot, 2 St., Abzw. von W. 1. 4. Silberwasser, weiß-rot, $\frac{3}{4}$ St. über
Schönhengst, Abzw. von W. 1. 5. Zwickau, weiß-grün-weiß, 3 St., Abzw. von W.
1, alte Straße, Schönhengst, Klingersteig. 6. Blosdorf Bhf., blau-weiß, $2\frac{1}{2}$ St.,
Abzw. von W. 1. 7. Neudorf, weiß-rot, 1 St., Abzw. von W. 1. 8. Abtsdorf,
weiß-grün-weiß, $2\frac{1}{2}$ St., von Annabab, Al.-Hermigsdorf. 9a. Lichtenbrunn, weiß-
blau-weiß, $1\frac{1}{2}$ St. über Tschuschi, Schmachtsteig, 9b. weiß-grün, $2\frac{1}{2}$ St. über Olmüher-
straße, Burgstadtl, Rammweg. 9c. rot-weiß, 1 St., Abzw. von W. 9b um die Burgstadtl-
koppe. 10. Bergdorf, weiß-blau-weiß, 3 St. über Dittersdorf. 11. Petersdorf, weiß-
blau-weiß, $\frac{1}{2}$ St., über Zigeunerplatz, Gasth. Morbizer, Abzw. von W. 10. 12. Nieder-
Buscele, weiß-rot-weiß, 2 St., Fortf. von W. 10. 13. Nieder-Busele, weiß-rot-
weiß, 4 St. von Triebendorf über Petersdorfer Mühle, Chrises. 14. Seifern, weiß-
grün-weiß, $1\frac{1}{2}$ St. von Petersdorfer Mühle über Seifernthal. 15. Seifern—Trie-
bendorf, weiß-grün-weiß, $1\frac{1}{2}$ St. über Mariaforn, in Triebendorf, Posttrwhst. 16. Sei-
fern—Chrises, weiß-grün-weiß, $1\frac{1}{2}$ St. 17. Petersdf. Mühle—Heinzhof,
weiß-gelb-weiß, 2 St. 18. Ranigsdorf—Bedenrand — Grünau — Seibelsdorf — Drei-
buchen, weiß-grün-weiß, $3\frac{1}{2}$ St. 19. Dreibuchen — Wajes — Spittelwirts-
haus — Birckelsdorf — Pohres, weiß-rot-weiß, 4 St. 20. Dreibuchen—
Riedhof — Wesseln, weiß-grün-weiß, $1\frac{1}{2}$ St., weiter nach Busau ($1\frac{1}{2}$ St.). 21.
Spittelwirts haus — Beerhof — Johresgrund, weiß-grün-weiß, $1\frac{1}{2}$ St.
Anschluß an W. 10, 12, 13, 14, 15. 22. M.-Trübau — Porstendorf, Pu-
chers Gasth. grün-gelb 1 St. üb. Marienbild. 23. M.-Trübau — Krönau, weiß-rot, $3\frac{1}{2}$
St. über Steinwand. 23. Abzw. zur Schießhütte, weiß-gelb, $\frac{1}{2}$ St. 24. Abzw. von
W. 22:: Vorder-Ehrnsdorfer-Straße — Mariendorfer Schanzen, weiß-grün, 1
St. 25. M.-Trübau — Gewitsch, weiß-grün, 5 St. über: Hellgraben, Ralköfen, Zin-
fenstein, Puhendorf, Dörfles. 26. Ralköfen—Braunerhäusl, rot-weiß, $\frac{1}{2}$ St. 27.
Zinkenstein — Kieferbörsel, weiß-grün, 1 St. 28. Puhendorf—Tau-
benbründl—Huschat—Kornitz, rot-weiß, 2 St.

Mittendorf, 450 m, 540 E., Est. Olmütz—Troppau, Zweigh. Würbenthal. Sommerfrische, Badeanstalt: Neu-Erbersdorf, Flußbad.

Gasth.: Olbrich, 1 Z., 2 B., G., P. 25. Nigmann-Höhler.

Ausfl.: 1. Seifersdorf (Sauerbrunn), 2 St. 2. Hoher Berg, 665 m, $\frac{3}{4}$ St. 3. Freudenthal, $1\frac{1}{2}$ St. über den Ziegenrücken oder Koflhauwiesen. 4. Freudenthal Röhlberg, 2 St. 5. Bennisch, $1\frac{1}{2}$ St. über das „Gebrannte“. 6. Langenberg, $1\frac{1}{4}$ St., über Wodendorf, $\frac{1}{2}$ St. 7. Mexiko bei Freudenthal, $1\frac{1}{2}$ St. über Wodendorf, Schwarzwald.

Müglig, 277 m, 5800 E., SGW., Est. (Olmütz—Böhm.-Trübau), P., L., F., Freibad, Naturpark, Jagd, Fischerei, Kirche gotisch, 16. Jahrh., wertvolle Erklingsdrude, Schlüssel.

Gasth.: Post 8 Z., 16 B., Gar., P. 25–30. Vereinshaus 7 Z., 10 B., Gar., Fl. W., 35., G., P. 25–30. Weißes Köpf 2 Z., 4 B., P. 25–30. Fiedler. Heresch 3 Z., 6 B., P. 25–30.

Ausfl.: 1. Busau, Deutsche Ordensburg, $2\frac{1}{2}$ St., Kunstschätze. 2. Mürau, ehem. Fest., jetzt Männerstrafanst., $1\frac{1}{2}$ St. 3. M.-Museum, Liechtenstein. Forst- u. Jagdmuseum $1\frac{1}{2}$ St. 4. Neuschloß, Liechtensteinschl., $2\frac{1}{2}$ St. 5. Lautsch, Tropfsteinhöhlen, $3\frac{1}{2}$ St. 6. Wojesmühle, Zapfenthal, $2\frac{1}{2}$ St. 7. Steinberg bei Mürau, $1\frac{1}{2}$ St. 8. Riedhof, 2 St. 9. Steinernes Schloß, Buschein, Kaltenlautsch, 3 St. 10. Wildpark, Fischteiche, Graf Dubsky, Zadolowice, Besichtigung gegen vorherigen Erlaubnischein, 1 St.

Neisse, 185 m, 35.000 E., frühere Festung, 1200/1800 Residenz der Bischöfe v. Breslau. Kath. Pfarrkirche St. Jakob mit besonderem Glockenturm, got. (1430), mit Bischofsgräbern, alten Altären und Skulpturen. Kreuzkirche, ehemalige Stiftskirche der Kreuzherren, barock, 1719, Gemälde berühmter Maler, Kleinod der Neisser Kirchen. Jesuitenkirche am Salzring, barock, 1688, auf Veranlassung des Fürstbischofs Erzherzogs Karl von Oesterreich, sein Herz in vergoldeter Kapsel in der Kirche aufbewahrt, Jesuitenkolleggebäude, jetzt Gymnasium Carolinum. Priesterhauskirche Ober-Mährengasse, ehemalige Klosterkirche der Kapuziner, 1660. Pfarrkirche, St. Dominikus, Friedrichstadt, ehemalige Klosterkirche der Dominikaner 1788. Franziskanerkirche mit Franziskanerniederlassung, Rochusalleen 1902. Stegler Missionshauskirche Heiligkreuz mit Niederlassung der Väter vom göttlichen Rat, Ober-Neuland, 1892. Evangelische Kirche, Außenstraße. Altes Rathaus (1372), mit 89 m hohem Turm (1499), Rammereigebäude (alte Stadtwage), Westseite des Ringes, 1602 Spätrenaissance, Glanzpunkt der Stadt. Fürstbischöfliche Residenz, jetzt Land- und Amtsgericht, barock, Bischofstraße 1729, historisch, berühmt durch die Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit Kaiser Josef II., Bürgerhäuser der Renaissance- und Barockzeit auf Ostseite des Ringes und Bischofsstraße. Historisch, merkwürdig alte Bergapotheke, Königstraße, Absteighaus Friedrich d. Gr. und seiner Nachfolger und Rotes Haus, Luisenplatz, das auf Anordnung Friedrich d. Gr. stets roten Anstrich tragen muß. Landesfinanzamt, Dammstraße, ehemalige Kriegsschule. Eichendorffhaus am Eichendorffplatz, wo der große Dichter Freiherr

Kulante Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

**Bankhaus Eichborn & Co.,
Filiale Neisse**

Stammhaus Breslau, gegr. 1728

Kassenstelle des Hauptvorstandes des
Schlesischen Sudetengebirgsvereines

von Eichendorff starb und Denkmal. Schöner Brunnen mit alter prachtvoller Schmiedearbeit, oben vergoldeter Doppeladler, 1686, Breslauerstraße, Wasserfontbrunnen mit vier Delphinen und einem Triton, 1701, Brüderstraße. Berliner und Breslauer Torturm, Rest der mittelalterlichen Wehrbauten. Letzterer mit bastionenhaftem Giebel. Reste der Festungsanlagen mit Fort Preußen, Aussichtsturm. Hussitendenkmal (Altstädter Platz). Museum des Reisser Kunst- und Altertumsvereines, Grabenstraße 19. Reiche Sammlung ortsgeschichtlicher und kunstgewerblicher Altertümer. Museum des Missionshauses Heiligkreuz Ober-Neuland, bedeutende Völler- und naturkundliche Sammlung. Stadttheater. Volkserziehungshaus, Heimgarten, Neuland, großes ausgedehntes Stadion mit Sitzterrassen für 10.000 Zuschauer. Ausgedehntes Neubauviertel mit prächtigen Einzel- und Reihenhäusern. **GSB.**, Auskunft für Mitglieder: Papiergeschäft Adam, Ring.

Gasth.: Kaiserhof, 12 B. Liebig 47 B., Weißer Schwan 40 B. Bahnhofshotel 16 B. Stern 20 B. Preuß. Hof 15 B. Adler 8 B. Hirsch 18 B. **JH.:** Bischofskoppe (Knaben, Winterfeldstr. 5, Mädchen, Königsstraße Nr. 24. — Neuland, Heimgarten Rothaus).

Spaziergänge und Ausflüge: 1. Stadtpark und Warmbrunnpark $\frac{1}{2}$ St. 2. Charlotten- und Dawidschöhe, prachtvoller Blick über die Stadt und das Gebirge $1\frac{1}{4}$ St. 3. Alte Festungswerke der Nordfront mit Fort Preußen und Aussichtsturm, 1 St. 4. Rochus und Marienhilf, 2 St. (mit Rückfahrzeit).

Neudorf bei Römerstadt am Abhang der Hohen Heide. Schöne Spazierwege, ruhige, stille Lage.

Gasth.: J. Dietrich, Neudorf, P. Altdorf.

Neu-Erbersdorf, 420 m, 860 E., P., L., F., **EST.**, Sommerfrische.

Gasth.: Kurfürst, 12 J. Glaser. Meier. Schmidt, 2 J. Schnaubelt.

Ausfl.: 1. Seifersdorf (Sauerbrunn). 2. Kunau. 3. Bennisch, blau-weiß, über den Schanzenberg. 4. Spillendorf-Freudenthal, gelb-rot.

Neufeld bei Janowitz, **EST.** Janowitz, **EST.** Römerstadt j. Janowitz.

Gasth.: A. Jüter.

Neustadt DS., 257 m, 18.000 E., **EST.** Ramenz—Kandrzin und Neustadt—Gogolin, schöner Stadtpark, **GSB.**, Auskunft: Blumengeschäft Zeidler, Neue Str. Flussbad, Hallenschwimmbad. Brüderkloster, wertvolles Altgut, Dedenmalerei. Heidenturm, sog. Wogendrossel, zylindrischer Bau mit Uebergang nach oben in ein Achteck. Auf dem Ring Rathaus mit Turm (Renaissance), Gedenktafel. Nachbildung der Münchner Mariensäule, Nepomuksäule, Brunnen mit dem österr. Doppeladler (1696). Zwei Befestigungstürme: Niederturm (16. Jahrh.) und Alte Wasserfont, kath. Pfarrkirche (1730), 1738 neu erbaut, Barock, Tonnengewölbe, Altäre, Kapuzinergruft. Auf dem Viktoriaplatz Denkmal Wilhelm I., gegenüber evangelischer Kirche.

Gasth.: Gold. Kreuz, 25 J., 32 B., fl. W., **JH.**, Zentral, 24 B., **JH.**, Gar. Kaiserhof, 15 B. Preuß. Hof, 16. B. Deutsches Haus, 8 B. **JH.** Wartturm an der Fischstraße.

Spaziergänge: 1. Stadtpark mit Kriegerdenkmal 1870-71. 2. Stadtwald, weiß-rot, $\frac{1}{2}$ St. 3. Schwedenchanze, weiß-rot, 1 St. über Feldschlösschen (Gaststätte). Weiter zum Schanzenberg, 388 m, 10 Min. 4. Franziskanerkloster, weiß-rot, $\frac{1}{2}$ St. Hier Nachbildung der Lourdesgrotte und Grab Christi.

Ausflüge: 1. Eichhäusel a) über die Schwedenchanze, weiß-rot, $1\frac{1}{2}$ St., kurz vorher Abzweigung zum Eichendorffstein auf der Heinrichshöhe. b) über das Lindenvorwerk, Ziegenberg, $1\frac{1}{2}$ St. c) über das Franziskaner-Kloster (längster, aber schönster Weg), weiß-rot, 2 St. Auf dem Wege Abzweigung nach Batzdorf, weiß-gelb, $2\frac{1}{2}$ St. über den Finkengrund. Von hier weiß-gelb, $\frac{1}{2}$ St. Vorüber an der Reimannsruh, Heiligberg auf die Finkentoppe. **Gastst.:** Waldhaus (J.), Waldschänke. 2. Wildgrund mit Kraftpost über Wildgrund bis Arnoldsdorf. 3. Bischofskoppe: a) üb. Wildgrund, $3\frac{1}{2}$ St. hinter dem Friedhof links von der Straße Wiese—Langenbrück am städt. Freibad vorüber nach Wildgrund, 2 St. Von Thiels Gasthaus, schwarz-rot, über Forsthaus Annahof, Amalienweg, Paul-Langeplatz zur Oberschlesierbunde, 753 m, 9 J., **GSB.**, Schutzhütte Zweign. Neustadt. **JH.** von hier 20 Min. zur Bischofskoppe; b) über Eichhäusel, weiß-rot, $3\frac{3}{4}$ St. über Neudorf und die Bahnstrecke Ziegenhals—Jägerndorf zum Diebischweg über den Konrad-Habel-Platz zum Sattel zwischen Silber- und Bischofskoppe.

Brüder Böhm



Neu-Titschein
Neueste Schöpfung



FORDERT GUTE WARE
FÜR EUER GUTES GELD

KAUFT

Böhm-Hüte

Neu-Allersdorf, 543 m, 1200 E., Haltestelle, Est. Heinrichsthal, Olmütz—Hannsdorf—Ziegenhals, P., L., F.

Gasth.: Frömmel, 3 Z., 5 B. Gottwald 7 Z., 12 B., P. 22/23. Raßer, 2 Z., 3 B.

Ausfl.: 1. Winkelsdorf, 2 St. über Primiswald, Reutenhau, $1\frac{1}{2}$ St., Wiesenberg, 2 St. 2. Dreistein, gelb-rot, 1 St., dann weiter, rot-weiß, nach Allersdorf, rot-blau Reutenhau. 3. Heinrichsthal, $\frac{1}{2}$ St. 5. Hannsdorf, 2 St. 6. Gollenstein, 1 St. 7. M.-Alstadt, rot, über Weigelsdorf—Schlögelsdorf, 2 St.

Niedergrund, 520 m, 550 E., Sommerfrische, Est., Zudmantel, Endersdorf.

Gasth.: Hein und Bliesth.

Ausfl.: J. Zudmantel.

Nieder-Lindewiese, Schnellzugst., 516 m, 3473 E., Badeort, berühmt durch die Schrothkur nach dem Naturarzte und Landwirte Johann Schroth 1829. Sommerfr.

Gasth.: Schroth'sche Kuranstalt: Theresienhof: fl. W., 35., Bäder, Gar., Grohmann-Billa, Sudetenhof, Luisehof, 175 Z., 200 B., G., P. 50. Wagner, 12 Z., 20 B., fl. W., 35., G., P. 40. Ruß, G., Buchmann. Born, 6 Z., 12 B., P. 30. Fijura, 10 Z., 16 B., Weiblich, 3 Z., 6 B., Bauernstübel, 11 Z., 14 B., fl. W., 35., P. 36—38. Privathäuser: darunter „Hella“, 16 Z., 30 B., fl. W., G., „Johann Schroth“, 12 Z., 16 B., fl. W., 35., G., „Dr. Neugebauer“, 10 Z., 16 B., „Regina“, 16 Z., 24 B., fl. W., G.

Ausfl.: 1. Annenruhe, $\frac{1}{2}$ St. 2. Ungarquelle, $\frac{3}{4}$ St. 3. Hochschar, weiß-blau, 3 St., J. W. II/2. 4. Ramsau, 1 St. 5. Biberteich, $\frac{1}{2}$ St.; über Annenruh $1\frac{1}{2}$ St. 6. Friedenschau, $\frac{1}{2}$ St., Gasthaus Gottwald.

Nieder-Mohrau, mit Groß-Mohrau, 630 m, 1100 E., P., L., F., Grulich; Est. Grulich, Rottloß. Sommerfrische, Sauerbrunn am Fuße des Schneeberges an der March. Fb. in der March.

Gasth.: Eschig, 2 Z., Wehrberger, Kofschak.

Ausfl.: 1. Rosenberge, 15 Min. 2. Kl.-Mohrau und Karlsbrunn, 2 St. 3. Großer Kessel, Hohe Heide, 3 St. 4. Alfredshütte, $\frac{1}{2}$ St. über Neuborf.

Nieder-Wigstein, 440 m, 110 E., P., L., F., Est. Wigstadtl, 4 Kilometer, Sommerfrische, im Mohratat, Flußbäder.

Gasth.: Christ, P. 22.

Ausfl.: 1. Annathal, $\frac{1}{4}$ St. 2. Leonquelle, $\frac{1}{2}$ St. 3. Oberwigstein mit Schloß und Park, $\frac{1}{2}$ St. 4. Wigstadtl, $\frac{3}{4}$ St. 5. Hanselmühle, $\frac{3}{4}$ St. 6. Meltsch, Schloß und Park, $1\frac{1}{4}$ St. 7. Johannisbrunn, 2 St. 8. Hirschdorf und Horka, 2 St. 9. Kohlenbaude, $2\frac{1}{2}$ St. 10. Mariastein, Ottermühle, Fulnet, 3 St. 11. Gräch, $3\frac{1}{2}$ St. 12. Rautenberg, 4 St.

Rillasdorf, 322 m, 3508 E., Est. Ziegenhals—Hannsdorf, Zweigbahn Zudmantel, P., L., F., Zollamt.

Gasth.: Armann, 5 Z., 9 B., G., Gar., P. 28—30. Klein, 2 Z., 4 B., G., Gar. Münzer, 3 Z., 6 B., G., Gar., P. 30. 3 Min. zur Haltestelle Buchberg.

Ausfl.: 1. Bischofskoppe, 4 St. über Zudmantel, unbez. 2. Hutberg, Hohenpollernwarte, 1 St., unbez. 3. Schubertwald, $\frac{1}{2}$ St., unbez. 4. Rehberg, 1 St., unbez. 5. Ziegenhals, $1\frac{1}{4}$ St., unbez. 6. Zudmantel, 2 St., unbez. 7. Saubsdorf, $1\frac{1}{2}$ St., unbez. 8. Reihwiesen, $2\frac{1}{2}$ St., unbez.

Oberglogau, 208 m, 7600 E., Est. Sehenswürdigkeiten: Schloß des Reichsgrafen Wilhelm Hans von Oppersdorff, alte Wasserkunst, altes Stadttor am Schloß, lath. Pfarrkirche mit berühmter Freskomalerei, Klosterkirche (Lorettokapelle, St. Antoniusaltar mit 300 Reliquien), Ring mit prächtigem Rathaus und interessanten altdeutschen Giebelhäusern. GSW. (Obmann: Konrektor Emanuel Mader, Bahnhofsprömonade.)

Spaziergänge: 1. Promenade. 2. Grfl. Schloßpark. 3. Erlengrund. 4. Weindämme. 5. Wiedrowitz.

Ausfl.: 1. Dirschelwitzer Fasanerie, 1 St. 2. Klein-Gläsen, $1\frac{1}{2}$ St. 3. Hohenploh, 2 St. 4. Schloß Mojschen, 2 St. 5. Dobrau mit Schloß und Park, 2 St. 6. Leobschütz Stadtforst, $2\frac{1}{2}$ St.



Obergostiz: Est. Tauernig, Sommerfrische.

Gasth.: Till, P. 28.

Ausfl.: J. Tauernig.

Obergrund, 690 m, 580 E., P., Est. Judmantel, 6 Kilometer, St. Endersdersdorf, Sommerfrische, Wintersport, alte Bergwerksiedlung, berühmt durch Bildhauer Raimund Ruher.

Gasth.: Klein-Langer, P. 28.

Ausfl.: J. Judmantel.

Obergrund bei Sternberg, 400 m, 100 E., Beliebter Ausflugsort für Sternberg und Olmütz. Est. Sternberg, 4 Kilometer, Sommerfrische.

Gasth.: Weidmannsheil, Hinterbrühl, P. 26—30.

Ober-(Unter-)Langendorf bei Mährisch-Neustadt, 280 m, 2300 E., P., L., J. Unterlangendorf. Est. Mähr.-Neustadt 7—9 Kilometer, Auged 6 Kilometer. Autobus M.-Neustadt und Römerstadt. Zwei Deutschordensschlösser: Oberschloß mit Park, dieser frei zugänglich von 7 bis 7 Uhr. Mittelschloß, alter Bau. Sommerfrische, Freibad. Auskunft für Mitglieder: Apotheke, Hotel Jahn.

Gasth.: Hotel Jahn, 12 Z., 20 B., Gasthof Rotter. 2 Z., 4 B.

Spaziergänge: Wälschgrund auf verschiedenen Wegen, 1/2 St. Prädelsberg mit Rundblick. Hangengrund. Straledergrund.

Ausfl.: Eulenberg, Burg und Städtchen, auf sieben verschiedenen schönen Waldwegen, 1—1 1/2 St. 2. Reschner Fall durch den Hangengrund und über Reschen, 2—3 St. 3. Forsthaus Strahled, 3 St. 4. Passetgrund über Heilanstalt Passet, 1 St. 5. Eisenberg mit Kreuzberg, 1 1/2 St., schönste Rundblick, Autobus. 6. Bürkau—Oska, Bergstadt (Autobus), Römerstadt, Deutsch-Haus, Braunseifen.

Ober-Lindewiese, 550 m, 1400 E., Est., P., L., J., Niederlindewiese Sommerfrische, Wintersport.

Gasth.: Kanone 3 Z. Hochschar 4 Z. Scholtisei 6 Z., 14 B., P. 28—30, Jb. im Bau. Bernert 3 Z.

Ausfl.: 1. Ramsau 1 St. 2. Hochschar 3 St. 3. Fichtlich und Löwentoppe. 4. Gemärte. 5. Sehdorf.

Ober-(Nieder-)Thomasdorf, 518 (485) m, E., P., L., J., Est. Freiwaldau, 8 Kilometer, Rv. Freiwaldau—Roter Berg, Freiwaldau—Karlsbrunn, Sommerfr.

Gasth.: Ritsche, Scholtisei, Gröger, Gottwald, Kolbe.

Ausfl.: 1. Roter Berg. 2. Waldenburg, 3. Gabel, Karlsbrunn, 4. Schweizerei, Altvater, 5. Heidebrünnel.

Oblau, 136 m, 12.000 E., GGB., Obmann: Rechtsanwalt Notar Herde. — Ausk. f. Leichters Buchhandlung. Ehem. Pfaffenst. Schillerdenkmal, Rathhausturm mit künstlerischer Uhr.

Gasth.: Deutsches Haus, 12 Z. Löwen 10 Z.

Ausk. f. 1. Oberwald, $\frac{3}{4}$ St. 2. Weinberg 1 St. 3. Lindener Fährre, 2 St. 4. Oberwehr, $1\frac{1}{4}$ St. 5. Schleuse in Thiergarten, $\frac{1}{2}$ St. 6. Kl. Dels, Schloß und Park des Grafen York von Wartenburg, 2 St. (Postautoverbind.)

Obersdorf, 390 m, 3000 E., GGB., Stadt, Schnellzugstation. Beiderseits der Oppa waldreiche Umgebung, Badeanstalt, Medizinalbäder, Freibad, Kindererholungsheim, Ferienkolonie, Tennisplätze, Waldschenke, Friedenshütte.

Gasth.: Moritz, Lamm (Gar), Deutsches Haus, Hirsch, Adler, Staatsbahn.

Ausk. f. 1. Heinrichshöhe, gelb-rot, $2\frac{1}{2}$ St. über Heinzendorf 1 St., Langwasser 2 St. Auf der Heinrichshöhe (793 m) Schutzh. (1902) mit Unterkunft. 2 Z., 6 B. 2. Petersdorf, gelb-rot, 4 St. über Heinzendorf, Wallstein und Verlorenwasser, 2 St., von hier zur Heinrichshöhe 30 Min. Von Verlorenwasser, gelb-grün, nach Vorwitz 2 St. 3. Würbenthal, gelb-weiß, 5 St., über Heinzendorf, Heindorf, dann entweder üb. N. u. Ob.-Hillersdorf, od. üb. N.-Hillersdorf, Kuttelberg, Eiden (Waldweg). Von Alt-Kammer über Neu-Kammer, gelb-rot, nach Petersdorf 3 St. 4. Karlsthal, gelb-weiß, 4 St. Am Riemerberg (706 m) vorbei über Neudörfel, Langendorf und Hirschberg. 5. Hennesdorf—Saubach—Heinrichshöhe, grün-rot, Heinrichshöhe—Langwasser, rot-gelb

Olmütz, 221 m, 70.000 E., GGB., Sitz eines Erzbischofs, Knotenpunkt von 6 Ebl., Domkirche, feib. Palast, Mauritzkirche, Maria Schnee, Michael, Rathaus mit berühmter Kunstuhr, Museum. — Ausk. f. Mitglieder: Photograph Hübner, Kinopassage.

Gasth.: Post, Bürgerhof, Zentralhotel. — Empfehlensw. Gasth.: Nordmährer.

Ausk. f. 1. Tafelberg (259 m), 2. Kloster Hradisch (233 m), $\frac{1}{2}$ St. 3. Weitere Ausflüge in großer Anzahl in das Feistritztal, Heiligenberg und in die Wälder um Sternberg, St. Marienth. Hombot, Großwasser, Schmeil.

Oppeln, 158 m, 43.500 E., Hauptstadt des Regierungsbezirkes. Est. Bries—Oberberg, Randzin—Deutsch-Wette, Oppeln—Reiße. Altes fgl. Schloß, Rathaus, Denkmäler sehensw. frühmittelalterliche Ausgrabungen.

Gasth.: Form, Zentral, Krug, Deutsches Haus, Germania, Hopsitz.

Ausk. f. Mitgl.: Buchhandlung Muschner, Malapanerstr. 2.

Ausk. f. Sehr zahlreiche und schöne Ausflüge; f. Führer durch Oppeln, Verlag Muschner.

Ostau, 333 m, 960 E., GGB., Est. Deutsch-Viebau, 14 Kilometer, B., L., F., Kv. Deutsch-Viebau—Römerstadt. Schöne waldreiche Sommerfrische, Wintersport, Waldrodelbahn, Schwimmbad, Spielplatz.

Gasth.: Tögel 22 Z., 50 B., P. 23—25, fl. W., G., Gar. Rauer 4 Z., 10 B. Weigel 3 Z., 8 B. Gams. Schlemmer. JH.: Turnverein. Privatwohnungen.

Ausk. f. 1. Hermannsfelsen 5 Min. 2. Hainberg 15 Min. 3. Reschner Wasserfall, gelb-weiß, 2 St. 4. Bradelstein $2\frac{1}{2}$ St. 5. Haidstein 4 St. 6. Eulenberg 3 St. 7. Langendorf, Schloß, 2 St. 8. Berggeist 3 St. 9. Brandseifen-Alfredshütte, gelb-rot 3 St. 10. Taubenbründl 1 St. 11. Rabenstein, gelb-blau.

Ottmachau OS., Stadt, 20 Minuten vom Bahnhof an der Reiße, 3800 E., Schloß, Burg der Familie von Humboldt, Barockdom, Park.

Kaffee u. Tee kaufen Sie gut

im Kaffee-Spezialgeschäft

der Firma **Hubert Lamplota in Olmütz**

Straße des 28. Oktober Nr. 2

Gasth.: Gold, Stern, 14 B., P. 4.50 RM., Gar., JH. Zweigbahn nach Heinersdorf, Prieborn.

Ausfl.: 1. Jauernig, mit der Bahn nach Heinersdorf (14 Kilometer) $\frac{1}{2}$ St., dann zu Fuß 20 Min. (Bahn gesperrt) nach Barzdorf, von hier nach Jauernig.

Patshau, Stadt, 280 m, 7170 E., an der Reisse, altertüml. Mauern u. Türme, (schles. Rothenburg), evangel. und kath. Pfarrkirche, (Badst., Gotik), Jb., GSW., Auskunft: Kuberek, Gasthaus, Glaserstraße.

Gasth.: Sachs, Zentralthotel, Rautentanz, Deutsches Haus, Gelber Löwe. JH.

Kv.: Jauernig (Sommer 2mal tägl.), 8 Kilometer; Reichenstein 11 Kilometer.

Spazierg.: 1. Promenade, 2. Nachtigallensteg. 3. Stadtpark. 4. Jägerberg.

Ausfl.: 1. Jauernig $1\frac{3}{4}$ St. 2. Reichenstein $2\frac{1}{2}$ St. über Gude, Schlafental. 3. Obergostiz $1\frac{1}{2}$ St., Gostial, Hoher Stein, Heidelkoppe. 4. Weißwasser $1\frac{1}{2}$ St., über Tannzapfen, Rosentanz. 5. Rameng.

Peterswald (Spornhau), am Fuße des Fichtlich, Sommerfr., Wintersport.

Gasth.: Süße Eberesche, Privatwohnungen.

Philippsdorf bei Thomasdorf, Fremdenheim Nitsche (Erner), 22 Z., fl. W. 35., Gar., B. 35—40.

Ausfl.: f. Thomasdorf.

Primiswald, 778 m, kleines Dorf, Sommerfrische.

2 **Gasth.:** 3 Z., 8 B., P. 23.

Ausfl.: 1. Dreistein, rot-blau, $\frac{3}{4}$ St. 2. Gebirge.

Privoz (ehem. Oderfurt), in Ostrauer Kohlengbiet. GSW. Ausk. f. Mitgl.: 3. Jankoufal, Bahnhofstr. 27.

Gasth.: Klement, Bahnhofstraße.

Ramsau, 759 m. 170 E. Schnellzugst.: Ziegenhals—Hannsdorf, Sommerfrische, Wintersport.

Gasth.: Berghotel 13 Z., 34 B., P. 40. — JH. im Bau.

—Dornhauhübel—Tieghübel—Mähr.-Altstadt f. W.I/8. 4. Spornhau $\frac{1}{2}$ St. 5. Bogen-Ausfl.: 1. Hochschar f. W. 1/1. 2. Fichtlich f. W.I/6. 3. Peterswald steig—Ober-Lindewiese, unb., 2 St.

Ratibor, 50.000 E., GSW., Provinzial-Hpft. von Oberschlesien (Sitz des Landeshauptmannes). Mariensäule, Ring, Eichendorffdenkmal, Eichendorffpark, Heimatmuseum, Landesbibliothek. — Ausk. für Mitgl.: Kaufmann Rowaczek, Ring 8, Kaufmann Regwer, Oderstr. 14.

Gasth.: Knittel 50 Z., fl. W., Gar., G. Latta, Neumarkt 20 Z., fl. W., Gar. Bruck, Oderstraße 32 Z., fl. W., Gar. Germania, Jungfernstr. 7, 10 Z. Drei Kronen, Schuhbankstr., 15 Z. — JH. Hindenburgstr.

Spazierg.: 1. Dobra mit Waldhaus und Stüsprungschanze des GSW. $\frac{3}{4}$ St. 2. Sanjsouci und Domsanhöhe $\frac{3}{4}$ St. 3. Lubowik, Geburtsstätte Eichendorffs, 2 St. 4. Rauden, Schloß und Park des Herzogs von Ratibor.

Reichenstein, 351 m, 2600 E., am Fuß des Reichensteiner Gebirges, Sommerfrische, Pfarrkirche.

Gasth.: Post 10 Z., 18 B. Löwe 20 B. Adler 10 B., GSW.

Ausfl.: 1. Kreuzberg $\frac{1}{2}$ St. 2. Landed a) Fußweg $3\frac{1}{2}$ St. über Gude, dann Tannzapfen, Predigtstuhl, Rosentanz, von hier Aufstieg auf den Heidelberg oder durch Schönau nach Landed; b) Fahrstraße (18 Kilometer) über Schönau, Nieder-Thalheim.

Reichwiesen, 758 m, 351 E., Sommerfrische, mitten im Wald. GSt.: Freiwaldau, Judmantel. J., Kv.: Freiwaldau, Judmantel. Wintersport.

Gasth.: Seehirtenhof (Brauner) 36 Z. 66 B., P. 38, teilw. JH., Gar., Gl. — Birnhahn (Mehner) 14 Z., 25 B., P. 36, Gar., Gl. — Scholtisei (Pelz) 5 Z., 18 B. P. 32, Gl. — Massenlager. Priv.-Wohnngn.

Ausfl.: 1. Bad Ziegenhals, rot-grün, 3 St. über Endersdorf. 2. Würben-
thal, rot-blau, $3\frac{1}{2}$ St. 3. Mariahilf, rot-gelb, 2 St. 4. Freiwaldau, rot-
weiß, 2 St. 5. Judmantel, blau-gelb, $1\frac{1}{2}$ St.

Reichen, 550 m, 440 E., Est. Römerstadt, 8 Kilometer, St. Augzd
P. T. F., Bergstadt, Flußbad, J., Fi., Sommerfrische, bekannt durch Wasserfall.

Gasth.: Winkler 4 J. Kautenstrauch, Kunz, P. 16.

Ausfl.: 1. Reichen Wasserfall, weiß-blau, $\frac{1}{2}$ St., schönster Wasserfall
Mährens, von einem 18 bis 20 Meter hohen Felsen stürzt der Hangenbach 10 Meter tief
herab in den „Schwarzen Tümpel“. Alpenlandschaft. 2. Verwünschenes Schloß
 $\frac{1}{2}$ St. 3. Wälschgrund.

Römerstadt, 602 m, 6087 E., GVB., Est. Kriegsdorf—Römerstadt. P. T.
F. Pfarrkirche, Lindenkirche mit Fresken von Hanke. Rathaus, Museum mit Alt-
vater-Relief, Fb., Autobus nach Sternberg, Langendorf, Deutsch-Diebau, Böptau,
Karlsbrunn, Mähr.-Neustadt, Freudenthal. JH. Oberrealschule.

Gasth.: Thiel 24 J., 25 B., fl. W., JH., Gar. Krone, Wernerei, Traube, Bräu-
haus, Kiehl, Schwarzer Adler, Rösner 2 J., 4 B.

Spazierg.: Sommerfrische Janowitz $\frac{1}{2}$ St., Harrach'sches Schloß. Gasth. Meyer
5 J., 10 B., P. 30. Jemel. Glierwald, bewirtschaftet, $\frac{3}{4}$ St. Hofwald 40 Min.
Gasthaus Waldfrieden, 9 J., P. 30. Annaquelle mit Felsbaube $\frac{3}{4}$ St. Rotter-
wald $\frac{3}{4}$ St. Harrachsdorfer Wald mit Gasthaus Feil $\frac{1}{2}$ St. Springerwald
10 Min.

Ausfl.: 1. Reichen Wasserfall, grün-weiß, $2\frac{1}{2}$ St., Reichen Wasserfall
—Reichen, weiß-blau, $\frac{1}{2}$ St., J. M.-Neustadt. 2. Ruine Rabenstein, grün-blau, $3\frac{1}{4}$
St.; Rabenstein—Friedrichsdorf, blau-gelb, $\frac{3}{4}$ St. 3. Forsthaus Straß—Wälsch-
grund, grün-rot, $3\frac{1}{4}$ St. 4. Eulenberg, rot-blau, 1 St. 5. Bräunstein-
Neudorf—Alfredshütte, weiß-gelb, 3 St. 6. Altdorf über Silberweiden
—Karlsdorf, rot-grün, 3 St. 7. Altdorf über Alfredshütte, Hirschbrunnen, rot-weiß,
 $2\frac{3}{4}$ St. 8. Alfredshütte—Karlsdorf, weiß-grün, 2 St. 9. Brandseifen-
Klausenthal—Alfredshütte, gelb-rot, $1\frac{1}{2}$ St. 10. Lämmerstein über Hof-
wald, grün-gelb, 2 St.

Empfehlenswerte Gaststätten und Firmen in Römerstadt

Hotel Thiel **Ringplatz**

Neu renoviert — Fließendes Wasser
Pilsner Urquell — Auto Unterkunft

CAFÉ-CONDITOREI
Likörstuben

Oskar Lampka **Ringplatz**

h ä l t s i c h e m p f o h l e n

Lebkuchen-Spezialitäten

Moritz Göbel

modernst eingerichtete Lebzelterei

Sudeten-Gebirgskarten
in reichster Auswahl beim Erzeuger

Richard Spiller **Janowitzersstraße**

Führer und Wegekarten lagernd!

Photo-Artikel wie -Apparate, Films, Platten und sonstiges
Zubehör, best assortiertes Lager

Drogerie „Zum schwarzen Hund“ Ringplatz

Lager aller in einer fachmännisch geführten Drogerie gesuchten Artikel!

Röwersdorf, 375 m, 1700 E., P. L. F., Est., Bad, Sommerfrische.

Gasth.: Bradel, Wohl, Heilig.

Ausfl.: 1. Döbersdorf. 2. Goldoppatal. 3. Bischofstappe. 4. Hensersdorf. 5. Füllstein. 6. Roßwald mit Schloß und Park. 7. Jbnyllisches Mußeltal.

Rothengrund bei Jauernig, P. Sörgsdorf. Av., 16 Häuser, Sommerfrische.

Gasth.: Lindenthal.

Ausfl.: J. Jauernig.

Rudelsdorf, 480 m, 490 E., Est. Frankfurt, 5 Kilometer, Mähr.-Schönberg, 8 Kilometer. P. L. Sommerfrische, am Fuße der Hohen Heide. Wintersport.

Gasth.: Post, Erbgericht, P. 28.

Ausfl.: 1. Haidstein (964 m), weiß-gelb, 1 St. 2. Mittelstein (726 m), 1 St. 3. Rauchbeerstein (790 m), rot-gelb, 1 St. 4. Rabenstein (895 m), weiß-blau, 2 St. 5. Berggeist (872 m), weiß-rot, 2 St.

Sandhübel, 403 m, 1100 E., P. L. F.

Gasth.: Schneider (Lachmann), Wittmann, Gottwald.

Ausfl.: 1. Tropfsteinhöhle Saubsdorf, SW. Ermäßigung. Gänge der Höhle 232 Meter lang, Ripperaal, Damenaal, liegt unter dem Großen Spitzstein (516 m). 2. Kaltenstein, grün-weiß, 3 St. über Saubsdorf, Neu-Rothwasser. 3. Weidenau, blau-rot, 4 St. 4. Saubsdorf (402 m), Gasth. Luley, Bergmann. 5. Reihwiesen, grün-gelb, über Kaltseifen, dann a) links durch Felder, dann blau-gelb; b) grün-weiß durch den Ort, dann Kol. Hollunder, Jägerhaus, dann blau-gelb (Reihwiesen—Harichsteine). 6. Harichsteine wie 5.

Saubsdorf, 402 m, 1600 E., Est. Sandhübel, $\frac{3}{4}$ St., P. L. F.

Gasth.: Luley. Pompe. Sperner. Kneifel. Tamme. Klein.

Ausfl.: 1. Tropfsteinhöhle, Eingang 8 m tief, 52 Stufen, Höhle 232 m lang, 2—3 m hoch, Ritteraal, Fannisaal, Brunnengang, 7 m tiefen Brunnen. 2. Hemberg, Aussicht. 3. Spitzstein. 4. Niederberg. 5. Didelsberg.

Schönwalde, Est. Ziegenhals, 4 Kilometer. Sommerfrische.

Gasth.: Spiller, 5 Z., 10 B. Biera, 3 Z., 6 B. Hofmann, 7 Z., 12 B. P. 3.80 RM., Übernachtung 1 RM.

Ausfl.: 1. Judmantel, 1 St. 2. Reihwiesen, grün-rot, 2 St. über Stödtch, Endersdorf.

Schwarzwasser bei Friedeberg, 1200 E., Sommerfrische. In der Nähe Ruine Kaltenstein (461 m), eine der größten Burgen Schlesiens, 1290 erbaut, 1505 abgebrochen.

Tropfsteinhöhle in Gaubsdorf

10 Minuten von Bahnstation Sandhübel-Saubsdorf entfernt, wird den geehrten Touristen als Sehenswürdigkeit bestens empfohlen. Ein Führer zur Höhle stets am Platze.

Sehdorf, 400 m, 3000 E., GGB., Est. Nieder-Lindewiese—Jauernig. P. L. J., Granit- und Kalksteinbrüche.

Gasth.: Strauß 4 J., 8 B., P. 28. Laßel. Ehrlich. Stern. Kreuz.

Ausfl.: 1. Riesnersberg, $\frac{1}{2}$ St. 2. Kaltenstein, 1 St. 3. Ober-Lindewiese durch den Bogengrund, rot-weiß, 2 St.

Spieglig, 600 m, 460 E., Est. Mähr.-Altstadt, Seitenberg (Preußen), Sommerfrische, Wintersport.

Gasth.: Langer, 2 J. Winkler.

Ausfl.: J. M.-Altstadt.

Spornhau, 731 m, 800 E., P. Wintersport, beliebte Sommerfrische.

Gasth.: Wiesner, 7 J., 22 B., P. 28. Priv. Wohng.

Ausfl.: J. Ramsau.

Stadt Liebau, 527 m, 2200 E., GGB., Est. Domstadtl (7 Kilometer), P. L. J., Kv.: Domstadtl (4mal tägl.), Altliebe—Bodenstadt, Bautsch—Andersdorf—M.-Weißkirchen. Sommerfrische, Jb., Wintersport.

Gasth.: Burgart, 7 J., 20 B., P. 20., fl. W., G. Gromes. Hoffmann, 4 J., 6 B., fl. W. Krättschmer, 1 J., 2 B. Voßert. Schmirch, 3 J., 6 B. Wischer. Schmid. Steiger.

Ausfl.: 1. Altwasser (Wallfahrtsort), 1 St. 2. Groß-Waltersdorf, Schieferbrüche, $\frac{1}{2}$ St. 3. Königsbrunnen, $\frac{1}{4}$ St. 4. Tiefer Grund, $\frac{1}{4}$ St. 5. Mädlmühle, gelb-rot, 2 St. 6. Müdenmühle, $2\frac{1}{2}$ St. über Schweiß. 7. Müdenmühle, gelb-blau, $2\frac{3}{4}$ St. über Barentamm. 8. Ockerquelle, 4 St. 9. Obertal, Geppertsau, Siegertsau, $\frac{1}{2}$ St. Kriegsdorf, Schwarzmühle, 2 St.

Sternberg, 300 m, 13.400 E., GGB., alte Burg der Herren von Sternberg (Riechtensteinisches Schloß), ehemaliges Augustinerchorherrenstift mit barocker Stiftskirche, jetzt Pfarrkirche. Waldreiche Umgebung. Spazierwege mit zahlreichen Ruhebänken: Stadtpark, Kioskanlage und Stadtwaldböhe; Riechtensteinweg mit Aussichtswarte; Marienkapelle. — Sommerfrische: Niedergrund, Obergrund, Duschbadtal; Eccehomo-Rennstraße, Skigelände, 2 Jb.

Gasth.: Alder, 20 J., 23 B. Landhof 12 J., 19 B., G., Gar. JH.: Bürgerschule.

Ausfl.: 1. Draherbusch (Mllersdorfer Berg, 629 m), besuchter Skiberg, weißgrün, von der Riechtensteinwarte über Lippein (Gasthaus Appel), $\frac{1}{2}$ St. oder vom Duschbadtal über Stachendorf, $\frac{1}{2}$ St. 2. Dohle, weiß-blau, vom Pratschkefelsen auf dem Fürstenweg über die Rudusbaude, $2\frac{1}{2}$ St. 3. Mauzendorf, weiß-rot, von der Römertädterstraße nach Rietzsch (Rirschenblüte) $\frac{1}{4}$ St., weiter gelb-gelb auf die Hohe Raute (658 m) und über die Johannesbaude nach Mauzendorf, $2\frac{3}{4}$ St.; zusammen $3\frac{1}{4}$ St.; Rückweg gelb-weiß auf dem Försterweg und durch das Grundtal, $2\frac{1}{2}$ St. 4. Bielkowißer Tal, weiß-rot, vom Duschbadtal zur Domeschauer Mühle im Bielkowißer Tal, $\frac{1}{2}$ St. ($\frac{1}{2}$ St. talaufwärts zum Jelschdorfer Sauerbrunn), talabwärts 1 St., dann zurück rot-weiß durch den Schwefelgrund und über Domeschau $\frac{1}{2}$ St., zusammen 4 St.

Stubenseifen, 300 E., Est. Mähr.-Altstadt, Sommerfrische.

Gasth.: Göttlicher, Neukner, P. 30.

Ausfl.: J. Mähr.-Altstadt.

Tattenitz, 345 m, 1400 E., GGB., Est. Hohenstadt—Böhm.-Trübau. P. L. J., Sommerfrische.

Gasth.: Schlössel, 5 J., 15 B., P. 26. H. Exler.

Ausfl.: 1. Zuderbaude, unbez., 1 St. 2. Schönwald, über Zuderbaude, gelb, 2 St. 3. Schönwald, Straße, unbez., $\frac{1}{2}$ St. 4. Wachberg, über Schönwald, rot, 2 St. 5. Wachberg durch Grenzbadtal, unbez., $2\frac{1}{2}$ St. 6. Seifern, unbez., $\frac{1}{2}$ St.

Troppau, 260 m, 36.000 E., GGB., ehem. Landeshauptstadt Schlesiens. Auskunft: Kaufmann Ludwig Sonnenblum, Oberring 59. Landesmuseum, städt. Museum, naturhistor. Museum, Schmetterhaus, Theater, Propsteipfarrkirche



Treff **aller Fremden**
Pilsner Urquell
L. Peikert
Troppau, Oberring 9

Gut gepflegte Getränke. Vorzügl. Küche.
 Täglich Konzert bis 3 Uhr früh.

Landwirtschaftliche
Spar- und
Vorschußkasse

registr. Genossenschaft m. b. H.

Troppau, Olmüherstr. 14

Fernsprecher 543. Postschek-Konto
 Prag 54.718. Kassastunden v. 8—12
 u. 2—4 Uhr, Samstag von 8—12 Uhr

Mitglieder können nur Landwirte
 und der Landwirtschaft nahestehende
 Personen werden. Kredite nur an
 Mitglieder zu günstigen Bedingun-
 gen gegen pupillarmäßige Sicher-
 stellung auf landwirtschaftl. Grund-
 stücken, um für die Einlagen un-
 bedingte Sicherstellung zu erzielen.

Einlegen von jedermann
gegen 5% Verzinsung.

In feinsten
Qualität sehr
genießbar!

Brustmalzbonbons
Pfefferminzbonbons
Erfrischungsbonbons
Kraftgemüsekeks
Kastrop Biskuits

Schokotrink

feinste Trinkschokolade koch-
 fertig nur in Wasser oder Milch
 aufzulösen

Kappel & Sterba

Biskuit-, Schokoladen-
 und Zuckerwarenfabrik

Troppau
 Salzgase Nr. 29

Wo *wird der Sportler am besten bedient?*

Nur im **Sporthaus Gröger**

T r o p p a u, R e p u b l i k p l a z !

Sport- u. Reise-Bekleidung

kaufen Sie vorteilhaft im Kaufhaus

J. SCHAFFARTZIK
 T R O P P A U, O B E R R I N G

A. Remer's Nachf.

TROPPAU

Oberring 30

SPEZIALGESCHÄFT
FEINER MODEWAREN

BÜRO

-Artikel
-Maschinen
-Möbel

Hebona Sichtei u. Hebona
Durchschreibebuchhaltung
das idealste System in
Buchform

Bürobedarfshaus
A. Prachowny, Troppau

NÄHMASCHINEN

FAHRRÄDER

KINDERWAGEN

Grammophone u. Platten
sämtliche Reparaturen

E. Herdin, Troppau

Karl-Marx-Gasse Nr. 3

Warenhaus

Gegründet 1860

S. Sonnenblum Troppau

Einrichtung von Sanatorien
und Schutzhütten
Sportwäsche

Lager aller Arten Stoffe in Schaf-, Baum-
wolle und Seide, Teppiche, Vorhänge etc.

Eigene Anfertigung von Herren- und Damen-
wäsche sowie ganzer Ausstattungen, Vorhängen
und Bettdecken usw. in bekannt schöner und
solider Ausführung zu den billigsten Preisen.

PELZ- UND HUTHAUS



TROPPAU, OBERRING NR. 8

Restaurant und Weinstube

*Anna
Gerstenberger*

Troppau

Oberring 43

hält sich bestens empfohlen
Gutbürgerliche Küche
Bestgepflegte Getränke

Für Touristen-, Forst- u. Jagdkleidung

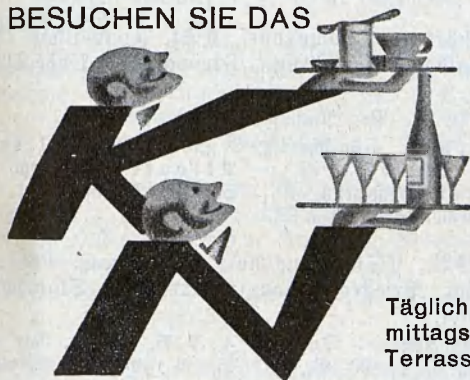
verwenden Sie
am besten

**orig. steirische
Wettermantel-
u. Anzugloden**

**Tuch-Haus
Mück** Troppau
Bäckeng. 2

Fabrikslager der Firma
J. Rathleitner & Sohn, Graz
Verlangen Sie Muster!

BESUCHEN SIE DAS



**KAFFEE
NIEDERMEYER
IN TROPPAU**

**STADTKAFFEE, Oberring
GARTENKAFFEE,
Kioskanlagen**

Täglich Künstlerkonzert und Tanz. - Nach-
mittags 5 Uhr-Tee. - Prachtvolle Garten-
Terrassen, Kaffee, Salon und Tanzdiele.

(Badsteingotik, seltsame Strebepfeiler), evangel. Kirche, Minoritenkloster, Gymna-
sialbibliothek (35.000 B., Holzschnittsammlung, Kupferstiche), Jesuitenkirche (Fres-
ken), schön gepflegte städt. Anlagen mit Denkmal von Schiller, Engelsberg und
Jahn. Schwimmbad (neu erbaut), 3 Flußbäder, Bannen- und Hallenbad.

Gasth.: Römischer Kaiser, Masarykgasse, 70 Z., z. T. fl. W., 35., G., Gar.; Schle-
sischer Hof, Masarykgasse, 50 Z., 35. G., Gar.; Krone, Oberring, 30 Z., fl. W. und
35. (in Vorb.) Grüner Hirsch, 12 Z., G., Gar., Schwarzer Adler, Laftenstraße, 17 Z.;
fl. W., Gar. GB. gegen Vorweis. der Karte 2 Kr. Ermäßigung. Schwarzes Roß, Re-
publikplatz, 7 Z., Gar.

Spazierg.: Stadtpark, $\frac{1}{4}$ St. (m. Neptungruppe, Ceres, Schöplerssäule). 2.
Jattar, $\frac{1}{2}$ St. 3. Ottendorf, Basaltbrücke, $\frac{3}{4}$ St.

Ausflüge: 1. vom GVB. aufgestellte Wegtafeln: 1. Mohramündung bei
Grenzmühle, $\frac{3}{4}$ St. 2. Grätz, Bahn 25 Min. (Schloß und Park des Fürsten Ni-
kowsky). 3. Kalvarienberg bei Grätz, Aussicht. 4. Schellenburg, Bahn Do-
benstein, $\frac{3}{4}$ St. über Wadberg m. Hans Rudolph-Warte und Burgberg nach Jägers-
dorf. 5. Waldhof (Bahn Leitersdorf, $\frac{3}{4}$ St.). 6. Bad Johannisbrunn (Bahn
Leitersdorf, blau-rot, 6,8 Kilom. oder Bahn Madetzko weiß-blau, 8,7 Kilometer).
7. Mohratal: von Johannisbrunn nach Niederwigstein über Hanselmühle, 24 Kilom.,
gelb-blau oder weiß-blau über Erdmannsdorf, Hausmühle, 32 Kilom. 8. Meltisch-Mei-
delbachthal-Grätz: Bahn Schönstein, $\frac{1}{2}$ St., dann weiß-rot nach Meltisch, $5\frac{1}{2}$ Kilom.,
rot-gelb durch das Meidelbachthal nach Grätz, 11 Kilom. 9. Wigstein: Bahn Grätz, dann
gelb-blau im Mohratal über Zimrowitz und Annatal zur Ruine Wigstein, 15,7 Kilom.,

zurück über Oberwigstein, Ratkau, Melsch, rot-weiß, nach Schönstein, 10 Kilom. 10. Kohlenbaude = Bautsch: Bahn Mladetso, 1 St., durch den Wolfsgraben über Neu-Lubitz, weiß-rot zum Brüdnhäusel, 8,7 Kilometer, Badegelegenheit, dann zur Kohlenbaude 10 Min., nach Bautsch $\frac{3}{4}$ St. 11. Kreuzberg — Johannisbrunn wie vorher bis Neu-Lubitz, dann vom Hegerhaus links grün-blau durch den Schwarzbachgraben zur Mohra, von hier rechts gelb-blau nach Kreuzberg, G. z. Löwengrube, zurück auf der Waldstraße nach Johannisbrunn (Kraftwagen nach Troppau), Kreuzberg, Brüdnhäusel und Kohlenbaude beliebte Sommerfrischen. 12. Wald-Obersdorfer Mühle: Bahn Grätz, dann weiß-grün zur Mühle, 7,4 Kilom., zurück blau-gelb über Ziegenrücken, Zimrowitz nach Grätz. 13. Jägerhaus Mostel: Bahn nach Grätz, dann gelb-blau zum Ratlowitzer Teich, über Kalvarienberg zum Jägerhaus 5,4 Kilom., zurück nach den blau-weißen Streifen (nicht Rauten), über Forsthaus Railowitz nach Grätz 6,5 Km. 14. Poschaha-Fulnek: Bahn Grätz, weiß-blau zur Robertusbuche 6 Km., dann gelb-grün zum Forsthaus Bleskta, auf dem Grenzweg nach Poschaha 3,8 Km., an der Schule vorbei auf die Höhe, Fernbild. Von Poschaha über Lud nach Fulnek $1\frac{1}{2}$ St., Bahn nach Zauchtel oder Kraftwagen nach Troppau. Von Poschaha zurück über Stripp 1. St. Forsthaus Mostel $\frac{1}{4}$ St., blau-gelb Kalvarienberg nach Grätz $1\frac{1}{4}$ St. 15. Grabin — Charlottental (Salamandertal): Bahn Freiheitsau $\frac{1}{2}$ St. über Grabin (Schloß, Park, Wallfahrtskirche), dann durch Charlottental nach Oppahof-Stettin $2\frac{1}{2}$ St. oder durch Salamandertal über Pzerowetz nach Oppahof-Stettin (Bahn).

Weitere Wanderungen nach der Wegkarte des G.B. Zweig Troppau (Preis 5 Kronen). Die Mitglieder des G.B. müssen bei Wanderungen in der Umgebung von Troppau stets Mitgliedskarten bei sich haben! (Vorweisung auf Verlangen des Forstpersonals!)

Waldburg, 666 m, 203 E., gehört zu Thomasdorf, GSt. Freiwalldau (12 Kilometer), Sommerfrische, Kv. Freiwalldau—Karlsbrunn, Freiwalldau—Ober-Thomasdorf, Wintersport.

Gasth.: Weiser, 10 J., 30 B., P. 32. Pr. Wohngn.

Ausfl.: 1. Gabel — Karlsbrunn, grün-schwarz, 3 St. 2. Gabelkreuz, rot-weiß, $1\frac{1}{4}$ St. 3. Gabelkreuz — Schweigerei — Altvater, grün-rot, 3 St. 4. Hoher Fall — Schweigerei, weiß-grün, $2\frac{1}{4}$ St. im Steinsieffental. 5. Roter Berg über Thomasdorf, Schweinefichten, $2\frac{1}{2}$ St.

Weidenau, 232 m, 2300 E., G.B., GSt. Haugsdorf—Weidenau, Reisse-Weidenau. P. L. F. Gymnasialkirche, Priesterseminar, Pfarrkirche, Stadtpark, Turnerpark (Rahnfahren), Fb., Museum.

Gasth.: Loibl 9 J., 15 B., P. 28, Gar. — Turist 3 J., 7 B., P. 25, Gar. — Schieferhof 2 J., 4 B., P. 25. — Hirsch 9 J., 20 B., P. 25, G., Gar. — Mengel 3 J., 6 B., P. 25, Priv.-Wohng. JH.: Volksschule.

Spazierg.: 1. Sandberg (Ansicht) $\frac{1}{2}$ St. 2. Turnerpark, Tongruben, Brühl rot-schwarz, $\frac{1}{2}$ St.

Ausfl.: 1. Freiwalldau, rot-weiß, bis Kaltenstein, dann grün-weiß, 5 St., über Habichtbaude (ganzjähr. bewirtschaftet) $\frac{1}{2}$ St., Hahnwald, Schwarzwasser, 2 St., Ruine Kaltenstein $2\frac{3}{4}$ St., Nesselkoppe (964 m), Aussichtsturm verfallen, Wiedererrichtung gepl. 4 St., Gräfenberg $4\frac{1}{2}$ St. 2. Friedeberg, grün-weiß, 3 St., über Habichtbaude, Hahnwald, Bildeiche, von dort Wegbezeichnung. 3. Rienberg (Kesselfeine), Ansicht, $1\frac{1}{2}$ St., über Habichtbaude, Hahnwald, Josefskapelle, von hier Abzweigung rot-gelb. 4. Schwarzwasser, rot-weiß, 2 St., über Habichtbaude, Schroppengrund. 5. Lohtheich (entwässert), über a) Habichtbaude, Züppeltal, rot-blau, $1\frac{1}{4}$ St.; b) Rothwasser Straße Stadlowitz, rot-blau, $\frac{3}{4}$ St., von hier im Ludwassertal, rot-blau, $\frac{1}{2}$ St. 6. Saubsdorf (Tropfsteinhöhle), Sandhübel Bf., rot-blau, $3\frac{1}{4}$ St., über Rothwasser 1 St., um den Niederberg mit Abzw. hinauf (Fernsicht, Wallfahrtskirche) 2 St., Saubsdorf 3 St. 7. Steinberg (Deutschland), rot-grün, 2 St. über Sandbergstraße, Dürr-Arnsdorf, Nasdorf. 8. Freiwalldau (Sauweg) 4 St., über Rothwasser, rot-blau, Böhmischdorf 3 St.

Weikersdorf, 330 m, 1700 E., GSt. Hohenstadt-Jöptau, P. L. F., günstige Lage.

Gasth.: Hannsmann, Heinisch, Lukas, Rippel.

Ausfl.: 1. Bürgerstein $1\frac{1}{2}$ St. 2. Rauchbeerstein, 2 St. 3. Bad Ulkersdorf $1\frac{1}{2}$ St. 4. Haibstein 2 St. 5. Rabenstein 4 St. 6. Neuhaus 3 St. 7. Bergwirtschaus.

Weißbach, 360 m, 808 E., P. L. F., Est. Zauernig (3 Kilometer), Kv. Zauernig—Patschkau.

3 Gasthöfe: P. 20 aufwärts.

Weißwasser, 300 m, 1280 E., P. L. F., Est. Zauernig (7 Kilometer), Reichenstein (3 Kilometer), Kv. Zauernig, Reichenstein.

4 Gasth.: P. 24 aufwärts.

Ausfl.: f. Zauernig.

Wernsdorf, 514 m, 1000 E., P. L. F., Est. Zöptau (4 Kilometer), im Mertatale, Kv. in Vorber., Bad, Rodelbahn.

Gasth.: Erbgericht 20 B.; Tinz 20 B.; Mähne, Donig 10 B.; Werner 3 B.

Ausfl.: 1. Siebenhöfen $\frac{1}{4}$ St. 2. Franzens Jagdhaus, grün-gelb, 2 St., durch Tal des Sensenzipfels und Schlafwinkel $\frac{1}{2}$ St. 3. Berggeist, gelb-rot, $1\frac{1}{2}$ St. 4. Altvater durch Wild. Steingraben. 5. Wiesenberg $1\frac{1}{4}$ St. 6. Erhöungsheim Zöptau 1 St. 7. Erzberg $\frac{1}{2}$ St. 8. Kupferberg $\frac{1}{4}$ St. 9. Groß-Allersdorf 2 St.

Wigstadtl, 480 m, 5000 E., GVB., Est. Zaubtel—Bautsch. Post-Kv.: Johannisbrunn—Troppau. P. L. F. Schöne frühgotische Kirche, Stadtpark mit Leich, Christusstatue am Friedhof, Pestalozzidenktmal v. d. Schule, Bez.-Ger., Deutsche Turnhalle, neues Kino, Seiden- und Leinenindustrie, Besagbandfabr.

Gasth.: Rosenhof 8 Z., P. 30. Bierquelle 3 Z. Linde 2 Z. Nordbahn. Hanel 3 Z. Goliath. 35.

Ausfl.: 1. Nieder- und Ober-Wigstein mit Schloß und Burgruine; Sommerfrische, Fb., Gasth. Bräuhäus, $\frac{1}{2}$ St. Kv.: Wigstadtl—Nieder-Wigstein—Zimrowitz nach Troppau; Gar. 2. Annathal $\frac{3}{4}$ St. 3. Bad Johannisbrunn 2 St. 4. Kreuzberg (Sommerfrische) 2 St. 5. Maria Stein a/Oder, Sommerfrische. 6. Zimrowitz-Gräß. 7. Hradistofelsen=Brüdenhäusel, Sommerfrische.

Wienberg, 476 m, 2200 E., zwischen Winkelsdorf und Bad Groß-Allersdorf. Est., P. L. F., beliebte Sommerfrische, Schloß mit großem Park, Fb., Ortsteile: Neutenhau, Rozianau, Neuwiesenberg, Philippthal. 220 B. privat für Sommergäste.

Gasth.: Post, Götlicher 18 Z., P. 30. Adler. Rose. Effenberger, P. 30.

Ausfl.: f. Winkelsdorf.

Wien, GVB., Auskünfte: Bürger Schuldirektor Heinold, VIII., Albertg. 59. Hotel Central, II., Taborstr. 8a, 1 B. 6—7.50 Schilling, 2 B. 11—15 Schilling. Roter Hahn, III., Hauptstr., 1 B. 4 Schilling, 2 B. 8.50 Schilling.

Wildgrund, Sommerfrische, Wintersport, erinnert an die sächsische Schweiz.

Gasth.: Seiffentalbaude zum Wildgrund, 20 Z. Schles. Schweiz 11 B. Helene, Weidmannsruh 14 Z. Oberschlesierbaude 9 Z.

Ausfl.: 1. Bischofskuppe, rot-schwarz, 2 St. oder über Arnoldsdorf—Antoni. 2. Ziegenhals $1\frac{1}{2}$ St. 3. Zur Bischofsmühle $\frac{1}{2}$ St. 4. Schloßberg—Püdlersbaude 1 St.

Winkelsdorf, 549 m, 700 E., P. L. F., Est. Mähr.-Schönberg—Winkelsdorf. Sehr beliebte Sommerfrische, Wintersportplatz, Sprungchanze, Autobusverb.: Mähr.-Schönberg—Roter Berg—Freiwaldbau.

Gasth.: Erholungsheim (neuerbaut 1930), herrliche Lage, 670 m, 39 Z., 86 B., 35., El., F. Nr. 4, Bad, Tennis, Regelfbahn, P. 40. — Gabriel „Tiroler“ 8 Z. — Nagel (Bahnhof) 15 Z., BZ. — Albrecht „Touristenheim“ 5 Z.

Ausfl.: 1. Roter Berg, weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. 2. Steingraben (Altvater) weiß-rot, 3 St. 3. Hausberg—Schweizeret, weiß-rot, 3 St. 4. Kammweg—Heidebrünnl, weiß-blau, $2\frac{1}{2}$ St. 5. Schindelfcamp—Heidebrünnl, weiß-blau, 3 St. 6. Franzens Jagdhaus, weiß-grün, $2\frac{3}{4}$ St.

Würbenthal, 559 m, 3500 E., GVB., P. L. F., Est. Milkendorf—Würbenthal. Vor 1511 Fürstenwalde genannt. Kirche, Seltenheit: Turm im Osten. Sommerfrische, schöne Lage, Wintersport, Ausgangspunkt für Wandberg., BA.



Konz.

Auto-Unternehmung

Joh. Kausch, Würbenthal

fährt täglich ganzjährig vom 1. Mai bis
30. Sept. 2 mal tägl., vom 1. Okt. bis
30. April 1 mal tägl. und zurück
nach Karlsbrunn.

Weiters im konzessionierten Autobus-
verkehr vom 15. Mai bis 15. Sept. von
Karlsbrunn, Würbenthal, Zuckmantel,
ins Deutsche Reich, Ziegenhals.

Personen-Mietauto zur Verfügung.

Schuhgeschäft

HEL-JOS

WÜRBENTHAL

Bahnhofstraße

(Filiale Karlsthal)

empfehl. sein reichhaltiges Lager in
allen Schuharten sowie seine große
Schnell-Reparatur-Werkstätte dem
reisenden Publikum

Bekanntes Kaufhaus

Adolf M. Scholz

Würbenthal

Ringplatz und Bahnhofstraße

Stets Neuheiten in Kleiderstoffen, Web-
waren, Aufputzartikel, Wäsche, Kra-
watten, Schürzen, Strümpfen, sowie
Decken, Bettfedern, Teppichen, Korb-
waren usw. Alle Lebensmittel stets
frisch lagernd.

Neue Filiale in Gabel im Altvatergebirge.

Würbenthaler Sparkassa

Gegründet 1872 Fernruf 6

Geschäftsstunden von 8 bis 12
und von 2 bis 6 Uhr

Einlagenstand: 8 1/2 Millionen

Heimsparsbüchsen-Ausgabe

Hotel Kiedel Würbenthal

empfehl. seine modern
einrichtungen Fremdenzimmer,
Badezimmer, großen Saal,
Speise- und Kaffeezimmer
vorzügliche Küche und
Getränke

Gasth.: Kiedel 20 J., P. 23. Schubert, Wallentin P. 23. JH. — Kv.: Karlsbrunn,
Freudenthal, Zuckmantel, Ziegenhals, Olbersdorf.

Ausfl.: 1. Einsiedel 1/2 St. 2. Engelsberg 2 St. über Annaberg. 3.
Karlsbrunn, blau-schwarz, 2 St. (Waldweg). 4. Gabel 2 St. (Straße). 5. Ma-
riahilf 2 1/2 St. 6. Olbersdorf, weiß-gelb, 4 St. 7. Reihwiesen, blau-rot,
4 St. 8. Buchbergsthal 1/2 St. 9. Ludwigsthal, blau-schwarz, 1 St. 10. Karls-
sthal 3/4 St. 11. Schloßberg (866 m) 1 St. (Erlaubnis einholen!) mit Burg Für-
stenwalde.

Führen Sie schon Rauppach-Käse?

ED. RAUPPACH
MOLKEREI UND KASEFABRIK
ZAUCHTEL

Ziegenhals, Bad, 275 m, 9600 E., Badeort, Sommerfrische; Portal der Pfarrkirche, Torturm, Kv.: Karlsbrunn, 35 Km, 28 Kronen; über Zudmantel und Würbenthal nach Reihwiesen, 14 Kilometer, Arnoldsdorf—Ziegenhals—Zudmantel. Fb., Gondelteich, Sommerfrische, Wintersport. SGB., Auskunft für Mitglieder: Reisser Vereinsbank, Ring 3.

Gasth.: Unter 20 J., 28 B., P. 6 RM. Deutsches Haus 20 J. 35 B. Kreuz 15 J., 20 B. Sonne, Bergkeller. Im Badeviertel: Germanenbad 18 J. Suppebad 20 J. Waldesruh 4 J. JS. Sporthaus am Bielebamm. Zudmantelerstraße (vorl.).

Spazierg.: 1. Waldteich, 20 Min. 2. Holzberg (496 m), Aussichtsturm, $\frac{3}{4}$ St.

Ausfl.: 1. Teufelsfanzel, $\frac{3}{4}$ St. 2. Wilhelmshöhe, 1. St. 3. Mitlasdorf, $1\frac{1}{4}$ St. 4. Zudmantel, $1\frac{1}{4}$ St. 5. Wildgrund, $1\frac{1}{2}$ St. 6. Reihwiesen, grün-rot, 3 St. über Holzberg, Schönwalde, Stöckicht, Endersdorf, Neuhof.

Zöptau, 422 m, 1650 E., P. L. F., Est., reizende Lage.

Gasth.: Zur Linde. Gottwald. Gewerbeerholungsheim, 14 J., Gar., J. F.

Ausfl.: 1. Groß-Allersdorf, Bad, weiß-gelb, $1\frac{1}{2}$ St. über die Schwarzen Steine (617 m). 2. Raubbeerstein, blau-gelb, $1\frac{1}{2}$ Stunden (schöne Aussicht), dann gelb-weiß, weiter über den Trausnitzamm, Mittelstein, weiß-rot, zur Hst. Weitersdorf, 2 St. 3. Raubbeerstein, über Rabenseifen, gelb-rot, $1\frac{1}{2}$ St. auf den Haidstein, weiß-rot, 1 St. und dann hinab gelb-weiß nach Frankstadt, 2 St., von hier Eisenbahn nach Schönberg. Von Rabenseifen auch Waldwanderung, weiß-blau, über Honigpfützen, Burgruine Rabenstein, $2\frac{1}{2}$ St. (Jagdhaus) von hier rot-gelb zur Haltestelle Deutsch-Liebau vom Rabenstein blau-rot, 2 St. zum Berggeist. Oder rot-gelb nach Friedrichsdorf weiter über Bergstadt, Hangenstein und von hier weiß-grün zum Reschner Wasserfall, 3—4 St. Von hier nach Eulenberg 4 St. Ordensritterburg. Rückweg durch den malerischen Wälschgrund rot-grün nach Kömerstadt. 4. Wernsdorf — Franzens-Jagdhaus, grün-gelb, 4 St. über Stettenhof, $1\frac{1}{4}$ St. nach Wernsdorf (514 m), dann durch einen Kessel steil aufwärts entlang der Merta an einer Köhlerhütte vorüber, beachtenswerte Stelle: die Merta in schmaler Rinne vom Dreibrannen herabströmend, dann auf den Kamm nach einer Stunde Franzens Jagdhaus (1183 m), Eigent. Baron Klein 7 B., schöne Lage, Aussicht. Weitere Wege: a) Theßtal am Steingraben vorüber nach Winkelsdorf, grün-weiß, $3\frac{1}{2}$ St.; b) Hauptkamm, rot-grün, $\frac{1}{2}$ St.

Zudmantel, 416 m, Grenzstadt, 4600 E., SGB., P. L. F., Est., Aut., 3 Ärzte, sehr schön gelegen, alte Schächte. Frei-Schwimmbad mit Gaststätte, neu errichtet. Kraftpost (deutsche) nach Neustadt D/S., (16 Kilometer), 1 St. über Wildgrund (5 Kilometer), Arnoldsdorf—Ziegenhals—Zudmantel. Autoverbindungen (Mai bis Oktober): nach Ziegenhals D/S., Reihwiesen, Bad Karlsbrunn über Würbenthal. Wintersport: Rodelbahn 7 Kilometer, 3 Kilometer, Eis-Platz.

Gasth.: Thamm, 39 J., 80 B., fl. W., JS., G., Gar., P. 32. Tige, 18 J., 38 B., G., Gar., P. 32. Sonne, 14 J., 20 B., G., Gar., P. 32. Schufel, 10 J., 13 B., G., Gar. Theiner, 2 J., 5 B. Schießstätte, 2 J., 4 B. Stadt Wien, 2 J., 4 B. Edelstein, 15 J., 28 B., G., Gar., P. 35. Kaffeehaus Eiche, 2 J. Waldsanatorium Dr. Schweinburg Wasserheilanstalt, 220 B., fl. W., JS., Aufz., Gar., Park, P. ab 65.

Zuckmantel

Schlesien, Tschechoslowakei.

Sehr malerisch am Fuße des Rochusberges, 416 m ü. M., nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500 bis 1000 m Höhe), mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (Staatsbahn), Automobillinien zwischen Ziegenhals—Zuckmantel—Würbenthal—Karlsbrunn und Zuckmantel—Reihwiesen—Freiwalddau, Post, Telegraph, Telefon, Kurort (Sanatorium und Wasserheilanstalt). Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), großes sehenswertes Schwimmbad (3000 m²), Sonnenbäder, gutes Wasser (Hochquellenwasserleitung), Kanalisation, Gas- und elektrische Beleuchtung, Wallfahrtsort Mariahilf, eine Stunde entfernt, Schutzhaus „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (ganzjährig geöffnet), daselbst Aussichtswarte, reizende Fern- und Rund-sicht. Zugänglich gemachte Burgruine „Edelstein“ am Schloßberge mit zahlreichen Ruheplätzen und großartigen Ausblicken. Auskünfte erteilt der Stadtrat, der Verein für Fremdenverkehr und die Sektion Zuckmantel des mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereins.

Spar- u. Kreditkasse für Handel u. Gewerbe r. G. m. b. H. in Zuckmantel

TELEPHON 41

Prager Postscheckkonto 48.510

empfiehlt sich für:

Spareinlagen, mit höchster Tagesverzinsung, von jedermann — Darlehen gegen mäßigen Zinsfuß — Belehnung und Inkasso von Buchforderungen
Haftungen für Kautionen — Durchführung aller den Geldverkehr betref-fenden Angelegenheiten Tägliche Amtierung

Ausfl.: 1. Schloßberg und St. Annakapelle, gelb-weiß, 1 St. Von der Annastraße abweigend über den Wallgraben an den Ruinen vorüber zum Schloßberg. Aussicht Burgruine Edelstein, schöne Waldwege, herrliche Ruheplätze, dann weiter nach St. Anna. Von St. Anna Weiterweg gelb-rot-blau am sog. Bierweg (schöne Ausf.) an der Lehne des Querberges (früher Bergbau) hinab nach St. Martha, Wallfahrtsort, 760 m, Gasth., 1½ St. Von hier: a) über Obergrund, Gasth., Wimmersbergsattel, gelb-rot, 1½ St.; b) gelb-rot-blau über den Latzfertberg nach Reihwiesen, 2 St. 2. Mariahilf (Wallf. Kirche, 1841 erbaut, prächtig ausgestattet, Gasth. Weese, Temp-ler (Brendel), 1 St., Weese, 4 Z., 12 B., Massenlager. a) gelb-rot, Mittelweg, be-quem; b) Straße, Büßerweg, steil; c) unbezeichnet, Würbenthalerstr., dann Waldstr., 2 St.; d) von St. Anna über die Lagersteine (entzüd. Aussicht), weiß-rot, 45 Min. Wei-terweg, gelb-blau, 1½ St. über Querberg (Ausf.), Rochusdenkmal (alte Schächte), nach St. Martha. 3. Zum Blauen Stollen (alter Bergbau), herrl. Lagerpl., gelb-blau, 1 St. 4. Zur Rochuskapelle, Bischofskoppe, gelb-schwarz, 1½ St. Von der Kirche Fußweg über Rochusberg (Ausf.), am Mönchstein vorüber über die Petersdor-fer Straße den Touristenweg zum Gipfel der Bischofskoppe (890 m), Aussichtsturm 18 m hoch, Gasth. Rudolf, GGB. 16 Z., 40 B., Massenlager, 16, Mitgl. 12, P. 40-45. Letzter nördlicher Bergvorsprung des Gebirges. Sehr schöne Ausf. 10 Min. tiefer die Ober-schlesierhütte, GGB., Zw. Neustadt OS., 793 m, 9 Z., Mass. Lg., 35. von hier über a) Wildgrund, b) Eichhäusel nach Neustadt OS. Anderer Aufstieg von der Paghöhe der Petersdorferstraße (707 m) weiß-schwarz (mit Wagen), weiterer Weg schwarz-weiß, 2½ St., anschließend gelb-rot, Mittelweg nach Mariahilf. 5. Antonie Wald-kapelle, gelb-grün, 40 Min. Gasth.: 1 Z. durch Rosenthal, Gasth. weiter Weg Zidzad-weg gelb-blau 1 St. zur Bischofskoppe (Abzw. Oberschlesierhütte) oder Försterei Annen-hof gelb-grün, 35 Min. 6. Wildgrund: a) unbez. auf neuerbauter Straße 1½ St. durch Arnoldsdorf, Talsperrre des Goldbach, Freibad; b) von der Bischofskoppe rot-schwarz, 1½ St., dann nach Ziegenhals 1½ St. 7. Niedergrund — Reihwiesen, gelb-rot, 4 St.

Züß, Stadt, Reg.-Bez. Oppeln, Kreis Neustadt, 3000 E., GGB., Aus-künfte f. Mitgl.: Kassendirektor Haase.

Zwittau, 450 m, 10.000 E., GGB., CSt., P. L. F., Post-Rv. nach Mähr.-
Trübau, Landskron, Leitomischl, Ploitschka, Gewitsch; Volksbücherei, gestiftet von
Oswald Ottendorfer (Amerikaner), Brunnen „Mutterliebe“ von Dondorf, Stutt-
gart; Fb., Leichanlage, Badeanstalt, Sportplatz, Tennispl., Eislaufpl., Wintersport.

Gasth.: Hotel Ungar, 30 Z., 30 B., P. 30, 35, fl. W., Gar.; Hotel Stadthof,
20 Z., 30 B., P. 30, 35, fl. W., Gar.; Schwarzer Adler, 10 Z., 15 B., Praterstern,
17 Z., 17 B., fl. W., Gar.; Hotel Klima 6 Z., 6 B. Hauschild, 8 Z., 8 B., fl. W.
Jb. Knabenbürgerschule.

Ausfl.: 1. Stauteich, Gastwirtsch., Schwimm- und Sonnenbad, $\frac{1}{2}$ St. 2. Moh-
ren, Sommerfrische, Gasth. „Zum Hirschen“, $\frac{1}{2}$ St. 3. Schönhengst, weiß-grün, $\frac{1}{2}$
St., mit Autobus 15 Min., Gasthof A. Göhl, Sommerfrische, dann ausichtsreiche
Kammwanderung nach Annabad, weiß-rot, 4 St., Gasth. Klein, Sommerfrische. 4. Wald-
ed, weiß-blau, $1\frac{1}{2}$ St., Freibad. 5. Hohenfeld — Hegerhaus — Kammweg
rot-weiß, $2\frac{1}{2}$ St. 6. Brünnersteig — Kufele, weiß-rot, $3\frac{1}{2}$ St. 7. Horn-
berg über Dieh zum Silberwasser, gelb, 5 St., Anschluß an den Weg Krödnau—
Schönhengst. 8. Schlögelberg, Gasthaus Prax, grün, $1\frac{1}{2}$ St., dann Silberwasser,
 $1\frac{1}{2}$ St. 9. Annabad, grün, 4 St. über Dittersdorf, Kl.-Hermigsdorf, dann von An-
nabad zur Bahnstation Schirmdorf, weiß-rot-weiß, $1\frac{1}{2}$ St. oder zur Bahnstation Abts-
dorf, weiß-grün, 2 St. 10. Kammweg Annabad — Schönhengst — Krö-
dnau, weiß-rot, 5 St. Abzw.: Hegerhaus—Rothügel, weiß-rot, $\frac{3}{4}$ St. Schönhengst—
Silberwasser, weiß-rot, $\frac{1}{2}$ St. Schönhengst—Schlegelberg, rot, $\frac{1}{2}$ St. Pohler—Marien-
bild, grün, über Pohler, Glaselsdorf, Station Greifendorf, 2 St., Gasthaus Langer.

Verlangen Sie überall

Gründungsjahr 1857

Original Michler's Haugsdorfer-Kaiserbitter
und

Original Haugsdorfer-Jagdkorn

Spiritus- und Likörfabrik, Haugsdorf
Schlesien Č. S. R.

Zweigniederlassungen für Deutschland: NEISSE

Vielfach prämiert

Goldene Medaille „Gasta Ausstellung Troppau“

„TYPOR“-Rollstempelgie

behebt Mängel! Gibt scharfe Drucke vereinigt
mehrere Handstempel zu einem Gerät, daher
kein zeitraubendes Suchen, ermöglicht große
Flächendrucke, wichtig für Mitteilungen wie
Werbezwecke. Die Holzwalze ist verstellbar
und auswechselbar. — **Keine Stempelfarbe**
mehr! Stete Färbekraft, selbsttätige Feuchthal-



tung, - nie versagend, - jahrelang verwendbar
zahlreiche Gutachten.

TYPOR-Industrie W. Fridrich
Deutsch-Liebau in Nordmähren (Č. S. R.)

TYPOR
STEMPELKISSEN

Typor-Erzeugnisse in allen Fachgeschäften erhältlich.

Ihre Gebirgstouren im Film

Der Sommer naht und sicherlich haben Sie sich schon ein reichhaltiges Programm an Wanderungen, Ausflügen, Bergklettereien, ja vielleicht sogar an Hochgebirgstouren zurechtgelegt. Herrliche Tage oder Wochen stehen Ihnen bevor, mit Eindrücken und Erlebnissen, welche Sie später einmal zu den schönsten Ihres ganzen Lebens zählen werden. Dann aber wird es Ihnen leid tun, daß Sie keine Möglichkeit hatten, diese kostbaren Augenblicke in lebenden Bildern zu verewigen, um sie auf der Leinwand jederzeit erneuern und von neuem erleben zu können. Sie werden diese Unterlassungsfünde um so mehr bereuen, da es ein Mittel gibt, welches jedem die Möglichkeit bietet, dies zu verwirklichen: es ist der Ciné-„Kodak“.

Ciné-Kodak heißt ein eigens für Amateure erdachter Kino-Aufnahmeapparat, der für 16 mm Schmalfilm eingerichtet ist. Gegenüber dem 35 mm breiten, für Lichtspieltheater bestimmten Normalfilm bedeutet er eine solche Materialersparnis, daß das Filmen nunmehr jedermann zugänglich geworden ist. Gewicht und Umfang der Ciné-Kodak-Apparate sind so herabgemindert worden — das neueste Modell M mißt etwa $22.8 \times 6.7 \times 12.7$ cm und wiegt nur 1.55 kg —, daß von einer Belastung keine Rede sein kann. Das Umgehen mit ihnen ist ebenso leicht, wenn nicht noch leichter, wie mit einem der modernen, auf's äußerste vereinfachten Photoapparate. Ein weiterer Vorteil für den Kino-Amateur ist der Umkehrfilm, der die Umwandlung des Negativstreifens in ein Positiv erlaubt, wodurch die Anschaffung eines besonderen Bildstreifens für dieses entfällt. Von der Mühe des Entwickelns und Verarbeitens der selbsthergestellten Bilder ist der Schmalfilmer befreit, da dies von der Erzeugerfirma in besonderen Entwicklungsanstalten ohne weitere Kosten durchgeführt wird. Der Preis hierfür ist nämlich bereits in den Verkaufspreis des Films eingerechnet. Eine solche Entwicklungsanstalt ist vor kurzem auch in Prag errichtet worden, so daß im Inland aufgenommene Filme sich bereits innerhalb weniger Tage vorführungsbereit in den Händen des Besitzers befinden.

Durch das in den letzten Jahren ausgearbeitete „Kodakcolor“-Verfahren ist es in Verbindung mit den lichtstarken (f. 1, 9) Ciné-„Kodaks“ ermöglicht worden, sogar Filme in natürlichen Farben herzustellen und dies mit derselben Leichtigkeit wie Filme in Schwarz-Weiß.

Die Vorführung der Bildstreifen kann mittels jedes für 16 mm Schmalfilm bestimmten Wiedergabeapparates erfolgen. Der von der „Kodak“-Gesellschaft auf den Markt gebrachte Projektor „Kodascope“ zeichnet sich durch seine einfache Handhabung, sowie durch klare flimmerfreie und voll ausgeleuchtete Bilder aus.

Wer daher seine schönsten Lebenserinnerungen nicht dem Vergessen preisgeben will, der versäume nicht, sich in der nächsten Photohandlung die verschiedenen „Kodak“-Schmalfilmgeräte unverbindlich erklären und vorführen zu lassen.

Zur Volkskunde des schlesischen Menschen

Dr. Fr. Peschel, Rundfunkvortrag 12. November 1930, Gleiwitz

Die Arbeiten für die Erforschung der gesamt-schlesischen Volkskultur gehen in ihren Anfängen auf Hoffmann von Fallersleben zurück, der die erste Volksliedersammlung veranstaltete. Die Professoren der Breslauer Universität: Karl Weinhold, Friedrich Vogt und vor allem Geheimrat Siebs, der nach Vogt die „Schlesische Gesellschaft für Volkskunde“ übernommen hat und heute noch leitet, haben durch ihre gründlichen Arbeiten bahnbrechend gewirkt und mehr als 30 Bände „Mitteilungen“ bewahren diese Forschungsergebnisse auf. Lose Serien folgen diesem Werke nach, die „Weihnachtsspiele“ Vogts, die Sagensammlung Kühnau, Drechslers „Sitte und Brauch“, die Reihe „Wort und Brauch“, die mehr als 15 Bände umfaßt. Die Volksliedersammlung ergab 15.000 Strophen, die im Breslauer Archiv liegen und nur zum kleinen Teil veröffentlicht sind. Prof. Klappers Buch „Schles. Volkskunde“ fußt auf den wissenschaftlichen Arbeiten des Verfassers, der die Lehrkanzel für Volkskunde an der Breslauer Universität innehat. Dazu kommt noch das große reiche Material, das die lokale Heimatforschung sammelt, die ja nur die im engeren Rahmen eines bestimmten Gebietes arbeitende Volkskunde darstellt. In D.S. ist auf Grund der günstigen Ergebnisse, welche die Vereinigung für Heimatkunde unter dem Vorsitz des H. Reg.-Dir. Dr. Weigel erreicht hat, durch die Gründung eines Volksliedarchivs ein neuer Mittelpunkt gewonnen worden, der auch die übrigen Gebiete der volkskundlichen Ueberlieferungen in einer Sammelstelle erfassen will. Diese Tat war von höchster Bedeutung, denn gerade in den letzten Jahren wurde durch den Vormarsch der Industrie viel Volksgut vernichtet. Durch Gründung von heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften in allen Kreisen der Provinz, durch die rege Mitarbeit der Vertrauensmänner auf dem Lande sind die Vorbedingungen gegeben, damit Unterlagen für den großen „Atlas der deutschen Volkskunde“ entstehen, der eben im Werden ist. Wenn schon das erste Jahr Sammelarbeit des d. s. Volksliedearchivs 1800 Eingänge verzeichnen konnte, ist der Beweis erbracht, daß das allgemeine Interesse im schlesischen Volk noch recht lebendig ist, vom sterbenden Volksgut möglichst viel zu retten.

Auch auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates ist die Teilnahme für schlesisches Wesen lebendig, wie das Wirken des verstorbenen Professors Hauffen, Universität Prag, die Gründung des Institutes für sudetendeutsche Volkskunde, die Arbeiten Prof. Dr. Gierachs zeigen, des bedeutenden Kulturführers, der die 1. schles. Kulturwoche in Reichenberg 1925 geleitet hat. Die „Sudetendeutsche Volkskunde“ E. Lehmanns berücksichtigt auch das schlesische Gebiet.

Welche Ergebnisse bringen nun diese Beiträge zur Volkskunde des schlesischen Menschen?

Gern versenken sich ältere Leute aus dem Lärm des Alltags in die Einsamkeit der Erinnerung an frühere Zeiten und selbst den kühlen Forscher ergreift etwas wie stille Wehmut, wenn er das Bild Alt-schlesiens im Geiste entstehen läßt: Die niederen Holzhäuser auf ländlicher Flur, aus deren kleinen Fenstern abends traulicher Lichtschein quillt. Alte Kirchen mit behäbigen Glockentürmen,

barock verschnörkelte Giebel in schmalen Bürgerhäusern der kleinen Städte, auf deren Marktplatz der liebe, alte Brunnen plätschert. Flatternde Bänder bunter Trachten, Lieder in Gärten an stillen Abenden, Hirtenrufe von den Hügeln.

Doch im natürlichen Wandel der Zeit ist diese Welt versunken. Unsere liebevolle Vertiefung in die volkstümlichen Ueberlieferungen will zunächst als Wissenschaft die Grundlagen des Volkscharakters, seine Geisteshaltung in ihrem Sein und Werden erschließen und ein Urteil bilden helfen über die Kräfte, die in einer Volksart wirken. Der Boden hat dem Menschen, der ihn bewohnt, seine Prägung gegeben.

Schlesien weist in erdkundlicher Hinsicht eine reiche Vielgestaltigkeit auf. Der Heidegürtel, der den schlesischen Raum im Norden begrenzt, die fruchtbaren Ebenen, die dem Gebirge auf beiden Seiten vorgelagert sind, der Sudezenzug vom Lausitzer Bergland bis zur Mährischen Pforte, der wie ein festes, naturgegebenes Rückgrat die Zerrissenheit doch in ein einheitliches Bild zwingt, müssen abwechslungsreiche Landschaften ergeben. Das liebliche Braunauer Ländchen, die in sich wunderbar geschlossene Einheit der Grafschaft Glatz, die rauschenden Weiten des Reichensteiner Gebirges, des Altwaterzuges, durch den Landschaften getrennt und doch wieder verbunden werden, wie Nordmähren und Schlesien, zeigen heute noch am meisten Verwandtschaft untereinander. Niederschlesien, das Waldenburger Bergbauggebiet, das Kohlenbecken im Osten, die hochentwickelte Technik Ostschlesiens gehen getrennte Wirtschaftswege, das agrarische Ruhländchen, die mächtige Sprachinsel des Schönhengstgaues, die zerstreuten Siedlungen der mährischen Ebene lassen Gegensätze erkennen, die sich doch wieder berühren. Die trennenden Unterschiede hat die besondere Form der Landschaft, die von den vom gemeinsamen Stamm losgetrennten Volksteilen als neue Heimat erarbeitet wurde, den Menschen aufgeprägt, die verbindenden Züge einer verwandten Wesensart aller Stammteile wachsen aus dem Mutterblut gemeinsamer Herkunft. Im grünen Kleide rauschender Tannen- und Fichtenwälder, durchsät von Birken, Buchen, Eschen, Ahorn und Ulmen drängten sich in grauer Vorzeit Berge und Hügel meilenweit, Steppen-, Parklandschaften, gebildet von Eichen, Erlen und Weiden schmückten malerisch die vorgelagerten Ebenen, in majestätischer Einsamkeit träumte der wilde Forst in den Bergen. Bäche, Flüsse, Teiche und Moore gaben einer reichen Tierwelt Aufenthalt und Nahrung. Völker durchzogen, erst vorsichtig über die tiefer eingeschnittenen Sudezenpässe im Westen tastend, und durch die Mährische Pforte von Süden her das Land, in mächtigen Scharen strömten von Norden Menschen dem Südlände zu.

Wenn wir das Werden unseres Volkstums gründlicher erkennen wollen, müssen wir wenigstens in die Zeit zurückblicken, da etwa um 100 v. Chr. die neue Siedlungswelle der luginischen Stämme über das Land hinbrandet und bis an die Weichsel vorbricht. Die Hauptmasse bilden die Vandalen, zu denen die Gilingen gehören, die ihren Namen für immer als Erbe dem Lande hinterlassen haben. Größere Siedlungsmengen bevölkern damals die Umgebung des Zobten und das Gebiet von Leobschütz. Im schlesischen Raum Nordböhmens und Nordmährens machen sich Markomannen und Quaden sesshaft. Als um 400 n. Chr. die Vandalen abwandern, bleiben geringe Volkssplitter zurück, die sich wie die Orts- und Flurnamenforschung und einige spärliche historische Hinweise ergeben, bis zur Einwanderung der Slaven erhalten haben, die vom 6. Jahrhundert an vom Osten einströmen. Ungewiß bleibt immer noch die Frage, ob kleine germanische Reste die Zeit bis zur friedlichen Wiedereroberung des Ostens durch die Kolonisierung im 12. und 13. Jahrhundert überdauert haben. An dieser Einwander-

ung nehmen alle alten Stämme, vorwiegend aber die Franken Anteil. Der wagetüchtige, in unwirtliches Neuland vordringende Siedler kam als Jäger und Fischer, als Bauer und Bergmann. Wie oft mußte er die blinkende Art, die in die grüne Wildnis Bresche schlug, mit dem Schwerte vertauschen, um Angriffe abzuwehren, wie oft das niedergebrannte Gehöft aus Schutt und Asche wieder aufbauen, wie oft den Pflug wieder über die von wilden Wassern überschwemmten Fluren führen! Mit Schweiß und Blut hat er den Boden gedüngt, den er sich unter unsäglichen Mühen als Heimat erarbeitet hat. Wohl kein anderes Land ist so von Kriegen verheert worden wie Schlesien, dessen Geschichte durch sein Schicksal als Streitgebiet zwischen Böhmen und Polen bestimmt war. Mongolensturm und Hussitengreuel konnten seine Kraft nicht brechen, die furchtbare Verwüstung des 30 jährigen Krieges hat es überdauert, die Kampfhandlungen des 7jährigen Krieges und die „Franzosenzeit“.

Ein starkes Geschlecht ist da geworden, von Not und Elend, Kampf und Arbeit hart geschmiedet. In diesem Wirrsal äußerer Ereignisse hat der ostmittel-deutsche Mensch noch die Kraft aufgebracht, dem ganzen deutschen Sprachgebiete zwei Wunderleistungen zuzuschicken, die deutsche Schriftsprache und die Grundlagen zur deutschen Romantik, die aus dem Geiste eines Winkelmann, Hamann, Herder aufblühte, die ihrer Abkunft nach dem schlesischen Stamme angehören. In diesem am weitesten in fremdländisches Gebiet vorgeschobenen Volksteil kommt jene merkwürdige Mischung klarster Auffassung des Gegebenen mit dem Hang zur Mystik zustande, die als allgemein schlesisches Erbeil unsere Jugend in die Zukunft trägt. Die Veranlagung des schlesischen Menschen bewegt sich im seltsamen Kreislaufe um die gegensätzlichen Brennpunkte rationaler und irrationaler Weltanschauung, indem sie sich ungleichmäßig bald dem kühlen Vernunftswillen, bald der Triebkraft reiner Gefühlseinstellung überläßt. Der nüchterne Sinn, der weitblickende Handelsgeist des Schlesiens, der die Breslauer Kaufherren in altdeutscher Zeit bis an die Meere im Norden und Süden vordringen ließ und der wildeste Aberglaube wachsen aus einer Wurzel, der klare Denker Martin Opiz, der mit rein verstandesmäßiger Begabung die Schriftsprache zur deutschen Dichter Sprache versenerte und der weltferne Mystiker Jakob Böhme treiben aus einem Stamme, Gerhard Hauptmanns Werke, der in hemmungslosem Wirklichkeitsinn mit schallendem Theaterlärm den Naturalismus einleitet und seine innigste Dichtung „Hammes Himmelfahrt“, seine Märchenbramen entspringen aus einem Geiste. Auch die Geschichte hat mehr als einmal das tüchtige Eingreifen des schlesischen Menschen in den äußeren Gang der Ereignisse rühmend festgelegt und die nationale Erregung, welche 1813 die brausende Lawine der Befreiungskriege loslöste, ist eine Tat des Ostens, an der die schlesische Jugend hervorragend beteiligt war.

Welches sind die Grundsätze des schlesischen Wesens? Als Stimme der Vergangenheit mag eine alte Chronik sprechen:

„Was nun auch die Einwohner Schlesiens anbelangt, so ist ihr Temperament Sanguineomelancholicum, inclinieren überaus sehr zur Poesie und Musik, wie die Deutschen ihnen denn allerdings die Richtigkeit und Reinheit ihrer Dichtkunst ohnstrittig zu danken haben, sind leutselig, freundlich, höflich, darbey aber eingezogen, befeisigen sich der Gottesfurcht, halten die Kinder fleißig zur Schule, und verschicken sie, wenn sie erwachsen, in fremde Länder. Jedoch trifft man insgemein in Schlesien ehrliche Leute an, welche jedermann, absonderlich denen Fremdden, gerne dienen, und Gott und ihren Kayser bis auf den letzten Bluts-Tropfen getreu seyn . . .

Hat die Zeit Land und Leute gewandelt?

Auch heute noch braust und brandet das grüne Meer der Wipfel unabherrschbar weit, bis Wald und Himmel in Blau verschwimmen. Doch die dunklen Armen des Waldes schließen heute saftig grüne Wiesen und Flurstreifen ein, und an den Silberbändern der Bäche und Flüsse drängen sich Haus an Haus Dörfer und Städte. Der Charakter des Schlesiens ist auch heute noch am klarsten gegeben durch das Wesen und die geistige Eigenart des Bauern. Er herrscht noch in seiner stolzen Kraft, da Stollen und Schächte verfallen sind und das Wachstum der städtischen Kultur den Höhepunkt überschritten hat. Das schlichte, doch wetterfest und stark in die grüne Landschaft hineingestellte Bauernhaus ist der Spiegel seines Wesens, wie sich auch in Tracht und Mundart, Sitte und Brauch, Lied, Tanz und Spruch seine erdgewachsene, jahrtausende alte Kultur am stärksten von allen Lebensformen durchringt.

Die Jugend trägt in allen Zügen die Wesensart des altdeutschen Siedlers. Romantik und Abenteuerlust, Unternehmungsgeist und Hang ins Weite verbinden sich mit Liebe zur heimatischen Scholle, stille Schlichtheit mit zähem Starrsinn, Willens- und Tatkraft zu einem vielgestaltigen, nie ganz auszuschöpfenden Charakterbilde.

Wenn auch die Eigenart der deutschen Altstämme, aus denen die schlesische Volksmasse hervorging, in auffallenden Zügen des Schlesiens erkennbar sein mag: der starre Rechtsinn des Sachsen, die Anpassungsfähigkeit des Franken, die Gemüthlichkeit des Schwaben, die heitere Wesensart des Bayern, so ist doch klar ersichtlich, daß sich schon in frühester Zeit ein neuer Stamm gebildet hat, der durchaus einheitsliche Züge trägt. Freilich, scharfe Gegensätze, die sich sonst ausschließen, verbinden sich in seinen geistigen Anlagen zu einem vielgestaltigen Charakterbilde: Der Nützlichkeitsinn, die nüchterne Klugheit des Ansiedlers, der die Wildnis bezwang, zeigt sich in dem zähen Arbeitswillen, der den Schlesier alle sich ergebenden Vorteile für das Leben ausnützen läßt. Fast unvereinbar mit diesem praktischen Sinn scheint ein unbestimmter Hang ins Weite, ja Wesenlose, der die romantische Verträumtheit, den tief religiösen Sinn, den ausgeprägten Wunderglauben erklärt, der ihn sogar zur mystischen Schwärmerei führen kann. Aus dieser Geistesstimmung heraus ist auch das Festhalten an alten Sitten, Bräuchen, Märgen und Sagen zu deuten, die ihn gewissermaßen in eine eigene phantastische Welt entrücken. Der Glaube an wunderbare Kräfte in der Natur begünstigt seine Neigung zum Naturheilverfahren, das in dem Lebenswerke eines B. Prießnitz und Johann Schroth bleibende Bedeutung gewann. Die wichtigsten Ereignisse im Leben: Geburt, Hochzeit und Tod begleitet uralter Volksbrauch auf dem Lande auch heute noch mit sinnigen Regeln, Gewohnheiten und abergläubischen Deutungen, die man den begleitenden Umständen gibt. Der Kreislauf des Jahres ist erfüllt von bedeutsamen Bräuchen, welche mit der Arbeit, Sorge und Freude des Landmannes, mit dem Wachsen der Feldfrucht Schritt halten. Der bescheiden lebende Bürger der Stadt hat seine eigenen Feste, in denen sich oft noch die formelhafte Gemüthlichkeit des altdeutschen Zunftwesens wieder spiegelt. Eigenes starkes Leben zeigt, auch in den Kreisen der Industriearbeiter, heute noch die Sage. Die Erdverbundenheit dieser Schöpfungen der Volksseele sichert ihnen größere Daseinskraft. Die Volkstracht aber ist verloren gegangen bis auf wenige Reste, bei Festen aber holt man auch in neuerer Zeit gern die bunten Kleider mit ihren malerischen Farben aus der verstaubten Truhe. Alte Bauformen haben sich auf dem Lande in Bauernhof, Dorfschenke, in Kirchen und Wegkapellen erhalten. Der Bergbauer greift in der unfreiwilligen Muße des langen Winters zum Schnitzmesser und zum Pinsel und verziert die Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Aus dieser Neigung hat sich ein fruchtbares

Kunsthandwerk entwickelt, das einst mannigfaltige Schnitzwerke, Glasbilder und handgemalte Gebetbücher erzeugte. Die zahlreichen Heimatmuseen bewahren solch ehrwürdigen Hausrat liebevoll auf. In Bernhard Ruger und seiner Schule hat die Holzschnitzerkunst einer älteren Zeit eine bewunderungswürdige Höhe erreicht. Das Volksschauspiel lebt bis heute im Krippenspiel, einst wurde auch das große Passionspiel zur Osterzeit gepflegt. Das Volkslied bevorzugt die dramatische Ballade, doch auch der Humor kommt zu seinem Rechte. Denselben ausgeprägten Sinn für Witz und Fröhlichkeit zeigen auch die Liedworte alter Länze. Ein reicher Quell echten kernigen, kräftig gesunden Volkshumors fließt aus der Wiederbelebung des volkstümlichen Tanzes. Auch die hohe musikalische Kunst hat ihre Vertreter in Schlesien. Der Schöpfer der deutschen komischen Oper, Ditters von Dittersdorf, der in Johannesburg seine besten Werke schuf, kam zwar aus Wien hierher, aber seiner Abstammung nach gehört er dem deutschen Osten an, aus dem sein Großvater nach Oesterreich eingewandert war. Die seelische Verbundenheit des deutschen Liederfürsten Schubert mit der Heimat seiner Mutter (Zuckmantel am Fuße der Bischofskoppe) ist ja stets betont worden.

In dem, was die Volkskunde in Schlesien an Schätzen zutage fördert, da raucht ein Jungbrunnen so voll tiefen Lebens, daß man, auch mit vollen Zügen schöpfend, seines Segens kein Ende findet. Die Volkskunde hat mitgeholfen, die nüchterne Klügelei des Materialismus und die Wirklichkeitsdarstellung des Naturalismus zu überwinden. Die alte Spruchweisheit wird in Jahrbüchern erneuert, die Sage mit ihren streng ethischen Vorstellungen von Schuld und Sühne dringt in den Lernstoff der Schulen, das Märchen mit seinen weltverlorenen einfachen zarten Reizen, aus der Welt der Phantasie geholt, befruchtet glücklich unsere Kunst. Die wiederbelebte Familienforschung, das Sippenbuch, fördert den vielfach ersterbenden Familiensinn, das im Stil der alten Chroniken neu belebte Gemeindegedenkbuch, die bewußte Erneuerung von Sitte und Brauch und der wieder erweckte Volkstanz regt die Gefühle der Zusammengehörigkeit bei den Dorfbewohnern an, selbst der zur seelenlosen Heimatflucht verurteilte Industriearbeiter gewinnt in den Volkshochschulen geistige Vertiefung. Das Siedlungswesen, das ihn auf eigene Scholle stellt, bindet ihn wieder an den Heimatboden. Der Weg der Erneuerung, den die Volkskunde aufzeigt, entspricht in wunderbarer Uebereinstimmung den Ratschlägen, wie sie uns große Männer, als geistige Führer der Gegenwart, vermitteln. So sagt Thomas Mann: „Wir leiden an einer Fülle von Wissen. Unsere überspannte Gehirntätigkeit ist die Frucht der übermäßigen Aneignung von Kenntnissen. Deshalb gelingt es uns auch nicht mehr, sichere Wege einzuschlagen und in ursprünglicher Weise Welt und Leben zu erfassen. Das ist einer der Hauptgründe unserer inneren Unruhe. Wir müssen eine neue Ursprünglichkeit gewinnen. Wir müssen unser Wissen überwinden und am Ufer einer neuen Kindheit Anker werfen. Wir müssen zum Wunder der Ursprünglichkeit auf den Schultern der Wissenschaft, zur Unschuld im Besitze der Erkenntnis gelangen. Dann werden wir eine neue Plattform für das Leben gewinnen.“

Diese Ansicht ist der Mahnung gleich, die ein Vertreter der schlesischen Volkskunde, E. Lehmann, als Einleitung einer Sagensammlung voranstellt, da er im großen Zusammenbruch des Bildungsaufbaues alle Aufmerksamkeit und Liebe den ungebrochenen, gesunden Grundlagen unseres Volkes zugewendet wissen will.

Der Sammler, der solche Ziele erreichen hilft, dient einer guten Sache, der seelischen Vertiefung des Volkscharakters aus seiner Eigenart heraus. Wenn

auch die Auswirkung dieser volkstündlichen Bestrebungen heute noch nicht zu einem in jeder Hinsicht befriedigenden Ende gediehen ist, so ergibt sich doch aus den Anfängen ein frischer Ausblick auf die Zukunft.

Das meinen wohl auch die Verse eines o. f. Heimatforschers, der mit sanfter Resignation einen Vergleich zwischen einfach schlichter Vergangenheit und technischer Gegenwart zieht:

So ändert sich die Zeit, die ruhelose
Und neue Häuser wachsen aus dem Boden
Und neue Menschen wandern durch die Gassen.
Nicht klingt des Meißels Schlag mehr in den Bergen,
Nicht mehr schwirrt Senseschwung in Korn und Klee.
Still liegt das Spinnrad, das den Faden drehte,
Der Webstuhl, der ihn einst zum Linnen wob.
Verstummt sind Hirtenlieder, die von Hügeln klangen. —
Fabriken ragen schloßgleich in die Lüfte,
Maschinen brausen laut das Lied der Arbeit,
Hochöfen glühen Flammen in die Nacht,
Wo einsam einst der Weg durch Wiesen ging.
Geschlechter kommen und Geschlechter schwinden.
Unwandelbar lebt unsrer Väter Sinn in unsrer Brust,
und so mag's immer bleiben!

Aus dem erschütterten Glauben an eine unerfreuliche Gegenwart schlagen wir die Brücke der Hoffnung hinüber zur schöneren Zukunft in der Liebe zum Volkstum vergangener Zeiten.

Und wenn der schlesische Mensch so eindringlich, wie seine Arbeit zeigt, die Erkenntnis seines Volkstums pflegt, hilft er still mit das Schicksal des deutschen Ostens formen.

Vor- und frühgeschichtliche Funde im Altvatergebiet

Dr. Fr. Pöschel

Der Aufsatz will eine Uebersicht sein, welche die neueren in der Literatur unbekannten Funde betont und stellt sich als eine gemeinsame Arbeit verschiedener Forscher dar, welche Mitarbeiter der Zeitschrift des Vereines sind. Die Sammlung von Privatbesitzern und die der kleinen Heimatmuseen Jauernig, Friedeberg, Weidenau, Freivaldau, Thomasdorf, Mähr.-Schönberg, Freudenthal werden benützt. Als eigene Abhandlung ist die Zusammenstellung des Baumeisters Ernst Heßfleisch (des Ostb. des Zweiges Friedeberg) aufgenommen. Mit seinem Räte, mit wichtigen Hinweisen und sachmännischen Bestimmungen ist Baurat Ingenieur Gustav Stumpf, Neu-Litschein-Brünn (gleichfalls ein Mitarbeiter des Altvater), an dieser Arbeit beteiligt.

Zwischen geschichtlicher Wissenschaft und Heimatforschung hat sich in den letzten Jahren eine gewisse Spannung herausgebildet, da häufig Ergebnisse der Heimatkunde mit denen der gelehrten Fachkreise nicht in Einklang zu bringen sind. Aus dem sich daraus ergebenden Kampfe erwachsen schwere Schäden, welche beiden Seiten keinen Vorteil bringen. Bestrebt, zwischen Heimatforschung und dem Stande der Wissenschaft zu vermitteln, wiesen wir immer darauf hin, daß die Trennung beider Arten von Forschung betont werden müsse, daß der Heimatkunde Treibende oft einsam und abgeschnitten von den Quellen des Wissens, wie sie die Hochschulen darstellen, leicht bei der Verarbeitung des gefundenen Stoffes auf schwere Abwege geraten kann und sich deshalb mit der bloßen Sammelarbeit eine notwendige Beschränkung auferlegen soll. Andererseits müßte

die Wissenschaft mit der Heimatforschung in engere Fühlung treten und jedenfalls in schonender Weise mit ihren Vertretern umgehen. Es handelt sich meist um still und bescheiden, aus rein idealistischen Gründen und mit innerer Freude arbeitende Männer, die, durch üble Erfahrungen verärgert, oft ihre Arbeit einstellen oder sie vor der Öffentlichkeit verbergen. Ein erfreuliches Bild bietet dafür das benachbarte Deutsche Reich, wo schon längst die Heimatkunde staatliche Förderung erfährt und durch wissenschaftliche Vertreter in die richtigen Bahnen gelenkt und darin erhalten wird. So ist Regierungsdirektor Dr. Weigel der behördliche Leiter der v. j. Heimatforschung und verwaltet eine Körperschaft, die mit Hilfe der einzelnen Vertrauensmänner, die sich meist aus den Kreisen der Lehrerschaft zusammensetzen, unter Aufsicht von Sachleuten ausgezeichnete Ergebnisse gebracht hat. Dieser Aufsatz soll nicht eine fachliche Arbeit sein, sondern eine Uebersicht über das durch die Heimatforschung oft mühselig aber mit zähem Fleiße gesammelte Material darstellen. Es wird sich aber daraus der Schluß ergeben, daß in diesem Falle die Heimatforschung imstande ist, durch die Reichhaltigkeit des im Altwatergebiete zusammengetragenen Stoffes eine gewisse Aenderung einer wissenschaftlichen Auffassung, die bis in unsere Zeit vertreten wird, zu erzwingen.

Mit Recht weist Dr. B. von Richthofen, Ratibor-Hamburg, in seinem Vortrage 1926 (Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins Nr. 7—10, 1925—27, Seite 1) tadelnd auf Grünhagens in seiner Geschichte Schlesiens 1884 enthaltenen Ausspruch hin, daß die Schicksale Schlesiens in den vormittelalterlichen Zeiten nicht näher ergründbar seien. Diese Ansicht, daß die historische Behandlung mit dem 13. Jahrhundert zu beginnen habe, ist im Allgemeinen bis heute weifer getragen worden. Richthofen aber war selbst der Mann, der durch seine tüchtigen Arbeiten eine Bresche in die Mauer dieser Auffassung gelegt hat, da er die vorgeschichtliche Forschung in Oberschlesien auf eine wissenschaftliche Höhe erhob. Die Hochschule Breslau hat mit Martin Jahn die Grundlage für alle Studien der schles. Vor- und Frühgeschichte geschaffen. Das urgeschichtliche Schrifttum über die os. Landschaft hat in den letzten Jahren durch die hohe kulturelle Leistung der Zeitschrift der „Oberschlesier“ eine starke Bereicherung erfahren (Vergl. Ds. Urgeschichtsforschung und nordische Altertumskunde Richthofen; die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Neustadt, Maruschla; der Urnen-Friedhof bei Czarnowanz, Ausgrabungsbericht 1922.) Auch unsere Zeitschrift hat, wie aus der Uebersicht zu ersehen ist, redlichen Anteil an der Bodenforschung und die in ihr enthaltenen vielen Hinweise auf Ausgrabungen und Funde bilden ein wertvolles Studienmaterial. Von einigen Zweigvereinen ist die Untersuchung der bestehenden Ruinen in die Wege geleitet worden, (Karpenstein, Reichenstein, Edelstein) und unsere Kenntnis des frühen Mittelalters wurde durch die Ergebnisse dieser Ausgrabungen erweitert. (Vgl. Museum Jauernig des GGGV., Leiter Dr. Paupie, die hohen Verdienste des Ostv. Bruno König, die Arbeiten des Zweiges Zuckmantel und die Leistungen des Museums Freinwaldau, des Rastoden A. Kettner, E. D. des Vereines, Karl Harrers, M.-Schönberg, der gleichfalls Mitarbeiter des „Altwater“ und vM. des dortigen Zweiges ist.)

Unser Gebirge bildet in vorgeschichtlicher Zeit einen hindernden Wall, an dem große Wanderbewegungen, die von Norden kommen, östlich und westlich abgleiten, in der Richtung durch Polen am Nordang der Karpathen und gegen den Rhein zu. Andererseits dringen unter dem Schuß dieser Mauer Südvölker nach Norden vor. So nahmen die Sudetenländer eine andere Entwicklung als der westliche Teil Mitteleuropas (Vorgeschichte der Sudetenländer, Ernst Wahle, Flugschrift der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung Heft 3). Unser Gebirge ist ein Gebiet, wo sich die Donaukultur mit der nordischen kreuzt, die langsam das Feld beherrscht. Früh begann der Mensch Uebergänge über das

Gebirge zu suchen, zunächst im westlichen Teil der Sudeten und durch die Mährische Völker-Pforte, dann in den mittleren Sudeten und zuletzt bei uns im Osten (For, die Pässe der Sudeten, Landes- und Volkskunde XIII., 1. Stuttgart, 1900, For, das Gesenke, Paßstudie 1901, Festschrift des geogr. Seminars II. Bt., Seite 178—189. Ein Bild über die Verhältnisse jener Zeit ergeben die Hinweise in der schles. Bibliogr. II E. Boeslich, 1929 Priebatsch, Breslau und Oppeln Seite 132, 134, 135 etc.) Unser Gebiet läßt man sehr spät durchqueren, man möchte am liebsten die Uebergänge erst in die slavische Frühzeit verlegen, höchstens nimmt man germanische Führungen an. Wahrscheinlich aber muß man diese Ansicht einer neuen gründlicheren Untersuchung unterziehen. Schuld an der herrschenden Auffassung war die Annahme der Presfeka, über die Grünhagen, Meitzten, Schulte eingehend geschrieben haben. Aber schon For nimmt diesen Wald als eine mehr künstliche Grenzwallanlage an. Jeder Heimatforscher ist überzeugt, daß unsere Bergfäler, die in den fast alljährlichen Hochwässern des bis an die Ufer vordringenden Waldbestandes beraubt werden und in den breiten Schutthalden nur dürrstigem Strauchwerk Nahrung geben, in früherer Zeit förmliche Waldstraßen bildeten, welche zum Eindringen in das an Wild und Bodenschätzen (Gold, Silber, Eisenerz) reiche Bergland eingeladen haben müssen. Wir haben uns nun bemüht, für diese Annahme Belege zu erbringen. Selbst die Meinung, die von der Wissenschaft in gemäßigter Form heute noch gehalten wird, daß der Freiwaldauer Bezirk wohl für dauernde Gesshaftigkeit keine Vorbedingungen bot („Schlesien“ in „Sudetendeutsche Selbstverwaltungskörper 8“, 1930 Komm. Berl. Seite 19) bedarf einer gründlichen Nachprüfung, die vielleicht dazu führen wird, daß wir ständig begangene Jägersteige mit wenigstens in der Sommerszeit festen Stationen werden annehmen müssen. Jedenfalls muß die Wertung der vielen Funde als bloße Schweiffunde aufgegeben werden, da gerade im Mündungswinkel, dort wo zwei Flüsse oder Bäche zusammenstreffen, Werkzeuge der Neuzeit bis hinauf nach Thomasdorf (drei Stunden vom Gipfel des Mtwaters entfernt) zu Tage gefördert worden sind. Wenn auch jetzt eine Wiederbelebung der Bodenforschung eintritt, so ist nicht mehr viel Ausbeute zu erwarten. Man denke an den mindestens 6 Jahrhunderte lang betriebenen Bergbau, an die rege Rohstoffgewinnung von Steinen (Granit, Kalk, Marmor, Schiefer), an die Schamotteherzeugung, Braunkohlen- und Torfgewinnung, an die nachdrückliche Forst- und Landwirtschaft, die auch das entlegenste Plätzchen zur wirtschaftlichen Verwertung brachte, an die gründlichen Zerstörungen in der Mongolen-, Schweden- und Hussitenzeit, an die vielen Überschwemmungen, welche den Aufbau von Salzügen verändert und die Gründe mit Sand und Schotter erhöht haben. Aber das vorhandene Sammelmateriale ist trotzdem so reichlich, daß es der fachmännischen Forschung wertvollen Stoff zu bieten vermag.

Altsteinzeit.

An der Echtheit der Funde aus diesem Abschnitt der Vorgeschichte hätte man zweifeln können. Aber heute, da das große Werk über die Altsteinzeit bei Troppau in der Öffentlichkeit bekannt ist: Ing.-Verein Troppau, („Die altsteinzeitlichen Stationen auf dem Gilschwißer Berge Troppau“) ist es billig, auch auf die vermutlichen Funde dieser Zeit hinzuweisen.

1. Diluviale Colithe weist das Museum Thomasdorf auf, gefunden bei Buchsdorf.

2. Ein Feuersteinstück das bearbeitet scheint, im Besitz des Professors E. Neugebauer, gefunden auf der Barzdorfer Flur gegen Jauernig von Landwirt Hamke, Freiwaldau.



Abbildung 1

3. Sammlung des Ing. Kiegler im Museum der Schamottewerke Weidenau, bearbeitete Feuersteinstücke. Abb. Nr. 1.

4. Ein Fundstück aus gebranntem Lehm mit Lochung ebendort noch ohne Bestimmung.

„Die abgebildeten Feuersteinstücke stammen aus den diluvialen Ablagerungen der Weidenauer Raolingrube. Um welche spezielle diluviale Schicht es sich handelt, konnte nicht festgestellt werden. Die Lagerungs- und Altersverhältnisse dürften aber ähnlich denen sein, wie sie Ing. Stumpf für seine Funde am Gilschwißer Berg feststellte. Die Stücke werden gelegentlich einer genaueren fachmännischen Untersuchung unterzogen werden. Der Beginn der Funde fällt in das Jahr 1929, seit welcher Zeit infolge erhöhter Aufmerksamkeit ständig einzelne Stücke beigebracht werden.“

Ing. Kiegler.

Neusteinzeit.

Die weitaus größte Menge aller Funde stammen aus dieser Epoche der Frühgeschichte und zwar sind sowohl Funde aus dem älteren Abschnitt, sowie auch solche aus der letzten Epoche des Neolithikums vertreten. An gewissen Stellen, die noch dazu eine gute Uebersichtslage haben, häufen sich die Funde sogar derart an, daß man Siedlungen vermuten könnte. Doch ist der Beweis für feste Wohnsitze im tschl. Anteil des nordwestlichen Schlesiens noch nicht erbracht. Wohl aber mehrten sich jetzt die Nachweise, daß man im Neisse-Tal größere Wohnsiedlungen annehmen muß, Alt-Patschkau, Urnenfunde, (ein schönes Stück weist das GWM. in Jauernig auf, siehe Abb. Nr. 2.)

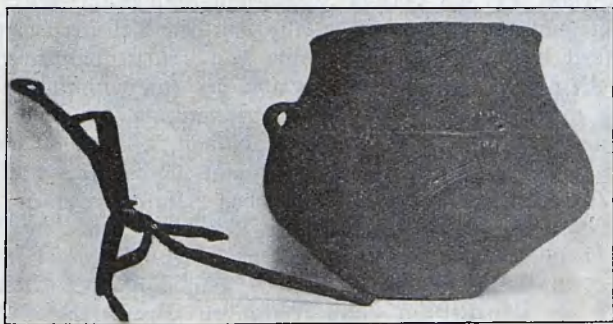


Abbildung 2

Bei Anlage des großen Neisse-Stanbeckens stieß man im Vorjahr auf Reste von Wohnbauten und das neu errichtete Museum in Ottmachau, das gerade diesem Umstande seine Entstehung verdankt, bewahrt das gesamte Material für Studienzwecke auf. Auch Fachleute haben die Funde in Augenschein genommen und es erübrigt sich deshalb wohl, hier auf nähere Besprechungen einzugehen. Wohl aber muß auf jene Stellen bei Barzdorf und Buchsdorf hingewiesen werden, welche alte Bezeichnungen wie Wolfaschanze, Wachsichte tragen und als erhöhte Orte auf der letzten Hügelkette der Vorberge am Rande der Neisse-Ebene eine besondere Bedeutung erhalten. Hier wurden viele Gefäßscherben gefunden, die zum größten Teile der Zerstörung anheimfielen. Der Ort

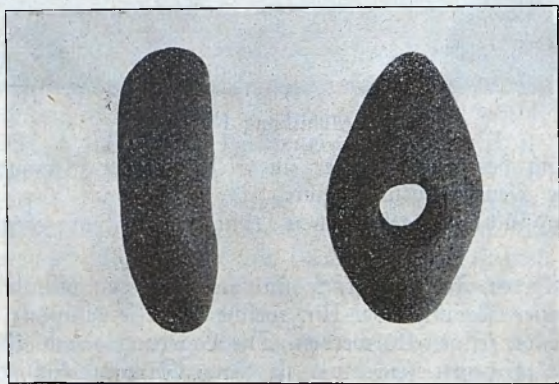
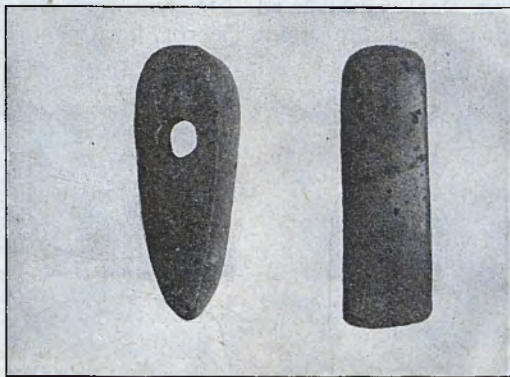


Abbildung 3

ist derselbe, der in mehreren Fundstücken Werkzeuge der alten Steinzeit bewahrt zu haben scheint, in dessen Nähe auch der Rötermünzenfund des Jahres 1922 gemacht worden ist. Ebenso ist auf einem Hügel bei Weidenau aufmerksam zu machen, Kleinkrosse, wo nach der Aussage noch jetzt lebender Zeugen ein größerer Urnenfund zu Tage gefördert wurde, der nicht mehr festzustellen ist. Der Fundort aber ist gerade jener Platz, auf den die ältesten historischen Quellen als ersten Siedlungsplatz in geschichtlicher Zeit verweisen. Der im Flußschotter des Weidenbaches gemachte Fund, Steinhammer Neusteinzeit, siehe Abb. Nr. 3 Tabelle Nr. 12, wurde von uns als aus den oberen Talgegenden vom Fluß mitgeführt angesehen, weil in der Nähe von Gurschdorf ein größeres Fundfeld liegt, das als Ausgangspunkt in Betracht kam. Es ist nun sehr erfreulich, daß die Schamottefabrik Weidenau, die in ihrem Tagbau ungeheure Erdbewegungen durchführt, nun unter der Aufsicht des Herrn Prokuristen Moch (ehem. D. und langjähriges M. des G. V. Weidenau) und des Herrn Ing. Kiegler, planmäßige Forschungen ermöglicht, da alle von den Arbeitern gemachten Funde mineralogischer Seltenheiten und solche von frühgeschichtlichem Werte in einem kleinen Museum vereinigt werden und der fachmännischen Untersuchung zur Verfügung stehen. Sekdorf hat in der Sammlung Dr. Binder Fundstücke aufzuweisen, eine Art ist im Museum Freinwaldau. Sogar im gebirgigen Teil des Landes sind in der letzten Zeit Funde gemacht worden so im Bielethal, das, gegen Norden geöffnet, mit seinem eher rauen Klima für einen Verkehr oder gar für eine Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit bisher nicht in Betracht kam. Dasselbe gilt von der hochgelegenen Gegend Freudenthal—Würbenthal, die allerdings mit dem Kesselfstück aus der Völkerwanderungszeit (Museum Tropaup), bezeichnet als „Henkelstück eines skythischen Bronzekessels, Bennisch 500 bis 600 n. Chr.“, schon einen interessanten Fund aufzuweisen hatte. Das Mu-

seum Freudenthal bietet nun aber mehrere Gegenstände, die der jüngeren Steinzeit angehören; dazu kommt noch ein sehr wichtiger Fund, den Baurat Ing. Gustav Stumpf selbst bei Würbenthal gemacht hat. Die Häufigkeit der Funde in den weit ins Gebirge hineinreichenden Tälern im Norden und Westen des Altwaifers bewog uns, auch im Süden Nachschau zu halten und etwaigen Funden in den Bergtälern, die von Mähr.-Schönberg nördlich dem Gebirge zu verlaufen, durch Umfragen nachzugehen. Bekannt waren Funde aus der Umgebung von Olmütz (Museum Freinwaldau, Wilibald Müller, D. und vM. des Zweiges Olmütz) die leider ohne näheren Angaben der Fundstellen in den Besitz des Museums gekommen sind. Herr Ing. Gustav Stumpf hat sie einer



Sehdorfer Art

näheren Untersuchung unterzogen und bestimmt (bis auf eine gelochte Halbkugel aus Eisen) und dabei ein Stück, das fälschlich als Bruchstück der Aschenurne eines Brandgrabes bezeichnet war, als frühmittelalterliches, wahrscheinlich slavisches Vorratsgefäß aus graphithaltigem Lehm erkannt. Im Schul-Lehrbuch für Geschichte, Geographie und Bürgerkunde Prof. Treidler VIII ist auch der Ort Stettenhofen bei Zöptau als Fundort genannt und auf der Suche nach weiterem Material macht nun Ing. Gustav Stumpf die Mitteilung, daß Herr Ministerialrat Dr. Karl Berger-Brünn von einem Steinhammer weiß, der im Besitze Dr. Fialas, Bezirksarztes und Sanitätsrates i. R. in Mähr.-Schönberg ist. Als Fundort wird Wiesenberg angeführt. Auf eine Anfrage hin, meldet Dr. Fiala, daß es sich um einen neusteinzeitlichen Schaber handelt, der vor dem Kriege gefunden wurde und im Besitz des Herrn Dr. Weißengruber war. Außerdem liegt ein dritter Fund aus dem Testale vor, der im Museum Mähr.-Schönberg (Leiter Prokurist Harrer, vM. des G.B.) aufbewahrt wird. Die äußersten Fundstellen im Süden und Norden des Altwaiferkammes berühren sich also auf die Entfernung von etwa 17 Kilometer Luftlinie d. i. fünf Wegstunden. Bei der Bestimmung der Funde von Udeisdorf Prof. Martin Jahn, Breslau, des Fundes von Freinwaldau und des in Weidenau zu Stande gebrachten neusteinzeitlichen Hammers, Dr. Friedrich Raschke, Ratibor, und Dr. Kurz, Bentzen, ergab sich auch, daß sowohl die donauländische als auch die nordische Kultur vertreten ist. Trotzdem wäre es wohl verfrüht, schon eine vorgeschichtliche Ueberquerung des Rotten Bergpasses anzunehmen (1011 Meter), eher käme jener Uebergang in Frage, der dem Altwaiferstoß ausweicht und die Bruchlinie zwischen ihm und dem niederen Gesenke benützt. Doch wäre es unangebracht, voreilige Schlüsse zu ziehen, es soll lediglich die Aufmerksamkeit der Sammler, Heimatforscher und Fachleute auf diese Gebiete gelenkt werden.

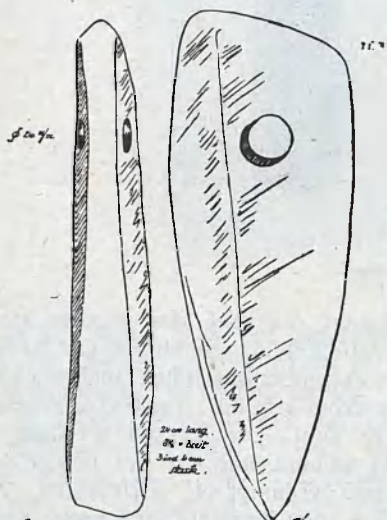
Fundübersicht des nordwestlichen Schlesiens

Baumeister Ernst Hefele, Friedeberg

Der Verfasser, Ostf. des Zweiges C. G. B., Friedeberg, hat in seinem Hefchen, das „Friedeburger Ländchen“, sudetendeutsche Heimatgaue, Flugchriftenreihe der Heimatbildung E. Lehmann, Heft 38, S. 4 und 5, schon vor Jahren eine kurze Uebersicht gegeben, die er nun näher ausführt. Auch A. Drechsler hat in ihrem Werke Mitvaterland I. und II., Berl. Friedr. Groffe, Olmütz, den vorge-schichtlichen Funden eine Seite gewidmet, allerdings nur die Fundorte ohne Be-schreibung und Angabe näherer Fundumstände erwähnt. Die Karte (Karger-Stumpf) im schles. Landesmuseum Troppau und die Museumsanzeigen dieser Anstalt bilden einen Ueberblick über das Fundmaterial, das aber durch die Tätigkeit privater Heimatforschung besonders in den letzten Jahren stark angewachsen ist.

Tabelle Nr. 1

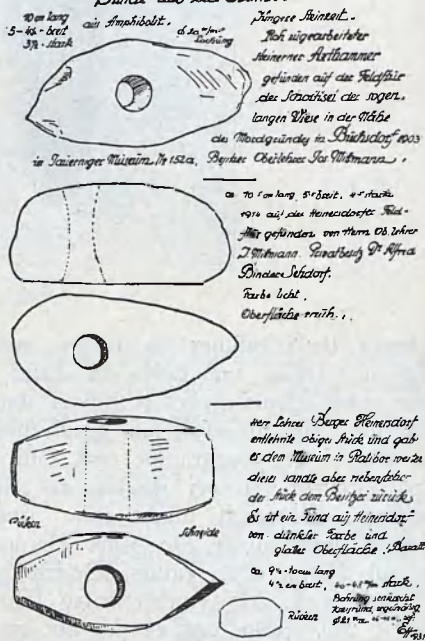
Funde aus der Steinzeit im Friedeburger Bezirk.



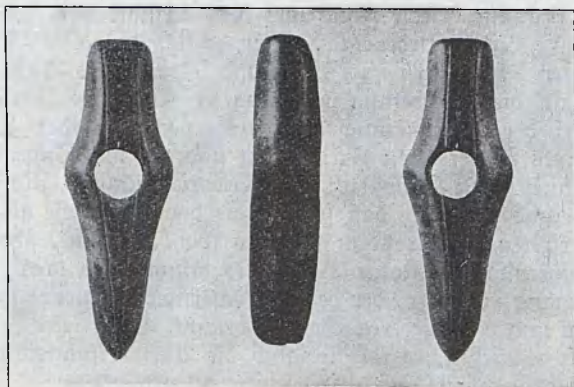
Stromer Steinzeit, aus jüngeren Steinzeit, aus Friedeburg.
Gefunden 1910 in der Nähe des alten Schanzen auf dem Friedeburger
oberhalb des Flusses auf der linken Seite. Teilweise angebohrt, reich.
1910, In Friedeburger Museum, Friedeburger Oberbürger Josef Winkmann, Friedeburg.

Tabelle Nr. 4, 6, 19

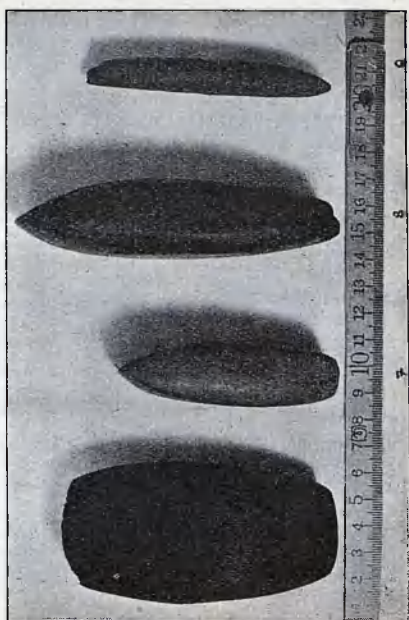
Funde aus der Steinzeit.



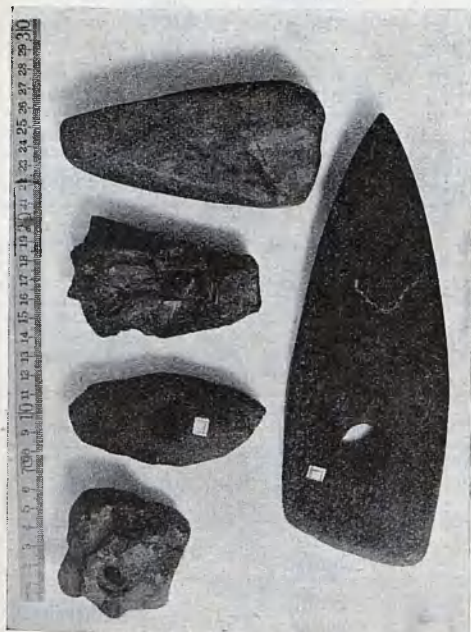
46. 1910.



Siehe Tab. 14



Siehe Tab. 19, 7, 8, 9



Siehe Tab. 1, 18, 4

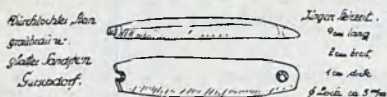
Tabellarisches Verzeichnis der Funde aus der Steinzeit

Nr.	Gegenstand	lang	breit	stark	Bohrung	Ø	Gestein und Gewicht	heimisch	Fund-	
		cm	cm	cm		mm			jahr	ort
1	Steinerne Arbeitsart (jüngere Steinzeit)	24	8½	3 4		26	Amphibolit 1310 g		1910	Barzdorf
2	Steinaxt geschliffen (jüngere Steinzeit)	12·3	5	3		22·5	Urtonschiefer 310 g	—	1905	Barzdorf
3	Arthammer mit abgerundetem Nadenende	12·6	4·8	3·7		22	Serpentin 348 g	—	—	Barzdorf
4	Roh zugearbeiteter steinerne Arthammer (jüngere Steinzeit)	10	5 4½	3½		20	Amphibolit 240 g		1903	Buchsdorf
5	Steinhammer (jüngere Steinzeit)	—	—	—	—	—	—	—	1905	Ober-Hermersdorf
6	Steinhammer	10·5	5½	4½		—	—	—	1914	Heinersdorf
7	Flachbeil breitrückiges (jüngere Steinzeit)	8	3½ 4½	2½	—	—	Franken- steiner Serpentin 160 g	—	vor 1914	Gurschdorf
8	Steinbeil	12	4·8	2½	—	—	Diabas 290 g	—	vor 1914	Gurschdorf
9	Arm- und Schutzplatte für Bogenschützen mit Schnur- löchern	9	2	1		5	Sandstein 375 g	—	vor 1914	—
10	1 Steinfugel	ca. 4 cm Ø		—	—	—	Serpentin	—	vor 1914	Gurschdorf
11	Steinaxt (jüngere Steinz.)	16·7	5·8	4·9		21	891 g	—	—	Sehdorf
12	Steinhammer	10½	6	3		20	293 g	—	—	Weidenau
13	Flacher Stein mit künstlicher Vertiefung Webegewicht, Keule?	17	14	4 6		20 bis 30	Sandstein	—	—	Weidenau
14	Streitaxt	16·7	5	3½		22	Serpentin 284 g	—	—	Jungferndorf
15	½ Steinaxt (jüngere Steinzeit)	7·8	3½	3·5 bis 4·4		22	Gabbro Amphibolit		1895	Adelsdorf
16	Steinbeil (jüngere Steinzeit)	—	—	—	—	—	—	—	—	Gr.-Kunzendorf Strachwitztal
17	Steinaxt	—	—	—	—	—	—	—	1915	Barzdorf
18	Steinaxt (ungelocht)	—	—	—	—	—	625 g Quarzit	—	1928	Barzdorf
19	Steinaxt	9¼ bis 10	4½	4 bis 4·8	—	21	Basalt 340 g	—	—	Heinersdorf

3. L. Bezeichnung und Anrechnung: Dr. Ing. Gustav Stumpf. — Gesteinsbestimmung: Ing. Bruno Kralik.

im nordwestlichen Schlesien, polit. Bezirk Freiwaldau.

Weitere Angaben	Finder	Besitzer	Museum	Leihgabe	Eigentum	Nr.
Hohe Seite, oberhalb der Kirche in der Nähe der alten Schanze auf der Wolfswirtschaft	Obl. i. R. J. Mittmann Wildschütz	Jauernig	—		—	153
Im Hofe der Zuckerfabrik beim Grundausschachten	Obl. i. R. J. Mittmann Wildschütz	Schlesisches Landes-Museum Troppau	—		—	J.-Nr. P 1292 c
—	—	—	—	—	—	J.-Nr. P 1037
Auf der Feldflur der Scholtisei, der sog. „langen Wiese“ in der Nähe des Nordgrundes	Obl. i. R. J. Mittmann Wildschütz	Jauernig	—		—	152 a
Auf der Feldflur der landwirtschaftlichen Mittelschule	Obl. i. R. J. Mittmann Wildschütz	Jauernig?	—	—	—	—
Heinersdorfer Feldflur, grau lichte Farbe, rauhe Oberfläche.	Obl. i. R. J. Mittmann Wildschütz	Dr. Alfred Binder Sehdorf	—	—	—	—
Auf der Altmannwirtschaft, licht grau grüne Farbe, sehr feines Korn, fast dicht erscheinend deshalb Bestimmung unsicher, enthält fein eingesprengt Erzeisen, demnach naheliegend „Frankensteiner Serpentin“ die dort Chrom- und Nickelergänzend sind	—	Dr. Alfred Binder Sehdorf	—	—	—	—
Unterhalb der Altmannwirtschaft, dunkel grünlichschwarz, sichtbar feine weiße und grüne Mineralkörner, demnach „Diabas“ glatte Oberfläche	—	Dr. Alfred Binder Sehdorf	—	—	—	—
Man hielt den Stein für einen Spinnbestandteil, er war ganz, der Finder schlug ein Ende ab, um zu sehen was für Steinmaterial es sei. Ende der jüngeren Steinzeit, Sandstein mergelartig, braun-grau glatt	—	Dr. Alfred Binder Sehdorf	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
Im Sehdorfer Bache	—	—	Freiwaldau	—	—	—
Wahrscheinlich im Flußgeschiebe von Gurschdorf dorthin gelangt	Dr. Franz Pischel Freiwaldau	Weidenau	—	—	—	—
Von Herrn Hofrichter auf seinem gegen Johannsburg zu gelegenen Felde gefunden, Sandstein	—	—	Weidenau	—		183/1
—	Famille Sauer, Jungferndorf	—	—	—	—	—
Auf der Wirtschaft des Herrn Hauke im Mündungswinkel der Biela und Raufschbach	—	—	—	—	—	—
siehe: A. Drechsler, Altwaterland II. Teil, Nr. 105	Bildhauer Schwathe	—	Naturhist. Mus. Wien	—	—	28217
Kreuzwinklers Sandgrube, Obl. i. R. Mittmann versuchte das Stück zu erwerben. Heute nicht mehr feststellbar	Schulkind	—	Schule Barzdorf	—	—	—
Auf der hohen Seite, Kapswirtschaft unter einer Steinplatte: ½ × 2 m	Schüler Ulrich	Schule Barzdorf	Museum Friedeberg		—	—
Wurde an Stelle des v. Dr. Binder entlehnten Stückes Nr. 6 vom Museum Ratibor irtümlich zugestellt?	—	Dr. Alfred Binder Sehdorf	—	—	—	—

Finde aus der Steinzeit im Freiwaldauer Bezirk.

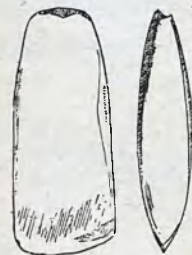
Die Finder brachten eine solche als im 12. Jahrh. von Lit. aus zu sein.
Spatzen vor dem Ringe, wurde für einen Spindelknäuel gehalten.
Armstützpunkte für Bogenschützen mit 2 Steinbeilen.

Grabung P. Alfred, Sachsensdorf.



Beinrückiges Steinbeil
aus jüngeren Bronzezeit.
- sehr geringe, leuchtend glatt -

Findort:
Gurschdorf,
auf der
Grabung 35-40 cm hoch, 20 cm breit.
Grabung P. A. Bock, Sachsensdorf.



Steinbeil aus Gurschdorf
Findort: unterhalb des abgegr.
von dem Ringe.
Farbe dunkelgrüngrün.
1. Spindelknäuel
2. 12 cm lang
4 cm breit
20 cm hoch.
Grabung P. A. Bock, Sachsensdorf.

1927.

Steinzeitfunde im Freiwaldauer Bezirk.

Findort:
von Herrn Hofmeister auf seinen gegen Schanaberg zu gelegenen
Feldern
1927.

Fundbericht: In einer 10 Meter langen, 4 Meter breiten, 4 Meter hohen Höhle in den Gurschdorfer Kalkbrüchen fand man das Skelett eines vorweltlichen Kindes des *homo primigenius*, gut erhalten in der Größe eines ausgewachsenen starken Kindes 1890.
(Deutsche Post, März 1927).

Bronzefunde von Gurschdorf bei Friedeberg

Fundstelle nächst Friedeberg am Eingang zu Gurschdorf auf Parzelle 249 bei den Resten eines alten Wartturmes, der ebensogut Wegschloß wie Vorwerk der Burg Friedeberg gewesen sein könnte am Wege zum Gläser Kessel.

Siehe „Friedeberger Ländchen“ von E. Hetschle Seite 6, 7, 8.

Besitzer derzeit: Prähistorische Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien seit dem Jahre 1888-89. (1889 inventarisiert, wahrscheinlich 1888 erworben), geschenkt von R. Kulka, der sie für 5 Gulden gekauft hatte.

Fundverzeichnis und Beschreibung von der Direktion dieses Museums vom 10. Dezember 1924 mit Maßangabe und Zeichnung von Dr. Ed. Benninger:

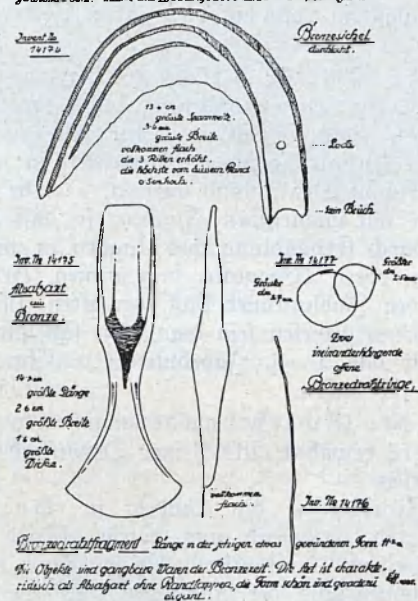
1. Inv. Nr. 14.174: Bronzefibel, durchlocht, größte Spannweite 13.0 Zentimeter, größte Breite 3.4 Zentimeter, vollkommen flach, die 3 Rippen erhöht, die höchste am äußeren Rande 0.5 Zentimeter hoch.

2. Inv. Nr. 14.175: Absazart aus Bronze. Diese ist charakteristisch als Absazart ohne Randlappen. Die Form ist eine schöne und geradezu elegante. Größte Länge 14.7 Zentimeter, größte Breite 2.6 Zentimeter, größte Dicke 1.6 Zentimeter.

3. Inv. Nr. 14.176: Bronzedrahtfragment. Länge in der jetzigen etwas gewundenen Form 11.2 Zentimeter.

Bronzefunde von Gurschdorf bei Friedberg in Schle. m.

gefunden von R. Witten, das prähist. Museum der Naturhistorischen Vereins.
Museum in Wien. Inventarisiert in Anno 1880 durch den in Wien lebenden
gelehrten W. W. Witten und Zeichnungen von Herrn Dr. G. Heringer Wien.



4. Inv. Nr. 14.177: Zwei Bronzedrahtringe, offen ineinanderhängend, größter Durchmesser 2.5 und 2.7 Zentimeter.

Die Gegenstände sind laut Mitteilung des Museums gangbare Objekte, keineswegs besondere oder typologisch interessante Waren der Bronzezeit. Siehe Blatt mit Zeichnungen des Wiener Museums. — Eine zweite Sichel verarbeitete ein Gurschdorfer Drechsler. 1900 fand man einen einfachen Siegelring aus Bronze mit leerer Platte.

Erwähnung der Funde in:

„Die österr.-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“
Mähren und Schlesien. Vorgeschichte Schlesiens von Richard Kulka und Alexander Makowsky. S. 523. — Vermutlich ungarische Importware der jüngeren Bronzezeit ist in dem kleinen Depotfunde von Gurschdorf bei Friedberg zu erblicken. (Sichel, Palstab mit dünnen Seitenleisten, zwei Hohlcelste und eine Fingerspirale.)

Altwater, Mai 1887, S. 85. „Interessanter Fund“. Auf dem Besitz der Bauernwirtschaft Nr. 209 Josef Brettschneider. 2 Gegenstände aus purem Kupfer (wahrscheinlich keltisch) a) Eine Art Meißel mit stahlharter 5.5 Zentimeter breiter Schneide, 15 Zentimeter lang; b) Ein sichelförmiges Instrument, an der konvergen Seite bedeutend stärker als eine gewöhnliche Sichel.

23 Zentimeter beträgt der äußere Umfang, 17.5 Zentimeter der innere Umfang dieses Stückes. Zwischen 1—3.5 Zentimeter variiert die Breite. Auf der einen Seite befinden sich rippenförmige Erhöhungen während die andere Seite ganz glatt ist. Beide Gegenstände sind stark mit Grünspan überzogen, und wiegen zusammen 36 Dekagramm.

Altwater, 5. Jg. August 1887 Nr. 8. „Ueber den Gurschdorfer Fund“ von Dr. Fr. Rupido. Der angebliche Meißel ist ein keltischer Streikfeil mit flachen Schafklappen. Die Fundstücke sind aus Bronze nicht aus Kupfer, was man für Grünspan hält ist Patina. Die Funde aus der Bronzezeit werden den Bojern zugeschrieben 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. Vieles mag noch die Erde bergen, was ein Licht auf diese alten Völkerschaften zu werfen geeignet wäre.

Altwater, 6. Jg. 1888 Nr. 3 Ste. 46. „Gurschdorfer Bronzefund“ von Richard Kulka. Die gefundenen Sachen befinden sich nun im Besitze des naturhistorischen Hofmuseums in Wien. Die Sichel hat eine allgemeine Form in welcher Gestalt sie in der Bronzezeit in ganz Europa, selbst in Aegypten, zumindest in ganz Deutschland auftritt. — Die Bronzeart hat außerordentliche Ähnlichkeit mit ungarischen Funden, so daß man annehmen kann, daß der ganze Fund durch Erhandlung aus Ungarn zu uns gelangte. Ich halte dafür, daß er aus dem obern Waagtale, dem großen Bronzezentrum des nördlichen Ungarn, durch den Jablunkauer-Paß, der alten Pforte Schlesiens, einen Eingang fand. Wann dies gewesen sein mag, läßt sich nur mit großer Kühnheit aussprechen, doch dürfte das 2.—3. Jahrhundert v. Chr. einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Im Anzeigen des Schles. Landesmuseums Troppau, 1. Jg., Heft 1—2, 1922, S. 14 erwähnt. Als kleiner Depotfund von Kulka der jüngeren Bronzezeit zugewiesen.

Im äußersten Nordwesten des Landes, in Barzdorf, ein römischer Münzenfund, bestehend aus einem Marc Aurel, einem Gordianus Africanus und einem Konstantinus. Dieser Fund deutet auf „einen peripher gelegenen Handelsweg aus der Römerzeit“. (Siehe Anzeigen des Schles. Landes-Museums Troppau 1. Jg. 1—2. Heft, 1922, S. 30.) Die Münzen sind Privatbesitz des Baum. Ing. Herbert Utner, Jauernig.

Sandberg bei Jauernig. 2 Spinnwirtel hievon einer mit horizontalen Rillen und Punkten verziert.

Schanze in Dorf Jauernig unweit der Kirche. Rost aus Eisen. Vgl. Bild Nr. 2 links neben der Urne.

Schanze in Friedeberg, Scherbenfunde, Feuersteinschaber, Pfeilspitzen und Sichel.

Burg Friedeberg. Pfeilspitzen, Krawasse, Reitergrab mit Urnen.

Schwedeneisen. Friedeberg, Gurschdorf, Sezdorf, Niesnersberg.

Die Liste wird ergänzt: Bernsteinperle, roh, bearbeitet, gelocht, Durchmesser etwa 1.5 Zentimeter, Museum Thomasdorf. Bestimmt von Ing. G. Stumpf: vermutlich jüngere Steinzeit. Notwendig sind als Belege weitere Funde in der Nähe des Ortes, der allerdings wiederum mit jenem bekannten Fundplatz bei Buchsdorf, Barzdorf zusammenzuhängen scheint.

Steinhammer Weidenau, Museum Freiwalbau, Tabelle Nr. 12 gewinnt selbständige Bedeutung, wenn die Funde Ing. Kiegler als der Alt- und Neu-steinzeit zugehörig sichergestellt sind.

Urnenfund Kleinfrosse, nicht mehr feststellbar.

Walzenbeil Großtunzendorf Tabelle Nr. 16. Dieser Fund erscheint in der

Literatur in 3 verschiedenen Hinweisen unter Kunzendorf, Strachwitztal, Stachlowitz bei Weidenau. Durch Vermittlung des H. Dir. Zelenka war es möglich, mit dem Finder Bildhauer Schwatke-Wien Verbindung zu bekommen, wodurch diese Klarstellung ermöglicht wurde. Siehe Bild 4, Bestimmung des naturhist. Museums Wien: Walzenbeil aus grünlich-grauem, körnigem Am-

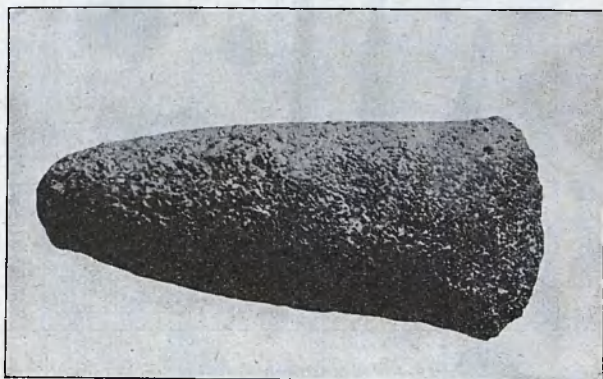


Abbildung 4

phibolit mit breiter, zungenförmiger, gut gekanteter Schneide und schmalem, abgerundetem Nacken. Lang 87 Millimeter, br. an der Schneide 38 Millimeter, h. in der Mitte 27 Millimeter.

Bielethal, Steinhammer Freiwaldau, siehe Abb. Nr. 5, gefunden bei der Grundaushhebung anlässlich des Baues des Hauses Nr. 11 Dorf Freiwaldau. Nach der Schilderung des noch lebenden Besitzers stieß man in größere Tiefe auf

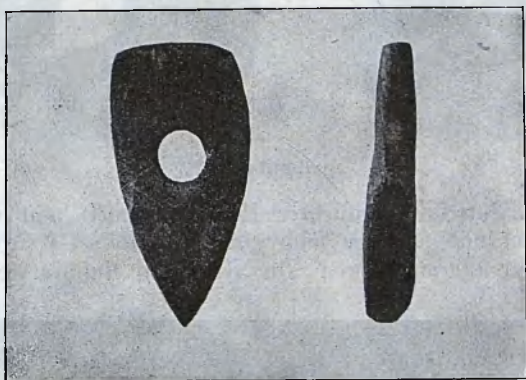


Abbildung 5

eine sehr starke Mauer, außerhalb derselben lag die Steinart, seit 1928 Museum Freiwaldau. Wegen der flachen Form, welche die Art für den Gebrauch als ungeeignet erscheinen ließ, hielt ich das Stück für zweifelhaft, besonders auch wegen des isolierten Fundortes und gab es deshalb noch nicht in die Literatur. Erst als Oktober 1930 Herr Fachlehrer Uvira das Bruchstück des Hammers aus Abelsdorf zur Ansicht vorlegte, hielt ich den Freiwaldauer Fund für gesichert. Aufgefallen war mir, daß die Fundstelle im Mündungsgebiete der Staritz in die Biele lag, unweit des mittelalterlichen Wasser Schlosses. Untergrund Felsen. Beim Abelsdorfer Stück vermutet ich sofort als Fundstelle das Mündungs-

gebiet der Kauschbach in die Biele, was sich auch bestätigte. Interessant ist, daß dieses Stück etwa 35 Jahre lang als Kinderspielzeug in der Familie des Finders Verwendung gefunden hat, wie auch die Jungferndorfer schöne Serpetin-



Abbildung 6

Streitart mit eingeristeten Verzierungen schon viele Jahre in der Familie Sauer aufbewahrt worden ist. Herr Fachlehrer Nitsche schickte das Bruchstück des Adelsdorfer Hammers an Prof. Martin Zahn, der es bestimmte, etwa 3000 v.

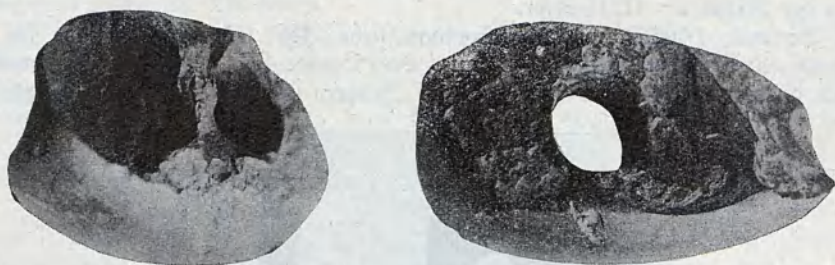


Abbildung 7

Chr. heimisches Material. Fachlehrer Uwira sammelt nun mit Fleiß weitere Funde im Bielethal und stellt sie nach genauen Studien systematisch zusammen. Das Freivaldbauer Stück ist von Dr. Friedrich Raschke und Dr. Kurz als

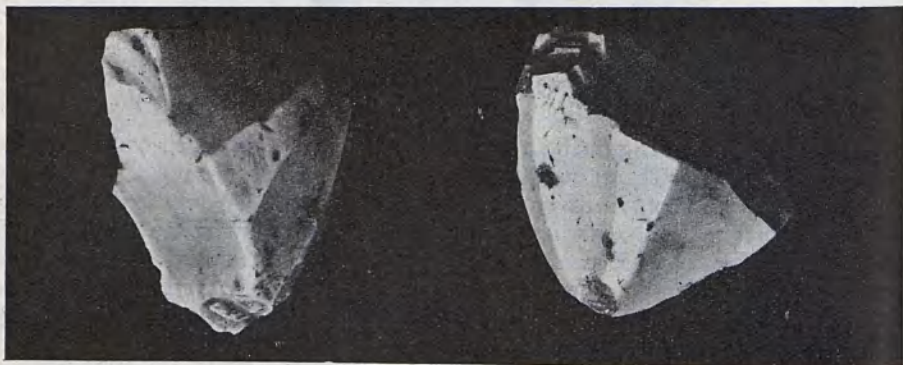


Abbildung 8

neusteinzeitlicher Hammer festgestellt. Ursprünglich ein größeres Werkzeug ist er zersplittert, die Bruchstelle wurde poliert und die Art wieder benützt. Daher die seltsame flache Gestalt des Werkzeuges.

Meißel, Pfriemen, Spinnwirtel jüngere Steinzeit, Finder und Herkunft unbekannt, Museum Freinwaldau, siehe Abb. Nr. 6.

Freudenthal, stark beschädigter Steinhammer, jüngere Steinzeit, städtisches Museum in Freudenthal, siehe Abb. Nr. 7, Fundort Acker südlich der Köhlerberg-Kirche, schlesisch Rogendorf. Bestimmung Ing. Gustav Stumpf.

Steinkern aus Feuerstein, vermutlich jüngere Steinzeit, städtisches Museum in Freudenthal, Fundort Steinrücke bei Lichterwerden, Bestimmung Ing. Gustav Stumpf. Siehe Abb. Nr. 8.

Würbenthal steinerner Bohrkern, jüngere Steinzeit, Leihgabe Museum Freinwaldau, gefunden 1928 von Ing. Gustav Stumpf am Weg zum Steinbruch südwestlich der Schießstätte, es kann die Vermutung einer örtlichen Erzeugungsstätte an den Fund geknüpft werden, Bestimmung Ingenieur Gustav Stumpf.

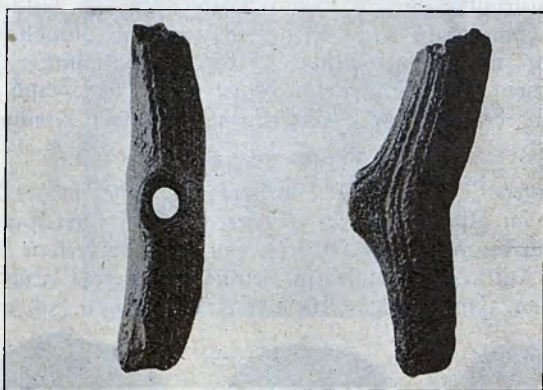


Abbildung 10

Leßtal neusteinzeitlicher Schaber, gefunden vor dem Krieg beim Bau der Wasserleitung in Wiesenberg, Dr. Weißengruber, von Bezirksarzt, Sanitätsrat Dr. Fiala zum Zwecke der Bestimmung über Herrn Ministerialrat Dr. Berger, Prof. Schirmeisen, Brünn übergeben.

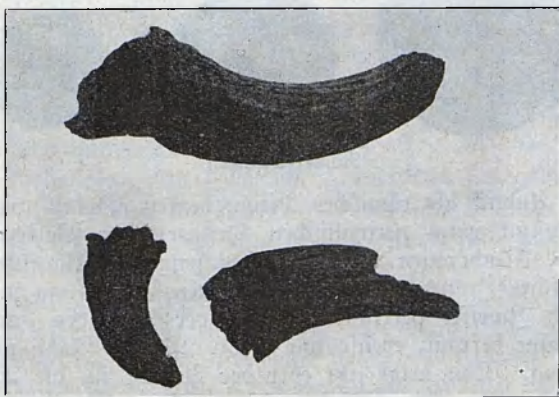


Abbildung 11

Geschliffener Steinhammer, Museum Mährisch-Schönberg, gefunden im Schwemmland der Leß in Baucke, vor etwa drei Jahren.

Aus der Gegend von Olmütz: Hammer aus Hirschhorn, gelocht, mit ungeglätteten Schlagflächen an beiden Enden, aus dem Besitze Willibald Müller, Museum Freivaldau, ohne nähere Bestimmung. (C. Abb. Nr. 10.)

Stirnzapfen von Wiederkäuern, aus dem Besitze W. Müller, Museum Freivaldau. (C. Abb. Nr. 11.)

Bronze=Zeit.

Dieser Abschnitt der Frühgeschichte ist spärlich vertreten. Für die Gegend von Neustadt hat das Heft des Oberschlesier mit der Arbeit Maruschke eine schöne Bereicherung der Funde mit guten Karten der einzelnen Fundgebiete für alle Epochen zusammengestellt. Dort sind auch die bronzezeitlichen Funde verzeichnet. Die schlesischen Funde sind in der Karte Jahns über Keltenfunde in Schlesien eingetragen. (C. Schles. Jahrbuch 1930/31, S. 76.)

Ferner das große Fundstück Ottmachau 1930. Zu dem schönen Bronzefunde bei Gurschdorf (Wasserburg), den E. Hetschfleisch in seiner Zusammenstellung anführt, naturhistorisches Museum Wien, füge ich hinzu: Scherben von Tongefäßen aus Gaubsdorf 1930, H. Drechsler, nach mündlicher Angabe vom Museum Troppau als bronzezeitliche Scherben bestimmt. Herr Fachlehrer J. Nitsche ließ von dem Schüler, in dessen Haus der Fund gemacht wurde, eine Planzeichnung der Fundstelle anfertigen, Museum Freivaldau.

Germanisch=römische Zeit.

Zu dem Römer-Münzenfund, Barzdorf 1922, der in der Literatur bekannt ist, s. Abb., kam im Jahr 1930 ein weiterer, äußerst interessanter Fund hinzu.

Eiserne Wurflanze, Böhmischdorf, von Waldarbeitern des Forstmeister Hohlbaum beim Kulturpflanzen in 45 Zentimeter Tiefe (Walderde über Felsgeröll) ausgegraben. Fundanzeige Altwater Nr. 9, 1930. Ich mußte die Waffe



Römer-Münzen

nach dem ersten Anblick als römisches Pilum deuten. Damit wäre sie etwa als verlorenes Beutestück eines germanischen Kriegers der Völkerwanderzeit aufzufassen gewesen. Nachfragen beim Römermuseum in Klagenfurt, Universität Graz, archäologisches Institut Wien, schienen diese Auffassung zu bestätigen. Da aber immer noch Zweifel herrschten, wurde der Dir. des deutschen Zentralmuseums in Mainz befragt, ebenso wie Prof. Martin Jahn und Prof. Leonhard Franz, Prag. Man neigt jetzt eher der Ansicht zu, die Waffe als fränkisches Ungo aufzufassen. Das Stück, das ja in eine große systematische Samm-

lung gehört, ist als Leihgabe dem Troppauer Landesmuseum übergeben worden und trägt vorläufig die Angabe: Lango, aus dem Pilum hervorgegangene germanische (fränkische?) Stoßwaffe, 6.—8. Jahrhundert, gefunden im Göbelbachtale bei Böhmiſchdorf. Die Ausgrabungen, die bei Mährisch-Neustadt im Gange sind, weisen auf eine Siedlung hin (Quaden). Zu diesen Funden wird die Fachliteratur Stellung nehmen. Dasselbe gilt für die neuen Lautſcher Höhlenfunde. (G. Altwater 1930 und Abb. Nr. 14).



Abbildung 14

Mittelalterliche Zeit:

Die vielen Ruinen von Burgen, welche einst die Taleingänge zum Gebirge geschützt haben, und alte Wallburgen sind Fundstätten mittelalterlicher Waffen und Werkzeuge: Ruine Karpenstein, Ruine Reichenstein, deren Ausgrabung unter der Leitung des Rechnungsrates Bruno König, mit Unterstützung des G. M. vor sich ging, ist reich an derartigen Funden, (G. Abb. 15) Ruine Edelstein, Grabungen gleichfalls auf Betreiben und mit Unterstützung des Zweiges Zuckmantel des G. M., Ruine Roberstein, die Funde in der Umgebung dieser Burg, die schon im 13. Jahrhundert zerstört worden sein soll, waren im Besitze des Herrn Locker, Alt-Reihwiesen, gegenwärtig Zuckmantel, sind aber als Andenken in alle Welt gewandert.

Als neueren Fund, der vielleicht mit dieser Burg im Zusammenhange steht, füge ich eine eiserne Streitart hinzu, (G. Abb. Nr. 16) die Herr Oberlehrer Gustav Parg, Reihwiesen, dem Museum Freiwaldau übergab, 14. Jahrh.

Im Besitze des Herrn Forstmeisters Hohlbaum befindet sich eine andere Eisenart, die vielleicht zur Ruine Leuchtenstein gehört und zwei eiserne Werkzeuge, die bisher ohne nähere Bestimmung sind.

Mittelalterliche Funde hat man ferner in der Nähe des Ortes gemacht, wo das Thomasdorfer Schloß gestanden hat und Ausgrabungen an dieser Stelle würden sicherlich die in der Geschichte ganz unbekannten Schicksale dieses befestigten Ortes aufhellen. Das Museum Thomasdorf bewahrt eine Anzahl Gefäßscherben auf, die Herr Ing. Gustav Stumpf als aus dem 15. Jh. stam-

mend bestimmt hat und sehr viele Schnepperfugeln, die in der Umgebung sehr häufig gefunden und als Schwedenfugeln bezeichnet werden.

U. Drechsler geht in ihrem fleißigen und umfangreichen Werke *Altvaerland I und II*, Verlag Friedrich Groffe, Olmütz im Anhang zu ihrer auf durch- aus wissenschaftlicher Regesten-Forschung beruhenden Arbeit sogar so weit, daß

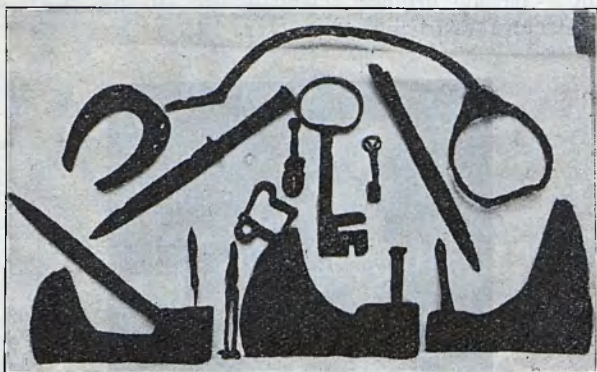


Abbildung 15

sie zwei Erinnerungen in Form von Schriftzeichen an die germanische Zeit feststellen möchte. Eine über dem Portal der Kirche in Barzdorf in Stein eingehauene Inschrift deutet sie als Hinweis auf eine alte Gerichtsstätte. Diese Vermutung findet auch in den historischen Belegen des frühen Mittelalters eine gewisse Stütze. Man liest das Wort als *rhogo-Grus*, das jede Erklärung aus



Abbildung 16

dem Lateinischen unmöglich macht (vgl. Franz Gröger in „Lose Blätter aus meiner Heimat“ o. J. Betty Lise, Freivaldau). Sie deutet es als *Wruogo-Gericht*, *Gerus-Stätte*. Außerst interessant und von der Heimatforschung oft behandelt ist der Gausstein bei Gausdorf, der gleichfalls seltsame Inschriften und Abbildungen trägt. Ist auf der Barzdorfer Steinplatte unter den Buchstaben eine zum Schwur erhobene Hand eingemeißelt, so zeigt der ungeheure Gneisblock, der auf der Paßhöhe eines alten Ueberganges aus dem Tal der Biele in die Ebene Weidenau liegt, einen Vogel, eine Schlange mit Krönlein und ein größeres undeutbares Tierbild, das angeblich eine Gau darstellt. In

der Inschrift möchte die Verfasserin sogar Runen erblicken, eine Annahme, die sich wohl nicht halten läßt. Unzweifelhaft aber ist, daß wir in diesem Felsen einen alten (frühmittelalterlichen?) Grenzstein zu erblicken haben, der einer näheren Untersuchung wert wäre. Seine Bedeutung in alter Zeit wird wie beim Steinernen Jungen bei Gurschdorf durch mythische Sagen besonders betont, die an ihnen und an der Umgebung haften.

Jedenfalls aber kann das hier zusammengetragene Material den Nachweis erbringen, daß dem Altvatergebiet schon in vorgeschichtlicher Zeit eine höhere Bedeutung zukommt, als ihm die Wissenschaft bisher eingeräumt hat. Von einem bloßen Schweisgebiet wird man zur Annahme eines Verkehrsgebietes übergehen müssen. Der Rand der Ebene vor den letzten Hügeln diente dagegen sicherlich den vorgeschichtlichen Menschen mindestens seit der neusteinzeitlichen Epoche als Wohnplatz, die niederen Vorberge könnten sogar als Stützpunkte ernstlich in Betracht kommen, sicher aber muß man feste Wegzüge ansehen, an denen Raststationen lagen, wie solche auch heute noch primitive Länder zeigen. Eine sanfte Kuppe wird mit einer Steinmauer oder einem Gehege eingeschlossen, in dem so gewonnenem Raume nächtigen Menschen und Tiere. Als solche Plätze könnten wir die Schanzanlage bei Barzdorf, Buchsdorf, bei Weidenau, bei Gurschdorf, vielleicht auch die Fundstätten im Mündungsgebiete der Staritz und der Rauschbach in die Biele deuten. (Stützpunkte für die Jagd im Waldland). Die wissenschaftliche Auswertung dieser Uebersicht aber soll fachlichen Untersuchungen vorbehalten sein.

Heimatliebe und Heimatschutz

Von Theodor Siebs

Für das Nationalgefühl und die Vaterlandsliebe ist das Ursprüngliche, Natürliche, Treibende bei den meisten die Liebe zum engsten Heim. Dem weitblickenden, geschichtlich denkenden Menschen wird ja der hohe unmittelbare Wert der Liebe zu einem großen Vaterlande klar sein und sie mag auch weiteren Kreisen des Volkes bis auf einen gewissen Grad anezogen werden können; aber ihr guter Kern wird zumeist die Liebe zur nächsten Heimat sein, und der einfache Mann wird Staat und Vaterland nicht zum wenigsten deshalb lieben und schätzen, weil sie ihm die Erhaltung der engeren Heimat verbürgen. Indem wir diese einem jeden lieb zu machen und lieb zu erhalten suchen, dienen wir am besten dem nationalen Gedanken, und der Staat tut wohl daran, sich einen möglichst starken Stamm sicherer und liebender Bürger in ihrer engsten Heimat sesshaft zu erhalten.

Die Liebe zur engsten Heimat war wohl von jeher den meisten Menschen und Völkern gegeben, so auch den Germanen. Freilich haben ihre Stämme niemals durch Festhaftigkeit oder durch Abschluß gegen fremde Einflüsse geschichtlich ein besonderes Festhalten am Heimatlichen erwiesen. Die Goten sind von den Weichselmündungen, die Wandalen sind von der mittleren Oder, die Langobarden — wie einst die Kimbern und Leutonen — von der unteren Elbe nach Süden gezogen und in den Völkern Südeuropas, besonders Italiens und Spaniens, aufgegangen; die Angeln und Sachsen unseres Nordwestens haben Britannien erobert, die Sueven von der Elbe den deutschen Süden; nur die Friesen und einige fränkisch-hessische Stämme sind seit zwei Jahrtausenden ihrem Heimatboden treu geblieben.

Aber man darf da nicht nur die geschichtlichen Tatsachen reden lassen; Gefühl und Liebe für die Heimat ist doch gerade des deutschen Volkes schönste

Jugend. Von jeher haben ihr die Sänger hohe Worte geweiht. Der älteste deutsche Dichter, Otfried, der Mönch von Weißenburg, der uns sonst lehrhaft die Evangelien in deutschen Versen erzählt, findet den innigen Ton des wahren Dichters, wo er diejenigen beklagt, die fern von der Heimat weilen müssen. Und Walther von der Vogelweide, als er im späten Alter seine Heimat wieder sieht, schaut wie im Traum die Jugend und das Land seiner Kindheit und er klagt in seiner herrlichen letzten Dichtung:

„Wo ich als Kind einst lebte, die Leute und das Land
Sind fremd mir nun, als hätte ich niemals sie gekannt;
Die mir Gespielen waren, sind müde jetzt und alt,
Verheert das grüne Feld und abgeholzt der Wald;
Und wenn der Strom nicht rauschte, wie in alter Zeit,
Mir wr kein Trost geblieben in meinem Schmerz und Leid.“

Das ist der erste Ruf eines deutschen Sängers nach dem Schutze der Heimat. Dieses tiefe Heimatgefühl ist bei Walther nicht an den Besitz von Grund und Boden geknüpft und ist es überhaupt nicht bis auf den heutigen Tag. Manch einer unserer großen Grundbesitzer denkt und fühlt „international“ — so lautet das böse bei uns modische Wort, das jeder Franzose oder Englander als Beleidigung empfinden würde; manch ein armer Schlucker jedoch, den sein Geschick in die Fernen eines fremden Weltteils verschlagen hat, sehnt sich im Traum an die lieben Stätten der Heimat zurück und wünscht sich, daß in ihr einst seine Gebeine ruhen möchten.

Woher kommt uns diese Heimatliebe? Wohl mögen physiologische Gründe missprechen, indem uns Klima und sonstige Lebensbedingungen unter denen wir erwachsen sind, besonders zusagen. Der Hauptgrund aber ist sicherlich das treue und dankbare Gedenken an die Angehörigen und an die reinen Tage der Kindheit, das uns die Heimat lieben macht — im sittlichen und nationalen Sinne wertvoll; und niemand wird dies Gut ohne Notwendigkeit seinen Kindern dadurch vorenthalten, daß er sie in einer ihnen gleichgültigen unstetigen Fremde erwachsen lässt. Was uns als Kinder umgab und uns lieb war, Ding und Brauch und Wort, alles das wird uns zum Symbol des Heimatlichen, und mit all unseren Sinnen erfasten wir es und halten es fest unser Leben lang. So duftete es durch das Haus, wenn die Mütter den Geburtstagskuchen buk, so freuten wir uns am Waldgeruch des brennenden Weihnachtsbaumes; so tönte uns die Weise des Volksliedes ins lauschende Ohr; das waren Laut und Tonfall, Wort und Wendung unserer heimatlichen Sprache, und diese Erinnerung und Liebe zur Mundart begleitet uns bis zum Grabe und gibt der Sprache eines jeden von uns — nicht nur den meisten großen Menschen wie Goethe und Schiller, Luther und Bismarck — Eigenart und Kraft: wir gewinnen sie aus dem Heimatboden, wie Antaios aus der Erde, und schade ist es, dem Kinde, einem modischen Internationalismus zuliebe, diese heimatliche Sprache und Sitte im Vaterhause und im Unterricht durch übertriebene Beachtung des Fremden zu verwässern.

Vor allem ist unter den Sinnen das Auge ein treuer Wahrer der Erinnerung, der erfreuenden Eindrücke, der Heimatliebe. Man ist hier besonders leicht versucht, Schlagworte wie „schön“ und „hässlich“ zu gebrauchen. Wir wollen sie möglichst meiden, denn sie sind sehr subjektiv und wandelbar, und mit ihnen gibt man meistens die wissenschaftliche Grundlage seiner Folgerungen ganz auf. Für jeden aber — das dürfen wir der Erfahrung gemäß sagen — ist es ein Gefühl des Behagens, der Freude, der Erhebung, die Natur in ihren reinen Formen und ihren möglichst vollkommenen Lebensäußerungen

zu schauen, sei es das Geschöpf, das zu Lande, Luft und Wasser lebt, sei es die große Gebirgslandschaft oder das liebliche Tal, sei es die stille weite Heide oder den rauschenden Wald, die grüne Wiese, das reisende Feld, den fließenden Strom oder das unendliche Meer. Wo immer unsere Phantasie an solche Schau weitere Stimmungen knüpfen will, da mögen wir nichts von störenden Eindrücken wissen. Wir haben ein Recht auf die Stunde. Die Gedanken an die Widrigkeiten dieses Lebens suchen wir zu verschuchen; ja auch seelische Eindrücke, durch äußere hervorgerufen, können uns dann stören: wenn wir am herrlichen Meeresstrande von Syrakus die Sträflinge bei heißem Sonnenbrande im Sumpfe an der Salzgewinnung arbeiten sehen.



Naturschutzgebiet im Altvatergebirge

Es gibt Fälle, wo die Verunstaltung der Natur geradezu geboten zu sein scheint. Die Anlage von Talsperren und Staubecken vereint zuweilen Erhaltung und Schädigung der Natur. Dann wiederum streitet oft die Notwendigkeit der Verkehrseinrichtungen mit der Erhaltung des Landschaftsbildes: man denke an die Eisenbahn- und Brückenbauten; ja große Betriebsanlagen, wie Elektrizitätswerke an Wasserfällen und Stromschnellen sind manchmal an ganz bestimmte Stellen gebunden. Hier ist reifliche Ueberlegung zu fordern, und die staatlichen Behörden müssen durchaus das Recht zur Mitarbeit und zum Einspruch haben, soweit ihnen nicht schlechthin die freie Verfügung vorbehalten wird. Zumeist kann die öffentliche Meinung viel Gutes wirken, und es muß unsere vornehmste Aufgabe sein, sie in überlegter Weise zum Ausdruck zu bringen.

Wie in der freien Natur der einzelne Bau, auch des kleinsten Privathauses, das Landschaftsbild stören und zerreißen kann, so kann auch im Dorfe und nicht minder in der Stadt sehr gesündigt und das gute künstlerische Streben vieler Menschen und Zeiten durch das Vorgehen eines Einzelnen geschädigt, ja vernichtet werden. Mit welchen Mitteln hier die bildende Kunst, besonders die Architektur einzusetzen hat, mögen betrufene Beurteiler darlegen.

Die inneren Gründe solcher Verunstaltungen sind verschiedene, und so kann auch die Art, sie zu bekämpfen, nicht immer die gleiche sein. Wo trotz des besten Willens künstlerischer und technischer Unverstand die Ursache ist, wie z. B. bei der überwiegend schlechten Fabrikation kirchlicher Geräte und Kunstgegenstände, da ist durch Belehrung, namentlich von seiten der nächstbeteiligten Kreise mehr zu erreichen, als da, wo Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit herrscht und etwa hohe Schornsteine und kahle Mauern in das reine, liebliche Landschaftsbild stellt — da kann man oft höchstens durch öffentlichen Tadel helfen. — Wenn aber gar, zum Aergernis aller Empfindenden, das Landschafts- oder Stadtbild durch riesengroße Ankündigungen von Gasthöfen oder von Geise, Kakao, Nährsurrogaten, Fahrrädern, Kaffee, Zigaretten und Sekt (das sind ja wohl augenblicklich die bescheidensten Fabrikate) gestört wird, oder wenn wir auf der Eisenbahnfahrt in erfreulichem Gelände immer wieder durch solche freche Anpreisung geärgert werden, da müssen wir uns mit aller Kraft wehren. Wir müssen nicht nur unsere Behörden inständigst bitten, durch Verbote diesen Unfug zu beschränken, sondern wir müssen grundsätzlich solche Marken nicht kaufen, dann wird alsbald die aufdringliche Anpreisung am ungehörigen Platze unterbleiben. Und die Verkäufer müssen stets von neuem zu hören bekommen, weshalb man diese Sachen nicht kaufen will.

Und in ähnlicher Weise auch können wir uns gegen jenen Unfug schützen, durch den unser Ohr beleidigt wird: gegen die Grammophone und Lautsprecher. Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß sie technisch bedeutsame Erfindungen sind und auch für wissenschaftliche Zwecke nutzbar gemacht werden können. Wenn sie aber der ungebildeten Masse ein schlechtes Surrogat einer musikalischen oder sprachlichen Vortragskunst bieten, oder wenn uns im freundlichen Wirtshause des entlegenen Dorfes, wo sonst gemeinsamer Gesang eines Volksliedes uns entgegenhollt, jetzt — genau wie in der Verbrecherkneipe der Großstadt — das scheußlich quäkende und näselnde Geräusch eines schlechten Grammophons entgegenklingt, so ließe sich nicht nur durch hohe Besteuerung und durch Verbote der Behörden, sondern am besten durch Abwehr vonseiten der Gebildeten manches erreichen. Ganz besonders aber sei auch auf die durch die Polizei nicht genügend bekämpften, unsinnig laut brüllenden und schreienden Kraftwagenhupen hingewiesen, die in den größeren Städten den Aufenthalt auf den Straßen unerträglich machen.

Bisher ist nur davon die Rede gewesen, daß man die Reinheit und Ruhe der Natur oder wohlbewährte Kunst und Sitte durch Hinzutun des schlechten Neuen gestört hat. Ebenso sehr aber, wie positiv durch Schaffen des Ungehörigen, kann negativ durch Entfernung des Passenden und des historisch Berechtigten geschadet werden. In erster Reihe kommt hier die unverantwortliche Vernichtung der Naturschöpfungen, des Pflanzen- und Baumwuchses und gewisser Tiergattungen in Betracht — auch hierin muß man, wie in den meisten Fragen des Heimatschutzes, den Fachleuten Rat und Urteil überlassen.

Noch auf zweierlei möge hingewiesen sein. Zunächst auf die Erhaltung wertvoller Denkmäler der Natur, der Kunst, und solcher von geschichtlicher Bedeutung, die in Privatbesitz sind; man nehme z. B. Willen und Gärten. Gar wohl erinnere ich mich aus den Jahren 1885 und 1886, die ich in Rom gelebt habe, der großen Entrüstung, daß die herrliche Villa Ludovisi der Bauspekulation zum Opfer fallen sollte. Gegen die Stadt Rom wurden Vorwürfe erhoben, aber — ihr fehlte das Geld; und der italienische Staat tat schon viel, wenn er nur die weltberühmten Sammlungen der Villa erwarb. Solche und ähnliche Dinge ereignen sich in vielen Städten einmal. Den Pri-

vaten kann man es, namentlich in Erbschaftsfällen, nicht verdenken, daß sie totes Kapital nutzbar machen wollen. Den Verwaltungskörpern ist es nicht übelzunehmen, daß sie nicht das nötige Geld zu großen Ankäufen haben. In England trifft da meist private Hilfe ein: der „National trust for places of historic interest or natural beauty“, der auf John Ruskins Lehren zurückführt, hat mit der Sammlung von Geldmitteln zur Erwerbung solcher und anderer Gegenstände als Nationaleigentum riesige Erfolge erzielt. Felsen und Hügel, Parks und Urwald hat er gekauft und gerettet. So auch in Frankreich die „Société pour la protection des paysages en France“.



Einflang zwischen Technik und Landschaft:
Wildbachverbauung Forstrat Ing. Otto Göttinger, Osto. d. Vereines.

Ähnliches, wie in jenen Ländern erreicht ward, sollten auch wir hier im Osten wenigstens erstreben. Wir müssen mit bescheidenen Ansprüchen beginnen, vielleicht gewöhnen sich dann wohlhabende Private an den schönen Gedanken, etwas für Heimatschutz, Volkskunde und Volkskunst unserer Gebiete zu opfern. Nicht geringer Mittel bedürfen wir, wenn wir die Pflicht des Heimatschutzes gegen unser Land wirklich erfüllen wollen.

Zunächst handelt es sich um einen wohl eingerichteten Heimatschutz auf baulichem Gebiete. Er hat nicht nur das einzelne Bauwerk von kunstgeschichtlichem Werte zu erhalten, sondern ihm auch seine richtige Umgebung zu bewahren oder ihm eine solche zu schaffen und damit das Stadtbild oder Dorfbild genügend zu würdigen. Wir haben manche Bauten von geschichtlicher Bedeutung: da sind — von einzelnen berühmten Bauwerken abgesehen — prächtige alte Stadtmauern und Tortürme, Kirchen, Gewerbslauben und Bürgerhäuser, da sind die schönsten Holzhäuten, Bauernhäuser, sowie Holzkirchen. Es gilt, weiten Kreisen diese Werte klar zu machen und gerade diejenigen eines Besseren zu belehren, die im Neuen stets einen Fortschritt gegenüber dem Alten erkennen wollen. Die Geseze gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden richten sich auch gegen die Verunstaltung von Ortschaften. Diese Geseze, die dem Einfluß der Heimatschutzbewegung zu danken

sind, geben den Gemeinden das ästhetische Recht, durch Ortsstatut bestimmte Forderungen für die ästhetische Entwicklung des Ortes aufzustellen, und solche Ortsstatute sind z. B. von vielen schlesischen Städten erlassen worden. Und vielfach sind von dem Bunde für Heimatschutz Baupläne begutachtet und Entwürfe kostenlos bearbeitet worden.

Besonders wichtig aber ist der Schutz der Natur durch Schonung ihrer Schöpfungen, nämlich ihrer geologischen Eigentümlichkeiten, ihrer Tier- und Pflanzenwelt und ihres Landschaftsbildes. Bäume und Parkpartien, die gefährdet sind, gilt es zu erhalten. Auf den Wert solcher Naturdenkmäler alter Räume, Findlingssteine und dergleichen, sucht man am besten weitere Kreise hinzuweisen, indem man die Bilder auf Ansichtskarten verbreitet und in Vorträgen den Schutz der Natur behandelt. Und vieles ist noch zu wirken, nicht nur in Wald und Feld, sondern auch im eigenen Garten: aus der ebenso nützlichen als freundlichen Anlage des alten Bauerngartens kann man für den Schutz und die Pflege heimischer Pflanzen viel lernen.

Damit berührt sich schon die Pflege alter Sitten und alten Brauches: wie man seine Wohnstätten gestaltete, wie man lebte, welche Gewohnheiten man übte, wie man seine Feste feierte, wie man spielte, sang und sprach und tanzte. Die Pflege aller solcher alten Sitte und Sprache, Mundart, Tracht, Spiele, Volkslieder und -tänze, alles dies gehört zur heimatlichen Eigenart. Viele solche Dinge sind von unserer „Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde“ mit gutem Erfolge gesammelt worden, und reicher Stoff ist in ihren „Mitteilungen“, in der Reihe „Wort und Brauch“ und in dem großen Sammelwerke „Schlesiens volkstümliche Ueberlieferungen“ veröffentlicht worden.

Wie wir gesehen haben, berührt sich der Heimatschutz eng mit dem Denkmalschutz, dem die Pflege der Stätten geschichtlicher Erinnerungen obliegt. Da mag besonders an eine Pflicht der Pietät erinnert sein: an die Pflege der Friedhöfe. An diesen Stätten, die bei aller Dankbarkeit und Liebe für die jüngst Verstorbenen doch auch dem Gedanken an die Vorzeit geweiht sein sollten, findet man oft nur ganz fabrikmäßige Grabmale modernster Mode. In einer nordwestdeutschen Ortschaft sah ich einmal, daß der Pastor „all das alte Zeug“ (so sagte mir der Totengräber) hätte wegreißen und die letzten Steinplatten mit Ritterbildnissen, die man doch wenigstens an der Kirchhofsmauer hätte aufstellen sollen, zu Türschwällen hätte zer schlagen lassen. Statt der alten Kirchhofsanlage und der würdigen Grabsteine, statt der zarten und innigen Denkmäler des Rokoko und Empire bieten die heutigen Friedhöfe zu meist ein fürchterliches Gemisch sonderbarster Formen. Oft empfinden wir den krasssten Gegensatz zu dem Gedanken, daß der Tod alles gleich mache. Und während auf den alten Grabmalen wohlgeformte Schriftzüge standen, sehen wir heute auf den Steinen und Kreuzen zu meist die elendigsten Inschriften, die einer vergrößerten Todesanzeige aus der Zeitung ähnlich sehen. Unsere Friedhofskunst ist ganz besonders der Verbesserung bedürftig. Und der Kunst der Inschrift sollte überhaupt viel größere Beachtung geschenkt werden, als es heute der Fall ist. Wir müssen im täglichen Leben an den Handels- und Verkehrsplätzen (z. B. in den Postanstalten und Bahnhöfen) die abgeschmackteste Mischung der verschiedensten lateinischen und deutschen Schriftzeichen erdulden. Auch in solchen Dingen könnten sich Kunstsinne und Bildung kund geben.

So haben wir nun die vaterländische und sittliche Bedeutung des Heimatschutzes beleuchtet, die ästhetische und künstlerische, die naturwissenschaftliche und geschichtliche. Aber mit den ästhetischen Forderungen handelt es sich, wie

Ruskin mit Recht behauptet, im letzten Grunde auch stets im volkswirtschaftlichen Interessen: denn die schönen Künste werden in der Regel nur von Menschen hervorgebracht, die von schönen Dingen umgeben sind. Der Sinn dafür wird durch Gewöhnung anerzogen. Solches Verständnis aber ist im Volke nur durch eine Jahrhunderte lange Pflege der Kunst zu erreichen. Und sicher ist, daß z. B. in Italien die bildende Kunst niemals auch nur zeitweilig so sehr hat in die Irre gehen können, wie bei uns. Auf diese Weise also läßt sich mittelbar auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Heimatschutzes begründen.

Damit aber sind wir wieder bei dem Interesse des Staates angekommen, bei dem patriotisch-nationalen Werte. Erhalten wir unserem Volke die Heimat lieb, schützen wir die Natur in ihren reinen Formen und ihren vollkommensten Lebensäußerungen und ebenso die Errungenschaften der Kultur in ihren reinsten Formen! Das Volk, das seine Heimat liebt, wird ohne sie nicht leben wollen und können und wird ihr mit ganzem Herzen dienen. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade die Bewohner der schönen Schweiz so eng mit ihrem Lande der freien und reinen Berge verbunden sind, daß sie oft anderwärts das Leben nicht ertragen. Wort und Begriff des Heimwehs sind erst 1688 in der Medizin durch die „Dissertatio medica de nostalgia oder Heimweh“ des Basler Arztes Harder als Schweizerkrankheit bekannt geworden, und die ward dann vor allem an schweizerischen Werbesoldaten in Frankreich und in den Niederlanden beobachtet — in Paris hat man im 18. Jahrhundert das Spielen des Kuhreigens mit Rücksicht auf die Schweizer im Heere verboten, und manch ein Volkslied jener Zeit, wie „Zu Straßburg auf der Schanz“, gibt solcher Heimwehstimmung Ausdruck. Bei uns ist nun durchaus nicht zu besorgen, daß sich die Heimatliebe zu einer Krankheit entwickeln könnte und man fürchten müßte, unseren Landsleuten die Heimat allzu lieb zu machen; vielmehr kann sie noch einen kräftigen Schutz von staatlicher und privater Seite vertragen, und den wollen wir tatkräftig und vorsichtig erstreben. Wir wollen die Natur in ihrer Reinheit schützen, das Werk der Menschen aber bewahren davor, daß es die reine Freude an der Natur störe, und davor, daß es durch die Gleichmacherei einseitiger Kunstauffassung vergewaltigt werde. Und gälte es dem Bau oder Bild von Menschenhand, dem Baume des Waldes oder dem Brauche des Landes, wir wollen ehren, was wir in Natur und Kunst aus früheren Tagen überkommen haben; unseren lebenden Mitmenschen wollen wir Freude schaffen und den Nachkommen ein Vorbild sein: so dienen wir der engeren Heimat, dem Vaterlande, dem geistigen Fortschritt, getreu dem Spruche des Dichters Hermann Illmers:

„Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
Ist ein Nicht und des Glücks in der Heimat nicht wert.“

Theodor Siebs

Von Walther Steller

Die Lehrstellen an den Universitäten sind Strahlungszellen kulturellen Lebens, deren Wirkung kraft der Lehrenden Persönlichkeit durch die Vermittlung ihrer Schüler weiten Volkskreisen zuteil wird, umso mehr, je allgemeinerem Interesse das Fach begegnet und je länger die Zeit der Lehrarbeit ist.

Theodor Siebs wurde im Jahre 1902 auf den Lehrstuhl für deutsche Philologie nach Breslau berufen, den vor ihm u. a. auch Hoffmann von Fallersleben, Heinrich Rückert, der Sohn des Dichters, Karl Weinhold inne hatten.

Sein unmittelbarer Vorgänger im Amt war Friedrich Vogt, der Begründer der Schles. Gesellschaft für Volkskunde. In der mehr als ein Vierteljahrhundert umfassenden Zeit seines Wirkens hat Siebs über dem Allgemeinen seiner Wissenschaft die in den Rahmen seines Arbeitsbereiches fallenden schlesischen Aufgaben im besonderen betreut. Das ist umso dankenswerter, als er kein Schlesier von Geburt her ist. Er ist am 26. August 1862 in der Hansestadt Bremen geboren und seine Familie ist, wie der Name besagt, friesischer



Theodor Siebs

Abstammung. So ist auch seine wissenschaftliche Betätigung auf dem Volks- und Sprachboden der heimatischen, angestammten Eigenart erwachsen. Er wurde mit einer Arbeit über die Assimilierungserscheinungen der friesischen Palatalen zum Dr. phil. promoviert und trat mit einer Darstellung der „Geschichte der englisch-friesischen Sprache“ in die akademische Laufbahn ein. Diese Arbeit wurde dann zu einem umfangreichen Werk ausgebaut, das in Pauls Grundriß der Germanischen Philologie veröffentlicht wurde und bis heute die grundlegende sprachhistorische Darstellung des Friesischen ist. Neben einer Bearbeitung der friesischen Literatur sind noch zahlreiche Beiträge zur friesischen Sprach- und Literaturgeschichte aus seiner Feder geflossen; sie alle im einzelnen aufzuzählen und zu würdigen, ist hier nicht der Ort. Sie finden unsere Anteilnahme im Hinblick auf seine spätere Tätigkeit, die schlesischer Sprache und schlesischem Volkstum gewidmet ist. Wie Siebs die ihm hei-

matlichen Fluren Frieslands zu Rad und zu Fuß als junger Mensch durchstreifte, um die Mundarten kennen zu lernen und aufzunehmen, so verfolgte er auch in seinem schlesischen Wirkungskreis die Methode, die Sprache der Landschaft aus der Landschaft heraus sich anzueignen. Die von Siebs in der schlesischen Mundart gemachten Aufzeichnungen bieten einen wichtigen Teil der Bestände des „Schlesischen Wörterbuchs“, dessen Bearbeitung nun unter seiner Leitung vor sich geht. Wie weit Siebs mit der schlesischen Landschaft und ihren sprachlichen und kulturellen Eigentümlichkeiten vertraut und verwachsen ist, das haben seine Schüler immer wieder in seinen Vorlesungen und Seminarübungen erfahren. Davon legen auch eigene und Veröffentlichungen seiner Schüler ein beredtes Zeugnis ab, die ihre Arbeiten seiner Anregung verdanken. Ich verweise an erster Stelle auf die grundlegende Arbeit über die „Schlesische Mundart“, die Wolf von Unwerth, sein Schüler und Schwiegersohn verfaßte, den ein früher Tod aus verheißungsvoller wissenschaftlicher Laufbahn riß, ich verweise auf die zahlreichen Dissertationen und die Bände der Reihe „Wort und Brauch“, die vor allem Arbeiten enthält, die schlesischem Volkstum gewidmet sind. Ueber den Rahmen seiner Lehrstätigkeit an der Universität hinaus, war es Siebs in seiner Eigenschaft als Erstem Vorsitzenden der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde gegeben, eine reiche Wirksamkeit auf dem Gebiet schlesisch-volkskundlicher Arbeit zu entfalten. Außer selbstverfaßten Arbeiten ist ihm eine verständnisvolle Führung der auf diesem Gebiet tätigen Kräfte zu danken. So stehen unter seiner Herausgabe die Darstellung schlesischen Brauchtums von Drechsler, das bänderreiche Sagenwerk Richard Kühnau, das zum umfassendsten landschaftlichen Sagenwerk Deutschlands wurde, und manches andere mehr. Schon im Jahre 1913 ging er mit seiner zusammenfassenden Darstellung der „Schlesischen Volkskunde“ (in der Landeskunde von Frech und Kampers) voran. So hat Siebs selbst schaffend ein Beispiel und reiche Anregung für wissenschaftliche Erforschung des schlesischen Volkstums gegeben. Die Art seiner Wirksamkeit im Zusammenhang mit den Zeitumständen und der allgemeinen Lage unserer Wissenschaft führte den Schreiber dieser Zeilen als seinen Schüler dazu, einen Plan aufzustellen, der gegenüber dem bisherigen Lehrbetrieb am Germanistischen Seminar eine Erweiterung im neuzeitlichen Sinne brachte. Es ist das Verdienst von Siebs als dem damaligen Direktor des Germanistischen Seminars, daß er diesen Gedanken in richtiger Erkenntnis seiner Notwendigkeit befürwortend weiter verfolgte. Trotz der Ungunst der Zeiten war es möglich, diesen Plan im „Deutschen Institut der Universität“ noch während seiner Amtszeit zu verwirklichen, und es spricht für die Großherzigkeit von Siebs, daß er hierbei als geschäftsführender Direktor dem Jüngeren freies Wirken bei der Umgestaltung gewährte. So habe ich es auch seiner Initiative zu verdanken, daß die Verwirklichung des Wesentlich-Neuen des Institutsgedankens, die Volkskundliche Abteilung, mir übertragen wurde. Daß Siebs sich innerlich völlig mit dem schlesischen Land und seinem Volkstum verbunden fühlte, dafür ist seine Beteiligung an den „Schlesischen Kulturwochen“ ein beredtes Zeugnis. Als im Jahre 1923 zum ersten Male der Gedanke aufstauchte, das schlesische Volkstum beiderseits der Sudeten in gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit zu umfassen, eine Arbeit, die von der Empfindung der schlesischen Stammes- und Volksgemeinschaft getragen ist, so war er, der Nichtschlesier, einer der ersten, der den Wert solcher wissenschaftlich begründeten gemeinsamen Arbeit vertreten hat. So war er als einziger Vertreter der Professoren der Universität Breslau bei dem sogenannten Ersten Volkskunde-Kongreß in Märkisch-Neustadt zugegen, und ich als sein damaliger Assistent und Privatdozent, nahm auf seine Veranlassung an dieser Tagung teil und hatte die Gele-

genheit, hier entscheidende Eindrücke für mein weiteres Schaffen aufzunehmen. Dieser erste und einzige schlesische Volkskunde-Kongreß, der zusammen mit der 700-Jahrfeier der deutschen Stadt Mährisch-Neustadt stattfand, war der Vorläufer der seit 1925 dann jährlich wiederkehrenden „Schlesischen Kulturwochen“. So verdankt Schlesien dem Wirken von Siebs manches bedeutende Werk und vielfältigste wissenschaftliche Anregung, und ihm ist durch sein nun fast drei Jahrzehnte hindurch ununterbrochenes Leben und Schaffen in Schlesiens Hauptstadt Schlesien zur zweiten Heimat geworden. Das zeigte sich, als er im Jahre 1921 einen ehrenvollen Ruf nach dem Auslande ablehnte; mit Schlesien verknüpfen ihn heute verwandtschaftliche Bande, hier ist auch die Ruhestätte seiner Lebensgefährtin. Dem Rahmen der Festschrift, in der diese Zeilen stehen, entspricht es, wenn das Bild des Mannes in seinem Wirken für Schlesien gesehen ist. Fürs Allgemeine sei abschließend nur noch die Biographie seines Freundes und Landsmannes Hermann Müllers und sein Buch über „Die deutsche Bühnensprache — Hochsprache“ genannt, ein Werk, das für das gesamte deutsche Sprach- und Kulturgebiet von der allergrößten Bedeutung ist.

Die Oder

Von allen großen Flüssen Deutschlands vom Rhein bis zur Weichsel ist der Name keines Flusses so umstritten und so schwer zu deuten wie derjenige der Oder.

Zunächst fehlt es an alten Belegen. Kein Zweifel, daß der große Strom schon in vorgeschichtlicher Zeit einen Namen getragen haben muß, aber er wird uns nicht einmal bei Tacitus in seiner Germania genannt, so viel der große römische Geschichtsschreiber uns von den Bewohnern Schlesiens zu berichten weiß. Der erste, der Flußnamen zwischen Elbe und Weichsel nennt, ist Ptolemäus, der berühmte Geograph und Astronom aus Alexandrien, welcher in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lebte und nach dem das sogenannte ptolemäische Weltssystem benannt ist. Merkwürdiger Weise kennt er im 11. Kap. des 2. Buches, Abs. 2, zwei Ströme, die sich in die Ostsee ergießen: *Λυβίου ποταμοῦ ἐκβολαί* und *Ουιάδου ποταμοῦ ἐκβολαί*, also die Mündungen des Flusses Suebus und des Flusses Wiadwa; im 7. Absatz gibt er uns dann an, daß jenseits der Sachsen längs der Küste bis zum Suebus-Flusse die Jarodini, dann bis zur Wiadwa die Sidini und bis zur Weichsel die Rutiklii wohnen. Diese kleinen germanischen Stämme an der Ostsee werden uns sonst nirgends genannt. Den *Λυβίος ποταμός* nennt uns Ptolemäus in Absatz 8 noch einmal: zwischen ihm und der Mittelelbe wohnen die Semnonen, das Kernvolk der Sweben.

Diese beiden Flußnamen in Ostdeutschland sind sehr verschieden gedeutet worden. Je nachdem man den einen oder den anderen für die Oder hielt, hat man bald im Swebenfluß die Warnow oder die Spree, bald in der Wiadwa die Wipper in Pommern oder die Warthe sehen wollen. Da es aber zwischen Elbe und Weichsel nur einen großen Strom gibt, darum hat Müllenhoff in der Deutschen Altertumskunde 2,209 die Vermutung ausgesprochen, daß mit beiden Namen ein und derselbe Fluß, nämlich die Oder, gemeint sei. Seine Ansicht hat die weiteste Anerkennung gefunden.

Die Bezeichnung Suebus ist aber kein Flußname, sondern offenbar nach dem anwohnenden Volke der Sweben gegeben, bedeutet also „schwäbischer Fluß“. Dann wäre Wiadwa die eigentliche Benennung des Stromes gewesen. Die Überlieferung des Namens ist an beiden Stellen etwas verschieden: das erste

Mal lautet der 2. Fall *ovádov*, das andere Mal aber *ladová*, woraus man *Ovádová* als richtige Form des 1. Falles erschlossen hat. Da zur Zeit des Ptolemäus Germanen an den Ufern der Oder wohnten, vermutete Müllenhof germanische Herkunft dieses Namens. Er fand, daß dieses Wort seiner Bildung nach gotischen Wörtern wie *fijathwa* Feindschaft (zu *fijan* hassen) oder *frijathwa* Liebe (zu *frijōn* lieben) entspricht — man kann noch *thiwadw* Knechtschaft dazu fügen — und zu einem Zeitwortstamme, mit **wi-* gebildet, zu stellen sei, der „führen, treiben, jagen“ bedeutet. Der Name des Flusses heißt dann soviel wie Lauf, Triß oder Jagd — solche Flußbenennungen sind häufig — und bezeichnet rasch dahin fließendes Wasser.

Die Überlieferung der Namen bei Ptolemäus ist aber im allgemeinen recht unsicher. Daher ist man zu kleinen Abänderungen berechtigt, wenn dabei eine überzeugendere Lösung der Frage möglich wird. So hat Much den Vorschlag gemacht, *Wiadwa* in *Widawa* umzustellen. Ein Nebenfluß der Warthe heißt *Widawka*, d. i. „kleine *Widawa*“; dies erlaubt die Vermutung, daß die Warthe (pol. *Warta*) einst *Widawa* geheißen hat, das zu germanisch **wid-*, deutsch „weit“ zu stellen ist und die ursprüngliche germanische Benennung der Warthe darstellen könnte. So würden wir verstehen, warum Ptolemäus neben dem „schwäbischen Fluß“ (=Oder) noch einen zweiten großen Fluß in Ostdeutschland kennt, indem er irrtümlich den Hauptnebenfluß der Oder, eben die Warthe, für einen selbständig in das Meer fließenden Strom hält.

Aber auch Deutungen aus vorgermanischen Sprachen sind denkbar und gerade in den letzten Jahren mehrfach erwogen worden. So denkt John Löwenthal in der Zeitschrift für Ortsnamenforschung 4 (1928), 62 an illyrische Herkunft und führt den Namen auf illyrisch **viadua* zurück, für das er indogermanisch **ui-audhuna* „Widerstrom“ (zu lit. *aúdra* Sturm, Flut) voraussetzt, weil die Oder in ihrem Quellgebiete in vielen Windungen strömt. Als Gegenbeispiel dient ihm der gallische Flußname *Viauros*, heute *le Vieur*, der auf **ui-auros* „Widerstrom“ beruht. Auch M. Vasmer erkennt den Namen als illyrisch. In der Zeitschrift für slawische Philologie 6 (1929), 149 dachte er an Zusammenstellung mit *Addua*, heute *Adda*, Nebenfluß des *Po*, jetzt (Zeitschrift 8, Heft 1/2) zieht er vor, den 2. Teil des Namens zu iranisch *adu-* „Bach“ zu stellen, während *vi-* als Vorsilbe gewertet wird wie in keltisch *Viauros* neben sonstigem indogermanischem *Auros*. Er hält daran fest, daß bei Ptolemäus die Oder damit gemeint sei.

Noch weiter in der Völkerschichtung zurück möchte R. Östir, Drei vorflawisch-etruskische Bogelnamen, *Laibach* 1930, gehen. Auch er denkt an Gleichsetzung mit *Addua* und sieht in *V-i-adua* denselben Namen mit doppeltem Präfix. Aber er läßt diese Flußbezeichnung nicht aus einer indogermanischen Sprache stammen, sondern aus einer alteuropäisch-kleinasiatischen (alarabischen) Grundsprache hervorgehen. Er ist der Ansicht, daß in dieser Sprache *r* mit *o* wechseln konnte, und betrachtet slawisch **Odūra* Oder als *r*-Form zu (*Vi*)*adua*.

Wir wollen uns begnügen, in dem Swebenfluß eine Bezeichnung der Oder zu sehen und die Frage, welchen Fluß die *Wiadwa* bezeichnete und ob sie germanisch oder illyrisch benannt ist, offen lassen. Daß *Wiadwa* und Oder Doppelformen des gleichen Namens seien, lehnen wir ab.

Die beiden von Ptolemäus überlieferten Flußbezeichnungen sind nach ihm nicht wieder bezeugt. Erst in der Karolingerzeit tritt uns der Name der Oder entgegen. Zunächst erscheint er in den Annalen von Fulda (a. 901, MGS 1, 408) als *Odagra*, dann bei Widukind in der Sachsen Geschichte (a. 973, MGS 3, 429) als *Adora*, in der „Hamburgischen Kirchengeschichte bis 1072“ des Adam von Bremen (MGS 7, 311 ff.) öfters als *Oddara*, in Ekkeharbs

Chronik (a. 1106; MGSS 6, 180) als Odora, beim Annalista Sago (a. 1139; MGSS. 6, 603 ff.) häufig als Odera usw.

Zur Aufhellung eines Flußnamens helfen Vergleiche mit ähnlich benannten Flüssen. Sasařik 1, 494 verwies auf die Odra in Kroatien (zwischen Kulpa und Save) und wollte den Namen durch litauisch *aúdra* „Flut, Überschwemmung“ erklären; aber diesem Worte müßte im Slawischen **ndra* entsprechen, während der Fluß polnisch Odra heißt. Förstemann 2, 1295 vergleicht die gallische Audura, die jetzige Eure, Nebenfluß der Seine, die aber ehemals Autura hieß. Wohl haben Kelten vorübergehend bis zur Oder gewohnt, doch als Namensgeber kommen sie kaum in Betracht. Müllenhoff erinnert an die Oder im Harz, ohne aber alte Belege beizubringen. Vasmer verweist auf eine russische Odra im Dniepr-Gebiet. Fügen wir noch hinzu: die Wondreb, ein Nebenfluß der Eger, welche tschechisch Odrava heißt; die Adrana, die Tacitus in den Annalen 1,56 nennt, im 9. Jahrhundert Adrina, die heutige Eder, ein Nebenfluß der Fulda; ähnlichen Namen trug die heutige Gande bei Gandersheim; den Alttersee, dessen Abfluß wohl einst Alter (heute Uger) geheißen wurde und ihm den Namen gegeben hat; schließlich die Etherow in England, über welche Ekwall, *English Rivernames* (Oxford 1928), handelt.

Wenn wir nun den Namen der Oder deuten wollen, ist die erste Frage: Welcher Sprache entstammt die Bezeichnung? Er ist spät belegt, und so ist methodisch zuerst zu erwägen, ob er slawischen Ursprungs ist. Aber da zeigt sich, daß keine Anknüpfungsmöglichkeiten im slawischen Sprachgut bestehen, wenigstens bisher nicht nachgewiesen sind. Denn der Vergleich mit litauisch *aúdra*, so oft er auch wieder vorgebracht wird, ist unhaltbar. Auch die häufige Zusammenstellung mit der Wortspitze kirchenslawisch *odrz* „Bahre, Bett“, tschechisch *odr* „Pfahl“, Mz. *odry* „Gestell, Weingeländer“ ist abzulehnen, weil die Auslegung „Fluß zwischen Bäumen oder Pfählen“ der Bedeutung nach in keiner Weise entspricht. Schon der alte Dubravius in seiner Böhmisches Historia (lib. 4, pag. m. 3) bringt diese Ableitung; er denkt an die Bedeutung „Vogelhütte, Vogelherd“ der Mehrzahl dieses Wortes, weil Vogelfang um den Ursprung der Oder fleißig betrieben wird! Und ebenso wenig bedarf einer Widerlegung die oft wiederholte Herleitung des Flußnamens von urslawisch **o-derti* „abreißen“: der Strom, der bei Überschwemmungen Felder und Wiesen wegreißt, oder „der die Ufer abreißende Fluß“; diese Deutung findet sich meines Wissens zuerst beim Schlesiener D. Schwendfeld in seinem „Traktat von denen Schlesienschen Bergen, Strömen und Kräutern“. Zu diesem Zeitwortstamm gehört auch kleinrussisch *nádra* „wundgerissene Stelle“, polnisch *odra* Mätern, tschechisch *odra* Friesel, ein Wort, das gleichfalls für einen Flußnamen nicht in Betracht kommen kann.

Vor den Slawen haben Germanen in Westdeutschland gewohnt, und wenn Swebenfluß nur eine umschreibende Bezeichnung darstellt, könnte **Adrō*, das im slawischen regelrecht Odra ergeben müßte, die germanische Benennung des Flusses gewesen sein. Diese erschlossene Namensform zeigt Stammgleichheit mit dem Namen der Adrana, welcher mit ziemlicher Sicherheit als germanisch gelten kann.

Vor den Germanen saßen in Schlesien und auch an der Mittelloder viele Jahrhunderte illyrische Stämme. Und wenn man dem Namen Oder ein sehr hohes Alter zutraut, kann man ihn als illyrisch betrachten. Dazu würde die kroatische Odra gut passen. Außerdem gab es eine Stadt Adra in Eiburnia, einer Landschaft des alten Illyricum, und auch der Meername Adria klingt an. Dieses Meer hat seinen Namen von der alten Veneter-Stadt Atria an der Mündung des Po, der vorbeistießende Mündungsarm war nach der Stadt

Adrianus benannt; freilich der Wandel von t zu d in Adria ist nicht erklärt. Und schließlich müssen wir darauf hinweisen, daß die Lautgebung adra- in Namen weit verbreitet ist. Derselbe Ptolemäus kennt eine Stadt Adra in Arabien und eine in Palästina. Auf Sizilien gab es einen Fluß Adranos, heute Adriano genannt. Und anderes mehr.

Welchem Volke sollen wir den Namen unserer Oder zuweisen? E. Schwarz hat neuerdings in den Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung, Bd. 43 (1929), S. 241 sich für illyrische Herkunft ausgesprochen und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Annahme möglich ist, wie die obigen Vergleichsnamen zeigen. Auffällig bleibt, daß der Name dann keine germanische Lautverschiebung aufweist, da doch im Unterlauf des Flusses Germanen seit uralter Zeit saßen. Aber es bleibt die Möglichkeit, daß sie den Namen erst am Oberlauf, in Schlesien, nach Abschluß der Lautverschiebung, kennen gelernt und an Slawen übermittelt haben. Ein illyrisches Wort und eine indogermanische Wurzel, die dem Namen zu Grunde liegt, ist bisher nicht angegeben worden.

Ich selbst habe mich in meinem Vortrage „Germanen am Eschengebirge“ 1923 (Sudetendeutsches Volk und Land, Heft 8) für germanische Herkunft des Namens ausgesprochen. Dazu bewog mich der Gleichklang mit der Adrana=Eder (s. o.) und der Otter, dem voranzusetzenden Namen des Abflusses vom Ottersee. Die eine Eder durchfließt Hessen, die andere (heute Gande) altcheruskischen Boden; sie verbürgen daher einen germanischen Flußnamen *adra-, auf den auch der Name der Oder zurückgeführt werden kann. Denn dem kurzen germanischen a entspricht im Slawischen bekanntlich o und germanisch *Adrō (weiblichen Geschlechts wie alle germanischen Flußnamen) müßte im Slawischen als Odra erscheinen, was die Deutschen als Oder rückübernommen haben. Auch die Wondreb=Odrava kann gleicher Herkunft sein. Auch sie fließt auf einst germanischem Gebiet. Die Slawen bildeten die germanische Namensform in Odrava um, mundartlich Vodrava gesprochen, was die Deutschen als Wondreb übernahmen.

Den germanischen Flußnamenstamm *adra-vermögen wir aber auch zu deuten, wie ich seinerzeit ausgeführt habe, wenn wir ihn in altsächsisch adro (Aldverb) „früher“, ahd. atar „schnell“ (in den Glossen wird lateinisch celer damit übersetzt) wiederfinden können. Für Adrana hat schon Müllenhoff (DA 2, 216) diesen Vorschlag gemacht, ohne an die Oder zu denken. Die Grundbedeutung des Namens wäre dann „der schnelle Fluß“. Dazu paßt ausgezeichnet, daß in Oberösterreich der Abfluß des genannten Sees Otter und Uger heißt: jene ist die germanische, dieses die (ältere) keltische Bezeichnung; denn Uger ist der gleiche Flußname wie Eger, für den ich schon 1922 (Heimatsbildung 4,60) keltisch *ageros=ai. ajiras „rasch“ als Grundlage vorgeschlagen habe. In manchen Handbüchern findet man ahd. atar, as. adro mit langem a angegeben, ohne Nötigung; sie stehen mit ags. aedre (wenn dieses wirklich langes ae hat,) „alsbald“ und anord. ádhr „früher, bereits“ im Ablaut, so daß wir germanisch ēdra und adra anzusetzen haben. Ablaut liegt ebenfalls in lettisch ātrs „rasch, heftig“, litauisch ūtu „schnell“ vor. Diese Auffassung vertritt auch A. Torp im 3. Teil des Vergleichenden Wörterbuches der indogermanischen Sprachen von A. Fick, 4. Aufl. S. 559. Kurzes adra wird durch den Flußnamen Adrana gestützt. Nachträglich sehe ich, daß auch Basmer (Zf. f. slaw. Phil. 7, 281; 1930) die Zusammenstellung mit ahd. atar in Erwägung zieht, wenn er auch slawische Herleitung für möglich hält. Die Oder dürfte den Namen „die Schnelle“ in ihrem Oberlauf erhalten haben; die Slawen gelangten auch zunächst an ihren Oberlauf und haben dort Ende des 6. oder

Anfang des 7. Jahrhunderts den Namen von den Germanen kennen gelernt. Wir fassen zusammen: der Name Oder kann lautlich und der Bedeutung nach einwandfrei aus dem Germanischen erklärt werden. Die Möglichkeit, daß er erst von den Slawen mitgebracht wurde, ebenso wie die Möglichkeit, daß schon die Nhrer den Strom ähnlich benannten, bleibt bestehen. Ja, es kann auch der Fall sein, daß die Slawen von Haus aus einen Flußnamen Odra besaßen und ihn in germ. *Adrō wiederzufinden glaubten und dafür einsetzten, so wie sie in Mähren den vorlawischen Marus, die March, mit der echt slawischen Bildung Morava zugleich übernahmen und ersetzten. In solchen Fragen kann nur bei günstiger Überlieferung volle Sicherheit erzielt werden, während sie bei der Oder ungünstig liegt. Aber die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Strom wie die Elbe germanisch benannt ist, erweist sich als größer als die jeder anderen Vermutung.

E. Gierach.

Erich Gierach

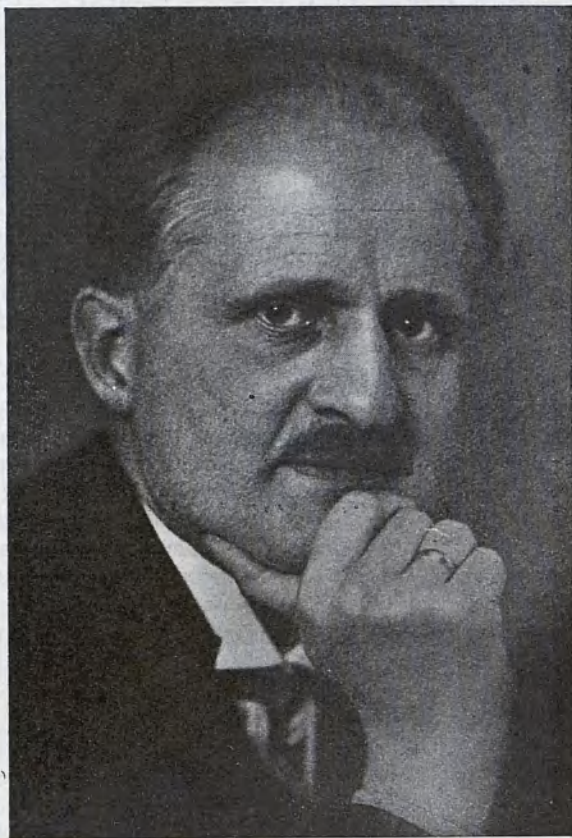
Von Dr. Emil Lehmann

Was ein Volk braucht, um in schweren Zeiten bestehen zu können, sind Männer. Unter den „Männern“ des sudetendeutschen Volksteils, die gegenwärtig auf der Höhe ihres Schaffens halten, tritt die Gestalt Erich Gierachs, des Professors für ältere deutsche Sprache und Literatur an der deutschen Universität in Prag, immer geschlossener und zwingender hervor. Er ist vor allem der Mann der Wissenschaft. Aber wie er aus der stärksten Verbundenheit mit seinem Volke zur Wissenschaft gekommen ist, so dient er mit seiner Forschung und mit seiner wissenschaftlichen Stellung seinem Volke, seiner Heimat im Ganzen. Er tut dies in kraftvoller Erfassung der großen Ziele und Entwürfe, in ausgreifender Durchdringung der verschiedensten Lebensgebiete, in zäher, unnachlässiger Durchsetzung aller erforderlichen Einzelbedingungen. Er versteht es überdies, Helfer heranzuziehen und Arbeiten auszuteilen, die Ueber-sicht zu führen und das Ganze zusammenzuhalten. Es ist klar, daß einem solchen Mann noch ein ganz anderer Wirkungskreis hätte zufallen müssen, wenn wir nicht eben in der Abhängigkeit lebten.

Die Festigkeit, Geschlossenheit und Unererschütterlichkeit seines Wesens läßt sich vielleicht schon aus seinem Lebensgang heraus verstehen. Er wurzelt in zwei Hauptgebieten des ostdeutschen Grenzlandes: in der Beziehung zu den Polen und Tschechen, in der Grenzstellung also des schlesischen Stammes. Geboren ist er am 23. November 1881 in Bromberg, das bis zum Krieg eine deutsche Stadt und ein Vorort des Deutschtums war; nach dem Krieg hat sich das sehr rasch gewandelt. Die Familie übersiedelte im Herbst 1887 nach Reichenberg. Das war neben Prag die einzige autonome Stadt in Böhmen und fühlte sich schon aus diesem Grunde als ein Vorort Deutschböhmens. Hier hat er die Volksschule und das Gymnasium besucht; und der Stadt seiner Jugend und seiner Heimatlandschaft ist er mit ganzer Liebe zugetan.

In gesunder, prächtiger Lage, mit den stillen Isergebirgswäldern im Rücken und dem stolzen hochragenden Jeschken vor Augen, erwachen hier die Menschen zu kräftiger Regsamkeit. Das Großgewerbe ist hier bodenständiger empor-gestiegen und das Bürgertum geschlossener als in den Industriestädten Nord-westböhmens. Der künstlerische Einschlag der Reichenberger Textilindustrie, noch mehr aber die Entfaltung des Druckerei- und Verlagswesens sowie des Buch-handels stellen die Brücke von der Wirtschaft zur Kultur her. Nicht nur durch ein reich entfaltetes Schulwesen, sondern auch durch eine ganze Anzahl wert-voller Einrichtungen hat sich die Stadt an der Reise eine führende Stellung

im sudetendeutschen Kulturleben gesichert, die eine Reihe großer Verbände und Körperschaften hierherzog. In dieser Hinsicht bedeutet auch schon der väterliche Beruf für Gierach einen Ausgangspunkt: der Vater war Druckereileiter. Der Sohn hat die Gesellen der schwarzen Kunst lebhaft und vielseitig in Gang gehalten.



Erich Gierach

Geradlinig war sein Weg zur Hochschule. Außer der Anlage zum Sprachenstudium hat wohl auch hier wie bei Altersgenossen die kräftige nationale Abwehrbewegung der in ihren Sprachen- und Volksrechten bedrohten Deutschen der Sudetenländer, die 1897 hervortrat und in Reichenberg einen Stürm hatte, bei der Berufswahl mitgewirkt. Die Prager Hochschulzeit von 1900 bis 1905 war unterbrochen durch das Einjährigfreiwilligenjahr, das ihm 1902 den Reserveleutnant brachte, und durch ein Sommersemester in Bonn. Die Begabung des sonst etwas stolzen und abgeschlossenen Studenten trat bald hervor. Neben den geistreichen Vorlesungen des Literaturhistorikers Sauer wirkten vor allem die strengen germanistischen Philologen Dettler, der bald starb, und Carl von Kraus auf ihn ein. Französisch studierte er bei Cornu und Freymond, Englisch bei Pogatscher. Und dieser war es, dem er nach eigener Angabe insbesondere seine philologische Ausbildung verdankt; von Carl von Kraus wurde er aufgefordert, sich zu habilitieren.

Geradlinig führt ihn sein Weg schon 1905 an die Handelsakademie seiner Vaterstadt, an der er, da es eine städtische Anstalt war, mancher Mißlichkeiten

enthoben war, die ein national bewußter Mittelschullehrer an den Staatsanstalten der letzten Zeit des österreichischen Systems erleiden konnte. Im Jahre 1912 vermählte er sich mit der Tochter seines Lateinlehrers an der Mittelschule, mit Berta Müller, die selbst bereits als Lehrerin tätig war und deren Brüder ebenfalls in Reichenberg wirkten, der eine, der bekannte Geologe, als Direktor der Reichenberger Handelsakademie, der andere als Professor. Der glücklichen Ehe, die eine ausgezeichnete gegenseitige Ergänzung bedeutet, sind zwei Töchter entsprossen: Gerda 1919, Arhild 1925.

Dazwischen aber liegt der Weltkrieg mit sehr viel Schwerem. Als Landsturmlieutenant im Landsturmregiment Nr. 10 Jungbunzlau rückte der Jungverheiratete ein und machte die Schlachten bei Lemberg und Grodek mit. Dann war er Kommandant des Forts 8a in Przemyśl und Adjutant beim Abschnittskommando 7 Piskul. Mit dem Fall der Festung geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, die er 39 Monate zu ertragen hatte, mit allem, was das in sich schließt. Dazu gehört insbesondere auch die sibirische Kälte, denn die Hauptzeit verbrachte er in Irkutsk. Und höchst bezeichnend ist es, wie Gierach die Gefangenenzzeit benützte, um nicht nur selbst grammatische und philologische Studien zu betreiben, sondern auch andere zu unterweisen. Sein Kamerad war durch längere Zeit Dozent Dr. Lochner, der Leiter der Reichenberger Volksbildungskanzlei.

Wenn er 1921 als ordentlicher Professor für ältere deutsche Sprache und Literatur nach Prag berufen wurde, so verdankt er das der wissenschaftlichen Arbeit, mit der er schon vor dem Kriege eingesetzt hatte. Die Untersuchung, mit der er im März 1908 das Doktorat erwarb, galt der Sprache von Eilharts Tristrant (Prager deutsche St. 4). Carl von Kraus hatte den Nachweis geführt, daß Heinrich von Veldke seine Eneit weder niederländisch, noch hochdeutsch gereimt hatte. Da entstand nun die Frage, wie sich sein niederdeutscher Zeitgenosse Eilhart von Oberg im Reime verhielt. Gierach wies nach, daß er nicht wie Heinrich neutral reimte, aber auch nicht sich seiner sächsischen sondern der mittelfränkischen Dichtersprache bediente.

Zwei Jahre später veröffentlichte er eine Arbeit über „Synkope und Lautabstufung.“ Ein Beitrag zur Lautgeschichte des vorliterarischen Französisch.“ (Beihfte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Halle, 1910.) Er sucht hier die Frage zu beantworten, wann ein lateinisch intervokal stehender stimmloser Mitlaut, der durch Ausfall eines unbetonten Selbstlauts mit anderen Mitlauten in Berührung kommt, im französischen Ausgleichsergebnis als stimmlos oder stimmhaft erscheint.

Dem „Armen Heinrich“ des Hartmann von Aue ist die kritische Ausgabe von 1912 (Heidelberg; 2. Aufl. 1929) gewidmet sowie die „Untersuchungen zum Armen Heinrich“ in der Zeitschrift für deutsches Altertum 54 (1913), 257 ff, 55 (1917), 303 ff, und 503 ff. An der Ausgabe des schlecht überlieferten Textes hatten sich die berühmtesten Germanisten versucht: Grimm, Lachmann, Wackernagel, Bech und Paul: es gelang Gierach, über ihre Leistungen hinauszukommen und die Ausgabe zu schaffen, die derzeit als beste anerkannt ist. Die Zeitschriftenaufsätze bringen dazu die wissenschaftliche Begründung.

Eine unendliche Mühe und Geduld verwandte der Gelehrte auf die Erstausgabe einer mittelalterlichen Legendensammlung, auf das „Märterbuch. Die Klosterneuburger Handschrift 713.“ (Deutsche Texte des Mittelalters 32, Berlin 1928.) Das Werk galt bisher als schwäbisch. Es wird durch neuere — noch nicht veröffentlichte Untersuchungen als südböhmisch erwiesen: Anfang des 13. Jahrhundert wurde es auf Veranlassung einer Gräfin von Rosenberg gedichtet. Die Herausgabe, die schon 1914 erfolgen sollte, wurde durch den Krieg so lange hinausgezogen.

Ein Beweis des Ansehens, dessen sich Gierach im Kreise der Germanisten erfreut, ist es, wenn ihm die Neubearbeitung der „Mittelhochdeutschen Grammatik“ von H. Paul übertragen wurde, die er 1929 erscheinen ließ. (Halle, 12. Auflage.) Im heurigen Jahr kommt das 1. Heft des „Sudetendeutschen Ortsnamenbuches“ heraus, das „die Ortsnamen des Reichenberger Bezirkes“ behandelt; auf Grund der Ortsnamen soll die Siedlungsgeschichte der Sudetendeutschen, die wir bis jetzt noch nicht haben, geschrieben werden.

Neben diesen größeren Arbeiten gehen ein paar Duzend Besprechungen und Buchanzeigen in der Deutschen Literaturzeitung und der Zeitschrift für deutsches Altertum usw. einher, sowie mehrere kleinere Aufsätze in Fachzeitschriften. Gierach wurde zum ordentlichen Mitglied der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag ernannt, zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien und zum Mitglied der Deutschen Akademie in München, wo er seit 1930 Vorsitzender der deutschen Sektion wurde. Er hat diese Stellen nicht als bloße Ehrungen aufgefaßt, sondern überall tüchtig mitgeschaffen.

In seiner nationalen Arbeit hat er sich von unten herauf gedient. Er war bis zum Kriege als Obmann der Reichenberger Männerortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen und lange Jahre Schriftführer des politischen Nationalen Vereins. Im Rahmen des Deutschen Volksrates gründete er den Abwehrausschuß des Ortsrates Reichenberg, aus dem nachher der Verein „Deutsche Abwehr“ hervorgegangen ist: er hat vor dem Krieg eine ganz bedeutende Tätigkeit entfaltet. Auch im Deutschen Sprachverein hat er mitgewirkt. Eine größere Veranstaltung war die „Jahrhundertfeier 1913“, die er in Reichenberg durchführte.

Er gehörte zu der Generation, die über den erstarrten Nationalismus der deutschösterreichischen Vorkriegszeit hinausstrebte. Und er sah dafür mit anderen hauptsächlich einen Weg in der Volksbildung. In umfassendem Sinne war der Reichenberger Stadtarzt Dr. Gustav Rösler für eine Vertiefung der nationalen Bewegung eingetreten. Gierach führte als Obmann die Reichenberger Ortsgruppe von Röslers Neudeutschem Kulturverband, der 1912 und 1913 Lehrgänge einer Deutschen Volksakademie abhielt.

Auch für Gierach bedeutete die von Prof. Mezner veranlaßte Böhmerlandwoche zu Eribsch bei Leitmeritz einen neuen Anfang. Hier fanden die bisher vereinzelt gebliebenen Führer der Erneuerung in den Kreisen der inzwischen in Fluß gekommenen Jugendbewegung eine begeisterte Gefolgschaft und in den Älteren unter ihnen, die bereits den Krieg mitgemacht hatten, gewandte und bereitwillige Helfer. Hier wurde die Jungdeutsche Gemeinschaft Böhmerland zum Modell einer neuen Volksgliederung, die nach der Meinung der Stürmer und Dränger die alten erstarrten und „vergreisten“ Organisationen ersetzen sollte. Hier wurde die neue sudetendeutsche Erwachsenenbildung eingeleitet und die neue Heimatbewegung, wofür die „Heimatabbildung“ als Organ gegründet wurde. Die Stimmung dieser ersten Böhmerlandwoche und der folgenden von Mähr.-Wtstadt ist in den Büchlein „Heimatkundliche Volks-erziehung“ und „Altwaterland, Zur deutschen Stammeserziehung“ festgehalten, die gesamte Bedeutung der Böhmerlandbewegung in der Schrift „Der Sudetendeutsche“. (Vom Verfasser dieses Aufsatzes.) Zugleich wurde auch die Form der Heimvolkshochschule in unser Heimatgebiet verpflanzt.

Gierach vertrat in seinen Vorträgen auf diesen Wochen den Ernst der Wissenschaft, der Wissenschaft von der deutschen Vorzeit und der Geschichte unseres Stammes. Er hat dann mehr als zweihundert Volksbildungsvorträge über diese Gegenstände gehalten und besonders gern die geschichtliche Bedeutung der Markussäule vorgeführt. Er hat, indem sein Vortrag zunehmend

vollstümlicher wurde, auf den Volkshochschul-Lehrgängen Tetschen-Liebwerd, Reichstadt und Annabab mitgewirkt, später auf den von ihm selbst mitgegründeten zu Klein-Jser, Lusdorf usw. Er hat in erfolgreichster Weise mit nationalen Flugschriften gearbeitet: sein Katechismus für die Sudetendeutschen erreichte eine Auflage von 60.000 Stück, „Aus Böhmens deutscher Vergangenheit“ 20.000 (beide im Verlag Stauda, Eger). Seine Vortragstätigkeit erstreckte sich bald auch auf das Deutsche Reich (mindestens 25).

In Reichenberg, wo er seit 1919 der Stadtvertretung angehörte, gründete er den Stadtbildungsausschuß, den er seitdem leitet. Es gelang ihm hier in hartem Ringen, die Mittel für die Schaffung einer Volksbildungskanzlei flüssig zu machen, die von Doz. Dr. R. Lochner hauptamtlich geleitet wird, dem eine Kanzleikraft zur Seite steht. Diese vorbildliche und bisher vereinzelte Einrichtung der Stadt Reichenberg ermöglichte eine ausgreifende Tätigkeit, über die demnächst ein Zehnjahrsbericht erscheint. Es kam zum Zusammenschluß der Bezirksbildungsausschüsse des Tetschen-Jser-Gaues. Und es konnten von da aus die vorbildlichen Volkshochschul-Lehrgänge unter Lochners Leitung abgehalten werden. Glänzende Veranstaltungen waren insbesondere die Commer-Hochschulwochen in Reichenberg, die der Stadt die Verbindung mit dem Hochschulleben geben. In der Deutschen Volksbüchereigenossenschaft arbeitete er mit und wirkt seit 1929 im Sonderausschuß für das gesamte Volksbildungswesen beim Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper als Leitungsmitglied.

In der ersten Zeit nach dem Umsturz beschäftigte sich unsere Öffentlichkeit sehr lebhaft mit dem Plane, die deutschen Hochschulen aus dem ungastlichen und deutschfeindlichen Prag in das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet zu verlegen. Da sollte die Universität nach Reichenberg kommen. Und es schien nötig, vorsorglich einige wissenschaftliche Einrichtungen zu schaffen. Es verband sich dieser Gedanke mit dem unabhängig davon wertvollen Bestreben, Reichenberg zu einem Kulturmittelpunkt im deutschen Heimatgebiet auszugestalten. Eine der wichtigsten Taten, die ihrem Gründer freilich auch besonders schwere Sorgen zuzog, war die Gründung der Bücherei der Deutschen in Reichenberg; seit dem Bestand steht Professor Gierach dem Unternehmen, beziehungsweise dem erhaltenden Verein vor. Die Sache hat sich so glänzend entwickelt, daß diese sudetendeutsche Zentralbücherei bereits über 100.000 Bände zählt.

Seit längerer Zeit gab es in Reichenberg eine „Deutsche Wissenschaftliche Gesellschaft“, die Tätigkeit war allerdings nicht beträchtlich. Gierach wußte sie neuzubeleben. Er stellte sie auf rein wissenschaftliche Grundlage. Und er wußte die Mittel für eine reiche Herausgeberstätigkeit aufzubringen. Von dieser Vereinigung, die zwanzig ordentliche Mitglieder zählt, wurde die „Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung“ ins Leben gerufen, die sich überraschend gut entwickelte. Sie gibt die Zeitschriften „Firgenwald“ für Geologie und „Karpatenland“ heraus, sowie eine ganze Anzahl wertvoller Schriften und Schriftenreihen. Sie trat als wissenschaftliche Stelle dem „Deutschen Verband für Heimatforschung und Heimatbildung“ zur Seite, in dem Gierach seit Beginn leitend mitarbeitet. Auch die Deutsche „Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte“ berief ihn bei ihrer Gründung im Jahre 1925 zum Obmann.

Es ist überaus schwer, bei der gebotenen Kürze dieser Darstellung Aufzählungen zu vermeiden. Aber wie soll man sonst zurecht kommen? Es entwickelt sich eins aus dem anderen. Es schließt folgerichtig eins ans andere an. Es ist dabei stets das Bild eines geradlinigen organischen Wachstums, wie der Baum wächst, der die Wurzeln nur immer tiefer in den Boden treibt, je weiter er seine Äste und Zweige ausgreifen läßt.

Auf dem Gebiet der Heimatforschung betreute Bierach seit 1919 die Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschken-Iser-Gaues und es gelang ihm, sie zur besten wissenschaftlich geführten Heimatzeitschrift zu entwickeln. Sobald er Mitglied der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag geworden war, gab er dort die Anregung, eine eigene Kommission für Heimatforschung zu errichten, deren Leitung ihm nach dem Tode Prof. Hauffens übertragen wurde. Hier gibt er die „Sudetendeutschen Lebensbilder“ heraus, von denen zwei Bände erschienen sind, unsere Stammes-Biographie. Sie liegt ihm besonders am Herzen und er sucht sie möglichst vollständig zu halten. „Sie sollen,“ wie er im Vorwort des zweiten Bandes bemerkt, „dem heutigen Geschlecht der Sudetendeutschen zeigen, was ihre Vorfäter geleistet haben; möge diese Erkenntnis ihnen zu einer Quelle der Kraft werden, um im Ringen der Völker auszuweichen und sich auf alter Höhe zu behaupten. Dem Gesamtdeutschum aber sollen sie dartun, daß auch jenseits der Grenzen für die Geltung des deutschen Namens gerungen wurde und wertvolle Leistung zustande kam.“ Zur Auffammlung aller Flurnamen des sudetendeutschen Sprachgebietes hat er hier die Flurnamenstelle geschaffen, die von Professor Dr. Schwarz geführt wird.

Die Räume dafür konnte er durch die Ausgestaltung des Seminars für deutsche Philologie bereitstellen, die er sich sehr angelegen sein ließ. Statt der drei kleinen Zimmer, mit denen er es übernommen hat, verfügt er jetzt über zwölf gut eingerichtete Räume, die außer mit Fernsprecher und Schreibmaschinen auch mit Grammophon, Kymographion, Handschriften-Photographie und Dunkelkammer ausgerüstet sind — es ist ganz märchenhaft, wenn man an die Seminarverhältnisse von ehemals zurückdenkt. Hier, in der Budečgasse, findet sich ein Phonetisches Kabinett und eine Mundartenabteilung und neben den Professoren und Dozenten haben auch Assistenten und Bibliothekare ihre Zimmer. Seine Hochschularbeit faßt er als Erziehung zu strenger Wissenschaftlichkeit auf. Das ist freilich nicht immer nach dem Geschmack der Studierenden. Aber man wird zugeben müssen, daß mit der Verlotterung, die im Krieg und nach dem Krieg eingerissen war, ausgeräumt werden mußte. Und wer immer sich redlich bemüht, der findet seine Förderung. Nachdem es ihm gelungen war, eine Lehrkanzel für Urgeschichte und eine zweite für Germanistik durchzudrücken, gilt sein Bemühen der Errichtung von Lehrstühlen für Volksbildung und für Heimatforschung. So hat er wesentlich beigetragen, aus der alten deutschen Universität trotz der Ungunst der Zeiten und der Staatsverhältnisse ein Forschungsinstitut für unsere Volks- und Stammeserkenntnis zu machen und die Hochschule wieder lebendiger in das Gesamtleben der Heimat einzugliedern.

Es schließt sich das alles zu einem großen Ganzen zusammen und eines greift ins andere. Es müssen hier die Veröffentlichungen der Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung genannt werden, in denen sich ja vielfach seine Hochschularbeit niederschlägt. Da sind sechs Bände Forschungen zur sudetendeutschen Heimatkunde zustande gekommen. Die ins Stocken geratenen Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten hat er um Band 346 weitergeführt. Eine Reihe „Altdeutsches Schrifttum aus Böhmen“, die in Heidelberg verlegt wird, wurde mit dem „Aldermann aus Böhmen“ eröffnet. Mit Professor Hirsch und Dr. Wenisch werden „Die Sudetendeutschen Geschichtsquellen“ herausgebracht, die unsere Archive zugänglich machen. Gemeinverständlich sind die sieben Vorträge zur Kunde des Sudetendeutschums beim Prager deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Die Zeitschriften der Anstalt wurden schon erwähnt. Durch Beihilfen ist das Erscheinen der von Hirsch geleiteten „Ostmitteldeutschen Bücherei“ ermöglicht worden und

die Werke von Neuwirth, Geschichte der deutschen Kunst in den Sudetenländern, von Wolfan' Literaturgeschichte, von Menghin, Vorgeschichte, und von Lehmann, Sudetendeutsche Volkskunde, wurden gefördert und in Abhut genommen. Geplant sind ein „Sudetendeutsches Namenbuch“, das mit Professor Schwarz herausgegeben werden soll, und ebenso ein sudetendeutsches „Mundarten-Wörterbuch“. Dafür konnte auch eine Unterstützung der Deutschen Akademie in München erlangt werden, mit deren Hilfe auch die Zipser Volkskunde von J. Grab gedruckt wird.

In verdienstvoller Weise hat Gierach — um den Blick zum Schluß noch einmal der Volksbildung höherer Stufe und der Kulturpolitik großen Stiles zuzuwenden — die „Gesellschaft für deutsche Volksbildung in der Tschechoslowakischen Republik“ mitbegründet. Er steht ihr seit Errichtung der Geschäftsstelle in Reichenberg als ortsanwesender Obmannstellvertreter zur Seite und war insbesondere auch für die Beschaffung der Mittel behilflich. Diese Körperschaft, die als volksbildnerischer Verband der großen Schutzvereine mit dem Deutschen Kulturverband und dem Bund der Deutschen in Böhmen an der Spitze und den anderen Volksvereinigungen eine Volksbildung im Sinne der Erhaltung unseres Grenzstammes erstrebt, bedeutet insbesondere die Weiterführung und Zusammenfassung der nationalen Bestrebungen, aus denen heraus die Generation Gierachs erwachsen ist. Mit dieser Gesellschaft hat die Deutsche Wissenschaftliche Gesellschaft die von Dr. Lochner geleitete Anstalt für Erziehungswissenschaft ins Leben gerufen. Von der Volksbildungs-Gesellschaft wurde der Verein Deutsches Volksbildungsheim gegründet, der Gierach zum Obmann hat: er soll die Volksbildung durch Beschaffung von Heimen fördern, zunächst aber einmal ein Sudetendeutsches Volkshochschulheim in Reichenberg selbst entstehen lassen, die Stadtgemeinde hat dafür bereits am Königsbusch, wo Gierach sich auch selbst ein Haus erbaut hat, einen Baugrund gewidmet.

Das ist einer von den großen Plänen, um die sich Professor Gierach sorgt. Er muß aber auch für die wachsende Bücherei der Deutschen ein Haus beschaffen und er hat nun sehr schmerzlich erfahren müssen, daß die für ein großes Volks- und Volksbildungshaus bereits gewidmeten Millionen doch wieder anderweitig verwendet wurden. Er denkt überdies auch an eine Volkskundliche Sammlung in seiner Heimatstadt: wir haben ja noch kein sudetendeutsches Stammesmuseum.

Dieser Ueberblick zeigt, wie stark Gierach noch im Entwerfen, Planen, Abschließen und Vollenden steht. Er nähert sich seinem fünfzigsten Geburtstag: möge ihm gelingen, was er erstrebt. Es ist ein Stück der sudetendeutschen Entwicklung. In der Fests Ausgabe der „Wünschelrute“ für 1930, die auch sein Bildnis bringt, schließt er seinen bemerkenswerten Aufsatz über den „Sinn der sudetendeutschen Geschichte“ mit der Mahnung, die zugleich ein Bekenntnis ist: „Die Ueberzeugung von unserem Recht und die Liebe zu unserem Volkstum müssen zu so lebendiger Macht in uns werden, daß sie allen Eigenmuß und alle Mutlosigkeit überwinden. Und daß sie die Uneinigkeit überwinden. Der Aufstieg, den uns die Geschichte als möglich erweist, wird nur kommen, wenn wir alle unsere Kräfte vereint in dem Kampfe einsetzen können.“

Bernhard Ruzer, der große Bildschnitzer aus Obergrund

Pfarrer Engelbert Neugebauer in Freivaldau

Jene Gäste, welche zum Jubelfeste des Sudetengebirgsvereines nach Freivaldau kommen, werden allenthalben die Spuren, die Werke und die Arbeit großer Männer unserer Heimat finden. Auf dem Gräfenberge wirken die Traditionen des großen Vinzenz Priesnitz fort, in Nieder-Lindewiese der Geist des Johann Schroth. In Freivaldau wirkte Ditters von Dittersdorf, der Schöpfer der deutschen Oper. Einer der größten Künstler unserer schönen Bergheimat ist Bernhard Ruzer aus Obergrund.

Vielen ist selbst der Name unbekannt und doch ist er nach den Worten eines Fachmannes, des Museumsdirektors Dr. Braun in Troppau, ein „Phänomen.“ Und wer sein Wirken, Schaffen und Arbeiten genau studiert, der wird ihn zu den größten unserer Heimatsöhne zählen.

Fast 70 Jahre ist es her, daß Bernhard Ruzer in Obergrund, einer kleinen Berggemeinde drei Wegstunden von Freivaldau entfernt, gestorben ist.

Geboren wurde er am 27. Juni 1794 in Niedergrund, als ehelicher Sohn des Müllermeisters Johann Ruzer und der Theresia, geborene Jolischin.

Das Kronprinzentwerk und die Artikel des Heimatschriftstellers Adolf Kettner nahmen bisher an, daß die Vorfahren der Familie Ruzer aus Italien stammten. Doch haben genaue Forschungen ergeben, daß die Familie Ruzer eine alte, schlesische Familie ist. Der Müllermeister Johann Ruzer hatte aus seinen drei Ehen vierzehn lebende Kinder. Deshalb war auch das Leben in der Familie einfach und bescheiden und die Kinder gewöhnten sich frühzeitig an Sparsinn, Selbstverleugnung und harte Arbeit. So kam der zweitälteste Sohn des Müllermeisters Johann Ruzer, Bernhard, in frühester Jugend als Ruhhirt in die Gurschdorfer Gegend, ein Dorf, sechs Wegstunden von Freivaldau entfernt. Dort auf dem Felde hatte er beim Rühewiten Zeit, mit seinem Losenmesser, einem inneren Drange folgend, an Rüben und Holzstücken seine Bildschnitzkunst auszuprobieren. So schnitzte er anfangs aus Rüben und später aus Holz einen Totenkopf, der heute noch die Bewunderung aller erregt. (Freivaldauer Stadtmuseum).

In die Heimat zurückgekehrt, machte er sich selbständig, wurde ein kleiner Landwirt, pflegte die Bildschnitzkunst, seinem Künstlerdrange folgend, und gründete dort eine Bildschnitzerschule, die Hervorragendes geleistet hat. Der größte dieser Schule wurde ihr Begründer, Bernhard Ruzer. Aber auch unter seinen Kindern sind nicht unbedeutende Künstler: so Severin, Raimund und Rafael. Lehrmeister dieses großen Mannes war zunächst die ewig schaffende und formende Natur. Die herrliche Berglandschaft mit ihren tausendfachen Naturwundern, die Gebirgsbauern mit ihren arbeitsharten Fäusten, mit ihren Runzeln und Falten im wettergebräunten Gesicht, und was sonst die Natur an Anregungen bot, wurde ihm zur ständigen Beeinflussung in seinem Künstlerschaffen.

Und was die Natur nicht bot, das erarbeitete sich Bernhard Ruzer durch emsiges Selbststudium. Mit Bienenfleiß studierte er Werke großer Männer, Bilder, Vorlagen und Modelle. Im Nachlasse des Künstler finden sich eine Unmenge von Skizzenbüchern und Vorlagen, die er mit Gewissenhaftigkeit und Fleiß durchstudiert: Studien des Ohres, des Mundes, der Hände, der Arme, der Fuß- und Beinstellungen, Gladiatoren, Götter und Götinnen aus der römischen Sage, Gestalten aus der Bibel, alles war Gegenstand seines eifrigen Selbststudiums. Ganze Rollen von Stahl- und Kupferstichen und Holzschnitt-

ten fanden sich auf dem Dachboden seines Sterbehauses. Alles diente dem Selbststudium des großen Meisters.

Stark beeinflusst hat den Meister Bernhard Rußer seine Heimat. Einzig schön liegt dieses kleine Bergdörflein in einem engen, schluchtähnlichen Tale, von allen Seiten von Bergkuppen umschlossen. Der Querberg ist nach allen Richtungen durch den früheren Goldbergbau der Breslauer Bischöfe durchwühlt. Viele Sagen leben heute noch im Volksmunde über diesen Querberg weiter. Um den Roberstein und Gelsstein, die alten Bergruinen, spinnt sich heute noch die heimatlische Sage. Tiefe Gemüter drängt diese wunderbare Schönheit, der reiche Gagenschatz zum Dichten und Singen. Auch den Holzschnitzer Bernhard Rußer



regte die Heimat an, in Bergholz die alten Sagen zu bilden und zu formen. Gerade diesem künstlerischen Drange entsprang eines der herrlichsten Kunstwerke, der Seehirt von Reihwiesen, eines Nachbardorfes von Obergrund. Die Sage erzählt: Ein Hirt hütete in der Nähe von Reihwiesen, wo ehemals die Hunstadt stand, die Röhre. Da man ihm nur trockenes Brot in die Tasche gesteckt hatte, fluchte und lästerte er und schlug mit der Peitsche auf das Brot. Da kamen aus dem Brote Blutstropfen hervor. Eine Donnerstimme in den Lüften drohte ihm und der Stadt schwere Strafe an. In der darauffolgenden Nacht ballten sich schwarze Gewitterwolken über der Stadt. In wenigen Stunden war die ganze Stadt in einem Sumpf verwandelt, der noch heute unter dem Namen „Moosbruch“ bekannt ist, und der Hirt im Volke „Seehirt“ oder „Sühnhirt“ genannt, muß, auf ewig verflucht, in diesem Sumpfe bis zum Ende der Welt herumgeistern. Dieser Sagen gestalt gab Bernhard Rußer in seinem herrlichen Kunstwerk der „Seehirt“, seine künstlerische Form (Freiwaldbauer Stadtmuseum).

Reiche geistige Unregung verdankt die Künstlernatur Bernhard Rüssers den geistlichen Spielen, die in Obergrund und Umgebung gebräuchlich waren. Der Schulrat Anton Peter, ein großer Freund der schlesischen Heimat, hat uns ein Passionspiel aufgezeichnet, das Bernhard Rußer ständig aufzuführen pflegte.

Dieses Spiel geht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Außer diesem Passionspiel, den Krippenspielen, wurden auch verschiedene Ritterspiele aufgeführt. So zeigt



te dieses Bergdörflein unter der Führung dieses einfachen, bauerlichen Künstlers eine solche geistige Höhe, die heute größere Provinzstädte mit ihrem Schund und Kitsch beschämen muß.

Die stärkste Anregung erhielt wohl Bernhard Ruzer aus seinem katholischen Väterglauben. Alles in seiner Seele atmet tiefe Frömmigkeit, die kernig und stark war, wie die Stämme der herrlichen Bergwelt seiner Heimat. Deswegen nimmt Bernhard Ruzer auch die meisten Stoffe seines Künstlerschaffens aus dem Reiche des Glaubenslebens und der Bibel. Die meisten Arbeiten seiner Werkstätte waren ja für Kirchen bestimmt und nur wenig für profane Zwecke. In dieser Zeitschrift sind einige Werke abgebildet. Man ersieht aus ihnen die Fülle barocker Bewegtheit in Figur und Faltenwurf der Kleider, die romantischen Einschläge seiner Künstlernatur. Werke seiner Kunst sind allenthalben in unserer Heimat zu finden. Nur wenige seien angeführt: Petersdorf bei Zuckmantel: Altar und Kreuz, Maria Himmelfahrt in Zuckmantel, Werke in Annaberg in Preußen, Statuen in Gurschdorf, Olmütz und Patschkau, der herrliche Michael in der Würbenthaler Pfarrkirche.

1864 ist Bernhard Ruzer an Lungentuberkulose 70 Jahre alt, gestorben. Auf dem Bergfriedhofe in Obergund links oben in der Ecke ruhten seine Gebeine. 1886 wurden sie beim Neubau der Kirche ausgegraben und an einer anderen Stelle beigesetzt. Sein Grab ist heute eingesunken, nicht einmal die Verwandten können die genaue Stelle zeigen, wo der Künstler ruht.

Wie Prießnitz aus den Wasserquellen der Bergheimat das Heilum für Tausende fand, so hat Bernhard Ruzer aus dem Bergholz unserer Heimat unvergängliche Kunstwerke geschaffen. Möge die Heimat den großen Sohn nie vergessen, seine Werke hegen und pflegen, möge das junge Geschlecht denselben Fleiß, dieselbe Zähigkeit und dieselbe edle Gesinnung bei Erlangung großer Ziele zeigen, wie wir es bei Bernhard Ruzer in seinem Künstleraufstieg bewundernd schauen.

Dittersdorf und seine Widersacher

Von Dr. Adolf Paupie

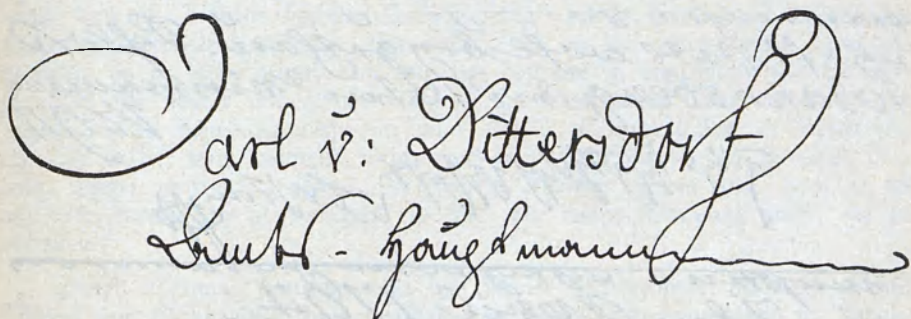
Die Vereinszeitschrift „Altwater“ hat zur Dittersforschung wesentliche Ergebnisse beigebracht. Ihr Herausgeber, Dr. A. Kettner, der anlässlich der Jahrhundert-Feier des Todes unseres größten Lieddichters im Jahre 1899 in Freimaldau einen eigenen Dittersdorf-Ausschuß gegründet hat, war in der Lage, in verschiedenen Einzelheiten Klarheit zu schaffen und hat wichtige Angaben über den Lebenslauf des Schöpfers der deutschen Oper in den einschlägigen großen Werken der Verbesserung unterziehen können. Einer der besten Ditters-Kenner, Dr. Jstel, der Dittersdorfs Lebensbeschreibung (bei Reclam jun., Leipzig, 1908) herausgab, mußte daher immer wieder auf unsere Zeitschrift Bezug nehmen (S. 137, 150, 169, 218, 220) und spricht am Schlusse seiner Arbeit dem Herausgeber des „Altwater“, A. Kettner, den Dank für die endgültige Feststellung der Dittersdorf-Daten aus. Auch in neuerer Zeit wurde die Forschung fortgesetzt und im Altwaterheft des „Oberschlesier“ April 1930 und im Jänner 1931 derselben Zeitschrift wurden von Dr. Fr. Pefchel weitere Aufsätze über den Komponisten veröffentlicht. Gegenwärtig befaßt sich Dr. Adolf Paupie-Jauernig, dem die Archive des Schlosses Johannesberg zur Verfügung stehen, mit viel Erfolg mit der Erforschung von Einzelheiten, die besonders das Verhältnis Dittersdorfs zum Fürstbischof Grafen Schaffgotsch betreffen. — Die Schriftleitung.

Ein Fund im Johannesberger fürsterzbischöflichen Archiv aus jüngster Zeit ermöglicht es, in jene Vorgänge Einblick zu gewinnen, welchen Karl Ditters von Dittersdorf in seiner Lebensbeschreibung seine Verweisung vom Schlosse Johannesberg am 7. April 1794 zuschreibt. Ueber die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen hüllt er sich jedoch dort in beabsichtigtes Stillschweigen und

führt nur an, daß er durch ein Hofkanzleidekret von allem Verdachte einer unredlichen Handlung gänzlich freigesprochen wurde.

Zum näheren Verständniß, welche Angelegenheit hier angedeutet wird, fügen wir die betreffende Stelle aus der Lebensbeschreibung Dittersdorfs wörtlich an:

„Während meiner Abwesenheit mußte jener berüchtigte N. einen der fürstlichen Kammerdiener und etliche Lakeien, die der Fürst wohl leiden konnte, durch Bestechung zu meinem Schaden auf seine Seite zu ziehen. Ich könnte alle diese Lotterbuben mit Namen nennen, allein ich mag ihnen die Ehre nicht gönnen, daß sie in meiner Lebensgeschichte, in welcher ich so viele große



Facsimile nach einer im Museum zu Freiwaldau befindlichen Urkunde.

und würdige Personen angeführt habe, mit ihren unwürdigen Namen stehen sollen. Dieses nichtswürdige Komplotz untergrub mich und brachte dem Fürsten einen Verdacht wider mich bei, sodaß ich am 7. April 1794 eine Weisung erhielt, das Schloß nie wieder zu betreten und binnen acht Tagen mit Sack und Pack zu meinem Amtsposten nach Freiwaldau zu gehen. Gern wollte ich meinen Lesern den elenden Kunstgriff, durch den diese Feinde dem Fürsten meine Redlichkeit verdächtig machten, vor Augen legen, wenn nicht die Aufklärung der Sache dem Fürsten auch noch in der Grube zur größten Schande gereichen mußte. Ich will also lieber den Schleier drüber herziehen. Doch kann ich nicht umhin, anzuführen, daß ich meine Unschuld selbst beim kaiserlichen Hofe erwiesen habe und durch ein höchstes Dekret, welches ich wie Gold aufhebe und jedem, der es verlangt, in der Urschrift vorzulegen bereit bin, von allem Verdachte einer unredlichen Handlung gänzlich freigesprochen bin und auch hinlänglich Genugthuung erhalten habe.“

Der aufgefundenene Akt deckt den Verlauf dieser Angelegenheit auf und besteht aus der geforderten Rechtfertigung Dittersdorfs an das Gubernium, deren Weiterleitung an die höchste Stelle von ihm unter einem verlangt wird, ferner aus zwei Zeugenaussagen und der Einbegleitung der k. k. Administration in Johannesburg. Die Zeugenaussagen rühren her von Jakob Duffek, Kammermusikus in wirklichen Diensten seiner Durchlaucht des regierenden Herzogs von Braunschweig, zu Dehls ausgestellt, und von dem Jauer-niger Bürger Paul Eckel, Kammerdiener des Hb. Schaffgotsch durch 24 Jahre. Letztere ist vor dem städtischen Magistrat unter vorheriger Eides-erinnerung aufgenommen worden. Auch Duffek bietet über seine Aussagen den Eid an. Die Datierung aller dieser Schriftstücke fällt in die Zeit vom 29. April bis 18. Juli 1796, also später als ein Jahr nach dem Tode Schaffgotsch, sodaß die Verquickung mit der Verweisung vom Schlosse Johannesburg wohl nur eine Vermutung oder ein Erinnerungsfehler Dittersdorfs sein dürfte. Nun zu den tatsächlichen Vorkommnissen!

Im November 1785 wurden die diesseitigen Bistumsgüter auf allerhöchsten Befehl durch den damaligen Staatsgüterdirektor Freiherrn von Rasch-
nitz in staatliche Administration übernommen, welcher die Zerstückelung der
drei im Freivaldauer Amte gelegenen Vorwerke, Niklasdorf, Saubsdorf und
Freivaldau, durch den Robotabolitions-Kommissär von Stettenhoven veran-
lasste. Nur von dem Freivaldauer Vorwerk blieben 300 Meßen übrig, welche
dem damaligen Brauurbarpächter gegen Pachtzins überlassen wurden.

Als aber Kaiser Leopold 1790 dem Fürstbischöfe wiederum die eigene Ver-
waltung der Güter eingeräumt hatte, hob der Fürstbischof den Brauurbar-
pacht auf und nahm diese 300 Meßen in eigene Bewirtschaftung. Es stellt

Handwritten: Ich, der Fürstbischof, habe den 16ten Junii 1792
Johannsbey im Freivaldau. Pflanz
1794.

Handwritten: Fürstbischof Anton von Saurheim

Handwritten: Am 1ten April 1794
J. bey Stettin

Vergleich der echten mit der gefälschten Unterschrift des Bischofs

sich aber heraus, daß eine solche nur mit großem Schaden für die Renten
durchgeführt werden konnte, weil die vorhergegangene Administration alles
lebende und tote Inventar verkauft hatte und die darauf lastenden Robot-
pflichten abgelöst worden waren. Da versiel der Fürstbischof darauf, diese
Ackerstücke mittelst Dekret vom 16. Juni 1792 an seine Freivaldauer Be-
amten künstlich aufzulassen, ohne daß dieselben darum eingeschritten wären.
„Unseliger Gedanke, der den Fürsten damals begeisterte, daß er diese Gründe
nicht an Unterthanen, sondern an die Freivaldauer Beamten abzulassen be-
fohl“, sagt Dittersdorf in seiner Verantwortung und vermutet als Grund-
zug dieses Gedankens, daß sich der Fürst den Beamten für seine Bewirtung
auf ihre Kosten auf der Flucht vor der preussischen Besetzung im Erbfolge-
krieg erkenntlich zeigen wollte. Die übrigen in Betracht kommenden Beamten
waren Amtsverweser Johann Josef Dehls, Kammerat Ignaz Dittich,
Waldbereiter Johann Blühdorn und Waldbereiteradjunkt Erdmann Richter,
denen allen die Bewirtschaftung der zu erwerbenden Grundstücke leicht mög-
lich war, da sie ohnehin Dienstacker besaßen. Auch die bevorstehende Ernte
erhielten sie gegen Bezahlung des Samens überwiesen.

Dittersdorf hatte aber Bedenken wegen der Bestätigung der Käufe durch
das Kreisamt, weil am 31. August 1792 eine allerhöchste Entschließung er-
flossen war, welche derartige Zerstückelungen untersagte, und außerdem die
Zustimmung des Domkapitels mangelte. Beide Einwände trug er dem Fürsten
vor. Ersteren lehnte dieser unter der Begründung ab, daß die Käufe am 1.
Juli erfolgten und das Gesetz vom 31. August nicht rückwirkend sein könne,
bei letzterem verwies er auf die vielen Auflassungen in Johannesberg zur
Gründung der Kolonie Schloßfreiheit, welche ohne besondere Zustimmung des
Domkapitels erfolgt wären, im übrigen werde er sich mit diesem schon aus-

einanderzusetzen wissen. Dittersdorf aber schob das Einschreiten um die Bestätigung durch das Kreisamt immer noch hinaus. Ein Jahr war nach dem Kaufe verflossen, als der Fürstbischof wiederum die Sprache auf die Käufe brachte, deren Kaufpreis er endlich „in seiner Chatouille“ sehen wollte, wie Dittersdorf meint. Bei dieser Besprechung war der Amtsverweser von Freiwaldau, Nehl, gegenwärtig, welcher nun den strikten Auftrag erhielt, die Käufe zur Bestätigung dem Kreisamte vorzulegen, während Dittersdorf damals dauernd in Johannesberg beim Fürsten bleiben mußte. Nach drei Monaten traf die Bestätigung vom Kreisamte ein. Kaum hatte Dittersdorf die seine in Händen, als bei ihm der Freiwaldauer Papierfabrikant Wurscher erschien und um Einsicht in die Bestätigung bat. Als dieser aus derselben ersah, daß sie „infolge höchster Entschließung“ erteilt worden war, stellte er Dittersdorf den Antrag, ihm seinen Teil, der an die Papierfabrik stieß, abzukaufen, da er beabsichtigte, diese auf das doppelte zu vergrößern und bot ihm schließlich für Acker und Wiese 1660 fl. an. Dittersdorf hatte als Kaufpreis 315 fl. erlegt, beziehungsweise sich vom Gehalt abziehen lassen, er behielt sich aber Bedenkzeit vor, während welcher er dem Fürstbischofe das Angebot vortrug. Dieser antwortete ihm: „In Gottes Namen gib sie hin, denn es ist mir lieb, wenn Du sie verkaufst, so hast Du keinen Vorwand mehr, um zu verreisen.“

Diesen Vorgang benützten nun die Gegner Dittersdorfs, an deren Spitze Vinzenz von Schmiedler stand, welcher statt seiner Amtshauptmann in Johannesberg geworden war, um ihn einer eigennützigen Schädigung der Bistumsinteressen zu beschuldigen, aber erst ein Jahr nach dem am 5. Jänner 1795 eingetretenen Tode Schaffgotschs, dessen Krankheitszustand während des Jahres 1794 ihren Bestrebungen, Dittersdorf vom Fürsten fernzuhalten, besonderen Vorschub leistete. Seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten waren vollkommen zusammengebrochen, er konnte weder Arme noch Beine bewegen, so daß ihm jegliche Nahrung mit dem Löffel beigebracht werden mußte, Gehör und Gefühl waren dem Erlöschen nahe. In diesem Zustande war es den Widersachern Dittersdorfs, während dieser krank zu Hause lag, leicht, dem Fürsten das Schloßverbot für ihn zu unterstieben. Zeuge Duffek sagt sogar aus, daß während dieser Zeit Berichte an das Gubernium, Domkapitel usw. hinausgegangen sind, welche gar nicht von ihm, sondern von andern, die seine Handschrift nachzuahmen imstande gewesen, unterschrieben waren. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß das an Dittersdorf ergangene Schloßverbot dem Fürsten, der vielleicht noch die groß geschriebene Ueberschrift „Lieber Getreuer!“ lesen konnte, zur Unterschrift, die übrigens in den eigentlichen Text hineinläuft und damit von seiner Gehschwäche zeugt, unterschoben wurde, ohne daß der Fürst von dem eigentlichen Inhalte eine Ahnung hatte. Aber nicht nur Schädigung des Bistums, sondern auch die Erschleichung jenes Kaufes durch Ueberredung des Fürsten wurde Dittersdorf in der Anklageschrift vorgeworfen und behauptet, daß der Fürst am 3. August 1792 ein Widerrufungsdekret bezüglich der Käufe erlassen habe. Dieses Dekret, falls sich ein solches vorfände, bezeichnet Dittersdorf als gefälscht, zumal er und die beiden Zeugen sich in jenem Jahre Tag und Nacht in unmittelbarer Nähe des Fürsten befunden, Dittersdorf sogar im Nebenzimmer logiert hätte, und trotzdem von demselben nicht das geringste wußten. Die Einsicht in dasselbe wurde ihm von seinen Gegnern verweigert.

Dittersdorf deckt aber auch die Ursachen, weshalb ihn seine Gegner so hartnäckig verfolgten, auf. Ein Johann von Schmiedler diente seit 1790 als fürstlicher Kammerrat, Oberwaldaußseher und Amtsverweser in Freiwaldau.

Seine rüde Art, mit den Untertanen zu verfahren, hatte ihn schon auf seinem früheren Amtsposten bei den k. k. Kameralgütern in Mähren ausgezeichnet. In Freiwaldau erbot er sich bei einer Versammlung der Scholzen des Bezirkes dergestalt über dieselben, daß er ihnen sagte: „Ihr verfluchten Kerls! Ich will Euch schon zu Paaren treiben! Ich werde euch Scholz und Gerichte mit nächsten statt der Pferde vor den Düngertwagen spannen, und ihr sollt mir den Dünger auf den Gräbenberg führen.“ Die Scholzen erhoben gegen diese Behandlung Beschwerde direkt beim Fürsten und verlangten Versetzung dieses Amtsverweisers. Dittersdorf wurde mit der Untersuchung des Vorfalles beauftragt und erteilte den Scholzen einen Verweis, daß sie sich unter Umgehung des Herrschaftsamtess direkt an den Fürsten gewandt hätten. Johann von Schmiedler jedoch wurde nach Zuckmantel versetzt, von wo er wegen anderer Ursachen nach vierteljähriger Aufkündigung seines Dienstes entlassen wurde. Hierüber geriet sein Bruder, der damalige Kammerat in Johannesberg, Vinzenz von Schmiedler, in eine so unbezähmbare Wut, daß er dem Fürsten ein impertinentes Schreiben zuschickte, worin er dem Fürsten mit der unverschämtesten Dreistigkeit geradezu gestand: er hätte alle die sauberen Plänchen dem Domkapitel mit unauslöschlichen Farben geschildert usw. (wörtlich). Dieses Schreiben mußte Dittersdorf dem Fürsten gerade vor dem Coupé in Gegenwart sowohl derer, die die fürstliche Tafel zu genießen hatten, als auch sämtlicher Bedienten, die dabei Aufwartung machten, laut vorlesen. In diesem Hasse Schmiedlers gegen ihn sieht Dittersdorf den Schlüssel der wider ihn erfolgten Anzeige.

Die ihm unterschobene böse Absicht, durch Ueberredung des Fürsten, während dessen Anwesenheit in Freiwaldau, die Hinnahme der Aelter erschlichen zu haben, widerlegte Dittersdorf durch die Zeugenaussage Paul Eckels, nach welcher er ein einziges Mal mit dem Fürsten in Freiwaldau nur wenige Minuten allein war, als der Fürst ihn, den ein hitziges Fieber aufs Krankenlager geworfen hatte, in seinem Zimmer besuchte.

Zum Schlusse seiner Rechtfertigung verlangt Dittersdorf für die ihm durch die Anklage angetane schwere Kränkung eine Genugthuung durch die oberste Hofstelle, da er wie jeder rechtschaffene Mann seine Ehre und guten Namen, den er in der Grube seiner Frau und Kindern hinterlassen wolle, wie billig seinem Leben gleich, ja noch höher schätzte, sonst wäre er genötigt, das nächste Kriminalgericht um die Untersuchung seiner selbst anzufragen und von dem Befunde seiner Unschuld seine Genugthuung zu erwarten.

Die Einbegleitung der Rechtfertigung durch die Johannesberger Administration beharrte zwar auf ihrer in der Anklage niedergelegten Ansicht und bezeichnete Dittersdorfs Rechtfertigung als eine Erzählung, beantragte aber nur, ihm einen derben Verweis zu erteilen, was darauf hindeutet, auf welcher schwachen Füßen die Anklage beruhte. Der Interkalar-Administrationsleiter Freiherr von Melnitzky und später Greppelsberger, welcher die Einbegleitung von Dittersdorfs Rechtfertigung zeichnete, scheinen Opfer der Rachsucht Schmiedlers geworden zu sein, da sie von dem ganzen Vorgange erst durch letztgenannten unterrichtet worden sein konnten. Die Wahrheit der Zeugenaussage Duffels in betreff der Fälschung der Unterschrift des Fürstbischofs geht auch aus einem in den Familienpapieren der Grafen Schlegenberg vorfindlichen Briefe des Bischofs an den Grafen Anton Schlegenberg in Weißwasser hervor. Dieses Schreiben vom 16. Dezember 1794, also 25 Tage vor dem Tode des gelähmten Bischofs, trägt seine Unterschrift so korrekt geschrieben und besonders bei den Worten „von Breslau“ so täuschend nachgeahmt, daß hier der Vollzug der Unterschrift durch fremde Hände geschehen sein muß. Unter

solchen Umständen mußte eine Untersuchung der Angelegenheit von Seiten eines Kriminalgerichtes auch den Administratoren sehr unerwünscht sein.

Die Entscheidung der Hofkanzlei brachte dann auch die Losprechung Dittersdorfs von jeglichem Verdachte einer eigennützigen Handlung.



Dittershof bei Freiwaldbau, eine Gründung Dittersdorfs

Mythische Berge und Felsen

Neue Beiträge zur Erklärung der Natursagen

Dr. Fr. Beschel

Nur dem Wanderer, der ohne Hast mit liebevollem Verstehen das Bild der Landschaft in sich aufnimmt, erschließt die herbe Natur ihre tieferen Geheimnisse. Die Deutung der Natursagen, die an vielen Stellen in einsamer Bergeshöhe und im stillen Wald haften, kann nicht durch verstandesmäßige Betrachtung, sondern eher durch ein verstehendes Fühlen gewonnen werden. Ihr Hauch ist so zart, daß ihn ein festes Zugreifen zerstören muß.

Das Bild unserer Heimat ist nicht mehr das einer Naturlandschaft. Denn im Vordringen technischer Neuerungen hat der Mensch allmählich die Erdoberfläche durchforstet und so die Natur des Wunderbaren entkleidet. Felsen wurden abgetragen, weite Forste niedergelegt und wieder angepflanzt, Neckland dem Ackerbau gewonnen und Sümpfe entwässert. Damit gingen auch die an solchen Stellen rankenden Sagen mit verloren. In ihrem Naturzustand geblieben sind nur Bergeshöhen und das Innere hochgelegener Wälder, verwitterte Felsen im Gebirge, die eine industrielle Verwertung nicht zulassen und einsame Hochmoore, in welche die menschliche Kultur nicht eindringen kann. Diese Landschaften mögen noch so wie vor vielen Jahrhunderten auf den einsamen Wanderer wirken, dessen Fuß sie betritt. Das sind die Stellen, wo auch heute noch die Natursage Leben zeigt. Ist der Mensch in den steinernen Mauern seiner Städte im Tal vor den Unbilden des Wetters geschützt, zittert der Landmann nicht mehr vor Blitz und Ungewitter, welche die Arbeit seiner Hände vernichten können, so wird der Mensch, der einsam durch eine echte Naturlandschaft im Gebirge schreitet, noch den Atem der Jahrtausende spüren, wenn er in Sturm und Ungewitter, Nacht und Nebel schutzlos im wilden Forste den Elementen

preisgegeben ist. Nicht am Studiertisch, im hellen Licht der Forscherlampe, sondern am Herzen der Natur selbst, die sich segnend, heilend, heiligend den Menschen offenbart, aber auch furchtbar, vernichtend, zerstörend wirken kann, wird er das Verständnis für den Mythos gewinnen, der so alt ist wie das Menschengeschlecht selbst und vor aller Kulturentwicklung steht. Dem unerschrockenen Manne, der im Wintersturm auf Bergeshöhen, im weglosen Urwald um sein Leben kämpft, enthüllen sich die Bilder der alten Sagen, die von wilden Unholden, Berg- und Waldgeistern vom wilden Jäger, vom gespenstischen Fuhrmann und vom ruhelosen Hirten zu erzählen wissen.



Abb. 1



Abb. 2

Im Gebirge wird die Natur mystisch lebendig, da hört man die Stimmen der klagenden Seelen im Sturm, den Ruf des Berggeistes im Echo, das aus Felsenwänden zurückschallt. Die sagenhafte Stimme des Seehirten im Reihwiesener Moor: Johoho ist wohl so zu deuten. (Jeder Wanderer kann diese Ansicht nachprüfen, wenn er vom Gasthof Seidel, Dittershof aus das doppelte Echo weckt, das die bewaldeten steilen Berghänge in der Richtung Reihwiesen erzeugen). So wird der Schrei des Waldkauzes in der Nacht zum Geisterruf, der Fuß der Pflanze im steinigen Boden zum koboldhaften Wurzelmännchen (C. Abb. 1, Wurzelmännchen, gefunden von Prof. Zimmer-Troppan im Wilden Steingraben), ein einfacher Waldbaum, der im Tal klare Linien hat, wandelt sich, von Wind und Wetter zerzaust und moosbewachsen, zum drohenden Gespenst, im Winterkleide wächst er zur Riesengestalt des Berggeistes, der in wehendem Sturmmantel, von seinem Hunde begleitet, über dem Kamm hinschreitet, Wolkenformen werden zur wilden Jagd gespenstisch hagerer Gestalten, die ein Reiter anführt. (C. Abb. 2 und Abb. 3.)

Man hat viel zu sehr rein wissenschaftlich rationalistisch solche Sagen von Berggeistern deuten wollen und das letzte Wort ist auf diesem Gebiet der Volkskunde noch lange nicht gesprochen, wie der sich schon Jahrzehnte hinziehende Streit um den Berggeist des Riesengebirges zeigt. Die Forschung aber

schreitet, wenn auch langsam, vorwärts, ob aber die endgültige Lösung gefunden wird, bleibt eine ungewisse Frage. Vielleicht fehlt uns eben jene Fähigkeit, uns in die primitive Auffassung der Naturlandschaft zurückzuversetzen. Das Negative steht eher fest, als die für positiv angesehenen Denkergebnisse. Die Deutung mythologischer Landschaftsbilder nach Art des Guido List, die Herleitung der Sagen aus der Götterlehre mag abgekan sein, doch auch die einseitige Erklärung solcher Vorstellungen aus dem Totenkult und der Totenfurcht des Primitiven, wie sie Hans Naumann, Leipzig, annimmt, der Hinweis auf krankhafte Sinnesstörungen bei der Entstehung mancher Sagenbilder, werden der kritischen Forschung gleichfalls nicht standhalten können, die Methode, Natursagen als



Abb. 3

auf literarischem Wege in das Denken des Volkes eingeführt aufzufassen, ist wohl als veraltet anzusehen. Die Hinweise auf astrale Erscheinungen werden ebenfalls häufig abgelehnt und die Beziehungen mit Wettervorgängen werden ernstlich angefochten. Die moderne Forschung schlägt den richtigen Weg ein, wenn sie versucht, zunächst einmal den seelischen Vorgang bei dem Zustandekommen der Sagenvorstellungen zu durchleuchten und sich in die geistige Einstellung einer frühen Menschheitsstufe zu den Naturerscheinungen zurückzudenken.

Man sollte einmal den wandelbaren Koeffizienten der literarischen und historischen Vielgestaltigkeit wegzulassen versuchen und den Grundwert schärfer zu erfassen streben.

Als sicher muß gelten, daß die Gesamtheit der Natursagen eines Gebietes in engster Beziehung mit der Natur der Landschaft steht. So zeigen uns die klassischen Sagen ein genaues Abbild Griechenlands, seiner Landschaft, seines Klimas, seines Tier- und Pflanzenlebens, wie die nordischen Erzählungen dieser Art in der Edda den Charakter ihres Landes tragen, das sie hervorgerbracht hat. Diese Weisheit ist alt (Das Wetter, Bibl. der Länder- und Völkerkunde, Herder-Verl. Freiburg, 1894, 1. Kap. Mythen.), scheint aber heute eher in Vergessenheit geraten zu sein. Man wird dem Kernpunkt näherkommen, wenn man über die Jahrhunderte hinweg den Weg zurück zu einem einfachen, aber doch an erregenden Kräften vielgestaltigen Vorstellungskreis zu finden sucht. Mit Recht hat Prof. Schneider-Hohenelbe nachgewiesen, daß in der Sagen-gestalt Rübezahls alle Kulturabschnitte der Vergangenheit ihren Niederschlag gefunden haben. (Jahrbuch 1930 des Riesengebirgsvereines).

Bei der Forschung müßten sich verschiedene Wissenschaften die Hände reichen. Die Sprachwissenschaft, die literarische Forschung nach zeitlich früheren im Schrifttum belegten Aufzeichnungen können zur Hilfeleistung herangezogen werden, doch die Seelenkunde des primitiven Menschen, die heute noch in den Anfängen stehende Wetterkunde, die aber gerade für die Kindheitsstufe der Menschheit in jener Zeit, da der Mensch Jäger, Fischer und Bauer war, eine überragende Rolle gespielt haben muß, wird uns eher zu Ergebnissen führen. Die Gepflogenheit, daß ein Zweig der Wissenschaft den anderen ausschaltet, wird uns jedenfalls nicht dem Ziele nähern. Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, eine solche gemeinsame Grundlage, welche eine gewisse Viel-



Abb. 5

heit von Erregungen, als Ausgangspunkt der Sagenbildung annimmt, durch Hinweise auf die Wirkung einfacher Naturvorgänge und Erscheinungen zu finden. Denn der Stützpunkt der Sage ist ein sichtbarer Gegenstand, an dem die Tätigkeit der menschlichen Phantasie Anlehnung nehmen kann. Wie erfährt der Mensch die Natur? Mit seinen Sinnen, die ihm als Lebewesen gegeben sind, durch das Auge, durch das Ohr und durch Kenntnisaufnahme der Wirkung ihrer Erscheinungen, die auf dem Wege des logischen Schlusses zum geistigen Bewußtsein kommt, auch wenn die unmittelbare Anregung des Seh- und Hörvorganges fehlt. Zu diesen physikalischen Vorgängen tritt nun ein geistiges Element hinzu, das über die verstandesmäßige Auffassung des Geschehens in der Natur hinaus geht, die Arbeit der menschlichen Phantasie, die, wie die Vernunft als Erscheinungsform des Erkennens, als eine andere Geistesfunktion, die des Gefühls, doch denselben Anspruch (in der Zeit primitiver Gemeinschaftskultur sogar einen höheren Wert) bei der Urteilsbildung erheben darf.

Man erkennt diese vier Voraussetzungen bei der Geburt der Sage: die Erfassung 1. des Schaubildes (Sehvorgang, optische Apperzeption), 2. die des Klangbildes (akustische Apperzeption) und 3. die der Wirkung durch den Denkvorgang des logischen Schlusses (Apperzeption der Wirkung). Mit diesen drei Grundelementen, die für sich getrennt oder auch gemeinsam vorkommen können, verbindet sich ein rein psychologischer Prozeß, der unter dem Eindrucke einer gewissen inneren Erregung (Freude, Furcht, Grauen) das Gefühlsbild auf die reale Lebensfläche projiziert. Da wir für den Zustand einer frühen Kulturstufe kein individuelles geistiges Leben im einzelnen Menschen annehmen dürfen, son-

dern ein Massendenken und -Vorstellen, bildet sich auch ein gemeinsames Motiv heraus, das nur nach den Verschiedenheiten der Landschaftsformen wechselt. Da in einer gewissen Schicht der Entwicklung dieselben Hirnvorgänge für verschiedene auf gleicher Kulturstufe stehende Menscheitsgruppen anzunehmen sind, erklärt sich die oft überraschend gleichartige Konstruktion mythischer Sagen bei örtlich und zeitlich weit getrennten Völkern. Eine gewisse Verschiedenheit bei der Weiterentwicklung des einmal gefundenen Motivs ist nur bedingt durch die im kulturellen Werdegang wechselnden Lebensbedingungen. Von einer tiefen Stufe religiöser Erregung, dem allgemeinen Dämonenglauben, vor welchem bei vielen Völkern allerdings in weiter Ferne eine gewisse Eingottvorstellung zu stehen scheint, schreitet der Mensch zur Gruppierung der gesamten Erscheinungswelt unter die Herrschaftsbereiche weniger lebend gedachter, göttlicher Wesen fort. Die Leichendämonen präanimistischer Vorstellung werden in der agrarischen Kulturepoche zu Vegetationsgeistern und Wetterdämonen, die in heroischen Stilform als Götter erscheinen. Unsere Natursagen sind nicht aus dem Götterglauben, sondern aus der älteren Vorstellung von Wettergeistern abzuleiten, weil im wesentlichen die agrarische Kulturepoche, die sie erzeugt hat, heute noch nicht überwunden ist.

Als mächtigster Geist unseres Gebirges lebt in alten Sagen der Herr des höchsten Berges, der Altvater, der allerdings in literarischer Auswertung seine ursprüngliche volkstümliche Gestalt bedeutend verändert hat und zu einer Gottvater-Gestalt mit mächtigem weißen Bart, wallendem Mantel, Zepter und Krone geworden ist. In älteren Sagenformen ist er dagegen noch der in der Tiefe hausende Berggeist, der in seinem Wirken an die Jahrhunderte lange Bergbautätigkeit im Gebirge erinnert. Durch sein Bild schimmert aber die Vorstellung eines naturhaften Wettergeistes hindurch, dessen Attribute der hüllende Mantel, der wehende Bart, der breite Hut und der keulenartige Stab sind, wenn er nicht unter Donner und Blitz sogar einen Hammer schwingt. Mit dem Mantel fährt er durch die Luft und entführt Liebende, um sie vor Verfolgern zu schützen. (S. A., Peter II., S. 126.) Der Bergname steht sicherlich im Zusammenhange mit dem Geiste, nur ist schwer zu entscheiden, welcher der frühere war. Der Berg ist offenbar Aufenthalt des Wesens, ja oft das Wesen selbst. Wettererscheinungen hält man im Sprachgebrauch fest, indem man sagt, der Altvater setze seine Kappe auf, ziehe seinen Mantel an, wenn sich der Schneeberg im November in Weiß kleidet, sagt man, St. Martin komme auf dem Himmel geritten. Der Name wurde erklärt aus dem Germanischen alda und fadhir der Vater des Alts, (nicht der alte Vater). In der Betrachtung einer mehr nüchternen Forschung erscheint er als der alte Vater-Großvater, als höchster Berg gegenüber dem kleineren (Kleinvater). Diese Erklärung als reiner Bergname kann aber auch nicht als zureichend angesehen werden, weil auch der Altvaterwald, der nicht nach einer großen Erhebung so genannt wird, denselben Namen trägt, aber auch einen Wettergeist beherbergt, der mit diesem Berggeiste verwandt ist. Auf vielen alten Karten kennt man den Namen gar nicht und findet den Berg als Reisser Schneeberg bezeichnet. Das deutet darauf hin, daß die Namensgebung von der Ebene her erfolgt ist, wie beim Spiegglitzer-Schneeberg, der in älterer Zeit nach der Stadt Glas benannt ist und im Glaserland diesen Namen auch stets behalten hat. Die nüchterne Auffassung des Namens als Großvater, Urahne, zeigt auch die tschechische Uebersetzung Praděd. Doch auch hier melden sich Stimmen, welche die Uebertragung als unzureichend empfinden und eine andere Herleitung versuchen, indem sie in dem Worte Vater den von den Karpathen her bekannten Bergnamen Fatra vermuten, der Feuerberg bezeichnen soll. Dementsprechend schlägt man vor, das Wort mit stará Fatra wiederzugeben. In

dieser Ansicht zeigt sich wiederum ein leichter Anklang mythischer Herkunft. Wenn man nun annimmt, daß das auf dem Peterstein wirkende Wesen derselbe Berggeist ist, findet man eine weitere Bestätigung dieser Annahme. Man hat den heiligen Petrus, der dort unter Donner und Blitz erscheint, unbedenklich dem Gewittergott Donar gleichgesetzt (Dr. Glama), dessen Kultstätten in West- und Süddeutschland häufig durch Peterskirchen verdrängt worden sind. Vielleicht aber ist die Beziehung nur eine sekundäre, sowie auch die Verwandtschaft des Felsengottes Wodan, des ewigen Fuhrmannes, wie er in der Edda heißt, mit dem Wesen im Fuhrmannstein nicht unmittelbar im Zusammenhange stehen muß. Zum Vergleiche ziehen wir den dritten großen Felsen heran, die Ammichsteine. Hier, erzählt die Sage, hätte der Riese Ammich aus Zorn, weil er beim Steintwurf im Wettbewerbe mit dem Segner unterlag, mit seinem blitzenden Schwerte den Felsen gespalten, sodaß man den Riß noch heute weit ins Thal hinaus kaffen sieht. Auch hier wäre die Parallele mit dem Gewittergott leicht zu finden, eine solche Feststellung aber doch als voreilig anzusprechen, Denn für alle drei Wesen kann man eine einheitliche Grundlage festlegen. Der Wettergott im Gebirge, vom Tale aus gesehen und mit Freude und Furcht erwartet, der hüllende Wolkenmantel, der Sturm und Regen anzeigt, der Hut oder die Haube, welche der Altvater trägt, die auch heute noch schlechtes Wetter meldet, der zuckende Blitzstrahl sind die optischen Erfassungen des Wettervorganges, das Donnerrollen des vom Fuhrmann gelenkten Wagens, ist die akustische Apperzeption, der Riß im Felsen seine zerstörende Wirkung und die Broßladung, welche der Fuhrmann über die Berge herüberfährt, oder die der Liebe-Fruchtbarkeit dienende Kraft des Wesens auf dem Peterstein ist die Wachstum spendende, segnende Wirkung des Wettergeistes. Werden diese Vorstellungen durch die menschliche Phantasie verpersönlicht, so entstehen die Bilder verschiedener Berggeistgestalten, die im Grunde doch nur verschiedene Erscheinungen desselben Wesens sind, nur gewandelt nach dem örtlichen Charakter der Stelle der Natur, an der sie haften. Man hat in neuerer Zeit versucht, die Beziehungen zu Wettervorgängen in den Hintergrund treten zu lassen, sicherlich mit Unrecht. Man bleibt viel zu sehr im einzelnen Beobachten befangen und untersucht alle diese Sagen nicht als Erscheinungen derselben Sagenreihe, sondern einzeln. Es sei hier darauf hingewiesen, daß gerade die Gebirge, die eine Streichungsrichtung von West nach Ost zeigen, also Wetter-scheiden sind, einen gemeinsamen Wettergeist in verschiedenen Formen zeigen, während die Nord-Süd verlaufenden Bergzüge keine solche Sagengestalt ausgebildet haben. Gerade Teile des Gebirges, welche wichtige Wettervorgänge der vorgelagerten Ebene stundenlang voraus anzeigen, beherbergen solche schön ausgeprägte Wetterdämonen: Das Isergebirge eine Art ruhelosen Hirten, Riesengebirge Rübezah, Schneeberggebiet Stammichmann, unser Gebirge den Waldhansel, Grabenmann, gespenstischen Fuhrmann, Berggeist, Altvater, Jochmann, Geheirt und andere kleinere Wesen dieser Art, der Böhmerwald den Stilzel. Auch in den Alpen kann man dieselbe Beobachtung machen in jenen Teilen, wo Bergzüge Wetter-scheiden sind: Watzmann Frau Hütt. Warum haben das Erzgebirge, der böhm.-mährische Höhenzug, die kleinen Karpathen keinen ähnlichen Wettergeist ausgebildet? Doch nur aus dem Grunde, weil sie keine meteorologischen Grenzen darstellen. Eine Forschung in dieser Richtung müßte Erfolge haben und auch für die mit soviel Energie in Bewegung gesetzte Rübezahlforschung Beiträge liefern können. Es sei davor gewarnt, daß man Deutungen wie Arkonosz als Halstuch allzu rasch abtut (Dr. Moeperts Auffassung), weil diese meteorologische Form durch Beobachtung als tatsächlich vorhanden festgestellt werden kann. In einer Höhe von etwa 1000 Metern beginnt eine neue Luftschicht. In der Berührungsfläche entstehen nun

gewisse Erscheinungen, welche untrügliche Wetterzeichen sind. Bald ist die untere Schicht von Nebel erfüllt, dann ragen die Bergkuppen über 1000 Meter wie Inseln aus einem weißen Meer, es tritt eine Art Wetterumkehrung ein, da oben die Sonne scheint, während im Tale eine tiefe Temperatur herrscht. Die andere Form ist die, daß die Ebene im Süden den weißen Nebel führt, die nördlich des Berges dagegen klares Wetter hat. Dann fließt der Nebel-

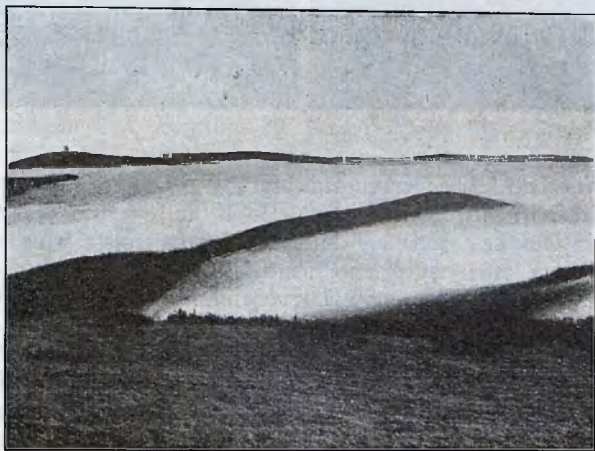


Abb. 4

mantel über den Bergkamm ins Tal. (Mantelform s. Abb. 4 Lichtbild und schematische Zeichnung Nr. 1). Diese Form deutet auf Sturm, „der Wind liegt im Gebirge, der Berg hat den Windmantel an, steckt im Nebelsack“. Die Berge sind gleichsam verschwunden (Sarnmantel). Eine andere Erscheinung ist die, daß gerade die Bergkuppen von Wolken bedeckt sind, es ergibt sich die eng an den Gipfel anschließende Haubenform, „der Berg setzt die Nebelkappe auf, zieht die Kapuze über, hat die Haube auf“. Die Erscheinung deutet auf Regen (s. Zeichnung Nr. 2). Das Haupt des Berges ist unsichtbar geworden



(Sarnkappe). Wenn die Ränder dieser Haube die Neigung zeigen, sich aufzukrempen, zu „türmen“, Hutform, meteorologisch auch Pilzform genannt, ein Ausdruck, den der volkstümliche Sprachgebrauch nur in der Form kennt, daß Pilz = Hut gleichgestellt wird, deutet ein Gewitter an (s. Zeichnung Nr. 3). Nun kommt (allerdings selten) eine andere Form vor: In eben dieser Höhe, etwa 1000 Meter, bildet sich ein schmaler Nebelstreifen, wie ein schwebender Schleier, der zwischen den beiden Luftschichten zu ruhen scheint, nur am Morgen längere Zeit sichtbar bleibt und sich dann langsam hebt und verflüchtigt (s. Zeichnung Nr. 4). Das könnte die Halstuchform sein, für die sich in der Volks-



sprache vorläufig kein Beleg erbringen läßt. Vgl. aber: Maria trocknet ihren Schleier, die Nebelfrauen hängen ihre Wäsche auf. Diese Form sagt schönes Wetter voraus. Von der Höhe des Berges sieht man diese feine Schichtung oft wochenlang als eine klar abgegrenzte Horizontlinie. Dann ist das Wetter beständig und ändert sich erst, wenn die Erscheinung, die nur bei völliger Windstille möglich ist, verschwindet. Diese Wetterzeichen kann man unmöglich als nebensächlich ablehnen, weil auch heute noch der Bauer, besonders in der sorgenvollen Erntezeit, abends der untergehenden Sonne nachsieht und einen Blick auf die Berge wirft, die ihm das Wetter künden. Daß sich aus solchen Beobachtungen auf einer frühen Kulturstufe Sagen gebildet haben, ist durchaus verständlich. Doch ein anderer Umstand muß noch hinzutreten, wenn ein bestimmtes Sagentwesen entstehen soll. Wie beim Ammichstein der klassende Spalt im Felsen den Ausgangspunkt zur Erregung der Volksphantase darstellt, so beim Fuhrmannstein die bestimmte Form, die der Felsen von zwei Seiten zeigt. Diese Sage ist eine Felsenverwandlungssage: Der frevlerische Fuhrmann wurde von Gott (Al. Peter II., S. 87.) oder vom Berggeist Altvater (fälschliche literarische Form, Josef Lowag) in Stein verwandelt. Die Lichtbildaufnahmen des Felsens zeigen in der Regel nur mehrere unregelmäßige Türme, obwohl nach der Sage eine bestimmte Gestalt, die eines Wagens, zu erwarten wäre. Und tatsächlich ist diese Form des Felsens, aus einer bestimmten Richtung gesehen, deutlich erkennbar. Hoch oben auf dem steilen Ramm zeichnen sich die Umrisse eines hochbeladenen Wagens ab, man sieht den Fuhrmann in der Kelle sitzen, ja sogar die Pferde vor dem Fuhrwerk, denen der Kopf fehlt. Schaut man den Felsen nicht von der Seite des Heidebrunnels her, sondern aus der Richtung Goldenstein an, so erscheint er wie ein versteinertes Riesenkopf, ja sogar etwas wie eine vorgeschobene, drohende Faust ist erkennbar (s. Abb. Nr. 5). Daß die Entstehung der Sage mit dieser auffallenden Gestalt zusammenhängt, beweisen die verschiedenen Fassungen, welche immer die Erzählung in Zusammenhang zur Burg Goldenstein stellen. Also geht man wohl nicht fehl, wenn man den Ausgangspunkt der Sagenbildung an dieser Stelle vermutet. Allerdings muß in der menschlichen Gemeinschaft, welche die Sage formte, die Vorstellung eines mächtigen Wettergeistes im Gebirge vorhanden gewesen sein. So ergeben sich bei der Zergliederung dieser Sage wiederum alle vier Grundelemente der mythischen Natursagen: Wagenform und Riesenkopf, optische Apperzeption, Donnerrollen, gedeutet als das Geräusch des über Steine und Felsen hin polternden Wagens, der Fuhrmannsruß, der die Pferde antreibt, Soho, Peitschenknall und Schläge, Pferdewiehern, akustische Apperzeption, wie bei den verschiedenen Formen der wilden Jagd, die oft auch in Wagenform erscheint (vgl. Böhmerwaldsagen, Wäglit), die Brotvernichtung, da der wilde Fuhrmann in seinem Zorne Brote seiner Wagenladung unter die Räder legt,

ist die Apperzeption der Wirkung: die Zerstörung der Ernte durch das Gewitter. Der psychologische Vorgang in der Seele des Menschen formt den segensbringenden Wettergeist in einen furchtbaren Frevler gegen die Heiligkeit des Brotes um, weil Gewitter, die sonst erwünscht sind, wenn sie aus dieser Richtung kommen, vernichtend wirken. Diese Sagenform kann nun in unserem Gebirge in einer Linie verfolgt werden, die am Rande der Ebene auf den Vorbergen vom Glaserland angefangen über Sörgsdorf (der versunkene Fuhrmann, der Salz und Brot führte), Weidenau, der versunkene, bezw. in Stein verwandelte Hämann, der Jehomann von Alt-Rothwasser, der mit seiner Brotsladung von der Erde verschlungen wird, der Johomann auf den Hügeln vor dem Holzberge bei Niklasdorf, der Fuhrmann von Oibersdorf, der Brot als Hemmischuh mißbraucht, der Fuhrmann von Bennisch bis zum Hallemann im Ruhländchen. So gewinnen wir eine Linie, die mit der Streichungsrichtung des Gebirges vollkommen übereinstimmt und Sagen aneinander reiht, die sicherlich von den auf agrarischer Kulturstufe lebenden Menschen der nördlichen Ebene gebildet wurden. Sie sind der Niederschlag ihrer Furcht vor den aus dem Gebirge her aufsteigenden Wetterern, welche den Ertrag der mühsam gewonnenen Ernte vernichten. Die segnenden Wettergeister werden zu teuflischen Dämonen. Es ist ungefähr dieselbe Linie in der man Sagenformen der wilden Jagd feststellen kann, die vielfach mit den Sagen vom gespenstischen Fuhrmann verwandt sind. Wenn wir nun in anderen Gebirgen wie im Böhmerwald ähnliche Fassungen antreffen (Waglik, der Fuhrmann als Wettermacher, die wilden Fuhrleute), so müssen wir wohl eine gemeinsame Grundlage annehmen. Diese erhellt auch aus anderen Sagenformen: Reihwiesener Seehirt und Rosshirt Stülzel, in denen sich genaue Entsprechungen vorfinden. Der gemeinsame Ausgangspunkt ist der Glaube an einen mythischen Dämon. Die in der Wesenheit des Gebirges, im Charakter seiner Landschaft und den in ihr auffallenden Formen, (Bergen, Felsen) welche die Phantasie des Anwohners anregen, gelegenen Verschiedenheiten bedingen bestimmte Einzelsagen, die sich später durch die Einflüsse individueller Phantasie, durch Verbindung mit historischen Namen und Ereignissen literarisch ausgestalten und immer mehr verzweigen.

Mit der mythischen Deutung allein kommt der Erklärer aber nicht völlig aus. Durch den Formenreichtum der vielen Wettergeister hindurch schimmert der Glaube an ein mächtiges Gott- oder Teufelswesen, den Herrn über alle Wettererscheinungen und ihre Wirkungen günstiger oder ungünstiger Art, den Erzeuger der Fruchtbarkeit und Fruchtvernichter, der Leben und Tod bestimmt. So leuchtet aus dem allgemeinen Volksglauben doch wieder die Mythologie. Und besonders ein Beleg für das Vorhandensein einer heidnisch-germanischen Gottheit in unserem Gebirge muß als feststehend gelten. Ein Teufelswesen, das unter Donner und Blitz durch die Lüfte braust, hat den Hinnerwiderstein bei Karlsbrunn geschleudert, um die in der Kapelle betende Gemeinde zu vernichten, wie die Sage erzählt. Der erste Teil des Namens Henne, Hinne, der Tod und Teufel bedeutet, ist der Name eines germanischen Todesgottes, der in einer römisch-germanischen Inschrift des Rheinlandes als Channo bezeugt ist. Das ist durch die klaren und eingehenden Untersuchungen Siebs „Von Henne, Tod und Teufel“, Zsh. für Volkskunde NF. II, Heft 1/2 1930 sicherer Boden geworden, auf den man ruhig bauen kann. In der lateinischen Inschrift ist der Gott dem Mercurius gleichgestellt, der sonst Wodan entspricht (Vgl. Tacitus Kap. 9 und Paulus Diaconus). Anschließend an die sichere Erkenntnis, daß das Wort Henne, Hinne ursprünglich Tod oder Loter bedeutet haben muß, zeigt Siebs, daß wir die Benennung tatsächlich für Wodan, den Führer des Seelenheeres, den wilden Jäger gebraucht finden. Im zweiten Teil ist nichts anderes als ein Beinamen zu sehen, nicht etwa eine zweite Bezeichnung (Schlesisches Jahrbuch 1929—30 Dr.

Winter, Flurnamenforschung). Wir finden Widur, der Sieger, und Widdhrir, der Wetterer, als Beinamen Wodans, der zweite Name würde für diese Gagenklärung besonders geeignet sein, da ja in der Erzählung der Teufel als Wetterdämon wirkt. Freilich läßt diese Benennung auch andere Deutungen zu. Hinnenwieder ist der Name für Karlsbrunn noch im 17. Jahrhundert, auch der Ortsname Wiedergrün in der Nähe ist heranzuziehen. Vielleicht steckt der Stamm wid = Holz, Wald, in den Ortsbezeichnungen. Aber die Deutung des ersten Bestandteiles ist als feststehend zu betrachten. So wäre erstmalig nachgewiesen, daß hier im Osten, sogar tief im waldigen Bergland der allgemeine Volksglauben Zusammenhänge mit der germanischen Mythologie zeigt und diese Beziehungen sogar im Namen bewahrt.

Das Wild im Altvatergebirge

Dr. Franz Streinz

Einen besonderen Reiz für jeden Bergwanderer bietet neben der Schönheit der Landschaft, die sich ihm beim Blick von freier Höhe erschließt, auch die Beobachtung der heimischen Pflanzen- und Tierwelt. Mit Wohlgefallen ruht sein Auge auf den Blüten, die neben seinem Wege stehen, und mit Freude begrüßte er es immer, wenn vor ihm ein Reh oder gar ein Hirsch austritt.



Je weiter wir zum Gebirge emporsteigen, desto seltener treffen wir allerdings Vertreter der Wildarten, die für das ebene Gelände charakteristisch sind. Wohl hören wir auf den Feldern der Vorberge noch ab und zu Rebhühner rufen, aber im eigentlichen Waldgebiete fehlen sie ganz. Der Hase kommt in den tieferen Lagen, die an die Felder grenzen, noch etwas häufiger vor, im geschlossenen Bergwald ist er aber keine alltägliche Erscheinung. Einen schlagenden Beweis dafür bildet wohl die Tatsache, daß in den Schußlisten der Bistumsherrschaft Breslau, die neben den Woldbergen auch größere Feld-

gebiete in sich schließt, die Zahl der erlegten Hasen mitunter hinter der Abschussziffer des Rotwildes zurückbleibt.

Das einzige Wild, das sich in allen Lagen unseres Heimatlandes angepaßt hat, ist das Reh. Wir begegnen ihm in der Ebene, im Hügelland, in den Bergwäldern und selbst oberhalb der Baumgrenze im Krummholz und auf den Heiden.



Als Grenzgebiete zwischen den Wildgebieten der Vorberge und des eigentlichen Gebirges wird häufig der Wildzaun angesehen, der einen großen Teil unserer Bergwälder gegen die tieferen Lagen abschließt, und die meisten Besucher unserer Berge glauben in ihm ein Mittel zu erblicken, das einem Verlust an Wild durch Abwandern in die Nachbargebiete vorbeugen soll. In Wahrheit dient aber der Zaun nicht unmittelbar dem Schutze des Wildes, er wurde auch nicht gezogen, um ein oder das andere Stück vor der Kugel eines schußgierigen Nachbars zu bewachen, sondern die namhaften Summen, welche die Errichtung und Instandhaltung der Zäune erfordert, werden nur deshalb geopfert, um noch größere Kosten für Schäden zu ersparen, die Reh und Rotwild anrichten würden, wenn es unbehindert auf die Felder austreten könnte. Mittelbar kommen allerdings die Zäune der Erhaltung des Wildes dadurch zugute, daß sie in dem eingefriedeten Gebiet die Hege eines größeren Wildbestandes ermöglichen, als es mit Rücksicht auf die sonst unvermeidlichen Feldschäden geduldet werden könnte; aber sie sind und bleiben nur ein Notbehelf und jeder Weidmann weiß, daß sie auch für das Wild andere Nachteile haben. Wenn zur Zeit der Schneeschmelze das Wild durch den Zaun behindert wird, aus dem nassen Wald auf sonnige Felder auszutreten, stellen sich häufig Krankheiten ein, die mehr Opfer fordern als die eigentlichen Winterkälte. Gegen die Not des Winters kann der hegende Forstmann durch Fällen von Proßhölzern und entsprechende Fütterung Abhilfe schaffen, aber gegen die gesundheitlichen Gefahren, die dem Wilde im eingegatterten Raum drohen, ist er nahezu machtlos. Einzelnen Stücken gelingt es allerdings immer wieder, den Zaun zu überfallen oder durch schadhafte Stellen ins Freie zu gelangen. Um ihnen die Rückkehr zu ermöglichen, legt man an geeigneten Punkten im Zaun sogenannte Einsprünge an, durch die das Wild von außen leicht wieder in den unfriedeten Raum gelangen kann.

Innerhalb des Zaunes spielen als Nutzwild nur Reh und Hirsch eine bedeutende Rolle.

Der Stand des Rehwildes wird von den Wanderern gewöhnlich überschätzt, weil es sich im Gebirge leichter beobachten läßt, denn es ist hier viel vertrauter als in der Ebene, hält seinen Wechsel oft lange mit großer Regelmäßigkeit und ist nicht nur in den Morgen- und Abendstunden, sondern manchmal auch am hellen Tag, besonders von 10—12 Uhr vormittags, auf Plätzen mit guter Aesung zu sehen, die es umso fleißiger aufsucht, je spärlicher sie im Gebirge zu treffen sind. In Wirklichkeit ist der Rehstand in manchen Teilen des Gebirges trotz des geringen Abschusses stark zurückgegangen. Dem



kalten Winter 1928/29 fiel fast die Hälfte der Rehe zum Opfer. Wie ungünstig der Zaun wirkt, zeigt die Tatsache, daß gerade die Reviere, welche gegen die Feldseite nicht abgeschlossen sind, einen merklich besseren Rehstand haben.

Hat das Rehwild im Gebirge die Not und die Gefahren des Winters und Vorfrühlings glücklich überstanden, so winken ihm im Mai bessere Tage. Auf den Waldwiesen findet es zarte Gräser und die Sträucher und Bäume bieten Knospen und junges Laub. Wie ein Feinschmecker wählt es sich jetzt seine Aesung, bald nimmt es einen frischen Trieb, bald ein würziges Kraut. In wenigen Wochen sind die Folgen des Winters überwunden.

Der Bock fegt im April oder anfangs Mai von seinem Gehörn den Bast ab, der es bis zur Reife und Veredlung überzogen hatte, und Rindensehen an jungen Stämmchen zeugen von seiner Tätigkeit. Ende Mai oder anfangs Juni setzt die Geiß ein bis zwei Kige, die kurze Zeit nach ihrer Geburt der Mutter folgen und von ihr sorgfältig geführt und tapfer gegen Angriffe des Raubzeugs verteidigt werden. Sie sind anfangs gefleckt und verfärben sich erst im Spätsommer.

Im Juli beginnen die Böcke unruhig zu werden und den Geißen zu folgen. Die eigentliche Brunft fällt in unserem Gebirge in die erste Hälfte des August. Nach der Brunft sind die Böcke träge und lassen sich nur wenig sehen. Erst im September zeigen sie sich wieder öfters. Im Laufe des

Oktober werfen sie die Stangen ab und während des Winters schieben sie ein neues Gehörn. Die noch immer weit verbreitete Meinung, daß die Zahl der Enden einen sicheren Anhaltspunkt zur Altersbestimmung biete, ist durch die exakten Beobachtungen endgültig widerlegt, die man aus dem Zeichnen einzelner Stücke mit Wildmarken gewonnen hat. Heute wissen wir genau, daß der einjährige Bock, Knöpfe, Spieße, Gabeln, ja sogar vereinzelt Sechserstangen tragen kann, daß der zweijährige Bock unter günstigen Verhältnissen die Stufe des Gabelers überspringt, oder umgekehrt unter ungünstigen Umständen auf der Stufe des Spießers verharret und daß auch ältere Böcke nicht immer drei Enden auf jeder Stange aufweisen.



Da die Ausbildung des Hauptschmuckes zum Teil von der Nahrung abhängig ist, sind die Gehörne der Gebirgsböcke im allgemeinen weniger gut (veredelt) und nicht so reich gepunktet, wie die ihrer Artgenossen in tieferen Lagen. Wenn es trotz der langen und strengen Winter in unseren Bergen kapitale Böcke gibt, so ist dies der sorgfältigen Hege zu danken, die die Böcke genügend alt werden läßt; denn im Abschuss sind die Leiter unserer Gebirgsreviere mit Recht sehr zurückhaltend. Es werden außer einigen alten Böcken, die in der Birsch- oder in der Blattzeit fallen, nur noch Böcke mit schlechten Gehörnen abgeschossen, damit verhindert werde, daß sie ihre ungünstigen Anlagen weitervererben. Zur Regelung des Standes und zur Anbahnung eines richtigen Zahlenverhältnisses werden im Winter ab und zu noch einige Geißen gestreckt.

Seltener als das Rehwild läßt sich das Edel- oder Rotwild von Bergwanderern beobachten; denn mit seinen vorzüglich entwickelten Sinnen eräugt und vor allem windet es in der Regel den Menschen früher, als es von ihm wahrgenommen wird, und verschwindet oder steht regungslos und von Stämmen halb gedeckt im hohen Holz, bis der ihm unwillkommene Störer des Waldfriedens wieder verschwunden ist. Da das Hochwild am Abend die Dichtung später verläßt und am Morgen zeitlicher zu Holz zieht als das Rehwild, bekommt es der Wanderer nur selten zu Gesicht. Deshalb herrscht bei denen, die es nicht verstehen, die in den Boden eingebrückten Trittsiegel und andere Zeichen richtig zu deuten, vielfach die irrige Meinung, das Rotwild sei in unserem Gebirge nur mehr durch wenige Rudel vertreten, und die Versicherung, daß in den Bergwäldern auf der schlesischen Seite wohl gegen 2000 Stück dieser edlen Wildart leben, begegnet vielfach ungläubigem

Staunen. Diesen hohen Stand hat das Rotwild allerdings erst in den letzten fünfzig Jahren erreicht. Vorher war es keineswegs so häufig und die Schußlisten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts weisen noch Strecken aus, die kaum ein Zehntel des in den letzten Jahren erreichten Durchschnitts betragen. Erleichtert wurde die Hege des Rotwildes dadurch, daß es infolge seines kräftigen Körperbaus auch strenge Winter verhältnismäßig gut überdauert und die Absperrung vom freien Feld leichter erträgt, als das Reh. Selbst die sibirische Kälte des Winters 1928/29 hat unter dem Rotwild nicht allzu viele Opfer gefordert. Freilich trachtet auch der Weidmann, es durch ausgiebige Fütterung gut durch den Winter zu bringen. Wer jemals



einen vom Hochwild gut angenommenen Futterplatz besucht hat, wird das Bild nie vergessen, daß sich ihm dort geboten hat. Kaum hat der Heger den Futterstapfen geöffnet und mit der Füllung der Krippen begonnen, so sind auch schon einige Hirsche da. Oft lassen sie sich durch die Nähe der Menschen gar nicht in der Aufnahme des Futters stören. Bei manchen Futterplätzen erscheint nur Kahlwild, zu anderen kommen wieder nur Hirsche. Jedenfalls kann man kaum anderswo Hochwild durch längere Zeit in solcher Nähe beobachten, wie bei einer Futterstelle. Da die Hirsche erst im Laufe des März abwerfen, erscheinen sie hier noch mit vollem Hauptschmuck. Erst Ende März oder anfangs April trifft man die Hirsche ohne Geweih. Bald aber schieben sie neue Stangen. Ende Juli oder Anfang August ist das Geweih ausgebildet und wird gesetzt. Unmittelbar nach dem Abstreifen des Bastes sieht das Geweih weißgrau oder weißgelb aus, bald erhält es aber durch die in der Baumrinde enthaltenen Stoffe, namentlich durch die Gerbsäure, seine gelbbraune oder schwarzbraune Färbung.

Das Tier setzt im Juni ein, seltener zwei Kälber, die schon nach wenigen Tagen der Mutter folgen und in drolliger Weise jede ihrer Bewegungen nachmachen. Sie bleiben bis zur Seizzeit des nächsten Jahres beim Alttier.

Die Brunst des Hochwildes beginnt um den 15. September und dauert bis Mitte Oktober. Zu Anfang der Brunst schreien nur die starken Hirsche am Morgen und Abend, seltener unter Tag und sammeln ein Rudel um sich, bei dem sie als Platzhirsche bleiben. Oft gesellen sich auch geringe Hirsche, die sogenannten Beihirsche dazu; gegen Ende der Brunst melden auch die schwächeren Hirsche. Nach der Brunst verlassen die Hirsche das Rudel, finden

sich zu dreien und noch mehr Stücken zusammen und verleben den Winter einträchtig miteinander.

Mit der Jagd beginnt man gewöhnlich im August, wenn die Hirsche verseggt und Feist angefeßt haben; doch erfordert der Ansetz und die Birsch auf den Feisthirsch viel Geschick und Ausdauer, da das Wild in dieser Zeit nur selten bei gutem Büchsenlicht die schützende Dichtung verläßt. Leichter ist es, während der Brunft einen starken Hirsch zu strecken; denn durch das Schreien verrät der Hirsch in der Brunft dem Jäger nicht nur seinen Standort, sondern gibt ihm auch Gelegenheit zum Anbirschen. In dieser Zeit vergißt der Hirsch ein Gut Teil der Vorsicht, die ihm sonst eigen ist, und zieht



selbst am hellen Tag mit seinem Rudel durch den Bestand; allerdings ist er dabei durch das Kahlwild geschüßt, das auch während der Brunft ebenso scharf windet und äugt wie sonst.

Der Abschuß des Kahlwildes erfolgt bei der Birsch oder bei Riegeljagden im Spätherbst und im Winter, um den Stand des Rotwildes auf das mit einer vernünftigen Waldwirtschaft vereinbarte Ausmaß herabzusetzen oder das richtige Zahlenverhältnis zwischen den Geschlechtern herzustellen.

Als dritte in unseren Bergen vertretene Art des Schalenwildes sind die Gemsen zu nennen. Im Jahre 1913 wurden fünf Stück aus Mürzsteg in der Steiermark in das hochmeisterliche Revier Hubertskirch gebracht und bei den Schottersteinen in einer Seehöhe von etwa 1200 Metern in ein von einem Gatter umschlossenes Gebiet eingesetzt, das ein Ausmaß von etwa zwölf Hektar hatte. Im Laufe der nächsten Jahre kamen noch sechs Stück Gams dazu. Bis zum Jahre 1924 war die Gamskolonie auf 21 Stück, darunter acht Böcke, angewachsen. Da sich die eingefriedete Fläche trotz einer Erweiterung als zu klein erwies und nicht mehr genug Nahrung bot, mußten die Gemsen im Juli 1924 der freien Wildbahn übergeben werden. Sie teilten sich in mehrere Rudel, die sich zumeist wieder in der Nähe des Gatters einstellten. Nur ein Rudel wanderte über den Kamm des Altvaters gegen den wilden Steingraben.

Der Stand an Gemswild dürfte heute etwa 40 Stück betragen; die Einbürgerung eines edelen Wildes in unserem Gebirge dürfte als geglückt anzusehen sein. Da inzwischen auch die feb. Kameraldirektion im Revier Gabel mit der Einsetzung von Gamswild begonnen hat, so dürften die Gefahren der Inzucht durch eine entsprechende Blutauffrischung beseitigt sein. Bemer-

kenenswert ist jedenfalls, daß an Körperbau und Kruckenbildung das Gamswild im Altvatergebiet seinen Artgenossen in den Alpen überlegen ist.

Im Gegensatz zum Haartwild ist das nützliche Federtwild in unserem Gebirge verhältnismäßig selten. Das Haselwild trifft man gelegentlich überall in den Bergwäldern an, es ist aber nirgends häufig und sein Stand nimmt trotz sorgfältigster Schonung nicht zu. Auch das Birkhuhn, das früher auf dem Reithwiesener Moor stark besuchte Balzplätze hatte, verschwand aus nicht erklärbaren Gründen vor mehreren Jahren ganz und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Immerhin kann der Bergwanderer im Mai oder Juni am frühen Morgen auf der Heide gelegentlich einen Spielplan schleifen und



kollern hören oder kann, wenn er besonders Glück hat, ein lebhaftes Minnespiel sogar mit dem Glas beobachten. Dagegen wird er vom Auerhahn kaum etwas hören oder sehen: denn der Urhahn ist im Altvatergebiet nur durch wenige Exemplare vertreten, diese halten sich meist abseits von stärker begangenen Wegen auf und ihr Balzgesang ist so leise, daß er über 150 Schritte kaum, und da ausnahmslos nur im Morgengrauen, vernommen werden kann.

Die größeren Arten des Raubwildes sind in unseren Bergen längst ausgerottet und das schädliche Haartwild ist heute bei uns nur mehr durch den Fuchs, den Dachs und die Marder vertreten. Von einer ernstlichen Schädigung der Wildbahn durch diese Raubtiere kann man heute kaum mehr sprechen. Nur dem Fuchs fällt noch ab und zu eine Rehlitz zum Opfer. Dagegen sind die wildernden Hunde wie überall so auch im Gebirge zu einer argen Plage geworden und ganz besonders haben sich die Schäferhunde zu einer wahren Geißel der Jagd entwickelt. Ihnen fallen in schneereichen Wintern nicht nur Rehe, sondern auch einzelne Stücke Hochwild zum Opfer.

Für den besonderen Naturgenuß, den ihm der Anblick des Wildes gelegentlich bietet, soll sich der Besucher unseres Gebirges dadurch dankbar erweisen, daß er jede Störung oder Beunruhigung des Wildes sorgfältig vermeidet und alle Weisungen der Forstverwaltungen pünktlich befolgt, mögen sie ihm durch Anschriften auf Tafeln oder mündlich durch den Waldaufseher mitgeteilt werden; denn nur der zielbewußten und opferfreudigen Hege unserer Weidmänner haben wir es zu verdanken, daß unser heimisches Gebirge trotz seiner Höhenlage und seines rauhen Klimas Wild in so stattlicher Zahl aufweist.

Der Brunfthirsch

von Viktor Heeger

Die Buche vergilbt, die Farre wird rot,
Der Raufrost deckt das Gefild,
Das Waldblied verstummt, die Fluren sind tot,
Das alte herbstliche Bild.
Es ist wie ein Flehen um's tägliche Brot,
Wenn's oben im Krüppelholz knarrt,
Als ahnte der Wald die bittere Not,
Die nun seiner Schützlinge harret.
Da dröhnt der Brunftschrei in's hangende Tal.
Ein edler, ein mächtiger Laut.
Was scheret den Starken die drohende Qual,
Der stolz seinen Kräften vertraut.
Es klingt wie ein Mahnruf in unsere Zeit,
Wo stolze Kraft selten blüht.
Nehmt's euch zu Herzen, papierene Leut',
Dies hohe, gewaltige Lied!

Der geologische Aufbau des Schneeberg-Gebietes als Grundlage seiner Bergbau-Tätigkeit

Zwischen dem Schneebergkamm mit seiner Fortsetzung, dem Baudenwald, unterbrochen durch das Quertal der March einerseits und dem Hochschar—Kepernitz-Kamm andererseits, befindet sich ein Gebiet, welches auch in geologischer Hinsicht sehr interessant ist und dessen wissenschaftliche Erforschung wir dem verstorbenen bedeutenden Geologen Bergingenieur Franz Kretschmer verdanken.

Die Ergebnisse seiner Forschung sollen hier dem Bergwanderer in laienverständlicher Form dargelegt werden.

Der Schneebergkamm und seine Fortsetzung, der Baudenwald, besteht aus dem typischen grauen Biotitaugengneis und ist charakteristisch dadurch, daß seine ganze Ausdehnung Radiumquellen von oft hohem Gehalte in Machenheiten aufweist und die Radioaktivität dieser Quellen von der Gesteinsformation abhängig ist.

Ich nenne nur die Heilquellen von Bad Landeck, die Marchquelle am großen Schneeberg, die Antoniusquelle bei Spiegglitz, die Quellen bei Grumburg, Grulich, Karlsthal usw.

Nun wird das Gebiet zwischen Schneebergzug und Kepernitzgneismassiv beherrscht von dem großen Dioritgabbrogang mit seinen Perioditen und Pyroxeniten, bezw. deren Serpentinien. Dieser Gang beginnt bei der Buschiner Bruchlinie (bei Alleschau) und zieht sich in NNW durch das Schneeberggebiet entlang des Graupatales über Runzendorf, Saalwiesen und das des Reichensteiner Gebirges bis Jauernig, wo er von dem großen subetischen Randbruche abgeschnitten wird, er hat eine Länge von 55 Kilometern und eine Breite von 2.2 Kilometern. Seine größte Breite erreicht er infolge einer Ausbuchtung nördlich von Mährisch-Altschadt.

Dieser gewaltige Gang besteht im wesentlichen aus einem zentralen Kern von Hornblendebiotitdiorit und Hornblendegneis und einem Rande von Gabbroamphiboliten. Dieser Großgang wird noch auf seinem langen Wege von

kontaktmetamorphosisch veränderten Sedimentärgesteinen eingehüllt, wie z. B. Hornfelsen und Schiefergneisen, die in Glimmerschiefer und Phyllite allmählich übergehen.

Längs des Bortales finden wir die Goldensteiner Ueberschiebung, wo ältere Devon-schichten auf jüngere aufgeschoben sind und die bis zum sudetischen Randbruche bei Lindewiese reicht.

Knapp an dieser Ueberschiebung werden die Devonkalk in Goldenstein in zwei großen Kalksteinbrüchen mit dazu gehörigen Ringöfen für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke verwertet.

In bergmännischer Hinsicht höchst wichtig und charakteristisch entwickelt ist der Schiefermantel in dem Raume zwischen Mährisch-Altschloß und Goldenstein, wo noch das Graphitsattelslöz von Klein- und Großwürben und die Graphitmulde von Goldenstein und Schöglersdorf hinzukommt, welche in einer seitlichen Ausbuchtung des Dioritgabbroganges erscheinen, wo eben das Dioritgabbromagma nicht nur den Großgang erfüllte, sondern auch seitlich austrat.

Das Würbner Sattelslöz ist in Form einer Ellipse mit einer Längsachse von 5 Kilometern und einer kurzen Achse von 2.5 Kilometern um den Zug des Volkstammes und Dornhauhubels gelagert; im Zentrum finden wir einen domförmigen Kern von Schiefergneis, der in Glimmerschiefer übergeht, hierauf liegt nach außen ein in sich geschlossener elliptischer Amphibolitzug, von dem weiter nach außen, also im Hangend der Kalksteinzug, mit dem Graphitsattelslöz lagert.

Ueber dem Kalksteinband folgt dann ein Band von Hornblendegneis und Hornfelsen, welche dann von einem großartigen ringförmigen Amphibolitzug umschlossen werden, der vom Weststeinkamm über den Litzhübel, Großwürben, Altenberg, Mitteljagd, Hüttenberg, Kronfelsthal, Peterswald zieht.

Auf diesem Amphibolitzug folgen dann Glimmerschiefer und Sedimentgneise, durch welche das Sattelslöz in das allgemeine Formationsbild überführt wird.

Vor diesem Sattelslöz gegen Südosten finden sich zwei Kalksteinlager mit Amphibolitstöcken, Quarzitlagern und Grafitflözen, bei welchen das Muldeninnere durch Hornblendebiotitgneise und Amphibolite ausgefüllt ist. Die Länge der Muldenachse ist 6 Kilometer, die Breite 0.6 bis 1 Kilometer. Im Nordwestflügel findet am Baderberg bei Goldenstein, am Südostflügel am Vorwerk bei Weigelsdorf der Graphitbergbau statt. Beide Flöze sind jedoch identisch, obwohl sie an verschiedenen Stellen abgebaut werden, wie das unten stehende Idealprofil veranschaulicht.

Unter der unmittelbaren Einwirkung des schmelzflüssigen Magmas machte sich eine ausgebreitete Kontaktmetamorphose geltend, welche alle Sedimentgesteine ergriffen und die heutige petrographisch hochinteressante Gesteinsbeschaffenheit geschaffen hat; z. B. wurde hiedurch Kalkstein zu Marmor und verwandten Kontaktmineralien, Sandstein zu Quarziten, Ton-schiefer zu Phylliten, Glimmerschiefer zu Schiefergneisen, Grauwacken zu Hornfelsen und die pflanzlichen, bezw. organischen Sedimente durch Graphitisierung zu Graphit, Graphitschiefer Graphitkalk und Graphitquarzit verwandelt, welches Vorkommen seit mehr als hundert Jahren eine rege Bergbautätigkeit ermöglichte.

Jeder Fußwanderer kann zwischen Goldenstein und Mährisch-Altschloß diese hochinteressante kontaktmetamorphische Umwandlung des Kalksteins in sogenannten Diopsitkalkstein mühelos beobachten, wenn er einige Minuten seinen Blick von der herrlichen Umgebung, die sich ihm von der Fleischerkapelle bietet, zur Erde ablenkt und einen der vielen am Wege liegenden, von Schmitzen, Leisten und Aldern durchzogenen Steine aufhebt. Und wenn er Glück hat

und sich etwas intensiver mit der Sache beschäftigt, so wird er kleine versprengte Pünktchen erblicken, die sich ihm bei genauer Untersuchung als Granaten entpuppen.

Der Bergbau in Kleinwürben findet am Sattelsflöz im Aloisstollen statt, der 1400 Meter lang ist, ferner im gegenüber liegenden Friedrichstollen, der als Schurfstollen dient.

Die Mächtigkeit des Flözes beträgt im Durchschnitt 1 bis 1.5 Meter bei örtlichen linsenförmigen Anschwellungen bis 4 Meter hat, das Verflächn beträgt 26 bis 30 Grad; es findet sich sowohl Weichgraphit, mit Härte 0.5 bis 1.5 Grad, spez. Gew. 2.23, als auch Hartgraphit mit Härte 2 spez. Gew. 2.25.

Im Marmor und Kontaktkalk findet sich oft viel Schwefelkies eingesprengt, der in Peterswald ganze Nester bildet, welche bergmännisch abgebaut wurden.

Das Muldenflöz wird am Baderberg bei Goldenstein mittelst des Carolistollens aufgeschlossen, der 800 Meter lang ist, weiter mittels des Hubertstollens als Tiefstollen mit einer Länge von 600 Metern; das Verflächn beträgt 20—35 Grad. Hier finden sich ebenso Weich- wie Hartgraphit.

Bei Weigelsdorf wird das Muldenflöz am Vorwerk durch den Franziskusstollen aufgeschlossen, der 450 Meter lang und gegenwärtig außer Betrieb ist. Das Verflächn ist hier 80 Grad und es wiegt der Hartgraphit vor.

Bezüglich der Entstehung des Graphites sei erwähnt, daß der Geologe Weinschenk zwar der Ansicht ist, daß die Graphite anorganische Produkte seien, entstanden durch Exhalationen von Kohlenoxyden und Cyanverbindungen und unsere Vorkommen eine Spaltenbildung vorstellen müßten. Die meisten Forscher verfechten jedoch die Theorie des organischen Ursprunges, wobei die Graphitifizierung über die normale Verkohlung durch Kontaktmetamorphose bei großem Gebirgsdrucke beschleunigt wurde.

Da die hiesigen Graphitvorkommen in sedimentäre Kasse eingebettet sind und überall in der Nähe von Eruptivgesteinen liegen, liegt also keine Spaltenbildung vor, sondern eine ausgesprochene Flözbildung, die jedoch insofern von einem normalen Flöz abweicht, als durch die gewaltigen tektonischen Eindrücke seit dem Paläozoikum, dem das Vorkommen geologisch angehört, sich Anstauungen und entsprechend Verdrücke gebildet haben und das Vorkommen somit nesterförmig erscheint, wobei jedoch die Anreicherungen immer miteinander verbunden bleiben.

Der bergmännisch gewonnene Graphit wird in eigenen Schlämmanlagen in Kleinwürben und Goldenstein weiter veredelt und vorwiegend für Gießereizwecke verwendet und sogar nach Uebersee verfrachtet.

Am Rande des Dioritgabbroganges westlich von Mähr.-Altstadt, bei Heinzendorf, befindet sich ein Antimonvorkommen, das schon lange vor dem Kriege als Schurfbau betrieben und dessen Abbau im Kriege in größerem Maßstabe vorgenommen wurde; mittelst zweier Stollen von 200 Meter und 120 Meter Länge, wurden zwei Horizonte angefahren und ein Erzgang von 1 Meter Mächtigkeit aufgeschlossen, wobei auf reinen Antimonit (Eb 2 & 3) 30 Zentimeter und der Rest auf mit Aplit durchsetzten Arsenkies entfällt.

Dieser Gang ist in Ophikalzit (durch Kontaktmetamorphose umgewandelter Kalkstein) eingelagert und streicht fast Ost-West und fällt sehr steil bis zu 70 Grad ein.

Leider mußte dieser Betrieb mit Kriegsende infolge Konkurrenz der japanischen und chinesischen Antimonite eingestellt werden.

An zahlreichen Stellen des Dioritgabbroganges tritt Serpentinfels zutage, der oft von Ilmenit und Magnetit (Magnetitstein) durchsetzt ist; am linken Ufer des Teltztales in der sogenannten Hinterjagd hat der Magnetit eine derartige Anreicherung erfahren, daß er gangartig in bedeutender Stärke auftritt.

Die bergmännische Gewinnung mußte seinerzeit trotz des hohen Magnetitgehaltes, bis 55 vH, eingestellt werden, da der hohe Kieselsäuregehalt und die Frachtkosten bis nach Hannsdorf, als noch nicht die Bahnverbindung nach Mähr.-Altstadt bestand, den Betrieb unrentabel machten.

Interessant sind ferner die Marchiserpentinvorkommen vom „Kleinbüschel“ bei Krasdorf, welche bis 1930 im größeren Umfange ausgebeutet wurden, ferner die am „Juristenstein“ bei Mähr.-Altstadt mit deutlichen Spuren einstiger Tätigkeit; besonders auffallend sind die großen bis 15 Meter hohen Felsböcker bei Obergroßwürben, deren größter „Harichstein“ heißt und aus Serpentin mit einem grünlichen Ueberzug von Gustatit besteht.

Mit den zahlreichen Auftreten von Serpentin ist auch die seinerzeit besonders unter Karl IV bis zu den Hussitenkriegen schwinghaft betriebene Goldgewinnung auf primärer und besonders sekundärer Lagerstätte in Zusammenhang zu bringen.

Deutliche Spuren von großen Goldwäschereien können wir noch heute in Pingbüschel bei Blumenbach und im Engelbrechtstal und bei dessen Einmündung in das Tetschtal feststellen.

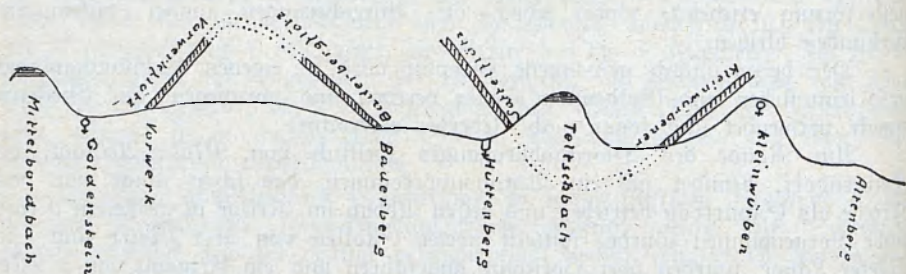
Da der Kunzenbach und der Engelbrechtbach an einer Anhöhe, früher Goldkoppe genannt, beim Diezhübel entspringt, welche Gegend ebenso an Serpentin reich ist, dürfte dort die primäre Lagerstätte zu suchen sein.

Der alte Name von Mährisch-Altstadt „Alt-Goldeck“ und der Name Goldenstein sind bezeichnend.

Im Glimmergneis und Granitgneis finden wir die seinerzeitigen Silbererzbergwerke vom Silberwald bei Mährisch-Altstadt und oberhalb der Ortschaft Stubenseifen, welche bezeichnenderweise tschechisch Stržbnice heißt.

Ich habe damit dargelegt, daß das landschaftlich so überaus schöne Schneeberggebiet auch in geologischer und petrographischer Hinsicht für den Bergwanderer sehr interessant ist, wenn er die Augen offen hält und daß er die Spuren der Gewinnung der Naturschätze dieses Gebietes in Vergangenheit und Gegenwart überall wahrnehmen kann.

Dr. Buhl.



Die Deutschmährische-schlesische Heimat

Zeitschrift für Heimatkunde und ländliche Wohlfahrtspflege

Brachte bisher folgende Aufsätze über das Endetengebirge.

- 1917:2 Goldenstein mit 7 Bildern von Regierungsrat Dr. Heinrich Connet.
- 1918:4 Fulnek mit 1 Bild von Gustav Beck.
- 1919:1 Neutitschein mit 6 Bildern von Josef Ulrich.
- 1920:1 Die Perle des Tetschales mit 3 Bild. (Mllersdorf) von Paul Strzemcha

- 1921: 1 Ein Ausflug in die Sudeten von Schulrat Adolf Novotny.
 3 An der Wiege eines deutschen Stromes (Oberquelle) von Josef Ulrich; Landhäuschen in Winkelsdorf mit Bild von Direktor Leisching.
- 1922: 1 Der Roterstein mit Bild von Adolf Eingethan.
 3 Auf dem Rautenberge mit 5 Bildern von Josef Ulrich.
- 1923: 6/7 Im Leß- und Mertatale.
 11/12 Die Eulenburg, mit 8 Bildern von Josef Ulrich.
- 1924: 1/2 Die Bergstadt Hangenstein im mährischen Gesenke, mit Bild von Ludwig Klein; Friedeberg, mit Bildern.
 5/6 Zuckmantel in Schlesien, mit Bildern von Dr. Vik. Wolf.
 11/12 Das Schwefelbad Ullersdorf im Wandel der Zeiten, mit Bildern von Dr. Fr. Riedel.
 11/12 Winterfahrt im Altwatergebirge, mit Bildern von Ingenieur G.
 11/12 Winterfahrt im Altwatergebirge, mit Bildern von Ing. G. E. Bürger; Schloß Ullersdorf, mit Bildern.
- 1925: 1/2 Die Waldkapelle (Altwaterland), mit Bildern von Vitus Stanzel.
- 1927: 5/6 Der große Kessel im Altwatergebirge, mit 10 Bildern von Ing. Franz Kunz.
 1/2 Der Liechtensteinurwald, mit 3 Bildern von Dr. Hugo Schön.
- 1928: 7/8 Die Siedlungen im Gebiet der March und Leß, von J. Gabriel.

In der Zeit, in welcher der Materialismus über alle edlen Bestrebungen obsiegt, bietet unser Verein für den geringen Beitrag doch sicherlich einen schönen Gegenwert durch die Zeitschrift. Neben dem täglichen Brote braucht der Mensch heute umfomehr Stunden des gemeinsamen Erlebens und des Gefühles der Verbundenheit mit den Heimat- und Volksgenossen.

Aus diesen Erwägungen heraus bitten wir, das einzige gemeinsame Zeichen der Deutschmährer und Schlesier, durch welches das Deutschtum in Mähren und Schlesien auch gegenüber dem Auslande dargestellt wird, mitzufördern: nicht nur durch den eigenen Mitgliedsbeitrag und etwaige Spenden, sondern auch durch Werbung neuer Abnehmer. Wir stellen gerne Werbehefte zur Verfügung.

Mit Heimatgruß für den

Verein „Deutschmähr.-schles. Heimat“, Brunn, Rathausgasse 11.

Dr. Hubert Preibsch, Schriftleiter. Dir. Franz Hilmer, Obmann.

Die Grafschaft Glas, illustrierte Zeitschrift des Glaser Gebirgsvereines. Erscheint gegenwärtig im 26. Jahrgange, jährlich sechsmal in zweimonatlichen Abständen. Bezugspreis jährl. 3 RM. Sie ist nicht nur Mitteilungsblatt des GGV., sondern dient auch in ausgezeichneten Aufsätzen der heimat- und volkshundlichen Darstellung der Grafschaft. Verlag Hauptvorstand des GGV. in Glas, verantw. Schriftleiter B. Schäßke, Breslau 1., Garvestraße 20/II.



Paul Keller

Bergfrach

Humoreske in schlesischer Mundart von Paul Keller

Si der letzte Walpurgisnacht hotta amol de schläscha Barge Krach mit-somm. Wer hotte dan Krach ongefanga? Natierlich kee andrer Mensch als wie der Zotabarg¹⁾. U hotte die Schniekuppe 'n ale Gake²⁾ gehissa. „Was?“ schrie die Schniekuppe. „Du Jaske! Was unterstiebst dich? Bin ich nich eure Königin?“

„Nee, du bist 'n ale Gake,“ verhornte der Zotaberg uff sem dicke Kuppe.
„Nu, du niederträchtiger Latschel, du Taffermandla³⁾, du Ziegequork du!
Ich bien doch 'n feine, gebild'te Dame.“

„Zawohl ja, Sie sein 'n feine, gebildete Dame,“ sagte der Huchwald, dar sich zu benahma weess, weil a vo a Galzburner⁴⁾ Kurgästa Plüh und Bildung gelernt hot. „Sal och du die Frasse,“ sagte der klobige Zotaberg zum Huchwalde, „sunst verrot ich's erst, daß de anne Liebschopf mit der Gule hust. Ich sa's schon, wie ihr euch immer pussiert. Und der Sturchbarg stiehet ni weit vo euch weg.“

„Pfui, pfui, Zotaberg, schrie der frumme Kreuzbarg bei Striegau, und durch olle die viele Fossaberge ei der Schläsing ging a Sturm, und se hielta 'm Zotaberge 'n Revermande. Der beleidigte Huchwald schmiess augenblicklich dam groba Karle 'n Päpel⁵⁾ Wulka on a Kupp, und de Gule schamte sich wie 'n ale Junfer. Der Sturchbarg tat wie tulpe.

„Was ist das für ein Skandal?“ fragte das Huche Rad⁶⁾ ('s war zu Kaisers Geburtstag werklisches geheernes huches Rad gewurn). „Wer lärmt denn da und stört die Nachtruhe?“

„Ach, Erzellenz,“ sagte die Schniekuppe, „'s sein nämlich wieder die klein' Leute im Paterre, die Spektakel machen.“

„Natürlich der Pöbel,“ sate 's werkllich huche Rad. „Wo sind denn unsere Polizisten, die beiden Sturmhauben?“ Die Sturmhauba schlief leider. S huche Rag gries ei seine tiefe Hosatofche, ei die grusse Schniegrube, zug an weisse Bädcl raus und machte sich 'n omtliche Notiz über die schläfrigen Polizisten.

Nu war's a biszla stille. Uff emol pläkte der Pietzschaberg⁸⁾ bei Ingerschdorf wie a Feuerkoll. A behauptete unter vielem Gewinsele, der Zotaberg hätt' a mitt'm Fuße geschibbt.

„'s ies gar nie wohn,“ striet's der Zotaberg ob,“ der ale Polls, der Pietzschaberg, is wieder bepietscht. Gene Krohe hot a immer eim Stäppel, merstenteels aber 'n ganza Heffa⁹⁾.

„Ich — ich — bien — ganz — ganz — un — un — gar — nie — be — sussa,“ druzte der Pietzschabarg, „aber — Zotaberg, du — du bist — uffte — uffte genug — benabelt.“

Alle Barge ei der Schläsing lachta und der Zotabarg kriegt 'n ganz verknuchte Bust. A recht's olla mitnandern ei ganz urnara¹⁰⁾ Ausdrücka vür, wie uffte eim Johre, daß sie benabelt gewast wär'n. 's war 'n lausige Lifternei. Wenn's wohn ist, was das Karl sate, do sein de schlä'scha Barge 'n ganz versuffne Klicke. Und was das Schlimmste derbeine ies: die hüchsta Epäa, die sein am öfftesta eim Nabel, die klein'n Kneppe, die blein viel florer. Aber monchmol erwischt se 's oo. Sugar 'm frumma Kreuzbarge sate der Zotaberg nach, a hätte monchmol 'n klen'n Stäbrieh¹¹⁾. „Aber,“ so schluff a, „bei a Monnsbildern is ni asu schlimm, wenn se sich och manchmol asu recht eihülln; wenn sich aber a Groovulk¹²⁾ ei der Wuche drei, vier, fünf, sechs, sieba Mol benabelt, dos ies ane Dffaschande. Und a sittes Groovulk ies äben die Schniekuppe.“

„Zotabarg,“ krächzt se, „du bist ju a ganz gemeener, urnarer, geweeninglicher Dingrich. Nu, du tummer Grootsch¹³⁾ du! Was verstiehet'n du, wie's ei hucha und hichsta Kreesen hargiehet? Do is asu viel Wind und eisige Kälde, doß ma sich monchmol a bisserla eisacka muß. Muß, du Dffe, hierscht es? Aber du warst ju schon immer asu a aler Stänkerfrise, dar keene Ruh gab und sich über olles und jedes die Frasse zerriß. Deswägen hot dich ju

och onser Herrgott aus der onständiga Gudeftenreihe rausgesogt. Weil du keene Ruhe gibst, do hot a dich abseits vo olla ganz alleene gesogt, wie der Schulmeester anne recht biese Range alleene uff eene Arabanke¹⁴⁾ setzt."

Al schollendes Gelächter vu olla Barga. Do war sogar der Altvater ufgewacht, dar schon siehr wacklig und taprig ies und immer eischläft, eb wos lus ies oder nich.

„Wos — wos ies dee eegentlich?“ fragt a däsig.

„Ach alter Herr,“ sate die würdige Bischofskuppe bei Ziegenhols, „es ist doch heute wieder die sündige Walpurgisnacht, da machen eben die Berge Skandal und lästern und führen gemeine Redensarten.“

„Aehähähähä,“ dröselte der Altvater, „ajajajaja! 's war immer asu — 's war immer asu.“

Und wie a das su leise dudelte und mit em verschlosna Blicke nach jem Lieblingstöchterla, 'm Heidebrünnel, niber liebäugelte, schlief a och schunt wieder ei.

Nu zug aber der Schnieburg ei der Grosschaft Lus, das ies nämlich der Schniekuppe ihr Stiefbruder. Seit a 'n sehr schienes Ausichtsfermla uff semm Ruppe hot, spricht a hochdeutsch.

„Meine Herren,“ sat a, „wir lassen uns doch von dem erbärmlichen Zotenberge nicht produzieren? Wir werden ihn einfach, aus insem Gebergsverein nausschmeißen.“ „Nu, du Gloger Nagla¹⁵⁾, du“, schrie der Zotabarg, „wie sprichst'n du? Plombier' dick ock nich! 's heeßt ju garnich produzieren, 's heeßt ju profetieren.“

„Produzieren,“ ächzte 's gebild'te Huche Rad, „es ist entsetzlich, unter solchen Banausen zu leben.“

„Ja, ja, Erzellenz,“ seufzte die Schniekuppe, „das sag' ich auch. Und Erzellenz wissen doch, ich bin eine gebildete Fran. Ich verkehre mit Breslawern, Berlinern, Engländern und sogar Amerrefanern. Und ich bin patriotisch. Ein König und eine Königin von Preußen sind auf mir gewäst.“

„Prah! dich nich, tumme Gans,“ prillte der Zotaberg. „Kriegst doch kee'n Orden! Du und patriotisch! Turna biste preiß'sch und hinda biste biehmsch.¹⁶⁾ Und die Leute san, deine Hinterseite is immer noch scheener wie deine Vorderfront.“

„Gott, wie unanständig,“ sate der Weilchenstein¹⁷⁾, der beim Huchen Rad immer eim Vorzimmer stieht.

„Halt's Maul, Weilchenstein, du bist a Jude!“ schrie der Zotaberg.

„Nu werd a gor noh antersemitisch,“ kleng's wie a Geufzer vu der Silberkuppe riber.

„Ja, und du bist och 'ne Judenschiffse,“ schantierte der Zotabarg uff die Silberkuppe.

„Judenschiffse — pfui!“ sagte der frumme Annaberg bei Strehliß, und nahm 'n Klusterbitter ver Entrüstung.

„Rummel! Rummel! Rummel!“ quietschte der Rummelsberg bei Strählen ver Freede. Al ies der reene Ruckuck, a prillt immer sen'n eegna Nama.

Nu fiel'n de Walmbriger Barge¹⁸⁾ olle über a Zotabarg har: der Huchwald, der Spottelwald, der Schworze Barg, der Gotshibel, die Uraköpfe und halt olle. Ar wäre a ganz ormseliger Buschflepper, meenta se, ar und sei Bruder, der Geiersberg, wär'n die leibhaftiga Catane, und orme Luder wär'n 's, Bloeermichel, während sie, die reicha Walmbriger Barge, asu viel Kohle hätte.

„Macht euch nie gruß,“ gurgelte der Zotaberg derzwischen, „macht euch off nie maußig, daß ihr die Kolik im Bauche habt!“

Iber da faula Wiß ging a tuller Skandal lus. Die Schniekuppe wischte sich mit ein Wölfla zwanzigmol hindernander die Nase und fächelte sich dann domierte, die Uraköpfe drohte mit a Hörnern, der Wulfsberg heulte, der Fuchsberg ballte, der Schnieberg schmiß ver Bux mit Larvin'n rim, 's Huche Rad machte sich wie verrückt Notizen, die Pferdeköpfe wieherta, der Weilsenstein jommerte, der Krokonofch schimpfte uff biehmsch, der Annaberg tronk immerfurf Klusterbitter, der Rummelsberg prüllte wie tälsch: „Rummel! Rummel,“ die Gule tat, als wenn se sich halbtut schamte, der Huchwald schwur, uff a Summer werd a a Zotaberg mit Hagelkörnern tutschiffa¹⁹⁾ wie mit eener Matrilljese, der Schworze Berg sah aus wie a wütender Näger, der Sturchberg schlug mit a Fliegeln, und die hunderttausend Mühberge ei der Schläsing²⁰⁾ flopperta ver Ufregung.

Do kam uff eemol der liebe Herrgott ei seim himmellblooen Mantel aus seim scheenen Paradiese runder ei die liebe Schläsing und sate:

„Bst! Seid stille! Seid hübsch artig, meine lieba Kinderla! Ihr seid ju olle zu hibische, schmucke Perschla und Madla²¹⁾, ihr mißt euch ni händeln. Ich bien euch ju olla asu harzlich gutt. Giebt jist hübsch schlofa²²⁾, und wenn ihr murne früh wieder uffstiebt, do flecht ich jedem an lichte, guldna Kranz ei de Hoore. Giebt schlofa, ihr Kinderla, giebt schlofa!“ Und der liebe Herrgott zug jedem ane weechen, molligen Nachtmüze über die Ohren. Do worn se gut und stille, sanftmütig wie die Lammle. Blußig der Knurrkupp vo Zotaberg kunnde sich nich asu pluze beruhigen. Wie ihm die Nachthaube schun übers Maul wegrutschte, brummelte a drunder no leise ver sich:

„De Schniekuppe ies doch 'n ale Gafe!“

¹⁾ Zobtenberg, ein in einem großen Teile der Provinz sichtbarer, weil aus der Ebene steil emporsteigender Bergkegel zwischen Breslau und dem Culengebirge, der als Wahrzeichen Schlesiens gilt. ²⁾ ungefähr „Alte Gans“. ³⁾ Pfeffermännchen; die Schneekuppe ist 1600 m, der Zobtenberg 700 m hoch. ⁴⁾ Salzbrunner. ⁵⁾ Pack. ⁶⁾ Hohes Rad, Riesengebirge. ⁷⁾ Große und kleine Sturmhaube, Riesengebirge. ⁸⁾ Hügel in der Nähe des Zobtenberges. ⁹⁾ Hausen. ¹⁰⁾ ordinären. ¹¹⁾ Rausch. ¹²⁾ Frauenzimmer. ¹³⁾ Tölpel. ¹⁴⁾ Ochsen- oder Sünderbank. ¹⁵⁾ Glazer Ratzchen. ¹⁶⁾ Vorn bist du preußisch, hinten böhmisch. ¹⁷⁾ Weilsenstein, Kuppe des Riesengebirgskammes. ¹⁸⁾ Waldenburger Berge. ¹⁹⁾ totschießen. ²⁰⁾ In Schlesien. ²¹⁾ Burschen und Mädchen. ²²⁾ schlafen.

Trost

von Paul Keller

Erlosch einer Hoffnung Schimmer,
Laß nur der Zeit ihren Lauf,
Begrabene Hoffnung steht immer
Als Weisheit wieder auf;
Die führt dich auf schwerem Wege
Treulich ein gutes Stück,
Jenseits vom Trauerstege
Wartet ein neues Glück.

Die Granze

Von Gustav Barg

Der Geier Mechel Pauer stoand vür der Haustüre ond hult Ausguck noch'm Water, doas gerade heier ei der Ernte a su teifelsmäzig geringe woar wie noch felden. 's loatscherte halt immer noch wätter ond die verpufften Summerfreschler ei der guden Stube drüben hoakten schon Tage lang of än Flete wie de Moaden of'n Quarge ond woar'n nie 'nauszubräng'. Ond stackten de Noasen ei jeden Top 'nei. Bloßich wu ma' se hätt' brauchen könn', do woar'n se nie zu Wellen. Dar Herr Dr. Meier wohnte doch ehe schon



G. Barg.

's zwäte Joahr bei'n ond kannte sei' Prozeßgeschichte schon vo' en- ond auswendig. Doas sollde a guder Advokate sein ei Reistoadt, hoatt's gehäßen. Ond do druf hoatte der Geier Mechel Pauer spekuliert, wie ar die ganze Familie oals Summerfreschler ei's Haus noahn, hoalb emsonst, ma' möcht sprechen für a Gotsluhn — ond 85 Kronn Quartiergeld of die Woche! Ond denkt Ihr denn, dar Karla hätt' sich drkenntlich gezeigt und wär zu hoan gewast zu än' guden Note? Ganz ei'm Gegentale. Abgeredt hoatt'n dar Commrian ond hoatt gemänt, ar söllt sich lieber mid'n Kreizer Naß vergleichen. Doas Sträsla Ader draußen oa der Oppe stünd doch nie für dan Urger ond für die Kosten ond ma' könn't nie wessen, wie's ausgieht. Ohach, doas wär noch schinner! Dals wenn 'm sei' Advokate nie gesäht hätte, die Sache wär nie zu verlier'n, indem, doas ma' bloßig nachweisen müßt, doas der Kreizer Naß die Granzstane verpoakt hot. Uebermorne ies de Kommission oa Ort ond Stelle. Do war'n se's schon auschnippeln. Denn Recht muß Recht blei'n!

Mechel spuckte aus, ging of's Scheppla zu ond suchte a Rodehake ond a Groabscheit. Drbeine ging'n an recht merkwürdige Gedanken ei'm Koppe 'rem.

Mittlerweile woar wohl dam Herrn Dr. Meier doas Stubenbrüten doch zu tomm wor'n ond ar wogte sich amol 'naus ei doas Luschbad. Ei än Lodenmantel mit äner Kapuze eigepopelt gratscht a' mit lang' Schrieten über die Stroßenlaffen ond machte ei'm Denge nonder of'n Kratschem zu. —

Der Kreizer Naß stoand geroade beim Fenster ond sinniert, wie sän' Segner oam besten beizukomm' wär. Dan Moan sahn, Hut ond sei' Paraplü drweschen ond anochrenn, doas woar äs. Bald hoatt' ar 'n eingehult ond frehte, ob a' a Steckla Gefährtschoast kriegen könnt. —

„Gerne“, säht dar Dokter.

„Na gelden Se, Herr, das ies a Sauwater. Die ränste Sintflut!“ „Jawohl, es ist schon zum Verzweifeln, dieses Jahr. Die Zeitung meldet bereits ein bedenkliches Steigen der größeren Flüsse,“ goa' der Dokter zurechte.

„Doas hoa' ich mir gedocht,“ mänte Naß. Schan, eb's nie ernd wie-der asu werd wie ei'n Jahre 1903, wu's Huchwasser asu viel Schoaden gemacht hot.“

„Leicht möglich,“ stemnte sei' Gefährte bei.

„Gähn Se mir och alleränzig amol,“ fuhr Naß fort, „wie könn' sie 's denn aushalten bei dam Loapsch dort drüben? Wu Se nie viel andersch hoan wie de Stube vul Fliegen ond a stenkliche Nestlusche vür'n Fenster? Wessen Se woas, Herr Dokter, komm' Se zu mir rüber, do krieg'n Se a hübsches Stübli zu vörderscht 'naus. Ond wenn br ang nehnder beisoamm' wär'n“ — mänt a' ond schielte vo' der Seite noch dam Advokaten — „do könnt br moanchmol recht schien ang tescheriern über doas ond jäs. Na ies 's nie woahr?“

„Ueber Ihren Prozeß, meinen Sie. Da dank' ich schön. Hab' das ganze Jahr genug von solchen Sachen und will wenigstens während meiner Urlaubszeit meine Ruhe haben.“

„Inne Jeses nä, do sein Se oach nie glei' ungehalten! Und woas män' Prozeß oanbelangt, wessen Se, do fahlt nisch. Hoa jo än techtigen Verteidiger. Bloß doas möcht ich vo' än' Unparteiischen wessen — geld'n Se, Se warn mir jo a Froge nie verübel nahm' — eb's nie amende dar Sache neglich wär, wenn ma' ond' ma' tät dam Herrn Bezertsrichter amol 'woas spendieren?“

„Da können Sie sicher sein, daß Sie wegen Beamtenbestechung zur Rechenschaft gezogen werden. Und mit Ihrer ohnedies wackligen Rechtsache können Sie dann einpacken!“

„Inne krach noch amol,“ toat Naß drschrocken, „doas hoa ich mir goar nie überläßt. Schon für äner Woche wollt' ich 'n Rühjong' mit äner Goans zum Richter ei de Stoadt schecken. Se freßt oaber eke wieder ond do hoa ich's halt ufgeschoben. 's ies oach das ränste Glette, doas ich vor gefreht hoa.“

Naß bedankte sich für die gude Lehre, sähte ei Got's Noam' ond ging 'nüber of än' Geldwag zu. Wie der Dokter außer Gocht woar, lachte ar stemisch, drehte sich em ond machte straks of hänz. Lois mußte agenblecklich dan Ganschkerich fing', ei än' Gaf sacken ond mid'n ei's Stadfla wandern zum Bezertsrichter. Und ar mußte 's sich scherr a hoalbes Duzend mol oa'hir'n, daß ar sprechen söllt': Der Geier Mechel Pauer scheckt'n ond der Herr Richter möcht' sich halt dan guden Broten schmecken lohn. Und ar söllt' sich halt schon bei der Verhandlung drboarm' ond für sein' Herrn a Alge zudrecken! — — —

Der Geier Mechel Pauer woar of's Feld 'nausgang', die Da'zocht of'm Viebich ufmachen, wie a' drhämme sähte. Wie ar oaber a Steckte draußen war, do steierte ar groadenwags zur Oppe ond of doas strittige Fledla Alker zu. Dort spülte die oa'geschwollene Bache fleißig Sand ond Schotter oa's Land, doas ma ägen sahn mußte, bis ma' 'n Granzstän drbleckte. Unser Pauer lachte ond dochte: Ez gieht der Gäger recht. Wenn ich dan Stän ausgroab ond a gutt Steckte 'nüber of Kreizer Naßas Alker setzen tu, do muß doch a jedes Mohorn vo' der Kommission drufkomm', daß dar'n verfoakt

hot. Dnd niemand sitt morge 'woas drvone, daß Ich dar Gerechtigkeit a beßla anochgeholsen hoa. Drfür do sorgt schon über Nacht 's Woasser. —

Flugs woar die Arbt geton ond Mechel ging, zwoar wie a geboad'te Maus, oaber sehr zufrieden, of hämzu. Argerlich woar's freilich, doas 'm onderwags dar vermoaledeste Dokter begänte ond verwondert frehte, woas denn der Pauer ei dam Water goar asu Wechtiges draußen zu tun gehoabt hätte.

Der Bezertsrechter Dr. Ehrlich speite Gest ond Goalle. Doas woar 'm noch nie vürkomm' ei sänner ganzen Praxis, doas 'm jemand of a sette plumpe Dart hätt' bestechen woll'n. Ar hoatt' 'n Lois mit soamt sänner Gans 'nausgeschmessen ond frächte sich schon ornlich druf, 'n Geier Mechel Pauer drfür ei de Coppe spucken zu könn'.

Am 6. Juli früh em zahne woar'n die Herrn vo' der Kommission dogewast ond hoatten nie zu wing über doas Schweinewater dohier geschempft. Of bodenlosen, lehmigen Wagen woar'n se onder völligen Gießen 'nausgeknatt ond hoatten die bäden Pauern ei die henderichten Klüfte der Hölle verwonschen. Schien woar's freilich nie do haußen, doas konnt kã Mensch nie behaupten. Doas Sträßla Aker stoand schon zur Hälfte onder Wasser ond der Geometer hoatte kã' leichte Arbt mid 'n Vermassen. Wie ar fertig woar, do woar's agenfällig, daß der Granzstãn em anderthoalb Meter zu weit of 'n Gronde vo Kreizer Naßan stoand ond der Herr Bezertsrechter marschelte asu woas vo Betrug ond woas für Strofen druf ständen. Do woard der Kreizer Naß furteifelswelde ond pãtte, der Geometer verstünd an Dreck ond die ganze Kommission wãr kãn Schuß Polver wart. Dnd weil der Geier Mechel Pauer goar asu flemisch lachte, do sähte ar dam a settes soaftiges Sprüchla, daß 'm der Mechel a gefalzene Watsche uspoappte. Korz ond gutt! Die Kommission woar wingstens nie emsonst draußen gewast ond die Advokaten hoatten fresches Futter. —

Wie's wãtter gang' ies, möcht' 'r garne wessen?

Ei zwã Verhandlungen woar ma' dan lieben Pauern of ihre Schliche druf'kom. Die bei Gerechte hoattens bald haußen, daß äner dan andern 'woas zusleisse tun wollde. Lois, dar Trämpel, woar glei' 'rausgeplakt mit dar Sache vo' dar Goans ond war 'n geschedt hoatte. Dnd oals goar Geier Mechels Summerfreschler oals Zeige azumuste, do sähte dar Esel aus, ar hätte oam 5. Juli sãn' Hausherrn ei am verdächtigen Ufzuge mit Groabwerkzeigen getroffen. Dnd doas sol a techtiger Advokate sein?! — Schließlich trieb der Richter die bäden Gendler asu ei de Enge, doas se oalles gestoanden ond gedoldig die Strofe of sich noahm'n. Der Geier Mechel Pauer kriegte für's Granzstãnversetzen vãrz' Tage Arrest ond für die Watsche noch 100 Kronn Strofe ubendruf. Dnd der Kreizer Naß soafte für die versuchte Bestechung mit „erschwerenden Umständen“ ond für die Beoamtenbeleidigung a vãrz' Tage aus. Ei die ungeneißich huchen Kosten konntn sie sich brüderlich tãlen. —

Doas der Geier Mechel Pauer sãn Summerfreschler mit soamt sãn Leiten of der Stelle zum Tempel 'nausgejãht hot, ward Ihr Eich wohl salber denken könn'.

Dnd dar strittige Aker?

Dan hot's Huchwoasser am 7. Juli weggeressen, doas nie a Stippßla drvone übrig 'blieb'n ies!

Ondrm Schniebarche

Von Wilhelm Dehl

Wu ma sich Zeit leet, bevür man aus'm Pelze krencht,
Wu's oft noch ein Meea noch Schnie-e reicht,
Wu dr Wend aus'm Preusscha on bläst gohr org; —
Wu's noch steenbücha Karle hot, gruß on stork; —
Wu die Loft fresch is, ons Wosstr reen on flor,
Wu dr Wentr on daurt schier a holbes Johr. —
Wu die Leute on drsporn sich's ei die Summr-fresche zu giehn,
Wu Brderbliche bahle kränich wettr ziehn;
Wu dr Herrgoot noch übrohl sei Plasla hoot,
Wu ma bei'm Begehn on sprecht noch: Grüß dich Goot! —
Wu dr Herbst on is wie nannt asu schiehn,
Wu ons dr Spätherbst on brengt noch's softichste Griechn,
Wu die Leute, die Sproche vo drheeme, die derbe,
Hüta on pflecha wie's heilichste Erbe;
in' schinsta is 's dort, off dar grußa, weita Welt!
On weßt'r 'n, warum mr's grode do asu guf gefällt!?
Innu, weil ich halt vo dorte drheeme bien,
Dremm fend' ich's ond'rm Schniebarche holt gor asu schien!

Dr Kolbapusch

Von Wilhelm Dehl

D dr Dwond vom Posche wor a mooriche, sompiche Wiese. Emm a Morche on emm a Dhnd locha feuchte, dechte Naabl droffe, wie Blei asu schwer. Ei a Summrnächta tonzta die Lichtmannla, Erlichstla, droffe on gor monchr kriechte 's Grubslu, wenn a ei arr sellu Nocht da Weg übr die Wiese fährte, on 's kom 'm asu a Lichtmannla ei die Keene getanz.

D moncha Stella tschunklte dr Bodn wie Wechquork, on Mensch on nochmeh'r 's Viech sonk beherde ei die Urde; 's wor rechtig unheimlich, wenn die Urde ondr a Füßu nondrsonk.

Dr Paur, dahin die Wiese gehorte, tots a senn Leuta on 'm ollermeista 'm Rühberta huch on feur pocha, mr's Viech vürm Gompe zu behüta on uhfzupossa, doß die Rühbe on Kälbr ne off am Hoffa zumandr zu stiehn komma.

Off die delle Wiese komm Jusla mit senn Vieche getriebe, 's worn lautr Kolba; Jongvieh, e Stecke juste wies andre. „Hoorinoo“ song a on knollte gohr saakmensich mit dr Peitsche „Hoorinoo“ koms bahle vo am zweeta Hertu zurecke, dar de 'm Barche druhba mit Vieche off dr Weede wor. Jusla lief ei a Puusch, broch sich a Nääche Reisch o, on 's daurte ne lange, quolnte dos Rühbertafeurla, on ei dam Feurla tot a sich Udäpl brohta, die har 'm Faldnokirr aus a Farcha gestohla hott.

Al läte sich zum Feurla on song:

„Brieh Feurla, brieh.

Ich hütt ne garne die Rüh’;

viel liebr hütt ich die faula Ziecha,

Doß ich konn beim Feurla liecha,

Brieh Feurla, brieh!“

Wie die Udäpl on worn emm on demm Kohlrespaschworz ogebrannt, nohm a sich sei Brutronka aus dr Kapse on ließ sich die Udäpl schmeda on drzwescha

schempfte har wie a Mhr: „Nischt, wie olle Soche treundes Brut on elstamohl da verfluchta Quork droffe on die Herrnleute frassa die Puttr striezala-weise on für untr enn langes ne!“ — Während dam Geschempfe machta 'n Blick noch senn Kolba, on do wur as gewohre, doß se olle a Heffla beisomma off 'm ärgsta Gompe stumma. „Ihr verfluchta Dehrr, ich war euch Beene macha,“ schrie Jusla drubst, on schmieß sei Ronka Brut metta ondr die Kolba on preschte wie welde mit dr Peitsche ei dr Hand offs Brut, on wies noch immer ne ei dam Gompe verschwondt, tromplt as mit a Füß a Gompe nei; off die Kolba hott a dar Wunt vrgassa, 's wur 'm schworz vür a Nacha, a sonk inmr tiefr on tiefr ei a Gompe nei, versonk mit sommt a Kolba einm Gompe, doß ma gohr nischt mehr vom Hert a Kolba joch. — Stelle, eesm stelle, tintastelle wors off dr Wiese on zengsrennu. —

Es is off dam mooricha Grunde Punsch gewochsa; noch hennte heßt da Punsch „Kolbapunsch“, on noch hennte drzähla sich die Leute die Soche vom Hert a Kolba, da die Gootsgobe, 's Brut, mit a Füß a getramplt hot on doßtholbe vom Herrgoot asu ferchtlich bestroft wur.

„Schuhhaus Heidelkoppe“ bei Jauernig, Landeck in Schlesien

Wahres und Halbwahres von Rud. Moche, Koppewitz

Ihr lieben Sonntagstage auf der Heidelkoppe, auf dem einzig schönen Heidelberge, bald seid ihr vorbei! Die weite deutsche Ebene gegen Norden, die Hänge der Grafschaft gegen Süd und West haben längst ihr goldenes Erntekleid gegen eine ackerfarbene Rutte, die Pflug und Egge gezeitigt, eingetauscht und der Maler Herbst geht mit Pinsel und Palette durch Flur und Hain, um den Bewunderer sein Naturkunstwerk erschauen zu lassen.

Wohin sind all die Sommervögelein, deren Wanderziel die so wunderbar gelegene Heidelkoppe gewesen? Sie alle sitzen wohl wieder in Breslau, Döpn, Gleiwitz, Beuthen, Reisse, Ratibor, Frankenstein, Münsterberg, Glas, Patzschau in irgend einer Schulstube, eingeeengt beisammen, um gewollt oder ungewollt die verschiedensten Gebiete des höheren Wissens in sich aufzunehmen.

Doch, wenn das Auge eines dieser blonden, braunen oder schwarzen Mädels auf der Heimatlandkarte haften bleibt, da, wo die Schraffen das Reichensteiner Gebirge andeuten, dann schweift für Minuten der Blick in die Ferne und es entsteht vor dem geistigen Auge wiederum die Heidelkoppe in all ihrer Lieblichkeit und Pracht, mit all den Sommererinnerungen....

.... Der Name einer Schülerin hallt durch die Stille der Klasse. O, weh! Das forschende Auge des Lehrers und ein kurzer Ruf reißen die Träumerin aus all den seligen Illusionen und das schöne Bild der Heidelkoppe, das gleich einer „Fata Morgana“ in lichten Fernen sich gezeigt, zerrinnt urplötzlich in ein graues Nichts.

So um Junianfang herum mochte es gewesen sein, Ende Mai war das „Schuhhaus Heidelkoppe“ eröffnet worden, gegen 11 Uhr nachts war es, ein Gewitter zog über den Warthaberg heran, der Jauersberg ließ das Donnern widerhallen, da vernahm ich mächtige Tritte. Vom Walde her, auf dem eben gelegenen Heidewege gegen das Schuhhaus zu, schlenderte eine Riesengestalt. Die zuckenden Blitze ließen dieses gigantische Bild in all seiner Wucht erschauen. Ein Mann, an die zwei Klafter hoch, Haar und Bart aus Bast, die Augen Karfunkelsteine, die Brust mit Rinde bekleidet, Hände

und Finger aus Wurzeln, die Beine und Füße aus Baumstümpfen geschaffen, so ungefähr sah dieser Nachtwandler aus. Die Lichter aus seinen Augen glichen Blitzen, sein Tritt dem Donnerrollen. Ein fürchterliches Getrache! Das Ungestüm hatte das Vorhaus betreten und mit dem Kopfe einige Deckenbretter von den Balken losgelöst.... Natürlich, ohne jedwede Entschuldigung. „Mit wem ich das Vergnügen hätte?“ Da brüllte er mir zu: „Heidelung!“ Was er sei? „Berggeist auf der Heidelkoppe!“ — Nun war ich im Bilde. Auch ich stellte mich als „Koppenwirt“ vor und fragte nach dem Begehr. „Eine Kuffe Rotzpon!“ Ich wiederholte fragend: „Eine Kuffe Rotzpon?“ — „Ja!!!“ (auf drei Kilometer hörbar.) Mein Lexikon, oben in der schlesischen Stube vom



Jahre 1365 (Gründungsjahr der Wiener Universität) belehrte mich: „Ein Doppelmaß Rotwein.“ Ich kredenzte den Trunk, der sichtlich schmeckte, obwohl dieses Riesenquantum in einem Zuge geleert worden war. Heidelung wurde gesprächig: „1492, kurz vor Weihnachten, habe er im Patschkauer Wochenblatt“ gelesen, daß ein gewisser Christoph Columbus Amerika entdeckt habe und daß jetzt die Zukunft auf dem Wasser liege, er daher auf dem Lande nichts mehr zu erwarten habe; er hätte sich in die Felsen am Berghange eingeknistet und mehr denn 400 Jahre verschlafen. Der Lärm der Millionen von Bergwanderern, die dem neuerbauten Schutzhause zugeeilt, hätte auch ihn aufgeweckt und so säße er jetzt eben beim Koppenwirt, wo es ihm vorzüglich gefalle. Er bat sich gleich einen Stammsitz aus, drei Stühle und einen Tisch in der hinteren Ecke des Gastzimmers, „Heidelungecke“. Vom Bezahlen der Zeche war keine Rede. Er gab mir eine Art „Fuchschwanzsäge“ und wies mich an, auf derselben, als ob es eine Geige wäre, zu musizieren. Ich erwiebs mich als gar gelehriger Schüler und nach der zehnten Kuffe Rotzpon, die der Berggeist zu sich genommen, meisterte ich die „Säge des Heidelung“. Das Spiel auf dieser Säge lockt all die Millionen Pilger aus allen Erdteilen herbei, die mit Schnell dampfern über die Meere, mit Flugzeugen und Autos über die Länder eilen, um das zauberhafte Spiel, das die „Säge des Heidelung“ wiedergibt, zu hören. Ein eigener Flughafen auf der Höhe, ein zweiter für Wasserflugzeuge am Staubecken bei Ottmachau sind im Entstehen, wie auch Zahnradbahnen nach den vier Himmelsrichtungen hin das Projekt geldwitternder Unternehmer sind. Der jenseits der Grenze gelegene Ort Heidelberg, der dermaßen gegen 80 Einwohner zählt, dürfte binnen kurzem zur Millionenstadt sich aufschwingen und an Stelle der einklassigen Elementarschule wird binnen wenigen Jahren dort eine Universität entstehen. Welche Bedeutung man der Heidelkoppe zumißt, geht aus dem Umstande hervor, daß an den meisten Han-

delschulen und Militäranstalten der Unterrichtsgegenstand: Die Heidelkoppe und ihre Bedeutung für die Nachbarländer in handelsrechtlicher und strategischer Richtung" mit wöchentlichen zehn Unterrichtsstunden angelegt erscheint. Der neuerrichtete trigonometrischen Messungen dienende 100 Meter hohe Turm gibt den Beweis dafür, wie wichtig auch nach dieser Richtung hin die Heidelkoppe gilt. Selbst Dr. Eckener ließ es sich nicht nehmen, mit seinem Riesenschiffe zum dritten Male seine Schlesierfahrt zu machen, nicht zuletzt um die Heidelkoppe kennen zu lernen und ihr, bezw. dem Roppentwirte einen Besuch abzustatten. Wo wäre es vordem diesem berühmten Dr. Eckener eingefallen, sich nach Schlesien zu verirren? Die Heidelkoppe war für seine Fahrten einzig und allein bestimmend; man lese doch in seinem Tagebuche die diesbezüglichen Bemerkungen. Beim zwölften „Schluck“ vertraute mir „Heidelung“ an, daß er auf dem Wege sei, seine Braut, die „Bischofskoppe bei Zuckmantel“ zu besuchen. Die erste Braut, die „Hohe Heide“, sei ihm kurz nach der Erfindung des Schießpulvers untreu geworden, und zwar mit dem Berggeist „Altvafer“, dem eigenen Neffen des „Heidelung“, wofür sich dieser aber ganz gehörig gerächt hätte: Der Backofen-, Peter- und Fuhrmannstein wurden von Heidelung hingeschleudert. Ich kenne diese Felsmassive und teilte Heidelung mit, daß diese drei Steine noch heutigen Tages vorfindig seien, welche Nachricht Heidelung hingeschleudert. Ich kenne diese Felsmassive und teilte Heidelung bezahl“ ihn um Uhrkettenanhängsel gebeten hätten und er diese drei Steine zu genanntem Zwecke umarbeiten lassen wolle.

Ueberdies stehe „Heidelung“ auch mit dem „Brockengespenst“ und mit dem „Seebirten“ im Moosebruche bei Reihwiesen in verwandtschaftlicher Beziehung, ebenso mit dem „Müller und sein Kind“ am Zobtenberge. Das alles vertraute mir mein Berggeist an, mit dem ich bald auf „Du“ stand. Wir schieden in größter Freundschaft von einander. Daß mir „Heidelung“ beim Abschiede die Hände mit seinen Wurzelfingern so herzlich drückte, daß die Herren Dr. Paupie, Fauernig, Dr. Münzer, Landeck und Dr. Brabel, Weißwasser, sich um die Erhaltung meiner Vorderflossen durch volle drei Wochen bemühen mußten (und zwar mit vollem Erfolge, soll hier nur vorübergehend erwähnt werden). Daß der Berggeist „Heidelung“ von dem Tage seines Erwachens an auf der Heidelkoppe und deren Umgebung sein Wesen treibt, bestätigen die Tausende von Leuten, welche hier Pilze, Beeren und Holz sammeln und denen er als plötzlich in den Weg tretender, dann wieder weiterschreitender alter Baum begegnet. Auch viele Touristen, die allzu kurze Zeit beim Roppentwirte Einkehr halten, schreckt er bei deren Eintritt in den Wald durch allerlei Teufeleien, so daß diese Eingeschüchterten es vorziehen, nochmals umzukehren, um beim Roppentwirte eine kräftigere Stärkung zu sich zu nehmen; denn geht so ein Pilger dann mit einem gehörigen Affen oder Kater durch Heidelungs Reich, so läßt dieser sich nicht blicken, da er diese beiden „Tiere“ fürchtet.

So lieb es mir ist, daß der Berggeist „Heidelung“ mein Freund und Gast geworden, so unangenehm sind die Folgen, die sich daraus ergeben! Es gibt an die Abertaufende von Bergen, Gastwirthschaften, Gebirgsmassivs, die eines Berggeistes entbehren müssen und all das Bemühen, einen solchen zu erringen, ohne Erfolg sehen. Ich, kaum auf der Heidelkoppe wenige Wochen weilend, war derart vom Glück begünstigt, daß all die, welche nach einem eigenen Berggeiste schmachten und keinen erringen, mich nun mit Haß und Neid verfolgen. Ich muß alle Zauberkünste anwenden, um den Nachstellungen meiner Neider zu entgehen. Freund „Heidelung“ ist mir dabei zwar sehr behilflich, aber es gehört wahrhaftig ein guter Magen, nebst der gehörigen

Selbstüberwindung dazu, sich mit den diversen Zaubertränklein und Giftbissen den Magen ausmöblieren zu lassen. Ich will nur eines dieser noch halbwegs gelinde zusammengestellten Rezepte verraten: Ein toter männlicher Igel, der während einer Gewitternacht in den Tagen zwischen Christnacht und Neujahr in 3000 Meter Höhe, nahe der Heidelkoppe, mit einer Wünschelrute gefangen werden muß, wird bis 31. April mit 100jährigen Kröten, ungeborenen Eidechsen und Heidelbeeren aus den Jahren 1934 täglich dreimal gefüttert, bis er ein Lebendgewicht von 17½ Pfund erreicht hat. An diesem Tage wird er auf einem von der Sonne erhitzten Stein bei 400 Grad geröstet und pulverisiert. Täglich muß man 7—8 Pillen auf nüchternem Magen nehmen, in Abständen von 5—6 Stunden, jedesmal den Blick der aufgehenden Abendsonne zugewendet. Sollte sich nach dem Genuße Unwohlsein einstellen, ist das dreifache Quantum zu genießen. Dieser Reid seitens derjenigen Bergvereine, die in ihrem Bereiche, trotz allen Bemühens, keinen Berggeist ihr eigen nennen, gereicht mir andererseits doch wieder zum Vorteil: Über tausende von Abordnungen, aus allen 5 Himmelsrichtungen kommend, finden sich bei mir ein, das Geheimnis zu erfahren, auf welche Art und Weise man in den so ersuchten Besitz eines Berggeistes kommen könne. Millionen und Milliarden (ich vermute, daß diese Unsummen aus der Zeit der Inflation 1922—23 kommen) wurden mir schon angeboten und ein eigenes Konfitorium aus den benachbarten Bergvereinen (mit Ausnahme des hohen Geseftes, des Riesengebirges, des Zobten, des Brocken, des Reihwiesener Hochmoores und des Johannesberger Schlossberges, woselbst der Gideon Lämming noch sein Unwesen treiben soll) bestehend, hat sich gebildet, um unter Voranfrang einer Fahne, aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. stammend, an mich heranzutreten, meinen Berggeist „Heidelung“ mir leihweise für die Zeit der „Kirmes“ des „Schweinschlachtens“ zur Feier des 1000jährigen Bestandes dieser oder jener Sektion, abzubetteln. Ich verweise alle diese Tausende von Bittenden, die oft Tage und Nächte lang trotz strömenden Regens vor dem Schutzhause mit erhobenen Händen, zum Himmel gerichteten Augen knien, darauf, daß mein Berggeist „Heidelung“ nur alldort Gastrollen gibt, woselbst der jeweilige Baudenwirt die Kunst des Spielens auf der Säge des „Heidelung“ beherrscht. Das sehen diese Deputationen ein und ermangeln nicht, ihre Wirte anzuweisen, bei mir als Lehrlinger einzutreten. Seitdem herrscht bei mir in der Schutzhütte Hochbetrieb. Ein Wettseifer sondergleichen setzt ein; denn wer zuerst die „Heidelungsäge“ meistert, dem fällt die Ehre zu, in seinem Gebiete meinen Berggeist leihweise von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Durch diverse Drohungen lasse ich mich nicht einschüchtern. Erstens stehe ich unter Heidelungs Schutz und Schirm und zweitens habe ich sein Rezept stets zur Hand, um mir ein Abwehrtränklein zu brauen. Als Bedingung gilt, daß jeder Schüler die Fertigkeit erreicht, Heidelung beim Singen seines Leibliedleins auf der Säge zu begleiten. Ein einziger falscher Ton tät dem Frevler das Leben kosten; deshalb schreckt jeder bisher davor zurück, das Abiturium zu bestehen, bzw. zur Ablegung desselben anzutreten. Von den 4000 Frequentaten sind 17 Zehntel schon abgetreten und fristen als Musiklehrer irgendwo ihr Dasein; aber diese Existenz erscheint wenig aussichtslos, da Tonfilm, Radio, Grammophon und Drehorgel als starke Konkurrenten der Kunstmusik in den Weg treten.

Das Leibliedlein des Berggeistes „Heidelung“ lautet (der Urtext, welcher 3217 Jahre vor der Geburt des Heidelung zurückdatiert, wurde 17 v. Caesar in das altgermanische, dann im Jahre 704 n. Ch. in das Mittelhochdeutsche, 902 Meter hoch, später, 1742 in den Graßschaffter Dialekt und vor einer halben Stunde von mir in das Neuhochdeutsche überseht):

Ich bin der Berggeist „Heidelung“,
zwei Klafter an die Länge,
und hause auf der Heidekopp
in einer Felsenenge.
Von Bast und Moos mein Haar und Bart;
ich nehm die Kost, ob fein ob hart,
von hüben und von drüben.

Ich seh' von dieser Bergeshöh
ins ebene Talgelände;
es gibt kein Dorf, kein Städtlein
das je mein Blick nie fände.
Die Augen aus Karfunkelstein
leuchten selbst durch die Nacht hinein
und gleichen glühenden Kohlen.

Bis Frankenstein und Münsterberg,
von Breslau bis Landeck;
von Glas hin über Neisse weg,
bis zur Dreikaiserecke.
Auch Kleinwitz, Beuthen, Patschkau's Au'n
kann ich mit meinem Blick erschau'n,
Doppeln liegt mir zu Füßen.

Mein Schwager ist der Rübezahl,
der Altvater mein Nefse,
auch Gideon Timmling und Seehirt
ich alle Jahr' mal treffe;
zudem der Müller und sein Kind
mir mütterseits verwandt auch sind
und das Gespenst vom Brocken.

Doch pfeif' auf die Verwandtschaft ich!
Nenn' einen Freund mein eigen;
dem will ich mich in meiner Huld
und meiner Güte zeigen.
Der Koppentwirt, mein Kamerad!
In froh und schweren Stunden
haben wir in der Einsamkeit
uns brüderlich gefunden.

Wenn Sturm und Wetter wild umdräun
das Schußhaus Heidekoppe,
dann nehm ich meinen Stock zur Hand,
zieh an die Rindenjoppe
und geh' zum Freunde Koppentwirt,
der hat, mein Leibgericht geschirrt,
Geldschleisch mit Kraut und Knödeln.

Mags draußen wettern, regnen, schnei'n,
 wir sitzen in der „Ecke“
 und stoßen mit dem Humpen an
 auf das der Trunk uns schmecke;
 dierweil im Tal durch dunkle Nacht
 der Wächter seine Runde macht
 mit Spieß, Horn und Laterne.

Bei Monden- oder Sternenschein
 schlendern wir durch die Wälder,
 durchschlürfen manchen Wiesenrain,
 manch Steiglein durch die Felder.
 Erst wenn das Morgenrot erwacht,
 wünschen wir beid' uns gute Nacht
 ruhn aus dann in der Klausse.

Ihr Erdwürmer, tief im Tal,
 müßt Euren Haß bezähmen
 und Euch an unserem Freundschaftsbild
 ein schönes Beispiel nehmen!
 Gar bald werdet Ihr's erseh'n
 wie es Euch dann wird wohlergehn,
 Bergheil, daß es so werde!

Du Heidelkopp', im Glaserland,
 Du schönste aller Höhen!
 Ein armer Wicht, ein armer Fant,
 der dich noch nie gesehen.
 Von da, wo's Schußhaus man erbaut,
 dein Aug' die ganze Welt erschaut,
 ja selbst die Himmelsfernen

Derr ale Neiziger Schworzer

Anekdoten in Zauerniger Mundart von Bruno König

„U langer, hagerer Maon mid unsiede grußa Füßen, glaott rasiertem Gejachte, klänn aober lestiga Neuglan ond enner spiegelicha Glaoße off'm Koppe — daos waor derr ale Neiziger¹⁾ Schworzer.“

„U haoftte schunt onder sieba Färschten²⁾ gedient, ond do konnda gaor maonches derrzähla, wie's früher waor ond wie's heite ihs.“

Wenn andere vu a guda ala Zeit'n aosinga, do schüttelte Schworzer blos mid'm Koppe ond mänte: „U su gutt wie heite haoft werisch ju noch gaor nie. Wie muß ma sech früher nie radan ond ploga, maoncha Klappps haod ma kriegt off da schlechta Strosa ond dan miserablan Puschwega; do foan ma ju haite rän änn grußa Herrn spiela.“ Ond änn Herrn, dan konnda spiela, derr ale Schworzer, ond daos aus'm Esfe. Wenn a ei derr färschlichä Livre mid dan grußa selberrnan Knöppa oder mid semm godelgala Mantelübertworfe, a Zelender mit derr Kofarde off'm Koppe, de weiße Hanschka aon a Hända, off'm Boße saof ond mid dar langa Peitsche

saine vier Brauna derrigierte, daoß se wie derr Stormwend off derr Stroße hinsaufta, na do waor wull Schworzan kä Mensch off dar ganza Welt nie gleiche. — A su fuhr a amol dan vuriga Färscht-Bischof, wie dar erscht hartumma waor, noch Freiwale³⁾ nüber. Wail nu de Laite rechts ond lenks off derr Stroße ond vür a Haifern ohne Dunderschied aolle siehr freindlich ond devot grüßta, do mänte derr Bischof: „Schwarzer, die Leute sind aber hier alle sehr höflich und freundlich!“ Do drehte sech Schworzer aomm Bocke remm ond saote: „Färschliche Gnaoden! Mich kanna se aolle weit ond brät ai dar ganza Gegend ond grüßa mech schunnt vu grüßer Weite.“ „So, so,“ mänte derr Bischof mid lachniger Miene, „ich bin allerdings noch ganz fremd hier zu Lande.“ Wie se nun midsaomma off's Gemärkte⁴⁾ kaoma, do fräte derr Bischof: „Schwarzer, wem gehören denn diese großen und herrlichen Waldungen?“

Do hielt Schworzer de Pfade aon, staond vum Bocke uf, stellte sech graviterisch ai Posetur, schwaong de Paitsche ömm sech aim Kräse remm ond saote: „Färschliche Gnaoden! Waoß Se do sahn, daoß ihs aolles önsere Pusch!“

Dann saogta sech wieder off a Bock, naohm de Ziegel feste ai de Hand, schnaolzte mid derr Zonge ond fuhr übersch Gemärkte nonder, ond noch Freiwale nai, daoß ma dochte, jeh ond jeh müßta de Räder vu dar Kalesse ronder fliega ond daoß ganze Fuhrwerk walt ai tausend Trimmer giehn. —

Alim preißha Kulturkaompfe waor derr Färschbischof Heinrich bei Nacht ond Näbel aus Breslau derrvone ond haotte sech offs Schloos Johannesberg geflöcht, wu a nu viele Zuhre Summer ond Wenter über blieb, bies a starcb.

Alim Summer, do haottas ju do druba wonderschien ond's worden ao de Zeit nie lang, weil a über handsweilen amol enn Besuch kriegte, aober aim Wenter, wenn oft wochalang de Stürme rän wie toll öm daos ale Gemaiere remnhailta, do mochten wull maonchmol ganz entrisch zu Mutte gewast sein. Zufälligerweise waor domols off'n Schloße a Kastelann, dar aollerhand Spassettl ufführn konnde: a spielte wie a Künstler off derr Gitarre oder Ha'monika ond pfies derrzu de schiensta Stöckla.⁵⁾ Dann kond'a ao perfekt mid'm Bauche reda, ond wenn dar dechte Norrseszen vuld aofing, Geschichtla ond Schnaoka zu derrzähla, oder a machte sonst seine Festesze oder Reße, do mußt ma wull lacha, daoß em de Träppla außa Augen rauskautta. Mid dam haotte nu derr Bischof aon a langa Wenteraobenda de schienste Dunderhaltung. Tagsüber haott a ju genug zu tun; denn do schrieb a Briefe, ai aolle Weltgeganda, ond nochmetts machta gewöhnlich mid'm ala Schworzer äne Spazierfahrt.

Ali am Wenter haott's nu amool äne wonderschiene Schlietabaohne rausgesebert⁶⁾, ond daos kömmt ai önsere Gegend nie zu ofte vür; denn entweder verprächet derr Wend a Schnie vu a Stroße, daoß se wie aogelackt aussahn, oder de Sonne freßt'a weg, ond do ihs derrvone, eh ma sech versitt, kä Stipps⁷⁾ nimme übrig. Wail nu aober dozumol de Baohne gor a su schien waor, do kriedhte aoch derr Bischof Lust zum Schlietafahren onda saote zu jemm Leibkotscher:

„Schwarzer, spann' heute einmal den Gala-Schlitten an; wir werden gegen Weidenau zu fahren.“

„E'watt nie giehn, färschliche Gnaoden,“ mänte Schworzer; „dar Schlieta ihs schunt ganz wormstedich, denn seit viela Zuhren ihs noch kä Mensch derrmite gefohrn, ond do war werre nie weit kumma ond klein onderwegs seha“.

„Spann Er nur ein,“ saote ärgerlich derr Bischof. „Er weiß immer etwas einzuwenden.“

„Wie Se halt befehlen, färschtliche Gnaoden,“ gaob Schworzer zurr Antwort ond empfaohl sech; denn a woßt's schunnt, wenn em derr Bischof mid „Er“ aonredte, do gaobs käne Widerporte.

Nochmetts spaont a nu da Schlieta ai, fuhr zurr bestemmte Stonde für, derr Bischoff stieg ai, ond nonder ging's über a Schloßbarg ond off derr Basdroffer Stroße naus, daoß aoch derr Schmie öm daos Fuhrwerk a su römmerbelste. Wie se nu graode aom haolba Wäge, a Steckla hönder derr Hauptmaonbröcke waorn, do haotta se de Stroße fresch geschottert. Schworzer mochte wull ang schorf offda Schotter ufgefohrn sein; denn off ämol ging's Praach!“ — ond derr Schlieta laog mid zerglexta Kuffa off derr Stroße. Schworzer spraong aoch glai vum Bocke ronder, hielt de Pfade aon ond saote: „Na, do haomm merr a Quort, färschtliche Gnaoden; jekt könn werr hām reita!“

„Ja, was fangen wir nun aber an, mein lieber Schwarzer?“ mänte derr Bischof.

Schworzer besaohn sich änn Mugableck, ond dann saota: „Jek bleit nisch ondersch übrig, färschtliche Gnaoden müsa de Pfade hala, ond ich gieh zu önsarn Meierhofpächter noch Basdroff nai öm enn andan Schlieta.“ Ond a su waords ao gemacht. Derr Herr Lagel, waos de derr färschtliche Pächter waor, brochte salber senn besta Schlieta rausgefohrn, Schwarzer spaonnte de Pfade nai, haond a zerrbrochena Galaschlieta hōnda aon ond dann fuhr ä mid'm Bischofe ganz triebstrelle¹⁾ offs Schloos zuröck.

Al andern Tag mußta nu daos Mallör beim Burggraofenaomte melda. Derr Kontralur, darde domols dar Sache vürstaond, haotte Schworzan ang aomm Zuge ond woll'd'm nu de ganze Schold aon dam zerrbrochena Schlieta uffscheffan. Daos ließ sech aober Schworzer nie gefaolla; a worde biese ond saote:

„Wesä Se waos, Herr Kontralur, seit ich off derr Herrschaft bien, haod schunt maoncha Schlieta derr Leigel gehullt, ond sette Herrn wie Sie sein, hao ich ao schunnt meher derrlabt — behütt Se God, Herr Kontralur!“

Schwarzer naohm sech flink seine Meze ond saoch aoch, daoßa dott nauß kaom, wu derr Zimmermaon s'Loch offe gelohn haotte.

¹⁾ Fürstbischöflicher Neunzugskutscher in Jauernig (Johannesberg tschl. Schlessien). ²⁾ Fürstbischöfen. ³⁾ Freitwaldau in tschl. Schlessien. ⁴⁾ Gebirgskamm und Waldgegend zwischen Freitwaldau und Sezdorf, letzteres bekannt durch seine Kalksteinbrüche. ⁵⁾ Durch ein derartiges, seltsames Ständchen, wo der Schloßkastellan Schiffel mit einer unglaublichen Virtuosität mit dem Munde piff und dazu auf der Gitarre accompagnierte, wurde auch Eichenborff am 20. September 1856, am Abende vor seiner Abreise vom Schlosse Johannesberg nach Reisse, über Veranlassung des Fürstbischofs überrascht. ⁶⁾ herausgesiebt. ⁷⁾ Das geringste Überbleibsel. ⁸⁾ trübseelig.

N a c h t r a g

Der Schutzhäusbauplan am Tiezhübel bei den Saalwiesen

In den Sudeten ist Ramsau, der schlesische Semmering, der höchste Bahnübergang, infolge der durch die Bahn erklimmenen Höhe (759 Meter), der guten Personen- und Schnellzugverbindung sowohl von Mähren und Böhmen, als auch von Schlesien her, so recht geeignet, als Ausgangspunkt für Bergwanderungen in unsere schöne Bergwelt.

Welch Gewimmel und Gedränge herrscht hier an Feiertagen und Vorfeiertagen nach Ankunft eines jeden Zuges!

Und wenn wir die Marschrichtung der vielen Bergwanderer oder Skifahrer verfolgen, so sehen wir, daß sie nur nach der Ostseite gegen den Hochschar zu gehen und alle Schutzhäuser trotz ihres großen Fassungsraumes bis zum Bersten füllen. Der Schnee ist wie eine Lenne glatt gefahren, am Kamm herrscht eine Völkertwanderung, so daß manchem Skifahrer und Naturfreund die Freude an unseren schönen Bergen getrübt ist, während gegen Westen selten einmal ein paar Bergwanderer den sanften Hang hinaufschreiten, um das Saalwiesen- und Schneeberggebiet von hier aus zu erreichen.

Woran liegt dies nun? Ist dieser Teil der Sudeten nicht wert, besucht zu werden?

Mit nichten, wie ein Dornröschen liegt dieser Teil der Sudeten in seiner Schönheit unberührt und harret erst der Erschließung.

Wohl besteht seit langer Zeit die Farbenbezeichnung des sogenannten Grenzweges von Ramsau über den Keilberg—Sichtlich—Saalwiesen zum Schneeberg; 9—10 Stunden dauert dieser Weg, allen Windungen der Grenze folgend, in meist sanftem Gefälle auf und ab steigend, zwischen hohen Heidelbeersträuchern. Auf beiden Seiten des Weges Wald und immer wieder Wald, selten eine Aussicht, keine Quelle, wenn die Sonne sengend brennt, keine Unterkunft weit, wenn der Regen niederplätschert oder der Nebel und die Nacht hereinbricht.

Darum müßte in erster Linie an die Eröffnung neuer, kürzerer Wege geschritten werden, welche in das landschaftlich so schöne Gebiet führen sollen. In zweiter Linie müßte an die Errichtung von Schutz- und Unterkunftshütten gedacht werden, welche als Stützpunkt für den Besuch dieser Berge, als Zufluchtsstätten bei schlechter Witterung dienen sollen.

Bereits im Jahre 1930 gelang es dem Zweig Mähr.-Altstadt des GGB. die Markierungserlaubnis für einen bequemen kürzeren und idyllischen Weg zu erlangen; dafür sei der Forstdirektion in Friedek und Hannsdorf der beste Dank ausgesprochen.

Dieser Weg, blau-gelb-rot bezeichnet, führt vom Berghotel Ramsau durch das malerisch gelegene Dörfchen Peterswald, beim Forsthause links abzweigend durch Waldwiesen, umsäumt von hohen schattigen Wäldern in sanfter Steigung durch den sogenannten Stufengraben beim Schwefelkiesbergwerk vorbei zur Kaiserbaude, wo er den grün-weiß bezeichneten Weg trifft, der von Goldenstein herüberführt. Die Kaiserbaude, eine Jagdhütte, liegt, wie eine Höhenmarke angibt, 1006 Meter

hoch am nörlichen Hange des Dornhauhübels und bietet eine entzückende Aussicht auf die Waldungen des Wiesenberges; von hier führt der Weg um die Schluchten des schwarzen Grabens ohne nennenswerte Senkungen und Steigungen zu den Groß-Würbener Wolfsgruben, einer großen Waldwiese, die mit ihrem Unterwuchs von Wollgras, hier „Wolf“ genannt, mit ihrer Blumenpracht im Sommer, ihren Schneepuppen im Winter das Entzücken der Besucher hervorruft.

In fünf Minuten von dieser Wiese führt uns der Weg auf die Hochplatte des Tieshübels (1022 Meter), von wo sich uns in einem entzückenden Rundblick ein märchenhaftes Bild darbietet; unmittelbar unter unseren Füßen klettern die Häuschen des Dorfes Groß-Würben aus dem Teltsthal abzweigend, bis zu einer Höhe von fast 1000 Meter empor; ringsum liegen die Waldungen des Dornhauhübels, des schwarzen Grabens, des Volkskammes, weiterhin die Höhen gegen Goldenstein, und weiter hinaus reihen sich Berge an Berge und die noch höher gelegenen Ortschaften, unseres schönen Nordmährerlandes und das Auge wird nicht müde, immer wieder diese Pracht in sich aufzunehmen. Links im Hintergrunde wuchtet der Altvaterzug vom Hochschar bis zur Hohen Heide, rechts im Hintergrunde der Schneebergzug in seiner ganzen Ausdehnung, halb im Rücken die bewaldeten Höhen des Engelbrechtwaldes, dazwischen all die anderen Berge und Täler unserer Bergheimat.

Das Tieshübelsplateau mit seinem fußtiefen Wolfgrastepich, geschmückt mit Blumen vielfach alpinen Charakters, seinen Naturrabatten von Heidelbeer- und Preiselbeersträuchern, den Baumleichen und zerfetzten Wetterfichten bietet heute dem entzückten Wanderer den schönsten Rastplatz, den besten Standplatz für unser neues Schutzhause und wird dereinst den Lummelplatz von Tausenden stadtmüder Wanderer bilden.

Im Winter bietet das Gelände mit seinen Abfahrten nach Groß- und Klein-Würben und ins Engelbrechtthal, besonders aber mit seiner Rekordabfahrtsstrecke (6 Kilometer) über die Gletscherköpfe und die alten Berge nach Mähr.-Alstadt, wohl das idealste Skigelände der Sudeten; im Frühling aber, wenn auf den Südhängen der Schnee verharst oder geschmolzen ist, bieten die Nordhänge und Waldwege noch schöne Uebungsplätze und Abfahrten.

Der Tieshübel ist auch ein Wegemittelpunkt, ein Kreuzungspunkt, vieler Wander- und Ausflugswege; hier kommen die Wege von Ramsau über Peterswald—Kaiserbaude zusammen, von Spornhau und Goldenstein über Dornhauhübel—Kaiserbaude, vom Fichtlich über den Grenzweg, von den Saalwiesen über den Grenzweg, von der Bärlochbaude, von der Rohrsumpfsbaude, von Kunzendorf durch das Engelbrechtthal, von Mähr.-Alstadt über den Alten Berg, von Mähr.-Alstadt über Klein- und Groß-Würben, von Goldenstein über den Bärengraben, Groß-Würben usw.

Wer diesen Punkt mit dem Auto besuchen will, fahre über Mähr.-Alstadt durch das malerische Teltsthal über Klein-Würben nach Groß-Würben bis in die Mitte des Dorfes auf sehr gut gepflegter Straße; von hier erreicht man in 20 Minuten Wanderung (Aufstieg) das Tieshübelsplateau.

Geplant ist die Fortsetzung dieser Autostraße vom Dorfweg Groß-Würben bis zum künftigen Schutzhause unter Benützung bestehender Feldwege bei verhältnismäßig geringen Kosten.

Das Schutzhause selbst ist als Blockhausbau aus Holz gedacht und soll, wie die Ansichtsskizze zeigt, als dauernd bewirtschaftet für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet sein. Vorläufig sollen 6—8 Einzelzimmer und 2 Massenlager für zusammen 40 bis 50 Nächtigende ausgebaut und die Möglichkeit einer späteren Vergrößerung bereits vorgesehen werden.

Von der zirka 2 Hektar großen Waldwiese könnten Plätze für die Errichtung von Wochenendhäuschen vergeben werden, da bei den sehr bequemen Wegen die Gegend als Sommeraufenthalt gern besucht werden wird.

Der Bauplatz am Liezhübelplateau im Ausmaße von 8244 Quadratmeter und die Waldwiese von 9210 Quadratmeter ist bereits vom Sudetengebirgsverein käuflich erworben worden.

Wasser ist in unmittelbarer Nähe reichlich vorhanden, nur muß die erforderliche Zuleitung geschaffen werden.

Bauholz ist aus den unmittelbar anschließenden staatlichen Wäldern zu mäßigen Preisen erhältlich, auch die Zufuhr anderer Baumaterialien ist durch die Möglichkeit der Zufuhr mit Autos bis Groß-Würben, von dort aus mit Pferdegespann nicht so schwer und kostspielig, wie bei den anderen Schutzhäusern.

So sind alle Vorbedingungen gegeben, daß dieses neue Schutzhause verhältnismäßig leicht errichtet werden und auch gedeihen kann.

Wir rufen daher alle Bergwanderer und Skifahrer auf: Besucht dieses schöne Stückchen Erde, das bis nun im Verborgenen schlummerte, sei ein jeder der kühne Ritter, der unser Dornröschen wecken hilft; wer aber einmal im prallen Sonnenschein im Wolfsgrastepich in würziger Waldesluft gelegen und gerastet, wer von Deinen vogelfirschgroßen Heidelbeeren, Deinen Himbeerfrüchten, Deinen würzigen Preiselbeeren genossen, wer Deine Raubreißschönheit, Deine Schneepuppen erblickte, wer an schönen Wintertagen sich sonnte, während im Tal der kalte Nebel braut, wer auf Deinen kilometerlangen Abfahrten zu Tal geschossen, wer den flaumigen Schnee Deiner Waldwege gespürt hat, der wird immer wieder zu Dir zurückkehren, zu Dir, Du Eingangspforte zum Paradies der Saalwiesen.

Nachwort

Die Festschrift, welche die Aufgabe hatte, die Leistungen des Vereines in den abgelaufenen fünf Jahrzehnten aufzuzeigen, war vor die schwierige Aufgabe gestellt, die Uebersicht über ein ungeheures Material auf einen engen Raum zusammenzudrängen. Da jeder Ortsgruppe nicht nur unseres Vereines, sondern auch des SGB. Gelegenheit gegeben werden mußte, über die eigene geleistete Arbeit zu handeln und ihre verdienstvollen Mitglieder zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, war auch die Bewältigung einer unübersichtlich großen Bildermaße in einer äußerst kurzen Zeit durchzuführen. Erst Ende Jänner war die Herausgabe einer Festschrift in diesem ungewöhnlichen Ausmaße gesichert und zu Beginn des Monates Februar gingen die Einladungen zur Mitarbeit an die Ortsgruppen hinaus. Der Einlauf der Beiträge verzögerte sich bis Ende April, die Einsendung einzelner Bilder sogar bis 20. Mai. Dabei war es nötig, von schadhafte Bildern Neuaufnahmen machen zu lassen, diese durch Retouche zu verbessern, bevor sie auf Druckstöcke übertragen werden konnten. Das hat die Evidenzhaltung der Bilder besonders stark erschwert und den Druck aufgehalten. Eine Anzahl von Lichtbildern langte erst später ein, als die betreffenden Teile des Werkes schon im Druck lagen. Damit aber niemand verkürzt sei und die Bilder aller verdienstvollen Mitglieder in dem Jubeljahre in der Festschrift festgehalten werden, bringen wir die Hinweise auf einzelne Herren noch in diesem Nachtrag unter. Die H. Stadtkämmerer Hugo Böhm und Schlachthofdirektor, Oberstadtveterinär August Böhner, beide Oberglogau (siehe Seite 175).



Die H. Winter und Alfons Hoffberger, Obmann der Ortsgruppe Gleiwitz, (siehe Seite 180), der in Rundfunkvorträgen im Gleiwitzer Sender für den Besuch unseres Gebietes im Sommer und Winter wirkt.



Die Uebersicht über das Heimatschrifttum im Altvatergebiet und Ruhländeren mußte Raum mangels wegen wegfallen, da dem Vereinsteil eine größere Ausdehnung zugebilligt wurde, als ursprünglich geplant war. So mußten auch viele wissenschaftliche Aufsätze zurückgestellt werden. Doch hofft die Schriftleitung, alle diese Beiträge schon im nächsten Jahre mit dem Bericht über unsere 50-Jahr-Feier und ihre Durchführung in Form eines Jahrbuches von geringerem Umfange als die vorliegende Festschrift sammeln zu können.

Eine Pflicht des Dankes ist noch nicht erfüllt und der Hinweis darüber wird deshalb hier nachgetragen: Allen Lichtbildkünstlern und Liebhabern der Lichtbildkunst, die unser Werk durch Beiträge verschönt haben, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank des Vereines ausgesprochen: Sallegger, Kurt Dematschek, Rarger und Anderlik-Mähr.-Schönberg, aus deren Werkstätten die meisten der Landschaftsbilder hervorgegangen sind, Hobinka-Freudenthal, der durch seine prächtigen Aufnahmen allen Wanderern gleichfalls bekannt ist, Rudolf Franke-Freiwaldbau, und den Liebhabern, vor allem Herrn Direktor Zelenka-Freiwaldbau, für die Bilder zur Vor- und Frühgeschichte des Altvatergebietes, Herrn Baumeister Settleisch-Friedeberg für die Bildbeiträge aus dieser Gegend, Herrn Leopold Hottown-Sägerndorf für die schöne Aufnahme des alten Heinold, Herrn Ing. Bauer-Tauernig und Herrn Forstmeister Hohlbaum-Gabel für die trefflichen Wildaufnahmen, Herrn Dr. Indra und Fachlehrer Christ für Landschaftsbilder. Den Verlegern, Körperschaften und Vereinen, welche durch Leihen von Druckstöcken das Werk gefördert haben, gebührt derselbe Dank des Vereines. Besonders herzlich aber sei der Dank an die Druckerei Drechsler-Troppau und ihre tüchtigen Beamten und Angestellten; denn nur mit Hilfe dieser musterhaft arbeitenden, leistungsfähigen Anstalt und ihrer ausgezeichneten technisch vollkommenen Einrichtung war es möglich, das umfangreiche Werk in der Zeit von wenigen Wochen herauszubringen. Zu diesem Dank fühlt sich die Schriftleitung aus innerstem Drange veranlaßt.

So möge denn die Festschrift in den Kreisen der Mitglieder, der Freunde unseres Vereines und aller Wanderer, die unser Gebirgsland lieben, freundliche Aufnahme finden und die Erinnerung an unser Jubelfest den kommenden Geschlechtern überliefern.

So tritt der Verein in eine neue Jahrhunderthälfte ein,

Bergheil auf den Weg!



Dr. F. Puchel

Regenhart & Raymann

Freiwaldau, Č.S.R., Schlesien

erzeugen:

Tischwäsche, weiß, grund- und randfarbig in
Leinen, Halbleinen, Baumwolle und
Kunstseide,

**Bettwäsche, Hauswäsche,
Taschentücher**

von mittlerer bis
bester Qualität

mit der Marke



Adolf Walter

Marmor- und Granitwerke

Saubsdorf

ösl. Schlesien

Rudolf Ceder

Herren- u. Damen-Friseur

Weidenau

Obervorstadt

T e l e p h o n N r . 4

S p e z i a l i t ä t e n

Altvater»Sternmarke«

Schwedische Tropfen

sowie feinste Liköre, Rum, Fruchtsäfte bester Qualität bei

Rudolf Wilhelm

Destillerie feinsten Liköre,

**Freudenthal, Kirchenpl. 5
Lichtewerden, (Schlesien)**

Städtische Sparkasse Freiwaldau

Gegründet im Jahre 1871

Einlagenstand Kč 27,000.000.—

Günstige Verzinsung von Geldeinlagen

Hypothekar-, Wechsel- und Kontokorrentkredite

Valutenhandel

Zentralverkaufsstelle der Setzdorfer Kalkwerke Setzdorf, ČSR.

liefert hochwertigen

Weiß-Stückkalk von 99·23 0/0 kohlen-
saurem Kalkgehalt für Bau-, Dung- und
chem. Zwecke, desgleichen

**gemahlenen, gebrannten Weißstück-
kalk und gemahlenen Rohkalkstein
(Marmormehl)** für chem., Bau- und Dünge-
zwecke, weiters

Anfragen sind zu richten
an die: Zentralverkaufsstelle der Setzdorfer Kalk-
werke, Setzdorf, Č. S. R.

Kalkasche, Kalksteine für Cellulose-,
Papier- und Zuckerfabriken und Hütten-
werke sowie Glasfabriken. 10 Ringöfen.

Bauunternehmung

Karl Wolf
Freiwaldau

Čsl. Schlesien

Ausführung sämtlicher Projekte,
Entwürfe für Hoch- u. Tiefbauten

Holzwollefabrik

**MAXIMILIAN
WEIHÖNIG**

Adelsdorf

Post Freiwaldau, Schles., Č. S. R.

Telefon: Freiwaldau 33

Bad Gräfenberg

(Schlesien)

640 m Seehöhe Dr. Josef Neugebauer's Kuranstalt Sudetenhof vorm. Kaiserhof

Für innere, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, Ganzjährig geöffnet!

Z E N T R A L H E I Z U N G

REKLAMEENTWÜRFE:



R. A. MANN
AK MALER

PLAKATE
INSERTATE
ETIKETTEN
PACKUNGEN
BRIEFKÖPFE
DIPLOME
MARKEN
BUCHSCHMUCK
DIAPOSITIVE
ILLUSTRATIONEN

IN KÜNSTLERISCHER
AUSFÜHRUNG

TROPPAU, RATIBORERSTRASSE 11a

Waldenburg im
Altvatergebirge
(Seehöhe 666 m)

**Gasthof
WEISER**

BRUNO LUX
OFENFABRIK
Sparherde, Kamine
Spezialität: Transportable
LUX-ÖFEN
JAUERNIG
Kataloge gratis!

Granitwerke G. Franke & Brüder

Zentrale Schwarzwasser
bei Freiwalddau

Eigene Werke und Steinbrüche. Ausführung von Monumentalarbeiten jeder Größe und in jedem Material. Lieferung von allen Bauarbeiten für Hoch u. Tiefbau.

Telegramm-Adresse: Steinfranke
Telefon-Nummer Schwarzwasser 3

Gartenarchitektur Emil Ziebart

Freiwalddau 57 — Niederlindewiese
Fernruf: Freiwalddau 26

Entwurf, Leitung, Umänderung, Ausführung, Beratung und Instandhaltung
von Gartenanlagen an allen Orten

Hausgärten, Park-, Friedhofs-, Obstanlagen, modernen Stein-, Stauden-, Rosengärten,

Tennisplätzen, Sport- und Spielplätzen etc.

Baufirma

Baukanzlei: Fernsprecher Nr. 34
Krebsgrund: Fernsprecher Nr. 35

Ing. Herbert Utner - Jauernig

Baumeister Sägewerk, Holzhandel, Ziegelwerk,
Kunststeinerzeugung, Eisenbetonbau, Terrazzoarbeiten

Besitzer der Pension
HAUS ISOLDE
im Krebsgrund

Idealer Sommer-
u. Winteraufenthalt

Tagespension:
Kč 32.- u. 36.-

B Ä D E R
Herrl. Spaziergänge



Pension: „Haus Isolde“, Krebsgrund. Pächter: Herr Willy Hauke



Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone sowie sämtl. Bestand- und Zugehörteile. Auto-Moto-Bestand- und Zugehörteile

Fahrrad-Großhandlung
Franz Brauner
Niklasdorf, Schlesien, Č.S.R.

Weidenauer Sparkassa

Weidenau

Amtsstunden an allen Werktagen von 8—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachmittags.
Prager Postsparkassa-Konto 54230
Fernruf Nr. 26.

Die Sparkassa wurde im Jahre 1873 errichtet. Sie ist eine selbständige gemeinnützige öffentliche Geldanstalt. Die Stadtgemeinde Weidenau haftet unbeschränkt und unwider-
rücklich für alle Verbindlichkeiten der Sparkassa.

Einlagenstand 31. Dezember 1930 Kč 24,811.691-72

Günstigste Verzinsung von Spareinlagen und Einlagen in laufender Rechnung,
Belehnung von Effekten und Sparbüchern, Hypothekar- u. Gemeindedarlehen.

GRÄFENBERG - FREIWALDAU

640 m Seehöhe

PRIESSNITZ- SANATORIUM

und Dependancen

*klinisch geleitete Anstalt für innere und
Nervenkrankheiten*

Pauschalpreise von Kč 85— aufwärts

In gleicher Verwaltung Kurhaus
„Annenhof“

Pauschalpreise von Kč 55— aufwärts

Gastwirtschaft am Lindabrunnen

Pächterin: M. Thiel

Schöne Fremdenzimmer mit
25 Betten, 20 Notlagern.

Gute preiswerte Verpflegung.
Herrliche Aussicht.

Geöffnet vom 15. Mai bis
15. Oktober.

Fürstentum „Villa Gallor“

Nieder-Lindewiese

Schrothkuren. Vornehmes ruhiges
Heim. Staubfreie Lage im Zentrum.

Bad im Hause. Im Winter an-
genehmer Aufenthalt für
Wintersportler.

Prospekte kostenlos

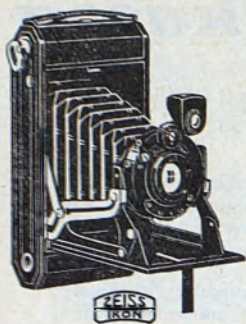


Photo-Zentrale — „Engel“-Drogerie Josef Grof, Freiwaldau

Ringplatz — Fernruf Nr. 29

empfiehlt Photo-Apparate von der einfachsten bis zur vollkommensten Ausführung zu Original-Listenpreisen in bequemen Ratenzahlungen. Reichhaltiges Lager in sämtlichen Photoartikeln, frischen Platten und Rollfilmen. Amateurarbeiten werden übernommen zur raschen und sorgfältigsten Ausführung. Freie Dunkelkammerbenützung. Auf Wunsch erhalten Sie Preislisten kostenlos zugesandt.

Waldsanatorium Dr. Schweinburg

Zuckmantel, Schlesien ČSR.

Im Sudetengebirge nächst der
preußischen Grenze

Erstrangige, physikalisch-diätetische
Heilanstalt für innere, Nerven- und
Stoffwechsel-Krankheiten ~ 4 Ärzte
200 Zimmer mit modernstem Kom-
fort ~ Gesellschaftsräume etc.

Mäßige Preise

Ganzjährig geöffnet!

Pension Dr. Mader Nd.-Lindewiese, ČSR.

Im Zentrum des Kurortes gelegen, mit
schönem Vorgarten. Erstkl. Familienpen-
sion für Erholungssuchende, Wochenende,
Sommergäste, Touristen u. Wintersportler.
15 komfort. eingerichtete Zimmer, mit 25 Betten.
Zentralheizung, fließendes kaltes und warmes
Wasser in den Zimmern, Bäder, Dachgarten,
Balkons, Veranden, Terrassen, Lichttrufanlage,
Speisezimmer, Schreibzimmer, Musikzimmer,
Liegerraum, Mietauto, Autogarage.
Pension von Kč 50.— aufwärts.
Vor- und Nachsaison Ermäßigung.

»TEKTA«

Baumaterialien, Teerprodukte,
Dacheindeckungen

Erich Neumann, Freiwaldau

čsl. Schlesien. Kanzlei: Schubertstraße Nr. 348
(Altversanatoriumsviertel) Fernruf: 170/IV

l i e f e r t b i l l i g s t
sämtliche Bedachungsmaterialien, Dachpappen,
Spezialdachpappen, Isolierpappen, Teer, Dach-
lack, Holzzement usw.

Durchführung aller Dacharbeiten

bei solidester, fachmännischer Ausführung,
konkurrenzlose Preise und günstige
Zahlungsbedingungen.

Altes Kotbergwirthshaus

Vorzügliche Speisen und Getränke. Frisch renoviert.

Adolf Domes, Geschäftsführer.



Achtung! Wer ein erstklassiges,
wirklich bekömmliches Getränk liebt, trinkt

Troppauer Märzenlager 10°

Goldbräu 12°

Mönchsbräu 14°

hergestellt aus Prima Saazer
Hopfen und Hannamalz
ohne jedes Surrogat

Gasthof
„Gemütliche Ecke“
Ober-Thomasdorf

Beliebter Sommeraufenthalt. Schöne
Fremdenzimmer. Gute Küche und
Getränke. Mäßige Preise. Autobus-
Haltestelle nach allen Richtungen.

Josef Ritsche, Ober-Thomasdorf

Stadtspark- und
Girokasse Ziegenhals
Ring Nr. 1

Mündelsicher

Annahme von Spar-Einlagen

Konto-Korrent-Verkehr

Einlösung von Reise-Kreditbriefen

Umwechseln fremder
Geldsorten

„Brauner's Seehirtenhof“

Fernruf: Zuckmantel Nr. 16/II **Reihwiesen** Post Zuckmantel, Schles., ČSR.

Altbekanntes Bergwanderer- und Wintersportheim

Beliebte Sommerfrische des Altvatergebirges

Auto im Hause · Benzinstation

Der Gebirgswinter

ist rauh, rauher als der in der Ebene, daher auch die Schäden an Touristenhäusern u. Herbergen größer als dort. — Schäden müssen behoben werden und das kostet Geld. — Aber gerade Geld steht den Ortsgruppen nur bescheiden zur Verfügung. — Sparmaßnahmen durch haltbare Reparaturen sind also doppelt am Platze. — Eternit schützt im und am Hause. — Prospekte über wetterfeste Dacheindeckungen, Mauerverkleidungen, Wandschutz, Tischplattenbelag usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Eternit-Betriebs- und Handelsgesellschaft, M.-Schönberg und Beraun i. B.

**Sommerfrische
Pension — Wintersportplatz**

**Gasthaus
„Zur Kanone“
in Oberlindewiese**

Besitzer: Rich. Beier
Schöne, reine, heizbare Fremdenzimmer
für Touristen, Reisende u. Wintersportler.
Gutbürgerliche Küche. Vorzügl. Getränke.

**Schwer's Weinhaus und
Tanzpalast**

„Zur schönen Aussicht“

KOHLSDORF

Bez. Freiwaldau

Original Pilsner, Wiener Küche, herrliche
Fremdenzimmer für Touristen u. Sommer-
frischler. Jeden Sonn- u. Feiertag Konzert
und Tanz. 1/2 Stunde von Preuß. Ziegen-
hals. 1/2 Stunde von Station Niklasdorf.
Es empfiehlt sich ergebenst Friedr. Schwer.

Kreditanstalt der Deutschen

registr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Hauptanstalt **Prag II.**, Krakauergasse 11

77 Niederlassungen

Durchführung aller Bankgeschäfte

Günstige Einlagenverzinsung

Deutsche Post

das große Heimattagsblatt im Sudetengebirge

vermittelt Ihnen durch verlässliche Bericht-
erstattung schnellstens alle Tagesneuigkeiten,
bringt Unterhaltungs-, Mode-, Radio-
beilagen, Jagdpost, Reise- u. Bäder-
zeitung u. v. a.

Bezugspreis monatlich K 16.30,
vierteljährlich 48.50

Bestes Insertionsorgan!

Verwaltung Troppau, Postfach 2
Mähr.-Ostau, Bahnhofstraße 51

Fremdenheim Philippsdorf

am Fuße des Roten Berges und Heidebrünnel mitten im Walde gelegen

Besitzer: Josef und Marie Nitsche in Philippsdorf, Post Thomasdorf
Telephon-Postamt Thomasdorf — Seehöhe 651 m

Herrlicher Sommer- u. Winteraufenthalt mit ständigem Skikurs
21 modernst eingerichtete Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser
Zentralheizung — Bäder im Hause — Schöne, sonnige Terrasse und Speisesaal —
Gute Küche und Getränke — Mäßige Preise — Autogaragen

Schwefelbad Gross-Ullersdorf

N o r d m ä h r e n

mit Heilanstalt Teßtal
und Kinder-Heilstätte

Bedeutende Heilerfolge! Ganzjährig geöffnet!

Ziegenhalser Spar- und Darlehens- kassenverein

e. G. m. u. H.
Gartenstraße 26 Fernsprecher 54
Postscheckkonto 8273
Breslau

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
unter günstigsten Bedingungen
Annahme von Spareinlagen gegen
jeweilig höchste Verzinsung

Wenn Sie nach
Bad Ziegenhals
kommen

besuchen Sie bitte das
HOTEL GERMANENBAD

Besitzer: P. Warmbrunn
In der Saison täglich Konzert
mit Tanzeinlagen
Preiswerte Zimmer und Verpflegung

Schuhhaus

Größte Auswahl
erprobter Weltmarken

Werkstätte
von Spezial-Schuhen
für alle Sportzweige!

Schmidt M.-Schönberg

Terschgasse 14

40 Jahre bewährt. Mehrfach prämiert. Bebilderte Preislisten kostenlos

Gräfenberg Freiwalddau

Schlesien ČSR.

3 Sanatorien,
größere und kleinere Kuranstalten
Schnellzugslinie Prag—Hannsdorf—
Ziegenhals—Troppau—Oderberg

Ganzjährig geöffnet!
Prospekte durch die Kurkommission

**Berthold
Cibis**

*Tapezierer und
Dekorateur*

T R O P P A U
Oberring 5, Poppengasse 3

**Josef Nitsch
Würbenthal**

liefert rohe u. bearbeitete
BRETTEN und LEISTEN

Kanthölzer etc., fertige
Holzkonstruktionen und
Dachstühle, Veranden
etc. etc.

Spezialität: Lamellendächer
Čsl. Pat. Nr. 12.444

„Willst bergauf dich nicht quälen, mußt

F.K.Z.-Gebirgsfahräder

wählen.“

Ein Erzeugnis größter Stabilität,
modernster Bauart, unerreicht
leichten Laufes der

Ersten schles. Fahrrad- u. Fahrradteilefabrik

Fuchs & Komp., Zuckmantel

Lager in Ersatzteilen und
hervorragenden Grammophonen

Lieferungen nur an legitime Fahrradhändler

Berg- Jagd-, Wander- und Ski-Schuhe

sportgerecht, wasserdicht, handgearbeitet,
lieferbar fertig und nach Maß, direkt an
Private, daher beste Ware für wenig Geld.
Bilderkatalog mit Maßenleitung frei!

40 Jahre Sportschuhmacherei

Friedr. Zenzinger

Oskau 19, Nordmähren

Alle optischen Instrumente und Apparate,
Uhren, Schreib- und Nähmaschinen, Prä-
zisionsmaschinen, Radioapparate u. Einzel-
teile - Spezialität: Kleinprismenfeldstecher
und Fotoapparate für die Wanderung -
Lieferant der deutschen Jäger u. Huber-
tusbrüder - Versand überallhin - Tausch-
und Ratengeschäfte - Ansichtssendungen
ohne Nachnahme

Franz Fournier

*Techniker, Braunfels
(Mähren)*

Kurhaus Joh. Schroth

Nieder-Lindewiese in nächster Nähe der

Schroth'schen Kuranstalt, 12 Zimmer, 16 Betten, modernst
eingerrichtet, fließendes Kalt- und Warmwasser, Zentral-
heizung, mäßige Preise. — Staubfreie Lage, schöner
schattiger Garten — Ganzjährig geöffnet.
Ärztliche Behandlung nach freier Wahl.

Sparfasse der Stadt Mähr.-Schönberg

mit der Zweigstelle

Bad Groß-Allersdorf

beforgt sämtliche aus- und inländische Geldüberweisungen,
die Umwechslung von Valuten

Einlagenstand über 80 Millionen Kč

Fernruf: Mähr.-Schönberg Nr. 25

Postsparkonto: Prag, Hauptanstalt Nr. 7.588 - Zweiganstalt Nr. 73.047

Pelzwaren und Felle

aller Art, für Damen und Herren nach
Maß für Mantelbesatz und Pelze stets
am Lager

Mäßige Preise, solide Bedienung

Emanuel Schmidt

K ü r s c h n e r

Freiwaldau, Freiheitsplatz 78

Sommerfrische - Wintersportplatz

Gasthaus mit Fleischerel

P e n s i o n

Emma Buchmann

Nieder-Lindewiese

Schöne reine Fremdenzimmer

Gute Küche und Getränke

Mäßige Preise

Alle Sudetendeutsche

treffen sich in **Mähr.-Ostrau**

im **HOTEL PICHLER**

Erstklassiges Pilsner Urquell

Anerkannt beste Küche

Großer schattiger Garten

JULIUS PICHLER, HOTELBESITZER

Die Sparkasse in Zuckmantel, Schlesien,

übernimmt Einlagen gegen günstigste Tagesverzinsung und kündigungsfrei, gewährt Darlehen nach den statutenmäßig festgesetzten Bedingungen und besorgt Inkassi von Schecks, Wechseln und Zinsscheinen, sowie Überweisungen auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Seehöhe 1320 m

Hochschar Georgschutzhaus

Seehöhe 1320 m

Fernsprecher: Freiwaldau 113 a

**In den Kreisen der Wanderer
bestbekannte Gaststätte.**

Vorzügliche Speisen, gepflegte Getränke.

Pächter Josef Nitsche, Post Ramsau.

Bei Bestellungen Rückmarke beilegen.

80 Betten, 40 Matratzen, Wasserleitung,
elektrisches Licht.

Bequemer Aufstieg von Schnellzugstation Ramsau oder von Freiwaldau, Nieder-Lindewiese, 2 bis 3 Stunden. Herrliche Fernsicht über das Gebirge und sein Vorland. Ausgezeichnete Sommerstation mit anmutigen Wanderungen in der Umgebung. Wintersportplatz mit leichten und schweren Halbtagsfahrten, die alle Schönheiten des Bergwinters in den Sudeten erschließen.

**Baumeister
Albert Pumm
Weidenau**
Telefon 3

B a u - E n t w u r f,
Ausführung sämtlicher
Hoch- und Tiefbauten

**Weinhaus
KUSS
Nd.-Lindewiese**

Erstklassige Naturweine, In- und
Auslandsweine. Kur - Vegetarisch
ff. Wienerküche.

Tägl. Salon-Konzert u. Tanz

SANATORIUM ZIFFER GRÄFENBERG

CHEFARZT
DR. HANS WODAK

TEL. 4

GANZJÄHRIG
GEÖFFNET!

Mit Vinci in die Berge!

Zum Wandern, Jagen und anderem Sport,
trägt man gestrickte und gehäkelte Kleidung

aus *Vinci-Wollen*

Vinci-Wollen sind leicht, weich und schön
gefärbt und bewahren dem Körper im Sommer
und Winter die richtige Temperatur



Vinciguerra & Cie., M.-Schönberg

**OTTO
WIEDRA**

BAUMEISTER
FRIEDEBERG

Schles., Fernruf 20

Ausführung sämtlicher
Hoch- und Tiefbauten

**KARL
MÄCHLER**

DAMPFMOLKEREI
JUNGFERNDORF

Telefon 1c

Verkaufsstellen: Freiwaldau, Zuck-
mantel, Friedeberg und Setzdorf
Täglich frische Milchprodukte

Habichtbaude

1/2 Stunde von Weidenau

am Eingang des wildromantischen Jüppeltales, am markierten Wege auf die Nesselkoppe (Freiwalddau) und am Kreuzungspunkte aller Ausflugswege.

Ganzjährig geöffnete Gastwirtschaft. Milch und Milchprodukte aus eigenem Weidebetrieb. Sommerfrische, ganze Verpflegung, Gondelteich, Wintersport.

Schamottesteine und Dinassteine

jeder Art und für alle Verwendungen, Backofen-Herdplatten in vorzüglicher Qualität

Kaolin- u. Schamottewerke Weidenau

Gesellschaft m. beschr. H.
Weidenau, Schlesien
Telefon Nr. 1

Das Museum der Stadt Freiwalddau

Schulgasse Nr. 239

bringt reiche Sammlungen volks- und heimatkundlicher Merkwürdigkeiten, z. B. Prießnitz-Erinnerungen, schles. Trachten, gemalte Gebetbücher, hintermalte Glasbilder, Werke schles. Holzschnitzkunst.

Eintritt 1 Kē.

Geöffnet: Dienstag, Freitag ganztägig,
Sonntag vormittag.

Rudolf Sohmen

Granit- u. Marmorwerk
Saubsdorf, Schles., Č. S. R.

Eigene maschinelle Sägerei u. Schleiferei.
Ständig großes Lager fertiger

Grabdenkmäler

aus allen schwarz schwedischen
und schles. Graniten, Syeniten
und Marmoren.

Gasthof

»Blauer Hirsch«

Inhaber: Otto Kwapil

Weidenau Schulstraße Nr. 191

Schöner Restaurationsgarten, Fremdenzimmer,
Autogaragen



Auch für Weekend, Touristik, Tramping
und Ausflügler-Ausrüstungen hat Ander
in Olmütz das Beste und ist wirklich billig

Schutzhaus „Heidekoppe“

902 m

bei Jauernig-Landeck
Schlesien

Schönster Aussichtspunkt!
Rud. Moche, Koppenwirt.

Gastwirtschaft Böhl, Gurschdorf

Herrlicher Sommeraufenthalt
mit schönem Garten,
10 schöne Fremdenzimmer,
gute Verpflegung,
mäßige Preise.

Berghotel

670 m Seehöhe

Erholungsheim in Winkelsdorf

Ausgangs- und Ruhepunkt für Sommer- und Wintersport. Sprungschanze in der Nähe. Autozufahrt — 86 Betten in 1 und 2 bettigen Zimmern — 2 Massenlager — Luft-, Sonnen- und Flußbad — Tennisplatz — Mäßige Preise, in der Nebensaison 10% Ermäßigung.

Nordmähren

Ganzjähriger Betrieb!

Meißner Vereinsbank

Telephon-Amt: Ziegenhals 29 e. G. m. b. H. Postcheck-Konto Breslau 44664

Zweigstelle Ziegenhals

Ring Nr. 3

Hauptgeschäft in Meisse, Bischofstr. 1

Gegründet 1861

eröffnet und verzinst

Reichsmark-Konten

zu den höchsten Tagesätzen

Restauration

Zur Juvorvobollen

in Krebsgrund
bei Jauernig

Pächter Ferdinand Grötzner
Beliebter Ausflugsort
Schöne Fremden-
Zimmer

**Wintersportgeräte
und Karosseriebau**

in allen Ausführungen bei

Alfred Schroth's Nachf.

Viktor Willim

Freiwaldau

Wenzel Schubert

Büchsenmacher

Mähr.-Schönberg

Schillerstraße Nr. 14

Waffen, Waffenreparaturen und Schäftungen
Erzeugung
sämtlicher Munitionssorten für alle Kaliber

Architekt

Josef Gottwald

Möbeltischlerei

Freiwaldau, Freiheit 15

empfiehlt sich zur Anfertigung von
Möbeln der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung

Viktor Rasch

Buch-, Kunst-,
Musikalien- und Papier-
Handlung

Freiwaldau, Kirchgasse

Brauerei-

Restauration

Emil Hein

Niedergrund

bei Zuckmantel

Mäßige Preise!
Auto im Hause
Telefon:
Zuckmantel 17

am Fuße des Altvatergebirges gelegen. — Beliebter Aus-
flugsort, Fremdenzimmer, schöner Garten, bürgerl. Küche,
prima Weine und Ausschank von ff. Troppauer Bieren

Schutzhäuser des mähr.-schles. Sudetengebirgsvereines am Roten Berg.

1011 m Seehöhe, mitten im Altvatergebirge herrlich gelegen.

Wächterinnen: J. Kusche und Mattner.

Stets gute Verpflegung mit guten Unterkünften (110 Betten und 100 Matragen), Bade-
gelegenheit im Hause. Elektrisches Licht, ganzjährig geöffnet, beliebter Wintersportplatz
mit ständigem Skilehrer. Mietauto im Hause. Telefon: Thomasdorf Nr. 1

Alois Born

Gasthaus und Fleischerei
Nieder-Lindewiese
Schlesien.

3 Minuten vom Bahnhof.
Schöne Fremdenzimmer.
Solide Bedienung.
Mäßige Preise.

M. PARG

Glas-, Porzellan-, Bilder-,
Galanterie- u. Spielwaren,
Reiseandenken

Freiwaldau-Gräfenberg
Kirchplatz 221



ORIGINAL
ALT VATER
URQUELL
GEWÄHRTESTER GESUNDHEITS-KRÄUTER-LIKÖR

Die Original Marke SEIT 1875

FRIDOLIN SPRINGER
LICHTWERDEN
WIEN

ASSFA

EINZIG ECHT ALLEN
IN ARGEBILDETER FLASCHE

FRIDOLIN SPRINGER
LICHTWERDEN · CSR · WIEN

Hotel Schloßstein

Besitzer Franz Wagner

in Blaschke

Post Boitsdorf, Nord-Mähren.

Neu erbautes Hotel in herrlichster Lage, schön eingerichtete 1 u. 2 bettige Fremdenzimmer, Bad im Hause, Veranda mit prachtvoller Aussicht in das Marchtal.

Sommerfrische — Wintersport.

Gut bürgerliche Küche zu billigsten Preisen. — Bestens gehaltene Biere und Weine.

Nächste Haltestelle von Hannsdorf, der Bahnstrecke Hannsdorf-Grulich. — Telefon.

Zoologisches
Präparatorium
Relief-Vogel-Bilder
Heinrich Wolf
Freiwaldau, Č.-Schles.
Prießnitzgasse.

Besichtigen Sie meine Schaufenster.

STANISLAUS HEIDE

STEINMETZMEISTER
NIED. - LINDEWIESE

Gruft- und Grabdenkmäler
in allen Steinsorten,
Bauarbeiten

EIGENE WEISSE STEINBRÜCHE

Jos. Schmidt's Neffe

J O S E F G R Ä N Z

Papierhandlung und
Buchbinderei

Freiwaldau

*Fachgeschäft für Maler- u.
Anstreicher-Bedarfsartikel*

**Hermann
Brauner**
Freiwaldau
Bräufausgasse

Unternehmung für

Betonbau, Betoneisenbau, Wasserkraft-
Anlagen und Turbinenbau

ED. AST & Co

Ingenieure

Baukanzlei:

Troppau, Engasse 39

Fernsprecher Nr. 207

Hotel und Gastwirtschaft

Drei Rosen

Mähr.-Schönberg, Schillerstraße

Gute bürgerl. Küche, gut gepflegte Getränke. Pilsner Urquell, Hannsdorfer
Biere. Schöne freundliche Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Fernruf 246.

Reise-Artikel und
Lederwaren-Erzeugung

Große Auswahl in Hand-
taschen u. aparten Schirmen

E r n s t
Hackenber
Freiwaldau
Prießnitzgasse Nr. 275

STEININDUSTRIE

J. Spielvogel
N.-Lindewiese ČSR.

Liefert aus eigenen Brüchen:

Moderne Grabsteine,
Pflasterplatten, Bauarbeiten
und **Bruchsteine** für Zellu-
lose-, Terazzo-, Beton- und
Glasfabriken

SKI

- Bindungen,
- Stöcke,
- Teller,
- Rucksäcke,
sowie sämtl.
Lederwaren

liefert billigst **SATTLEREI**
ALFR. MENZEL, FREIWALDAU, Schl.

Herren- u. Damen-
Modestoffe,
Seidenwaren,
Damen- u. Herren-
Wäsche,
Kinderkonfektion

 **Strickware** 

**GUSTAV
REICHEL**
M.-Schönberg

Schillerstraße 15

Telephon 313

Tischteppiche,
Teppichläufer,
Vorhänge,
Fabrikslager in
Linoleum

 **Badeanzüge**
Bademäntel 

Hotel zur Sonne

Kath. Vereinshaus

Zuckmantel, Hauptstraße.

Bekannt guter Einkehrgasthof.
Bürgerliche Küche. Gepflegte Getränke.
Nette Fremdenzimmer. — Autogaragen.
Mäßige Preise.

Pächter: Hermann Böse.

HOTEL „PETRIDES“ PENSION

GOLDENSTEIN, N.-MÄHR.

Vorzügliche Küche. Pilsner u. Hannsdorfer
Biere. Neurenovierte Gast- und Fremden-
denzimmer, Massenquartier, Badezimmer,
Mietauto im Hause. Telefon Nr. 10.

E. PETRIDES.

B O N U S

BARZDORF b. JAUERNIG

Holzabteilung:

Liefert und verlegt zu den billig-
sten Tagespreisen

**Parketten 18^m/m u. 24^m/m
stark in**

Eiche,

Buche,

Ahorn etc.

Chem. - Abteilung:

1a Waschpulver in loser Schüt-
tung für Wäschereien,

paketierte für den Haushalt.

1a Kernseifen.

B O N U S

Gasthaus Rudolf Spielvogel Kaltseifen — Sandhübel

Ausflugsort, warme und kalte
Speisen zu jeder Tageszeit.
Gut bürgerliche Küche, gut
gepflegte Getränke. Kürzester
Aufstieg nach Reihwiesen.
Auto im Hause.

Tuch- und Kleiderhaus Karl Tiesner, Freiwaldau

Schlesien, Telephon 109
Konto bei der Deutschen Bank

Fabrikation

eleganter Herren- und Kinderkleider zu
konkurrenzlos billigen Preisen

Maßanfertigung

aus von unserem reichhaltigen Tuch-Fabriks-
lager ausgewählten Stoffen

Annahme von Stoffen

zur Verarbeitung sämtlicher Kleidungsstücke
zu billigsten Preisen

Kurhaus „Polonia“ in Gräfenberg

Besitzerin: Marie Müller

Ganzjährig geöffnet. Schöne Frem-
denzimmer mit fließendem kalten
und warmen Wasser, vorzügliche
Verpflegung, mäßige Preise

Hillebrand & Co. Marmor- und Granitwerke, Saubsdorf

Schlesien (eigene Steinbrüche)

empfeht sich zur Anfertigung von modernen Denkmälern und
Bauarbeiten in Granit und Marmor.

Die einzige heimische Versicherungs-
Anstalt für Schlesiern und
Nordmähren, der

Gegenseitige Feuer- Versicherungsverein in Weidenau

versichert zu den günstigsten
Bedingungen gegen Brand-
und Blitzschäden: Gebäude,
Mobilien, Waren, Ernte-
vorräte, Vieh, Maschinen
u. dgl. und empfiehlt be-
sonders den Abschluß von
Pauschalversicherungen den
deutschen Landwirten.

★

Auskünfte erteilt bereitwilligst jede
Agentur und die Direktion in Weidenau.

HOTEL JUNG

Freiwaldau

Telephon 19.

★

Gut bürgerliches Haus, empfiehlt
seine gediegenen Fremdenzimmer,
Restaurationsveranda mit schöner
Aussicht

Rolf Sladetschek

Pächter.

Adolf Losert

SCHUHWARENHAUS

Freiwaldau

Telephon 75

Alleinverkauf der F. L. Popper-Schuhe

Sportschuh-Erzeugung zu den
billigsten Preisen

RUDOLF

EDERER

HERREN- UND DAMENFRISEUR

FREI WALDAU

Dauerwellen, Wasserwellen,
Maniküre und Pediküre

Huthaus Weiß

Mähr.-Schönberg
M A R K T P L A T Z

Streng reelle und
billige Bedienung

ist empfehlenswert
zum Einkauf von

Hüten und Kappen

Günstige Einkaufsquelle

in allen Artikeln für Küche,
Haus und Sport bei

Raimund

Konetschny

Delikatessen-, Spezerei- u. Kolonialwaren

Reihwiesen, Post Zuckmantel

S o m m e r w o h n u n g e n
Öl- und Benzinstation-Touristen-Proviant

Feinste Bonbons, Schokoladen,
Konfekte, Teegebäck, Waffeln,
Oblatten und Kurlebzelt empfiehlt

Koncolina Lüft

Schokoladen-Spezialgeschäft

Freiwaldau

Bahnhofstraße 136

Größte Auswahl - Reelle Bedienung

Johann Schmachtl's Söhne

BAU- UND MÖBELTISCHLEREI

Mähr.-Schönberg

Schützenhaus Zuckmantel

(Inh. Leopold Wladarsch)

Empfehle den sehr geehrten Gästen
schöne, saubere Fremdenzimmer,
Tanzsaal, großen schattigen Garten,
Kegelbahn.

Vorzügliche Speisen und Getränke bei
mäßigen Preisen.

Großhandlung Gust. Körner Freiwaldau

Kolonialwaren
Mehl-Niederlage
elektr. Kaffeegrößtöster
elektr. Gewürzmühle
Likör-Erzeugung
Zünder-Großverschleiß
Brennspiritus-Großverschleiß
Portland-Zement
Dachpappen-Niederlage
und -Vertretung
Wetterfeste Fassaden-
und andere Farben

Die Handelsgärtnerei Körner

liefert
Blumen, Sträucher, Kränze u. s. w.
Telefon 40. Gegründet 1858.

Konzess. Granitwerke
**HACKENBERG
& SEIFERT**
Schwarzwasser
bei Freiwaldau Č.S.R.



Werkstätten für moderne Friedhof-
kunst mit elektrischen Betrieb. —
Ständiges Lager von modernen
Monumenten.

Gasthaus Bliesath

Niedergrund im Altvatergebirge.

Schöne Sommerfrische
Vorzügliche Verpflegung.

Eigene Fleischerei. Fremdenzimmer.

Spar- und Vorschuß- verein in Freiwaldau

reg. Gen. m. beschr. Haftung.
Gegründet 1865.
Postfach-Konto Prag Nr. 30.218.
Fernruf Nr. 166/VI.

Älteste heimische Geldanstalt der Gewerbe und
Landwirtschaft, **nimmt Spareinlagen von jedermann entgegen**, gewährt Darlehen gegen Wechsel
und Hypotheken, sowie in laufender Rechnung an
Mitglieder. Prompte und solide Durchführung aller
Geldgeschäfte. — Beforgung von Inkasso von
Wechseln, Schecks usw. auf allen Plätzen. Forderung
von Rechnungen von Mitgliedern des Vereines.
Tagesverzinsung.

Ueber Spareinlagen und allen sonstigen Geschäfts-
verkehr mit Interessenten wird strengste Ver-
schwiegenheit gewahrt. — Für die Sicherheit der
Spareinlagen haften die Reserven der Anstalt, so-
wie die beschränkte Haftung der Mitglieder.

**Die Kasse befindet sich im eigenen Hause:
Bahnhofstraße 296.**

Kassenzustunden für den Parteienverkehr sind:
Wochentags von 8—12, nachmittags von 2—4, an
Samstagen von 8—12 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Apotheke zum weißen Engel

Mr. Friedr. Hübner
FREUDENTHAL, SCHLES.
Carionplatz

empfehlen die Spezialpräparate eig. Erzeugung:
Schmerzstillende Einreibung „Optinol“
Eisenmanganpeptonat,
Lebertran-Emulsion,
Hühneraugen-Tinktur,
Resaltan - Haarspiritus.

Fr. Simmich's
Bienenzucht-Anstalt
Jauernig (Schles.)

empfiehlt garant. reinen
Bienenhonig
die 5 kg Postdose zu K^ö 95.— franko
Überall höchst prämiert!

Photo-, Drogen-,
Parfumerie-,
Toiletten-Artikel

Kreuz Drogerie

Freiwaldau
Prießnitzg. 275
im Hause des Lederwarenerzeugers
Hackenberg

Unidul' & Grotzsch in Dittershof
bei Freiwaldau-Gräfenberg

Eigener Autobusverkehr. Regelm. Verkehr
ab 15. Mai bis 15. September auf der
Strecke Freiwaldau-Karlsbrunn Mitglieder
aller deutschen Wander- und Gebirgs-
vereine ermäßigte Fahrpreise (Ausweis).

für Ausflüge — Sommer-
aufenthalt — Wintersport

Fernruf: Freiwaldau 186/VI

Ältestes
Delikatessen-
geschäft
Alois Grün
Freiwaldau
Ringplatz

Granitwerke
Hermann Franke
Friedeberg
Fernsprecher Nr. 1

A. Eckert
M.-Schönberg

Billigste Preise!

Spezialgeschäft für
moderne Jagd-
und Sportwaffen

Hotel Deutsches Haus und **Stadt-Kaffee Jauernig**

Telephon 37

Erstes Hotel am Platze
Tanzdiele - 20 Fremdenzimmer

H. KUPKA

Richard Reichert

Ofensetzer und
Tonofenerzeuger

Freiwaldau 51

empfiehlt sich zur Lieferung
moderner Kachelöfen

Kaffeehaus Klein



Erstklassige Speisen u. Getränke

Täglich Konzert

Freiwaldau, Ring



Hotel **K R O N E**

Besitzer : Erwin Wolf

Freiwaldau

Č. S. R.

Vornehme Fremdenzimmer
Bekannt vorzügliche Küche
ff. Pilsner „Urquell“
wohlgepflegte Weine

Bäder im Hause
Garagen (Bocks)

Telefon 16

Bier- **brauerei**

Alfred Haucke

Weidenau

(Einzige Brauerei im Bezirk
Freiwaldau)

Telefon 17

erzeugt u.
empfiehlt

ihre Schank-, Lager-
und Spezialbiere
hell und dunkel

Hotel

Bürgerhof

S. Wahn

Freiwaldau,
Schlesien

„Pilsner Urquell“

Städtische Bierhalle Goldenstein

Schnellzugsstation

Gutbürgerliche Gaststätte — Fremden-
zimmer — Vorzügliche Küche — (Pens.
inkl. Zimmer von 3.50 Mk. aufwärts.)

Anfragen an

HANS KOMINEK

Prämiert mit der Goldenen Medaille.
Wanderausstellung Mährisch-Schönberg.

PELZHAUS

E. KOPETZKY

vormals F. Sara

MÄHR.-SCHÖNBERG

Kurze Gasse 4 — Eichelbrennerplatz 2.

Pelzwaren

in jeder Ausführung

Pelzmäntel und Jacken

eigener Erzeugung

Großes modernes Lager in

Hüten, Kappen, Herren- und

Damen-Auto-Hauben.

Umarbeitungen billigst.

Aufbewahrungsort sämtlicher Pelzsachen
über die Sommermonate

Buchdruckerei

Rudolf Klein

Hannsdorf

Nordmähren

★

Ausführung
sämtlicher geschäftlichen,
amtlichen, privaten und
Vereinsdrucksachen.

Bücher, Kataloge,
Zeitschriften, Illustrations-, Kunst-
und Farbendrucke. Werbedruck-
sachen, Kalender, Plakate.

★

Mäßige Preise, prompte Bedienung.



General-Motors

Automobile

Chevrolet Opel G.M.C.

Ersatzteillager - Reparatur.

Zylinderschleifen - Dampf-

Vulkanisier-Protektier-
Anstalt

Akkumulatoren-Ladestation

EWALD BARTSCH jun.

Freiwaldau



Bau- und Möbeltischlerei

FRIDOLIN THANHÄUSER FREI WALDAU

Freiheit Nr. 53 — Schlesien, Č. S. R.

Werkstätte für alle Facharbeiten von der
einfachsten bis zur feinsten Ausführung
Lager fertiger Zimmereinrichtungen
modernster Ausführung. — Gebogene
Thonetmöbel stets in großer Auswahl am
Lager - Prompte Bedienung - Solide Preise

ERWIN FRITSCH

FREUDENTHAL

FEINKOSTHANDLUNG U. WEINHAUS ERSTEN RANGES

Ausschank von geschulten Naturweinen, gepflegtes Pilsner Urquell.

Warme und kalte Küche.

T ä g l i c h S t i m m u n g s m u s i k .

ERSTKLASSIGE JAGDWAFFEN

Floubertgewehre, Pistolen, Revolver.
Orig. Haynauer Fangeisen, vorzüg-
liche Munition aller Art kauft man
am besten und billigsten bei

LUDWIG HACKENBERG

Büchsenmacher
FREIWALDAU

GASTWIRTSCHAFT AM KREUZBERG

bei Freiwaldau

Besitzer Franz Hoffmann

Sehr beliebter Ausflugsort, von
Freiwaldau in 45 Minuten auf
gut gepflegten Wegen zu er-
reichen. Fremdenzimmer. Gute
Verpflegung und mäßige Preise.

DEUTSCHES VEREINSHAUS

MÄHR.-SCHÖNBERG

TEL. 63

CAFÉ UND RESTAURANT

Bekanntes gastgewerbliches Unternehmen von bestem Rufe.

BESITZER:

FRANZ SCHICHOR.

ALBERT GOTTWALD

GALANTERIE- UND
SPIELWAREN
REISEANDENKEN
BADEGESCHENKE

FREIWALDAU
PRIESSNITZGASSE

„BERGHOTEL“ RAMSAU

Vorzügliche Nächtigungsstation
für Bergwanderer.

Hotel und Restaurant

»Schlesischer Hof«

TROPPAU

Touristen-Hotel

Besitzer: Franz Katzer's Witwe

Inhaber: Wilhelm Kolb

Freiwaldau

Telephon Nr. 135

Sammelpunkt der Touristen. Modern eingerichtete Fremdenzimmer. Vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit. Gutgepflegte Biere u. Weine. Warmwasser-Heizung. Fließend. Wasser. Auto-Garage

Aktiengesellschaft der Fezfabriken

Niklasdorf

Schlesien Č.S.R.

Reparaturwerkstätte für
Kraftfahrzeuge

Franz Nase

Buchelsdorf

Telephon 100/VI

Freiwaldau

Telephon 186/IV

Z e n t r a l g a r a g e n

Deutsche Bank

für Industrie, Handel, Gewerbe
und Landwirtschaft

Gesellschaft m. b. H.

F i l i a l e

Freiwaldau

Hauptanstalt: Mähr.-Schönberg

Alle Bank- und Börsengeschäfte

Wechselstube

Kaffeerestaurant - Hotel Titze, Zuckmantel

Telefon 18

in Schlesien

Telefon 18

empfiehlt seine modernst eingerichteten Räume, Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, Wiener Küche, Pilsner Urquell, schattiger Garten, Autogaragen, Benzintankstelle.

Hotel Krone

(Inhaber R. Schwarz)

Tel. 29 *in Jauernig.* Tel. 29

*Neu renovierte, erstklassig möblierte
Fremdenzimmer,*

*Wiener Küche, Pilsner Urquell, In-
u. ausländische Weine, Autogarage,
Bad im Hause.*

Moderne Korbmöbel

Blumenkrippen,
konkurrenzlose Preise und Ausführung.

**Erste schlesische Korb- und Rohr-
möbelindustrie**

Karl Kimminich, Jauernig, Schles.

Gegründet 1859. — Preiskataloge gegen
Rücksendung. — Weihnachtsbestellungen
rechtzeitig erbeten.

Rudolf Grimme, Steinmetz- meister, Weidenau.

Moderne Grabdenkmäler — Bauarbeiten — Plaster-
material in Hell- und Dunkelgranit aus eigenen Brüchen.

Pensionat der Ursulinen

Freiwalddau-Gräfenberg

in reizend. Gebirgsgegend gelegen. Volks-
und Bürgerschule m. S., zweiklassige
Fortbildungsschule (Vermittlung der zum
gesellsch. Leben notwendigen Bildung),
private zweijähr. Handelsschule, ein-
klassige Familienschule m. S. (Haus-
haltungsschule), zweiklass. Familienschule
m. S. (Gewerbeschule), daran anschließend
Lehrwerkstätte. Unterricht in Klavier,
Kunstgefang, Malen, Sprachen (französisch,
englisch, italienisch; Lehrerinnen der be-
treffenden Nationalität angehörig.) Vor-
bereitung zur Staatsprüfung und zur
Universitätsprüfung aus Französisch und
Englisch. Es werden auch junge Mädchen
aufgenommen, die sich nur in einzelnen
Gegenständen vervollkommen wollen. —
Pensionspreis monatlich 500.— Kc. Auf
Wunsch werden Prospekte sofort zugesandt.

Jauerniger Sparkasse

Rathausgebäude I. Stock

Gegründet im Jahre 1869 unter der Haftung
der Stadtgemeinde Jauernig.

Derzeitiger Einlagenstand K^ö 26,000.000

Letzter Jahres-Geldumsatz K^ö 130,000.000

Sicherste Kapitalsanlage. Günstigste Ver-
zinsung von Spareinlagen und Einlagen
in laufender Rechnung, Wechselkompte,
Ankauf von Valuten, Kredite in laufender
Rechnung, Ueberweisung auf alle Plätze
des In- und Auslandes, Lombardierung
von Effekten und Sparkassenbüchern,
Kauf und Verkauf von Wertpapieren, un-
entgeltliche Einlösung von Zinsscheinen
Hypothekar- u. Gemeindedarlehen, eigener
Scheckverkehr, Heimsparbüchern.

Unentgeltliche Beratung in Geld-, Steuer-
u. Gebührenangelegenheiten. Strengste
Wahrung des Geschäftsheimnisses.

Goldenstein

(642 m)

Pensionspreis
pro Tag und
Person
Kč 28.—

eine ehemalige Bergstadt, in der nach Gold, Silber und Eisen gegraben wurde, jetzt ein Städtchen mit 1250 deutschen Einwohnern, liegt auf einer Anhöhe am Mittelbordbache und wird wegen der vielfachen Naturschönheiten, der ausgedehnten an den Ort anschließenden Waldungen, der ozonreichen Luft, sehr gerne als Sommerfrische, infolge seiner Lage und des äußerst günstigen Geländes für Anfänger und fortgeschrittene Skiläufer als Wintersportplatz und Ausgangspunkt bezw. Endziel in das Altvatergebirge gerne aufgesucht. Bahnst. der Strecke Hannsdorf – Ziegenhals, Post, Telegraf, Tel., Arzt, Hausapotheke, elektr. Beleuchtung, Hochquellenwasserleitung, Frei- und Schwimmbad, Tennisplatz; 4 Gasthöfe mit zusammen 26 Zimmern u. 62 Betten u. rund 250 Betten in Privathäusern stehen den verehrten Gästen zur Benützung. — Auskünfte durch das Bürgermeisteramt Goldenstein.



RUDOLF WEINER
Bau- und Kunstschlosserei
Erzeugung sämtl. Eisenkonstruktionen
Portale, Scheerengitter, Tore, Fenster,
Treppen, sowie „Eisenmöbel“
FREIWALDAU

Gastwirtschaft auf der Goldkoppe

908 m. ü. d. M.

mit 26 m hohem Aussichtsturm

Geschäftsführer: Rudolf Bank.

Sehr beliebter Ausflugsort, v. Freiwaldau in 1¼ Stunde auf gut gepflegten Wegen zu erreichen.

Gute Speisen u. Getränke zu maß. Preisen.
Ganzjährig geöffnet.

Hannsdorfer-Limonaden

sind die besten Erfrischungsgetränke. Erzeugt aus garantiert reinen Zucker, filtriertem Wasser und Fruchtgeschmack.

Apfelbrunn

welche von den unvergohrenem Saft der frischesten Äpfel erzeugt wird, ist vollkommen naturrein und echt. Für Kranke und Gesunde das vorzüglichste Getränk aus der

Fruchtsaftpresserei Adolf Langhammer in Hannsdorf.

KURHAUS-PENSION „GERTRUDENHEIM“ FREIWALDAU

im Altvatergebirge ČSR.

Tel. 67.

Schnellzugst. Freiwaldau-Gräfenberg. Am Stadtpark und Wald gelegen, in ozonreicher Luft. Ruhiger Aufenthalt. Rodelbahn und Skigelände am Hause. Gebirgspanorama. Speisesaal, Gesellschaftszimmer (Tanz). Veranda und Bäder, Garten u. Liegestühle ohne Berechnung. Fließk. und w. Wasser, Zentralheizung. 30 Betten. Zimmer inkl. 5 Mahlzeiten zum Tagespreise von Kč 40—46 pro Pers. plus 7/10 Trinkgeldablösung. Diätkost nach ärztl. Vorkehr. Kinder nach Überkommen. Auskunft bereitwilligst.

Die Firma

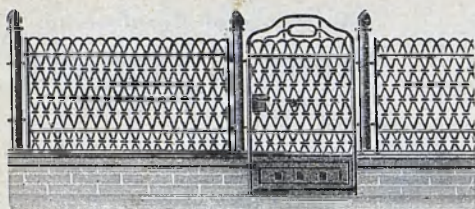
THEODOR BECKE & COMP.

Granit- und Marmorwerke

SAUBSDORF

empfiehlt sich zur Anfertigung und Lieferung aller in das Steinmetzgewerbe einschlägigen Arbeiten, wie Pflastermaterial, Fassadenverkleidung, innere Dekorationen, Grabsteine in jeder Größe und Ausführungsart.

Der mit den besten Steinbearbeitungsmaschinen eingerichtete Betrieb ermöglicht eine exakte, rasche und billige Durchführung aller Aufträge. Eigene Bruchbetriebe in Marmor und Granit. Zeichnungen und Kostenvoranschläge werden unverbindlich nach eigenen und gegebenen Entwürfen ausgefertigt.



Drahtzäune

Geflechte, Gitter und Einfriedungen aller Art, Gartentüren u. Einfahrtstore, Luft-, Reklame- und Firmenschilder

Kataloge und Offerte auf Wunsch!

Ad. Grohmann & Sohn, Würbenthal

Erste Sandhübler Kunststein-Industrie

Oßblur & Brondor
Sandhübel

Schlesien, Čechoslowakei,
empfiehlt sich zur Lieferung
aller Kunststein- und Betonarbeiten

Kurhaus-Pension
,Stefaniehof'
Bad Gräfenberg

mit herrlicher Aussicht
aufs Altvatergebirge.

Gute Verpflegung, mäßige Preise.

Beton- und Eisenbeton-Bauunternehmung **PITTEL & BRAUSEWETTER**

Filiale für Nordmähren und Westschlesien:

Mähr.-Schönberg, Teßtalstr. 24 - Tel. 72
Zentrale Prag II., Lützowova 33

Zweigniederlassungen im Inland: Brünn, Karlsbad, Mähr.-Ostrau, Teplitz-Schönau, Trautenau, Kaschau, Pressburg, Reichenberg, Tyrnau, Užhorod, Žilina

Niederlassungen im Ausland: Wien, Leoben, Budapest, Győr, Triest, Belgrad, Laibach, Sofia, Varna

GASTHOF HARICHSTEIN **BEI FREIWALDAU, Č. S. R.** **Besitzer Hugo Weiser**

Von Freiwaldau in 40 Minuten zu erreichen.
Beliebter Ausflugsort für Touristen, Sommerfrischler und Kurgäste.

Prachtvolle Fernsicht vom Felsen bis Breslau.

Ganzjährig geöffnet!

Schöne Sommerwohnungen und Massengelände für Schulausflüge. — Wintersportgelände. — Gute Verpflegung.

Mäßige Preise!

Bad Gräfenberg
Tschechisch-Schlesien
F. Grünbaum's
streng rituelle
Kuranstalt u. Pension

vollständig neu umgebaut u. vergrößert.
Modern eingerichtet. Zimmer mit fließ.
Kalt- und Warmwasser. Zentralheizung.

Ganzjährig geöffnet! Tel. Nr. 9

Mitglied des Hamburger Vereins.

Kurhotel-Restaurant R. WAGNER NIED.-LINDEWIESE

Sonnige Kur- und Fremdenzimmer mit Zentralheizung. Kalt- und Warmwasserleitung - Terasse - Kino - Wiener und diätische Küche - Naturbelassene Weine Gut gepflegte Biere

Marmor- und Granitwerke Franz C. Liemert Zentrale: Niklasdorf

Filialen: Sandhübel, Setzdorf und Schwarzwasser

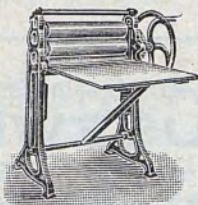
Anfertigung von Gruft- und Grabdenkmälern sowie Bauarbeiten, Plattenverkleidungen etc. aus allen in- und ausländischen Materialien

Eigene Brüche Eigene Kraftzentrale

Mehr als 10.000 Hausfrauen schätzen die tatkräftige Mitarbeit der beiden Hausgehilfinnen „TRIUMPH“

Waschmaschine

Wäscherolle



richtig ein und verwenden sie zu ihrer steten Freude - Offerte auf Verlangen!

RUDOLF JUNG

Maschinenfabrik

Freiwaldau. ČSR.

Autobus - Fahrplan Freiwaldau—Roterberg (Sommerfahrplan)

Ab Freiwaldau: Ab Roterberg:
(Ringplatz) (Schützhaus)

8 ⁴⁵	9 ³⁰
10 ¹⁰	12 ⁰⁰
14 ⁰⁰	15 ⁴⁵
15 ¹⁰	17 ³⁰
18 ⁴⁵	19 ³⁰

Zur Orientierung: Blauer Autobus

Fahrpreis: Kč 15.—

Mitglieder des Sudetengebirgs-Vereines
20% Ermäßigung.

Inhaber:

Ernst Gröger

Freiwaldau

Telefon Nr. 177/IV

Hotel Tourist Besitzer Rudolf Peschel Weidenau in Schlesien.

Erstklassige Fremdenzimmer - Weinlokal
und Vereinszimmer

Bürgerliche Küche - Gut gepflegte Getränke - Solide Preise - Reelle Bedienung

Telefon-Anruf Nr. 6

HOTEL KRETSCHMAR Freiwaldau Tel. 102/VIII

Ältestes bürgerliches Hotel am Ring, gute Wiener Küche, ff. Pilsner, Hannsdorfer Biere vom Faß, Wein-Restaurant. In allen Räumen Heißwasser-Heizung u. fließendes kaltes und warmes Wasser. 2 große Speisesäle - Auto-Garagen

FÜR SPORT UND JAGD. FÜR REISE UND TOUREN!



Karlsbader
Becherbitter
ist seit über 120 Jahren
der beste Magenbitter

Zweigniederlassungen: W I E N - D R E S D E N

M. Weiss

Likörfabrik
Fruchtpresserei

Mähr.-Schönberg

Filialen:

Freiwaldau, Sternberg, Mähr.-Neustadt

Die Likörfabrik liefert:

ganz erstklassige Liköre, Brandy u. Rum,
die mit Recht als gleichwertig den besten
ausländischen Erzeugnissen angese-
hen werden

Die Fruchtpresserei liefert:

feinsten echten Himbeersaft,
„BERGQUELLE“ als Spezialität,
ein köstliches Erfrischungsgetränk
DESSERT-FRUCHTWEINE wie:
Wermut, Heidelbeer, Muscateller,
Rubia etc.

Gastwirtschaft „Zum Nordmährer“

Inhaber Karl Stanzel

Telefon 110 Olmütz Telefon 110

anerkannt gute Küche, gut
gehaltene Getränke, empfiehlt
sich dem geehrten
Publikum

Kuranstalt Dr. Jul. Lehrer

Karlsthal,

Schles., Tschechosl.

Heilanstalt mit allen Einrichtungen
für phys.-diätet. Behandlung. Aus-
gedehnte Nadelholzwälder, mildes
Klima. Individuelle Behandlung
Mäßige Preise. Prospekte!

Foto-Kunstanstalt
R. FRANKE
Freiwaldau

Freiheit 79

Foto-Handlung
Spezial-Geschäft für Amateur-
bedarf

Moderner Bürobedarf
Hans Müller
Freiwaldau.

Alleinverkauf der Schreibmaschinen Ideal
und Erika gebrauchte Schreibmaschinen
Rechenmaschinen Brunsviga u. Corona
Vervielfältigungsapparate verschiedener
Systeme // Alle Büroartikel // Großes
Lager // Billigste Preise

Die Stadtgemeinde
Troppau = Städtisches
Gaswerk in Troppau

übernimmt die Lieferung u. betriebs-
fähige Herstellung von

Gasleitungs-Einrichtungen

für Neubauten, Wohnungen und
Geschäftsräume in sachgemäßer
Ausführung. Weiters empfiehlt
sich daselbe zur Lieferung von

Motorenbenzol, Teer u. Gaskoks

aus erstklassiger Gaskohle für Zentral-
heizungen, Dauerbrand- u. Füllöfen,
sowie zur Lieferung von

**Gascofeln, Gas-Sparkerden,
Gasbadeöfen, Glühkörpern
und Zylindern,**

wie überhaupt allen zur Gasbe-
leuchtung und Heizung erforder-
lichen Zubehörs.

Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Boranschläge kostenlos.

Hotel Tinz
vormals Richinger
Hannsdorf
gegenüber dem Bahnhofe

Telef. 27

Vollkommen neu renoviert

Fremdenzimmer

Mit Kalt- u. Warmwasser-
Badegelegenheit

Gut gepflegte Biere und
Weine

Gute bürgerliche Küche

Mäßige Preise

Staatl. geprüft.
Steinmetzmeister
Anna Franke's Söhne
Saubsdorf

Telefon Nr. 3 Gegründet 1872

Filialen in Würbenthal und Bennisch

Ausführung
aller Gräfte, Grabmonumente und Bau-
arbeiten in allen Steingattungen

Musikhaus — Radiounternehmen

Mihatsch
Weidenau

Alleinverkauf der Klavierfabriken
KOCH & KORSELT

Radio-Apparate und Lautsprecher, sowie
sämtliche Bestandteile der Weltmarken
Telefunken, Philip, Seibt, Lorenz,
Lumophon u. s. w.

Bequeme Teilzahlungen

Echte wetterfeste

Tiroler u. Salzburger

wasserdichte

Windjacken, Skianzüge

für Kinder, Damen und Herren in
großer Auswahl. Ziegenhaarsocken
und Fäustlinge, Stutzen, Strümpfe
und Wäsche kaufen Sie billigst

Kodenmäntel

bei **Rotter & Spielvogel**
Freiwaldau

*Wir empfehlen
die bestbekannten*

Hannsdorfer Biere

Hugo Gessler & Cie.

Marmor-, Granit- und Travertinwerke

Sandhübel

Schlesien Č.S.R.

Steinmetzarbeiten in jeder Aus-
führung bei billigsten Preisen.

Freiheitsbar

Freiwaldau - Freiheit

Täglich Programm

Konzert - Tanz



SILITSTAHL KOCHGESCHIRRE

sowie Hotel-Küchen-
geschirre in reicher
Auswahl

Rudolf Richter

Eisenhandlung

Freiwaldau

Verlangen Sie bitte Preis-
anstellungen

Die Troppauer Sparkasse und Pfandleihanstalt

Bestmögliche Verzinsung für Spareinlagen und Einlagen in laufender Rechnung ohne Anrechnung von Spesen

errichtet im Jahre 1858 unter allgemeiner Haftung der Stadtgemeinde Troppau, befindet sich im eigenen Hause, **Republikplatz 15**. Amtsstunden für den Parteienverkehr nur an Wochentagen von 8—1 Uhr

Einlagenstand 150 Millionen Kč

Hugo Krämer & Co.

Optisches Institut in Troppau

Karl Marxgasse 3

Filiale: Čech.-Teschen, Sachsenberg 2

Reichhaltiges Lager an Operngläsern und Barometern

Optische Werkstätte mit elektr. Betrieb

Adolf Hieke

vormals C. Pietzner
Photograph und Photohandlung
Telephon 496 **Troppau** Oberring 28
Jägerndorf Olbersdorf

Die Fa. Adolf Hieke ist ein Spezialhaus für Amateure und liefert nur gute, frische Ware von Platten, Filmen und Papieren verschiedener Marken

Peinlich saubere Ausführung von Abzügen

Joh. Anderlitschka

Drahtwerk

Steine (Mähren)



Landes-Ackerbauschule Mähr.-Schönberg

Schulbeginn am 1. Oktober
eines jeden Jahres

Hotel Schroth

Freiwaldau

altbürgerlicher Gasthof
mit Fremdenzimmer
Fernruf 166/VIII

Villa Dr. Schroth, Freiwaldau,
erstkl. Kur- u. Logierhaus mit fließendem
Wasser, Zentralheizung und Garten

NIKLASDORF MÜNZERER

Altrenommiertes Weinhaus

Urquell-Ausschank
Fremdenzimmer, Sommer-
frische, Mietauto - Garage
Interurb. Fernruf Nr. 13

Emil Münzer
Besitzer



„Erfahrung-Gut“ Waidmann

Gut bürgerliches Haus,
schöne Fremden-
zimmer

Solide Bedienung!

Humanic Schuhe

elegant, dauerhaft
und billig

Türmer, Freiwaldau

Troppau's erstes und ältestes PILSNER URQUELL-Restaurant

E. TITZE, Troppau, Sperrgasse

Naturkeller - Wiener Küche

Flotte Bedienung!

Spezialausschank der Weltmarke nur

»Pilsner Urquell«

aus der Bürgerlichen Brauerei in Pilsen

Anton Hanslian

HANDSCHUHE

E i g e n e E r z e u g u n g

Freiwaldau-Gräfenberg

Die deutsch-österreichische Zeitung



Das Blatt für Sie! - Bestellen Sie sofort bei
„Neue Zeit“, Verlag Troppau, Postfach 94

Blaue Diele

Freiwaldau - Ring

Weinstube Bartsch

J Ä G E R S T Ü B C H E N



Vornehmstes

Unterhaltungs- und

Ganzlokal

Täglich Konzert mit Tanz

Fünf-Uhr-See's

Sommercafé Bartsch täglich

von 4-³/₄ Uhr Konzert

Steinwerk

Josef Mattern & Co.

Denkmäler aus in- und
ausländischen Steinsorten

Zuckmantel

Schles. Tschechosl.

MORITZ

BUCHMANN

FREI WALDAU

Ring 151, Schlesien

Telefon 69

G r o ß e A u s w a h l

FERTIGER PELZWAREN

Original Tiroler Coden

sowie aus diesem verfertigte Damen- und Herren-
Wettermäntel finden Sie stets in großer Auswahl

im Großstadtkaufhaus **Josef Sladky,**
Troppau, Zwischenmärkten 15

Für **Sport-** und alle sonstigen
Gelegenheits-Aufnahmen

gilt als zuverlässigstes Negativ-Material



In allen Photo-
handlungen
erhältlich!

PLATTEN
FILMPACKS
ROLLFILMS
HILFSMITTEL
KINO-NEGATIV-
FILMS

Städt. Bierhalle Goldenstein

Schnellzugstation

Gutbürgerliche Gaststätte, Fremden-
zimmer, vorzügliche Küche. Pension
inkl. Zimmer von K^ö 28.— oder
Mk. 3.50 aufwärts.

Anfragen an Hans Kominek.

Hotel Karl Göttlicher Wiesenberg-Nordmähren

eine der herrlichsten Sommerfrischen am
Fuße des Altvaters gelegen.

Waldreich, sonnig und windstill, zahl-
reiche u. bequeme Spaziergänge. Mäßiger
Pensionspreis. Auskünfte jeder Art
erteilt Obengenannter.

RUDOLF FRIEDL

ZUCKMANTEL

SCHLESSEN, Č. S. R.

Obstverwertungs-Industrie und Fabrik feiner Liköre.

Schlesisches Tafelbier

10° hell und dunkel,
12° hell und dunkel,

Sternberger Bierbrauerei
Adolf Kubelka, Sternberg.
Bierdepot Nr. 9 in Freiwalddau.

Pensionsrestaurant

„Gränzhof“
in Freiwalddau

(Besitzer J. W. Girsig)

Ruhige Fremdenzimmer.

Garten mit Veranda.

Mäßige Preise.

Ad. Lindner

Marmor- und Granitwerke

Zentrale Saubsdorf

Telefon Nr. 5

WO

finden wir das feinste **Eis**
trinken wir einen guten **Kaffee**
kaufen wir das beste **Lebzelt**
sitzen wir im gemütlichen **Garten** **?**

Beim **Täuber in Freiwalddau**
gegenüber dem Postamt.

Gegründet 1723. — Fernsprecher Nr. 62/II.

Carl Metzner Haugsdorf

Telephon Nr. 4

Turbinen- und Motoren-Kunstmühle



Heimatphotograph **J. WALTER**

Spezialwerkstätte für künstlerische
Landschaften, Porträts und kunst-
gewerbliche Aufnahmen.

Heimatkarten - Verlag
Grulich, Č. S. R.

Heimat - Ausstellung Batzdorf 1929
im Adlergebirge.

Ehrenpreis der Handels- und Gewerbe-
kammer Reichenberg.

Hotel Tirolerhof

Besitzer: Eduard Thamm

Zuckmantel

Schlesien — Tel. 20

Pilsner Urquell-Ausschank

Speisesaal für 300 Personen

40 Zimmer

Autogaragen, Garten

Dauergäste - Vorzugspreise

Josef Halmich

Elektro-Unternehmen

Freiwaldau

Bräufhausgasse 138

Lager von Radioapparaten

TECHNISCHE KANZLEI

ING. O. EHRENBURG — ING. R. SCHWARZ
behördlich autor. Zivil-Ingenieure und Zivil-Geometer

TROPPAU, WILSONPLATZ NR. 3, TEL. NR. 1050
(BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT)

PROJEKTIERUNG SÄMTLICHER INGENIEURARBEITEN:

insbesondere Schleppbahnen, Straßen und Brücken, Wasserleitungen, Kanalisierungen, Wasserkraftanlagen, Statische Berechnungen, Meliorationen, Drainageanlagen, Gutachten etc.

DURCHFÜHRUNG ALLER GEOMETERARBEITEN:

Vermessungen, Grundteilungen, Parzellierungen, Verfassung von Verbauungsplänen etc.

Bau- und Architekturkanzlei

F. ULRICH & A. PETER

Architekt — Baumeister
WÜRBENTHAL

Gerichtl. beeideter Bau-Sachverständiger.
Ziegelei. Steinbruch. Sandgrube. Zimmerei. Zementwaren-Erzeugung. Eisenbetonbau und Baumaterialien-Handlung.

Telegr.-Adresse:

Ulrich, Peter Würbenthal.

Telefon Nr. 7.

Wasserdichte Jagd- u. Berg-Schuhe

Stiefel, Pütschuhe mit
Naturgummisohlen,
Hunyaschuhe und Stiefel.
Skischuhe, Bergschuhe,
grobgenäht nach Goiserer
Art mit oder
ohne Benagelung, aus
bestem Material hergestellt. Sorgfältige Handarbeit. Elegante Ausführung. Auf Wunsch Maß und Preisblatt. Viele Anerkennungsschreiben v. d. H. Forstbeamten u. Jägern. Goldene Medaille, Forstausstellung Mähr.-Schönberg, Sept. 1928.



Franz Frömel, Jagd- u. Bergschuhe-Erzeugung
Oskau (Nordmähren).

Eisen- und Eisenwaren-Großhandlung **VINZ. TLACH** **TROPPAU, OBERRING 42**

Größtes Lager am Platze in Thermosflaschen, Aluminium-
Provianddosen, Butterdosen, Spirituskocher, Feldflaschen,
Turistenbestecken u. anderen Ausrüstungsgegenständen
unentbehrlich für jeden Turisten, sowie sämtlichen Haus-,
Küchen- und Tafelgeräten.

E. Dohlner & Co.

Steinindustrie

Sandhübel, Schlesien, L. S. G.

Telefon Nr. 8

empfiehlt sich zur Lieferung von
Gruf- und Grab-Denkmalern
in allen Graniten u. Syeniten.

Wenzel & Woseipka

Eisenhandlung

Freudenthal

empfiehlt ihr reichhaltiges
Lager für Baubedarf (Träger,
Betoneisen, Nägel, eiserne Defen
und Sparherde).

Josef Wagner, Freiwaldau, Ring

Papierhandlung und Buchbinderei

empfiehlt Ansichtskarten und Schreibwaren in größter Auswahl.

SPORNHAU

Post- und Bahnstation

Herrliche Sommerfrische, ideal. Skigelände

Pensionspreis
von Kč 26.— aufwärts.

am Fuße des Altvatergebirges (715 m S.)

Wiesner's Gasthof

mit eigener Fleischerei

schöne heizbare Fremdenzimmer u. Privatquartiere, vorzügl. Küche u. gepfl. Getränke.

Anfragen bei **Wiesner, Gastwirt.** Telefon Nr. 3

HOTEL FISURA

(Inhaber: Alfred Schön)

Nd.-Lindewiese

neben dem Bahnhof

feinst eingerichtet. Fremdenzimmer, vorzügl. Küche, die edelsten Sorten von Naturweinen, Hannsdorfer Biere.

Telefon Nr. 175/IV.

Herrliche Sommerveranda.
Empfiehlt sich den P. T. Kurgästen und Touristen.

Kaffee-
und Getreide-Rösterei

Spezerei-, Kolonial-
und

Farbwarenhandlung

Tabak-Trafik u.
Postwertzeichen

Feinste Kaffeemischungen

ff. Tee, Kakao und Schokoladen.

Alois Brauner, Dittershof-Freiwaldau

Schlesien.

Ständiger Autobusverkehr

Tel. Nr. 6

Jauernig—Weißwasser—Reichenstein

Kraftomnibus- und sowie Gesellschaftsfahrten nach allen Richtungen.
Rundfahrt-Unternehmung **Lachnit & Knötig, Jauernig**

V. SCHROTH

Kunstmühlen und Sägewerk

SANDHÜBEL

Schlesien Č.S.R.

Städtische Sparkasse

Friedeberg

Gegründet 1908

Telefon 13

Postsparkassenkonto Prag 301.163

Spareinlagen

Einlagen in laufender Rechnung

Hypothekar- und Kontokorrent-
darlehen

Geldumwechslung

Kassastunden täglich von 8—12 Uhr

Gasthaus Zur Scholtisei Reihwiesen

Altwatergebirge, 757 m ü. M.

Besitzer

Adolf Pelz

Herrlicher Sommeraufenthalt mit schönem Garten, heizbare Fremdenzimmer und Massenunterkunft für Schulausflüge, gute Verpflegung, mäßige Preise, elektrisches Licht, Telefon.

Herrliches Wintersportgelände.

Josef Förster

Marmor- und Granitwerke

Zuckmantel, Schlesien Č.S.R.

Bahnhofstraße — Telefon 32 — Postsparkassa Prag 78031

Erzeugung von allen ins Fach einschlagenden Arbeiten in schwedischen und schlesischen Graniten. Gut maschinell eingerichtet. Billigste Preise.

Der neue

B ♦ M ♦ W



Vertreter:

mit Schwingachse

Der elegante 4-Zylinder-Kleinwagen in Serie, mit Schwingachse, wunderbare Kurvenlage, erhöhte Sicherheit auf Schlaglochstraßen, höhere Durchschnittsgeschwindigkeit, elegantere Karosserie, **Vergrößerung des Innenraumes** auf normalen 4-Sitzer, reichere Ausstattung, breite, bequeme Türen, ohne Preis- und Betriebskostenerhöhung.

Hauke-Heinold-Kirschner, Schwarzwasser b. Friedeberg.

Rayonsvertreter werden sofort aufgenommen.

Heinrich Wolf

Delikatessen

Freiwaldau, Ring

Telefon 111

*Fotogr. Atelier
für Kunst und Industrie*

**Otto
Thomasberger**
Freiwaldau, Bahnhofstr.

*Vergrößerungen in feinsten
Ausführung. — Spezialist in
Freilicht u. Innenaufnahmen.*

**Schroth^{sche}
Kuranstalten A.-G.**
Nieder-Lindewiese

Telephon Freiwaldau Nr. 97 oder 98

Nebst Kurgebrauch auch für Erholungsaufenthalte im Sommer und Winter zu empfehlen. Ganzjährig geöffnet

**Johann
ZOTHE
Großkrosse**

Granit-Syenit-Werke

Eigene Steinbrüche
Maschinelles Betrieb

Lieferung von Denkmälern,
Bauarbeiten
Pflastersteine, Rohblöcke

Westschlesisches Annoncenbüro Troppau

Oberring 43 :: Telefon 296

Zweigstelle: Jägerndorf

Hohe Seite 11 :: Telefon 234

Durchführung sämtlicher Reklame-Arbeiten, Anzeigenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes, Geschäfts-, Gelegenheits-, Familien-Anzeigen, Werbung von Anzeigen für Druckwerke, Anfertigung von Diapositiven und Klischees nach werbekräftigen Entwürfen, Durchführung von Kino- und Plakatierungsreklame in allen gewünschten Orten.

Beratung und Offerte stets kostenfrei und unverbindlich.

**Anzeigenwerbung für diese Festschrift durchgeführt vom
Westschlesischen Annoncenbüro Troppau.**

Inhalts = Verzeichnis

Vorwort	3
Allgemeiner Vereinsteil I.	
Geschichte des Sudetengebirgsvereines	5
Die ersten Mitglieder	13
Die Entwicklung des Vereines in Zahlen:	
1. Versammlungen, Mitgliederzuwachs, Einnahmen	15
2. Wirtschaftliche Leistungen des Vereines	18
Ehrentafel des Vereines:	
1. Ehrenmitglieder des SGV.	21
2. Die Grundherren des Vereinsgebietes:	
Fürsterzbischof von Breslau, Kardinal Dr. Adolf Bertram	22
Dr. Norbert Klein, Hochmeister des Deutschordens, Bischof von Senez	26
Brinz Alois Viechtenstein	28
Franz Harrach, Herrschaftsbesitzer in Janowitz	31
Franz Klein, Herrschaftsbesitzer in Wiesenberg	31
Ein Baum, Gedicht von Wilhelm Heinold	33
3. Unsere Alten, Rede zur Feier des 80. Geburtstages des Ehren- obmannes W. Heinold	34
Lob der Heimat, von Josef Bös	37
Ein Blatt aus dem Hüttenbuch, Georgsckuhhaus, von Wilhelm Heinold	38
Arbeitsgebiet des Vereines:	
Spiegliker Schneeberg, Friesetal, Altvaterwald	39
Im Paradies, von Dr. J. Hrubn, Brünn	40
Am Spiegliker Schneeberg, von Wilh. Fischer, Troppau	43
Die Umgebung von Grulich, von J. Schwarz, Dir. i. N.	44
Das Friesetal, Rundfunkvortrag von Jos. Bös	46
Reichensteiner Gebirge und Weidenauer Ebene, eine Kammwand- rung von Jauernig nach Ramsau, von Max Linke, Oberlehrer, Wilmsdorf	49
Altvaterzug, Nord-, Ost- und Südrand:	
Freiwaldbauer Warte auf der Goldkoppe und Medritzerhütte, Rede zur Feier des 25jährigen Bestandes	54
Auf Sktern durch das Altvatergebirge, Rundfunkvortrag von Al- fons Hoffberger, Gleiwitz	57
Das Land um die Bischofskoppe:	
Zudmantel	66
Nordmährerland, Teztal und mähr. Ebene:	
Wanderung von Grulich nach M.-Schönberg, von A. Schiebel, Se- kretär des SV.	69
Zum Bradellstein	72
Schönhengstgau:	
Der Schönhengstgau als Wandergebiet, von Dr. Alois Knauer, Obmann des Zweiges Mähr.-Trübau	78
Odergebirge und Nideres Gesenke, von Dr. J. Giernoth	82
Oppaland und Mohratal:	
Oppahügelland, von Prof. Viktor Terliza	86
Das schöne Mohratal	89
Nordmähren	93

Allgemeiner Vereinsteil II.

Seite

Das Tätigkeitsgebiet des SGG. Reisse:	
Oberschlesierlied von Drossel Wot	98
D. S. Gebirgsecke, Bischofskoppe u. ihre Umgebung, von H. Appel, Lehrer	98
Im Obertale, von Friedrich Buchmann, Rektor, Breslau	104
Breslau	110
Das Industriegebiet	111
Vom Heimatwerk „Der Oberschlesier“ von R. Szodroß, Rektor, Oppeln	114

Besonderer Vereinsteil I.

Der M. S. Sudetengebirgsverein, Freiwalbau	116
Unsere Zeitschrift	155
Sportpflege	157
Jugendherberge in Ramsau, von Karl Krüsten, Oberlehrer, Böhmischdorf	159
Der Berglandverlag Hohenstadt in Mähren	161

Besonderer Vereinsteil II.

Schlesischer Sudetengebirgsverein Reisse	162
Bericht über die Skiorganisation im SGG.	182
Der Oberschlesier, Monatschrift für das heimatliche Kulturleben. Schriftleitung Oppeln, Eichendorffstraße 14	184

Sudetengebirgsverein Wien, von Emil Heinold, Direktor i. R.	185
---	-----

Altwatergebirgsverein Berlin	190
------------------------------	-----

Führer durch das Vereinsgebiet	193
--------------------------------	-----

Wissenschaftlicher Teil:

Zur Volkskunde des schlesischen Menschen, Rundfunkvortrag Dr. F. Peschel	257
Vor- und frühgeschichtliche Funde im Altwatergebirge, von Dr. F. Peschel	262
Fundübersicht des nordwestlichen Schlesiens, von E. Hetfleisch, Bau- meister, Friedeberg	268
Heimatliebe und Heimatschutz, von Theodor Siebs, Dr., Geheimrat, Universitätsprofessor, Breslau	281
Theodor Siebs, von Walter Steller, Dr., Universitätsprofessor, Breslau	287
Die Oder, von Erich Gierach, Dr., Universitätsprofessor, Prag,	290
Erich Gierach, von Dr. Emil Lehmann	294
Bernhard Ruher, von Pfarrer Engelbert Neugebauer, Freiwalbau	301
Dittersdorf und seine Widersacher, von Dr. Adolf Baupie, Zauernig	304
Mythische Berge und Felsen, von Dr. Fr. Peschel	309
Das Wild im Altwatergebirge, von Dr. F. Streinz, Reg.-Rat Troppau	318
Der Brunsthirsch, Gedicht von Viktor Heeger	325
Der geologische Aufbau des Schneeberggebietes als Grundlage seiner Bergbautätigkeit, Dr. Gustav Buhl	330

Unterhaltungsteil:

Bergkrach, Humoreske in schles. Mundart von Paul Keller	330
Trost, Gedicht von Paul Keller	333
Die Granze, Erzählung in schlesischer Mundart von G. Parg, Reihwiesen	334
Ondrm Schniebarche, von Wilhelm Dehl	337
Dr. Kolbapusch, von Wilhelm Dehl	337
„Schuhhaus Heidekoppe“, bei Zauernig, Landed in Schlesien. Wahres und Halbwahres, von Rudolf Moche, Koppewirt	338
Derr ale Reiziger Schworzer, Erzählung in der Mundart von Zauernig, von Bruno König	343

Nachtrag: Der Schuhhausbauplan am Tiekhübel	346
---	-----

Nachwort	349
----------	-----

Gebunden von
FRANZ BRÄUER
Am Adler 1

25.9.41 *Skrt.*